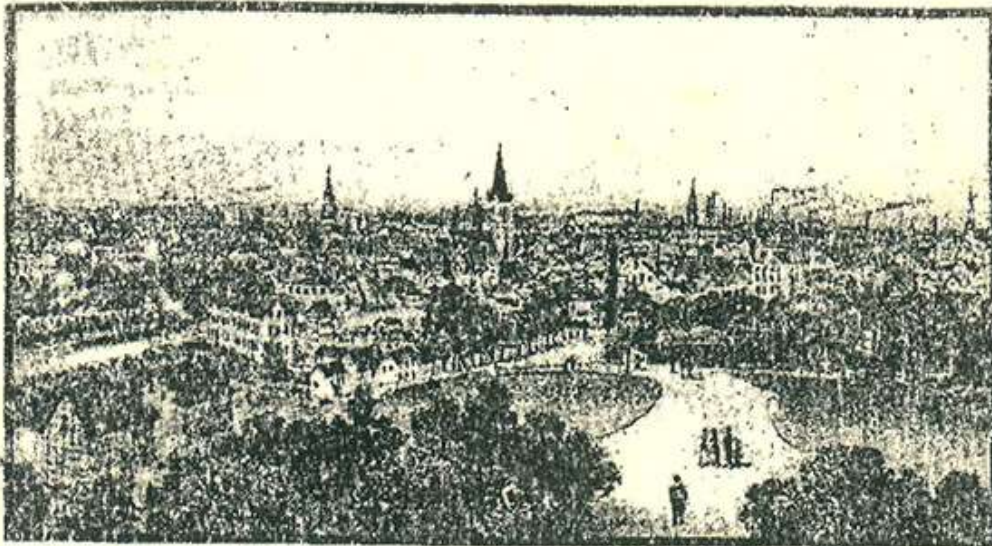


Georg Braumann

Die
Vereinigung für Heimatkunde
Bochum
1920 - 1945

in lokalen Zeitungsberichten und Anzeigen

Ein altes Bochumer Bild.



BA, 21.7.1927: „Der Zufall hat uns ein altes Bochumer Bildnis, das schon vor Jahrzehnten entstanden ist, in die Hände gespielt. Es zeigt den *Blick auf die Stadt vom Schützenhofe aus*. In der Mitte etwa geht der Weg zum Castroper Tor und zur Altstadt. Links ist der Nordbahnhof zu erkennen. Das Viertel um den rheinischen Bahnhof und Schwanenmarkt liegt noch ziemlich leer vor den Blicken. Die Castroper Straße ist noch ‚ziemlich weit ab‘ vom Verkehr. Der Schützenhof selbst liegt noch außerhalb der Stadt. Wie ist so manches anders geworden, als es sich hier den Augen des Zeichners darbot.“

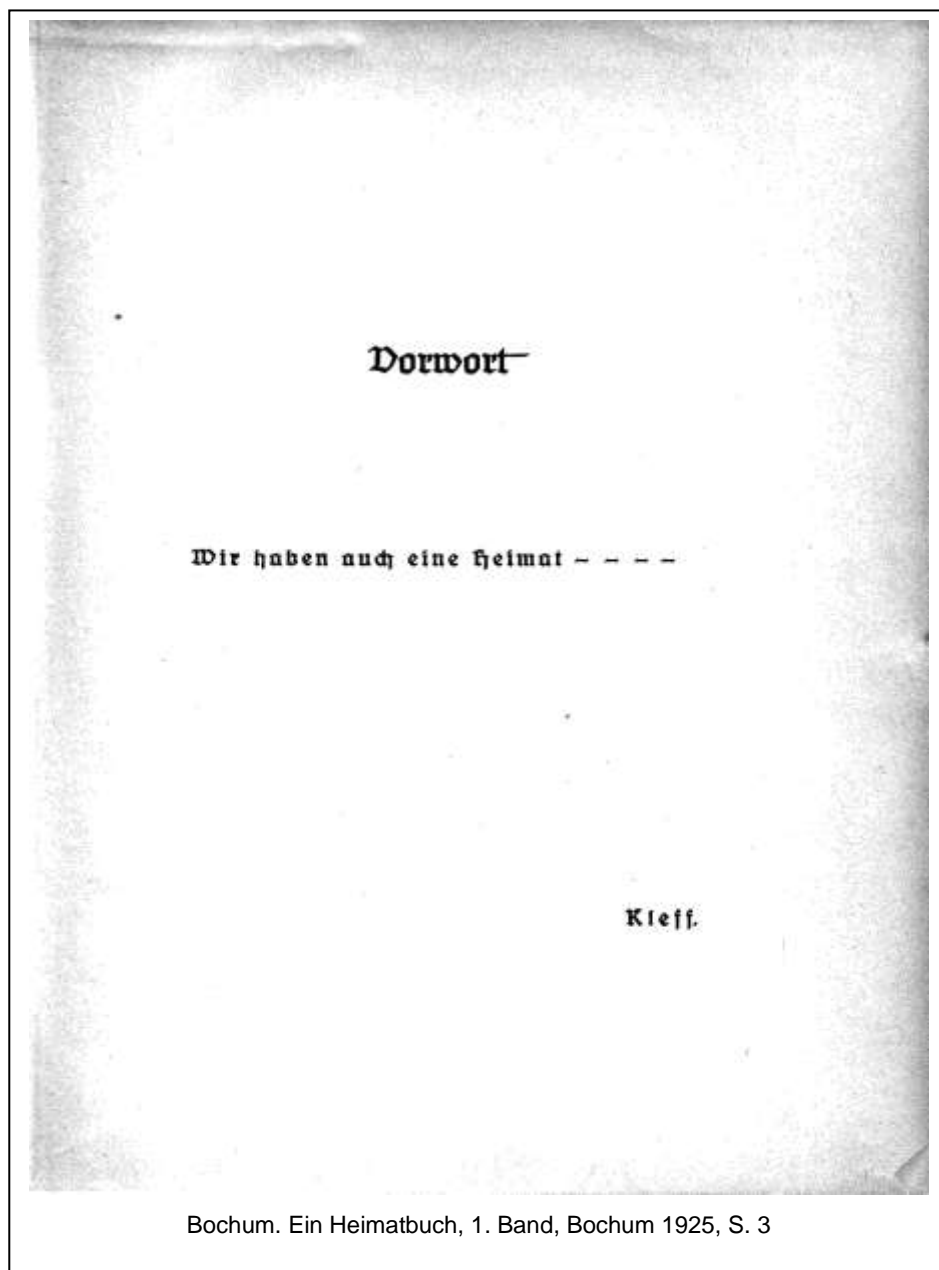
Georg Braumann

**Die
Vereinigung für Heimatkunde
Bochum
1920 - 1945**

**in lokalen Zeitungsberichten
und Anzeigen**

Bochum 2007

Max Ibing, 15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, o.S.:
Fördertürme und glühende Schmelzöfen, dröhnende Fabriken, die ragenden Bauten der chemischen Industrie
sind für uns Bochumer Heimatfreunde Poesie und Symphonie geworden - das hohe Lied der ehrlichen Arbeit
und des Schweißes. Und stolz bekennen wir mit unserem Bernhard Kleff: ‚Wir haben *auch* eine Heimat!‘



Inhalt

Vorwort	
Vorbemerkung.....	3

Das Jahr 1920.....	5
Das Jahr 1921.....	5
Das Jahr 1922.....	7
Das Jahr 1923.....	14
Das Jahr 1924.....	14
Das Jahr 1925.....	17
Das Jahr 1926.....	24
Das Jahr 1927.....	32
Das Jahr 1928.....	37
Das Jahr 1929.....	51
Das Jahr 1930.....	61
Das Jahr 1931.....	70
Das Jahr 1932.....	79

Das Jahr 1933.....	89
Das Jahr 1934.....	100
Das Jahr 1935.....	108
Das Jahr 1936.....	114
Das Jahr 1937.....	123
Das Jahr 1938.....	130
Das Jahr 1939.....	139
Das Jahr 1940.....	147
Das Jahr 1941.....	154
Das Jahr 1942.....	157
Das Jahr 1943.....	163
Die Jahre 1944 - 1945.....	164



Bernhard Kleff

Vorsitzender der Vereinigung für
Heimatkunde e. V. Bochum 1921-
1931
Ehrenvorsitzender der Vereinigung
für Heimatkunde e. V. Bochum seit
1931



Max Ibing

Vorsitzender der Vereinigung
für Heimatkunde e. V. Bochum
1931 - 1957

Vorbemerkung

Im Jahre 1936 sah die Vereinigung für Heimatkunde Bochum auf 76 „Vorträge und größere Versammlungen“ und 249 „Heimat- und kurturgeschichtliche-, geologische- und biologische Wanderungen und Erkundungsfahrten, Besichtigungen“ zurück, knapp und nüchtern in der Schrift „15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum“, aufgelistet und durchnummeriert.¹

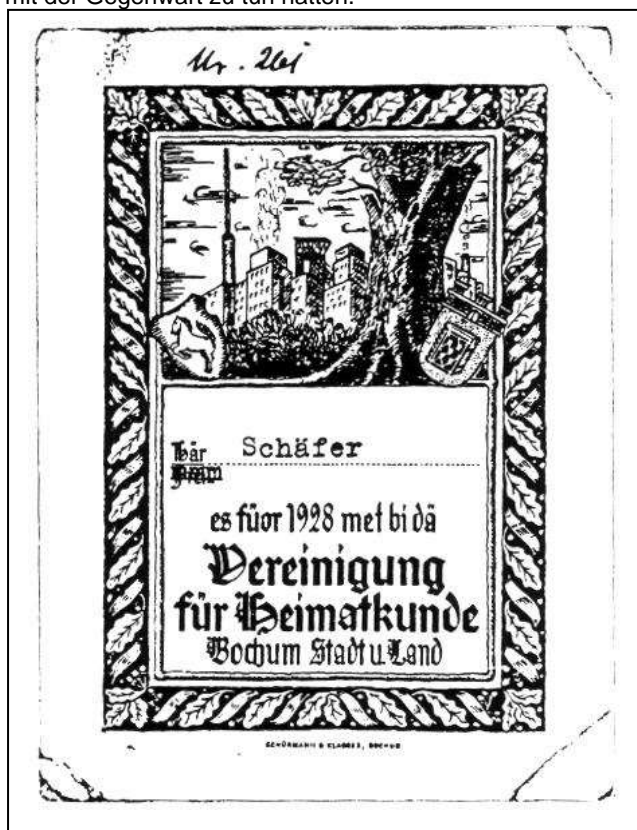
Staunt man schon über die Fülle der Aktivitäten, so verdient erst recht das Engagement einzelner Mitglieder

¹ Zum Archiv der Kortum-Gesellschaft s. Eberhard Brand, Georg-Braumann-Nachlaß bildet Kernstück des Archivs der Kortum-Gesellschaft; in: Bochumer Zeitpunkte (Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege) 1/1991, S. 24.

Anerkennung: zu nennen seien der auch sonst verdienstvolle und kaum zu hoch zu würdigende Stadtrat Wilhelm Stumpf, seit 1932 Ehrenmitglied der Vereinigung, sowie der Stadtarchivar, Leiter des Bochumer Heimatmuseums und erster Vorsitzender des „Heimatvereins“, der kein Verein und nur eine Vereinigung sein wollte, Bernhard Kleff.

Vor allem aber gab es Mitglieder, die sich aktiv innerhalb und außerhalb der Vereinigung an der Erforschung der Lokalgeschichte beteiligten: außer „Rektor“ Kleff, wie er sich auch noch nach seinem Ausscheiden aus dem Schuldienst nennen ließ, etwa Staatsanwalt Dr. Günther Höfken, der, wie er es nannte, „zitierfähige“ Beiträge verfaßte, Pfarrer Karl Leich in Harpen oder auch Schriftsteller Wilhelm Oschmann, zeitweise am Märkischen Sprecher tätig, dann aber auch nicht zu vergessende aktive Redakteure an Bochumer Zeitungen, genannt sei Adolf Peddinghaus vom „Bochumer Anzeiger“, die, um Objektivität bemüht, genau recherchierten und bis in Einzelheiten anschaulich zu schreiben wußten, die zugleich aber auch subjektiv verständnisvoll, begeistert und „mit Herz“ bei der Sache waren.

Wenn man auch ständig gegen das Urteil und Vorurteil angehen mußte, die schnell wachsende Industriestadt habe weder eine Vergangenheit noch Heimat, die zu beschreiben sich lohne, gab es zwar einen hin und wieder romantisierenden, doch keineswegs oberflächlichen oder zu belächelnden Lokalpatriotismus und bei aller Pflege der Gemeinschaft keine nicht Ernst zu nehmende Vereinsmeierei. Allerdings, vielleicht auch durch derartiges Image bedingt, hatte das Suchen nach den Anfängen und Wurzeln ein unverkennbares Gewicht, auffällig gerade bei Zeitungsschreibern, die von Berufs wegen in damals schon hektischen Abläufen es eher mit der Gegenwart zu tun hatten.



Dabei blieb nicht aus, daß die Vergangenheit der „Zugereisten“, also die Tradition der Hessen, Ostpreußen, Polen und vieler anderer ausgeblendet blieb und lediglich das Territorium von Stadt und Land (diesen Zusatz führte die Bochumer Vereinigung in ihren Anfangsjahren) Gegenstand der Forschungsarbeit war. Was etwa konnten „zugewanderte“² Polen mit der immer wieder geforderten Pflege des Plattdeutschen³ anfangen? So mußte man sich schon mit der „neuen“ Heimat identifizieren, um einen Zugang zur „Heimatkunde“ und zur Vereinigung für Heimatkunde zu finden. Daß dies wenigstens teilweise gelang, ist zudem allein erstaunlich genug und bis in unsere Zeit bei ähnlichen Problemen nie selbstverständlich gewesen.

So ist es m. E. auch noch oder schon wieder interessant, den damaligen „Aufsätzen“, wie damals die Beiträge genannt wurden, nachzugehen, die in den Jahrbüchern der Vereinigung oder auf den Lokalseiten der Bochumer Zeitungen veröffentlicht wurden.

Die vorliegende Chronologie stützt sich insbesondere auf den Märkischen Sprecher (Märk.Spr.), den Bochumer Anzeiger (BA), die Westfälische Volks-Zeitung (WVZ) und die Westfälische Landeszeitung - Rote Erde (WLZ) sowie auf die 1936 von Max Ibing herausgegebene Schrift „15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum“.⁴

Abbildungen ohne Angabe der Herkunft waren zunächst Eigentum von Georg Braumann sen. und befinden sich nach seinem Tod 1988 im Besitz der Kortum-Gesellschaft.

Es bleibt, allen Dank zu sagen, die mit Verständnis das Zusammentragen der zusammengestellten Zeitungsartikel gefördert und begleitet haben: dem Bochumer Stadtarchiv mit seinen Mitarbeitern sowie der Kortum-Gesellschaft Bochum. E. V. Vereinigung für Heimatkunde, Stadtgeschichte und Denkmalschutz, als der Nachfolgerin der ehemaligen Bochumer Vereinigung für Heimatkunde.

² Max Ibing, 15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, o.S.: „Viele Zugewanderte aus allen Gauen des Deutschen Reiches fanden bei uns neues Heimatrecht und durch unseren Arbeitskreis erst die rechte Verbindung mit den oft so ganz anderen Verhältnissen unseres Industriegebietes. Wie oft konnten wir damit die anfängliche Abneigung und das Gruseln vor dem Ruhrkohlenland in frohes und erstauntes Schauen und zufriedenes Einleben verwandeln.“

³ S. u.a. auch WVZ, 12.10.1928, Bernhard Kleff: „Borstiges“.

⁴ Zu Mitgliedskarten s. Eberhard Brand, Zwischen Heimatverbundenheit und Staatsräson. Die Mitgliedskarten der Vereinigung für Heimatkunde Bochum e.V. in den späten zwanziger, dreißiger und vierziger Jahren - ein Beitrag zur Zeitgeschichte; in: Bochumer Zeitpunkte (Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege) 5/1998, S. 4ff.

Das Jahr 1920

Märkischer Sprecher (Märk.Spr.), 27.9.1920⁵:

Zur Geschichte Bochums. Ein kleiner Kreis von Männern, die sich für die Geschichte unserer Stadt Bochum interessieren, hatte sich zusammengefunden, um einen Zusammenschluß aller derjenigen zu besprechen, denen die Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung Bochums und die Sammlung der noch vorhandenen Erinnerungsstücke am Herzen liegt. Es ist dabei nicht an einen neuen Verein, sondern an eine *lose Vereinigung* im Anschluß an das städtische Altertummuseum im Hause Rechen gedacht, um Freunden der Heimatkunde einen Mittelpunkt und eine Sammelstelle für ihre Bestrebungen zu schaffen. Das erschütternde Unglück, welches das älteste Wahrzeichen unserer Stadt in diesen Tagen betroffen hat, zeigt gerade, wie notwendig es ist, auch in diesen schweren Tagen die Vergangenheit nicht zu vergessen. Männer und Frauen, die sich für die Pflege ihrer Kenntnisse bisher eingesetzt haben und noch einsetzen wollen, werden gebeten, sich bei der städtischen Museumsverwaltung auf dem Rathause oder dem Leiter des Museums, Herrn Rektor Kleff, Arndtstraße 7, zu melden.

Gründungsversammlung, 29.9.1921; in: 15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, o.S.:

Bochum hat seinen westfälischen Charakter von allen Industrieorten des Kohlenreviers wohl am reinsten bewahrt; denn hier waren starke Kräfte vorhanden, die fest in der Heimat wurzelten, den Zuwandererstrom wie ein Sauerteig durchtränkten und ihn mit der altansässigen Bevölkerung verschmolzen zu einem Volkskörper von einheitlichem Gepräge. Das konnte nur in diesem Umfange geschehen, weil Bochum eine bodenständige Kultur, weil es Tradition hatte. Die mehr nördlich, nach der Emscher zu gelegenen jungen Industriegemeinden ringen noch mit dem Problem, das in Bochum so ziemlich als gelöst betrachtet werden darf: Die geistige Verschmelzung der Alt- und Neueingesessenen zu einem Ganzen mit einheitlichem Gebilde.

Die Stadt Bochum darf von sich bekennen, daß sie alle Bestrebungen, diesen Prozeß zu fördern, tatkräftig unterstützt hat.

Aber es darf dabei nicht sein Bewenden haben. Gerade jetzt, wo Bochum vor einer neuen starken Aufwärtsentwicklung steht, muß der Pflege der Heimatliebe besondere Sorgfalt gewidmet werden. Heimatliebe empfängt ihre Impulse aus der Heimatkunde. Der nur liebt seine Heimat, der sie kennt. Diese Kenntnis den weitesten Volkskreisen zu vermitteln, hat sich eine Vereinigung zur Aufgabe gestellt, die sich 1921 auf Veranlassung von Stadtrat Stumpf, dem eifrigen Förderer aller Bestrebungen zur Hebung der Kultur, gebildet hat. Rektor Kleff, der verdienstvolle Schöpfer des Heimatmuseums, soll der Leiter dieser Vereinigung sein. Die Arbeit wird sich erstrecken auf Volks- und Heimatkunde, wobei bei aller Wissenschaftlichkeit besonderes Gewicht auf volkstümliche Darstellung gelegt werden soll, auf die alte und insbesondere auch die neuere Geschichte, auf die Geschlechterkunde, die Wirtschaftsgeschichte, die heimatische Tier- und Pflanzenkunde, die Literatur, das alte Volksleben, auf alte Sitten und Gebräuche, alte Lieder, Sprichwörter usw.

Um das gewonnene Material der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, sind Vorträge, Besichtigungen, plattdeutsche Abende, Veröffentlichungen, die Herausgabe von Heimatbüchern usw. geplant.

Das Jahr 1921

Märk.Spr., 1.10.1921:

Vereinigung zur Pflege des Heimatgedankens.

In Bochum besteht bis auf den heutigen Tag noch keine Vereinigung, die sich die Pflege des Heimatgedankens zur Pflicht gemacht hätte. Lediglich das Heimatmuseum im Hause Rechen, als dessen Schöpfer und Leiter Herr Rektor *Kleff* anzusprechen ist, ist zurzeit die einzige Zentrale für Heimatkunde und Geschichte. Es ist daher freudig zu begrüßen, daß jetzt endlich Schritte getan werden sollen, um den Heimatgedanken tiefer in die Herzen der Bürgerschaft hineinzutragen. Zu diesem Zwecke fand am letzten Donnerstag im Parkhaus auf Einladung von Herrn Stadtrat *Stumpf* eine Besprechung statt, zu der sich erfreulicherweise eine schöne Anzahl von Interessenten eingefunden hatte. Stadtrat *Stumpf* begründete nach Begrüßung der Erschienenen die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Heimatfreunde zu tätiger Arbeit im Dienste des Heimatgedankens, worauf dann Rektor *Kleff* in einem kurzen Vortrag ein weitgestecktes Arbeitsfeld für die zu schaffende Vereinigung entwickelte. Die lückenhafte Kenntnis unserer Ortsgeschichte verlange Vor- und Kleinarbeit, um einen Ausbau der Geschichte zu ermöglichen. Die Familienforschung und Geschlechterkunde rufe die Geschichtsforscher auf ein dankbares Arbeitsfeld. Auch in volkskundlicher Beziehung sei der fleißigen Sammelarbeit kein Ziel gesetzt. Er empfahl die Gründung einer Vereinigung, tatkräftige Arbeit in regelmäßigen Zusammenkünften und Veranstaltung von Vortragsabenden, Besichtigungen und Veröffentlichung heimatkundlicher Arbeiten. Stadtrat *Stumpf* konnte in der anschließenden Aussprache mitteilen, daß seitens der Stadtverwaltung Mittel für die Zwecke der Heimatkunde verfügbar gemacht werden würden, wodurch Veröffentlichungen und Veranstaltungen gedachter Art ermöglicht werden. Die sehr anregende Aussprache, in der u. a. Studienrat *Nocke*, Sanitätsrat Dr. *Faber*, Pastor *Leich* und Schriftleiter *Lindner* dankenswerte Richtlinien für die Gründung und Ausgestaltung der Vereinigung gaben, endete mit der Wahl folgender Herren, die den

⁵ S. dazu Max Ibing, Zum neuen Anfang; in: Bochumer Heimatblätter, Mitteilungen der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, Mitgliedsbrief Nr. 1, Juli 19148 = Bochumer Zeitpunkte 16/2005, S. 3, der den 29. September 1921 angibt.

vorläufigen Arbeitsausschuß bilden: Stadtrat Stumpf, Rektor Kleff, Studienrat Nocke, Sanitätsrat Dr. Faber, Bürodirektor Henkel, Schriftsteller Oschmann, Schriftleiter Peddinghaus, Schriftleiter Lindner, Pastor Leich, Lehrer Klettman-Eppendorf, Herr Hackert, Herr Ehringhaus, Dr. Ratte, Lehrer Sternemann, Herr Balke, Herr Koch, Schriftleiter Pierenkämper, Schriftleiter Kaup, Lehrer Vogt-Harpen und Konrektor Fürstenau. Der Ausschuß soll recht bald zusammentreten, um die Arbeit aufzunehmen.

Märk.Spr., 25.11.1921:

Verein für Heimatgeschichte. Bekanntlich haben vor einigen Wochen eine Anzahl Damen und Herren in einer Zusammenkunft im Parkhaus den Beschluß gefaßt, einen Verein für Heimatgeschichte ins Leben zu rufen. Ein 16gliedriger Ausschuß wurde mit der Erledigung der Vorarbeiten beauftragt. Am Donnerstag [24.11.1921] hielt dieser Ausschuß unter Leitung von Rektor *Kleff* eine Sitzung ab. In ihr wurde ein vorläufiger Satzungsentwurf durchberaten und genehmigt. Das Bestreben der Vereinigung geht dahin, durch tiefere Kenntnis der Heimatgeschichte die Heimatliebe neu zu wecken. Das soll durch fleißige Werbearbeit nach innen und Veranstaltung von öffentlichen Vorträgen nach außen hin erreicht werden. Den Mitgliedern soll außerdem Gelegenheit gegeben sein, die Bücherei des Heimatmuseums zu benutzen. Das Museum soll sich der besonderen Pflege durch die Vereinigung erfreuen.

Abschrift⁶

Niederschrift

der Versammlung am 1. Dezember 1921

in dem Stadtverordnetensaale, Bochum

Die schon am 24. Nov. besprochenen Satzungen fanden mit geringen Veränderungen einstimmige Annahme. Sie lauten

Vereinigung für Heimatkunde.

- 1.) Die Vereinigung bezweckt die Förderung der Kenntnis der heimatlichen Geschichts- und Volkskunde, sowie ihrer weiteren Zusammenhänge.
- 2.) Zwanglose Zusammenkünfte sollen gegenseitige Anregung und Belehrung bringen. Im Mittelpunkt wird möglichst jedesmal ein Vortrag stehen. Über jede Versammlung wird eine Niederschrift angefertigt.
- 3.) Außerhalb der Vereinigung soll ihr Zweck befördert werden durch öffentliche Vorträge, geeignete Veröffentlichungen in der Tages- und Fachpresse u.s.w.

Ein besonderes Mittel zur Förderung der Heimatliebe erblickt die Vereinigung in der Unterstützung des Heimatmuseums der Stadt Bochum durch Ermittlung und Zuführung von Gegenständen, die für Heimatgeschichte und Volkskunde bedeutsam sind.

Es wird Wert gelegt auf Zusammenarbeiten mit Vereinigungen und Einrichtungen, die zweckverwandte Ziele verfolgen.

- 4.) Den Vorstand bilden:

ein Vorsitzender
ein stellvertretender Vorsitzender
ein Schriftwart
ein stellvertretender Schriftwart
drei Beisitzer.

- 5.) Mitglied kann jeder werden, der ernstlich an den Zwecken der Vereinigung mitarbeiten will. -

In der Aussprache über die Satzungen wurde nochmals betont, daß es wichtig sei, den Arbeiten der Vereinigung eine nicht zu enge Grundlage zu geben. Es sei vor allem z. B. erforderlich, nicht nur das *Heimatgefühl* der altangesessenen Bevölkerung zu erhalten und zu stärken, sondern auch es in den großen Scharen der aus allen Teilen des Reiches Zugewanderten zu erwecken. Um auch schon äußerlich anzudeuten, daß es sich nicht um einen einseitigen Geschichtsverein handelt, wurde beschlossen, die Bezeichnung ‚Vereinigung für Heimatgeschichte‘ fallen zu lassen und durch ‚*Vereinigung für Heimatkunde*‘ zu ersetzen.

Es wurde darauf hingewiesen, daß es sehr nützlich sei, die Mitarbeit der Presse, der Lehrerschaft, der Volkshochschule, sowie von Vereinen wie Gesellschaft für Literatur und Kunst, Sauerländischer Gebirgsverein, Geologische Gesellschaft, zu gewinnen. Ferner fand die Anregung Zustimmung, Bochumer Studenten zu veranlassen, für ihre Doktor-Arbeiten Themen zu wählen wie: Geschichte des Hauses Rechen, Die Entwicklung der Bochumer Presse, u.s.w. Die Vereinigung ist als Zentralstelle gedacht, die geeignete Stoffe sammelt, sichtet, bearbeitet und diese in brauchbarer Form an solche Stellen weiterleitet, die Gelegenheit haben an breitere Massen einzuwirken.

Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis:

Rektor Kleff	Vorsitzender
Studienrat Ratte	stellvertr. Vorsitzender
Reinhard Koch	Schriftwart
Lehrer Sternemann	stellvertr. Schriftwart
Sanitätsrat Dr. Faber	Beisitzer

⁶ Kopie des handschriftlichen Originals mit der Seitennumerierung 5, 6, 7, im Besitz der Kortum-Gesellschaft Bochum. E. V. Vereinigung für Heimatkunde, Stadtgeschichte und Denkmalschutz.

Redakteur Pierenkämper Beisitzer
Schriftsteller Oschmann Beisitzer

Vorsitzender, Rektor Kleff gab einen Überblick über die Entstehung und Entwicklung des Heimatmuseums der Stadt Bochum. In seiner Schule am Weilenbrink begann Herr Kleff im Jahre 1910 die Sammlertätigkeit. Der damalige Bürgermeister Sahm half in schneller Erkenntnis des hohen Wertes der dort begonnenen Arbeit, das Unternehmen aus dem engen Rahmen zu heben. 1913 wurden in dem städtischen Verwaltungsgebäude an der Albertstraße zwei Zimmer zur Verfügung gestellt und in den Haushaltsplan der Stadt wurde ein Posten von M 1.500,- für die Anschaffung weiterer Gegenstände eingesetzt. Sechs Zimmer in der Roonstraße war die nächste Stufe. Heute reicht selbst Haus Rechen nicht mehr aus, um die Aufstellung aller gesammelten Gegenstände heimatlicher Geschichte, Kunst, Kultur und Geistesart zu erlauben. In dem städtischen Haushaltsplan sind jetzt M 20 000,- für Anschaffungen vorgesehen. Eine Führung für die Mitglieder der Vereinigung wurde als Ergänzung dieses Vortrages für Sonntag den 11. Dezember in Aussicht genommen. - Zuletzt wurden noch einige Aufgaben besprochen, die in allernächster Zeit aufgenommen werden sollen; und zwar:

- 1.) Erforschung und Auswertung der heimatlichen Mundart
Obleute: Schriftsteller Oschmann, Redakteur Pierenkämper u. Sanitätsrat Dr. Faber.
- 2.) Aufstellung einer Bochumer Bibliographie
Obmann: Studienrat Nocke.
- 3.) Erhaltung von Naturdenkmälern
Obmann: Studienrat Dr. Wefelscheidt.

Die Zusammenarbeit mit anderen Vereinigungen des Industriegebietes ist beabsichtigt. Zusammenkünfte sollen in Abständen von vier Wochen erfolgen.

Beginn der Sitzung um 8 Uhr; Schluß gegen 10½ Uhr.

Bochum, den 3. Dezember 1921.
Reinhard Koch.

Vorstandsmitglieder; in: 15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 39:

1921 - 1930 Rektor Bernhard Kleff	I. Vorsitzender
1921 - 1929 Studienrat Ratte	II. Vorsitzender
1930 Bürgermeister i.R. Ibing	II. Vorsitzender
1931 Bürgermeister i.R. Ibing	I. Vorsitzender
1931 Studiendirekt[or] Dr. Wefelscheid	II. Vorsitzender

Es folgen die bisherigen Schriftführer, Schatzmeister und Beisitzer, ferner das Mitgliederverzeichnis nach dem Stand von 1936.

Märk.Spr., 5.12.1921:

Vereinigung für Heimatkunde. Am letzten Donnerstag [1.12.1921] fand im Rathaussaale eine Versammlung von Heimatfreunden statt, in der die *Vereinigung für Heimatkunde* endgültig gegründet wurde. Die ausgearbeiteten Satzungen fanden Annahme. Der Vorstand wurde wie folgt zusammengesetzt: 1. Vorsitzender Rektor Kleff, 2. Vorsitzender Studienrat Ratte, 1. Schriftführer Schriftsteller Koch, 2. Schriftführer Lehrer Sternemann, Beisitzer: Sanitätsrat Dr. Faber, Redakteur Pierenkämper und Schriftsteller Oschmann. Rektor Kleff hielt darauf einen Vortrag über die *Entstehung und Entwicklung des städtischen Museums*, das heute in Haus Rechen untergebracht ist und dem Publikum täglich, mit Ausnahme des Montags, von 10 - 3 Uhr zum Besuch offen steht. Zum Schluß besprach man einige Aufgaben, die in nächster Zeit in Angriff genommen werden sollen. Es sind folgende: 1. Einrichtung einer *Bibliographie* (Obmann: Studienrat Nocke); 2. Erforschung der heimatlichen *Mundart* (Obmann: Schriftsteller Oschmann); 3. Erhaltung von *Naturdenkmälern* (Obmann: Studienrat Dr. Wefelscheidt).

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 11:

1921.

79. *Heimatmuseum Bochum*

Besichtigung⁷

- 21. Dezember -

Das Jahr 1922

Märk.Spr., 16.1.1922:

Vereinigung für Heimatkunde. Die nächste Versammlung findet statt am Mittwoch, 18. Jan., abends 8 Uhr im Rathaus, Stadtverordnetensitzungssaal. Herr Ferd. Schmidt, Herausgeber der ‚Heimatblätter‘ spricht über den Mendoza-Feldzug mit besonderer Berücksichtigung der Bochumer Gegend.

Märk.Spr., 20.1.1922:

Die Vereinigung für Heimatkunde hielt am Mittwoch im Rathaussaale eine Versammlung und nahm einen Vortrag des Herrn Ferd. Schmidt, Herausgebers der ‚Heimatblätter‘ über den *Mendoza-Feldzug* entgegen. In

⁷ 15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 35: „Satzungsgemäß hat die Vereinigung das Städtische Heimatmuseum durch geldliche und sächliche Zuwendungen unterstützt sowie für den Besuch geworben.“

fleißigster Forschungsarbeit hat der Redner das Material über die gerade unser engeres Heimatgebiet berührende Geschichte der damaligen spanischen Schreckensherrschaft zusammengetragen und zu dem Besatzungsleid unserer Tage in Vergleich gesetzt. Weitausholend erzählte er von dem Einrücken des spanischen Kriegsheeres in die Niederlande im Jahre 1567, von seinem Uebergang über den Rhein im Jahre 1568 und den daran sich anschließenden Kämpfen mit den Franzosen, die das rheinisch-westfälische Gebiet zum Schauplatz des Krieges machten. Dann folgte die Schilderung des Mendoza-Feldzuges, der nach dem Frieden zwischen Frankreich und Spanien im Jahre 1598 das spanische Heer in Stärke von 21 000 Mann Fußvolk und 2500 Reiter, sowie Artillerie in unser Gebiet brachte. Die Städte Wesel, Rees und Emmerich litten hart unter der Brandschatzung durch das Gesindel des Spaniers, aber auch die westfälische Gegend bis Hamm und Soest, auch Bochum und sein Landkreis, Recklinghausen und seine Umgebung hatten die Schrecken der Besetzung auszukosten. In ausführlichen Schilderungen, gestützt auf Berichte von Augenzeugen, entrollte der Redner ein Bild von den traurigen Zuständen jener Tage, von denen die Bewohner erst nach dem Clevischen Erbfolgekriege und dem sich daran anschließenden dreißigjährigen Kriege, nach fast 80jährigen Kriegswirren, befreit wurden. Auch heute habe das Volk keinen Grund zu verzagen, so schloß der Redner; Selbstvertrauen, Arbeit, Pflege des Geistes- und Gemütslebens bringe ein Volk wieder zu völkischem Aufschwung. - Nach den mit Beifall aufgenommenen Ausführungen wurde beschlossen, demnächst einen Ausflug nach Altendorf an der Ruhr zu machen und auch Haus Horst zu besichtigen. - Beitrittserklärungen zur Vereinigung für Heimatkunde nimmt der Vorsitzende, Rektor *Kleff*, Bochum, jederzeit gern entgegen.

Märk.Spr., 11.3.1922:

Vereinigung für Heimatkunde. Das Land zwischen Ruhr und Lippe ist reich an verborgenen Schätzen. Ohne diese Schätze und die selbstaufopfernde Arbeit derer, die sie heben und nutzbar machen, würde das deutsche Vaterland verloren sein. Grundlegende Aenderungen hat die Industrie in unserer engeren Heimat vorgenommen. Menschen und Landschaft hat sie ihren Zwecken angepaßt. Die Vergangenheit ist begraben unter Halden, Fabrikanlagen und endlosen Häuserreihen, zwischen denen die Gegenwart rastlos geschäftig umherhetzt. Die Entwicklung war überstürzt. In dem Kampfe um die stofflichen Schätze des Bodens wurden die geistigen Schätze des altangestammten Volkstums immer weniger beachtet und gepflegt, sie wurden verloren. Folgerichtige Entwicklung, Emporsteigen Stufe um Stufe ist Naturgesetz. Vernachlässigung dieses Gesetzes kann wohl ein scheinbares Blühen, aber kein kraftvolles Gesundsein herbeiführen. Die Menschen zwischen Ruhr und Lippe fühlen, daß sie eine, vielleicht auch mehrere Stufen bei dem Wettlauf um die stofflichen Schätze übergangen haben. Sie besinnen sich auf die geistigen Reichtümer ihrer Vorfahren, die sie verloren haben. Sie entbehren sie und haben begonnen, sie aus der Vergangenheit wieder emporzuheben. Bei dieser Arbeit mitzuhelfen, das ist eine der Aufgaben, die sich die *Vereinigung für Heimatkunde*, Bochum, gestellt hat. In der Versammlung, die am 8. März stattfand, hielt der Vorsitzende, Rektor *Kleff*, einen Vortrag über das Thema *„Aus der Volksdichtung und Volksweisheit der Heimat“*. An Hand einer schier unerschöpflichen Menge von Redewendungen, die dem Sprachgute unserer Vorfahren entstammen, zeigte der Redner, wie trefflich man es früher verstand, in einem knappen Satze eine große Summe Lebenserfahrung und -Weisheit, Naturkenntnis und -erkenntnis festzulegen. Die im Zusammenhang damit vorgetragenen plattdeutschen Märchen und Sagen vom schwarzen Müller zu Wiemelhausen, vom starken Hermann und vom Däumling gaben einen Begriff davon, welche ausgesprochene dichterische Begabung hier zu Hause war. Erstaunlich ist es, welche große Rolle der ‚Düwel‘ in Volksdichtung und Volksweisheit unserer Heimat spielt. Er ist die Verkörperung der Widerstände, die der Mensch im Leben zu überwinden hat; ihn zu überlisten, sich nicht von ihm über das Ohr hauen zu lassen, das bedeutet, Erfolg im Leben zu haben. Der Vortrag, der großen Beifall und durch einige Mitteilungen von Seiten der Anwesenden sehr anregende Ergänzung fand, zeigte, welche große Schätze geistiger Art der Rettung und Hebung harren. Die Herausgabe eines *Heimatkaleenders* für Stadt- und Landkreis ist geplant und soll demnächst ausführlich besprochen werden. Herr *Kleff* verlas zum Schluß ein Schreiben von Dr. *Koerholz*, dem Vorsitzenden der Gesellschaft für Geist und Leben im Industriegebiet. Es wurde beschlossen, der Gesellschaft beizutreten.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 11:
1922.

80. *Altendorf a. d. Ruhr*

Kulturgeschichtliche Wanderung

- 18. März -

Die Heimat, Zeitschrift des Westfälischen Heimatbundes, 4. Jhg., Heft 4, Bochum-Heft, Dortmund, Heimatverlag, 1922, S. 122f.:

Vereinigung für Heimatkunde in Bochum.

Von Reinhard Koch.

Einer Einladung der Herren Rektor *Kleff*, des Leiters des Museums der Stadt Bochum, und Stadtrat *Stumpf*, des Vorsitzenden des städtischen Museumsausschusses, folgend, traten am 22. September 1920 einige Freunde der Heimatgeschichte zusammen, um über einen Zusammenschluß aller derjenigen zu beraten, denen die Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung Bochums und die Sammlung der noch vorhandenen Erinnerungsstücke am Herzen liegt. Das schwere Brandunglück, welches damals die Propsteikirche, das älteste Wahrzeichen der Stadt Bochum, betroffen hatte, hatte das Interesse weiterer Kreise für die Geschichte

der Heimatstadt erweckt und auf die Notwendigkeit hingewiesen, die noch vorhandenen Zeugen vergangener Jahrhunderte zu schützen, zu retten, zu sammeln. Es wurde deshalb in der Sitzung am 22. September 1920 beschlossen, eine lose Vereinigung im Anschluß an das städtische Museum im Hause Rechen zu bilden; durch diese Vereinigung sollte den Freunden der Heimatkunde ein Mittelpunkt und eine Sammelstelle für ihre Bestrebungen geschaffen werden. -

Es verging jedoch ein volles Jahr, bis diesem Beschluß die Tat folgte. Erst am 29. September 1921 fand eine zweite Versammlung statt. Rektor Kleff sprach über die Aufgaben, die der Vereinigung harrten und unter denen die Pflege der Orts- und Landesgeschichte, der Geschlechterkunde, der Wirtschaftsgeschichte, der heimatlichen Tier- und Pflanzenkunde, sowie der Kenntnis der heimatlichen Literatur, der alten Sitten und Gebräuche und vor allem die Erhaltung der plattdeutschen Mundart die wichtigsten seien. Ein aus den Reihen der Anwesenden gewählter Ausschuß von 14 Herren wurde beauftragt, die Arbeiten zu erledigen, die erforderlich seien, um der Vereinigung festes Gefüge zu geben. -

Dieser Ausschuß trat am 24. November 1921 im Stadtverordneten-Sitzungssaal zusammen und besprach die von Rektor Kleff entworfenen Satzungen. -

In der Vollversammlung am 1. November 1921 fanden die Satzungen einstimmige Annahme, sie lauten:

Vereinigung für Heimatkunde.

1. Die Vereinigung bezweckt die Förderung der Kenntnis heimatlicher Geschichts- und Volkskunde, sowie ihrer weiteren Zusammenhänge.

2.) Zwanglose Zusammenkünfte sollen gegenseitige Anregung und Belehrung bringen. Im Mittelpunkt wird möglichst jedesmal ein Vortrag stehen. Über jede Versammlung wird eine Niederschrift angefertigt.

3.) Außerhalb der Vereinigung soll ihr Zweck befördert werden durch öffentliche Vorträge, geeignete Veröffentlichungen in der Tages- und Fachpresse u.s.w. Ein besonderes Mittel zur Förderung der Heimatliebe erblickt die Vereinigung in der Unterstützung des Heimatmuseums der Stadt Bochum durch Ermittlung und Zuführung von Gegenständen, die für Heimatgeschichte und Volkskunde bedeutsam sind. Es wird Wert gelegt auf Zusammenarbeiten mit Vereinigungen und Einrichtungen, die zweckverwandte Ziele verfolgen.

4.) Den Vorstand bilden: ein Vorsitzender, ein stellvertretender Vorsitzender, ein Schriftwart, ein stellvertretender Schriftwart, drei Beisitzer.

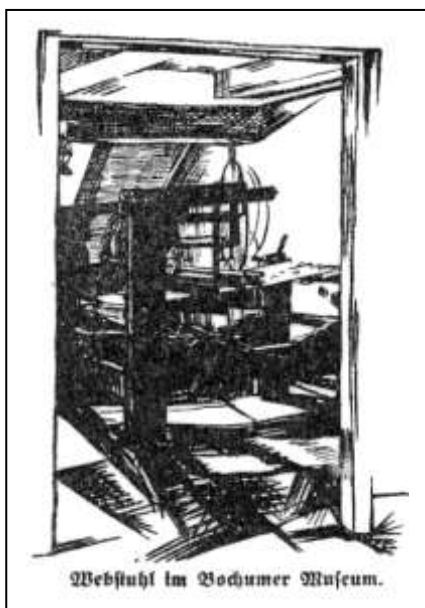
5.) Mitglied kann jeder werden, der ernsthaft an den Zecken der Vereinigung mitarbeiten will. -

In der Aussprache wurde darauf hingewiesen, daß es wichtig sei, den Arbeiten der Vereinigung eine nicht zu enge Grundlage zu geben; so sei es z. B. nicht nur erforderlich, das Heimatgefühl der altangesessenen Bevölkerung zu erhalten und zu stärken, sondern auch, es in den großen Scharen der aus allen Teilen des Reiches Zugewanderten zu erwecken.

Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Rektor Kleff, Vorsitzender; Studienrat Ratte, stellvertretender Vorsitzender; Reinhard Koch, Schriftwart; Lehrer Sternemann, stellvertretender Schriftwart, Sanitätsrat Dr. Faber, Redakteur Pierenkämper und Schriftsteller Oschmann, Beisitzer.

Vorsitzender Rektor Kleff gab sodann einen Überblick über die Entstehung und Entwicklung des von ihm gegründeten und geleiteten Heimatmuseums der Stadt Bochum.

Zum Schluß wurden einige Aufgaben besprochen, deren Bearbeitung in allernächster Zeit aufgenommen werden soll, und zwar:



1.) Erforschung und Auswertung der heimatlichen Mundart; Obleute: Sanitätsrat Dr. Faber, Schriftsteller Oschmann und Redakteur Pierenkämper.

2.) Aufstellung einer Bochumer Bibliographie; Obmann: Studienrat Nocke.

3.) Erhaltung von Naturdenkmälern; Obmann: Studienrat Dr. Wefelscheidt.

Zusammenkünfte sollen in Abständen von vier Wochen erfolgen. -

Zur Ergänzung des Vortrages über die Entstehung und Entwicklung des Heimatmuseums fand am 11. Dezember 1921 ein Besuch des Museums unter Führung von Rektor Kleff statt. -

Am 18. Januar 1922 sprach Herr Ferdinand Schmidt, der Herausgeber der Heimatblätter für das Industriegebiet, als erster Gast der jungen Vereinigung über den Mendoza-Feldzug 1598/1599 mit besonderer Berücksichtigung der Bochumer Gegend. Erschütternde Bilder von dem Leiden unserer Vorfahren unter der brutalen Willkür fremder Machthaber entrollte der Vortragende. Der ausgezeichnete Rückblick in die Vergangenheit, den Herr Schmidt auf Grund sorgfältiger und ausgedehnter Quellenstudien gab, war gerade in Anbetracht der gegenwärtigen politischen Verhältnisse von besonderer Bedeutung. Der Vortrag erinnerte daran, daß ein Rückblick in die Vergangenheit zugleich einen Ausblick in die Zukunft gestattet. Herr Pastor Leich aus Harpen verlas ein Schreiben aus

jener Zeit, durch welches der Vortrag des Herrn Schmidt eine wertvolle Ergänzung fand. -

In der Versammlung, die am 8. März stattfand, leuchtete Rektor Kleff tief in die verborgene Kammer geistiger Schätze unserer Heimat durch seinen Vortrag ‚Aus der Volksdichtung und Volksweisheit der Heimat‘. An Hand einer schier unerschöpflichen Menge von Redewendungen, die dem Sprachgute unserer Vorfahren entstammen, zeigte der Redner, wie trefflich man es früher verstand, in einem knappen Satze eine große Summe Lebenserfahrung und -weisheit, Naturkenntnis und -erkenntnis festzulegen. Die im Zusammenhang damit vorgetragenen Märchen und Sagen vom schwarzen Müller zu Wiemelhausen, vom starken Hermann und vom Däumling gaben einen Begriff davon, welche ausgesprochene dichterische Begabung hier zu Hause war. -

Am 18. März wurde ein Wanderung nach Altendorf an der Ruhr unternommen. Der um die Erforschung der Altendorfer Geschichte verdiente Herr Vaester hatte die Führung übernommen. Unter seiner kundigen Leitung wurde die Ruine der Burg eingehend besichtigt; ein Vortrag über die Entstehung und die Geschichte des Dorfes und der Burg Altendorf, sowie die mannigfaltigen Schicksale seiner verschiedenen Besitzer bildete eine glückliche Ergänzung der Besichtigung. Aufmerksame Beachtung fand auch das, was Herr Vaester über seine persönlichen Beziehungen zu dem verstorbenen Bergmann und Dichter Heinrich Kämpchen aus Altendorf zu berichten wußte, sowie die Mitteilung eines Mitgliedes der Vereinigung, daß sich der dichterische Nachlaß Kämpchens im Besitze des Bochumer ‚Volksblatt‘ befindet und daß eine Neuausgabe seiner Gedichte geplant sei. -

So hat die junge Vereinigung für Heimatkunde ihren Mitgliedern in dem ersten Halbjahre ihres Bestehens schon eine Reihe von Anregungen und Belehrungen geben können. Es ist beabsichtigt, die schönen Sommermonate zu weiteren Fahrten in die Umgebung zu benutzen. Es sollen demnächst Harpen und Blankenstein unter ortskundiger Führung besucht werden. Für den kommenden Winter wird eine Reihenfolge zweckdienlicher Vorträge aufgestellt werden. -

Die Herausgabe eines Heimatkalenders für Stadt- und Landkreis Bochum ist geplant und soll demnächst eingehend besprochen werden. - Im März ist die Vereinigung der Gesellschaft für Wissenschaft und Leben im Industriegebiet als Mitglied beigetreten. -

Bedächtigkeit stand Pate bei der Gründung der Vereinigung für Heimatkunde in Bochum. Unerschütterliche Entschlossenheit zur Erreichung des gesteckten Zieles, die zweite grundzügige Eigenschaft des Westfalen, soll ihr anerkannter Führer in Zukunft sein.

Märk.Spr., 28.4.1922:

Personalie. Rektor *Kleff*, der Gründer unseres Heimatmuseums, ist mit Beginn des neuen Schuljahrs vorläufig für ein Jahr beurlaubt worden, um sich ganz der *Ausgestaltung des Museums*, der Ordnung des Stadtarchivs und der Verwaltung der Gemäldegalerie widmen zu können.

Märk.Spr., 23.5.1922:

Vereinigung für Heimatkunde. Die Straßen Bochums prangten nicht im Schmuck blau-weißer Fahnen; Trommeln und Pfeifen warben nicht ‚Wä geht met, wä geht mit?!‘, und doch war es eine Maifahrt volkstümlicher Art, die die Mitglieder der Vereinigung für Heimatkunde am Samstag, den 20. Mai nach Harpen unternahmen. Aufmunternde Frühlingssonne lachte, als die Bochumer Heimatfreunde ihre Wanderung den *Hellweg*, die sagenhaft alte Kulturstraße, hinauf antraten. Pastor Leich, der sich bekanntlich um die Erforschung der Geschichte seines Kirchspiels große Verdienste erworben hat, hatte es übernommen, den Bochumer Frauen und Männern die geschichtlichen Erinnerungsstätten von Harpen zu zeigen. Unter seiner kundigen Führung wurde diese Maifahrt das, was eine Maifahrt unseren Vorfahren war und was sie uns wieder werden sollte: kein Ausflug, bei dem gut-Essen und viel-Trinken die Hauptrollen spielten, sondern eine anständige Wallfahrt an die Stätten und in die Zeiten zurück, die allen ohne Unterschied des Berufes, des Standes, der Partei gemeinsamer Wurzelboden ist.

Das Schwergewicht deutscher Geschichte hat sich im Laufe der Jahrtausende häufig verschoben. Es hat am Rhein gelegen, in Oesterreich, in den Hansastädten, in Kurbrandenburg. Heute liegt es zwischen Ruhr und Lippe. Das Industriegebiet ist der Großkampfabschnitt, in dem um das Schicksal des gesamten deutschen Reiches der härteste, bitterste und entscheidende Kampf ausgefochten wird. Zwischen Ruhr und Lippe wird gegenwärtig Geschichte gemacht und unter der Wucht dieses Geschehens bricht eine Erinnerungsstätte vergangener Geschichtsabschnitte nach der anderen zusammen. Werksanlagen, Halden, Bodensenkungen ließen die Landwehren, die Grenz-Wehr und Wahrzeichen unserer germanischen Vorfahren verschwinden. Gruben-, Bau- und Brennholz wurde aus den erhabenen Buchen- und Eichenwäldern, die früher die Fluren der roten Erde schmückten. An die Stelle der zahlreichen Waldbäche, die ehemals silberhell von den Höhen herabsprangen und geheimnisvolle Seen in heiligen Opferhainen speisten, sind Kanäle getreten, die langsam und träge schmutzige Abwässer davon wälzen.

Nur spärliche Reste von dem, was für die Vergangenheit zeugt, hat das, was Zukunft werden will, übrig gelassen. Und doch vermögen diese spärlichen Reste noch eine gewaltige Sprache zu dem zu reden, der sie unter orts- und heimatgeschichtskundiger Führung aufsucht. Das war der starke Eindruck, den die Bochumer Heimatfreunde von ihrer Maifahrt nach Harpen mit nach Hause brachten.

Eine fast dreistündige Wanderung durch Felder und Wiesen erweckte manche geschichtlich bedeutungsvolle Erinnerung. Da waren die Heeres- und Handelsstraßen, die als erste Verkehrsadern die urgermanischen Gae erschlossen: der *Hellweg*, der vom Rhein zur Weser lief, und die Lippe-Ruhr-Straße, die ihn zwischen

Gerthe und Bövinghausen kreuzte. Da waren die Landwehren von Harpen, Gerthe und Bövinghausen. Da leuchteten im hellen Sonnenschein die wuchtig-schlanken Silberstämme und das sattgrüne Blätterdach der Buchen des Bockholtes auf, in dem Jahrhunderte hindurch die Bochumer der umliegenden Ortschaften ihre Maifeier abhielten, ihren Göttern dienten, Reigen um lodernde Feuer sprangen und sich daran erinnerten, daß sie alle gleichberechtigte Kinder des gleichen Heimatbodens seien. Da lag ein kleiner Weiher im Grunde des Tales am Böhneberg; es muß einst ein schönes Fleckchen Erde gewesen sein, als noch hochstämmige Buchen dort standen und Bäche von allen Seiten dem Walde ihre Gewässer zuführten; eine Stätte, von der man wohl glauben kann, saß sie dem Wodansdienste geweiht war, wie die Geschichtsschreiber annehmen.

Der Spätnachmittag war einer Besichtigung der Harpener Kirche und ihrer Kunstschatze gewidmet. Der älteste Teil des Gotteshauses, eine Pfeilerbasilika im romanischen Stile stammt aus dem 12. Jahrhundert. Bei dem ersten Umbau 1480 wurde der Chor ausgebaut. Ein neues, größeres Seitenschiff wurde 1905 angebaut. Das Standbild des heiligen Vintencius, der Seitenaltar mit der aus einem Stein gehauenen Darstellung der Anbetung der heiligen Dreikönige, das Sakramentshäuschen, der Taufstein mit Rankenverzierung, und vor allem der wundervoll geschnitzte Altar mit dem neuen von Fahrenkrog gemalten Altarbild ermöglichten einen interessanten Einblick in die Entwicklung christlich-kirchlicher Kunst im Laufe eines Jahrtausends.

Bei einem Glase Bier wurden dann die Eindrücke der vergangenen Stunden besprochen. Vorsitzender, Museumsdirektor *Kleff*, dankte Herrn Pastor Leich im Namen der Vereinigung für die überaus zahlreichen Anregungen, die er im Laufe des Nachmittags gegeben hatte. Der Harpener Ortsdichter Herr Fritz *Voigt* mahnte in Poesie und Prosa, die plattdeutsche Sprache der Väter, eine Sprache, die für alle Gefühlsschwingungen feinste Töne und unübertreffliche Ausdrucksformen besitze, vor dem Untergange zu bewahren. Mit Sonnenuntergang wurde der Marsch nach Hause angetreten. Die Maifahrt nach Harpen wird allen Teilnehmern eine liebe Erinnerung bleiben.

R. K.

Märk.Spr., 30.6.1922:

Vereinigung für Heimatkunde.

In der am 28. Juni abgehaltenen Versammlung der Vereinigung für Heimatkunde wurde zunächst eine Reihe von Berichten entgegengenommen. Sanitätsrat Dr. *Faber*, als Mitglied des Ausschusses für die Erforschung und Auswertung der heimatlichen Mundart, und Studienrat Dr. *Wefelscheid*, als Obmann des Ausschusses zur Erhaltung von Naturdenkmälern, machten Mitteilung über die bisherige Tätigkeit ihrer Abteilungen. Beide Ausschüsse haben die Grundzüge für die von ihnen zu leitende Arbeit festgelegt. Der Ausschuß für heimatliche Mundart ist mit der Abfassung eines Aufrufes beschäftigt, der demnächst in der Bochumer Presse erscheinen und durch den die einheimische Bevölkerung über seine Ziele aufgeklärt und um Mitarbeit gebeten werden soll. Der Ausschuß für die Erhaltung von Naturdenkmälern hat Fühlung mit den wissenschaftlichen Vereinen Bochums genommen und plant, neben größeren Vorträgen im Herbst, die Veranstaltung von Ausflügen in die Umgebung unserer Stadt, auf denen das Interesse und Verständnis für die naturwissenschaftlichen Erscheinungen der engeren Heimat gefördert werden soll. Museumsdirektor *Kleff* berichtete über den Westfalentag in Höxter, der von allen Teilen der Heimatprovinz stark besucht, den Beweis für das Wachsen des Heimatbewußtseins im Lande der Roten Erde erbrachte. Um neben den überwiegend ländlichen Bezirken auch dem ganz anders gearteten und zu behandelnden Industriegebiet zwischen Ruhr und Lippe gerecht zu werden, ist Westfalen in Gaue eingeteilt worden, für die je ein besonderer Ausschuß bestellt wurde. Aus Bochum gehören dem Ausschuß für das Industriegebiet die Herren Museumsdirektor *Kleff* und Redakteur *Pierenkämper* an. Die Einladung der Bochumer Vertreter, den *Westfalentag* im Jahre 1924 (dem 100. Todesjahre von Dr. Kortum) in *Bochum abzuhalten, ist aufgenommen worden.*

An der Beratung über Aufstellung eines festen Veranstaltungsplanes für die Wintermonate nahm vor allem Stadtrat *Stumpf* anregenden Anteil. Neben Vorträgen von Mitgliedern ist die Berufung auswärtiger Redner wie Karl *Wagenfeld*, Prof. *Sartori* u. a. in Aussicht genommen; geeignete Lichtbildervorträge sollen weitere Kreise für die Bestrebungen der Vereinigung gewinnen. Stadtrat *Stumpf*, Museumsdirektor *Kleff*, Redakteur *Pedinghaus* und Studienrat Dr. *Wefelscheid* werden als besonderer Ausschuß die Aufstellung des festen Programms vornehmen. - Für Ende Juli ist eine Wanderung Weitmarer Holz - Koster Brücke - Stiepel vorgesehen, deren erster Teil eine Einführung in die heimische Tier-, Pflanzen- und Steinwelt dienen und deren zweiter Teil einer Besichtigung der Stiepeler Kirche gewidmet sein wird. Besondere Einladung hierzu wird rechtzeitig nach Bekanntmachung in der Presse erfolgen. - Die Herausgabe eines *Heimatkalers für Stadt- und Landkreis Bochum* wurde wegen der zu hohen Kosten als gegenwärtig nicht durchführbar zurückgestellt. - Herr *Kleff*, der die schwierige Arbeit, die Dokumente, Bücher und sonstige Papiere des städtischen Archivs zu ordnen und zu bearbeiten begonnen hat, gab der Sitzung einen guten Abschluß durch seinen Vortrag: ‚Aus unserm Städtlein vor 200 Jahren.‘ Dieser Vortrag, der in gelungener Weise die Freuden und Nöte unserer Vorfahren in Bochum lebendig werden ließ, soll in Kürze den Bochumer Zeitungen zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt werden.

Märk.Spr., 11.8.1922:

Vereinigung für Heimatkunde.

Heimatkunde treiben bedeutet, sich nicht nur mit den Schicksalen, Erlebnissen und Taten der Menschen, die die engere Heimat bewohnten und bewohnen, befassen; es bedeutet auch deren Tier-, Pflanzen- und Gesteins-Welt liebevolle Beachtung zu schenken. Die Vereinigung für Heimatkunde in Bochum handelte deshalb ganz ihren Bestrebungen entsprechend, als sie ihre Mitglieder jüngst [5.8.1922] zu einer naturkundlichen

Wanderung einlud. Studienrat Dr. *Wefelscheid* hatte die Führung übernommen. Eine gut zweistündige Wanderung führte die stattliche Schar der Heimatfreunde von Haus Weitmar, durch Weitmar Holz (Kamelbaum), an der Koster Brücke vorbei nach Stiepel.

Das Land zwischen Ruhr und Lippe ist Großkampfabschnitt an der Kampffront um des Deutschen Volkes Dasein. Kampf bedeutet Zerstörung. Das Ruhrgebiet gab Hunderttausenden deutscher Brüder aus dem Norden, Osten und Süden des Reiches Arbeit und Brot, erhielt sie, ihre Kräfte, ihr Können dem Vaterlande, bewahrte sie vor dem Schicksal, Kulturdünger fremder Völker zu werden. Dafür mußte es neben vielen, vielen anderen Schätzen seine Naturschönheit, seine - nach erhaltenen Mitteilungen aus vergangenen Jahrhunderten zu urteilen - reiche Tier- und Pflanzenwelt opfern. Nur spärliche Reste - wie Weitmar-Holz - der ehemals stattlichen Wälder, in denen neben der vorherrschenden Buche, vor allem die Linde und Eiche vertreten waren, sind dem Geschlechte der Gegenwart erhalten geblieben. Vernichtet ist die bunte Mannigfaltigkeit der Pflanzenwelt, die einst im Schatten der Bäume, an klaren Wildbächen, auf sonnigen Lichtungen gedieh. Zur Seltenheit geworden und kaum zu finden sind einige wenige Stellen, an denen noch Salbei, Mauerpfeffer, Leinkraut, Bärenklau, Spierkraut, Aronstab, Königskerze und Ruprechtskraut sich erhalten haben. Hart und rau packt und hetzt das Leben den Industrielandbewohner; er steht ganz im Banne der Wunder, die des Menschgeistes Geschöpfe sind. Wie viele der Industrielandbewohner nehmen heute noch Einblick in die Wunderwelt der Pflanzen?! Leider nur wenige. Denn wenn alle diejenigen, welche in freien Stunden eine unbestimmte Sehnsucht in den Wald zieht, einmal mit sehenden Augen betrachteten, wie großartig die Natur auch die Pflanzen ausgestattet hat, wenn sie einmal verfolgten, wie der Samen der Hainbuche durch ein propellerartiges Gebilde zu freien, lichten Waldstellen getrieben wird, wenn sie einmal beobachteten, wie das efeublättrige Leinkraut mit zarten Rankenfingern die Felswand, an der es wuchert, abtastet und nach einer Spalte sucht, an den es seinen Samen legen kann, dann würden sie schon aus Achtung vor der Natur, die den Pflanzen genau so gut liebevolle Mutter ist wie den Menschen, davon absehen, jede Blume, die ihnen auffällt, rücksichtslos auszureißen, um sie nach ein paar Stunden wieder fortzuwerfen. Wir hier im Lande zwischen Ruhr und Lippe sind arm geworden an Naturschönheiten, und wir haben allen Grund, dafür zu wirken, daß die wenigen noch vorhandenen Reste geschätzt und geschützt werden.

Im Anschluß an die sehr anregend gestaltete naturkundliche Wanderung fand eine Besichtigung der Kirche in Stiepel statt. Herr Pastor *Balster* zeigte den Bochumer Gästen alles, was dieses sehr alte Gotteshaus an Sehenswertem besitzt und gab einen kurzen Ueberblick über ihre Geschichte. Die Kirche wurde schon im Jahre 1008 von der Gräfin Imma von Stiepel als Schloßkapelle gestiftet. Ursprünglich als romanische Kreuzkirche angelegt, wurde sie bei der später erforderlich werdenden Erweiterung zu einer im gotischen Stil gehaltenen Hallenkirche ausgebaut. Mancherlei tief einschneidende Wechsel überlebte sie im Laufe ihres mehr als neunhundertjährigen Daseins. Patron der Kirche ist der jeweilige Besitzer des Hauses Kemnade. So ist denn heute die Stadt Bochum Patron der Kirche und Rechtsnachfolgerin der Familien von Stiepel, Kemnade, Dücker, Romberg, von der Reck, Syberg, Berswordt-Wallrabe geworden. Im Jahre 1596 trat die Patronatsfamilie zum lutherischen Glauben über und gemäß dem damaligen Grundsatz 'eius regio, eius religio' wechselten auch die Andachtsformen in der Kirche. Haus Kemnade lag ursprünglich ebenso wie die Kirche auf dem rechten Ruhrufer. Mitte des 15. Jahrhunderts empfand jedoch auch die Ruhr Verlangen nach Abwechslung. Sie verließ ihr altes Bett, welches auf der Höhe von Kemnade etwa der Richtung der heutigen Bahnlinie gefolgt sein soll und suchte sich einen neuen Weg, der Burg und Kirche trennte. Der bauliche Zustand ist sehr schlecht, und man möchte es der altherwürdigen, erinnerungsreichen Gedenkstätte wünschen, daß sich ein Meister der Kirchenbaukunst fände und ihr innen und außen das Ansehen verlieh, welches sie ihrer Anlage und Geschichte nach verdient.

R. K.

Märk.Spr., 28.10.1922:

Die Vereinigung für Heimatkunde eröffnete am Donnerstag abend die für das begonnene Winterhalbjahr vorgesehene Vortragsreihe. Rektor *Kleff* knüpfte an Begrüßungsworte einen Hinweis auf die Bestrebungen der Vereinigung für Heimatkunde. Die letzten Zeugen der Vergangenheit riefen: Rettet uns! In der Heimatliebe wolle man sich zusammenfinden. Die Zuhörerschaft bekundete durch lebhaftige Zustimmung, daß sie den Zielen der Vereinigung zu folgen gewillt ist. Privatdozent Dr. *Baader* aus Münster sprach dann *über die Entstehung westfälischer Familiennamen*. Der Redner legte dar, wie sich die westfälische Mundart durch Bodenständigkeit und Eigenart ihres Wortschatzes auszeichnet. Dieser Wortschatz hat sich besonders erhalten in den Familiennamen. Es kommt für die Wissenschaft darauf an, die ältesten Namen festzustellen, weil sich die Namen im Laufe der Zeiten geändert haben. Aeltere Urkunden bieten wenig Anhaltspunkte, mehr schon die Kirchenbücher, die bis ins 16. Jahrhundert reichen, gute Quellen sind die klösterlichen Heberegister. Vor Zeiten herrschte eine starke Willkür bei der Wahl der Namen. Im heutigen Sinne war damals von Familiennamen keine Rede; nur die einzelne Person wurde benannt; es stand im Belieben eines jeden, einen Namen anzunehmen. Erst als Bodenständigkeit eintrat, kamen Familiennamen mehr auf, in Westfalen seit dem 13. Jahrhundert. Man knüpfte an Personennamen an. Es handelte sich durchweg um ernste Bezeichnungen, nicht wie im Altertum, wo die Namen vielfach satyrischer Art waren. Eine zweite Gruppe der Familiennamen ist auf geographische Bezeichnungen zurückzuführen, viele Namen werden auf Aemter, Gewerbe, Handwerk oder den Stand zurückgeführt, andere auf Beinamen und Spottnamen, die letzte Gruppe endlich ist aus besonderen Anlässen entstanden. Bei den städtischen Familien war der Namen ein Zeichen der bürgerlichen Freiheit; die freien Bauern nahmen auch neben dem freien Adel feste Familiennamen an. So bieten die Familiennamen ein Bild der Geschichte und der Kultur des Landes uns eine Quelle der Heimatkunde. Viele Bei-

sie illustrierten die Ausführungen. Es sei so, führte der Redner aus, von jeder heimatkundlichen Vereinigung zu verlangen, daß sie sich der Pflege der Familiennamen widme und der Wissenschaft helfe, indem sie die mundartlichen Lautformen sammle und dem westfälischen Wörterbuch in Münster zur Verfügung stelle. Die Ausführungen des Redners wurden von der stattlichen Zuhörerschaft mit reger Anteilnahme verfolgt und mit Beifall aufgenommen.

Märk.Spr. und Bochumer Anzeiger (BA), 9.11.1922: Kleff vor dem Bochumer Bürgerausschuß mit einem Vortrag über Ortsgeschichtliche Bestrebungen in Bochum.

Westfälische Volks-Zeitung (WVZ), 2.12.1922:

Karl Wagenfeld.

Vortragsabend in der Oberrealschule.

Der zweite Vortragsabend der ‚Vereinigung für Heimatkunde‘ in Bochum wurde von Karl *Wagenfeld*, dem plattdeutschen Dichter aus Münster bestritten. In der ihm eigenen fesselnden und unterhaltenden Art sprach Wagenfeld im ersten Teil des Abends über die *Bedeutung des Plattdeutschen*. Er war einsichtig genug zu erklären, daß das Niederdeutsche nicht dieselbe Stellung einnehmen könne wie das Hochdeutsche. Das Rad der Zeit rollt unaufhaltsam weiter, und auch die Entwicklung der Sprache kann nicht aufgehalten werden. Wohl aber ist das Niederdeutsche als Verkehrssprache noch zu gebrauchen. Mit gutem Humor wies Wagenfeld auf die Vorteile der ‚Hamsterer‘ hin, die sich mit den Bauern plattdeutsch unterhalten konnten. Alle Beamte - Lehrer, Verwaltungsbeamte, Gerichtsbeamte - die in ländlichen Gemeinden angestellt sind, sollten niederdeutsch sprechen können. Auf diese Weise würden sie leichter das Vertrauen der Bevölkerung gewinnen und würden manche Irrtümer vermeiden.

Es läßt sich nicht leugnen, daß das Niederdeutsche manche Eigenschaften besitzt, die dem Hochdeutschen fehlen. Dank seines Bilderreichtums ist es *anschaulicher*, dann aber auch ist es reicher an Schattierungen. Damit im Zusammenhang steht die Fülle des Wortschatzes, die Lebendigkeit der Darstellung, die Stärke in der Klangfarbe, der Reichtum an Humor und Witz. In seinen Redensarten findet man viele kulturgeschichtliche Niederschläge. Um einen allgemein verbreiteten Irrtum zu beseitigen, sei mitgeteilt, daß die Bezeichnung ‚plattdeutsch‘ nichts mit dem platten Lande zu tun hat. Es würde damit die allgemein verständliche Sprache vom Hochdeutschen, das früher nur von den Gebildeten gesprochen wurde, unterschieden. Niederdeutsch ist weiterhin nicht eine Mundart, sondern eine *Sprache* wie auch Hochdeutsch, mit verschiedenen Mundarten z. B. Westfälisch, Hannoversch.

Nach diesen interessanten und sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen las Wagenfeld Proben seiner Dichtungen vor. Da er wohl weiß, was das Publikum liebt und wie es auf Pointen reagiert, daß man erst ernst und zum Schluß heiter kommen muß und da er sprachtechnisch auf der Höhe ist, so bereitet es Vergnügen und Genuß ihm zuzuhören. Die Gestalten seiner Dichtungen sind Menschen seiner westfälischen Heimat, schwer in der Art, kantig, treu in der Gesinnung. ‚*En Dagenichts*‘, die erschütternde Geschichte eines armen Jungen, der seinen Vater nicht kennt und als Ankläger gegen seine Mutter auftritt, um schließlich sich schützend vor sie zu stellen, als böse Zungen Arges von ihr reden, machte tiefen Eindruck auf die Zuhörer. Die Versdichtung ‚*Daut un Deuwel*‘ zeugte in gleicher Weise von Wagenfelds dichterischer *Gestaltungskraft*. Mit der belustigenden Fabel ‚*Use Kostgänger*‘ entließ der Dichter seine zahlreichen Zuhörer, die ihm durch lebhaften Beifall dankten. Am 19. Januar wird Wagenfeld auch im kath. Bücher- und Bildungsverein sprechen. lo-

Märk.Spr., 23.12.1922:

Der dritte Heimatabend der Vereinigung für Heimatkunde führte ins bunte Reich der Familie. Der Vorsitzende,

<p>Vereinigung für Heimatkunde.</p> <p>Donnerstag, den 21. Dezbr., abends 8 Uhr, in der Aula der Oberrealschule an der Goethestr.</p> <p>Vortrag von Prof. Sartori</p> <p>Vom Leben und Weben der westfälischen Sage.</p> <p>Verkauf der Karten (20 Stk.) Museum, Gemäldegalerie, Buchhandlungen Sengkenberg u. Wotthoff, am Vortragsabend in der Aula.</p> <p>Märk.Spr., 20.12.1922</p>	<p>Rektor Kleff, leitete den Abend mit einer poetischen Würdigung der Sage ein. Dann plauderte Professor <i>Sartori</i> aus Dortmund ‚vom Leben und Weben der westfälischen Sage‘ in anziehender und fesselnder Weise. Die Zahl derjenigen Menschen, die die Dinge, die im ‚Redsel‘ erzählt werden, wirklich glauben - ob sie es zugeben oder nicht - ist, so meint der Redner, oft viel größer als diejenigen, die sie als das ansehen, was sie wirklich sind. Dem Suchen nach den Beziehungen der Sagen und Bezeichnungen zu den alten Göttern steht der Redner skeptisch gegenüber. Den wilden Jäger, der in den verschiedensten Bezeichnungen in allen Strichen Westfalens wiederkehrt, den ewigen Juden, die zahlreichen geisterhaften Gestalten, die weißen Frauen, ließ der Redner vorüberziehen. Eine der schönsten Sagen spielt am Tippelsberg bei Bochum in der ‚Wite Wiber-Kuhle‘, in der die ‚witen Wiber‘ gewohnt haben, von denen eine Frau geraubt wurde, der verboten wurde, sich der Tür des Ortes zu nahen, an den sie geführt wurde. Sieben Jahre erduldet sie das. Da hat sie die Tür aufgetan, und sie hörte Glocken. Als sie diese als die Bochumer erkannte, wußte sie sogleich, wo sie war, und sie eilte zum Hof ihres Mannes. Dieser hatte inzwischen eine andere geheiratet; als sie dies hörte, setzte sie sich schweigend an den Herd. Die Kinder erkannten sie, aber die Stiefmutter gebot diesen mit hartem Wort, wegzugehen. Das hat die Verzauberte nicht</p>
---	--

ertragen können, und sie rief aus: Wohl gehen sie mich mehr an als Dich. Ihr Mann erkannte sie sogleich, und er behielt die erste neben seiner zweiten Frau bei sich. Noch einige Jahre hat sie bei ihm gelebt; aber sie hat nur mürbe Aepfel essen können, denn schon lange war sie der irdischen Nahrung entwöhnt gewesen. Nur einige kümmerliche Wasserpflanzen bezeichnen am Tippelsberg die Stelle, an der die Sage spielt, das Loch wird jetzt mit Schlacken ausgefüllt, und bald wird nichts mehr davon zu sehen sein. Von der Industrie könne man in diesem Falle, so führte der Redner aus, nicht verlangen, daß sie auf die Erhaltung der Stätte Rücksicht nehme, aber in anderen Fällen könne doch darauf hingewirkt werden, daß derartige stimmungsvolle Sagenstätten erhalten blieben. Dann ging es zu den Geschichten von den Glocken; und die Sagen von dem Emporsteigen längst untergegangener Bauten wurden in die Erinnerung zurückgerufen; die Geister und Gespenster, Wehrwölfe, Nixen und Teufel, Hünen, Riesen und Zwerge zogen vorüber. Kurz gestreift wurden die Sagen, die sich um Seen, Klöster, Burgen und alte Städte schlingen, und endlich die, welche an geschichtliche Ereignisse anknüpfen. Der Redner betonte die überragende Bedeutung Wittekinds in der westfälischen Sage, und ging dann noch auf die Prophezeiungen von der Schlacht am Birkenbaum ein. Er regte an, auf dem von ihm behandelten Gebiet weiter zu suchen und zu forschen. Jeder sei imstande, bei Ausflügen und Besuchen allerlei wesentliches und für die Wissenschaft Wichtiges zu retten. Die Ausführungen wurden mit lebhafter Anteilnahme und Beifall von der leider nicht großen Zuhörerschaft aufgenommen.

Das Jahr 1923

Bochumer Anzeiger (BA), 24.1.1923 (am 15. Januar 1923 wurde Bochum von französischen Truppen besetzt):

In der Vereinigung für Heimatkunde finden weitere Vorträge vorläufig nicht statt.

Das Jahr 1924

BA, 26.6.1924:

Vereinigung für Heimatkunde. Die Vereinigung sucht am Samstag die Stätte des ehemaligen Hauses Steinkuhl auf. Wo lag es? Der Vortrag wird u. a. auch die Verhältnisse der Kötter in der Baut zu der alten Gutsherrschaft behandeln. Hoffentlich nehmen die Mitglieder und solche, die es werden wollen, zahlreich teil. (Siehe Anzeige.)

BA, 1.7.1924:

Ein Studiengang nach Steinkuhl.

Die verschwundene Wasserburg. - Von den Verhältnissen der Kötter. -

Wie Dr. Kortum Haus Steinkuhl ersteigern wollte, sich dann aber mit einigen Kotten begnügte. -

Ein Heimatbuch in Sicht.

Der Einladung der *Vereinigung für Heimatkunde* waren am Samstag eine größere Anzahl Damen und Herren

**Vereinigung für
Heimatkunde.**
Samstag, den 28. Juni 1924:
**Studiengang nach
Steinkuhl.**
Vortrag: Zur Geschichte des Hauses
Steinkuhl.
Treffpunkt: 4 Uhr an dem alten Friedhof
an der Wittenerstraße.
Märk.Spr., 26.6.1924

aus *Bochum und Umgegend* gefolgt. Diesmal galt es, auf den Spuren des längst verschwundenen *Hauses Steinkuhl* zu wandeln. Dieser alte Adelsitz mit Herrenhaus, Graben und Türmen (er war wie Haus Rechen, Haus Brenschede, Schloß Strünkede, Schloß Berge eine Wasserburg) ist vollständig verschwunden, und nur alte Bilder und Akten zeugen noch von ihm. Die Steine bei seinem Abriß sind teils zu anderen Bauten verwendet, teils weit fortgefahren worden. Ein einziger bildgeschmückter Stein mit Wappen ist gerettet und befindet sich im Heimatmuseum. Vieles ist verschleppt und das meiste verkommen in einer Periode, die für die Erhaltung der Reste aus der Vergangenheit keine Lust und kein Verständnis hatte.

Den alten Kirchweg von Steinkuhl ging man entlang, ließ sich in der Nähe des Milchhofes vor den Ueberresten der alten Zeche Friederika von dem früheren Stollenbetrieb erzählen und hörte, wie die Münsterschen Kohlenwagen hier direkt von der Zeche auf den Landweg gebracht wurden. Bilder aus der Zeit des industriellen Anfangs traten vor die Augen. Am Steinbruch von Schulte-Vels gings vorüber, an wogenden Feldern vorbei, über die Schadbecke und dann stand man in einem kouierten Gelände an einem Kartoffelacker, der nichts davon verriet, daß hier einst der schöne Sitz Steinkuhl prangte. Rektor *Kleff* ließ vor den Blicken der Teilnehmer das Schloß erstehen, zeigte, wie das walddreiche Gelände damals beschaffen sein muß, nannte auch alle Kötter mit Namen, die ringsherum angesiedelt waren und zur ‚Herrschaft‘ gehörten und führte dann hinein in die Zeit, da es zuletzt seine Besitzer in Versteigerungen wechselte. Man vernahm auch, wie ein späterer Besitzer (Omphal) die Steine zur Johanneskirche in Bochum geliefert hat. Auch die Gestalt Dr. *Kortums*, des Jobsiadendichters, spielte eine Rolle; denn auch er hat einst Haus Steinkuhle ersteigern wollen. Da es ihm aber nicht gelang, hat er sich nachher kräftig an der *Ersteigerung der Kotten* beteiligt, von denen er verschiedene in seine Hand brachte, um sie mit entsprechendem Gewinn wieder loszuschlagen. ‚Geldverdienen‘ ist also schon immer groß

geschrieben worden. Die alten Akten verraten da so manches absonderliche Geschäft.

Zwischen blumigen Auen und schmalen Pfaden gings weiter nach Steinkuhl hinein. Man sah die Entwicklung der Gehöfte und Kotten nach der Bauernbefreiung und lernte den Sinn der Anlage der Häuser mit Sieker verstehen. Von dem wunderbaren Baumbestand am *Erlenkamp* usw. ist leider gar nichts mehr vorhanden, und die Gegend hat ihr Gesicht völlig geändert. Immerhin ist gerade in Steinkuhl noch genug Schönes geblieben.

Aus einer reicheren Zeit geht's wieder in eine ärmere Periode. Lag doch auf dem Wege ein abgebrannter Kotten. So trauert er nun schon länger als ein Jahr, das Dach verkohlt, und aus den öden Fensterhöhlen schaut das Grauen. Unten hausen notdürftig die Bewohner. Es fehlt Geld und Kraft zum Wiederaufbau.

Beim Kaffee im Grunewald nahm man dann den eigentlichen *geschichtlichen* Vortrag vom Rektor *Kleff* über das Haus Steinkuhl entgegen. Selbst mit der Scholle verwachsen, hat er mit liebendem Verständnis geschürft und entwarf, gestützt auf jahrelange Sammelarbeit, ein lebendiges Bild von dem damaligen Land, dem Recht und den Leuten mit soviel trockenem Humor und mit soviel gesunder Kritik am Alten und am Neuen, daß man gar nicht müde wurde, die sechs Jahrhunderte mit ihrem Wechsel von Freud und Leid, mit dem Rittertum und dem späteren sonderbaren Cleveschen Recht und der westfälischen Eigenart vorüberziehen zu sehen, bis man ein Stück der neueren Entwicklung an den heute noch bekannten Familiennamen selbst mit verfolgen konnte.

Herzlich wurde ihm und Stadtrat *Stumpf* Dank gesagt für die Arbeit und die Förderung der Heimatkunde.

Man möchte diese köstlichen Erlebnisse viel größeren Kreisen zugänglich machen und will in eine hoffentlich recht erfolgreiche Werbearbeit eintreten. Mit Freude hörte man von einem in Arbeit befindlichen *Bochumer Heimatbuche*, das bereits gesichert ist und allen Mitgliedern zu einem Vorzugspreise geliefert werden soll. Man war durch das Geschaute und Gehörte so begeistert, daß beschlossen wurde, das lose Verhältnis der Vereinigung sofort in ein festes umzuwandeln.

S. auch Otto Hülsebusch, Zur älteren Geschichte des Hauses Steinkuhle; in: Bochum. Ein Heimatbuch, 7. Band, Bochum 1958, S. 48ff.

Märk.Spr., 23.7.1924:

Die Vereinigung für Heimatkunde besucht kommenden Samstag nachmittag Blankenstein. Auf der Burg wird der bekannte Forscher der Ruhrburgen, Seminaroberlehrer *Weiß* aus Hattingen, einführen in den Sinn dieser alten Höhenburg, sowie in ihre Geschichte als Verwaltungssitz des Drostens. Wenn auch Burg Blankenstein von jeher das Ziel vieler Wanderer war, über seine geschichtliche Vergangenheit war bislang nicht allzuviel bekannt, sodaß die diesmalige Studienfahrt auf rege Beteiligung rechnen darf. Der [französischen] Kontrolle auf der Koster Brücke wegen, wolle jeder an seinen Personalausweis denken.

Märk.Spr., 6.8.1924:

Im Dienste der Heimatpflege. Der Westfälische Heimatbund gliederte vor zwei Jahren auf dem Westfalentag in Höxter die Provinz in Landschaftsbezirke und die darin zu leistende Arbeit in Stoffgebiete. Als letzter Landschaftsbezirk wurde das ‚Industriegebiet‘ eingerichtet. Die Versammlung, zu der 24 Vertreter aus dem Kohlenrevier erschienen waren, wurde von Rektor und Museumsleiter *Kleff*, Bochum, geleitet. Seminaroberlehrer *Weiß* (Hattingen) hielt ein kurzes Referat über Ziele und Einrichtungen des Heimatbundes. In der sehr regen Aussprache wurde als Grenzlinie des ‚Industriegebiets‘ festgesetzt: Im Westen die Provinzial-Grenze, im Osten Hamm, im Norden Emscher-Kanal und Lippe bei Lünen, im Süden die Ruhr. Es wurden *Ausschüsse* gebildet 1. für Geschichte, Obmann Fräulein von Winterfeld, Stadtarchivarin in Dortmund, 2. Volkskunde, Obmann Prof. Sartori in Dortmund, 3. Literatur, Obmann Schriftsteller Uhlmann-Bixterheide in Dortmund, 4. Naturdenkmalpflege, Obmann Rektor Bierbrodt in Kamen, 5. Kunst und Denkmalspflege, Obmann Baurat *Uhlig* in Bochum.



Märk.Spr., 11.10.1924

BA, 14.10.1924:

Vereinigung für Heimatkunde. Die Vereinigung tritt mit ihrem Winterprogramm an die Öffentlichkeit. Es sind fünf Vorträge vorgesehen. Am kommenden Donnerstag (16. Oktober) wird Karl *Wagenfeld* (Münster), der diesjährige Träger des John-Brinkmann-Preises für die beste plattdeutsche Dichtung, aus eigenen Werken vorlesen. Der Eintrittspreis beträgt 1 Mark; die Mitglieder der Vereinigung erhalten gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte eine Dauerkarte für alle Vorträge zum Preise von 3 Mark. Für den bereits gezahlten Jahresbeitrag soll den Mitgliedern eine Vergünstigung beim Bezug des im November erscheinenden Heimatbuches gewährt werden. Der Verkauf der Karten findet in den Buchhandlungen Potthoff, Mühlenstraße, Hengstenberg, Kortumstraße, und Endemann, Hellweg, sowie an der Abendkasse statt; daselbst sind auch Mitgliedskarten zu haben. (Siehe Anzeige.)

Märk.Spr., 17.10.1924:

Vereinigung für Heimatkunde. Eine leider nicht zu große Gemeinde hatte sich gestern zu dem ersten Vortragsabend der Vereinigung für Heimatkunde in der Aula der Oberrealschule 1 eingefunden. Rektor *Kleff* eröffnete den Abend mit einer kurzen Ansprache, in der er einen Ueberblick über die im Winter geplanten Veranstaltungen gab und dann im Platt den Dichter Karl Wagenfeld-Münster als den Träger des Brinkmann-Preises begrüßte. Karl Wagenfeld wurzelt mit seinen Werken vor allem in der westfälischen Heimat, die Gestalten seiner Dichtungen sind zumeist dem Lande der Roten Erde entnommen, in der Handlung spürt man den getreuen Beobachter des Lebens, dessen Geist auch die kleinsten Regungen der Umwelt verfolgt. Karl Wagenfeld ist ein hervorragender Menschenschilderer, und unter der rauhen Form seiner Menschen verbirgt sich oft ein goldenes Menschenherz. Er hat sich nicht bloß im Heiteren betätigt, sondern auch viel wertvolles Ernstes geschaffen. Eine Probe davon gab gestern ‚Olle Kerls und junge Wifs‘, eine Schilderung, die in die Tiefen der Seele hineinleuchtet, die auf dem Zwiespalt zwischen Jugend und Alter aufbaut, wenn letzteres nur durch seinen Besitz die Jugend gekauft hat. Aber Geld vermag noch keine Herzen zu gewinnen, dazu gehört mehr, dazu gehört eine innere Zusammengehörigkeit, ein Sichfinden der Seelen, und da sich nun einmal Jugend wieder zu Jugend hingezogen fühlt, so kommt es zu dem unausbleiblichen tragischen Schlusse. Auch ein Mysterium ‚Luzifer‘, aus dem einige Auftritte vorgelesen wurden, zeigte gestern Wagenfeld als Meister. Hier weht sich die Handlung um die Schickung der sieben Hauptsünden auf die Erde durch Luzifer, um die Sehnsucht der Menschen nach dem Erlöser und dem schließlichen Untergang Luzifers durch den Kreuzestod Christi. Den zweiten Teil des Abends füllte die heitere Dichtung aus, aus der ebenfalls einige Proben gegeben wurden, die in Wagenfeld einen Meister des Humors zeigten. Das münsterische Platt seiner Dichtungen erschwerte den kundigen Zuhörern auch kaum den Genuß. Dieser Auftakt der Veranstaltungen der Vereinigung für Heimatkunde darf als eine gute Vorbedeutung gewertet werden. Es war ein wirklicher Heimatabend, den gestern Karl Wagenfeld uns schenkte. Möchten wir ihn noch öfter hören!

Märk.Spr., 11.11.1924:

**Vereinigung
für Heimatkunde
Bochum Stadt und Land.**

Donnerstag, den 13. November,
abends 8 Uhr, spricht in der Aula
der Oberrealschule an der Goethestr.
**Seminaroberlehrer Weiß
Hattingen**
über
**Herrensitze an der
mittleren Ruhr**
Mit Lichtbildern

Dauerkarten 1,50 Winterporträge (nur
für Mitglieder) 1,-. Preise von 5,00 M.
u. Einzelporträgearten zum Preise
von 1,00 M. in den Zirkeln Innere
Vorhöfe, Herghenberge u. Endenarn
sowie an der Hohenfalle. Eintritt
und auch Mitrednerkarten zum Preise
von 2,00 M. zu haben.

Märk.Spr., 11.11.1924

Die Vereinigung für Heimatkunde hat am Donnerstag abend ihren zweiten Wintervortrag. Er gilt den alten Ruhrburgen von Hardenstein-Herbede bis Altendorf-Horst, nicht zuletzt also den Bochumer Burgen Kernnade und Blankenstein. Zur Zeit ist wohl niemand mehr berufen, darüber vorzutragen, als Seminaroberlehrer *Weiß* aus Hattingen. Auf Grund mehrjähriger eingehender Forschung kam er zu umfassenden, aufschlußreichen Darstellungen, die dartun, wie wenig wir eigentlich von den vorhin genannten Ruhrburgen bislang wußten. Die Besucher dürfen also viel Neues erwarten. Der Vortrag wird zudem durch zahlreiche Lichtbilder begleitet sein. Ihr vielen Ruhrwanderer aus Bochum und Umgegend, die in den Ruhrbergen mehr als stumme epheumspinnene Ruinen sehen, ist dieser Vortragsabend nicht etwas für Euch? (Siehe Anzeige.)

Märk.Spr., 14.11.1924:

Herrensitze an der mittleren Ruhr.

-r- Romantische Bilder uralter, sagenumwobener Burgen! Wie traut ist das für den Einheimischen und wie seltsam, ja fast unglaublich, märchenhaft klingt es dem Außenstehenden, der nichts anderes von unserem Ruhrbezirk kennt, als die Wahrzeichen der Industrie: in den grauen Himmel ragende, Rauch speiende Schloten, Fördertürme mit unermüdlich laufenden Rädern, schwere, drückende Steinhalden, Ruß, Nebel, Staub. Und doch gibt es auch bei uns die bezaubernde

Schönheit vieler alter, idyllisch in den Ruhrbergen gelegener Ritterburgen und Herrenhäuser vergangener schönerer Zeiten.

Eine eingehende Bekanntschaft mit diesen Sitzen alter Adelsgeschlechter vermittelte uns Seminar-Oberlehrer *Weiß*-Hattingen in seinem gestrigen Vortrage ‚Herrensitze an der mittleren Ruhr‘, den er im Rahmen der Veranstaltungen der ‚*Vereinigung für Heimatkunde*‘ in der Aula der Bochumer Oberrealschule 1 an Hand einer Reihe guter Lichtbilder hielt.

Man kann im Rahmen dieser kurzen Besprechung alles das, was uns der Vortragende, dessen tiefes Wissen ein jahrelanges Studium der Geschichte unserer Heimat verrät, vor Augen führte, nur streifen, aber trotzdem wird man feststellen müssen, daß es sich schon lohnt, einmal hinauszuwandern und sich selbst einmal die historischen Stätten anzusehen.

Da ist die Burg *Hardenstein*, die in enger Beziehung zu unserm großen Nibelungenepos steht. Dann das Haus von Herbede mit seinem wundervollen Säulenbau im Innenhofe, wohl die älteste noch bewohnbare Burg, deren Turm allerdings den Kämpfen der Vergangenheit zum Opfer gefallen ist. Wer kennt nicht Bochums Eigentum, die Wasserburg Kernnade, deren wundervolle Kamäne, drei Stück an der Zahl, daran erinnern, wie vor Jahrhunderten dort an kalten Wintertagen rauhe, streitgewohnte Ritter sich im behaglichen Familienleben wohlfühlten. Einige Kilometer weiter dann Blankenstein, die Burg, deren Rest heute eigentlich nur noch der ehemals bewohnte Turm und einige Mauerreste bilden und die im Mai 1926 auf ein 700jähriges Bestehen

zurückblicken kann. Dann das Haus Bruch, das den Knappen von Blankenstein als Lehen gegeben war. Haus Kliff mit Haus Wallbaum und die Reichsgräflinge Isenburg, die sagemumwobene Ruine Altendorf und Burg Horst, ehemals von Weinbergen umgeben, beschließen den Reigen.

Die Eindrücke, die man bei dem Vortrage gewann, forderten geradezu dazu auf, sich einmal mit der Heimatgeschichte zu befassen. Man kann nur wünschen, daß Seminaroberlehrer *Weiß* seinen Vortrag vor einem größeren Kreise wiederholt und so die in materiellen Sorgen untergetauchte Heimatliebe in breiteren Kreisen der Bevölkerung von neuem weckt und stärkt.

Vereinigung für Heimatkunde.
Bochum Stadt und Land.

Donnerstag, den 15. Januar,
abends 8 Uhr, spricht in der
Aula der Oberrealschule an der
Goethestraße

Professor Richter, Essen
über den
Heimaidichter
Ferdinand Krüger

Anschließend Proben aus
seinen Werken.

Eintrittskarten sind zum Preise von
1,- Mark in den Buchhandlungen
Potthoff, Hengstenberg u. Endemann,
sowie an der Abendkasse zu haben.

BA, 13.1.1925

Das Jahr 1925

Märk.Spr., 13.1.1925:

Die Vereinigung für Heimatkunde läßt Donnerstagabend (15. Januar) Herrn *Prof. Richter* aus Essen über *Ferdinand Krüger* vortragen. Krüger war Jahrzehnte lang Arzt im benachbarten Linden, das beschieferte ‚Tusculum‘ war sein Heim. Dr. Krüger - er starb 1915 in Bredeney - steht heute noch an der Ruhr in bester Erinnerung. Und die westfälische Heimatdichtung rechnet ihn zu ihren Trefflichsten. Freilich - das mußte der Heimat erst von draußen klagemacht, das muß ihr von neuem stets wieder gezeigt werden. Der Dichter der ‚RuggenWiäge‘, der ‚Hempelmans Schmiede‘, der ‚Witten Tiljen‘ usw. erhob sich von Anfang an über Döhneken-Dichteleyen und malte urwüchsiges Heimatleben mit Kraft und Saft, nicht Seifenblasen und Oberflächen, so daß ein Klaus Groth meinte, so etwas liest man nicht im Halbschlaf. Krüger haschte nicht nach ‚Sensation‘. ‚Mine Pötte und Gläser sind alle rein, un ick twinge nüms, drut te drinken.‘ Das will auch ein Krüger-Kenner wie Prof. Richter nicht. Freunde der Heimat kommen gerne und zahlreich. (S. Anz.)



Ferdinand Krüger
Bochum. Ein Heimatbuch, 7.
Band, Bochum 1958, nach S.
94

S. dazu auch Max Ibing, *Der westfälische und Bochumer Dichter Dr. Ferdinand Krüger*; in: Bochum. Ein Heimatbuch, 6. Band, Bochum 1954, S. 95ff.



„Dr. Krügers Wohnhaus in Bochum-Linden -
Ausfahrt zum Krankenbesuch“
Bochum. Ein Heimatbuch, 7. Band, Bochum 1958, vor S. 95

BA, 17.1.1925:

Durch Heimatkennern zur Heimatliebe. Gestern [= Getreu] seinem Leitspruch will der Verein für Heimatkunde neben den dieswinterlichen Vorträgen im Sommerhalbjahr wieder belehrende Spaziergänge unternehmen. Geschichte, Geographie, Botanik der Heimat werden unter sachkundiger Führung bei diesen Wanderungen betrieben - das beste Mittel, mit der Heimat auf vertrauten Fuß zu kommen.

Märk.Spr., 10.2.1925:

In der Vereinigung für Heimatkunde spricht am kommenden Donnerstag Geh. Rat Professor Dr. *Philippi* aus Münster über ‚die westfälische Feme unter besonderer Berücksichtigung der Bochumer Verhältnisse. Waren diese heimlichen Gerichte auf der roten Erde wirklich so kraftvolle und gesunde Einrichtungen. Wie entstan-

den und wuchsen sie. Wie stehen die westfälischen Stuhlgerichte da im Rahmen ihrer Zeit? Für solche und weitere Fragen den Wahrheitsbeweis über Femengerichte anzutreten, dürfte der langjährige Direktor des Staatsarchivs in Münster einer der Berufensten sein. Die Bochumer dürfen sich rühmen, daß vor dem Stuhl am Bongardtor die älteste urkundlich nachweisbare Femehandlung stattfand. Auf dem Bochumer Stuhl richtete u. a. ein Freigraf, der gar dem Kaiser zu trotzen wagte.

Märk.Spr., 13.2.1925:

Vereinigung für Heimatkunde. Geh. Rat Prof. Dr. *Philippi*-Münster sprach gestern in der Vereinigung für Heimatkunde vor zahlreichen Zuhörern über die westfälische Feme. Seinen Ausführungen, die auf weitgehender Quellenkunde beruhten, entnehmen wir folgendes:

**Vereinigung
für Heimatkunde**
Bochum Stadt und Land.

**Die westfälische
Feme**

mit besonderer Berücksichtigung der
Bochumer Verhältnisse
behandelt

geb. Archivar
Universitätsprofessor
Dr. Philippi, Münster,
Donnerstag, den 12. Februar,
abends 8 Uhr
in der Aula der Oberrealschule
an der Goethestraße.

Vortragsticket zum Preise von 1 Mk.
in den Buchhandlung. Hengstenberg,
Posthoff u. Endemann, sowie an der
Abendkasse.

Märk.Spr., 12.2.1925

Falsche Vorstellungen über die westfälische Feme finden sich nicht nur außerhalb Westfalens, was schließlich kein allzu großes Wunder wäre, sondern auch noch vielfach innerhalb unserer engeren Heimat. Bekannt sind aus dem 12. und 13. Jahrhundert die Bestrebungen, den Gottesfrieden durch Bündnisse und ähnliche Mittel zu verwirklichen. Aber alles das nutzte nichts, denn es fehlte an der Macht, um diesen Gottesfrieden in die Wirklichkeit umzusetzen. Aber daß immer wieder Bündnisse geschlossen wurden, beweist die Vergeblichkeit dieser Bemühungen. In Westfalen gab im 14. Jahrhundert in Paderborn Bischof Heinrich v. *Spiegel* die Anregung, die Ueberwachung des Landfriedens sogenannten Freigerichten zu übertragen. Die Vorsitzenden dieser Gerichte, die Freigrafen, wurden vom Besitzer der Freigrafenschaften ernannt. Es waren keineswegs besonders angesehene Leute, sondern sie entstammten den verschiedensten Bevölkerungsschichten. Die neue Einrichtung wurde 1371 vom Kaiser bestätigt. Das Jahr 1371 bezeichnet sonst den offiziellen Anfang der westfälischen Feme. Die Freigerichte waren ein Teil der Gerichtsorganisation in Sachsen und Westfalen. Sie urteilten aber *nur*, was man auch meistens übersieht, *über die Freien*, die an und für sich in Sachsen und Westfalen nur einen Bruchteil der Bevölkerung bildeten. Die einzelnen Gerichtsstätten nannte man Freistühle, und zwar hat der sogenannte Freigraf nicht das Urteil zu finden, sondern das lag den Schöffen ob. Er

brauchte daher auch, wie gesagt, kein Jurist zu sein. Aber bald kam es mit dieser Einrichtung wie so oft in der Geschichte. Sie wurde durch die hohen Geldstrafen die verhängt wurden, für die Freigrafen zu einem *einträglichen Geschäft*. Es gab bei den Gerichtsverhandlungen keine Heimlichkeit und keine Vermummung, wie man für gewöhnlich annimmt. Die Tagungen fanden auch an belebten Orten statt. Aber auch diese Gerichte hatten für die Durchführung der Urteile gar keine Macht hinter sich. Merkwürdigerweise hatte die Feme in Westfalen das geringste Ansehen. Trotzdem begannen die Femegerichte bald ihre Zuständigkeit zu erweitern indem sie

Neu erschienen!

Ich bin geboren, deutsch zu fühlen,
Zugehörig auf deutschem Boden eingewillt,
Ort kommt mein Ziel,
Dann oft da andern teilen,
Ort meine Heimat, dann die Welt.

Bochum

Ein Heimatbuch
für Stadt und Land
1925

Preis gebunden 3.— Mark.

ersch. in den Bochumer Buchhandlungen
und vom Verlag

Schürmann & Klages
Bochum, Mühlent. 22. Tel. 4745-4747

Märk.Spr., 13.3.1925
Ähnlich BA, 11.3.1925

behaupteten, daß sie bereits von Karl dem Großen eingesetzt seien. Sie beschieden auch außerhalb Westfalens wohnende Bürger zu sich und schreckten selbst nicht davor zurück, auch Landesfürsten vor die Schranken zu fordern Im Waldeckschen leistete man sich sogar den unfreiwilligen Scherz, den Kaiser zu fordern. Schließlich fand man jedoch außerhalb Westfalens ein Mittel, die Feme unschädlich zu machen. Die Stadt Frankfurt a. M. war die erste, die einen Freistuhl kaufte und sich von diesem günstige Urteile fällen ließ. Weiter begann man auch, Bürger nach Westfalen zu senden und ließ sie dort zu Schöffen machen. Diese Schöffen gewannen Verbreitung im ganzen Reiche. Auch einzelne Kaiser und Landesfürsten gehörten ihnen an. Sie unterstützten sich gegenseitig, hatten bestimmte Grußzeichen und Kennworte, welche letztere man bis heute noch nicht genau ermittelt hat. Mit der Vollstreckung der Urteile, besonders der Todesurteile, haperte es jedoch sehr. Es ist eifrigen Forschern bisher nur gelungen, drei oder vier vollstreckte Todesurteile aufzufinden zu machen. Der *Einfluß* der Feme auf die *Erhaltung des Friedens* war *gleich null*. Im 15. Jahrhundert, wo die Feme ihren Höhepunkt erreicht hatte, stand es *um den Landesfrieden schlechter* als sonst. Schließlich schuf man von Rechtswegen das Reichskammergericht, das für das ganze Reich als Friedensgericht gelten sollte. Um 1520 kann man dann feststellen, daß die Femegerichte keinen Einfluß mehr haben. In Bochum gab es eine Freigrafenschaft mit einer Reihe von Stühlen.

Die Schöffen bestanden aus Bauern und Bürgern. Einer der Freigrafen war Schulte des Hofes in Bochum und bereits abgesetzt worden. Das hinderte ihn aber nicht, das einträgliche Geschäft weiter auszuüben. Im übrigen kennt die Bochumer Ortsgeschichte eine ganze Reihe von Familien, die Freistühle inne hatten. - Die Ausführungen des Redners ernteten verdienterweise lebhaften Beifall.

BA, 13.2.1925:

Bochumer Heimatbuch. Just zur Bochumer Woche soll, wie von der Vereinigung für Heimatkunde mitgeteilt wird, auch das erste *Bochumer Heimatbuch* herauskommen.

Märk.Spr. und BA, 10.3.1925: Hinweis auf den Vortrag von Dr. Wefelscheid „Naturschutz und Heimat“ am 12. März 1925.

BA, 14.3.1925:

Naturschutz und Heimatpflege.

Der Deutsche hängt mit innerster Seele an der Natur. Ihm ist der Wald ans Herz gewachsen. Leider hat die Industrialisierung unseres Landes manches kostbare Gut für immer vernichtet. In einer Zeit, wo alles darauf

angesehen wurde, wie man es in Mark und Pfennig umrechnen konnte, hat man, wie ich vor Jahren einmal im ‚Bochumer Anzeiger‘ schrieb, unserer Heimat die Seele genommen. Wie sehnt sich unser hart arbeitendes Volk nach reiner, unverfälschter Natur! Ergreifend kommt es oft zum Ausdruck in den unbeholfenen Schreiben einfacher Leute, in den Werken unserer heimischen Dichter. Der S[auerländische] G[ebirgsverein] V[erein], die Wandervereine, einsichtige Männer und Frauen aus allen Ständen, die sich in den Heimatvereinen zusammenfanden oder auf besonderer Warte standen, haben immer und immer wieder den Schutz der Natur und ihre Erhaltung gefordert. Es ist nicht unbedingt notwendig, daß die Industrie die Natur zerstört; wenigstens läßt sich die Beeinträchtigung auf ein Mindestmaß beschränken. Im Bannkreis der großen Gemeinwesen müssen Grünflächen, Waldungen, müssen die für unsere Gegend charakteristischen Siepen mit baum- und buschbestandenen Hängen erhalten bleiben. Zu ihrem Schutz hat - in letzter Stunde - das Gesetz dem Ruhsiedlungsverband Handhaben gegeben. Der Grünflächengürtel ist festgelegt, kein Baum darf ohne Genehmigung abgeholzt werden. Aber mit

gesetzlichen Maßnahmen allein ist nicht auszukommen - es muß hinzukommen die allgemeine Volksaufklärung, die Einsicht in die Notwendigkeit der Erhaltung der uns verbliebenen Naturschätze um der ethischen, sittlichen, seelischen Werte willen. Gerade der Industriebewohner verlangt nach der Schönheit eines ursprünglichen Fleckchens Erde, nach Vogelsang und Waldesrauschen. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß die *Stadt Bochum*, die gerade Wert legt auf die Pflege der Kultur (und dazu gehört neben Schulen und Bildungsanstalten die Natur), sich bemüht, der Bevölkerung Bochums und des Bochumer Bezirks Erholungsstätten zu schaffen, die Schönheiten der Natur zu erhalten. Sie hat den *Stadtspark* und den *Südpark* angelegt, hat das *Zillertal* in ihre Obhut genommen, wird (sobald die Möglichkeit dazu gegeben ist) das *Weitmarder Holz* für die Allgemeinheit sicherstellen; sie pflanzt den *Henkenberg* in Stiepel neu an und wird den *Katzenstein* und die ihr gehörigen Waldungen im Ruhrtal aufforsten. Sie zeigt sich als Hüterin der kulturellen Belange des ganzen Bezirks. Im Landkreis Bochum bietet schöne Waldbestände noch die Gemeinde *Querenburg*; sie in den Besitz der Allgemeinheit überzuführen, wäre ein berechtigter Wunsch.

Der Schutz der Natur schließt in sich den Schutz der Wälder und seltenen Bäume, der Pflanzenwelt und der Tierwelt. Hier müssen behördliche Maßnahmen und der Wille der Gesamtheit einträchtig zusammenwirken. Wie das zu geschehen hat, zeigte Studienrat Dr. *Wefelscheidt* aus Essen in einem Vortrag, den er vorgestern abend im Verein für Heimatkunde im Stadt- und Landkreise Bochum hielt. Er bezeichnete es als notwendiger für das Volkwohl, dem Arbeiter Gärten zu beschaffen, als die Errichtung von Vergnügungsstätten. Die Bevölkerung habe ein brennendes Verlangen nach Natur; sie müsse aber selbst zu ihrem Schutze beitragen. Schonungen dürfen nicht betreten oder gar von Ziegen abgeweidet werden. Eine freiwillige Schutzmacht müsse sich bilden. Die Pflanzenwelt sei zu schirmen. Wie reich unsere Heimat an bemerkenswerten Bäumen ist, das zeigte der Redner durch Lichtbildaufnahmen aus dem Essener Bezirk, denen man auch solche aus unserer Gegend zur Seite stellen könnte. So gibt es in Erle noch eine tausendjährige Eiche von vier Metern Stammdurchmesser, in dessen hohlem Stamm 36 Mann stehen können; am [?]berg bei Hattingen einen 300jährigen Birnbaum von 3½ Meter Umfang; bei Haus Oefte eine Stechpalme (Hülse) von 1,40 Meter Stammumfang; Eibenstämme von sehr hohem Alter an verschiedenen Stellen (z. B. in Weitmar im Garten des alten evangelischen Pfarrhauses); mächtige Eschen und Ulmen, Linden usw. (Erinnert sei hier an die Herrenlinde im Weitmarer Holz.) Eine Buche von fünf Meter Umfang und 36 Meter steht im Schloßpark zu Borbeck.

Der Redner machte auch aufmerksam auf die erratischen Blöcke, die an der Ruhr als der Grenze der zweiten Eiszeit vielfach gefunden wurden, insbesondere an der Stelle der ‚Kupferdreher Moräne‘. Kinematographische Aufnahmen von Naturschutzgebieten ergänzten die interessanten Ausführungen. Die Anregung des Redners,

auch in Bochum eine Zweigstelle des Landesverbandes für Naturdenkmalpflege zu gründen, wird wohl auf fruchtbaren Boden gefallen sein. Ich hoffe, daß die Mitarbeiter leicht zu finden sind.

Studienrat Dr. Ratte, der den Abend leitete, dankte dem Redner und warb für den Verein für Heimatkunde und Heimatpflege, der all das fördern, pflegen und schützen will, was uns die Heimat lieb und wert macht. Im Sommer sollen wieder Studien-Wanderungen stattfinden. ap.

Märk.Spr., 13.3.1925: Hinweis auf das erste Heimatbuch der Vereinigung für Heimatkunde 1925.

Märk.Spr., 14.3.1925:

Ein Heimatbuch für Stadt und Land.

Unserer wohl gelungenen Werbewoche fehlte noch zur rechten Abrundung und Vollendung der heimatliterarische Anklang, aber keine Sorge! - auch für ihn ist gesorgt. In dem Heimatbuch für Stadt und Land, das im Auftrag der *Vereinigung für Heimatkunde* von Rektor B. Kleff, dem Leiter unseres Städtischen Museums, herausgegeben wurde (Verlag Schürmann u. Klagges, Preis 3,-- M), wurde ein Werk geschaffen, das Bochum und die Bochumer so trefflich schildert, daß es eine rechte Freude ist, sich in das Buch zu vertiefen.

Das Vorwort allein gibt ein Bild der kräftigen, besinnlichen, kurz angebundenen Westfalenart, wie sie lange Schilderungen und Beschreibungen nicht sicherer widerspiegeln können. *Nachdruck* ist zwar auch ausnahmsweise verboten, hier aber handeln wir bewußt gegen das Verbot und drucken das *ganze* Vorwort nach, es lautet: ‚Wir haben auch eine Heimat - - -‘ Kleff. Was liegt alles in diesen fünf Worten! Heimatliebe, Stolz, das Bewußtsein, festhalten zu wollen, was uns beschieden, und noch viel, viel mehr, man kann unendlich viel in diese wenigen Worte hineinsinnen, aus ihnen herauslesen, und wer die Westfalenart kennt und schätzt, wird dessen nicht ermangeln.

Dann folgen Bilder aus Bochums Vergangenheit: alle Bochumer Höfe, die dem Ackerstädtchen angehörten, geschichtliche Erinnerungen mit Fehden, Streit und Kampf tauchen auf: Kortum erzählt an seinem Lebensabend über sich selbst; Bochumer Gestalten machen uns durch ihren unverwüstlichen Humor lachen; die Fastnachtszeit mit Schmausen, Tanz und Allotria wird nicht vergessen; dazwischen sind schöne Gedichte, zierliche Erzählungen, duftige Naturbeschreibungen eingestreut. Der Bergbau wird uns in einem dem Laien besonders interessanten Gegenstande nahegebracht, den Tierabdrucken, die die Steinkohle uns aus der Zeit ihrer Formation überlieferte, und die reiche Illustration gerade dieses Artikels wird jedem Leser hochwillkommen sein. Die eingestreuten Rätsselfragen sind nicht nur um ihrer schnurrigen Antworten amüsant, sondern vor allem darum, daß sie dem Charakterbild der Bevölkerung gewisse Schlaglichter aufsetzen, die man nicht missen möchte.

Der Herausgeber, Rektor Kleff, und seine Mitarbeiter, Staatsanwaltschaftsrat Dr. G. Höfken, Bergassessor Dr. P. Kukuk, Redakteur A. Peddinghaus, und F. Vierenkämper, Lehrer J. Sternemann, Studienrat Dr. Wefelscheid, Gustav Singerhoff und Wilma Weierhorst (alles uns wohl bekannte Bochumer Namen) haben es vorzüglich verstanden, ein lebensvolles Werk zusammenzustellen, das bei der Verschiedenartigkeit der Beiträge doch von *einem* vollen einheitlichen Klang durchtönt wird, der *innigen, warmen Heimatliebe*.

Federzeichnungen, Scherenschnitte, vielerlei Aufnahmen und Abbildungen aus alter und neuer Zeit beleben das geschriebene Wort ungemein, kurz, das auch äußerlich hübsche Buch im (natürlich) blau-weißen Einband ist es wert, daß wir Bochumer drauf stolz sind. S-ck.

Märk.Spr., 15.5.1925:

Vereinigung für Heimatkunde. Der erste diesjährige Ausflug des Vereins findet Samstag, 16. Mai nach Eppendorf statt. Treffpunkt für Fußgänger 3¼ Uhr am Krankenhaus Bergmannsheil. In Eppendorf gemeinsamer Kaffee bei Bitter [?] mit Versammlung und Vortrag über Bäreendorf und Eppendorf.

S. dazu auch BA, 19.5.1925: „Bäreendorf und Eppendorf“.

Günther Höfken, Aus der Geschichte von Weitmar-Bäreendorf; in: Bochum. Ein Heimatbuch, 4. Band, Bochum 1938, S. 75ff.; zu G. Höfken, geb. 2.7.1886, s. Ruhr Nachrichten, 28.6.1973.

BA, 18.5.1925:

Vereinigung für Heimatkunde Bochum Stadt und Land.

Im Anschluß an den ersten Frühjahrs-Lehrgang fand am Samstag nachmittag im Bitterschen Garten in Eppendorf eine Hauptversammlung statt. Nach einem Grußwort des Vorsitzenden Rektor Kleff erstattete der Schriftführer Lehrer Sternemann den Geschäftsbericht. Im vorigen Sommer nahm der Verein, der auch den Naturschutz auf seine Fahne geschrieben hat, seine Tätigkeit nach 13monatiger Pause auf. Wanderungen hatten Steinkuhl und Blankenstein zum Ziele. Im Winterhalbjahr wurden mehrere Vorträge gehalten, über die der ‚Bochumer Anzeiger‘ seinerzeit berichtet hat. Im März erschien das im Auftrage der Vereinigung herausgegebene *Heimatbuch*, das allen, die in Bochum wohnen und sich mit ihm vertrauter machen wollen, eine willkommene Gabe ist. Die Zahl der Mitglieder ist auf 255 gestiegen; man darf wohl erwarten, daß noch viele, die sich für die dem Gemeinwohl dienenden Arbeiten der Vereinigung interessieren und mit einem Jahresbeitrag von nur 2 Mark ihn und sein ideales Streben unterstützen möchten, ihren Beitritt noch vollziehen werden. Die Mitgliederzahl müßte zehnmal so groß sein! Der Kassenbericht verzeichnet bei 1658,42 Mark Einnahmen und 1195,04 Mark Ausgaben einen Uebertrag von 463,38 Mark. Dem Magistrat und besonders Stadtrat Stumpf wurde Dank gezollt für die Unterstützung der Vereinigung. Rektor Kleff, der verdienstvolle Gründer und Vorsitzende der Vereinigung, übernahm auf dringenden Wunsch für ein weiteres halbes Jahr den Vorsitz. Da er auch Leiter des städtischen Museum ist und zugleich seinen Schuldienst noch

versehen muß, so bedeutet dies ein großes persönliches Opfer. Die Aufgaben, die es auf dem Gebiete des Museums und der Heimatkunde in unserer Stadt noch zu tun gibt, erfordern eine ganze Kraft. Von der aufgewendeten Mühe haben wohl Wenige eine rechte Vorstellung, die Aufsätze über Heimatkunde mit Interesse lesen oder die Schätze unseres Museums besichtigen. Der Wunsch ist allgemein, daß Rektor Kleff Gelegenheit gegeben wird, sich in erhöhtem Maße der Heimatarbeit zu widmen. Andere Städte sind uns mit gutem Beispiel vorausgegangen. Um ihn einstweilen zu entlasten, tritt ihm ein geschäftsführender Ausschuß, dem der zweite Vorsitzende Studienrat Dr. Ratte, die Redakteure *Peddinghaus* und *Pierenkämper* und Knappschaftsbeamter *Stodt* angehören, zur Seite. Zum ersten Schriftführer wurde Lehrer Sternemann wiedergewählt; zum Kassierer wurde Knappschaftsbeamter *Stodt* gewählt; als Beisitzer wurden Studienrat Dr. *Wefelscheid*, Redakteur *Pierenkämper* und Ingenieur *Niehus* wiedergewählt. Im Interesse des Naturschutzes will die Vereinigung geeignete Schritte tun.

BA, 29.6.1925:

Die städtischen Wassergewinnungsanlagen an der Ruhr.

Der Siebenschläfertag zeigte sich von der allerbesten Seite, als auf Einladung der *Vereinigung für Heimatkunde* wohl an hundert Damen und Herren von Weitmar aus durch den Wald und über die Baaker

**Vereinigung
für Heimatkunde
Bochum Stadt u. Land**

=====
**Samstag, 27. Juni
findet eine
Besichtigung der
Bochumer Wassergewinnungsanlagen**

statt. Treffpunkt um
4 Uhr nachm. an der
Pumpstation. Weg:
Straßenbahnlinie 8
bis Haus Weitmar,
Belmarer Holz-
stapelbaum, Wien-
lopp, Pumpstation.
Alle Freunde der
Heimat sind dazu
eingeladen. D. V.

Märk.Spr., 26.6.1925

Höhen nach der Ruhr wanderten, um die großen Wasserwerke der Stadt Bochum in Augenschein zu nehmen. Direktor Stadtrat *Krüsmann* war ein liebenswürdiger Führer, der mit berechtigtem Stolz eine mustergiltige Anlage zeigte. Hart am Fuße des Berges liegt die Baaker Pumpstation, von wohlgepflegten Zierbeeten umgeben. Mit Interesse nahm man die Maschinengebäude in Augenschein. Die Leistungsfähigkeit des Wasserwerks ist so gesteigert worden, daß es auch wechselnden Ansprüchen genügen kann. Zurzeit werden 80 000 Kubikmeter Wasser täglich gefördert, davon ein Drittel aus dem Turbinenwerk gegenüber Blankenstein, zwei Drittel durch Dampfkraft. Als die Industrie besser ging, die 80 Prozent des Verbrauchs in Anspruch nimmt, wurden 100 000 Kubikmeter gefördert. Die gewaltige 100-Ps.-Dampfmaschine erweckte Bewunderung, ebenso die neuen Kesselanlagen mit selbsttätiger Förderung. Die großen Maschinen, die in der Minute 60 Umdrehungen machen, heben mit jedem Hub 5½ Kubikmeter Wasser und führen dieses in die Druckstränge von 1500 bis 1800 Millimetern Weite und in die Rohrleitungen zum 100 Meter höher gelegenen Hochbassin. Die Kohlenzufuhr erfolgt auf eigenen Schienen direkt von der Zeche ‚Baaker Mulde‘. Direktor *Krüsmann* erklärte die Anlage der zahlreichen Filtrierbrunnen längs des Ruhrufers, in 50 Metern Entfernung vom Fluß, sowie die neuen gewaltigen Anreicherungsgräben, die nur im Bedarfsfalle Wasser abgeben sollen. Sie erhalten das Wasser durch Zuleitungen aus dem kilometerlangen Schleusenkanal, der drei Meter Gefälle hat. Auf der Kiesschicht lagert eine ½ Meter starke Sandschicht. Gern nahm man wahr, wie viele Vorkehrungen getroffen sind, keimfreies Wasser zu liefern. Dann wanderte man stromaufwärts zum Turbinenwerk, das mit Wasserkraft getrieben und aus dem erwähnten Schleusenkanal gespeist wird. Die drei Turbinen, je 550 Ps., können 40 000 Kubikmeter Wasser im Tage zum Hochbehälter pumpen; zurzeit ist eine Turbine in Reparatur. Als Reserve dient das elektrische

Pumpwerk bei Kemnade. Das *Wasserkraftwerk soll*, sobald die Zeiten besser sind, *erweitert* und für die Erzeugung von Elektrizität dienstbar gemacht werden. Stau und Wehr müssen dann höher gemacht werden.

Die Stadt *Bochum ist die größte Grundbesitzerin an der Ruhr*. Sie besitzt hier ein Gelände von 1100 Morgen Umfang. Vor einigen Jahren ist auch das Rittergut Kemnade in der Größe von 600 Morgen (davon 300 Morgen Wald) in städtischen Besitz übergegangen. ‚Unsere‘ Burg Blankenstein und ‚unser‘ Henkenberg beherrschen die weiten Auen in Bochumer Besitz. Wenn bis zum Herbst die elektrische Straßenbahn bis Stiepel-Schrick und im nächsten Jahr bis Kemnade und dann unter Benutzung der Kleinbahn Blankenstein-Bossel bis Sprockhövel führt, dann wird das ‚Bochumer Ruhrtal‘ erst so ganz das werden, was der Großstadt und ihrem nördlichen, reizlosen Hinterlande die wahre Volkserholungsstätte sein soll. Dann wird es auch wohl etwas werden mit dem Strandbad, ehe Hattingen auf ‚Haus Weile‘ uns das Wasser abgräbt. (Bildlich und wörtlich genommen.) Auf vielverschlungenen Pfaden durch Waldesgrün und lauschige Siepen wanderten die Teilnehmer wieder heimwärts, befriedigt von dem, was ihre Vaterstadt hier geschaffen hat. ap.

Märk.Spr., 2.10.1925:

Die Vereinigung für Heimatkunde macht morgen eine *Herbstwanderung* nach dem Isenberg bei Hattingen. Wo liegt der klotzige Horkenstein - nicht die Wirtschaft -, von dem die Sage erzählt. ‚In der Lembeck‘, an der Straße nach Nierenhof wird Vortrag gehalten über den Mord des Isenberger Grafen Friedrich an dem Erzbischof Engelbert, wobei auch viele Lichter in die damalige Grafschaft Bochum fallen werden. (Siehe Anzeige.)

BA, 5.10.1925:

Am Isenberge.

Am Sonntag erfüllte der Verein für Heimatkunde den Wunsch vieler. Er unternahm eine Herbstwanderung in die Ruhrberge. Da man weiß, welcher vortrefflicher Führer durch Landschaft und Heimatgeschichte unser Museumsleiter Rektor Kleff ist, war die Schar groß und die Stimmung vortrefflich; sah doch die Sonne mit ihrem mildesten Lächeln drein und begleitete die Wanderung über Tal und Hügel. Als man aber auf dem Isenberge stand, zur Ruhr hinab nach Hattingen hinüberschaute und die Erklärungen des Redners gehört hatte, bei denen die alte Burg in ihrer Trutzgestalt vor den Augen aufstieg aus spärlichen Ueberresten und



dann hinabblickte ins Tal, wo bereits finstere Nebel brauten, da sah man, daß es ein Sonnenschein war unter Tränen. Abends zog der Mond auf am Himmel, aber ganz zitronengelb war seine runde Scheibe, rundherum legte sich eine riesige Aureole und man wußte, daß der Sonntag wieder Neigung zum Regen bringen würde. Darüber konnte der sternbesteckte Abendhimmel mit seiner Ruhe nicht hinwegtäuschen. Desto größer war die Freude, daß man die Gunst des freien Samstags noch hatte in vollen Zügen genießen dürfen. Mit großen Augen hatte man das Bild der alten Burg gesehen, die von dem Isenberger Grafen gebaut worden war, das wehrhafte Antlitz zum Ruhrtal gerichtet an unzugänglichem abstürzenden Felsen, geschützt durch einen tiefen Graben von der anderen Seite her, ragend auf Bergesspitze und schwer zu berennen, wenn die Zugbrücke sich vor den Feinden hochzog. Und doch hat die Burg - sie wird weniger schön gewesen sein als wehrhaft - nicht lange Bestand gehabt. Der Fluch einer unseligen Tat, *des Mordes im Gevelsberger Engpaß*, lastete auf dem Burgherrn und führte auch zur Schleifung der Trutzseite, als der neue Kölner Erzbischof die Burg niederlegen ließ. Als man dann in der Wirtschaft Lembeck beim dampfenden Kaffee saß, erzählte Rektor Kleff noch viel von der Tat des Isenbergers und von den verschiedenen Lesarten, ob ein *vorsätzlicher Mord* vorliegt, den ein mächtiger Vetter gegen den anderen verüben ließ im Erbschaftsstreite, oder ob es ein

Machtversuch des Isenbergers war, der den Kölner Vetter nur habe gefangennehmen lassen wollen. Jedenfalls war der Tod des Kölner Kirchen- und Landesfürsten zu bedauern, wenn er der echte und starke, gerechte und weitblickende Herzog der Deutschen war, als den wir ihn bei seiner Gegenüberstellung mit dem Isenberger am Samstag kennen lernten. Zum Machtbereich des Isenbergers hat auch die *Stadt Bochum* gehört, aber viel Ursache, auf diesen Schutzherrn stolz zu sein, besteht für uns nicht. So zogen Gesetz und Recht, Land und Leute, Orts- und Reichsgeschichte aus der Vergangenheit auf. Es war eine zerrissene, rauhe Zeit, wo der Machtunger und die Selbstsucht der Herren die kaiserliche Zentralgewalt untergruben. Man dachte auch der barbarischen Rechtspflege jener Zeit, an den Tod des Isenbergers. Lautlos folgte man den tiefeschürfenden Schilderungen und war froh, daß 'die gute alte Zeit' vorüber ist: das heutige Zeitalter mag seinen vielen Uebeln zum Trotz doch in allen Teilen lebenswerter geworden sein. Die Menschheitsgeschichte freilich wird wohl noch lange mit Blut geschrieben werden.

Märk.Spr., 29.10.1925:

Die Vereinigung für Heimatkunde hat in Gemeinschaft mit dem Sauerländischen Gebirgsverein und der Städtischen Singschule für den Winter folgende Veranstaltungen vorgesehen: Am 12. November spricht Dr. *Stieren* vom Landesmuseum Münster über 'Neue Ausgrabungen zur Vor- und Frühgeschichte Westfalens.' Die Lichtbilder zu diesem Vortrage beruhen auf eigenen Aufnahmen des erfolgreichen Forschers. Am 2. Dezember 1925 trägt Johannes *Hatzfeld*, Paderborn, der bekannte Herausgeber der Volksliedersammlungen 'Tandaradei' und 'Susani' vor 'Vom Wesen des deutschen Volksliedes.' Derselbe Redner wird am 15. Januar 1926 sprechen über 'Das westfälische Volkslied im Spiegel der Kultur.' Beide Abende wird der Gemischte Chor der Städtischen Singschule (über 100 Damen und Herren) unter Leitung des Chorleiters Konrad Sarazin mit einem köstlichen Kranze entsprechender Volkslieder umrahmen. Am 8. März 1926 wird Rektor *Kleff* vortragen: 'Zur Geschichte des Hauses Rechen', über das ja bislang nur wenig bekannt war. Für die Mitglieder der Vereinigung für Heimatkunde Bochum Stadt und Land und des Sauerländischen Gebirgsvereins, Abteilung Bochum, werden Dauerkarten zum Bezugspreise von 2,50 M verausgabt gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte. Einzelkarten kosten 1 M, an der Abendkasse 1,20 M. Die Vorträge im November und März finden in der Aula des Städtischen Lyzeums I an der Arndtstraße statt, die Veranstaltungen im Dezember und Januar im großen Saale des Parkhauses. Alle Vorträge beginnen pünktlich abends 8 Uhr.

Märk.Spr., 13.11.1925:

Neue Ausgrabungen in Westfalen.

Ueber neue Ausgrabungen auf westfälischem Boden, die zugleich einen wertvollen Beitrag zur Kenntnis der Vor- und Frühgeschichte unserer Heimat lieferten, berichtete gestern abend Dr. *Stieren*-Münster im Bochumer Verein für Heimatkunde. Seine Ausführungen beschäftigten sich zunächst mit dem Menschen der Steinzeit, den, wie der Redner ausdrücklich hervorhob, ein *ausgesprochener Kunstsinn* erfüllte. Die Zeichnungen und Plastiken, die die Ausgrabungen aus der Älteren Steinzeit ans Tageslicht förderten, haben etwas

Ebenbürtiges nur in der ägyptischen Kunst. Das beweisen die Funde zwischen Düsseldorf und Krefeld (Neandertalmensch) und in Herne beim Bau des Dortmund-Herne-Kanals. Dagegen haben die westfälischen Höhlen nur in beschränktem Umfange Funde gezeitigt. In der Jüngeren Steinzeit ist aus dem Faustkeil der Älteren Steinzeit vor allem das Beil entwickelt worden, das im Laufe der Jahrhunderte eine langsame Ausbildung erfährt und schließlich auch durchbohrt wird. Dagegen hat man in Westfalen keine Schäfte gefunden, weil diese sich nicht erhalten haben. Die diesbezüglichen Funde stammen vielmehr aus Pfahlbauten und Salzbergwerken. Eine hohe Kunst hat in dieser Zeit vor allem die Töpferei entwickelt, bei der die Tiefstrichkeramik bevorzugt wurde. Uns sind hier geradezu prächtige Muster überliefert. Auch die Töpfe selbst zeigen Formen, wie sie nur ein wirklicher Kunstsinn zu schaffen vermag.

Die *Hauptfunde* sind uns natürlich *aus Gräbern* übermittelt, die sich für die Jüngere Steinzeit insbesondere in Südwestfalen finden. In Westfalen herrschen im allgemeinen die sogen. Steinkisten vor, die aus riesigen Steinblöcken zusammengesetzt waren, eine Breite von 2 Metern, eine Länge von 20 Metern und eine Höhe von 2 Metern erreichten. In ihnen fand man im allgemeinen keine Waffen, weil der Mensch der Jüngeren Steinzeit seßhaft geworden war, aber erhielt recht wertvolle Aufschlüsse über die Bewohner Westfalens vor jetzt mehr als 4 Jahrtausenden.

Die *Bronzezeit*, deren Beginn in Westfalen auf etwa 2000 v. Chr. zu setzen ist, hat in der Verwendung der Bronze - ihr ging vermutlich eine verhältnismäßig kurze Kupferzeit voran - rasch Fortschritte gemacht. Dagegen hat die Keramik in ihr nicht mehr die hohe Stufe erklommen, die sie in der Jüngeren Steinzeit erreicht hatte. In ihr fanden sich im Gegensatz zur Steinzeit auch an den westfälischen Fundstätten Brandgräber. Im übrigen haben die Steinkisten 1,50 Meter hohen und 2 Meter langen Steingräbern Platz gemacht, die von einem Steinkranz von 6 Metern Durchmesser umgeben sind. Besonders deutlich erweisen das Funde bei Herstelle an der Weser. Die Steinkränze haben offenbar die Stütze der Balken gebildet, die zeltartig zusammenliefen und mit Stroh oder Schilf gedeckt waren. Die Toten waren also in besonderen Häusern beigesetzt worden, wie man sie auch in vielen Fundstätten Europas angetroffen hat.

*

Sehr interessante Feststellungen sind bei den letzthin in *Haltern* vorgenommenen Ausgrabungen gemacht worden. Dort befanden sich bekanntlich drei römische Lager, deren Gebäude sämtlich aus Holz bestanden. In den Offiziersquartieren hat man unter dem Gebäude vier Meter tiefe Erdlöcher gefunden, die durch eine Falltür mit dem oberen Gebäude in Verbindung standen und in die die Offiziere sich im Winter wegen der Kälte zurückziehen pflegten. Dort hat man bedeutsame Funde aus Bronze und Eisen gemacht, die beweisen, daß die Lager in Haltern für Rom von außerordentlicher Wichtigkeit gewesen sind, zumal den Römern die Lippe als Einfalltor nach Germanien diente.

*

Vortreffliche Eindrücke von den Gräbern der Jüngeren Steinzeit und der Bronzezeit vermitteln vor allem die mit dem Vortrage verbundenen zahlreichen Lichtbilder, die fast nur eigene Aufnahmen des Vortragenden darstellten. H.⁸

Märk.Spr., 28.11., 2.12.1925, BA, 2.12.1925: Hinweis auf den Vortrag über das Wesen des Volksliedes.

Märk.Spr., 4.12.1925:

Das Wesen des deutschen Volksliedes. Die Veranstaltungen der Vereinigung für Heimatkunde finden immer neue Anhänger; der überaus gute Besuch am Mittwochabend hat es wiederum bewiesen. Köstliche Stunden waren es für die Besucher! Der Gemischte Chor der Städtischen Singschule unter der Leitung des Dirigenten Konrad Sarazin weckte mit einigen schlichten Volksliedern die richtige Stimmung. Sodann begann Herr Joh. Hatzfeld, Paderborn, der Herausgeber von ‚Tandaradei‘ und ‚Susani‘, mit seinem Vortrag über ‚Das Wesen des deutschen Volksliedes‘. Seinen von Humor begleiteten Ausführungen entnehmen wir folgendes: Beim Singen eines Volksliedes sind wir in eine andere reine Welt versetzt, es hebt uns heraus aus dem Getriebe des Alltags. Der Gassenhauer findet rasch seine Verbreitung in allen Volksschichten. Er hat stets etwas Niedriges an sich gehabt, aber derjenige der heutigen Zeit muß als exemplarische Gemeinheit bezeichnet werden. Es ist das schlechte Kind eines Volkes, das Volkslied aber das wohlgezogene Kind. Das Volkslied ist ursprünglich ein Kunstlied gewesen. Die Volksseele, die von dem Lied

**Bestimmung
für Heimatkunde**
Sauerländischer
Gebirgsverein.

Johannes Hatzfeld,
der Herausgeber der
Volksliedesammlung,
„Tandaradei“ und „Susani“
spricht heute
abend 8 Uhr im Park-
haus von

**Wesen des
deutschen Volksliedes**

Der Chor der Städti-
schen Singschule unter
Leitung des Chori-
meisters Konrad Sa-
razin wird den Vor-
trag mit einem köstli-
chen Arrange entpre-
senben. Sicher um-
ranfen.

Noten in den bekann-
ten Buchhandlungen u.
an der Abendkasse.

Märk.Spr., 2.12.1925

⁸ = Gertrud Hahn, geb. Mummenhoff (1892 - 1972) ? S. dazu Der Bochumer, Dez. 1972: „[...] Veröffentlichungen aus ihrer Hand finden sich u. a. in den Mitteilungen der Bochumer Vereinigung für Heimatkunde“; s. auch Westf. Rundschau, 11.11.1972.

getroffen war, hat aus den vielen Strophen deren drei oder vier geformt. Im deutschen Volkslied haben wir einen nationalen Besitz von erhabener Größe. Das letzte Volksbewußtsein ist erst dann verschwunden, wenn der letzte Rest vom Volkslied vergangen ist. Das Volkslied ist ein unbezahlbarer kultureller Besitz. Es hat unsere Jugend den Weg zum Volke, zur Nation finden lassen, die Hoffnung auf den Aufstieg neu wachgerufen. In der deutschen Ballade finden wir als Leitmotiv stets die Treue und zwar die echte, wahre Treue. Heute bezeichnet man die Treue als altmodisch. Das Liebeslied, welches die reine, hehre Liebe besang, ist dagegen durch die gemeinen Gassenhauer in den Schmutz der Gasse gezogen worden. Sehr richtig hat ein Volksliedforscher das Volkslied als Guckfenster bezeichnet, durch das wir in die Seele unserer Vorfahren blicken können. Als edelstes Krongut des deutschen Volkes muß es sorgsam gepflegt werden. Unsere Nachkommen werden es einst von uns fordern. Die schlichten und zu Herzen gehenden Ausführungen des Redners fanden ihren Widerhall in dem starken Beifall der Zuhörer. Dann brachte der Chor zum Schluß wieder eine Anzahl Volkslieder zum Vortrag, die so beifällige Aufnahme fanden, daß Zugaben erforderlich wurden.

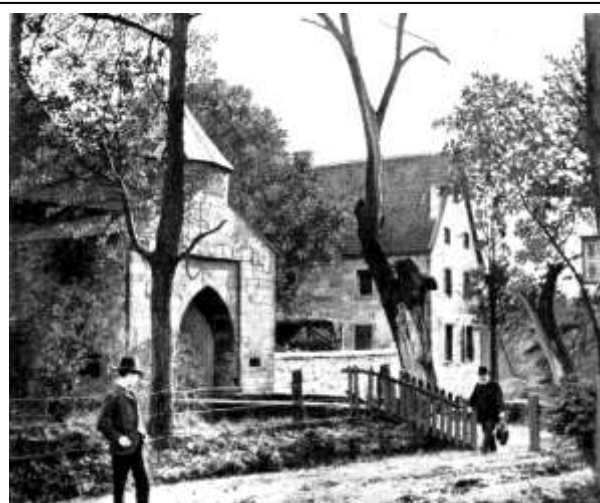
Das Jahr 1926

BA, 12.1.1926:

Vom westfälischen Leben im Volkslied. Wohl alle, die am 2. Dezember v. Js. den von der Vereinigung für Heimatkunde in Verbindung mit der Städtischen Singschule veranstalteten Volksliederabend im Parkhaus miterlebt haben, werden auch am kommenden Freitag wieder zur Stelle sein, um von neuem den Reiz - diesmal des *westfälischen Volksliedes* auf sich einwirken zu lassen. ‚In Zeiten der Not und Zerrissenheit‘, sagt Böhme, ‚war das Volkslied die reichste Quelle des Trostes und der Hoffnung:‘ Nach Fr. Th. Vischers Wort ist das Volkslied eine ‚Kunst ohne Kunst, deren Grundzug die Schönheit der Unschuld ist, die nicht selbst und ihren heiligen Wert erkennt.‘ Kunst ist äußerer Ausdruck inneren Erlebens. Wie die Seele eines Volkes beschaffen ist, so ist seine Kunst. Je reicher das kulturelle Leben eines Stammes war, so wechselvoller seine Geschichte, je charakteristischer die Umwelt, in der erlebt, je heftiger die inneren Krisen, die er durchlebte, um so reicher und tiefer und origineller sein Lied. Und wir *Westfalen* dürfen mit Stolz sagen, daß wir da gegenüber den anderen Stämmen nicht zurückstehen, nur daß wir es bis jetzt noch nicht recht verstanden haben, unseren Reichtum ans Licht zu stellen. So konnte es z. B. kommen, daß der ‚Jan Hinnerk von der Lammerstraot‘ als hamburgisches Leib- und Nationallied in ganz Deutschland bekannt ist, während es feststeht, daß er da weit früher schon in Westfalen gefunden und aufgezeichnet wurde. Da wird es also gut und recht sein, daß wir zunächst einmal bei uns selber unsere Eigenart betätigen und zu lernen suchen, was denn nun eigentlich uns gehört. Auch aus dem Grunde, daß wir dadurch dem Urwestfälischen auf die Spur kommen und vom Wollen und Denken und Fühlen unserer Vorfahren uns eine rechte Vorstellung machen, daß wir mit anderen Worten ihren Geist spüren, um ihn in uns aufnehmen zu können. Das ist der Zweck des Volksliederabends - Freitag, den 15. d. Mts., abends 8 Uhr, im Parkhaus - uns den Reichtum unseres *Stammes* in dieser Hinsicht vorzuführen, uns stolz zu machen und aus diesem Stolze eine tiefe Verpflichtung zu dem treuen, biederem und auch heiter-humorvollen Sinne unserer Vorfahren erblihen zu lassen.

BA, 16.1.1926:

Ein Heimatabend. Wie nicht anders zu erwarten war, hatte Johannes *Hatzfeld* aus Paderborn auch zu seinem gestrigen zweiten Vortragsabend einen vollbesetzten Parkhaussaal. Vom Wesen des deutschen Volksliedes



„HAUS RECHEN“ um 1900 (zerstört 1944)
Jahrbuch der Vereinigung für Heimatkunde Bochum
1951, vor S. 57

ging er über zum *westfälischen Volkslied im Spiegel der Kultur*. Auch diesmal wußte der Redner zu fesseln und zu erwärmen. Mit sachkundiger Gründlichkeit verband er einen schalkhaften Humor, der aus goldenem Gemüt strömte gleich dem neckisch-frohen Volksliede. Er unterschied zwei große deutsche Liedergemeinschaften, die norddeutsche und die süddeutsche, und innerhalb der großen norddeutschen Gemeinschaft die stammeseigentlichen, deren Unterschied er aufzeigte (der bliemchenhafte Sachse - der knorrige, kantige Westfale), galt aus dem Boden der Landschaft, des Schicksals, der Kulturgemeinschaft entsprossen. Große, überragende Dichter hat Westfalen nur drei hervorgebracht: Den Dichter des kraftvollgermanisch empfundenen ‚Heliand‘, Annette von Droste und Karl Wagenfeld. Desto reicher ist sein Anteil am Volkslied. Dennoch kann man kaum von einem westfälischen Volkslied sprechen, da zwischen dem schweigsamen Münsterländer, dem singfrohen Siegerländer

und dem ernsten Paderborner ein großer Unterschied besteht. Darum haben die westfälischen Volkslieder alle eine örtliche Färbung, auch wenn Text und Melodie übereinstimmt. Im westfälischen Volkslied fehlt das historische Lied, hingegen ist das Liebeslied, das Flachsbruchlied, das Frozellied gut vertreten. Die vor

**Vereinigung für
Heimatkunde
Bochum Stadt und Land**

—
Montag, 8. März,
abends 8 Uhr
spricht
Herr Rektor Kleff
in der Aula
des Lyzeums a. der
Arndtstr. (Eingang
Johnstr.) zur
**Geschichte des Hauses
Rechen.**

Karten zum Preise
von Mk. 1.00 sind in
den Buchhandlungen
Pothhoff, Hengsten-
berg, Schweighöfer &
Husen, Endemans und
Regelmann zu haben.
An der Abendkasse
Mark 1.20

BA, 6.3.1926

hundert Jahren erschienene Sammlung von Haxthausen enthält vor allem Balladen, deren schwermütiger Inhalt den Westfalen liegt. Von erschütternder Kraft sind die Balladen von der Stiefmutter, die das anvertraute Kind tötete, von der Brut, die der Teufel holte. Volksstolz steht gegen Adelshochmut auf in der Ballade vom Schäfer. Psychologisch interessant ist es, daß der westfälische Bauer hochdeutsch spricht, wenn er den Gegner demütigen will. Unter den geistlichen Liedern ragt hervor: ‚Wie schön leucht uns der Morgenstern‘. - Meister Sarrazins Singschule umrahmte den dankbar aufgenommenen Vortrag mit fröhlichen und tiefempfundenen Liedern, von denen das alte Bergmannslied eine besonders feine Gabe war. Das sang und klang im Parkhaussaal, als schlugе draußen auf den verschneiten Zweigen die Nachtigall. Es war ein Heimatabend von tiefem Gehalt.

Märk.Spr. und BA, 20.2.1926: Hinweis auf Neuerwerbungen für das Heimatmuseum.

Märk.Spr. und BA, 8.3.1926: Hinweis auf die Versammlung der Vereinigung für Heimatkunde am 8. März 1926 mit einem Vortrag von Rektor Kleff über die Geschichte des Hauses Rechen.

BA, 9.3.1926:

Aus der Geschichte des Hauses Rechen.

Rings umgeben von Feld, Wald und Wiesentälern lag noch zu Anfang dieses Jahrhunderts das von einer wasserreichen Gräfte umgebene altersgraue Haus Rechen in träumerischer Stille da. Mächtige Linden, Eichen und Buchen beschatteten den Weg, der am ‚Schloß‘ vorüber zum ‚Busch‘ führte, der damals wohl dreimal so groß war als heute. Eine Brücke führte vom Wege über den Wassergraben durch das schwere, mit Schießscharten versehene Tor in den Burghof. Wie hat sich das Bild gewandelt! Noch vor dreißig Jahren rauschten in der jetzigen Kronenstraße die Halme im Winde. Wo sich heute Straße an Straße, Haus an Haus reihen, flossen durch die Stiepen klare Bächlein. Ein Hügel mit Kiefernbestand erhob sich an der Stelle, wo heute der große Baublock an der Christstraße steht. Nichts ist von dem früheren Bild geblieben als das vom Theateranbau erdrückte alte bescheidene Herrenhaus mit dem Heimatmuseum und der zwar recht nett gehaltene, doch kümmerliche Waldrest, Südpark benannt.

Mit der Geschichte der Stadt Bochum war Haus Rechen immer aufs engste verknüpft, obschon es bis 1904 außerhalb der damaligen

Stadtgrenze lag. Rechen war ein Lehngut der auf der Veste Isenberg residierenden Linie der Grafen von Altena und Berg. Die isenburgische und die märkische Linie waren zeitweise gemeinsame Besitzer; jede besaß die Hälfte. Als die Isenburg zerstört wurde und der Graf von der Mark seinem Vetter Friedrich und dessen Kindern einen Teil seiner Güter entriß, blieb dennoch die Hälfte des Hauses Rechen Lehnbesitz der Grafen von Limburg-Styrum (so nannten sich die Nachfolger des geächteten und hingerichteten Grafen Friedrich). Im Jahre 1372 ging die dem Grafen von der Mark gehörige Hälfte des Gutes an Heinrich v. Düker über, der sie 1378 mit seinem Schwager Johann von Altenbochum, genannt von dem Grimberge, teilte und seinen Anteil dem Essener Kanonikus Wessel von



„Bilder aus Alt-Bochum
[...] Das fast verschwundene Idyll des Hauses Rechen“
BA, 11.3.1925

Knippenberg verkaufte, als Leibzucht für seine Schwiegermutter Frau von Viting. Knippenberg vermachte

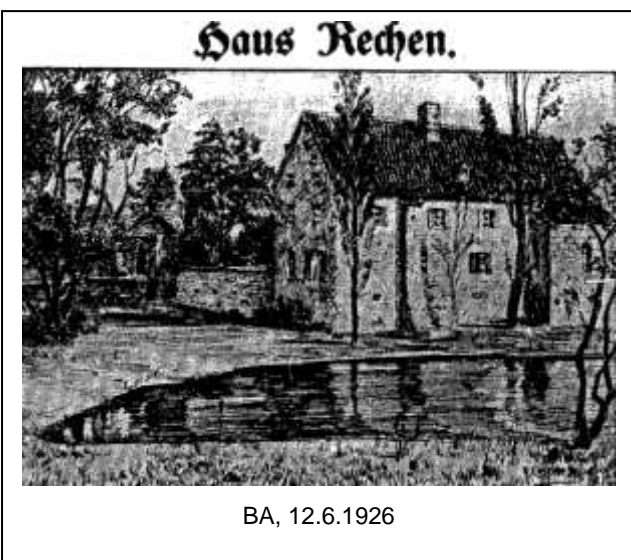
1398 seine Hälfte dem Kapitel zu Essen. 1513 besaß Haus Rechen Jörgen von Vitinghoff genannt Schell (ursprünglich: der Scheele); er war Rentmeister zu Hörde und Mitglied des Stadtrates zu Bochum. Sein Vater



„Haus Rechen an der Königsallee um 1905“
(Hrg.) Johannes Volker Wagner, Bochumer Ansichten
auf alten Postkarten, Bochum 1979, S. 59



Haus Rechen um 1925
Hansi Hungerige, Alt-Bochum auf den ersten Blick,
Bochum 2003, S. 38



BA, 12.6.1926

war 1502 im Krieg unter dem Herzog Karl von Geldern gefallen. 1524 wurde als Besitzer von Rechen Jasper Schelen (Schell) genannt; 1541 und 1559 Christoffer Schelle, Rentmeister zu Schwelm. Die märkische Hälfte besaß von 1524 bis 1540 Johan von Galen; diese Hälfte ging dann an Jürgen von Schell. Dessen gleichnamiger Sohn hatte als Student in Wittenberg mit Luther regen Verkehr. Er kehrte 1556 nach Bochum zurück, woselbst er 1560 bis 1566 Kirchenrat war. 1572 war er herzoglicher Kommissar beim Verkauf des Bochumer Kirchengutes. Er soll sehr begabt und gelehrt und im Besitze einer großen Bibliothek gewesen sein. Er starb 1591 in Cleve und wurde dort in der Marienkirche begraben. Den Hausarmen vermachte er 300 Taler. Sein Sohn Johann war seit 1583 Herr zu Rechen; dessen Ehefrau Anna Margarete Ovelacker zu Wischeling brachte das Gut Goldschmedink (Goldschmieding) bei Castrop an Rechen. Ein Jürgens von der Schell war 1546 bis 1582 Pfarrer in Bochum. 1615 bis 1632 besaß Rechen der Junker Christoffer von Schelen, der zum lutherischen Bekenntnis übertrat; 1668 Jürgen Christoffer von Schell. Dessen ältester Sohn Friedrich Christoffer erhielt Rechen; der jüngere Sohn Moritz Wilhelm Goldschmeding. Ersterer heiratete Maria Elisabeth von Dünkel zu Dahlhausen; bei seinem Tode 1751 hinterließ er nur eine Tochter, die unter dem Stande heiratete, während Moritz Wilhelm zwei Söhne und zwei Töchter hinterließ. Um 1810 besaß Hauptmann Joh. Karl Adolf von Schell Rechen, dann Anton Heinrich Friedrich von Schell, der 1849 starb. Dessen Sohn Generalleutnant Otto von Schell besaß dann das Gut bis zu seinem Verkauf an Clemens Erlemann, der das Gelände parzellierte und den Stadtteil Ehrenfeld schuf.

In einem gestern abend in der Vereinigung für Heimatkunde gehaltenen Vortrage wußte der dienstvolle Leiter unseres Heimatmuseums, Rektor *Kleff*, aus der Geschichte des Hauses Rechen noch mancherlei wenig Bekanntes und Interessantes zu erzählen. Zum erstenmale taucht der Name urkundlich auf in einer Schenkungsurkunde (1100 bis 1150), in der Thitbaldu te Rechen zum Andenken an seinen erschlagenen Sohn der Abtei Werden einen Hof in Lüdinghausen vermacht. Um 1321 und 1342 werden ebenfalls Herren von rechen genannt. Das Rechensche Wappen besteht aus einem Schild mit frei schräg liegenden schwarzen Querbalken, darüber liegt ein Turnierhelm, auslaufend in Bänderschleifen. Zuletzt wird ein Rechen Scharpwinkel genannt. Ob das Geschlecht ausgestorben oder verarmt und

verbürgerlicht ist, ist unbekannt. Das gleiche Wappen hatten die *Munkenbecks* und *Bruggeney* zu Stiepel, von denen die zu Rechen abstammten haben können. Der Name erinnert an einen Bach, der bei Schulte-Vels entsprang, bei Denis vorbeilief und über Rechen nach dem Marbach; er trieb auf Rechen eine Oelmühle, die sechs Stunden täglich Rübsamen stampfen konnte. Rektor Kleff ist nicht der Ansicht Darpes, daß die Düker 1872 im Besitze der Hälfte von Rechen waren und die märkische Hälfte Viting besaß. (Das Wappen der v.

Düker ist in der Kirche zu Hagen angebracht.) 1445 besaß Johann von Galen Rechen, der auch in Altenbochum ein Gut hatte. Sein Wappen war ein Schild mit drei Wolfsangeln. Auf Johann folgte Sanders, auf diesen Johann von Galen, der 1453 kinderlos starb. Von diesem kam Rechen an seinen Schwager Jörgen von Schell. Der damalige kleine Adel war rauhbeinig. Ein Sanders von Galen wurde Ordenskomtur in Livland und eroberte dort sieben Burgen. Damals waren eine ganze Reihe Ritter aus der Bochumer Gegend und aus Westfalen in Kriegsdiensten des Ordenslandes und zeichnete sich durch Tapferkeit aus. Jahrhundertlang nannten sich die von Schell ‚Vitinghoff von Schell‘; ihr Wappen war ein schräger Rechtsbalken mit drei Kugeln beladen; oben auf dem Turnierhelm steht ein roter Fuchs mit goldener Kugel im Maul. Die Vitinghoffs



„HAUS RECHEN“ um 1900 (zerstört 1944) Jahrbuch der Vereinigung für Heimatkunde Bochum 1951, nach S. 56

stammen wohl aus Neu-Isenburg bei Werden. Ein Vitinghoff, der zu Altendorf saß (1606) erwarb als kaiserlicher General in Ungarn große Reichtümer, sodaß er nach seiner Rückkehr Altendorf erheblich ausbaute.

Wie Kleff weiter angab, stand auf Haus Rechen dort wo jetzt der Theaterbau steht, das Brauhaus. Das noch stehende Herrenhaus ist in der Zeit des Ueberganges zum Feuerrohr errichtet worden. Nach der Fürstenstraße zu lag der Bungert (Baumhof) mit einem kleinen Lusthaus darinnen. Von einer hochherrschaftlichen Ritterburg kann bei Rechen nicht die Rede sein; es war ein Herrenhaus, in dem man auf Wirtschaftlichkeit bedacht war. Reich war der Haushalt an Zinngeräten, es fehlten auch nicht die ‚Berrepötte‘. Das Inventarverzeichnis läßt aber sonst erkennen, daß man damals keine großen Ansprüche stellte; die Einrichtung entsprach der eines besseren, wohlhabenden Bauernhause[s]. Auf Rechen wurde Ackerbau, Viehzucht (vor allem Schafzucht) und daneben in den verschiedenen Teichen Fischzucht (Karpfen, Barsche, Karauschen, Schleien, Forellen) betrieben. Von Georg Schell, dem Tischgenossen Luthers, besitzt das *Heimatmuseum* zwei Folianten, die sich in der Bücherei der Propstei befanden. Georg (Jörgen) berichtet auch über die Bochumer Schützenfeste; auch die Beschreibung eines adeligen Begräbnisses findet sich darin. Ein langwieriger Rechtsstreit, der 1689 durch Magdeburger Urteil beendet wurde, machte den Anfechtungen von anderen Linien von Schell auf Besitz und

Adelsfähigkeit der Herren von Schell zu Rechen ein Ende. Ein neuer Streit entstand um 1750 um Erbfolge. In dritter Instanz wurde 1764 Konrad Friedrich Besitzer von rechen. Er war ein guter Wirtschaftler, der den Nachfolgern die Veräußerung und Zersplitterung des Besitzes verbot.. Sein Sohn Johann Karl Adolf von Schell legte den Familienfriedhof (bei der Melanckthonkirche) an. Das Gut verschuldete stark. Er setzte fünf Kindern je 2000 Taler aus, sodaß sein Sohn sich 1835 weigerte, das Gut zu übernehmen. 1838 wurde Haus Goldschmieding an Klönne verkauft. Der Herr von Rechen bewarb sich um die Stelle des Amtmanns von Bochum. Der letzte Besitzer *Otto von Schell* machte als Generalstabsoffizier den 70er Krieg mit, trat dann in den Generalstab ein und wurde später Kommandeur der Garde-Feldartilleriebrigade. Er starb am 10. Oktober 1888 in Meran.

Zu Rechen gehörten in der Baut eine Reihe spann- und zehntpflichtige Höfe (Knoop, Flasche, Cramer, Hunscheidt, Denis, Gerling). Die Oelmühle lag dort, wo die Knappschaft steht; die Kornmühle im Diberg (zwischen Bergmannsheil und Crawinkel). Der Hackertsche Hof in Wiemelhausen gehörte zu Rechen, ebenso Strätling, Nierhof, Sanders in Altenbochum, Meesmannshof in Riemke, vier kleine Wirtshäuser, der Weilenbrinkshof in Bochum usw. Rechen besaß Jagdgerechtsame vom Steeler Berg bis Dorstfeld. Der Bau der Pauluskirche auf dem früheren Brunsteinhof ist auf Christoffer von Schell zurückzuführen; eine Glocke der Johanneskirche trägt seinen Namen. Im siebenjährigen Kriege und in der napoleonischen Zeit hatte Rechen öfter französische Einquartierung.

Zum Schluß machte der Vortragende, der mit emsigem Fleiß ein großes Material durchforscht hat, Angaben über den Rechener Zehnten. Er lastete u. a. auf 29 Grundstücken der evangelischen Gemeinde. Die Ablösung brachte Rechen manches Stück Geld ein, doch konnte der Verfall des Hauses, dem 1837 der Freiherrntitel entzogen wurde, nicht ferngehalten werden.

Reicher Beifall lohnte den Vortragenden, der als Vorsitzender des Vereins für Heimatkunde noch einige geschichtliche Mitteilungen machte und damit das Winterhalbjahr 1925/26 schloß. Für das Sommerhalbjahr sind

interessante Wanderungen und Vorträge vorgesehen.

ap.

S. dazu auch Günther Höfken, Die Geschichte des Hauses Rechen; in: Jahrbuch der Vereinigung für Heimatkunde Bochum 1951, S. 53ff.

Div. Inserate, Hinweise und Berichte über die Tagung des Westfälischen Heimatbundes⁹ am 24. April, 1. Mai, 8. Mai und 15. Mai 1926, u.a. BA, 26.4., 28.4., 6.5., 7.5., 14.5., 21.5., 1.6.1926, Märk.Spr., 19.4., 26.4., 28.4., 3.5., 6.5., 14.5., 17.5.1926.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 12:
1926.

88. Haltern

Besichtigung der Stadt, des Museums und der Ausgrabungen

Vortrag: Dr. Stieren, Münster

- 13. Mai -

Märk.Spr., 21.5.1926: Hinweis auf das Heimatbuch der Vereinigung für Heimatkunde.

Märk.Spr., 14.6.1926:

Verein für Heimatkunde.

Eine große Anzahl von Heimatfreunden beteiligte sich am Sonntag an einem Ausflug des Vereins für Heimatkunde nach Wanne.

Mit großer Anteilnahme nahm man Wannes Hauptsehenswürdigkeit, den Hafen, in Augenschein. In diesem herrscht zurzeit reges Leben. Nicht weniger als 73 je 1000 - 1300 Tonnen fassende Riesenkähne lagen vor Anker. Der Umschlag beläuft sich zurzeit täglich auf 8000 Tonnen, er erreicht jetzt jährlich, nachdem auch die Recklinghäuser Schächte General Blumenfeld und Schlägel und Eisen angeschlossen worden sind, 3 Millionen Tonnen. Im ganzen sind jetzt angeschlossen die Schachtanlagen von Constantin, Hannover, Schlägel und Eisen, General Blumenthal, Shamrock, Hannibal. Ueber den Anschluß von Graf Schwerin, Lothringen, Centrum und Morgensonne schweben noch Verhandlungen. Die Leistung, die im Kohlenhafen auf einen Ufermeter entfällt, ist bei einer Gesamtlänge von 450 Metern mit 5000 Tonnen jährlich die größte der Erde (in Duisburg und Mannheim 1000 Tonnen). Daß sich jetzt der englische Streik im Hafenverkehr besonders bemerkbar macht, ist selbstverständlich, aber diesen vermehrten Ansprüchen zeigen sich die Hafeneinrichtungen glänzend gewachsen.

Bei den Erweiterungsarbeiten zur Schaffung eines breiteren Hafenbeckens - leider mußte die Fertigstellung wegen Geldmangels vertagt werden - hat man sehr

wertvolle und besonders interessante Funde

gemacht. Unter der Oberschicht fand sich zunächst Aulehm, der es erklärlich macht, warum im Emscher Bruch sich niemals eine ausgedehnte Landwirtschaft ansiedelte. Darunter trat eine Sandschicht hervor, in welcher ein Moor sichtbar wurde, welches übrigens im Emscher Bruch recht häufig ist. Unter dem Moor wurden die Spuren der 1. und 2. Eiszeit entdeckt. Hier fanden [sich] die Stoßzähne vom Mammut, ein Rhinoceros und Bison-Schädel. Letzterer ist das schönste Exemplar, das im westlichen Diluvium entdeckt wurde. Auch ein weiterer Schädel wurde gefunden, der von Dr. Kukuk-Bochum schließlich als der eines Moschusochsen festgestellt wurde.¹⁰ Ein Gipsabguß befindet sich in der Bochumer Bergschule. Ein Fund von besonderer Bedeutung war ferner der eines Geweihes eines Riesenhirsches mit gestreckten Stangen und

einer Spannweite von 82 cm. Es unterscheidet sich von dem bekannten Dorstener Riesenhirschgeweih dadurch, daß dessen Stangen nach innen gekrümmt sind. Leider hat Essen, der ‚Mittelpunkt des Ruhrgebietes‘, die wertvollsten Funde an sich gebracht; ein deutscher Forscher hat nämlich einen Fund nach dem anderen in fieberhafter Eile nach Essen verschleppt. U. a. große Stoßzähne mit einer Basis von 20 - 25 cm eines riesigen Mammuts. Ferner wurden Wildpferd- und Antilopen-Schädel ans Tageslicht gefördert. Auch Fossilien aus der Kreidezeit wurden entdeckt, und besonders zahlreich waren Knochenteile voreiszeitlicher Tiere. Ein Teil der Funde befindet sich noch im Gewahrsam der Hafenverwaltung, leider aber das weniger Wertvolle. Der Hafenbau war der größte Aufschluß des westeuropäischen Diluviums in den letzten Jahren.

Bei einem gemütlichen Zusammensein in der ‚Flora‘ führte dann Herr Sternemann-Bochum seine aufmerksamen Zuhörer in die Vergangenheit des Emscher Bruchs, dessen jungfräuliche

Alte Bochumer Höfe

Dr. Höfken-Bochum schildert in diesem interessanten Aufsatz im „Bochumer Heimatbuch“ die Entwicklung Bochums von der Acker- zur Industriestadt. Das feingedruckte Werk ist im Auftrage der Vereinigung für Heimatkunde herausgegeben. Es enthält auf rund 120 Seiten Text zahlreiche Federzeichnungen, Scharfschnitte und Lichtbilder. In gebiegem blauweißen Pappband 2.- Mk durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag.

Schürmann & Klages
Bochum, Mühlent. 12. Fernbr. 4745-47

BA, 7.7.1926

⁹ Max Ibing, 15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, o.S.: „Unsere Aufgabe ist noch nicht erfüllt, ist vielmehr klar umrissen und fest verankert im Westfälischen Heimatbunde, der in Landeshauptmann Kolbow einen Führer und Freund unserer Sache bekommen hat, wie ihn besser kein Wagenfeld und kein anderer zu finden vermochte.“

¹⁰ S. dazu auch P. Kukuk, Die Tierwelt unserer Steinkohlenmoore; in: Bochum 1925. Heimatbuch. Hrg. B. Kleff im Auftrage der Vereinigung für Heimatkunde, S. 80ff.

Einsamkeit noch Annette v. Droste-Hülshoff in so schönen Zeilen festgehalten hat. Eine ganze Reihe von Höfen aus dem 16. Jahrhundert hat sich trotz der Industrialisierung in die Gegenwart hinübergerettet und ist jetzt teilweise unter den Schutz des Siedlungsverbandes gestellt. Ein Ueberbleibsel der Vergangenheit ist noch der Cranger Pferdemarkt, an den sich allerlei niedliche Geschichten knüpfen.

Recht liebe Worte waren es, die dann noch der Vorsitzende des erst seit Jahresfrist bestehenden Wanner Vereins für Heimatkunde, Direktor Dr. Stölting, dem Bochumer Bruderverein widmete, nachdem Rektor Kleff-Bochum in warmen Worten für eine Zusammenarbeit der beiden Vereine gesprochen hatte. Er fand damit lebhaften Widerhall bei den Wanner Herren, die gern versprochen, auch einmal nach Bochum zu kommen. In vorgerückter Stunde trat man dann die Heimfahrt nach Bochum an.

BA, 17.6.1926: „Ein Heimatjahrbuch“.

Märk.Spr., 7.7.1926:

Vereinigung für Heimatkunde Bochum-Stadt und Land. Am Samstag, 10. Juli, findet eine Wanderung nach der Ruhr statt. Um 4 Uhr ist Besichtigung des Hauses Kernnade unter Führung des Stadtbaumeisters Sohm. Nach der Besichtigung ist ein gemeinsames Beisammensein mit Vortrag des Lehrers Kalvermann über die Geschichte des Hauses Kernnade. Abfahrt um ½3 Uhr mit der Straßenbahnlinie 3 vom Hellweg bis nach Hanefeld, dann Fußwanderung durchs Lottental bis zur großen Stiepeler Fähre.

BA, 12.7.1926:

Ein Besuch auf Kernnade.

Die Vereinigung für Heimatkunde für Bochum Stadt und Land hatte sich für Samstag nachmittag das Haus Kernnade in Stiepel-Blankenstein zum Ziel genommen, das bekanntlich aus dem Besitz derer von Bersworth-Wallrabe in das Eigentum der Stadt übergegangen ist mit einer größeren Anzahl Ruhrweiden, die das Wasserwerk zu seinen ausgedehnten Anlagen rechts und links der Ruhr benötigt. Dieser Grundbesitz ist das Hauptziel des Ankaufs gewesen. Der alte Adelsitz mit seinen landwirtschaftlichen Anlagen ist nur ein besonderer Teil des Erwerbes. Kernnade ist aber ein Vermögensstück, das zwar hat mit übernommen werden müssen, das aber in der Hand der Stadt vor gänzlichem Verfall gerettet werden kann und dem in Zukunft wohl noch eine größere Rolle beschieden sein mag.

Durchs liebe Lottental ging der Weg über die Stiepeler Höhen der Fähre zu. Trotz des recht unbestimmten Wetters hatten sich überraschend viele Teilnehmer eingefunden. Das wird verständlich durch die Tatsache, daß die Wanderungen der Vereinigung für Heimatkunde ja nicht bloß dem prosaischen Zwecke dienen, gelegentlich eine gemeinschaftliche Kaffeetafel irgendwo in aller Gemütlichkeit zu halten. Dieses angenehme Ziel wird mit dem viel nützlicheren verbunden, echte Heimatliebe zu erwecken und kulturgeschichtliche Studien in volkstümlicher Weise zu betreiben. Der Augenschein und das gesprochene Wort bleiben eben stets viel anregender, als das mit den schönsten Bildern gezielte und lehrsam geschriebene Historienbuch. Wer sich aber zuvor aus den vielerlei Beschreibungen, die in der Tagespresse, in Schriften und Heimatheften über Kernnade erschienen sind, etwas unterrichtet hatte, für den ist solch ein Ausflug erst ein ganzer Genuß.

War nun das Wetter auch zeitweise recht böse, so bot der Spaziergang über die Höhen doch auch vielerlei Interessantes. Weit dehnte sich der Himmel hinter Bochum im Rücken, hinter den Höhen des benachbarten bergischen Landes, längs der Ruhr zwischen Witten und Hattingen von der linken zur rechten Seite. So weit schweifte das Auge. Und welch ein Wechsel des Bildes. Drüben das bergische Land in hellem Sonnenschein. Im Westen schwefelgelbe Färbung des Himmels, zu Häupten Wolkenballen von schneeigem Weiß bis zum dunklen Grau und über Bochum eine tiefschwarze, dräuende, brodelnde Wolkenwand, aus der die Blitze aufzuckten. Die Donnerschläge hallten wieder in den Bergen. Dann zogen die Gewitter heran, schritten über die Ruhr und hüllten hier alles beinahe violett ein, während über der Heimatstadt der Vorhang des Himmels sich schon wieder lüftete. Wer ein Auge hat für den Himmel, für die Vögel, für die Landschaft, für die Vorgänge in der Natur, dem ist auch ein solcher *Spaziergang im Gewitter* ein hoher Genuß. Es war im übrigen noch ein guter Zufall, daß man schon über die Ruhr hinweg war, als der stärkste Gewitterregen vermischt mit Hagel niederging, der über Wiesen und Ruhrstrom ein dichtes Nebeltuch breitete, bis die Sonne mit ihren Zauberhänden darüber hinwegfuhr und am Abend alles mit goldigem Glanze verschönte, als gäbe es keine Launen des Himmels und als wären die Wolkenschieber heuer harmlose Gesellen. Obgleich sie doch recht unangenehme Kobolde sind, die sich aus Nöten und Aengsten der armen Menschen rein gar nichts machen.

Also war man glücklich in Haus Kernnade gelandet und ließ von Stadtrat *Stumpf*, Direktor *Cruismann*, Stadtbaumeister *Sohm* und Gutspächter *Rohde* die vielerlei Dinge erklären, die für uns alle diese alte, kleine Wasserburg zu einem gemeinsamen Besitztum machen sollen, das mit der Zeit neuen und anderen Zwecken entgegengeführt werden will, als denen es bisher diente. Man hörte auch später von Lehrer *Kalveram* beim Kaffee im Steinen Haus geschichtliche Daten und wichtige Vorgänge aus der Vergangenheit. Manchem mag es neu gewesen sein, daß der Ruhrstrom einst zur anderen Seite des Hauses Kernnade floß und dieses also mit Stiepel zusammenhing und zu Stiepel gehörte, ferner daß der Herr auf Kernnade auch gleichzeitig Kirchenpatron und Gerichtsherr war für den ganzen Bezirk. Ein riesiges Hochwasser hat dann Kernnade von Stiepel getrennt, und als die Wasser sich verliefen, hatte sich die Ruhr ein neues Bett gewählt, das ihr dann verblieben ist. Und aus der Zeit vorher: die Sassen auf Kernnade waren ein hartes Geschlecht. Obgleich das Haus bis auf die Grundmauern niederbrannte - die Nachfahren bauten in noch größerer Schönheit auf und wurden wieder reich, wie die Ueberschriften über den kostbaren Kaminen unten und in den Sälen bewiesen. Sie hatten Gott und Geld und einen frohen Sinn und waren große Freunde und Förderer der Kunst und des

guten Handwerks.

Nun muß freilich der Prinz kommen, der das eingeschlafene Dornröschen erweckt. Die räumlich genommen sehr schönen Prunksäle werden heute als Lagerstätten benutzt für Getreide und andere Dinge. Die Decken brechen nieder und es wird allerhand zu tun sein, um dem Einsturz Einhalt zu tun. Aber das Haus liegt am Ausgang der neuen Stiepler Brücke, deren Bau soeben begonnen hat. Es ist wert, erhalten zu werden. Sein Platz ist hervorragend günstig. Hier kann ein hübsches Anwesen erstehen, nicht von heute auf morgen, sondern mit der Zeit, das viele Freude bereiten wird. Mag es nun einmal eine Jugendburg, ein Erholungsheim, ein Sportpalast oder eine Wirtschaft in der Ruhraue geben. Das ist noch Zukunftsmusik. Dann grüßt die städtische Fahne blau-weiß freundlich zur Burg Blankenstein hinüber, wie die einstige Adelswitwe, die hier ihr Kemenate errichten ließ, einst sehnsüchtig geschaut haben mag nach der trotzigen Feste, in deren Hofe die Ritter ihr Spiel trieben.

M. F.

BA, 4.10.1926:

Im Dienst der Heimatpflege. Einen besseren Tag hätte sich die ‚*Vereinigung für Heimatkunde* Bochum Stadt und Land‘ für den letzten diessommerlichen Ausflug nicht aussuchen können, denn der Sonntagnachmittag brachte köstlichen Sonnenschein. Da war es eine Lust, stundenlang durch die herrlichen Waldungen bei Hattingen zu wandern. Noch prangen die Buchen, Eichen, Birken und Erlen im grünen Laubschmuck, lassen die Adlerfarne ihre Wedel mannshoch zwischen Fichten, Kiefern und Lärchen emporwuchern. Nur hier und da fängt es an zu gilben, gemahnend an den Herbst. Bergauf und bergab ging es unter Lehrer Winkelmanns Führung, bis bei Voß zur Mühle im saftgrünen Wiesengrund zur Dämmerstunde der Kaffeetisch die rund 60 Teilnehmer zu erquickender Rast einlud. Rektor *Kleff* machte einige geschäftliche Mitteilungen. Auch in diesem Winter sollen vier Vorträge und ein fröhlicher Abend veranstaltet werden. Die Dauerkarte kostet für Mitglieder 1,50 Mark, für die Nichtmitglieder beträgt das Eintrittsgeld jedesmal 50 Pfg. Die Vereinssatzungen wurden vorgelesen und genehmigt. In warmen Worten gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Franz *Pierenkämper*. ‚Nümmes hadde seine Häime so leif, de darin wuohnt un iähre Art un de Natur, as hä.‘ Nach froher, durch Lied und Gesang verschönerter echt familiärer Feierstunde ging es bei blinkendem Sternengeflimmer heimwärts durch den Wald nach Hattingen, von wo die Straßenbahn in viel zu langsam dünkender Fahrt die Ausflügler wieder nach der Großstadt brachte.

Vereinigung
für Heimatkunde
Bochum Stadt und Land
Dr. Uebe v. Landesmuseum L. Münster spricht heute abend 8 Uhr in der Aula d. Lyzeums I. Krenndstraße. (Eingang Jahnstraße) über

**Westfäl.
Volkskunst**
(mit Lichtbildern)

Die Mitglieder wollen von der zugewand. Dauerkarte reichlich Gebrauch machen.

Einzelvortrag 0,50 Mk. beim Verkehrsverein, Markttag, u. an der Abendkasse.

BA, 11.11.1926

Märk.Spr., 3.11.1926:

Der Verein für Heimatkunde veranstaltet im Winter 1926/27 wieder eine Reihe von Vorträgen. Es finden folgende Vorträge statt: Donnerstag, den 11. Nov. 1926: Dr. *Uebe* vom Landesmuseum Münster, *Von westfälischer Volkskunst.* Mit Lichtbildern. - Montag, den 6. Dez. 1926: Dr. phil., Dr. jur., Dr. rer. pol. *Lappe*, Lünen, *Von altwestfälischem Gerichtswesen mit besonderer Berücksichtigung des Bochumer Stoppelrechts.* - Mittwoch, den 12. Jan. 1927: Diplom-Ingenieur *Eiermann*, Bochum, *Aus der Maschinenwelt heimischer Zechen.* Mit Lichtbildern. - Freitag, 4. März 1927: Rektor *Kleff*, Bochum, *Zur älteren Postgeschichte Bochums und der engeren Heimat.* Mit Lichtbildern. - Die Vorträge finden in der Aula des Städtischen Lyzeums an der Arndtstraße statt und beginnen pünktlich abends 8 Uhr. (Eingang Jahnstr.). - Außer den Vorträgen wird im Februar ein *Heimatabend* nur für die Mitglieder und ihre Angehörigen stattfinden.

Märk.Spr. und BA, 11.11.1926: Hinweis auf den Vortrag von Dr. Nebe „Von westfälischer Volkskunst“ am 11. November 1926.

BA, 12.11.1926:

Westfälische Volkskunst. Eine zahlreiche und dankbare Vortragsgemeinde durfte gestern abend Dr. *Nebe* vom Landesmuseum in Münster im ersten dieswinterlichen Vortragsabend der Vereinigung für Heimatkunde um sich versammeln. Das war lohnend, wollte doch der Vortragende eine Gesamtwürdigung der schöpferischen Fähigkeiten der Erzeuger der Volkskunst geben. Volkskunst ist leider nur noch wenig im und beim Volke zu finden; man muß schon in die Museen gehen, um einen Ueberblick über die verschiedenen Stilperioden zu gewinnen. In den meisten Museen wird die deutsche Volkskunst leider recht stiefmütterlich behandelt, als gesunkenes Volksgut angesehen. Die Volkskunst zeigt sich meist am Gebrauchsgerät, das aus der Freude am Schaffen entstanden ist, am sinnfälligsten im Ornament. Volkskunst ist nach Meinung des Vortragenden gleich zu setzen mit Bauernkunst; sie blieb daher naturgemäß sehr konservativ (Truhen, Hale usw. bewahrten Jahrhunderte hindurch denselben Charakter). Ausgehend von dem charakteristischen westfälischen Einzelhofe und seiner den Stand der Zimmermannstechnik und der Maurerarbeit kennzeichnenden Außenfront (schlichte Ornamente und Tierfiguren, aus Holz gehauen) und seiner Innenausstattung (Tenne,

Herdstelle, Kammeranbau) zeigte Dr. *Nebe* aus dem Schatz reicher Sammeltätigkeit an der Hand zahlreicher Lichtbilder Giebelschmuck, Haferkästen (sie finden sich in der Schwelmer Gegend wie in Litauen, in Skandinavien und im Berner Oberland), Torbogen; die reichen Formen an geschnitzten Truhen, die Entwicklung der gotischen Stollentruhe zur Zwickeltruhe und zum Schrank, mit kunstvoll verzierten Türen; Bettladen mit Abwandlungen fremder Stilarten; Stühle (kunstvoll geschnitzte Dreibeiner, Lehn- und Biedermeierstühle); Tische mit praktischer, vielseitiger Verwendungsmöglichkeit; Beiruhlen, Wiegen (Lang- und Querwiege); sodann Meisterwerke der ländlichen Schmiedekunst in Bettpfannen, Halen, Waffeisen, Topfständern (alles als Hochzeitsgeschenke individuell gestaltet), Wetterfahnen usw., um dann an Ochtruper Keramiken die formenreiche Töpferkunst Westfalens zu illustrieren. Die religiöse Hauskunst offenbarte sich in Hausaltären, kunstvoll gestickten Hungertüchern; eine ganz besondere Stelle nimmt die im *Bochumer Heimatmuseum* befindliche ‚Johannesschüssel‘ ein, zu Anfang vorigen Jahrhunderts von einem Holzschuhmacher geschnitzt. Kunstvolle Hauben, Lampengestelle und sonstiger Hausrat vervollständigen die bodenständigem Schaffen entsprungene westfälische Volkskunst, die wohl wert ist, geschätzt zu werden. Im Bochumer Museum befindet sich gar manches wertvolle Stück. - Reicher Beifall lohnte den Redner, dem Rektor Kleff Dank aussprach.

BA, 7.12.1926:

Das Bochumer Stoppelrecht

Vom altwestfälischen Gerichtswesen mit besonderer Berücksichtigung des Bochumer Stoppelrechts sprach gestern abend in der Vereinigung für Heimatkunde der unseren Lesern aus Aufsätzen im ‚Bochumer Anzeiger‘ bekannte Heimatforscher Dr. *Lappe* aus Lünen. Eine Original-Handschrift des Bochumer Stoppelrechts gebe es nicht; man kenne nur eine Darstellung, die Dr. Kortum wahrscheinlich einer alten Handschrift, die aber nicht fehlerfrei war, entnommen habe. Die erste Aufzeichnung des Bochumer Stoppelrechts stamme aus dem Jahre 1588. Die clevische Regierung forderte damals eine schriftliche Niederlegung der Bochumer Weistümer, also der bis dahin mündlichen Ueberlieferung des geltenden Rechts, das alljährlich in öffentlicher Verhandlung nachgewiesen wurde. Die Ding-, Gerichtsstätte, war in der Regel der Marktplatz. Das Landgericht wurde auch Stoppelrecht genannt, weil es sich zumeist auf ländliche, landwirtschaftliche Verhältnisse bezog. Bis ins 12. Jahrhundert durften Handwerker nur in der Stadt wohnen. Unter Friedrich d. Gr. trat neben das Land- das Stadtrecht. Man darf annehmen, daß das Bochumer Stoppelrecht für das von einer Landwehr (mit Hainbuchen und Koppeistern bepflanzte Wälle) umgrenzte Amt Bochum Geltung hatte. Im Landgericht klingt ein Ton aus uralten Tagen in die neuere Zeit herüber. Die Aufsicht über die Landfeste und die Wege führte der Landrichter. (Das Vest Recklinghausen führt seinen Namen von der Landwehrbefestigung her.) Die Landwehren hatten militärische Bedeutung: jedes Kirchspiel war militärisch organisiert; die Kirchspiele waren organisiert unter dem das Amt verwaltenden Drosten. So die Sturmglocken geläutet wurden, mußten die Männer folgen bei Strafe an Leib und Leben, wenschon die Strafen milder ausfielen. Als im 18. Jahrhundert die Söldnerheere aufkamen, hatten die Landwehrtrupps nur noch Bedeutung gegen Marodeure und Landstreicher. Auf dem Lande gab es nur Gutsherren, Landwirte und Einlieger, keine gewerblich-bürgerlichen Schichten. Die Grundstücke lagen damals im Gemenge, daher mußte das Stoppelrecht Bestimmungen über Wege, Bestimmungszwang (Dreifelderwirtschaft), Abgrenzung der Grundstücke durch ‚Tüne‘ bzw. Hecken oder Wälle, Abpflügen usw. enthalten. Für das Abpflügen mußten für jede Furche fünf Mark (der Wert von zwei Schweinchen) entrichtet werden. Da es kein Grundbuch gab, wurden die Grenzsteine besonders geschützt. Nach dem Bochumer Stoppelrecht hatte, wer einen Grenzstein freventlich versetzte, Leib und Gut verbrüchtet in Gnade des Herrn. (Der Herr konnte also die Strafe mildern.) Weitere Bestimmungen betrafen das Nachbarrecht an über der Grenze wachsenden Obstbäumen, Schutz der Wege, des Allmendebesitzes (der Privatbesitz war nur klein) an Weiden, Waldungen, Holzbeständen, Flößwiesen. Auf Holzfrevel standen drakonische Strafen, wie Handabhacken und Schlimmeres, auch mußte voller Schadensersatz geleistet werden. Die ‚gemeine Mark‘ wurde durch Grenzsumzüge genau festgestellt. Ein Garbendieb wurde geprügelt und vor den Amtmann gebracht; ein reisender (reitender) Mann durfte soviel Garben aufnehmen, als er in vollem Galopp mit seinen ‚Klauen‘ aufnehmen konnte; ein Fuhrmann durfte drei Garben an sein Pferd verfüttern. ‚Hab und Gut‘ bedeutete Viehbestand; war Vieh auf fremdem Boden, so konnte es in den ‚Schüttstall‘ getrieben werden, durfte aber nicht geschlagen werden; der durch zwei von den beiden Parteien ernannte Schätzer ermittelte Schaden mußte ersetzt werden. Die höchste Brüchte im Stoppelrecht war 13 Mark. Geflügel auf fremden Grundstücken durfte erschlagen werden. Wichtig war das Recht des ‚Plaggenhiebes‘ (abgedeckte Heide, vermischt mit Dünger, zu einem Komposthaufen). Manche Rechtsbestimmung läßt den drastischen Humor damaliger Zeit in der Rechtspflege erkennen. Besonderen Schutz genossen Zuchttiere, sie durften ins Korn gehen, ebenso Fuhrwerke. Wer aus Bosheit den Nagel vor der Lünse oder aus der Deichsel fortnahm, wurde mit barbarischer Strafe bedroht. Andere Bestimmungen betrafen die Breite der Königsstraße (Landstraße) und Toten- und Notwege. Der leibeigene Bauer war bei ordnungsmäßiger Ablieferung seiner Abgaben für Schulden des Herrn nicht haftbar; es sei denn, daß ihm die Abgabe untersagt worden wäre. Jede zehnte Garbe stand dem Herrn zu, ebenso der ‚blutige Zehnt‘ (an Vieh). Eine anschauliche Schilderung entwarf der Redner von den bäuerlichen Gerichtstagen an umfriedeter Stelle; im ‚Umstand‘ stand die ganze übrige Bevölkerung. Die Gerichtsbeamten genossen besonderen Schutz. An die Gerichtssitzungen schloß sich ein Gelage, auf dem ein Teil der Gerichtseinkünfte verzehrt wurde. - Das Stoppelrecht wurde später (unter Friedrich d. Gr.) vom Lande in die Stadt gelegt; anstelle des Umstandes der Gesamtbevölkerung traten sieben Schöffen.

Der Vorsitzende, Rektor *Kleff*, sprach Dr. Lappe für seinen anregenden Vortrag, der lebhaften Beifall fand, den gebührenden Dank aus. ap.

Das Jahr 1927

Märk.Spr., 12.1.1927:

Vereinigung für Heimatkunde. Sehr interessant, wie die alten Römer Steinbrüche betrieben, wie die Chinesen Porzellanerde graben, wie man auf - Spitzbergen Kohlen fördert. O ja. Aber: wie hier bei uns im Ruhrlande Menschen und Maschinen die Kohle bezwingen? So sind viele: nicht weit genug weg, Alltagskram. So? Warum wissen weiteste Kreise so herzlich wenig von der Maschinenwelt unserer Bergleute? Freilich, mit Ingenieurausdrücken, -formeln, -zeichnungen und dergleichen ist ihnen auch wohl nicht recht beizukommen. Wie man so etwas populär und doch brav darstellen kann, erweisen u. a. die Darstellungen in der Schriftenreihe ‚Aus Leben und Arbeit‘ über den ‚Ruhrkohlenbezirk‘ und ‚Die Welt des Eisens‘. Ihr Verfasser, Herr Diplom-Ingenieur Eiermann von der hiesigen Bergschule, ist mit seinem Lichtbildervortrage ‚Stahl und Eisen‘ von den vorjährigen Veranstaltungen des Westfälischen Heimatbundes noch in bester Erinnerung. Heute, Mittwoch, abend wird er uns in der Aula des Lyzeums an der Arndtstraße mit einem Lichtbildervortrage in die ‚Maschinenwelt heimischer Zechen‘ führen. (Siehe Anzeige.)

BA, 12.1.1927:

Vereinigung für Heimatkunde. Warum wissen weiteste Kreise so herzlich wenig von der Maschinenwelt unserer Bergleute? Freilich, mit Ingenieurausdrücken, -formeln, -zeichnungen und dergleichen ist ihnen auch wohl nicht recht beizukommen. Wie man so etwas populär und doch brav darstellen kann, erweisen u. a. Darstellungen in der Schriftenreihe ‚Aus Leben und Arbeit‘, über den ‚Ruhrkohlenbezirk‘ und ‚Die Welt des Eisens‘. Ihr Verfasser, Herr Diplom-Ingenieur *Eiermann* von der hiesigen Bergschule, ist mit seinem Lichtbildervortrage ‚Stahl und Eisen‘ von den vorjährigen Veranstaltungen des Westfälischen Heimatbundes noch in bester Erinnerung. Heute, Mittwoch, abend wird er uns in der Aula des Lyzeums an der Arndtstraße mit einem Lichtbildervortrage in die ‚Maschinenwelt heimischer Zechen‘ führen. (Siehe Anzeige.)

**Vereinigung
für Heimatkunde**
Bochum Stadt u. Land.

Heute abend 8 Uhr
Lichtbildervortrag
des Herrn Diplom-
ingenieur Eiermann,
Bochum, über das
Thema:

**Aus der
Maschinenwelt
heimischer Zechen**

Der Vortrag findet
in der Aula des
Lyzeums an der
Arndtstraße statt.

Karten im Verkehrs-
verein, Marktplatz,
und an der Abend-
kassa zu 0.50 Mk.

Der Vorstand.

Märk.Spr., 12.1.1927

BA, 21.2.1927:

Aus der Urgeschichte unserer Heimat.

Wertvolle Vorträge zur Erforschung unserer engeren Heimat wurden in der am Samstag nachmittag in der Aula des städtischen Oberlyzeums in Bochum abgehaltenen Sitzung der Geschichtlichen Vereinigung für den Industriebezirk geboten. Der bekannte Heimatforscher Dr. *Lappe* begrüßte die erschienenen geschichtlich interessierten Kreise aus dem Industriegebiet im Auftrage der Geschichtlichen Vereinigung für den Industriebezirk, die kein Verein mit bestimmten örtlichen Aufgaben ist, vielmehr sich zur Aufgabe gestellt hat, für die geschichtliche Heimatforschung im Industriebezirk die wissenschaftlichen Anregungen zu geben. Die Oberbürgermeister Dr. *Ruer* und Dr. *Jarres* (Duisburg) hatten sich entschuldigt; der Vorsitzende des Vereins für Heimatkunde in Bochum, Rektor *Kleff*, war durch Trauerfall am Erscheinen verhindert.

Siedlung und Bodenbeschaffenheit.

In groß angelegtem, leicht verständlichen Vortrage sprach Dr. *Wildschrey* aus Duisburg über die engen Zusammenhänge zwischen Bodenbeschaffenheit und Siedlung. [...]

BA, 5.3.1927:

Wie entstand das Landschaftsbild des Ruhrtales?

Eine wertvolle Ergänzung des Vortrages, den kürzlich Dr. *Scheyr* [= Wildschrey ?] in der Vereinigung für Heimatkunde über Geologie und Siedlung hielt, bot der Vortrag, den gestern abend Privatdozent Dr. *Spethmann* über die Entstehung des Ruhrlandschaftsbildes hielt. Der Redner ging davon aus, daß man zwar die Kohlen lagernde Tiefe erforscht habe, an der Oberflächengestaltung jedoch kaum ein Interesse bezeugt habe. Vor hundert Jahren habe zwar damals der erst 21jährige von Dechen ein Werk über die obere Gestaltung der Ruhrlandschaft geschrieben, aber weiter habe sich die Literatur mit der Frage nicht beschäftigt. Erst 1900 setzte die geologische Kartierung ein, von der in der Zeit von 1907 bis 1920 acht Blätter erschienen sind, die aber zumeist doch nur auf den Bergbau zugeschnitten waren. Dr. *Spethmann* hat sich die Aufgabe gestellt, die Oberflächengestaltung des Ruhrlandes zu erforschen; er ist dabei zu recht bemerkenswerten Ergebnissen gelangt.

Die Ruhr ein einzigartiger Fluß.

Dr. *Spethmann* ist bei der Untersuchung der zahlreichen, den Flußlauf begleitenden Brunnenanlagen der Wasserwerke an der Ruhr zu der überraschenden Feststellung gelangt, daß die ganzen Ufer von Frön-

denberg bis Mülheim durchweg von einer acht Meter starken Schicht überlagert sind, bis man auf den Felsen trifft. Nur ganz gering ist der Unterschied, sodaß das alte Ruhrthal eine Tiefe von rund acht Metern unter der heutigen Talauwe hat. Das Material der Ueberlagerung ist überall gleichwertig: Am Boden, auf Kerbengebirge, grobe dicke Schotter, etwa ein Meter stark; darunter feine runde Steine, dann feinere und zuletzt die ein bis zwei Meter starke Ton- und Lehmschicht. Man darf also annehmen, daß das Flußwasser zuerst den groben Schotter, später den feineren und zuletzt den Löß zu Tal geführt hat. Die Ruhr, die der Vortragende einen *heimtückischen* Fluß nannte, habe auch bei den größten Ueberschwemmungen später keine groben Steine mehr mitgeführt, sie besitze keine Kraft mehr dazu. Erst unterhalb Mülheim gehe der Grund des Ruhrthals auf 20 Meter Tiefe. Die Ruhr verlagere aber noch heute ihre Stromkraft, sie pendele hin und her. An der Talauwe entlang ziehen sich die bekannten Ruhrterrassen hin. Die Hauptterrasse, eine bei Witten, Stiepel, Linden usw. gut festzustellende höhere Ebene, mit Kornfeldern bedeckt, spiele eine besondere Rolle. Darüber gelagert sind höhergelegene Terrassen, wie sie beispielsweise bei der Meisenburg im Schellenberger Land festzustellen sind. Ist die Hauptterrasse 90 Meter hoch, 45 Meter über der Talsohle, so erheben sich diese höheren Terrassen etwa 160 Meter. Bei Bredeney erkenne man, so führte Dr. Spethmann an, deutlich die Ablagerung der alten Rheinterrasse: Moselquarze, Odenwaldschotter. Das *alte Ruhrthal* hat mehrmals seinen Lauf geändert. Ursprünglich scheint die Ruhr etwa bei Volmarstein südlich am Grundschtötel vorbei durch die Sprockhöveler Mulde (Sprockhövel liegt ganz im Kessel) und durch das Hammertal zum jetzigen Ruhrthal geflossen zu sein, ein Arm wird auch über Sprockhövel-Nierenhof durch das Deilbachtal geflossen sein. Es hat auch eine Zeit gegeben, wo die Ruhr bei der Crengeldanzler Pforte nach *Langendreer* bis *Harpfen* und dann durch das jetzige *Oelbachtal* floß; erst später bahnte sie sich den Weg durch die Felsenpforte am Hevener Knapp. Unter den 160 Meter hohen Terrassen liegt noch eine ebene Fläche; nach Süden steigen dann allmählich die Höhen an zu den Rheinterrassen bei Velbert-Remscheid. Nördlich der Ruhr liegt über dem Kerben die *Mergelschicht*; ihre Grenze bildet bei uns etwa die *Wasserstraße in Wiemelhausen*; südlich davon geht das Kohlenflöz zutage; bei Zeche ‚Präsident‘ ist die Mergelschicht bereits 70 Meter stark und wird nach Norden zu immer stärker. Im Emschertal findet man die Emscherkreide, eine harte, auf den Kerben liegende Schicht, darüber liegt die weiche Kreide, durch die die *Emscher* sich den Weg gebahnt hat und eine darüber liegende härtere Schicht bildet die Decke.

Die Wirkung der Eiszeit.

Dr. Spethmann ist nicht der Ansicht, daß die Eiszeit das Ruhrthal geformt habe, sie habe es vielmehr konserviert. Das Eis sei so schlapp gewesen, daß es bei *Crengeldanz*, Steele und Kettwig nur einen kleinen Vorstoß ins Ruhrthal gemacht habe, was durch die Tonlagerungen bewiesen werde. Im Emschertal hat Dr. Spethmann eine *Endmoräne* bei Suderwich entdeckt; hier hat das von der Ruhr sich zurückziehende Eis noch einmal Halt gemacht. Eine wichtige Rolle spielt der Löß, die Staubablagerung am Eisrand. In jüngerer Zeit sind keine eingreifenden Umgestaltungen mehr erfolgt; auch nicht durch tektonische Einwirkungen. Der Vortragende schloß mit dem Worte, daß man erst am Anfang der Erkenntnis der Geschichte des Ruhrtales stehe. Reicher Beifall lohnte die interessanten Ausführungen, für die Studienrat Dr. Ratte den Dank des Vereins aussprach.

ap.

Märk.Spr., 5.3.1927:

Vereinigung für Heimatkunde. Der heute abend im Jagdzimmer des Restaurants Uhlenbruch stattfindende gesellige Abend muß Umstandehalber schon eine Stunde früher - also um 7 Uhr - beginnen. (Siehe Anzeige in der heutigen Nummer.)

BA, 7.3.1927:

Ein prächtiger Heimabend. Zu fröhlich-geselligem Beisammensein hatten sich die Mitglieder und Freunde der

**Vereinigung
für Heimatkunde**
Bocnum Stadt und Land.

Der heute abend im Jagdzimmer des Restaurants Uhlenbruch stattfindende **gesellige Abend** muss Umstände halber schon um 7 Uhr beginnen.

Wir laden dazu alle Mitglieder nebst ihren Angehörigen noch als Freundschaft ein.

Der Vorstand.

Märk.Spr., 5.3.1927

Vereinigung für Heimatkunde am Samstag abend im Uhlenbruchschen Saale eingefunden. Man wollte, wie Studienrat Dr. Ratte in seiner Begrüßungsansprache ausführte, einmal anstelle belehrender Vorträge und aufschlußreicher Wanderungen das schlichte und alte Volkslied und die Vortragskunst in den Dienst der Sache stellen. Er dankte der Singgemeinde Langendreer für ihre freundliche Mitwirkung. Die junge Sängerschar sang unter der Leitung des Lehrers Schulte tiefempfundene alte Volkslieder, reizvolle Liebeslieder, sang von seliger goldener Zeit. Besonders gefielen ‚Innsbruck, ich muß dich lassen‘ und ‚Jungfrau, dein schön‘ Gestalt‘, in denen der silberhelle Sopran entzückte. Man wird gerne vernehmen, daß die Singgemeinde bei dem Heimatfest am 6. Mai wieder dabei sein wird. Dr. Ruppert führte in sinniger Betrachtung die Schönheit des Volksliedes, seine Einheit in Form und Melodie, vor Augen und gab eine treffliche Würdigung des Schaffens unserer heimischen Dichter Otto Wohlgemut, des Grüblers und Romantikers; Christoph Wieprecht, des trotz aller Herbitheit von gläubigem Optimismus beseelten Dichters der Arbeit; Josef Winkler, Uhlmann-Rüsterheide usw. Zum Schluß wies der Redner hin auf die Mitarbeit der Pädagogik im Dienste der Heimatpflege. Einige Dichtungen, die vorgetragen wurden, vertieften den Eindruck. Der Lautensänger Althoff aus Langendreer konnte sich wohl hören lassen; er verfügt über prächtige Stimmkultur und gute Vortragsweise. Durch einige

Dichtungen in plattdeutscher Mundart erfreute Carl *Regelmann*. Das Vertellken ‚De Frau, dä vor fiftig Joahr dat Kostgeld metgrent‘ ist voll goldenen Humors und kluger Lebensweisheit, während in der Schulschnurre ‚De drei Artikel‘ der Schalk nur so Funken sprüht. So verlief der Abend recht anregend und wie ein echtes Familienfest. Im Gedenken an die Heimat wurzelt das rechte Zusammengehörigkeitsgefühl.

Märk.Spr., 28.3.1927:

Bochum, ein Heimatbuch für Stadt und Land. Im Auftrage der Vereinigung für Heimatkunde wurde der zweite Band eines Buches über unsere engere Heimat von B. *Kleff* herausgegeben. Der schmucke Band, dessen Einbanddecke das Weiß-Blau unserer Stadt ziert und mit einem Bild ‚Glockenguß‘ sofort mit der ernsten Arbeit unserer Werke bekannt macht, wird sicher wieder in den weitesten Kreisen reichen Beifall finden. Mitarbeiter dieses Bandes sind: Ingenieur C. W. *Beielstein*, Dipl.-Ing. Franz *Eiermann*, Staatsanwaltschaftsrat Dr. *Höfgen*, Rektor *Kleff*, Leiter des Städt. Museums, Pfarrer *Leich*, Harpen, Vikar Dr. *Reinold*, Lehrer J. *Sternemann*, Studienrat Dr. *Wefelscheid*. Diese Namen bürgen für die Gediegenheit des Inhalts. Das Buch entrollt farbenreiche, klare und bestimmte Bilder aus der Vergangenheit Bochums: Kunst, Wohlfahrtspflege, Justiz, Bergwesen, Industrie, Volkssagen u. a. Auch eine Sammlung kerniger Sprichwörter mit bodenständigem Humor im Heimatdialekt ist beigegeben. Dazu kommen passende, poetische Bearbeitungen von Volkssagen und Gedichte, auch mundartliche, die als Abschluß die einzelnen Abteilungen jedesmal künstlerisch krönen. Das Buch führt den Längs- und Querschnitt durch Heimat und Volksleben weiter. Dem Heimatfreund und überhaupt jedem, der sich für das Volksleben interessiert, bietet es hohen Genuß, für den Geschichtsforscher ist es eine Fundgrube hervorragenden historischen Materials. Das Buch ist im Verlag Schürmann und Klagges, Bochum, erschienen und kostet 2,-- M (Band 1 und 2 zusammen 4,25 M).

BA, 26.4.1927:

Ein Heimatbuch für Stadt und Land. Dem ersten Band des Heimatbuches, der mit so viel Freude aufgenommen wurde, ist nun ein *zweiter* gefolgt. Für die Gediegenheit des Inhaltes bürgen wieder die Namen der Verfasser. Das Buch entrollt farbenreiche, klare und bestimmte Bilder aus der Vergangenheit Bochums; Kunst, Wohlfahrtspflege, Justiz, Bergwesen, Industrie, Volkssagen u. a. Auch eine Sammlung kerniger Sprichwörter mit bodenständigem Humor in Heimatdialekt ist beigegeben. Dazu kommen passende, poetische Bearbeitungen von Volkssagen und Gedichte, auch mundartliche, die als Abschluß die einzelnen Abteilungen jedesmal künstlerisch krönen. Das Buch führt den Längs- und Querschnitt durch Heimat und Volksleben weiter. Dem Heimatfreund und überhaupt jedem, der sich für das Volksleben begeistert, bietet es hohen Genuß, für den Geschichtsforscher ist es eine Fundgrube hervorragenden historischen Materials. Wir sind überzeugt, daß dies schmucke Buch der Heimatbewegung noch mehr Freunde gewinnen wird, wie der vorhergehende erste Band. Herausgeber ist wieder der Leiter unseres Heimatmuseums, B. *Kleff*, im Auftrage der Vereinigung für Heimatkunde. Verlag und Druck besorgte die Firma Schürmann & Klagges.

Märk.Spr. und BA, 5.5.1927: Hinweis auf den Heimatabend der Vereinigung für Heimatkunde am 7. Mai 1927 in der Bürgergesellschaft.

BA, 9.5.1927:

Vereinigung für Heimatkunde. Es war ein köstlicher ‚*Heimatabend*‘, den die Vereinigung für Heimatkunde am Samstag bot, so einheitlich im Inhalt, so abgeglichen in der Form. Daß die Heimatbewegung auch in Bochum viele Freunde hat, bewies die ungemein zahlreiche Beteiligung aus allen Schichten, besonders auch aus den Kreisen der Jugend. Das sei hoffnungsfroh besonders vermerkt. Das war neu: *eine Vorrede im lieben heimischen Platt*, die der Vorsitzende, Rektor *Kleff*, bot. Das war heimatlicher Urwuchs. In hübscher Kette folgten Darbietungen der wirklich hochstehenden *Langendreerer Singgemeinde* von feinen Liederperlen, die teils auf eigener Erde zu Hause waren. Eine wie ganz selbstverständlich erscheinende technische Sicherheit paarte sich mit herzanfassender Auswertung seelischen Gehaltes. Und dazu die hübschen *Volkstänze*, wie sie ehemals so nett auf niedersächsischer Erde blühten, mit so viel Sinn und Form und Farbe. Im Mittelpunkt des Abends stand das Spiel von Kortebusch, den Herr *Regelmann* mit gutem Gelingen gab. Kortebusch hatte eine gesunde Meinung gegenüber mancher modernen Abwegigkeit. Was er über das alte und das neue Bochum in Bochumer Mundart zu sagen wußte, paßte ganz zu der prächtigen Figur im blauen Kittel und zu den alten Bochumer Tänzen, aufgeführt vom Langendreerer Tanzkreis. Der Blick auf die Szene - den Hintergrund des Marktplatzes hatte eigens Meister Rosenkranz geschaffen - hatte auch etwas für das Herz. Bemerkenswert war auch der jugendliche *Sprechchor*, der von Lersch das ‚Auf, Herz‘ in ergreifender Art bot. Frau *Ziemann* trug ‚Frühling in der Kolonie‘ von Haas und ‚Mädchen am Schacht‘ von Klose lenzzart vor, Herr *Althoff* von der Singgemeinde in edler Art Lieder zur Laute. Beifall unterstrich das Dankeswort, das Rektor *Kleff* - wiederum plattdeutsch - dem Leiter der Feier, Dr. Ruppert, und seinen Getreuen widmete.

BA, 19.5.1927: Hinweis auf die Frühjahrswanderung der Vereinigung für Heimatkunde nach Stiepel am 21. Mai 1927.

BA, 24.5.1927:

Mit dem Heimatverein nach Stiepel. Die ‚Vereinigung für Heimatkunde Bochum-Stadt und -Land‘ ließ ihre Mai-Versammlung außerhalb der Mauern Bochums stattfinden. Der Spaziergang durch das noch prächtigen Buchen- und Eichenbestand aufweisende Tal der Lotte bot für jeden Teilnehmer eine Fülle des Schönen und Sehenswerten. Beim Wirt Frische auf der Stiepeler Höhe wurde Einkehr gehalten, wo die Wanderer sich bei

Kaffee und frischem Bauernstuten stärkten. Rektor *Kleff*, der Vorsitzende des Heimatvereins, bat um Wahlvorschläge zur Ergänzung des Vorstandes. Die Wahl des Schriftführers fiel auf *Knoop*, die der Vertreterin auf Fräulein *Nolte*, zum Kassierer wurde *Kornelius*, zum Vertreter *Schulte* gewählt. Für den im vorigen Jahre verstorbenen Beisitzer Redakteur Franz Pierenkämper wurde Redakteur *W. Kalweit* gewählt. Dem Gedanken, eine Gruppe von Mitgliedern des Vorstandes einzurichten, in der die *Heimatliteratur* besonders gepflegt werden soll, wird man in einer der nächsten Sitzungen nähertreten. Dieser Gruppe für Heimatliteratur wird Dr. *Ruppert* vorstehen. Alsdann dankte Rektor *Kleff* den ausgeschiedenen Mitgliedern des Vorstandes, *Sternemann* (Schriftführer) und *Stodt* (Kassierer) für die im Dienste des Heimatgedankens geleistete Arbeit mit herzlichen Worten. Die Werbearbeit für die ‚Vereinigung für Heimatkunde‘, führte der Vorsitzende aus, dürfe nicht erlahmen. *Dreyer* (Essen) gab die Anregung, daß Mitglieder des Heimatvereins, die Familiengeschichte pflegen und studieren wollen, in monatlich einmal stattfindenden Zusammenkünften die Erfahrungen und Ergebnisse auf diesem nicht nur in heimatgeschichtlicher, sondern auch in erzieherischer Hinsicht wichtige[n] Gebiete austauschen sollen. ‚*Der Mai im Volksbrauch*‘ hieß das Thema eines überaus fesselnden Vortrages, den Rektor *Kleff* nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten hielt. Vom Unsinnigmachen am 1. Mai wußte er aus seiner Jugendzeit manche lustige Erinnerung zu erzählen. Besonders interessant waren die Ausführungen, die Rektor *Kleff* über das Bochumer Maiabendfest machte, das nach Ansicht des Vortragenden nicht 539, sondern mehrere tausend Jahre alt ist. Den Abschluß des schönen Nachmittags bildete der Teil: ‚So'n bietken Freide‘, wo man mit Lied und Wort der Freude über den Mai Ausdruck gab. Fräulein *Tegethoff* sang mit angenehm klingender Stimme feine Frühlingslieder. In Fräulein *Lindemann* am Klavier hatte die Sängerin eine verständnisvolle und tüchtige Begleiterin. Lehrer *Altegoer* sorgte mit dem Vorlesen der plattdeutschen Erzählung ‚Kaspar von Notteln op de Kinddaupe‘ für herzliches Lachen, ebenso Herr *Regelmann* mit seinem psychologisch sehr gut beobachteten Geschichtchen ‚Der Leuwe Lust un Laid‘ (Der Liebe Lust und Leid.) Allen, die mit ihrem Können und Willen zur Verschönerung und zum Gelingen des schönen Nachmittags und Abends beigetragen hatten, galt der gern gespendete Beifall als Ausdruck des Dankes der Wanderungsteilnehmer.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 35:

Westfalentag in Bochum

vorbereitet von der Bochumer Heimat-Vereinigung

- 9. Juni 1927 -

BA, 27.6.1927:

Mit dem Heimatverein zur Hardensteinruine. Wohl keiner der zahlreichen Teilnehmer an der kleinen Wanderung des ‚Vereins für Heimatpflege Bochum Stadt und Land‘ wird den Spaziergang unter der Führung von Rektor *Kleff* an Samstag nachmittag bereut haben. Von Witten aus ging es über die Nachtigallenbrücke am idyllischen Muttental vorbei zur Ruine der Burg Hardenstein, einem der romantischsten und schönsten Bau- und Kulturdenkmale Westfalens aus uralten Zeiten. Sehr nagt der Zahn der Zeit am Mauerwerk, doch hat die Ortsgruppe des *Heimatvereins Herbede* das Verdienst, dem weiteren Verfall der Ruine tatkräftig Einhalt getan zu haben. Ausbröckelnde Mauern und Fensterhöhlen wurden durch Aufmauerung wieder gefestigt. Fräulein *Ostermann* vom Heimatverein Herbede erklärte das ehemalige Aussehen der Burg. Die beiden noch vorhandenen Türme dienten als Wachttürme. Ueber eine Zugbrücke gelangte man zum Burgportal, dann in einen Vorflur, dem sich ein Hauptflur anschloß. Im Erdgeschoß der Burg befanden sich fünf Zimmer, darunter der Rittersaal. Das obere Wohngeschoß der Burg enthielt gleichfalls fünf Zimmer mit der Küche. Dicht bei der Burg muß sich allem Anschein nach eine Mühle befunden haben. Das Alter der Burg Hardenstein wird bestimmt auf 600 Jahre, nach anderen Ueberlieferungen jedoch bedeutend höher geschätzt. 1872, als die Eisenbahn gebaut wurde, plante man die Gleise mitten durch die Ruine zu legen, die demnach hätte abgebrochen werden müssen. Die Eisenbahnverwaltung zeigte, was anerkannt zu werden verdient, Verständnis für die Erhaltung der schönen Ruine und legte die Gleise auf nachdrückliche Bitten des damaligen Vereins für Altertumspflege um ein bedeutendes Stück seitwärts. Allerdings fiel dadurch der Baumgarten der Burg den Bauanlagen der Eisenbahn zum Opfer, was aber keinen allzugroßen Verlust bedeutet. - Im Ausflugslokal Bökelmann am Eingange des Muttentales wurde von den Wanderungsteilnehmern Rast gehalten. Dort hielt

Fräulein *Ostermann* einen sehr feinen und sehr sorgfältig ausgearbeiteten Vortrag über die Geschichte der sagenumwobenen Burg und Ruine Hardenstein, dem alle Zuhörer mit wirklichem Genuß lauschten. Daran schloß sich mit Sang und Klang der inoffizielle Teil des Programms ‚So'n bietken Freide‘ an, der die Heimatvereiner noch mehrere angenehme Stunden beieinander verweilen läßt, an die alle Teilnehmer sicherlich gern zurückdenken werden.

Märk.Spr., 17.10.1927:

Die Vereinigung für Heimatkunde beginnt heute abend mit ihren Wintervorträgen. Herr Dr. Dr. Lappe, Lünen, vom Vorjahre noch in bester Erinnerung, wird sprechen über Wirtschaft und Verwaltung der Stadt Bochum im Zeitalter des Absolutismus. Es handelt sich um ein Gebiet, zu dem dem Geschichtsschreiber

Vereinigung für Heimatkunde
Bochum Stadt und Land.

Montag, den 17. Oktober abends 8 Uhr
spricht in der Aula des Städt. Lyceums
an der Arndtstraße

Herr Dr. Dr. Lappe, Lünen, über
„Wirtschaft und Verwaltung der
Stadt Bochum im Zeitalter des
Absolutismus“ (1650—1806).

Eintrittskart. zu 0,50 Mk. an der Abendkasse.

Märk.Spr., 17.10.1927

Bochums, Prof. Dr. Darpe, noch mancherlei Archivalien fehlten bzw. nicht zugänglich waren. Wie die Regierungskammer in Cleve, das Direktorium in Berlin oder der König in Wirtschaft und Verwaltung die märkischen Städte dirigierten, wie die ‚lieben Getreuen‘ beim Magistrat zu Bochum berichten und ‚regieren‘ mußten, ist nur verständlich aus den ehemaligen Verhältnissen des absoluten Regiments. Jedenfalls haben uns die so entstandenen Akten allerlei interessante Aufschlüsse zur Geschichte unserer Stadt bewahrt, von denen wir sonst kaum etwas wüßten. (S. Anzeige).

BA, 18.10.1927:

Die Witte-Wiwer-Kuhle in Bochum-Riemke.

Auch unsere Gegend hat einen reichen Sagenschatz aufzuweisen. Der Herbstausflug der ‚Vereinigung für Heimatkunde Bochum Stadt und Land‘ am letzten Samstag nachmittag galt dem Tippelsberg und der ‚Witten-Wiwer-Kuhle‘, sagenumwobene Stätten in der Nähe des Zillertales. Im Zillertal, wo sich die Ausflugsteilnehmer zu gemütlichem Verweilen zusammenfanden, hielt Rektor *Kleff* einen Vortrag über die Sagen im Bochumer Gebiet, insbesondere über die Sage von der ‚Witte-Wiwer-Kuhle‘. Es gibt mehrere Formen dieser Sage. Die älteste, schönste und urwüchsigste Form teilt der Germanist *Firmenich* in hiesigem Platt in seinem dreibändigen Werk ‚Germanische Völkerstimmen‘ (1840) mit. Die Fassung von *Kuhn* ist die



1927
ohne Datum

heute am meisten bekannte. Der Vortragende ging besonders auf die einzelnen Züge der Sage und ihre Deutung ein. Es mischen sich da alte heidnische Vorstellungen aus germanischer Zeit mit später übernommenen christlichen. Manchmal sind die Mischungen so verschwommen, daß ihre klare Deutung nicht ohne weiteres möglich ist. Das Verbot, aus dem Fenster zu schauen, hängt mit Erinnerungen an die von Geistern bewohnte Erde zusammen. Bei allen Gelegenheiten, so glaubte man, lassen die Geister die Menschen ihre Macht verspüren und der

Mensch sucht sich mit allen Mitteln gegen den unheilvollen Einfluß der dunklen, geheimnisvollen Mächte zu schützen. Die ‚Witten Wiwer‘ sind die Seelen der Verstorbenen, oder sie gehören zum Gefolge der Holle, oder es sind Wald- oder Erdgeister, die die Verbindung zwischen Ober- und Unterwelt aufrecht erhalten. Die Dreizahl der ‚Witten-Wiwer‘ (Nornen) ist häufig zu finden. Unbekannt ist die Sage vom Knecht auf *Thiems Hof* (dem heutigen Gehöft Thiemann), den die ‚Witten Wiwer‘ speisen wollten. Als der Knecht eines Morgens aufstand, fand er eine reich gedeckte Speisetafel vor. Weil er sich weigerte, davon zu essen, mußte er



BA, 24.11.1927

sterben. Die Nahrung spielt überhaupt in den Erzählungen von Geistern und Helden eine gewisse Rolle; so galt die Möhre als Speise der Zwerge und der Apfel als Nahrung der Helden (Helden altern nicht). Der Einfluß christlicher Vorstellungen in dem alten Sagenkreis ist unverkennbar. Auch die Annahme, daß jede Wöchnerin, die nach dem Wochenbett nicht den ersten Gang zur Kirche unternimmt, bestraft wird, hängt damit zusammen. In das Wort *Tippelsberg* ist erst später die Bedeutung von *Teufelsberg* gelegt worden. *Tippel* ist die Verkleinerungsform, die die Grundbedeutung von ‚Volk‘ hatte. Sicherlich ist aber der *Tippelsberg in Bochum eine alte Kultstätte*. Leider ist die ‚Witte Wiwenkuhle‘ nahezu vollständig zugeschüttet und im nächsten Jahre wird gar nichts mehr von ihr zu sehen sein. Der Vortragende zog immer Vergleiche mit anderen Sagen auf westfälischer Erde, besonders mit solchen von der münsterländisch-holländischen Grenze, mit den ‚*Aulken, Sgönaunken*‘.

An den Vortrag schloß sich der zweite und gemütliche Teil des Tagesprogramms mit dem Motto ‚Son bietken Freidel‘

an. Gemeinschaftlich wurden Volkslieder gesungen und besonders Beflissene in der Gesangkunst ließen Lieder zur Laute und zum Klavier erklingen. Zwischendurch hörte man launige Dialektproben aus dem Bochumer, Münsterschen und Lipper Gebiet. Als schönen Abschluß des Tages zündete man draußen auf einem Acker ein riesiges Kartoffelfeuer an, wobei das ‚Westfalenlied‘ erklang. Dann ging es heimwärts. -n-

BA, 24.11.1927:

Vereinigung für Heimatkunde. Das Gesicht des Ruhrkohlenbezirks ändert sich jeden Tag und damit auch seine Landkarte. Eine sehr interessante und ungemein anschauliche Karte des Bereiches des Ruhrsiedlungsverbandes ist nun jüngst entstanden durch planmäßig durchgeführte *Luftbildaufnahmen*. Photographische Aufnahmen vom Flugzeug aus haben schon an und für sich eigenartige Reize, erst recht, wenn Aufnahme um Aufnahme aneinandergesetzt wird zu einer geschlossenen Luftbildkarte. Ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht war bei dieser Aufnahme der Turm der hiesigen Propsteikirche. Wie sich nun unsere Industrieheimat in der ‚Vogelschau‘ ausnimmt, was alles aus dieser Luftbildkarte zu sehen und zu lesen ist, wie diese Karte entstand und verwendet wird, wird ein berufener Fachmann heute abend an Hand der hier noch nicht gezeigter zahlreicher Lichtbilder dartun. (Siehe Anzeige.)

Märk.Spr., 16.12.1927: Hinweis auf die anscheinend ausgefallene Wanderung am 17. Dezember 1927 „nach den Ruhrbergen, wenn Schnee“.

Das Jahr 1928

Märk.Spr. und BA, 12.1.1928: Hinweis auf den Vortrag von Johannes Hatzfeld, Paderborn, über „Das westfälische Kinderparadies“ am 13. Januar 1928.

BA, 14.1.1928:

Das westfälische Kinderparadies.

Erstaunt höre ich den Leser fragen: Ja gibt es das denn noch - ein Kinderparadies, noch dazu im Lande der Kohle und des Eisens? Und haben Erwachsene noch Zeit und Geduld, sich mit einer Sache zu befassen, die

Märk.Spr., 12.1.1928

keinen materiellen Gewinn bringt, sich nicht in Mark und Pfennig ummünzen läßt, an der Börse nicht gehandelt wird? Wer darauf eine Antwort haben wollte, bekam sie gestern im Parkhausaal aus dem Munde eines Berufenen. Heimatschriftsteller Johannes *Hatzfeld* aus Paderborn, den Freunden der Heimatbewegung längst kein Fremder mehr, führte die große Hörergemeinde der Vereinigung für Heimatkunde Bochum Stadt und Land in das Kinderland, das aus ferner Jugendzeit auch noch in der Seele des Erwachsenen auftaucht, sofern er sich noch einen Winkel im Herzen bewahrt hat, der nicht erfüllt ist vom modernen Geist der Unruhe und des Mammonismus. Ein feiner Erzähler, der die Kinderseele nachempfindet, verstand es Hatzfeld, Herz und Gemüt wieder empfänglich zu machen für die Wunder jener Kindheitstage (sie dauern nur bis zum sechsten, siebenten Jahr), da die Phantasie der im

Kinderparadiese Lebenden die tote Materie beseelt, zu allen Dingen in persönlicher inniger Verbindung steht und mit Gott und der Natur sich eins fühlt. Das Kind baut sich selbst seine Welt auf; sie ist voller Wunder und Selbstverständlichkeiten; das Kind in seiner Ohnmacht ist allmächtig. Ein Stück Holz ist eine lebende Puppe, ein Häuflein Sand das feinste Küchenmehl; ihm sind die Tiere nicht fremd und feind, es versteht ihre Sprache; ihm ist das Haus etwas Lebendiges, besonders voller Heimlichkeit und voller Zauber. Auch das ärmste Kind hat seine eigene Vorstellungswelt. Wie kann das Mädchen erzählen und mit den Kindern spielen. Und was ist nicht die Mutter, die Königin, die alles kann, der man alles sagen kann. Der liebe Herrgott ist die Sonne, mit ihm ist man ganz vertraut. Durch Gedichtchen, Sprüchlein, Rätsel, Geschichtchen in Hoch- und Plattdeutsch (an denen Bahlmanns ‚Up Reisen gaohn‘ besonders gefiel) ließ der Redner einen tiefen, frohen Blick tun in das Wunderland der zarten, unberührten Kindesseele, in das Paradies, das hinter uns Erwachsenen liegt. Er wünschte frohe, sangesfreudige Mütter, die ihren Kindern das köstliche Erbgut deutscher Kultur übermitteln, damit nicht unser Volk, auf das heute viel fremde (vor allem russische) Literatur einströme, das Beste verliert, seine Eigenart, seine deutsche Seele. Ohne Kultur kein Staat, ein Volk soll einen Sinn, ein Gottesgedanken erfüllen - oder es wird nicht sein. Die Heimatbewegung will die alten Werte erhalten, damit sie Antrieb werden zu neuer Werteschaffung.

Ein wie köstliches Gut wir in den alten Kinder- und Tanzliedchen besitzen, das ließen die von der Oberklasse der städtischen Singschule unter Konrad *Sarrazins* verständnisvoller Leitung gesungenen schlicht-innigen, froh-launigen, gemühtiefen Weisen erkennen. Wie wacker sangen die Mägdelein, wie sprudelnder Bergquell drang es aus frohbewegter Brust! Dankbar war man für diese Gabe, dankbar für den gehaltvollen Vortrag. Das zeigte der lebhaft Beifall.

ap.

BA, 4., 6.2.1928: Hinweis auf den Vortrag von Dr. Höfken am 6. Februar 1928 über die Geschichte Alt-Bochums.

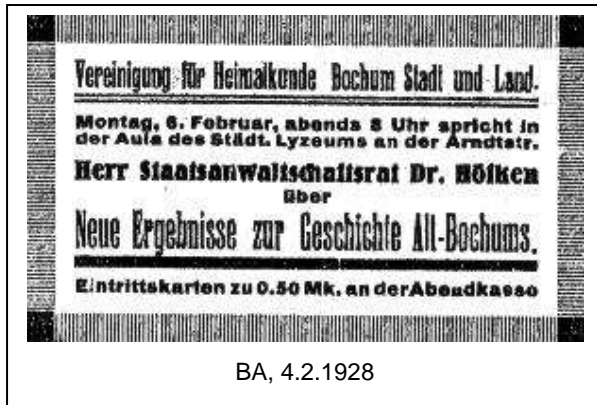
Märk.Spr., 7.2.1928:

*Neues aus Bochums Geschichte.
Ein Vortrag im Verein für Heimatkunde.*

In fesselnden Ausführungen führte gestern abend Staatsanwaltschaftsrat Dr. Höfken-Bochum seine Zuhörer in Bochums Vergangenheit. Besonders die beiden letzten Jahrhunderte Bochumer Geschichte vermochte er anhand neuerer Forschungen zu erschließen. Der Beifall der Besucher am Schluß war ebenso ehrlich wie wohl verdient.

*

Mit Recht bezeichnete der Vortragende eingangs als wichtigste Aufgabe der Heimatvereinigung die Erforschung der Geschichte der Stadt Bochum. Er zeigte dann in scharfen Umrissen die Entstehung Bochums und ging dabei besonders auf die Geschichte des



Hofes Krawinkel

ein. Dieser Krawinkelsche Hof mit 250 Morgen (zwischen der Alleestraße und Weitmarer Chaussee) läßt sich bis jetzt verfolgen. Es gab hier ein 90 Morgen großes Feld und zu beiden Seiten der Hattinger Straße ein kleines Wäldchen (Siepen). Heute sind dort die Kleingärten gegenüber dem Bergmannsheil. Krawinkel hatte eine *Mühle*, die an einem Arm des Marbachs lag. Auf dem Gelände der Knappschaft lag die *Oelmühle*. Daher hatte man beim neuen Anbau der Knappschaft große Schwierigkeiten im Untergrund.

Der Marbach berührte weiter die Mühle an Haus Rechen. Die Krawinkeler Herren haben auch in der Geschichte der kath. Gemeinde Bochum eine Rolle gespielt, sie stellten deren erste Pastoren. 1839 löste der Schulte Krawinkel alle Verpflichtungen ab und nutzte das Grundstück jetzt ganz für sich aus. Bei der Anlegung der Dortmund-Duisburger Eisenbahn wurde das Gelände zerschnitten, 1871 der südliche Teil verkauft. Die eigentliche Bauernschaft Krawinkel ging in den *Besitz des Bochumer Vereins* über. Das Freigericht, das erstmalig 1092 erwähnt wird, lag dort, wo heute das Zentralkaffee steht. Bochum war um die Jahrtausendwende eine villa publica und lagerte sich um die Propsteikirche. Wann es Wall und Graben erhielt, wissen wir noch nicht. Es hat schon lange vor 1321 eine Besiedlung geboten, die aus der Bauernschaft heraus war. An der Bongardstraße-Ecke lag der Bongardshof, an der Bleichstraße der Völenhof. Der Blankensteinhof lag an der Bongardspforte (Schuhwarenhaus Samson). Es wohnte dort damals ein Dr. *Flügel*, der zur Patrizierfamilie Flügel gehört. Weiter sind zu erwähnen der Voßhof (bei Kortländer), an der Thomasstraße der Nordhof, der Buddenhof (Hotel Monopol). Bochum hatte nur eine Umwallung aus einem 60 Fuß breiten Graben und einen stadtwärts zu gelegenen *Wall*, die beide gemeinsam

Hagen

hießen. Der Wall war mit dichtem Gestrüpp bewachsen. Die Gegend der jetzigen Arndtstraße wird noch jetzt als ‚hinterm Hagen‘ bezeichnet. Der Hagen leistete Dienste im Kölner Krieg (1582 - 86). Die Spanier lagen damals im Amte Bochum und richteten große Verwüstungen an. Der Stadtgraben wurde auf der Westseite befestigt, der Wall erhöht und eine Brustwehr angelegt. Aber es half nichts, Bochum wurde von den Spaniern überrannt. Die Umwallung wurde, als sie nicht mehr benutzt wurde (17. Jahrhundert), anderen Zwecken zugeführt. Es entwickelten sich die Straßen am Graben (von der Bongardstraße bis zur Buddenbergstraße usw.). Die dort errichteten Häuser mußten Zins zahlen. Gerade an der Westseite wurde der Graben zum Häuserbauen benutzt. 1751 wurden auch die anderen Grabenseiten bis auf eine Lücke vergeben. An der Buddenbergstraße (wo der Judenfriedhof lag und jetzt die Buchdruckerei Stumpf steht) wurde mit der Parzellierung begonnen. Justizrat *Grolmann* kaufte an der Bleichstraße das Gelände an. In der Nähe der Bleichstraße war der Stadtgraben städtischer Besitz. Vom Schwanenmarkt aus führte der Stadtgraben zu jener Zeit um die Gerberstraße herum, er speiste die dortigen Lohgerbereien und ging dann weiter nach der Heinrichstraße und Schmechtingstraße. Bei der *Ausschachtung des Warenhauses Alsberg* konnte man genau den Verlauf des Grabens feststellen. Als 1751 der Graben verkauft wurde, blieb noch ein Teil zwischen Hellweg- und Bongardstraße übrig. 1760 wurde nach Münster berichtet, daß dieser Teil des Stadtgrabens verkauft werden mußte, um Durchstechereien zu verhindern. Damals wurde dieser Teil mit Wasser gefüllt und durch einen Zaun abgesperrt. Eine sogenannte

Landwehr

lief um die Feldmark herum. Die *Voede* begann an der Herner Straße, ging als Kleine Voede bis zur Castroper und als Große Voede (Weide, die nach einem gewissen Zeitraum zur Bewirtschaftung kommt) bis zur Wittener Straße. Die Voede kam erst 1820 zur Teilung, obwohl der Regierungserlaß schon 1766 erfolgt war. Die Teilung war aber erst 1848 zu Ende. Sie vollzog sich unter dem größten Widerstande der Bürgerschaft. 1848 gab es eine

regelrechte Bochumer Vorderrevolution,
 man zog zum Landrat und zu Schulte-Ladbeck und drohte letzterem mit Handgreiflichkeiten. Die Regierung schritt ein und schickte 200 Soldaten, die die Bürger zur Vernunft brachten. Die Bauern von Altenbochum und Grumme erhielten außerhalb der Voede Grundstücke und die Bochumer Bürger 130 Morgen Landabfindung. Es kam hierauf eine neue Voedebewirtschaftung zustande, die bis 1873 dauerte. Allmählich wurde Bochum Industriestadt, die Weiden lagen brach und man schritt zu einer *neuen Teilung*. An die Stadt fielen bei letzterer die 130 Morgen Landabfindung, die zum

Grundstock des Stadtparks

wurden. Auch in der großen Voede hat die Stadt noch großen Besitz. Es wurde also nicht das ganze Voede-Vermögen verteilt, sondern nur ein Teil. Die Landwehr führte übrigens um die ganze Feldflur. Ausgehend von Dieckmann, Castroper Straße, am Schießstand und hinter den Koloniehäusern der Zeche vorbei ging die Grenze auf den Wirt Hegenberg zu. Sie verlief weiter an der Grenzstraße im Bogen nach Süden, längs der Wiemelhauser Straße bis zum Reichshof, Ehrenfeldstraße und dann bildete der Marbach die Grenze bis zum Bochumer Verein, zur Dorstener Straße, Hedwigstraße über die Bulxmühle und das Josefhospital nach dem Dieckmannschen Hof.

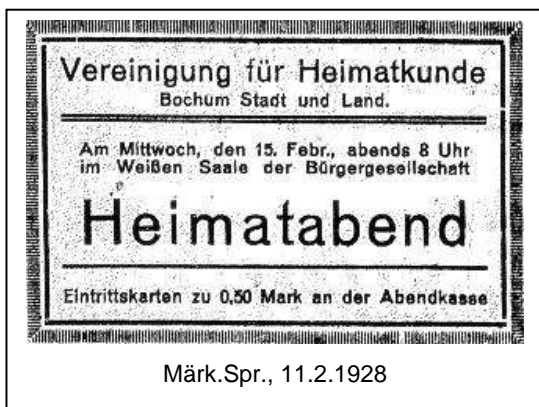
*

Bereits am 15. Februar wird der diesjährige Heimatabend des Vereins für Heimatkunde stattfinden. H.

Märk.Spr. und BA, 14.2.1928: Hinweis auf den Heimatabend am 15. Februar 1928.

BA, 16.2.1928:

Heimatabend. Gern und zahlreich waren die Heimatfreunde gestern abend der Einladung der Heimatvereinigung in den Weißen Saal der Bürgergesellschaft gefolgt; denn wer da weiß, wie urgemütlich nett und familiär diese Abende sind, der mag nicht fehlen. Das Programm war abwechslungsreich und ganz auf die Heimat eingestellt.



Gediegene Vorträge der Vereinskapelle und der Singesippe¹¹, die das alte Bergmannslied ganz besonders zu Ehren brachte, umrahmten die mannigfachen Darbietungen, die in rascher Folge abgewickelt wurden. Der verdienstvolle Vorsitzende, Rektor *Kleff*, würdigte in seiner Ansprache Sinn und Wert der Heimatpflege. Er bedauerte, daß ‚so vüle Lü de Arbeit im Heimatvereinte min anseihet, willen me dobie nich en Fiernbusch opsettet un sik opplustern kann‘. Er mahnte die Alt-Bochumer und Westfalen, an der plattdeutschen Mundart festzuhalten. Fräulein *Tegethoff*

trug die Sage von den Witten Wiwern und das dramatisch bewegte Industriemärchen ‚Empörte Erdgeister‘ von Kautz so packend vor, daß man die Schlagwetterexplosion bis ins Herz erbebend miterlebte. Wirksame Bühnenbilder illustrierten das Wort. Der einheimische Dialektdichter Karl *Regelmann* trug eine tragische Spoikgeschichte und ein humoristisches Vertell ‚De Mord im Korrenstall‘ vor, die ihm reichen Beifall einbrachten. Gemeinschaftliche Lieder, darunter ein von *Kleff* verfaßtes plattdeutsches Heimatlied, und originelle Ländler im blauen Kittel und im gedruckten Kleide von der Tanzgruppe famos getanzt, wechselten mit weiteren Spenden der Kapelle. Große Heiterkeit erweckten die ‚Neuerwerbungen des Rechener Museums‘, unter denen sich sogar ein Stuhlbein befand vom ältesten deutschen Femgericht in Bochum. Ein flottes Tänzchen hielt Alt und Jung noch ein Stündchen im trauten Freundschaftskreis beisammen. Die nicht dabei waren, haben viel versäumt.

BA, 7.5.1928:

Der Hellweg, eine uralte Kulturstraße.

Die vorgeschichtlichen Harpener Bodenfunde und ihre Bedeutung.

Der Hellweg hat bis heute in der Geschichte unserer Heimat eine bedeutsame Rolle gespielt. Er war und ist eine wichtige Verkehrsstraße vom Rhein bis tief ins Westfalenland hinein. Wahrscheinlich hat er schon Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung bestanden, obwohl urkundliche Beweise dafür fehlen. Sicher ist, daß er schon in frühgermanischer Zeit eine bedeutsame Völkerstraße war und daß Karl der Große ihn hat ausbauen lassen. Funde, die man gemacht hat, lassen darauf schließen, daß schon in der vorchristlichen Zeit, als die Römer am Rhein Kolonien gründeten, der Hellweg als eine Handelsstraße diente. Zur Lichtung des Dunkels, das über jenem Zeitabschnitt liegt, dürften die Bodenfunde, die man in Harpen beim Anlegen der Verbandsstraße [A 40] und bei Ausschachtungen im Wieschermühlentale machte, wesentlich beitragen. Es ist das Verdienst des Pfarrers *Leich* in Harpen, eines fleißigen Heimatforschers, daß diese Funde gesammelt und wissenschaftlich untersucht wurden.

Die Vereinigung für Heimatkunde

¹¹ 15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 35: „Die Singesippe unter Leitung des Lehrers *Heinrich Lurch* hielt Übungsstunden nach Bedarf ab und wirkte bei den verschiedensten Veranstaltungen mit.“

nahm gern die Gelegenheit wahr, am Samstag nachmittag unter Führung von Pfarrer Leich die Fundstätten zu besichtigen. Die Beteiligung war überaus stark. Am Kreuzweg in Kornharpen konnte man beim Stratmannschen Hof die erste Fundstätte in Augenschein nehmen. Die Verbandsstraße Bochum - Dortmund [A 40] wird dort auf städtischem Boden, 42 Meter breit. Bei der Abtragung des Geländes fand man in einer Tiefe von drei bis vier Metern unter einer Schicht von Lehm, Torf in wunderbaren Formen, Muschelablagerung in Schlamm-schlick und Torf, prähistorische Tier- und Menschenknochen sowie Tonscherben und andere Gegenstände. Noch reicher waren die Funde im Tal des Oelbachs bei der Wieschermühle. Von der weiten, saategrünen Hochebene, die einen Ausblick gestattet bis zu den Bergen des Suderlandes und des bergischen Landes, wanderte man vorbei an blumenübersäten Wiesen, an den städtischen Bauernhöfen Stratmann und Dellmann zur Wieschermühle. Hier stand einst, umspült von klaren Gewässern, der alte

Rittersitz Harpen oder Wiesche.

In der Nähe liegt noch die alte Pastorat inmitten prächtiger Obstbäume, noch vor Jahrzehnten von einem Karpfenteich umgeben. Haus Wiesche, dessen Geschichte auch verknüpft ist mit der der Rittersitze Havkenschaid und Altenbochum, an die es nach Aussterben der Familie an Harpen im 15. Jahrhundert gelangte. Zuletzt war Wiesche, nachdem es zwischendurch auch im Besitze der Familie von Bönninghausen gewesen war, im Besitz des Herrn von Düngelen auf Dahlhausen (Hordel). 1809 kaufte der Landwirt Kost in Havkenschaid den Rest des Gutes. Der 1786 gestorbene Ritter von Düngelen liegt in der Harpener Kirche begraben. Ein Stück der Wiese hieß ‚Juffernteich‘ (wohl ein Gegenstück zur Witte Wiewerkuhle in Riemke.) In der Nähe liegt das schon 1386 erwähnte Bauerngut Kohlleppel. Dort, wo jetzt ein Teich als Ueberrest eines kleinen Sees blinkt, liegt an einem Hügel aus Hohenschotter, dem ‚Wiescherberg‘, ein *Findling aus dem Flöz Finefrau* (das heute 300 bis 500 Meter unter der Erdoberfläche liegt), der zu der Zeit, als die Ruhr durch das Oelbachtal floß, hier abgelagert wurde. Der Stein, ein hartes Konglomerat, ist 1,80 Meter breit, 1,50 Meter lang und 90 Zentner schwer, muß zur zweiten *Eiszeit*, die bis zur Ruhr vordrang, vom Süden herangeschleppt sein. Heute ist das Tal, durch das der kanalisierte Oelbach fließt, um vier Meter gesunken. Es wird aber ausgefüllt werden und dann wieder saftige Wiesen tragen. In der Delle, die der Eisenbahndamm der jetzt zu vier Gleise zu erweiternden Personenzugstrecke Bochum - Langendreer durchschneidet, machte man bei den Ausschachtungsarbeiten die meisten Funde. Jahrtausende haben hier die Funde angeschwemmt. Deutlich ist erkennbar die Grenze des Kreidemeeres. Aus seinen reichen Funden konnte Pfarrer Leich bei seinem Vortrage im Gemeindehause bei der Kirche Schädel des gewaltigen Ur in verschiedenen Größen zeigen (mit Ansätzen von zwei Meter langen Hörnern), von Kälbern des Auerochsen, Wildpferdschädel, Hirschschädel, Geweihe von Hirschen, Gehörn von Rehen, Schädel von Wildebern, zahlreiche Fossilien aller Art. Auch der Schädel eines 16jährigen *Knaben* war unter den Funden, ferner fand man Waffen aus der älteren Steinzeit. Das läßt darauf schließen, daß auf dem fruchtbaren Hellweg schon früh Menschen angesiedelt waren, die erst später in den Tälern wohnten. Interessant waren die *Scherben* aus karolingischer und spätromanischer Zeit, meist ‚Pingsdorfer‘ Kugeltöpfe, ferner ein prächtiges Stück ‚terra nigra‘, saubere Handarbeitsverzierungen aufweisend. Die Funde lassen schließen auf

uralte Grabstätten



Georg Braumann sen.: „Kursus für wissenschaftliches Wandern, veranstaltet vom Verband der Jugendpflege Bochum-Stadt. Hier: Teilnehmer der geologischen Exkursion [...] in der Haltener Heide. Thema: Haltener Sande. Sommer 1925“.


in der Nähe von Siedlungen. Man gab den Toten Beigaben und verbrannte sie dann. Die Reste wurden in Kuhlen geworfen, sie sind dann an geeigneten Stellen angeschwemmt und es ist gewiß, daß man bei weiteren Ausgrabungen noch mehr finden wird. Die Scherben stammen aus der Zeit um 300 bis 400 n. Chr., schon damals muß die Gegend dicht besiedelt gewesen sein. Auf dem Hellweg wickelte sich der Handelsverkehr zwischen Römern und Germanen, Franken und Sachsen ab. Man nimmt an, daß der Hellweg als Weg durch die Waldungen schon 5000 Jahre alt ist. Darauf lassen auch einige Funde schließen, die man auf die Zeit von 2000 n. [= v.] Chr. zurück-

führt. Ein Teil der Funde ist von Dr. Kukuk, der sie untersucht, für das Geologische Landesmuseum der Bergschule gewonnen worden; den Rest hofft man für das Bochumer Heimatmuseum zu erwerben. Es wäre gut, wenn die Bevölkerung Pfarrer *Leich* in seinen Bemühungen unterstützen würde.

Herr *Bräunmann, Leo*
 Frau
 Prädilein
 aus *Bochum*

hat an dem von dem Verband für Jugendpflege Bochum-Stadt veranstalteten Kursus für wissenschaftliches Wandern (umfassend Geologie, Biologie und Heimatkunde) regelmäßig vom *April 1925* bis *März 1928* teilgenommen und ist deshalb befähigt, in den obigen Fächern die Führung beim Wandern in Verbänden zu übernehmen.

Bochum, den *30. April* 1928

Der Leiter des Lehrgangs *Herme* Der Vorsitzende des Verbandes für Jugendpflege *[Signature]*
 Studienrat 

Führerausweis für wissenschaftliches Wandern.

Der Führer ist verpflichtet, diesen Ausweis auf allen Wanderungen, bei welchen er die Führung übernimmt, bei sich zu führen und amtlichen Personen und Interessenten auf Verlangen vorzuzeigen.
 Der Führer hat auf allen Wanderungen darauf zu achten, daß die seiner Führung anvertrauten Personen keine Beschädigungen vornehmen, insbesondere hat er für die Erhaltung der dem Naturschutz unterstellten Seltenheiten der Heimat zu sorgen.
 Ist der Führer bei seinen Erklärungen genötigt, fremde Grundstücke zu betreten, so hat dies mit der größten Vorsicht zu geschehen. Wenn irgend möglich, ist vor dem Betreten des Grundstückes die Erlaubnis des Eigentümers einzuholen.
 Die Grundstückseigentümer oder Verwalter werden gebeten, dem Inhaber dieses Ausweises und seinen Begleitern das Betreten des Geländes zu gestatten und die Entnahme von Gesteins- und anderen Proben zu erlauben.
 Bei etwaigem Mißbrauch der Erlaubnis wird gebeten, den Namen des Führers festzustellen und Beschwerde beim Schulamt in Bochum einzureichen.

Die alte Harpener Kirche erhebt sich auf einer Stätte, wo früher Wodan geopfert wurde. Der älteste Teil des Turmes stammt wohl aus der Zeit Karls des Großen. Die Kirche ist im 12. Jahrhundert erbaut, an den romanischen Teil wurde ein Teil in gotischem Stil angebaut. (1508). In der Kirche, die zu den bemerkenswertesten Baudenkmälern Westfalens gehört, ist ein Sakramentshäuschen von 1474 und der Nebentalar mit den heiligen drei Königen von hohem Werte. Die Glocken wurden 1483/84 an Ort und Stelle gegossen. Die Leuchter wurden 1771 in Herne geschmiedet. Der alte Taufstein, der auf dem Schulhofe lag, ist wieder zu Ehren gekommen. Der Hauptaltar mit dem tiefergreifenden Bilde des betenden Heilands, das leider von Frevlerhand zerstört, aber wieder hergestellt wurde, ist von klassischer Schönheit. Der Altar ist das einzige Barocke in der Kirche; er stammt aus 1699, als Vinzenz von Dücker auf Haus Rechen das Gut Wiesche besaß. In der Sakristei sind auf einer Tafel alle Pfarrer von 1483 an verzeichnet; der erste war Telmann von Kentinck. Die Kirche, ein wahres Schmuckkästchen, ist 1925 von dem Maler Rüter neu ausgemalt, das Gestühl ist in farbigem Anstrich gehalten, ganz auf die Wandmalereien abgestimmt. Die Grabsteine alter, in der Kirche begrabener Ritter, sind

um den Altar und im Turmeingang aufgestellt. Mit hohem Interesse besichtigte man das weihevoll Stimmung atmende Gotteshaus an von der Geschichte geheiligter Stätte. Noch einen Blick warf man über das stille, friedliche Landdörfchen inmitten eines Kranzes von Industriestätten, dann begab man sich in das Gasthaus Stratmann, um geschäftliche Angelegenheiten zu besprechen. Wir berichten darüber unter 'Vereinsnachrichten'. Die Maifahrt nach Harpen war ein Erlebnis, das in allen Teilnehmern das Interesse für die Geschichte unserer Heimat, ihre ehrwürdige Vergangenheit, vertieft und die Liebe zu ihr neu gestärkt hat. A. P.

BA, 7.5.1928:

Vereinigung für Heimatkunde. Im Anschluß an die Maifahrt nach Harpen fand am Samstagabend im Gasthof Stratmann in Harpen die Hauptversammlung statt. Der Vorsitzende, Rektor *Kleff*, nahm nochmals Veranlassung, dem rührigen Heimatforscher und eifrigen Mitgliede Pfarrer *Leich* für seine Führung und seinen Vortrag zu danken. (Siehe Bericht 'Der Hellweg, eine uralte Kulturstraße' auf der zweiten Lokalseite.) Er gab dann einen Ueberblick über das letzte Geschäftsjahr, das im Juni eine Fahrt in den Hardt, im Juli zum Hohenstein, im Oktober durchs Zillertal, und Vortragsabende am 17. Oktober, 24. November, 13. Januar und 6. Februar und dann den so schön verlaufenen Heimatabend brachte, der auch im neuen Jahre wiederholt werden soll. Den Einnahmen in Höhe von 2002,78 Mark stand eine Ausgabe von 1592,78 Mark gegenüber. Von dem Ueberschuß von 410 Mark sollen 200 Mark zur Anschaffung einer Vitrine zum Aufbewahren von Kortum-Andenken im *Heimatmuseum* dienen. Der Beitrag wurde auf 3 Mark jährlich belassen. Von dem nun beendeten Lehrgang für wissenschaftliches Wandern sind 50 Mitglieder der Vereinigung beigetreten, in der

sie eine Arbeitsgruppe für Geologie und Biologie bilden. Die Sängersippe unter [Heinrich] Lurchs Leitung entwickelt sich zu aller Freude. Für diesen Sommer sind vorgesehen außer der Fahrt am 5. Mai: Fahrt nach Soest, am 17. Mai (Himmelfahrt), Fahrt zu den Rhein-Ruhr-Häfen und Duisburger Wald im Juni, Besichtigung des Schlosses Horst-Emscher im Juli, ein Großbohnenessen zur ‚hilligen Zeit‘, eine Kartoffelfeier im Herbst. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des ersten Vorsitzenden, Rektor *Kleff*, der durch die Zuwahl des Beisitzers *Brockmann* entlastet werden soll, des zweiten Vorsitzenden, Studienrat *Ratte*, der Schriftführerin *Frl. Nolte*, der zweiten Kassiererin *Frl. Schütte*, und der Beisitzer, Stadtverordneter *Dr. Wefelscheidt* und Redakteur *Kalweit*. Zum ersten Kassierer wurde Lehrer *Kalweram* gewählt, zum ersten Schriftführer *Dreyer*. Allseitig wurde die Arbeit des ersten Vorsitzenden gewürdigt. An die geschäftlichen Beratungen schloß sich ein gemütliches Beisammensein, gewürzt durch Darbietungen der Sängersippe und ernste und heitere Vorträge in Hoch- und Mitteldeutsch. Erst spät trat man den Heimweg aus dem gastlichen Harpen an.

BA, 18.5.1928:

Mit dem Bochumer Heimatverein in Soest.

z. Soest, die alte westfälische Stadt, war das Ziel des Bochumer Heimatvereins am Himmelfahrtstage. Der mit grauen Regenwolken verhangene Morgenhimmel machte gerade keinen vertrauenerweckenden Eindruck - trotzdem beteiligten sich die Mitglieder und Freunde des Heimatvereins erfreulicherweise recht zahlreich an dem Ausflug. Führer war wiederum Rektor *Kleff*. Am Bahnhof in Soest wurde die Schar der Heimatfreunde von Studienrat *Dr. Heinemann* (Soest) empfangen, der sich als ‚alter Bochumer‘ gern zur Führung erboten hatte.

Wer zum ersten Male Soest durchschreitet, für den ist das Schauen des Schönen und Altertümlichen ein unvergeßliches Erlebnis. Da ist der Wall, der rings um die ganze Stadt führt, wohl mehr als drei Kilometer lang, mit weit ausladenden, schattigen Linden und Ulmen bewachsen. An Gärten ist Soest reich. Ein Grünen und Blühen in der Stadt. Kastanienbäume mit der Fülle ihrer Blütenkerzen, Fliederbüsche weiß und violett, Rotdorn und Weißdorn über und über mit Blüten besät, Goldregen und Glycinien verschönen das Bild. Durch all diese Farbenpracht schimmern die hellroten Dächer der Häuser. Man blickt in Gassen hinein, die alle dem Mittelpunkt der Stadt zustreben, aber nicht gerade, sondern winklig oder im Bogen, manchmal in Schlangenlinien. Immer hat man die Türme der Stadt vor sich. Dort der kantige, schwere Turm von St. Patrokli, dem Soester Dom, eines der schönsten romanischen Bauwerke Westfalens, nahezu tausend Jahre alt. Drüben, schlank und zierlich, die steil zum Himmel aufweisenden gotischen Türme der Wiesenkirche. Dann die Türme von St. Petri und St. Thoma. Alle diese Meisterwerke mittelalterlicher Baukunst wurden aus dem grünleuchtenden Mergelsandstein errichtet, der in den Steinbrüchen am Fuße des Haarstranges gebrochen wird. Das Grün dieses Steines, sein leuchtender Farbton berührt sehr angenehm. Man braucht Wochen, um alles zu besichtigen, was Soest an kostbaren Altertümern und Kunstwerken besitzt. Die Heimatfreunde sahen viel an einem Tage. Die Schatz- und Rüstkammer des Domes wurden gezeigt. Von den Kirchen Soests besuchte man St. Patrokli, St. Nikolai, Maria zur Wiesen und Maria zur Höhen. Welche die schönste ist? Niemand vermag es zu sagen. Ernst, feierlich und erhaben spricht der Raum des romanischen Domes zum Besucher. Alles, was sich darin dem Auge bietet, ist schwer, wuchtig - hier können die Gedanken nicht abschweifen zum Irdischen. Wie ganz anders wirkt der Raum der Wiesenkirche auf den Andächtigen. Alles schwebt zur Höhe hinauf. Man empfindet keine Wände. Es ist ein Steigen in Höhen, dem Erdgebundenen unerreichbar. Sie lassen sich nicht alle wiedergeben, die Eindrücke, die auf die Bochumer Heimatfreunde einstürzten. Da raunt und klingt es überall innerhalb Soests Mauern von einer stolzen Geschichte. Heute ist es still geworden in der alten Stadt. Wer Ungeahntes, Schönes aus vergangenen Jahrhunderten schauen will, der besuche das in der westfälischen Heimat gelegene, schnell erreichbare alte Soest.

Dank für die Führung durch die Stadt gebührt außer Studienrat *Dr. Heinemann* auch Kaplan *Rörig* (Soest), der vor mehreren Jahren in Bochum-Hamme wirkte. Ein gemeinsames Kaffeetrinken im Soester Schützenhof bildete den Beschluß des erlebnisreichen Tages. Er brachte Sonnenschein und Regen - aber er wird von keinem Teilnehmer so schnell vergessen werden.

BA, 7.6.1928:

Heimatspflege in Bochum. In der durch den ‚Westfälischen Heimatbund‘ in neun Landschaftsgebiete eingeteilten Provinz Westfalen nimmt die Landschaft Industriegebiet besonderes Interesse in Anspruch. Vorsitzender der Landschaft Industriegebiet ist Rektor *Kleff* (Bochum). Im Industriegebiet ist alles das, was der Westfälische Heimatbund anstrebt, viel schwerer und auch meist anders zu erarbeiten als anderswo. Der Dortmunder Historische Verein ist vorwiegend wissenschaftlich gerichtet, ähnlich der in Witten. Die Heimatvereine in *Bochum*, *Hattingen*, *Wanne-Eickel* und *Gelsenkirchen* haben es bei ihren Absichten, an breitere Schichten heranzukommen, bei der starken Verzettelung der Kräfte und den vielen Darbietungen des Stadtlebens gewiß nicht leicht und Massenervereine werden sie wohl kaum werden. Alle Heimatvereine betonen, daß sie nicht industriefeindlich sind, daß sie sich mit den gegebenen Tatsachen abfinden, aber auch der Vergangenheit geben wollen, was ihr gebührt. Wer Heimatspflege und Heimatkunde nur in Gegenwartsproblemen, modernen Kunstfragen, Prozents der Zuwanderung, Industriesprache sucht, ist gerade so einseitig wie der, der nur die Geschichte alter Höfe erforscht. Daß auch in weiteren Kreisen noch Sinn für westfälische Art besteht, zeigt z. B. die *Pflege der Mundart* im Bochumer Heimatverein, zeigt die Tatsache, daß in letzter Zeit zu dem Heimatmuseum in Bochum und Witten ähnliche Sammelstellen in Herne,

Wanne-Eickel und in Gelsenkirchen ins Leben traten, die alle, wie auch das neuerdings weiträumiger untergebrachte Lübke-Museum in Hamm, der Vereinigung westfälischer Heimatmuseen angehören. Das Vortragsleben der Heimatvereine paßt sich den örtlichen Verhältnissen an; Bochum geht mit seinen Sommerwanderungen und Wintervorträgen mehr selbständig vor, wie sich auch der Dortmunder Historische Verein mehr auf sich stellt. Bochum brachte im vergangenen Jahre sein zweites Heimatbuch heraus, Wanne-Eickel hatte zuletzt sein Martinsbuch, Blankenstein sein Festbuch zur 700-Jahrfeier, Wattenscheid bereitet ein großes Urkundenwerk vor. Die *Sammlung von Flurnamen* ist an verschiedenen Stellen in Angriff genommen, in *Bochum* zum Beispiel schon weiter fortgeschritten.

BA, 19.6.1928:

Eine Fahrt mit dem Bochumer Heimatverein. Trotz des ungünstigen Wetters waren am Sonntag die Mitglieder und Freunde der Bochumer ‚Vereinigung für Heimatkunde‘ zur diesmal nach Duisburg angesetzten Fahrt und Wanderung zahlreich erschienen. Dr. Wildschrey, der Leiter des ‚Kulturhistorischen Museums‘ in Duisburg, machte die Gäste aus Bochum mit seinem von ihm in einem oberen Raum des Rheinstahlgebäudes nach wissenschaftlichen Richtlinien eingerichteten Heimatmuseum bekannt. An Hand von selbstgefertigten Gips- und Pappmodellen sowie Reliefkarten und Plänen gab Dr. Wildschrey eine anschauliche Einführung in die geographischen Voraussetzungen des *Ruhrmündungsgebietes*. Nach dem Vortrag, der im Wesentlichen sich mit einem von Dr. Wildschrey früher schon in Bochum gehaltenen Vortrag deckt, und der Besichtigung des Museums unternahm der Heimatverein auf einer Motorbootfähre eine Hafenerundfahrt. Nach der Mittagspause ging mit der Straßenbahn zum Kaiserberg am Duisburger Stadtwald. Unter Führung von Dr. Wildschrey, der den Aufbau der Landschaft in geologischer und geographischer Hinsicht erklärte, machten die Bochumer Gäste eine Wanderung durch den Wald, die keiner der Teilnehmer so leicht vergessen wird. Einen frohen Ausklang fand der Tag in den ‚Vier Jahreszeiten‘ im Duisburger Stadtwald. - Am Samstag, 30. Juni, veranstaltet die Bochumer ‚Vereinigung für Heimatkunde‘ eine geologisch-geschichtliche Wanderung über Altenbochum nach Uemmingen.

BA, 2.7.1928:

Geologische Streifzüge durch Bochum.

Wohl die wenigsten Bochumer, die durch die Geschäftsstraßen der Großstadt, durch unsere Parkanlagen lustwandeln, oder durch die im Sommerregen prangenden Fluren in der Feldmark schreiten, haben eine Ahnung davon, wie es hier vor hunderttausenden Jahren oder gar vor Jahrmillionen aussah - Zeiten, als es auf der Erde noch keinen Menschen gab. Die Wissenschaft der Geschichtsbücher reicht kaum ein paar tausend Jahre zurück. Aber wo die Menschen schweigen, da reden die Steine. Aus den Erd- und Steinablagerungen der verschiedenen Epochen läßt sich die Vergangenheit ablesen wie in einem Buch. Wir wissen, daß wir hier auf der Kohle liegen, und daß über dem Kohlengebirge eine jüngere Schicht liegt, die nach Norden immer stärker wird, nach Süden aber ausläuft. Einst erhob sich in unserer Gegend, zur Karbonzeit,

ein 5000 Meter hohes Gebirge.

Es flachte allmählich ab, das Kreidemeer deckte es mit seinen Fluten, doch erhoben sich aus ihm Inseln, heute noch als Hügel und Berge erkenntlich. Als das Kreidemeer dann zurücktrat, bildete sich über ihm eine Schicht von Lehm, Löß und da und dort Torf und Moor (z. B. bei Werne).

Diesen geologischen Spuren nachzufolgen, hatte sich am vergangenen Samstag die *Vereinigung für Heimatkunde* zur Aufgabe gestellt. Unter Führung der Herren Sackmann und Rektor Kleff begaben sich die Teilnehmer an der Exkursion, eine stattliche Zahl Damen und Herren, zur Steinstraße. Hier zieht sich bei der früheren Knepperschen Villa mitten durch das Gelände eine scherenartige Erhöhung, eine ‚Steinbank‘. Es sind Reste einer

Insel im Kreidemeer.

Betritt man den Steinbruch, der einst eine *Meeresbucht* war mit steil abfallender Küste, so gewahrt man eine Deckschicht aus Lehm; darunter eine starke Mergel-(Kreide-)schicht, in der man *Muscheln*, *Haifischzähne*, *Seeigel-Stacheln* und dergleichen findet. Darunter lag das Karbongebirge, teilweise sind die Flöze ausgewaschen, teilweise tritt das bekannte *Flöz ‚Präsident‘* zum Vorschein; in der Franzosenzeit wurde hier mancher Wagen Kohlen herausgeholt. Nahe der Straße sieht man noch Spuren früher hier betriebenen Tagesbaues. In dem Karbon findet man Abdrücke von Pflanzen, Sigelbäumen, Farnen usw. Die Wurzeln der Bäume sind im Liegenden zu verfolgen, die Pflanzen selbst im Hangenden. Ueber den Muscheln, die man fand, ragen durch Schönheit und Größe die Austernschalen hervor. Eingesprengt im Konglomerat der Verwerfungen findet man Toneisensteinkugeln, Bleiglanz, Schwefelkies usw. Die Insel wurde begrenzt von der *Wasserstraße*, die heute die Wasserscheide bildet zwischen Ruhr und Emscherstraße. Interessante Funde hat man in dem Steinbruch *Schulte-Vels* in Altenbochum gemacht, dessen Kreideschicht aber jüngeren Datums ist. Zuerst eine starke *Lehmschicht*, die

aus der Eiszeit

herrührt. Dann folgt *Grünland*, unter dem Mergel *Ruhrsandstein*, von seltener Härte mit Karbonadern dazwischen. Eingesprengt findet man *Quarze*, *Bleiglanz*, *Schwefelkies*, *Toneisenstein*, *Muscheln* und anderes als Kluffüllung, die sonst Feldspat ausfüllt. Nach der Wasserstraße zu erhebt sich ein Hügel, der wie eine Insel aufragt und einst eine Windmühle getragen haben soll. Der Weg führte weiter über die Wasserstraße zur Steinkuhlstraße. Hier bog man in ein Siepen ein, in Vorzeiten ein Flußbett. Es führt zu den Tagesbrüchen zwischen Haus Goy und Haus Steinkuhl; an einer Stelle konnte man ein von Gras bewachsenes verwittertes

Kohlenflöz sehen. Dem Schadbach entlang, durch Felder und Wiesen, ging es nach Laerheide. Hinter Haus Laer, an der Straße nach Querenburg erhebt sich ein großer Hügel; er stellt

eine Endmoräne

dar. In dem feinen Sand findet man eine Schicht *Ruhrschotter*, ein Beweis dafür, daß die *Ruhr* einstmals ein breiter Strom von Heven entlang der Senkung des jetzigen Oelbachs nach Castrop zu floß und dann dem Lauf der heutigen Emscher folgte. Die Endmoräne war die Küste des Meeres zur Eiszeit. Aehnliche Beobachtungen, wie in dem Steinbruch bei Schulte-Vels konnte man in der *Ziegelei Bonnermann* in Laer feststellen. Auch hier tritt das Karbongebirge zutage; in der Franzosenzeit hat man hier die Kohlen bis zu einer Teufe von 40 Metern sachkundig von Bergleuten abgebaut. Ihren Ausgang fand die Wanderung in Uemmingen, wo man noch den alten Friedhof mit seinen gut erhaltenen Gräbern aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges und davor in Augenschein nahm. Der ‚Bochumer Anzeiger‘ hat vor einigen Jahren einen von mir verfaßten, mit Abbildungen geschmückten Aufsatz gebracht. Bei der sich anschließenden gemütlichen Raststunde faßten Rektor Kleff und Herr Sackmann noch einmal die Eindrücke der hochinteressanten und lohnenden, wenn auch anstrengenden Exkursion zusammen. Wer dieses liest, wird sich vielleicht veranlaßt sehen, nun auch mit offenen Augen in der geologischen Geschichte unserer eigenen Heimat zu lesen. Ueber bemerkenswerte Funde wolle man dem Leiter der Vereinigung für Heimatkunde Nachricht geben, da diese Funde dazu dienen können, das Wissen über unsere Heimat zu vertiefen.

A. Peddinghaus.

BA, 16.7.1928:

Wanderfahrt der Vereinigung für Heimatkunde.

Sonne, breite, heiße Sonne überstrahlte den gestrigen Sonntag. Und an diesem Sonnentage veranstaltete die *Vereinigung für Heimatkunde Bochum*, die sich so überaus verdient gemacht hat um die historische und naturgeschichtliche Erforschung der engeren Heimat, eine Wanderfahrt, die früh morgens begann. Vor 8 Uhr trug die Straßenbahn die Teilnehmer bis zur Kosterbrücke nach *Welper*. Von da nahm die eigentliche Wanderung ihren Ausgang. Ueber *Brockhausen* ging es durch das idyllische *Ludwigstal* durch Feld und schattenkühlen Wald nach *Holthausen*. Hier machte Rektor *Kleff*, der als geschichtlicher Führer wirkte, auf einen historischen sogenannten Haferkasten (Kornspeicher) aus dem Jahre 1532, der sich auf dem Hofe von Potthoff befindet, aufmerksam. Dieser Speicher ist interessant durch seine bauliche Konstruktion, die gewaltige Bohlen bis zu 60 Zentimeter Breite aufweist. Kennzeichnend ist die Außentreppe und das Doppeldach. Von diesen Haferkästen stehen noch etwa vierzig Reste zwischen Hattingen und Halver. Diese Speicher sind bemerkenswert für die beste Aufbewahrung des Kornes, hierzulande hauptsächlich Hafer, an der nachweislich feuchtesten Stelle des rheinisch-westfälischen Schiefergebirges. Die Schlagseiten sind zum Schutz mit Eichenschindeln versehen, die in Holthausen an dem eigentlichen Bauernhause noch in alter Unversehrtheit wahrgenommen wurden.

Die *biologischen* Beobachtungen der Exkursion leitete Studienrat *Thieme*. Pflanzen und Lebensgemeinschaften an Hang und Wasserläufen wurden eingehenden Betrachtungen unterzogen. Weiter führte die durch Sonnenbrand manchmal ein wenig mühselige Wanderung nach *Sprockhövel*. Dort befindet sich in der Becke ein groß angelegtes Freibad, das sich, angesichts der enormen Hitze, eines außerordentlich lebhaften Besuches erfreute. Nach erfrischendem Bade mit behaglicher Mittagsrast begann der schönste Teil der Wanderung. Schattenkühle Fußpfade, von vollem Laub überdacht, führten an der Stollenzeche ‚Kleine Windmühle‘ vorbei, nach *Bossel*. Dort wurde in Schnabels ‚Jägerhaus‘ bei erquickendem Imbiß die Wanderung beschlossen. Zurück gings mit dem Autobus über Hattingen nach Bochum.

s

BA, 25.7.1928: „Naturdenkmalpflege des Westfälischen Heimatbundes“.

BA, 24.7.1928:

Heimatkundliche Spaziergänge.

Die Vereinigung für Heimatkunde in Bochum nutzte den Samstag wieder zu einer hochinteressanten und wertvollen heimatkundlichen Wanderung. Man wanderte etwa eine Stunde durch das *Emscherbruch*, um dann plötzlich überrascht vor den Ueberresten eines prächtigen Schlosses zu stehen, das zu seiner Zeit dem Heidelberger Schlosse kaum nachgestanden haben mag. Ein solches Prunkstück aus der Blütezeit des Barock wird nicht inmitten des Industriegebiets vermutet. Die Pietät ihrer Besitzer hat entgegen den Anordnungen der Regierung uns diesen Schatz bewahrt. Rektor Alldiek (Horst) hatte in liebenswürdiger Weise die Führung übernommen und leitete durch einen Vortrag, der die Zuhörer in das Leben auf der Burg zur Zeit des Ausgangs des Mittelalters versetzte, ein. Welche Qualen und Nöte erzwang doch damals der wahnsinnige Hexen- und Zauberglaube! Interessant sind die Gewölbe der Keller. Aus Feldziegeln erbaut, lassen sie, unverputzt, die schwierige Konstruktion dieser Lastenträger erkennen. Der Neubau des durch Feuer zerstörten alten Schlosses wurde in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts errichtet und zwar von *Rütger von Horst*. Er war Marschall der Erzbischöfe von Köln und Drost des Vestes Recklinghausen. Seine politische Bedeutung wußte er wohl zum Besten seines Beutels zu verwenden. Die schönste Sammlung der Bildwerke befindet sich in einem Raume des Schlosses. Das, was an den Außenwänden des Schlosses untergebracht ist, zeugt von der Verwitterung alles Steinwerks durch die Einflüsse der Industrie. Es ist dankbar anzuerkennen, daß die Meisterschöpfungen der Steinmetzkunst heute in dem Sonderraum untergebracht sind und erhalten werden. Hier finden wir herrliche Kamine, Säulen, Pfeiler, die schönsten Schöpfungen der ideenreichen Barockkunst. Kein Stück gleicht dem andern. Man staunt über den Gedankenreichtum ihrer Schöpfer, es ist, als ob der ganze

Hofstaat, die Damen und Ritter, der Hofkaplan und die Werkmeister in den Skulpturen porträtiert worden wären. Dazwischen die Charakteristiken des Baustils zur Barockzeit: ornamentale Kunst höchster Vollendung. Es darf mit Befriedigung festgestellt werden, daß heutiges Kunstwissen uns gelehrt hat, solchen Schätzen die gebührende Achtung zu zollen. All diese Reichtümer unserer engeren Heimat den Mitgliedern zu erschließen, ist der Zweck der Vereinigung für Heimatkunde Bochum Stadt und Land. Anmeldungen nimmt Herr Rektor Kleff, Bochum, Arndtstraße 7, entgegen.

BA, 17.9.1928:

*Von der Ruhr zur Emscher.
Mit Spaten und Hacke auf Forschungsfahrt.*

Als Fortsetzung der geologischen Wanderung durch den Süden Bochums bis Laer - Uemmingen im Frühling war die Wanderung gedacht, die am Samstagnachmittag zahlreiche Freundinnen und Freunde der Vereinigung für Heimatkunde nach dem Norden Bochums bis Herne führte. Wiederum gab Herr *Sackmann* dankenswerte Erläuterungen. Von der Kaiseraue aus stieg man zum Tippelsberg hinan, den statt des früheren Hochwaldes die Riesenbauten der modernen Schachtanlage Konstantin 6/7 krönen. Kurz vor der Zeche bog man ab, an einem Sturzacker und alten westfälischen Bauernhäusern vorbei durch ein Wäldchen mit tiefen Einschnitten. Ein Hohlweg gab Gelegenheit zu geologischen Studien. Man versetzte sich im Geiste zurück in die Zeit nach der Eiszeit, als der Wind den feinen Sand zu Dünen zusammenwehte, ihn zerrieb, wie dann derselbe Wind aus anderen Gegenden Samenkörner herüberführte, die im Laufe der Zeit eine Pflanzendecke schufen, auf der sich dann die Tierwelt und mit ihr der Mensch ansiedelte, etwa vor 200 000 Jahren (Neanderthalmensch). Unter der oberen Geschiebelehmschicht liegt reiner Löß, in den sogenannte ‚Kindel‘ (Kalkknoten) eingestreut sind. Der Löß enthält Kalk, der Lehm ist entkalkt. Nach einigen Schritten öffnete sich ein Wiesental, von dem Waldkranz umgeben, dessen Eichen leider den Eindruck machen, daß sie nicht mehr so recht gedeihen. Früher, als noch nicht die Schachtgerüste ringsum emporragten, der Bahndamm den Wald noch nicht durchschnitt, muß es hier recht idyllisch gewesen sein. In einer Schlucht entdeckte man den ‚Quellen-Horizont‘, der den Weiher speist, durch den die *Mühle* am Ausgang des *Zillertals* getrieben wird. Hier ist deutlich an den Ablagerungen von Milchquarzit und Ruhrkiesel

das frühere Ruhrbett

erkennbar. Vor der Eiszeit floß die Ruhr von Witten durch das Oelbachtal (auch in Laer gegenüber Haus Laer am Sandhügel, einer Endmoräne, erkenntlich) über Gerthe - Bergen - Herne durch das spätere Emschertal; erst die Gletscher der Eiszeit zwangen sie zu ihrem jetzigen Lauf. Das Ruhrbett ist überdeckt von Lößschichten. Der Stenbergstraße entlang, durch das Zillertal, konnte man an den Kiesablagerungen gut den früheren Lauf der Ruhr verfolgen. Nachdem die Emschergenossenschaft für Ableitung der Grubenabwässer gesorgt und die Stadt Bochum das Zillertal in ihren Grüngürtel eingezogen hat, ist es hier wieder anmutig geworden; man staunt, hier im Industrieviertel so saftig-grüne Wiesen zu finden, auf denen der Rinder breitgestirnte Schar üppige Aesung findet. Die Zillertalstraße hinauf ging es zur Ziegelei bei der Zecke ‚Constantin 8/9‘. Deutlich hebt sich die Grundmoräne ab, von deren rötlichem Ton die darunter liegende graue Emschermergelschicht absticht. Auch hier läßt die Zwischenschicht von Kies das Ruhrbett verfolgen. Die Ueberlagerung von Lehm enthält Brocken von Granit und Gneis als Reste der skandinavischen Ueberflutung zur Eiszeit; Feuerstein aus Rügen findet man in starken Stücken, daneben heimische Grauwacke und Buntsandstein.

Der 108 Meter hohe Brünselberg erhebt sich wie eine Insel aus der Niederung. Bedenkt man, daß über diese Höhe einst die Ruhr strömte, dann gewahrt man, wie gewaltig die Abwaschungen des Gebirges durch die Gletscher gewesen sein müssen, die eigenartige Weise diese Höhe unberührt ließen. Von der mit Wildgras bewachsenen Höhe, die ein prächtiger Tummelplatz für die Kinder von Riemke ist, hat man einen weiten Rundblick über das rauchgeschwängerte Emscherbruch. Bald ging es wieder abwärts durch Gärten und Wiesen, an kleinen Waldresten vorbei zum Herner *Strandbad* an der Bergstraße. Dieses Freibad füllt seine großen Becken mit Quellwasser, das hier auf dem Kiesbett der alten Ruhr sich sammelt und ohne Pumpe der Badeanstalt zufließt, 16 Liter je Sekunde. Um das mustergiltig angelegte Strandbad muß man Herne aufrichtig beneiden - wir könnten etwas Aehnliches auch schaffen im Wiesental unterhalb der Weitmarer Gasanstalt an der Wasserstraße! Jetzt müssen die Bochumer für 80 Pfg. zur Ruhr fahren oder nach Wattenscheid oder Herne fahren, um der Vorteile eines Strandbades teilhaftig zu werden. Daß das der Stadt Bochum unwürdig ist, bedarf keines Wortes. Man darf die Stadt Herne zu dieser Einrichtung aufrichtig beglückwünschen! Auch zu dem

Herner Heimatmuseum.

Es ist in einem Kaufhause an der Bahnhofstraße im oberen Stockwerk untergebracht. Klein, aber fein! Es enthält eine interessante Sammlung von Mineralien aus dem Emscherdiluvium, von Fossilien aus der Tertiärzeit, von Werkzeugen aus der älteren Eisensteinzeit (20 000 v. Chr.), der jüngeren Eisensteinzeit, von Hirschhornwaffen, Steinwerkzeugen der Hallstattzeit (800 bis 400 v. Chr., als hier noch Kelten wohnten), aus der La Teine-Zeit, als mit den Sigambrenn die Germanen das Land in Besitz nahmen, aus der Zeit der Römerzüge, aus der karolingischen Zeit usw. Bemerkenswert sind die Fossilien von Mamuths, Wollrhinozerossen, Höhlenbären, Höhlenhyänen, Ammoniten aus der Kreidezeit usw. Herr *Brandt* machte mit der Geschichte der Funde bekannt, von denen noch die Urnen aus dem Urnenfriedhof in Pöppinghausen erwähnenswert sind. Schmetterlingssammlungen von seltener Vollständigkeit, Herbarien, plastische Darstellungen und Modelle vervollständigen die Sammlung. Nicht so reich ist die Sammlung an Altväter-Hausrat; da weist unser Bochumer Museum eine viel größere Reichhaltigkeit auf. Nur schade, daß es ihm an geeigneten Räumen gebricht, um

alles so hübsch zur Schau zu stellen.

Der Vorsitzende der Heimatvereinigung, Rektor *Kleff*, dankte für die liebenswürdige Führung und lud die Heraner ein, auch einmal das Bochumer Heimatmuseum und das einzig dastehende große geologische Bergbaumuseum in Bochum zu besuchen. Hochbefriedigt fuhr man abends wieder heimwärts. Der Nachmittag hatte unsere Kenntnisse von unserer Heimat wieder ungemein bereichert. Die Ziele, die sich die Heimatvereinigung gesteckt hat, verdienen noch weit regere Unterstützung. Es ist bedauerndswert, daß Kreise, die solche Bestrebungen in erster Linie als Dienst an der Heimat unterstützen müßten, sich aus nicht verständlichen und nicht zu billigen Gründen fernhalten. Wer der Heimat und ihrer Bevölkerung dient, der dient dem Vaterlande!

A. P.

BA, 29.9.1928:

Verein für Heimatkunde. Im Anschluß an den einführenden Vortrag des Lehrers O. Heßmann findet am Sonntag eine *Pilzwanderung in die Heide* statt. Die Abfahrt erfolgt 8 Uhr 37 vom Bahnhof Nord mit Sonntagsfahrkarte nach Haltern.

BA, 2.10.1928:

Pilzwanderung mit dem Heimatverein. Die Mitglieder und Freunde der ‚Vereinigung für Heimatkunde‘ beteiligten sich am Sonntag morgen in erfreulich großer Anzahl an der von dem hervorragenden Pilzkenner Lehrer O. Heßmann (Bochum) geleiteten *Pilzwanderung* in die westfälische Heide. Gleich hinter Sinsen schwärmten die Pilzsucher in den Hardtwaldungen aus, und schon nach kurzer Frist meldeten sich die ersten glücklichen Finder beim Wanderungsleiter, um ihre Funde nach Namen und Gattung bestimmen zu lassen. Noch keine Stunde war vergangen, da brummte den Suchern der Kopf vor lauter unbekanntem Pilznamen. Ein so wertvolles Kapital die Pilze in unseren Wäldern darstellen, so darf das Suchen nur wirklich Pilzkundigen empfohlen werden. Lehrer O. Heßmann verstand es, den Wanderungsteilnehmern die ausschlaggebenden Unterschiede zwischen eßbaren, ungenießbaren und giftigen Pilzen in anschaulicher, humorgewürzter, stets interessanter Weise beizubringen. Das Erstaunen wollte kein Ende nehmen, als am Schlusse der Wanderung festgestellt wurde, daß an dem Vormittag in den Hardtwaldungen nicht weniger als *31 verschiedene Pilzarten* nach Gattung und Namen bestimmt und registriert waren. Im Stift Flaesheim an der Lippe stärkte sich die Schar der Pilzsucher nach den ‚Strapazen‘ in einem am Wege liegenden Bauern-Gasthaus an ‚starkem‘ Kaffee. In Haltern, im ‚Posthorn‘, gab es als Abschluß der schönen Wanderung, die so manchem die Augen über die unbekanntem Schätze in den heimatlichen Wäldern öffnete, ein fröhliches Pilzessen, d. h. die Ausbeute reichte für so viele Teilnehmer nur zu einer allerdings vorzüglichen Kostprobe. Mit frohen Wanderliedern zogen die jungen und alten Bochumer Heimatfreunde abends wieder heimwärts.

WVZ, 9.10.1928:

Aerappel im Für.

Das Kartoffelfeuer des Bochumer Heimatvereins auf dem Henkenberg.

Die Freunde und Mitglieder der ‚Vereinigung für Heimatkunde‘ hatten beschlossen, der heimatlichen Tradition gemäß, auch in diesem Jahre das herbstliche Kartoffelfeuer abzubrennen. Rektor *Kleff* konnte am Samstag nachmittag feststellen, daß eine recht stattliche Anzahl seiner Getreuen der Einladung zum Kartoffelfeuer gefolgt war. Einen schöneren und geeigneteren Platz zum Abbrennen des Feuers als den Henkenberg in Stiepel kann man sich in der ganzen Umgebung Bochums nicht denken. Zwar hatte sich die Sonne wieder einmal ganz hinter grauen Wolken versteckt, das vermochte aber die gute Laune aller Wanderungsteilnehmer nicht zu trüben. Vorher wurde dem Steinbruch bei der Ziegelei am Henkenberg ein Besuch abgestattet. Hier ließen sich interessante Beobachtungen über die Lagerung der Magerkohlenflöze im Ruhrtale machen. In der Wirtschaft ‚Zum Henkenberg‘ gab es ein fröhliches Kaffeetrinken, und manche alte Volksweise kam dabei zum Erklingen. Mit heiteren, aber auch mit ernsten Darbietungen trugen einzelne Mitglieder des Heimatvereins dazu bei, das gesellige Beisammensein zu verschönern. Schwere und dunkle Regenwolken, die über dem Ruhrtal hingen, erweckten den Anschein, als sollte es nichts aus dem Abbrennen des Kartoffelfeuers werden. Ein kleiner Schauer, der für kurze Zeit den Henkenberg befeuchtete, hatte nicht die Kraft, das nach Einbruch der Dunkelheit angezündete Kartoffelfeuer zu löschen. Man bildete einen Reigen und zum Knistern des Feuers erklang das launige Kartoffelfeuerlied.

Gut haben die in der glühenden Asche des Kartoffellaubes gebratenen Kartoffel[n] geschmeckt, noch besser aber nachher die Pfannscheiben mit der Mettwurst im Lokal, die ländlich-sittlich, gleich aus der Pfanne gefutert wurden. Es war wenigstens eine Abwechslung und die Hauptsache war der Spaß dabei. Der unter dem Motto: ‚So'n bietken Freide‘ stehende Nachmittag und Abend hat allen Bochumer Heimatfreunden recht viel Freude bereitet.¹²

BA, 10.10.1928:

Vereinigung für Heimatkunde. Heute abend eröffnet die Reihe der diesmaligen Wintervorträge Karl *Wagenfeld* mit einer Vorlesung aus eigenen Werken, zurzeit wohl unser größter niederdeutscher Dichter, ein Westfale von echtestem Schrot und Korn, der so fein zu beobachten weiß, Schalk und Weiser zugleich, hat bekanntlich auch die glückliche Gabe, ausgezeichnet vorzutragen. Der Vater des Westfälischen Heimatbundes ist in

¹² 15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 14: „Zum 1. Male: ‚Schiwen mit Wuost ut de Panne‘“.

Bochum kein Unbekannter mehr; es steht zu hoffen, daß er wiederum eine zahlreiche Hörerschaft findet. (Siehe Anzeige.)

**Vereinigung
für Heimatkunde**

Heute, Mittwoch den 10. Okt., abds.
8 Uhr last in der Aula des Städt.
Lyzeums an der Arndtstr.

Karl Wagenfeld

aus eigenen Werken.

Eintrittskarten zu 0,50 RM. an der
Abendkasse, desgleichen Dauerkarten für Mitglieder.

Märk.Spr., 10.10.1928

Märk.Spr., 11.10.1928:

Vereinigung für Heimatkunde.

Karl Wagenfeld: Aus eigenen Werken.

Karl Wagenfeld, der westfälische Dichter, war der erste Vortragsgast der Bochumer ‚Vereinigung für Heimatkunde‘ in der Reihe der diesjährigen Winterveranstaltungen, die am Mittwoch abend in der Aula des städtischen Oberlyzeums begannen. Herzlich wurde der in Bochum beliebte und bekannte Dichter vom Vorsitzenden des Heimatvereins, Rektor *Kleff*, begrüßt, und wirklich, welche Persönlichkeit aus dem dichterischen Schaffen der Heimat war wohl geeigneter, den Bochumer Heimatfreunden die Seele des Menschen der Heimat nahe zu bringen, als Karl Wagenfeld? Er ist kein Modedichter, keiner von denen, die nach billigem Ruhm hasten. Er ist so ganz und gar Westfale, so ganz und gar mit dem heimatlichen Boden des Landes der roten Erde verwachsen, daß Westfalen und seine Literatur arm wäre, wenn es nicht Karl Wagenfeld besäße. Nicht übermäßig groß ist die Lesegemeinde des Dichters, wenn man die Auflageziffern so mancher literarischer

Eintagsfliegen mit den Buchauflagen Karl Wagenfelds vergleicht. Eines darf aber ausgesprochen werden: seine Bücher sind ihren Lesern zu Freunden, zu wertvollen Freunden geworden, und das will in unserer schnelllebigen Zeit viel heißen. Karl Wagenfeld las zuerst eine plattdeutsche Erzählung: ‚Dat dauwe Huus‘ vor. Unserer hochdeutschen Sprache bleibt es leider nur zu oft versagt, die Seelenregungen bäuerlicher, einfacher Menschen so wiederzugeben, daß man diese Menschen versteht. Die plattdeutsche Sprache jedoch, die Karl Wagenfeld in selten gehörter Weise meistert, vermag es, und die Charaktere, die der Dichter zeichnet, sind

Westfalen, sind Menschen mit ihren rätselhaften, fast geheimnisvollen, oft aber rührend gütigen Seelen. Immer aber bleibt etwas bei den westfälischen Menschen, das diese den anderen deutschen Volksstämmen voraus haben. Oberflächliche bezeichnen es als Verslossenheit, Unnahbarkeit, vielleicht aber ist es ein Wissen um Dinge, das den anderen abgeht, das immer wie ein Quell aus der lebendigen plattdeutschen Sprache sprudelt. Besonders deutlich empfanden die Hörer dieses bei dem Vortrag einiger Gedichte aus dem plattdeutschen Totentanz ‚Daud un Düwel‘ (Tod und Teufel). Helle Freude bereitete der Vortragende seinen Hörern mit den lustigen plattdeutschen Erzählungen: ‚Dä Vougel‘, ‚Frouwen-Versammlung‘ und ‚Ueber die Liebe‘. Diese köstlichen Geschichten, die eine ganze Anzahl menschlicher, ‚wichtiger‘ Nichtigkeiten karikieren, erregten an einzelnen Stellen ein lautes, herzhaftes und anhaltendes Lachen. Dem Dichter wurde am Schluß mit überaus herzlichem Beifall gedankt.

Märk.Spr., 9.11.1928:

Vortrag in der Vereinigung für Heimatkunde.

Heute abend spricht Dr. *Schnettler* aus Dortmund, ein besonderer Kenner der Geschichte des Baltikums, über das Thema ‚Als sie aus der Heimat gen Livland fuhren‘. Als im Mittelalter Westfalen nach damaligen Verhältnissen übervölkert war, wandten sich viele Bauern, Bürger und Adelige gen Osten. An der Ostsee entlang von Lübeck über Danzig bis nach Riga, besonders in

Vereinigung für Heimatkunde

Im kommenden Winterhalbjahr sind folgende

öffentliche Vorträge

vorgehen:

Mittwoch, den 10. Oktober:
Karl Wagenfeld: Aus eigenen Werken

Freitag, den 9. November:
Studienrat Dr. Schnettler, Dortmund: Als sie aus der Heimat gen Livland fuhren

Freitag, den 7. Dezember:
Studienrat Pfisterer, Bochum: Das Lindauer Hellweg im Zuge der Geschichte

Freitag, den 11. Januar:
Museumsdirektor Dr. Döbler, Hannover: Das Land an der Ruhr im Rahmen des niederfächstischen Kulturkreises

Mittwoch, den 13. März:
B. Kleff: Was flurnamen im Bochumer Bereiche erzählen

Die Vorträge finden wieder in der Aula des Städtischen Lyzeums an der Arndtstraße statt und zwar abends 8 Uhr. Die Dauerkarte – nur für Mitglieder – kostet 2 Mk., die Einzelkarte 0,50 Mk. Eines guten Vereinsgeistes und der hohen Unkosten wegen müssen wir unsere Mitglieder dringend bitten, sich an diesen Vorträgen noch mehr zu beteiligen als bisher, auch eifrig dafür zu werben.

Livland suchten und fanden ungezählte Westfalen eine neue Heimat. Nicht leicht! Und wie sie zähe festhielten, wie sie schafften! Livland wurde geradezu eine Versorgung für das Westfalentum. Der erste Landmeister, Hermann *Balk*, der letzte Hochmeister, Gerhard von *Ketteler*. Westfalen! Und mit und zwischen ihnen so viele bekannte Westfalennamen, auch aus der engeren Heimat, gar von Haus Rechen. Heimatgeschichte wächst in die große Geschichte hinein. Und das zu sehen, ist auch eine Aufgabe der Heimatvereine, auch für uns. (Siehe Anzeige.)

Märk.Spr., 10.11.1928:

Westfalens Beziehungen zu Livland.

Erinnerungen an die große Zeit des livländischen Ritterordens. - Vortrag in der Bochumer Vereinigung für Heimatkunde.

Es war ein weniger bekanntes Gebiet, in das der gestrige Vortragsabend in der Vereinigung für Heimatkunde



führte. Studienrat Dr. *Snettler*-Dortmund erzählte von den Livlandfahrten der Westfalen und teilte dabei Verschiedenes mit, das erst die neueste Forschung aufgedeckt, das auch für viele Heimatfreunde neu war. Es wuchs aus dem Vortrage vor allem die enge *Verbindung der Heimatgeschichte mit den großen weltgeschichtlichen Vorgängen* empor, damit den Nachweis führend, daß das Geschehen in der engeren Heimat immer in anderen großen Ereignissen seinen Hintergrund hat, von ihnen ausgelöst wird. So stellt sich auch die Heimatforschung in das große Gebiet der Geschichtsforschung hinein und gibt dieser für ihr Arbeiten vielfach erst die eigentliche Grundlage. Ihr[e] Arbeiten sind daher auch nicht nur notwendig, sondern auch wissenschaftlich wertvoll.

Um 1170 faßte das Deutsch- und Christentum in Livland Fuß. 1210 wurde Riga gegründet. Noch gab es aber zwischen Livland und Pommern eine Lücke. Zu ihrer Ausfüllung rief der polnische Herzog von Masowien den Deutschen Ritterorden herbei. Zahlreiche Dörfer und Städte entstanden, und auch die herrliche Marienburg. Deutsches Gebiet reichte bald bis an den Finnischen Meerbusen. An der Ostsee schlossen sich die Handelsstädte zur Hansa zusammen. Auch Schlesien wurde

damals deutsch, ebenso verbreitete sich bis nach Serbien und Siebenbürgen deutsches Volkstum. Der *Umschwung* kam mit dem Erstarken der slawischen Reiche und der Schwächung des Reiches. 1466 kam Westpreußen an Polen, Ostpreußen mußte den Orden von Polen zum Lehen nehmen. Westpreußen gelangte wieder unter Friedrich dem Großen zu Preußen und dem Reiche, bis es 1919 erneut an Polen fiel. Uebrigens war der Prozentsatz der Westfalen an der Besiedelung der Ostseeländer im 13. und 14. Jahrhundert sehr groß. Das verraten noch heute die an westfälische Ortsnamen anknüpfenden Familiennamen, die man fast sämtlich in diesem Jahrhundert im Baltikum findet. Besonders eng waren die Beziehungen Danzigs zu westfälischen Städten, besonders zu Dortmund, allerdings nicht zu Bochum. Im Artushof gab es eine Reinoldsbank, der nur Dortmunder angehörten. Auch Namen in Westfalen erinnern an die livländische Kolonisation. Es waren Leute, die aus dem Osten gekommen waren und nach dortigen Städten genannt wurden. In Riga gibt es noch jetzt die sog. Stuben von Soest und Dortmund. Memel erbat sich sein Recht aus Westfalen (Dortmund). Der Vortragende wies dabei auch auf Quellen aus Erbschaftssachen hin, aus denen sich gleichfalls die engen Beziehungen Westfalens zu Livland ergeben. Dem Grafen von Hohenlimburg war im 14. Jahrhundert ein Höriger entlaufen; er ließ ihn bezeichnenderweise im Baltikum suchen! Ein Lübecker Chronist rühmte die guten Eigenschaften der westfälischen Einwanderer. Livland und Preußen haben nach ihm besonders den Westfalen ihre Kultur zu verdanken. Auch beim baltischen Klerus haben wir in dem Namen Belege westfälischer Abkunft. Ein Kappenberger Mönch wurde 1460 Bischof von Dorpat. Der Erzbischof von Riga im Anfang des 16. Jahrhunderts stammte aus der Gegend von Kamen. Besonders *deutlich tritt das westfälische Stammestum im livländischen Ritterorden hervor*. Bischof Albert von Riga war der Begründer des Schwertordens, der sich wohl in erster Linie aus Westfalen zusammensetzte. Die Leitung des Ordens hat auch seit 1440 bis 1561 in den Händen von Westfalen gelegen. Herr *von Brüggene*y und Joh. *von Recke* stammen aus Westfalen. Der Ordensmeister *Gahlen* gehörte der bekannten münsterländischen Familie an, war aber wohl besonders verwandt mit den Herren auf Rechen. Ein Otto *Paschedag* aus Westfalen erscheint als Ordensmeister in Livland. Dann führte der Redner auch statistische Nachweisungen an, aus denen gleichfalls hervorging, daß der livländische Ritterorden in seiner Mehrheit sich aus Westfalen zusammensetzte. 1451 waren z. B. von 270 *Mitgliedern allein 160 Westfalen* und 26 Rheinländer. Die Westfalen kamen aus allen Teilen Westfalens. Joh. *von der Lage* stammte aus dem Amte Bochum. Der livländische Orden war eine neue *Versorgungsstätte für nachgeborene Söhne des westfälischen Adels* geworden. Auch der Ordensmeister von Plettenberg stammte aus Westfalen, er war es auch, der vorschrieb, daß der Nachwuchs im livländischen Ritterorden den norddeutschen Stämmen entnommen werden solle. Der westfälische Adel im Orden zog eine zahlreiche Verwandtschaft hinter sich her. Leider *fehlte der deutsche Bauer* in Livland fast ganz. Er ist auch größtenteils da, wo er war, im Bürgertum aufgegangen. Oft waren damals geistliche Aemter in Livland mit solchen in Westfalen vereinigt. Der Unterschied zwischen Kolonie und

Heimat war ziemlich verwischt.

Zuletzt beantwortete der Redner die Frage, *warum gerade Westfalen in so enge Verbindung mit Livland* getreten ist. Westfalen hatte eine vermittelnde Stellung zwischen dem Osten und Westen und einen großen Bevölkerungsüberschuß. Seit dem 16. Jahrhundert erkaltete mit der Reformation die Verbindung. Der livländische Adel wurde protestantisch, der westfälische dagegen blieb katholisch. 1561 erreichte der livländische Orden sein Ende, bereits 1525 der deutsche Ritterorden. Unter Peter dem Großen war es dann noch einmal ein Westfale, der zu großem Ansehen im Osten gelangte: Osterman aus Bochum. Daß es nach dem Weltkriege nicht gelang, Livland zu halten, erklärte der Vortragende vor allem aus dem Fehlen des deutschen Bauern, eine Unterlassungssünde des livländischen Ritterordens, die sich jetzt schwer gerächt hat. Dem Redner dankte für seine wertvollen Ausführungen lebhafter Beifall. Der Vorsitzende Rektor *Kleff* machte eingangs noch darauf aufmerksam, daß sich die Teilnehmer am morgigen Ausfluge nach Hattingen am Verkehrsverein am Bahnhof um 9 Uhr versammeln.
H.

S. dazu auch Karl Brinkmann, Söhne des heimischen Landadels als Schützer des Ordensstaates in Livland; in: Bochum. Ein Heimatbuch, 7. Band, Bochum 1958, S. 66ff.

Märk.Spr., 13.11.1928:

Heimatwanderung im Nebel.

an. Eine Wanderung an einem nebligen Novembertag ist nicht jedermanns Sache, aber durchaus kein Ding der Unmöglichkeit. Eine Schar unentwegter Mitglieder der ‚*Vereinigung für Heimatkunde*‘ ließ sich trotz Fieselregens und Novembernebels nicht von der für Sonntag angesetzten Wanderung in die Berge jenseits der Ruhr abschrecken. Karl *Ungardt*, Bochum, führte von Hattingen aus die ‚Unerschrockenen‘ durch dick und dünn, buchstäblich durch dick und dünn, denn auf allen Wegen gab es viel ‚Patsche‘. Die kleinen Unannehmlichkeiten nahm man aber gern in Kauf. Die sonst so wohlbekanntes Landschaft zeigte an diesem Tage ein ganz anderes, bisher nicht gesehenes, aber trotzdem schönes Gesicht. Alle Bergkuppen hatten eine dichte Nebelkappe aufgesetzt und man ahnte nur die Umrisse der nächstgelegenen Waldberge. Oft glaubte man durch eine ganz fremde, verwunschene Landschaft zu wandern. In allen Wäldern und Tälern wohnte schon winterliches Schweigen. An den entlaubten Zweigen der Sträucher und Bäume hingen schwer unzählige Tropfen, gleich Tränen. Im Walde begegnete man auf Schritt und Tritt den märchenschönen Farbenwundern des Herbstes. Von dem goldbraunen Laubteppich des Waldbodens hob sich das kontrastreiche dunkle Grün der Stechpalmenbüsche mit ihren leuchtenden korallenroten Beeren ab. Brennend rote Farbflecke zauberten die Blätter der amerikanischen Eiche in das Dunkel des Waldes. In den letzten Jahren werden die heimischen Wälder immer mehr mit der amerikanischen Eiche aufgeforstet, die nach den gemachten Erfahrungen in unserem Klima gut fortkommt und deren Holz sich bedeutend besser verarbeiten lassen soll, als die im Holz von Jahrzehnt zu Jahrzehnt mehr nachlassende hiesige Eiche. Im Belderbachstal konnte man an den schmucken schwarz-weißen Fachwerkhäuschen manche prächtige jahrhundertealte, schwere, geschnitzte Haustür bewundern. Eine Ueberraschung gab es für die Bochumer Heimatfreunde in Niederelfringhausen, wo man in einem Landheim von Elberfeldern Wandervögeln zu Gast weilte. An schneeweiß festlich gedeckten Tischen ließ man sich in dem gemütlichen bäuerlichen Wohnzimmer des Landheims nieder. Weiter ging es dann durch die herbstlichen Wälder und Täler mit frohen Liedern und noch manches Schöne offenbarte der neblige Novembertag.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 5:
1928.

33. Studienrat *Thieme*:

Tiere der Urzeit.

- 29. November -

BA, 29.11.1928: im Kinosaal der Schule Mühlenstraße, 19.30 Uhr, Eintritt frei.

Märk.Spr., 7.12.1928:

Vereinigung für Heimatkunde. Zum Lande am Hellweg rechnete u. a. nicht nur die alte Grafschaftmark, sondern auch das Stift Essen und die freie Reichsstadt Dortmund. Der Hellweg, die uralte Straße von Duisburg am Rhein über Essen, Bochum, Dortmund, Soest, Paderborn und Höxter an der Weser war nicht nur Heeres-, sondern auch Handels- und Kulturstraße. Schicksal in bunter Gestalt ist über ihn dahingezogen, wie der Vortrag des Studienrats *Pfisterer* am heutigen Abend in der Aula des Städt. Oberlyzeums an der Arndtstraße dartun wird. (S. Anzeige.)

Märk.Spr., 8.12.1928:

Der Hellweg in der Geschichte.
Vortrag im Verein für Heimatkunde.

In ein besonders wichtiges Gebiet der heimatlichen Geschichte führte gestern im Heimatverein ein fesselnder Vortrag des Studienrats *Pfisterer*, ein Gebiet, das besonders deshalb für uns bedeutsam geworden ist, weil es im Laufe der Jahrhunderte den *Mittelpunkt geschichtlicher Ereignisse* abgegeben hat. Als ein solcher Mittelpunkt äußerte es sich im starken Anteil an der kaufmännischen und kulturellen Erschließung der Länder an der Ostsee - als sie gen Livland zogen - und als Brücke in der karolingischen Zeit nach den Sachsen hin, weiter als Kampffeld in dem großen Kampfe des Grafen von der Mark gegen den Kurfürsten von Köln. Alle

diese Folgewirkungen konnten nicht ausbleiben, als der Hellweg von Karl dem Großen als Verbindungsstraße ausgebaut und mit zahlreichen festen Plätzen versehen wurde.

Eingangs umschrieb der Vortragende das Gebiet des Hellwegs und des Hellweglandes näher dahin, daß er



es in das Land zwischen Ruhr und Lippe verlegte. Mittendurch geht die Wasserscheide zwischen Ruhr und Emscher. Ein großer Wald füllte es aus; an ihn erinnern noch die Namen *Bochum* (Buchenwald) und *Eickel* (Eichenwald), Linden und Essen, das vermutlich Wald von Eschen bedeuten soll. Und da der Hellweg die Verbindung aus dem Osten nach dem Rhein darstellte, vollzog sich auch die Entwicklung in östlich-westlicher Richtung. *Bochum* und Essen liegen *auf der Wasserscheide zwischen Ruhr und Emscher*. Daran erinnern bei uns noch die Namen Bleich-, Beck- (Bach), Kanal-, Gerber-, Brück-, Mühlenstraße. Der Bach, der diese Straßen berührte, vereinigte sich an der Maarbrücke mit dem Marbach und später mit der Emscher, während die Bäche nach der anderen (südlichen) Seite nach der Ruhr abfließen. Dazu kam in früheren Jahrhunderten, daß der Hellweg die Fortsetzung der großen Straße von Paris nach dem Rhein und dem Osten bildete.

In das *Licht der Geschichte* tritt der Hellweg, der schon lange vor der Römerzeit besiedelt gewesen sein dürfte, mit *Caesar* und besonders mit *Drusus*, der die Grenze über die Weser hinaus bis an die Elbe vorzuschieben vermochte. Nach der Varusschlacht zogen sich die Römer nach dem Rhein zurück und legten zwischen sich und die Germanen einen Landstrich, in dem sich die Germanen nur mit Erlaubnis der Römer niederlassen durften. Aber die wirtschaftlichen Beziehungen der Römer zu den Germanen dauerten fort, und römische Händler trieben besonders mit dem germanischen Salz einen ausgedehnten Handel. Darauf ist auch die Bedeutung des Wortes Soest (Salzacker) zurückzuführen. In der *Völkerwanderung* kommt dann das Vordringen der *Sachsen*, die aber nirgendwo den Rhein erreichen. Eine enge Verbindung des Hellwegs mit dem Westen erfolgt erst unter Karl dem Großen. Dieser schuf *fränkische Militärkolonien*. So hielt der Vortragende Dortmund für eine fränkische Gründung, auch bei Bochum deutet die Endung (Hain) auf fränkischen Ursprung. Reichshöfe wurden in einer regelmäßigen Entfernung von 14 - 16 Kilometern angelegt und daraus hat man geschlossen, daß der Hellweg als Verbindungsstraße erst von Karl dem Großen angelegt sein kann. Aus politischen Gründen riß man das Hellwegland in seiner kirchlichen Versorgung auseinander: der östliche Teil wurde dem Erzbistum Mainz, der westliche an Köln angeschlossen. Und bald trat der Hellweg in den Mittelpunkt des Weltgeschehens. 880 erschienen in Duisburg die Normannen und drangen auf dem Hellweg nach Osten vor, 924 von Osten her die Ungarn und gelangten bis Paderborn. Heinrich I. schloß einen Waffenstillstand mit ihnen. Er gelangte so in den Besitz des Hellwegs und sicherte sich auf diese Weise zugleich das Rheinland. Nun wurde der Hellweg die wichtigste Verkehrsstraße. In Steele, Soest, Werne (Lippe), Dortmund haben fränkische Kaiser längere Zeit Hof gehalten. In jener Zeit schuf sich auch Soest sein eigenes Stadtrecht. Auch Bochum hatte gegen Ende des 9. Jahrhunderts einen starken Aufstieg zu verzeichnen. So wurde das 13. Jahrhundert dann zur *Glanzezeit des Hellwegs*. Soest und Dortmund beteiligten sich am Fernhandel, Soester und Dortmunder Kaufleute an der Erschließung der Länder der Ostsee, und selbst bis tief nach Rußland hinein gab es Dortmunder und Soester Kaufleute (Nowgorod). Auch am flandrischen Handel hatten sie Anteil, ebenso brachten sie in England die *Wollerzeugung* in ihre Hand. 1340 verpfändete sogar ein englischer König Dortmunder Kaufleuten seine Krone, um somit den Krieg gegen Frankreich zu finanzieren. Als in der kaiserlosen Zeit die *Unsicherheit* wuchs, schlossen sich Münster, Lippstadt, Dortmund und Soest zu ihrer Bekämpfung zusammen. Gegen Ende des Mittelalters *nahte* dann der *Absturz*, insbesondere Soests. Als man dort schließlich 1496 einen Kanal nach der Lippe plante, hatte man nicht mehr die Kraft dazu. In der Blütezeit der Wirtschaft blühte auch die Kunst, die gerade von Soest aus wertvolle Anregungen empfing. Anschließend ließ der Redner noch Streiflichter auf die *Soester Fehde* fallen, auf deren Verlauf er kurz einging. So ist der Hellweg ein Spiegelbild der deutschen Geschichte geworden, er steht in der Mitte bedeutsamer Ereignisse, deren Wirkungen noch heute fühlbar sind.

*

Mit seinen Dankesworten an den Vortragenden verband der Vorsitzende Rektor *Kleff* noch die Mitteilung, daß die Wanderung am morgigen Sonntag als Ziel das Hagener Gebiet hat. Abfahrt 8,21 Uhr Bahnhof Nord. Am 15. Dezember will man die Tagesanlage einer Zeche besichtigen. Versammlung bei Kortländer 3,15 Uhr. H.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 14:
1928.

105. *Hagen - Ambrock*

Wanderung durch die Hagener Wälder im Rauheif

- 9. Dezember -

Märk.Spr., 14.12.1928: Hinweis auf die geplante Besichtigung der Zeche Constantin.

BA, 18.12.1928:

Vereinigung für Heimatkunde. Die Mitglieder hatten sich am Samstag nachmittag recht zahlreich zur Besichtigung der Zechenanlagen von ‚Constantin‘, Schacht 2, eingefunden. Maschinensteiger *Kleinholz* verstand es, die von ihm durch den Zechenbetrieb geführten Heimatvereinlern den komplizierten Apparat einer Schachtanlage so zu veranschaulichen, daß alle diejenigen, die bisher von der Arbeit des Bergmanns so gut wie gar nichts wußten, in Zukunft das rechte Bild von dem schweren Brot des Knappen vor Augen haben werden. Ein Teil der Besichtigenden erhielt die Erlaubnis, in das Bergwerk einzufahren.

Das Jahr 1929

BA, 11.1.1929:

Vereinigung für Heimatkunde. Heute abend 8 Uhr ist in der Aula des Oberlyzeums an der Andtstraße der bekannte Volkskundler Dr. W. *Peßler* aus Hannover zu Gaste. Dr. Peßler, durch seine Forschungen zum niedersächsischen Volkstum weithin bekannt, gilt als eine Autorität auf seinem Gebiet. Manche seiner Werke wurden Anstöße zu weitergehenden Untersuchungen. Und wer ihn in seinen Vorträgen hörte, die er mit tüchtigem Lichtbildmaterial zu unterstützen versteht, der weiß ihn noch besonders zu schätzen. Wir an der Ruhr wohnen ja im Grenzlande alten Sachsentums. Diese Tatsache bleibt bestehen, trotz allem. Wer den Ruhrländer von heute richtig sehen und Grundlegendes zum Bilde der Jetztzeit will, kommt daran nicht vorbei. Auch der Westfälische Heimatbund nicht, der ja daran denkt, das heutige Volkstum des Ruhrlandes durch Autoritäten näher beleuchten zu lassen.

BA, 12.1.1929:

Das Ruhrland im Rahmen des niedersächsischen Kulturkreises.

Die Vereinigung für Heimatkunde hatte gestern abend die Freude, einen verdienstvollen Forscher auf dem Gebiete der deutschen Volkskunde in Dr. *Peßler* aus Hannover als Vortragenden zu hören. Hatte, wie der Vorsitzende Rektor *Kleff* in seinem Grußwort ausführte, der Vortrag von Dr. *Schnettler* die Ausstrahlung westfälischen Unternehmungsgeistes bis zum fernen Livland veranschaulicht, und Studienrat *Pfisterer* im zweiten Vortrage das Heimatgeschehen in einen größeren Gesichtskreis gestellt, so sollte Dr. *Peßler* im dritten Vortrage unserer Heimat Zugehörigkeit zum großen niedersächsischen Kulturkreis aufzeigen. Deutschland ist, so bemerkte mit freudigem Stolz der Redner in der Einleitung, reich an landschaftlichen Schönheiten, unerschöpflich ist sein kultureller Reichtum. Man unterscheidet drei große Kulturkreise: Niederdeutschland, Mitteldeutschland, Ostdeutschland. Das Land an der Ruhr, der westliche Teil des Niedersachsenlandes, gehört unzweifelhaft zum niedersächsischen Kulturkreis. Die Westfalen sind nach Gestalt (über Durchschnittsgröße), Schädelform (meist Langschädel), Sprache, Sitten und Gebräuchen den Niedersachsen zuzuzählen. An der Hand von prächtigen, zum Teil kolorierten Bildern führte der Redner die Hörer zurück in die Urzeit, zeigte ein malerisches Hügelgrab bei Dorsten aus der Bronzezeit, leitete zur Eisenzeit über und zu der Zeit, da Germanen die Römer am linken Rhein verdrängten, da Frankreich sich bildete, die Sachsenkämpfe tobten.

Die Grenze zwischen Sachsen und Franken

zog und zieht sich nach hinter Essen - Mülheim - Kettwig bis Barmen. Essen war sächsisches Gebiet, Werden eine sächsische Fliehburg. Im letzten Jahrhundert haben im Volkstum des Ruhrtales durch die Entwicklung der Industrie mächtige, etappenweise Verschiebungen stattgefunden; aber an dem Vorkommen des langgestreckten westfälischen Bauernhauses kann man noch die Stammesgrenzen feststellen. Der Redner rühmte die Zweckmäßigkeit und Schönheit des westfälischen Bauernhauses, das in seiner Gestalt an eine Basilika erinnert, Menschen und Vieh unter einem Dach vereinigt. An zahlreichen Bildern wurde das veranschaulicht. An einer Aufnahme (Steinmanns Hof in Hamme) wurde der Uebergang zum bergischen Stil gezeigt, an dem alten Kortumhaus die Anpassung des Bauernhauses an städtische Bedürfnisse. Ein ‚Backs‘ im benachbarten Laer gab Anlaß, auch die Ernährungsweise in den Kreis der Betrachtungen zu ziehen, denn ‚der Mensch ist, was er ißt‘. Die Grenze des Pumpernickels, des Schwarzbrottes, des Weißbrottes ist genau kartographiert. Wichtig ist die *Sprachforschung*, nach Wort und Laut. Man unterscheidet die ostfälische, die engerische und die westfälische Mundart; die Grenze zwischen beiden letzteren liegt in der Linie Unna - Hagen. Die Sprachgrenze deckt sich nicht immer mit der Stammesgrenze.

Vom häuslichen und geistigen Leben.

Auch das Hausgerät zeigt, daß unsere Heimat zum niedersächsischen Kulturkreis gehört. Die Handwerkskunst verstand es, Zweck und Schmuck glücklich zu vereinen und bei aller Sachlichkeit doch den Gegenstand geistig zu beleben. Der Herd im Museum Haus Rechen, die städtische Stube mit dem Pottofen, die Bauernstube aus Stiepel sind dessen Zeugen, ebenso die Stelzenruhe aus Herford. Auch die *Siedlungsweise* nach Streu- und Schwarmsiedlung, Haufendörfer und lockerer Dorfsiedlung, die oft ineinander überfließen (zumal bei Bochum - Dortmund) verdient die Beachtung des Forschers. Die praktische zweirädrige Karre, die man in Mitteldeutschland nicht kennt, gehört zum Niedersachsenum. An Trachten und Stoffen, an heimischen Sitten und Gebräuchen lassen sich die Zusammenhänge nachweisen (Hochzeits- und Fastnachtsbräuche - ‚Bachus wät begraben‘ - Osterfeuer, Kreuztragen in Menden usw.). Religiöse Vorstellungen aus germanischer und christlicher Zeit finden ihren charakteristischen Ausdruck. Der kostbare romanische Taufstein in der katholischen Kirche in Wattenscheid, wunderbare Warendorfer Krippen, der Freistuhl in Dortmund, die Fehmlinde in Westerholt lassen Einblicke tun in das geistige Leben. Dr. *Peßler* war

voller Anerkennung für das *Bochumer Heimatmuseum* und wünschte seinem Leiter beste Erfolge. Er bat, nach Kräften die Volkstumsforschung zu unterstützen, der die Deutsche Notgemeinschaft unter Leitung des Staatsministers a. D. *Schmitt-Ott* ihre Förderung angeheißen läßt. Der reiche Beifall zeigte, daß der Redner seinen Hörern einen hohen Genuß bereitet hatte. ap.

BA, 22.1.1929:

Die Heide im Winterkleide. Die *Vereinigung für Heimatkunde, Bochum*, mit ihrem Leiter Rektor *Kleff* an der Spitze, unternahm am letzten Sonntag eine Wanderung durch die westfälische Heide. Ein Rundgang durch die Stadt Recklinghausen und vor allem durch den prächtigen [unleserlich] ruhenden Stadtgarten, mit seinem prachtvollen Baumbestande, hinterließen ein angenehmes Bild von der ‚Stadt im Grünen‘. Auf dem Wege von Recklinghausen nach Oer, meinte die Sonne es so gut, daß einem die warmen, gegen die winterliche Kälte mitgenommenen Mäntel zu schwer wurden. Unterwegs konnte man mehreremale die in unserer Heimat nur im Winter als Gast sich aufhaltende *Nebelkrähe* auf den aufgetauten Wiesen bei der Futtersuche beobachten. Die flinke Elster leistete ihr Gesellschaft dabei. In der schmucken Jugendherberge zu Oer, in der schönsten Raststätte der wandernden Jugend des Industriegebietes, ließen sich die Bochumer Heimatfreunde als willkommene Gäste für eine kurze Stunde nieder. Der Wanderung über den Stimberg durch die Heide schlossen sich noch eine Anzahl in der Jugendherberge weilenden Jugendwanderer an. Der Blick von der Spitze des Stimberges vermittelt einen der schönsten und stimmungvollsten Aus- und Rundblicke in das weite, münsterländische Heideland. Die mitwandernden Photo-Freunde hatten nicht Platten genug, um die Fülle der lohnenden winterlichen Heidemotive im Lichtbilde festzuhalten. Am Standbild des ‚Johannes in der Haard‘ vorbei lenkten die Heimatwanderer ihre Schritte wieder zur gastlichen Jugendherberge. Auf dem Heimwege durch die mondbeschiedene Heide zum Bahnhof Sinsen gab es noch eine Stunde anschaulichen Unterrichts in der Sternkunde. An dem märchenhaft glitzernden Sternenhimmel konnte auch der nur unter ganz günstigen Umständen selten zu beobachtende Merkur wahrgenommen werden.

BA, 1.2.1929:

Die Tierwelt in der Urzeit. Im gut besuchten Schulkinosaal an der Mühlenstraße hielt am Donnerstag abend Studienrat *Thieme* vor den Mitgliedern des Heimatvereins einen zweiten Vortrag über die *Tierwelt in der Urzeit*. In der Hauptsache behandelte der Vortragende die im Tertiär und Diluvium vorkommenden Tiere. In einer ungeheuren Zeitspanne von vielen hunderttausend Jahren entwickelten sich die plumpen und ungeschlachten Saurier, soweit sie nicht durch Natureinflüsse in der Entwicklung gehemmt oder vernichtet wurden, bis zu den Säugetieren. Es läuft eine große Anzahl von Entwicklungslinien nebeneinander her, von denen einzelne aus nicht fest zu bestimmenden Ursachen sich nicht bis in die Jetztzeit fortführen lassen. An Hand von einem reichen und schönen Anschauungsmaterial (Karten, Lichtbildern, Versteinerungen, Knochen und Schädeln) ließ der Redner die ins Meer der Ewigkeit versunkenen Urzeiten vor den Hörern wieder lebendig werden. Eine groteske Tierwelt, die im Tertiär und Diluvium die Erdteile bevölkerte, ließ an die in Sagen und Märchen spukenden Tiere denken. Das Pferd z. B. entwickelte sich von einem kleinen fuchsähnlichen Geschöpf bis zum heutigen stolzen Araberpferd. Der Elefant war im Anfang seiner Entwicklung ein tapirähnliches, kleines Wesen, das sich im Laufe der Zeit zum riesigen Mammut veränderte. Man darf annehmen, daß alle Säugetiere im Anfange ihrer Entwicklung nicht ein einfarbiges, sondern ein längsgestreiftes Fell aufwiesen, das mit fortschreitender Entwicklung fleckig und dann erst einfarbig wurde. Leider fehlen den deutschen Forschern die Mittel, die amerikanische Milliardäre den amerikanischen Wissenschaftlern für Forschungszwecke zur Verfügung stellen. Eine amerikanische Expedition hatte das Glück, in Tibet einen riesigen Saurierfriedhof aufzuspüren. Zum ersten Male wurden dabei vollständig erhaltene Sauriereier gefunden. Die tiergeschichtliche Entwicklung auf der Erde ist nicht in allen Erdteilen im gleichen Tempo vor sich gegangen. Australiens Tierwelt z. B. hat heute noch die charakteristischen Merkmale des Tertiärs in Europa und Amerika. Das schrecklichste Raubtier des Tertiärs war der Säbeltiger mit seinem grauenerregenden Gebiß. Die mehrere Male von Skandinavien bis Mitteleuropa vor- und zurückweichenden Eismassen nahmen und gaben der Tierwelt ihren Lebensraum. Der älteste Mensch ist nach den Schädeln der im Anfang des Diluviums lebende ‚Homo Heidelbergensis‘ (nach dem Fundort Heidelberg), ein primitiver und ungeschlechter Geselle mit starkem Gebiß und flacher Stirne. In der Entwicklungslinie folgt ihm der Neandertalmensch und weiter der Aurignac- und Cromagnon-Mensch. Letzterer glich im Körperbau und in der Schädelform schon dem Menschen von heute. - Der Vortragende zeigte eine prächtige Sammlung von Feuersteinwerkzeugen der Steinzeitmenschen vom rohen Faustkeil bis zur kunstgerecht behauenen Speerspitze. Herzlicher Beifall war der wohlverdiente Dank für die Führung durch die Tierwelt der Urzeit.

Märk.Spr., 7.2.1929:

Ein Heimatabend in Bochum.

Industriegebiet und Heimat, zwei Begriffe, die zusammengehören, einander ergänzen! Und daß sie keine Gegensätze, daß auch im Industriegebiet der Heimatgedanke auf fruchtbaren Boden gefallen ist, das beweisen nicht nur die Erfolge der heimatlichen Bestrebungen gerade im Ruhrgebiet, das zeigte auch gestern der Heimatabend in der Bürgergesellschaft, der wieder wie sein Vorgänger im Vorjahre einen überraschend guten Besuch aufwies.

In seiner *Begrüßungsansprache* gab Studiendirektor Dr. *Wefelscheid* zunächst seinem Bedauern über die plötzliche Erkrankung des Vorsitzenden Rektor *Kleff* Ausdruck. Er wünschte ihm baldige Genesung und hieß

dann die Anwesenden, besonders die Vertreter der Schule und Presse und die Mitwirkenden herzlich willkommen. Er schloß mit der Hoffnung, daß auch dieser Abend *die Liebe zur Heimat wecken und fördern* möge.

Eine reichhaltige, ganz unter dem Leitspruch ‚Heimat‘ stehende Vortragsfolge gab dem Abend einen sehr freundlichen Inhalt und Rahmen. Es war wirklich viel Liebes und Nettes, das geboten wurde. In liebenswürdiger Weise hatten sich der Bochumer Männer-Gesang-Verein, Mitglieder des Theatervereins ‚Kornblume‘ und die Singesippe zur Bereicherung zur Verfügung gestellt. Heimatliche Klänge fluteten von der Singesippe unter der kundigen Leitung der Herrn *Lurch* durch den Saal und weckten Erinnerungen an die eigene Heimat, die, ob fern oder nah, doch immer dieselbe Anziehungskraft ausstrahlt. Entzückend war ‚Aet waisen twai Königskinder‘, das Fr. *Tegethoff* mit viel Wärme vortrug. Sehr interessant waren die ‚*Nachrichtern von drinnen und draußen*‘. Sie zeigten, wie die Nachrichten in alter Zeit nach der Stadt Bochum gelangten. Vornehmlich waren es, wie man einer zu den Bühnenbildern gegebenen entsprechenden Erläuterung entnehmen konnte, Boten, die zum Träger der Uebermittlung wurden, bis 1710 erstmalig in Westfalen in Lippstadt eine Postzeitung herauskam. Dann folgte in Cleve 1735 ein Blatt, das Nachrichten veröffentlichte, und schließlich in Duisburg das Intelligenzblatt, das bereits in unserer Jubiläumsausgabe mehrfach erwähnt wurde. Neuigkeiten wurden weiter von der Kanzel und durch den Polizeidiener verbreitet. Schon vor dem Erscheinen des ‚Wochenblatts der Stadt Bochum‘ gab es in *Bochum* eine *Lesegesellschaft*, in der man gemeinsam auswärtige Zeitungen las. Heute laufen täglich 160 Kilometer Papier durch die Bochumer Druckereien und der Gesamtjahresbedarf an Papier beläuft sich jetzt in Bochum auf eine Menge, die um die Erde herumreichen würde. Mit viel Beifall wurde der von Damen und Herren getanzte Holzschuhtanz aufgenommen.

Zur Krönung des Abends wurde natürlich das Singspiel ‚*Dr. Kortum im Maiwind*‘, das erst vor kurzem, von F. *Brockmann* gedichtet, von Jakob *Kranzhoff* vertont wurde und gestern zur Erstaufführung in Bochum gelangte. Es stellt unseren Dr. Kortum in den Mittelpunkt des Geschehens. Das Maiabendfest zu Kortums Zeit lebt auf. Einen Bochumer Jungen verbindet eine innige Liebe mit des Wirtes und der Wirtin Töchterlein Anne. Aber die Wirtin will hoch hinaus und von einer solchen Heirat nichts wissen. Da kommt das Maiabendfest! Jupp, der Bochumer Junge, wird König und darf natürlich seine Anne heimführen. Alte Weisen rahmen das Ganze ein und geben der Handlung den rechten Hintergrund. Alle Mitwirkenden boten ihr Bestes zum Gelingen und so wollte am Schluß das freudige Händeklatschen kein Ende nehmen.

Es war ein echter rechter Heimatabend, den man in der Vereinigung für Heimatkunde verleben durfte, eine freudvoll heitere Unterbrechung der ernsten Arbeit, die sonst der Vereinigung für Heimatkunde das Gepräge gibt. Den Mitwirkenden, die sich mit Erfolg um die Ausgestaltung bemühten, auch an dieser Stelle herzlicher Dank.
H.

BA, 16.2.1929:

Vereinigung für Heimatkunde. Die für den 17. Februar vorgesehene Wanderung ins Essener Ruhrland muß verschoben werden.

BA, 27.2.1929:

Vereinigung für Heimatkunde. Am morgigen Donnerstag, um 7½ Uhr, hält Journalist Emil *Zander* im Kinosaal der Schule an der Mühlenstraße einen Lichtbildervortrag ‚*Von Bochum bis zum Süden der Sahara*‘. Der Redner durchstreifte im Vorjahre einen großen Teil Nordafrikas und der Wüste kreuz und quer und brachte eine ansehnliche Reihe hervorragender Aufnahmen mit.

BA, 2.3.1929:

Vortragsabend im Heimatverein. Auf Einladung des Bochumer Heimatvereins sprach Donnerstag abend im Schulkinosaal an der Mühlenstraße Emil *Zander* (Bochum) über die Eindrücke, die ihm eine mehrmonatliche Bereisung Afrikas im Sommer des vergangenen Jahres vermittelte. Der Vortragende, der von Constantine, am Rande der Sahara aus, Kreuz- und Querfahrten durch den afrikanischen Süden unternahm und selbst die im Sonnenglast daliegende große Wüste durchstreifte, verstand es, in fesselnder Anschaulichkeit über seine mannigfaltigen Erlebnisse voll exotischer Buntheit zu plaudern. Da Emil *Zander* es ablehnte, nur dem Lauf der großen Heerstraßen zu folgen und von den Terrassen der internationalen Luxushotels das dem europäischen Vergnügungsreisenden zugekehrte gestellte Bild Afrikas in sich aufzunehmen, war es ihm vergönnt, tiefer in den Charakter des trotz Autoomnibus und Eisenbahn ursprünglich im Sinne des Wortes und wesenfremd dem Abendland gebliebenen Erdteils einzudringen, als es dem Nurglobetrotter im allgemeinen wohl gelingen mag. In klarer Weise stellte er die kolonialpolitischen Zusammenhänge heraus und wurde voll auf der Eingeborenenbevölkerung gerecht, die er abseits der gepflegten Promenadenstraßen des Europäerviertels der Garnison Algier aufsuchte. Nur widerwillig trägt die Bevölkerung das ihr auferlegte Militärregiment. Die Stadt Constantine, die wenige Stunden Bahnfahrt von der Küste entfernt, in unmittelbarer Nachbarschaft der Sahara liegt, machte der Vortragende zu seinem Standortquartier. Tageweite Abstecher im Kraftwagen, der im Verkehrsleben ganz Afrikas sich eine dominierende Stellung erworben hat, und der für den Gebrauch selbst im Wüstensand seine Brauchbarkeit - selbstverständlich in Spezialkonstruktionen - erwiesen hat, ließen Emil *Zander* umfangreiche Beobachtungen anstellen bezüglich des Landes, seiner Flora und Fauna, seiner Bewohner. Zwischenfälle ernster und heiterer Art blieben nicht aus bei diesen Fahrten. Zahlreiche Lichtbilder illustrierten den Vortrag, der dankbare Zuhörer fand.

Märk.Spr., 13.3.1929: Hinweis auf den Vortrag über Bochumer Flurnamen am 13. März 1929.

Märk.Spr., 15.3.1929:

Bochumer Flurnamen.

Ihre Bedeutung für die Forschung. - Vortrag in der Vereinigung für Heimatkunde.

Am Mittwoch sprach in der Vereinigung für Heimatkunde ein Heimatforscher, der verdienstvolle Rektor *Kleff*



Märk.Spr., 13.3.1929

über die Bochumer Flurnamen und was er sagte, bot mancherlei Neues, sodaß man nicht müde wurde, ihm zuzuhören. Leider ist gerade bei den Flurnamen die Forschung auf Schwierigkeiten gestoßen, aber trotzdem ist sie mit einem reichen Erfolge bei der Arbeit gewesen und hat eine Fülle von Ergebnissen gezeitigt. Flurnamen bezeichnen nicht etwa die ganze Flur, sondern vielmehr bemerkenswerte Teile derselben: Wiesen, Wege, Gehölz, Wasser, Täler, Höhen usw. Sie haben sich auch im Laufe der Zeit geändert und ihr heutiger Name kann kaum noch Rückschlüsse auf ihre Bedeutung gestatten. In anerkannter Weise ist die Stadtverwaltung Bochum bemüht, Flurnamen in der Bevölkerung als Straßennamen lebendig zu erhalten. Aber man sollte dabei doch nicht vorgehen, ohne auf den sachkundigen Rat der Heimatforscher zu hören. Es wirkt gewiß langweilig, wenn man an den Straßenecken nur Straßenbezeichnungen mit der Endung ‚Straße‘ liest. Vor allem geben die Flurnamen darüber Auskunft, in welche Zeit die Besiedlung der Bochumer Gegend zurückreicht und es ist daher auch bedauerlich, daß von Laer,

Wiemelhausen und Altenbochum so viele Flurnamen verschwunden sind. Im übrigen nimmt man jetzt als feststehend an, daß der vorgeschichtliche Mensch die feuchten Stellen und auch das Bruchland mied und trockenes Heidefeld an Hängen bevorzugte. Aus der frühgeschichtlichen Zeit stammen die Endungen ‚hausen‘ und ‚höven‘ und ein Forscher hat sogar die Zahl der Ortsnamen auf ‚hausen‘ in Altwestfalen auf 2000 geschätzt. Es muß auch angenommen werden, daß die Streusiedlung jünger als die Dorfsiedlung ist, und daß es zurzeit der Christianisierung noch keine Streusiedlung gegeben hat. Weiter ist abwegig, in jeder Flurbezeichnung gleich Beziehungen zu religiösen Vorstellungen zu sehen und es ist auch für Fernstehende gewiß anziehend zu erfahren, daß die Namen *Wiemelhausen* (wie = Sumpf, mel = Sandhügel), *Grumme* (Grum = Gras, me = heim), *Hamme* (Winkel), *Hofstede* (hof = Reichshof, stede = thie = Versammlungsplatz), *Hordel* (Sumpf), *Weitmar* (weit = See), *Hiltrop* (hil = Hügel, trop = Dorf), *Gerthe* (ger = herig = haar = Holzung)

alte Flurnamen sind. Die Herkunft des Namens *Harpfen* ist dunkel. Man bringt den Namen in Zusammenhang mit einem dänischen Wort, das etwa Schwingel bedeutet. Jedenfalls kann man danach annehmen, daß Harpen zu den allerältesten Siedlungen im Bezirk Bochum gehört. Einen eigenartigen Sinn hat auch der Name *Ecksee* (= Esesee = Erbexing = erbtragender Erbvorrechte).

Das *älteste Ackerland Bochums* hieß *Aesch*. Solche Aeschs hatten außer Bochum, Riemke, Grumme, Hordel, Weitmar. Bochums Aesch, auch Ordesch genannt, lag zwischen der Bergstraße und Herner Straße. Riemkes Aesch erstreckte sich bis in die Nähe der Riemker Voede, Weitmars Aesch lag beim Hofe Clevinghaus. Aesch bedeutet Saatland, wird aber auch als Altland bezeichnet. Der am *Kamp* ist vermutlich von Flandern gekommen und bezeichnet eine Bruchflur. Ueberhaupt nehmen im Bochumer Gebiet die Bruchsiedlungen nach der Emscher zu. Kampflur bedeutet Rodung eines Einzelnen und findet sich bis Flandern. In dieselbe Reihe gehört Rottstraße, wobei Rott gerodete Fläche bedeutet. Aber auch *Tiernamen* haben vielfach bei

Ein malerischer Winkel in der Altstadt.



BA, 14.5.1927: „Der Weilenbrink (hergeleitet von Wölenbrink - gleich Brink, aus dem die Wöle, die weise Frau, die kleinen Kindchen holte) ist eine der wenigen Straßen Altbochums, die den Charakter früherer Jahrhunderte treulich bewahrt haben. Alte Giebelhäuschen neigen sich grüßend zu, aus moosgesponnenem Mauerwerk sprießt üppig grünendes Gesträuch. Das alte traute Johanniskirchlein paßt gut in diesen verträumten Winkel der von flutendem Leben erfüllten Großstadt“

den Flurbezeichnungen Verwendung gefunden. Ebenso wurde auch der Humor nicht vergessen. Schon früher aber war der Ziegelbäcker für Bochum-Altenbochum (Rigge = Ziegelei). Der Bochumer Thieplatz befand sich an der Maarbrücke. Dort lag auch der Galgen. Fahrendelle, wonach die Fahrendeller Straße und Schule benannt ist, bezeichnet einen Triftweg nach einer Mulde. Der Tippelsberg geht wahrscheinlich auf einen Personennamen zurück Dippelsbegg. Daran erinnert noch Tippelsbusch und Tippelpfad in Altenbochum. Rektor *Kleff* war weiter der Ansicht, daß der Name Weilenbrink nichts mit einer sog. weisen Frau zu tun hat, sondern daß vielmehr Aufwühlen, Mulde bezeichnet. Im Namen Buddenbergstraße steckt in Budde die Bezeichnung Hohlweg, während Krümmede den Teil einer größeren Heide bezeichnet. *Hellweg* bedeutet bekanntlich nicht Höllenweg, sondern Höhenweg (hell = Höhe). In dem Wortstamm Loh steckt Gehölz (Lohberg).

So bot der durch Wiedergabe von Karten im Lichtbilde unterstützte Vortrag allerlei Wissenswertes aus der Geschichte Bochums und der Beifall, der dem Vortragenden für die trefflichen Ausführungen dankte, war daher wohlverdient.

H.

BA, 19.3.1929:

Die Ruhrberge bei Steele. Der warme Frühlingssonntag mit seinem herrlichen Sonnenschein lockte die Bochumer Heimatfreunde hinaus zu einer Wanderung durch die heimatlichen Gefilde. Diesmal hatte der Führer *Sackmann* die Aufgabe übernommen, die Heimatfreunde mit von ihm entdeckten Besonderheiten der Ruhrlandschaft bekannt zu machen. Von Bochum aus ging die Fahrt zunächst bis Kupferdreh. Ueber Heisingen wanderte die Schar dann zum Isenberg. In interessanten Ausführungen zeigte und erklärte *Sackmann* den Wanderungsteilnehmern die eigenartigen Verwerfungen der Gesteinsschichten am Ruhrgestade, wo die Steinkohle an mehreren Stellen offen zu Tage tritt. Auf der Waldwanderung zum *Isenberg* konnte man mit Genugtuung feststellen, daß es in unserer engeren Heimat noch verhältnismäßig reiche Bestände an großen und starken Stechpalmenbüschen (Ilex) gibt. Auf der Kuppe des Isenbergs wurden die bis jetzt getätigten Ausgrabungen der Grundmauern der Isenburg eingehend besichtigt. Rektor *Kleff* gab eingehende Erläuterungen über die Geschichte der sagenumwobenen Stätte hoch über dem Ruhrfluß. Von der Isenburg aus wanderten die Heimatfreunde zum Schloß *Schellenberg*, eines der schönsten und besterhaltensten alten Schlösser im Ruhrgebiet. Das Hauptgebäude wurde von der Stadt Essen gemietet und dient jetzt als Säuglingsheim. Auch die Nebengebäude des Schlosses Schellenberg, im Barockstil erbaut, sind wegen ihrer architektonischen Schönheit bemerkenswert. Das sonnige Wetter gewährte von den Ruhrhöhen einen prachtvollen Weitblick über die Landschaft von der ‚schwarzen Lene‘ bis Werden und bis zu den Langenberger Sendetürmen. Hochbefriedigt trat man die Rückreise an.

BA, 19.3.1929: Bericht über eine stattgefundene Wanderung zu den Ruhrbergen bei Steele (Isenberg und Schloß Schellenberg) unter Leitung von Herrn *Sackmann*.

Märk.Spr., 21.3.1929:

Vortrag in der Vereinigung für Heimatkunde. Heute, Donnerstag, 21. März, 20 Uhr, im Kinosaal der Schule an der Mühlenstraße Vortrag des Herner Museumsverwalters *Brand* über den *Menschen im Eiszeitalter*, besonders in Westfalen. Der Vortragende, der in Bezug auf den Steinzeitmenschen auf westfälischer Erde eine Reihe glücklicher Funde machen konnte, verfügt auch über reiches Lichtbildmaterial.

BA, 13.5.1929:

Mit Heimatfreunden durchs blühende Land.

In Sonnenglanz und Maiengrün getaucht, hat selbst die an sich herbe Ruhrlandschaft etwas Bezauberndes an sich. Und erst, wenn Bäume und Sträucher im Blütenschmucke prangen! So war es ein Herz und Gemüt, Aug' und Ohr erfreuender Spaziergang, den am Samstag nachmittag etwa 70 Damen und Herren der Vereinigung für Heimatkunde durch Bochums Südwestgebiet unternahmen. Mit der Straßenbahn gings bis Haus Weitmar, dann schlug man sich seitwärts in die Büsche, durchquerte das kleine Weitmarer Holz und war dann im Nevel mit seinen saftgrünen Wiesen, seinen von blühenden Obstbäumen umgebenen Häuschen, die so ganz noch ihre westfälische Eigenart bezeugen. Am alten Schacht Wilhelm der stillgelegten Zeche ‚Hasenwinkel‘ schlängelte sich der Fußweg durch einen Siepen mit üppigem Graswuchs, der den ‚Bergmannskühen‘ reiche Aesung bot. Dann ging es bergan, Munscheid, anmutig auf der Höhe gelegen, umwoben vom Schimmer der Obstblüte, war bald passiert und nun kraxelte man, den ‚Volkspark‘ hinter sich lassend, wieder hinab ins Tal, bewunderte, wieder bergauf steigend, die Treibhauskulturen von Braunsberg, der seine erste Ernte von Stielmus und Salat längst in Bochum verkauft hat und nun Tomaten pflanzt, und kam dann über Eppendorfer Heide nach Ober-Dahlhausen. Das ganze Land ein blühender Garten. Unten durchs Tal zieht sich die Eisenbahn Bochum-Nord - Dahlhausen, leider nicht mehr dem Personenverkehr dienend. Westlich erhebt sich der Heedberg mit dem prächtigen Jugendheim, das der Vollendung harrt - das Ganze mit seinen Anlagen und Spazierwegen etwas, worauf Linden-Dahlhausen stolz sein kann. Birken, Kiefern und Buchen krönen die Steilwände des Berges. Weiter gings durch Unter-Dahlhausen und bald war man am Ziele, dem auf stolzer Höhe, unmittelbar am rauschenden Fluß sich erhebenden Horkenstein.

Der Vorsitzende Rektor *Kleff* eröffnete nach einer Kaffeepause die Jahres-Hauptversammlung mit einem herzlichen Nachruf auf den verstorbenen Schriftführer *Dreyer*, dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. In gedrängten Umrissen gab der Vorsitzende den Jahresbericht, insbesondere wurden

die Wanderungen im Sommer und die Wintervorträge besprochen. Am stärksten war die Beteiligung bei dem Ausflug nach den Rhein-Ruhrhäfen. Der Besuch der Vorträge ließ zu wünschen übrig. Der Verein ist ein Verein für Heimatkunde, nicht für Vergnügungen, es muß deshalb erwartet werden, daß die Mitglieder mehr lebendiges Interesse bekunden. Die Beteiligung an den Winterwanderungen konnte eher befriedigen; stark war sie bei dem Kartoffelfeuer im Herbst. Den Kassenbericht gab Lehrer *Calweran*. Die Einnahmen betragen 1534,66 Mk., die Ausgaben 1513,17 Mk., sodaß ein Bestand von 20,69 Mk. verbleibt. Die Kasse wurde geprüft und dem Kassierer Entlastung erteilt. Der Jahresbeitrag wurde auf 3,50 Mk. festgesetzt, dafür haben die Mitglieder zu den Vorträgen freien Zutritt. Die Beiträge sollen bis zum 1. Juli gezahlt werden, geschieht das nicht, so werden sie zuzüglich 10 Prozent eingezogen. Zum Schriftführer wurde Emil *Zander* gewählt. Einmütig wurde beschlossen, aus dem Sparkassenvermögen in Höhe von rund 300 Mk. eine Kortum-Vitrine für das *Heimatmuseum* zu stiften. In den Beirat wurde *Sackmann* gewählt. Zur Vorbereitung von *Wanderungen* wurde ein sechsgliedriger Ausschuß gewählt; es gehören ihm an die Damen Fräulein *Löchel* und Fräulein *Wetzker* und die Herren *Sackmann*, *Palussek*, *Bungartz* und *Zander*. In Aussicht genommen sind Wanderungen durch Altenbochum, nach Schloß Bladenhorst, durch Eppendorf - Dahlhausen, durch Langendreerholz - Witten, eine Herbstfahrt, alle an Samstagnachmittagen. An Sonntagswanderungen sind vorgesehen: Eine Studienfahrt durch das wasserlose Tal zwischen Hagen und Hohenlimburg, ein Besuch von Münster, ein Besuch der Heimatspiele in Witten, der Gartenbauausstellung in Essen und von Werden; den Abschluß soll eine Pilzwanderung bilden. In den Westfälischen Bund für Heimatkunde wurden als Vertreter Bochums gewählt: In den Literarischen Ausschuß Redakteur *Peddinghaus*, in den Geschichtlichen Ausschuß Lehrer *Sternemann*, in den volkskundlichen Ausschuß Lehrer *W. Altegoer*. - Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten gab es ‚en bitken Fraide‘, die aber allen Teilnehmern große Freude bereitete. Die Gestalt unseres großen westfälischen Dichters Karl *Wagenfeld* zeichnete in charakteristischen Strichen eine Plauderei von Rektor Kleff über die Feier des 60. Geburtstages des Vorkämpfers der Heimatbewegung. Wenn es nach *Wagenfeld* gegangen wäre, hätte man von allen äußeren Ehrungen Abstand nehmen sollen. ‚Vör mi nich - vör mine Sake‘ hat er die Urkunde über die Ernennung zum Ehrendoktor der Universität Münster entgegengenommen und dann, seiner Frau das Dokument übergebend, gesagt: ‚Dau et in't Schapp.‘ Das ist Westfalenart! Bei froher Unterhaltung verbrachte man noch ein Stündchen auf dem romantisch gelegenen Horkenstein, bis die schmale Mondsichel am Firmament zum Aufbruch mahnte. ap.

BA, 3.6.1929:

*Von alten Höfen und alten Zechen
Kulturgeschichtliche Wanderung durch Altenbochum*

Der erst 1926 nach Bochum eingemeindete Stadtteil Altenbochum hat sich seit dieser Zeit ganz gewaltig entwickelt. Neue Straßen sind entstanden mit schmucken Neubauten; der Freigrafendamm, der zum Zentralfriedhof führt, ist eine Prachtstraße. Die Verschmelzung mit Bochum ist der ehemaligen Bauernschaft, die längst zur großen Industriegemeinde geworden war, sehr gut bekommen. Ihre städtische Umwandlung geht mit raschen Schritten voran. In wenigen Jahren wird von dem Alten nicht viel mehr vorhanden sein. Es war daher ein guter Gedanke des Vorstandes der Vereinigung für Heimatkunde, am verflorbenen Samstag nachmittag einen Gang durch die Gemarkung Altenbochum zu machen, um an der Hand geschichtlicher Erinnerungen und im Blick auf das werdende den Wandel der Zeiten aufzuzeichnen.

Die Friedrichsburg.

Ein paar Minuten von der Stadtgrenze entfernt, liegt an der Wittener Straße die ‚Friedrichsburg‘, das Amtshaus. Demnächst wird es das achte Polizeirevier aufnehmen. In diesem Hause befand sich vormals die Verwaltung der ältesten Tiefbauzeche vom ehemaligen Amte Bochum, der Zeche ‚Friederika‘, deren Seigerschacht jedoch nur eine Teufe von 15 Meter hatte. Diese schon länger bestehende Zeche kam 1772 in königlichen Besitz; später erwarb sie Freiherr von Ronsberg, der die ‚Friedrichsburg‘ im Jahre 1823 erbaute. Diese alte Zeche lag am Ausgang der jetzigen Rombergstraße hinter dem Grüntal, südlich der neuen Straße ‚Am Glockengarten‘, die in einigen Jahren ganz bebaut sein wird. Bis 1878 war die Zeche im Betrieb; dann diente sie nur noch als Luftschacht. Ihre letzte Belegschaft bestand aus dem Obersteiger Neubert und zwei Knappen. Heute zeigt [= zeugt] nur ein grasbewachsener Hügel, die ‚Altenbochumer Alpen‘ von dem ehemals königlichen Bergwerk, das auch Brauneisenstein lieferte. Die Kohlen wurden im 18. und 19. Jahrhundert noch von Winterberger Handelsleuten abgeholt, die dafür Holzwaren, Sensen usw. mitbrachten. Durch das Wiesental, das erhalten bleiben soll, floß ehemals ein starkes Bächlein, das bei der Dibergstraße in den Marbach mündete und sogar eine Mühle trieb.

Glockengarten und Flachsbleiche.

Dort, wo die Straße ‚Am Glockengarten‘ auf die Wittener Straße mündet, befand sich gegenüber dem noch stehenden, allerdings einen bejammernswerten Anblick bietenden ‚Flaschen Kotten‘, in dem sich eine Wirtschaft mit Herberge befand und neben der [sic] eine kleine ‚Pannbäckerei‘ befand, die täglich 26 000 Dachziegel herstellte, der Glockengarten. Hier, am ‚Lindengraben‘, war früher eine Glockengießerei, später stand dort das sogenannte ‚Tönnishäuschen‘. In Zukunft wird hier ein *Marktplatz* sein. Der Lindengraben müßte eigentlich ‚Linnengraben‘ heißen; denn auf diesem Wege wurde der selbstgesponnene Flachs zur Bleiche zwischen Flaschen Kotten und Schulte-Vels gebracht. Die heutige Liebfrauenstraße hieß vor einem halben Jahrhundert Kuhstraße und war damals ein Hohlweg. An ihrem Ausgang liegen die alten Bochumer Höfe Püttmann, Friemann, weiterhin Strätling, Peters Hof, Wintermann. Die Ländereien der beiden erstgenannten Höfe sind nebst 70 Morgen vom Hause Havkenscheid in den Besitz der Stadt übergegangen,

die hier den großen Friedhof anlegt. Die Höfe sind uralt und werden schon im frühen Mittelalter genannt; die Friemanns (Freier Mann) besitzen sogar ein Wappen; ein Püttmann war im 16. Jahrhundert Bürgermeister von Bochum. Auf Friemanns Hof ist bemerkenswert eine alte Grabsteinplatte und ein seit 50 Jahren bei den Erntefesten dienender holzgeschnitzter Hahn, der unter feierlichen Zeremonien bei der Einfahrt des letzten Erntewagens über der Dehlintür aufgehängt wurde. Friemanns Haus, wie das von Püttmann und Strätling 1832 durch einen Brandstifter Jürgen eingeäschert, war das erste massive Haus im Dorfe. An Peters Hof (heute im Besitz der Ver. Stahlwerke) knüpfen sich Erinnerungen an den ‚Spuk von Altenbochum‘ vor gut vierzig Jahren. In der Mulde liegt der neue Goerdt's Hof. Am Nottbaumweg hinter Wintermann sieht man Mergelgruben; aus Mergel und gemahlenem Schiefer stellt die Wintermannsche Ziegelei jetzt Röhren her, aus dem fetten, mehrere Meter starken Lehm Ziegel.

Im Havkenscheider Felde.

Ein erheblicher Teil der ausgedehnten Feldmark ist schon als Friedhof hergerichtet. Die Inbetriebnahme darf nicht lange mehr auf sich warten lassen. Namen wie ‚Haseloh‘, ‚Grabeloh‘ (an diesem Feldwege geschah einer der vor fast 50 Jahren aufsehenerregenden schrecklichen Frauenmorde), ‚Buseloh‘, ‚Brelloh‘ erinnern an den frühen Waldreichtum dieser Gegend; ein über hundert Morgen großer Wald stand hier noch vor hundert Jahren. Oestlich liegt das Haus Havkenscheid, deren Besitzer ursprünglich auch Haus Altenbochum, zeitweise Haus Wiesche und Haus Goy besaßen. Haus Havkenscheid kam 1820 an die Familie Schragmüller.

Haus Goy

dient heute als Kinderheim der Frauenhilfe der Kreissynode Bochum. Das Herrenhaus ist noch gut erhalten, die Mauern weisen Schießscharten auf. Um 1790 gehörte Goy der Familie von Südhausen, 1834 D. vom Berg; der letzte Besitzer war Gutsbesitzer Ketteler, dessen Erben das Gut veräußerten. In der Nähe des Gutes sind stattliche Siedlungen entstanden. Bemerkenswert sind die zahlreichen Tagesbrüche aus der ersten Zeit des Bergbaubetriebes auf ‚Dannenbaum‘ an der Grenze von Altenbochum und Steinkuhl. Ein Zeuge aus vergangener Zeit, dient Haus Goy, die alte Ritterfeste, jetzt der Wohlfahrt. Ein Jahrtausend Geschichte zog im Fluge an den geistigen Augen der Teilnehmer an der Wanderung vorüber, die Lehrer Rohling mit Sachkunde leitete, unterstützt von alten Heimatkennern. Auch die engere Heimat hat keine uninteressante Geschichte und es lohnt sich wohl, sich mit ihr etwas näher zu befassen. H.

Märk.Spr., 17.6.1929:

Aus der Heimat Urzeit.

Vor vielen Jahrtausenden bedeckten den Heimatboden die ungeheuren Eismassen der ausgedehnten Gletscher der Eiszeit. Gleich vor den Toren Bochums finden wir die Zeugen der langen, kalten Zeiträume, die auf dem nord- und mitteleuropäischen Festlande alles Leben erstarren ließen. Die Mitglieder der ‚Vereinigung für Heimatkunde, Bochum‘, besuchten am Sonntag unter Führung des Herrn Sackmann die *Endmoräne bei Langendreer*. In Langendreer-Holz, abseits vom lauten Industriebetriebe, ist die dortige riesige Endmoräne ein Zeuge der Eiszeit. Gegenwärtig wird sie als Sandgrube abgebaut. Hier bei Langendreer war der *südlichste Punkt*, bis zu dem *die ungeheuren Gletscher* aus dem Norden Europas *vordrangen*. An der Schichtung des Sandes ist erkennbar, daß hier die Eismassen zum Stillstand gelangten. Die Ausmaße des damaligen Riesengletschers lassen sich ermessen an der Ausdehnung der Endmoräne, die sich heute in einem großen Bogen von Langendreer-Holz bis nach Düren hin erstreckt. Man nimmt an, daß die Dicke des Eises hier im westfälischen Gebiet etwa 200 bis 300 Meter betrug. Im Norden Europas wiesen die Gletscher eine durchschnittliche Stärke von drei bis vier Kilometer auf. Bei Abteufungen zum Schachte der Zeche ‚Konstanze‘ fand man noch in zwanzig Meter Tiefe Kies- und Geröllmengen, die sich durch die Ausklokkungen des Wassers in einer solchen Tiefe abgelagern konnten. Von mehr oder weniger weiten Reisen mit dem Gletschereis wissen die kleinen und großen, in dem geschichteten Sande der Endmoräne eingebetteten Steine zu berichten. Es lassen sich darin Granite, Porphyre und Gneise, die nur in Norwegen und Schweden vorkommen, feststellen, aber auch Feuersteine von der Insel Rügen und heimatliche Gesteinsarten gibt es darin, Jahrtausende gingen wieder ins Land. Ein wohnlicheres Klima brachte neues Leben mit sich. Der letzte Zeuge der Eiszeit Europas im Heimatgebiet, der feine Sand der Endmoräne bei Langendreer, muß heute zu Bau- und Industriezwecken dienen. Tausende gehen achtlos an der ‚ollen Sandkuhle‘ vorüber.

S. dazu auch BA, 21.2.1927: „Aus der Urgeschichte unserer Heimat“.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 15:
1929.

112. Hagen - Hohenlimburg
Botanische Wanderung ins Kalkgebiet.
Führung: Lehrer Mayr.

- 23. Juni -

Märk.Spr., 10.7.1929:

Der Bochumer Heimatverein in der Provinzialhauptstadt. Schon seit langer Zeit hegten die Mitglieder der *Vereinigung für Heimatkunde, Bochum*, den Wunsch, einmal Westfalens Hauptstadt kennen zu lernen. Am vergangenen Sonntag ging dieser Wunsch in Erfüllung. Das Ausgewählte, das die Bochumer Heimatfreunde am Sonntag in der Provinzialhauptstadt in Augenschein nahmen, vermittelte so viel Anregungen und Eindrücke, daß wohl jeder Besucher noch einmal dorthin fahren möchte. Das *Landeshaus*, in dem die Provinzialverwaltung untergebracht ist, und in dem der Provinziallandtag seine Sitzungen abhält, wurde mit

großer Aufmerksamkeit besichtigt. Die Meisterwerke des berühmten westfälischen Baumeisters Johann Konrad *Schlaun* gehören zu den kostbarsten unter den Bauten des 18. Jahrhunderts. Besucht wurden weiter der *Erbdrostenhof*, den Schlaun für den Freiherrn v. Droste-Fischering errichtete, eine reiche und köstliche Probe der Kunst des großen Meisters. Die *Clemenskirche*, mit deren Errichtung der Meister in genialer Weise den Bebauungsplan eines Eckgrundstücks löste, und das *Schloß*, das letzte Werk Schlauns. Der *Prinzipalmarkt* mit der 1357 begonnenen und in der Mitte des folgenden Jahrhunderts vollendeten gotischen *Lamberti-Kirche* ist eine unvergleichlich reichhaltige Baustilschau. Die Bochumer Heimatfreunde interessierte es besonders, als sie erfuhren, daß *das Gewölbe der Propsteikirche* in *Bochum* nach dem Wiederaufbau 1517 *dem Gewölbe der Lamberti-Kirche nachgebildet* wurde. Gotik und Renaissance fanden die Besucher Münsters im *Rathaus*, im *Stadtweinhaus* harmonisch nebeneinander. Auch die Schätze im Westfälischen Landesmuseum wurden besichtigt. Dr. *Nissen*, Münster, hatte die Führung durch den *Dom*, Münsters Stolz, übernommen. Münster besitzt in seinem *Kiepenkerl-Denkmal* ein ähnliches Bildwerk wie die Stadt Bochum in ihrem *Kuhhirten-Denkmal*. Beide Kunstwerke stammen von dem Bildhauer *Schnieman*. So bot der Ausflug eine Fülle des Sehenswerten.

BA, 22.7.1929:

Eine Wanderung mit dem Heimatverein!

*Castrop-Rauxel im Wandel der Zeiten
Schloß Bladenhorst und die Klöcknerstadt*

Hand aufs Herz: Wer von den Bochumern weiß, daß die Mittelstadt Castrop, in einem von drei Seiten von Höhenzügen umschlossenen Talkessel liegend, der sich nur nach der Seite des Emscherbruch öffnet, noch so stattliche Waldungen und Grünzüge in ihrem Stadtgebiet aufweist? Selbst die zahlreichen Mitglieder der Bochumer Vereinigung für Heimatkunde, die am Samstag nachmittag mit der Straßenbahn über Gerthe nach Castrop fuhren, waren zumeist angenehm überrascht davon, daß sie, am Germanenhügel vorüberschreitend, stundenlange Wanderwege machen konnten durch das Castroper Holz und den anschließenden Bladenhorster Wald, dessen schönste Wege leider von dem Besitzer, den Klöcknerwerken, verboten sind. Alt-Castrop, schon um 834 erwähnt, hat sich in letzter Zeit gut herausgemacht, aber man sieht ihm doch nicht an, daß die ganze Stadt 56 000 Einwohner zählt, denn die erst 1926 zusammengeschlossenen Ortsteile Alt-Castrop, Rauxel, Ickern, Bladenhorst, Habinghorst hängen nur lose zusammen; zwischen ihnen dehnen sich die Waldungen aus, um die wir Bochumer unsere Nachbarn wohl beneiden können. Die Industriewerke, die auch dieses Gemeinwesen aus idyllischer Beschaulichkeit zur Industriestadt sich entfalten ließen, liegen alle am Rande der Stadt: Schwerin, Erin, Teutoburgia und Mont Cenis auf der einen, Viktor, Ickern, die Rütgerwerke auf der anderen Seite, damitten die Stadt im Grünen. Das besondere Interesse der Bochumer, die von den Castroper Heimatsfreunden herzlich begrüßt und durch die Sehenswürdigkeiten der Stadt bis hin zum Kanal geführt wurden, galt dem

Rittersitz Bladenhorst,

einer der ältesten noch vorhandenen Wasserburgen im ehemaligen Amte Bochum. (Die Gemeinde Bladenhorst gehörte bis 1. April 1926 noch zum Kreise Bochum.)

Rektor *Kranwinkel* vom Castroper Verkehrsverein führte und Rektor *Wiggermann* gab dankenswerte Angaben über die Geschichte dieses Adelshofes, auf dessen Gelände nach Rauxel zu die *Klöcknerstadt* im Werden begriffen ist. Daß moderne Industriebauten die Gegend nicht zu verschandeln brauchen, zeigt die Architektur der Bauten der Stickstoffabrik, der Rütgerwerke usw. Wie lange noch das alte Schloß Bladenhorst, fünf Minuten vom Kanal entfernt, in seiner Beschaulichkeit daliegen mag? Man spricht davon, daß hier gewaltige Werke (Ersatz für die in Aumetz - Friede - Kneutlingen dem Klöcknerkonzern durch den Frieden von Versailles verlorenen Hüttenwerke) erstehen sollen mit Hochofenanlagen usw., für die man 125 Millionen Mark aufwenden will. Hoffentlich wird aber dafür gesorgt, daß der *Wald erhalten* bleibt! Haus Bladenhorst hat eine alte Geschichte. Um 1266 wird zuerst ein Ritter von Bladenhorst erwähnt. Das Geschlecht starb aus, und der Besitz kam an Rütger von Düngelen. Schon 1350 hatte Bladenhorst eine Kapelle und einen Rektor namens Bernatus von Waltrap, der als

„Herrgottschnitzer von Bladenhorst“

berühmt und geehrt wurde. Ein kostbarer gotischer Cruzifixus von ihm befindet sich in der *Propsteikirche* zu *Bochum* noch heute, nachdem er lange Zeit auf dem Boden gelegen hatte, auf einem Altar. Eine ergreifende Ballade des Heimatdichters Haslinde erzählt von dem Ereignis, das den Geistlichen bewog, nie mehr zur Jagd zu gehen, sondern sich ganz der religiösen Holzschnitzkunst zu weihen. - Die Tochter Rütgers, Beatrix, heiratete einen Philipp von Viermunde (später von Pymont geheißten). Dieses Geschlecht war aus den Niederlanden in die Edergegend gezogen und besaß große Güter im Waldeckschen. Der Sohn Philipps, Johann, stand im Schmalkaldischen Religionskriege mit seinem Bruder Hermann auf Seiten des Kaisers Karl V. Ihm folgte sein Sohn Philipp, der das heute stehende Schloß um 1560 - 1580 erbaute. Das Schloß ist noch heute von einem breiten Wassergraben umgeben, früher war noch eine zweite innere Gräfte vorhanden. Die Burg besitzt eine Vorburg nach Süden, einen Eckturm nach Westen, während die vorgesehenen Türme der quadratischen Burg im Norden und Osten nicht ausgebaut wurden. Eine Brücke führt zum Torbau, dessen Renaissancegiebel bemerkenswert ist. In dem Durchgang ist in einer Nische das Epitaphium eines knienden Ritters aufgestellt, jenes Philipp, der zur lutherischen Konfession übertrat. Sein Sohn Georg trat zu den Reformierten über; er war Mitbegründer der reformierten Gemeinde Castrop. Die Familie starb im Männerstamme aus; es kam zu langwierigen Erbstreitigkeiten, die sich bis in die Zeit des 30jährigen Krieges fortsetzten. Es kam auch zu einer

Belagerung von Bladenhorst durch Castroper und Bochumer Bauern.

Der Streit endete damit, daß Casper von Romberg auf Brünninghausen mit Bladenhorst belehnt wurde. Als dann ein von Romberg zur katholischen Religion übertrat, wurde die Kapelle der reformierten Gemeinde von ihm zurückgekauft. Eine Tochter v. Rombergs heiratete einen von *Weichs zur Wenne*; der letzte dieses Namens auf Bladenhorst verkaufte das Gut und Schloß vor drei Jahren an die Klöcknerwerke. Nach der stundenlangen anstrengenden, aber doch lohnenden Wanderung, die auch zum schön gelegenen Waldfriedhof in Bladenhorst führte, vereinte man sich in einem alten Gasthause zu gemütlichem Beisammensein. Im Namen des Oberbürgermeisters und des Magistrats begrüßte Stadtbaurat *Schmitz* die Bochumer Gäste in freundlichen Worten, ihm schloß sich Rektor *Kranwinkel* an. Interessant war dann der geschichtliche Vortrag von Rektor *Wiggermann*, der über Bladenhorst nähere Einzelheiten gab und kurz die anderen Herrensitze in der Stadt Castrop-Rauxel streifte: Haus *Goldschmieding*, Haus *Ickern*, die *Kottenburg* im Stadtteil Schwerin, das vor einigen Jahren einem Brande zum Opfer gefallene Haus *Callenberg* an der Straße nach Bochum. In launig-ernster Weise dankte Rektor *Kleff* in heimischem Platt für die freundliche Einladung der Castroper Heimatvereinigung; er wies hin auf das Verlangen der Industriebewohner nach einem Stückchen unverfälschter Natur, wie es Castrop noch biete und pries den Heimatgedanken als das Band, das über die kommunalen Grenzen hinaus die Heimatfreunde verbinde, zu schlichtem, wahren Dienste am Volke. Noch manches schöne Wort wurde gesprochen, manch frohes Lied erklang, ehe man sich entschließen konnte, das gastliche Castrop zu verlassen. Demnächst wollen die Castroper Bochum einen Gegenbesuch machen. Solchergestalt knüpfen sich Fäden, die, weit entfernt von Eingemeindungspolitik, die Bewohner zweier Nachbarstädte einander näher bringen sollen.

A. P.

BA, 26.9.1929: Hinweis auf das „Erappelsfür“ (Kartoffelfeuer) bei Frische in Stiepel am 12. Oktober 1929, eine wegen der Dürre ausfallende Pilzwanderung und die jeden Monat stattfindenden Wintervorträge.

Märk.Spr. und BA, 4.10.1929: Hinweis auf die Herbstwanderung zu den Hattinger Bergen unter Führung des Lehrers Heßmann am 6. Oktober 1929.

BA, 8.10.1929:

Heimatswanderung im Regen. Auch eine Regenwanderung kann schön sein. Die Mitglieder der ‚*Vereinigung für Heimatkunde, Bochum*‘, die an dem letzten regnerischen Sonntag eine *Herbstwanderung* unternahmen, wurden für ihre ‚Unentwegtheit‘ reichlich belohnt. Durch das Weitmarer Holz ging die Wanderung am Henkenberg vorbei über die Kosterbrücke. Den grünen Sommerwald kennt jedermann, nicht aber den Herbstwald im Oktober, wenn der Weststurm die Bäume rüttelt und schüttelt, daß die Blätter in tollem Wirbel durch die Luft getrieben werden. Die *Ruhr*, noch vor wenigen Tagen ein schmales Flößchen, das schon eher einem Bach ähnelte, ist innerhalb vier Tagen um mehr als zwei Meter *gestiegen*. An einigen Stellen tritt der Fluß schon über seine Ufer. Nach einem Besuch des Gethmannschen Gartens stapfte die ‚tapfere Schar‘ durch Blankensteins regenfeuchte Straßen weiter über die Holthausen Höhen nach Sprockhövel. Des Herbstes Reichtum und Gebefreudigkeit begegnete man auf Schritt und Tritt. Das Schönste waren die vielen Pilze, die man in reichen Mengen am Waldrande und auf den Wiesen ernten konnte. Hier war der Führer der Wanderschar, Lehrer *Heßmann*, in seinem Element. Viele Pilzarten konnten bestimmt werden, und alle Rucksäcke waren wohlgefüllt mit dem ‚Fleisch des Waldes‘. Von Sprockhövel aus fuhren die Heimatwanderer wieder nach Bochum.

Märk.Spr., 10.10.1929:

Vereinigung für Heimatkunde. Am kommenden Samstag findet eine *Wanderung nach Stiepel* statt. Treffpunkt 15 Uhr 30 am neuen Betriebsbahnhof an der Wiemelhauser Straße. Bei Frische in Stiepel: ‚*So'n bietken Hiärwstfreide*‘ u. a. mit Kartoffelfeuer und ‚Schiwen mit Wuost ut dä Panne‘. *Umgehende* schriftliche Anmeldung zum Scheibenessen bei dem Schriftwart Emil *Zander*, Bochum-Weitmar, Hattinger Straße 427.

Märk.Spr., 14.10. 1929:

Am lodernden Kartoffelfeuer. Nach Herkommen und Brauch versammelten sich am Samstag nachmittag die Mitglieder und Freunde der Vereinigung für Heimatkunde am lodernden Kartoffelfeuer. Nach einer Wanderung in klarer Herbstluft traf man zum gemütlichen Kaffee bei Frische in Stiepel ein. Bei Anbruch der Dunkelheit wurde das Kartoffelfeuer angezündet, man sang und tanzte bis die Flammen erloschen. Dann kam in der festlich hergerichteten Veranda das beliebte Pannschiewen-Essen, mit Mettwurst, ein Götterschmaus für westfälische Mägen. *Singerhoff* und Karl *Regelmann* brachten frohe Unterhaltung. Der Vorsitzende, Rektor *Kleff*, konnte mit Befriedigung feststellen, daß dieser Abend wieder so recht das Zusammengehörigkeitsgefühl der Heimatfreundegemeinde erkennen ließ. - Sonntag über acht Tage soll eine Pilzwanderung in die Hattingen Berge gehen.

BA, 18.10.1929:

Vereinigung für Heimatkunde. In der Aula des Oberlyzeums an der Arndtstraße sprach gestern abend Fritz *Wortelmann* über das *Handpuppenspiel*, seinen Ursprung, seine Heimat, seine Geschichte, seine Technik und über die verschiedenen Spielformen. In seiner zwanglosen Plauderei über diese uralte Art der Volksbelustigung ließ er auch einen Blick tun nach der Tschechoslowakei und nach Frankreich, wo sich diese Art Spiel stark entwickelt hat. In der Tschechei wird es von den Schulen als wirksames Erziehungsmittel

energisch gefördert. In Deutschland kann kaum noch jemand wagen, seine Existenz auf das Puppenspiel aufzubauen. Der Redner war der Ansicht, daß es wohl wert wäre, zu versuchen, ihm auch bei uns neuen Sinn und neues Leben zu geben. Freilich müßte dazu auch neue ‚Literatur‘ geschaffen werden, um auch die



BA, 16.10.1929

Erwachsenen wieder mehr mit dem Puppenspiel bekannt zu machen und zu befreunden. (Das würde vielleicht am ehesten noch gelingen, wenn es die Zeitglosse pflegen würde.) Man nahm die Plauderei über das Thema, in dem der Redner mit vollem Herzen wurzelte, gern entgegen und folgte auch den niederdeutschen Szenen, die Wortelmann darbot, mit viel Freude. Zur Vorbereitung der großen Puppenspielertagung, die in Bochum stattfinden soll, werden noch weitere Abende mit Marionetten (Ivo Pubonny) und eine Aufführung von Schattenspielen folgen, sie werden sicherlich ebenso gut besucht sein, wie der gestrige Vortrag, der auch viel Jugend angelockt hatte.

BA, 29.10.1929:

Pilzwanderung des Heimatvereins. Der diesjährige Spätsommer und Frühherbst brachte im Gegensatz zu den vorhergehenden Jahren nur eine spärliche Pilzernte. Jetzt ist aber die Zeit der Pilzernte gekommen. Daß es in allernächster Nähe des Industriegebietes in den Ruhrbergen Dutzende Sorten Pilze gibt, lernten am letzten Sonntag die Mitglieder und Freunde der Vereinigung für Heimatkunde, Bochum, kennen, die sich an der von Lehrer *Heßmann* geführten Wanderung beteiligten. Das Wetter war trotz einiger kleiner Regenschauer günstig. Das ‚Fleisch des Waldes‘ vermag willkommene Abwechslung im Küchenzettel zu bieten. Vorausgesetzt ist jedoch dabei eine genaue Kenntnis der Pilzsorten.

BA, 15.11.1929:



Märk.Spr., 15.11.1929

Vereinigung für Heimatkunde. Nachdem Dr. *Reichling*, der Direktor des Provinzialmuseums in Münster, den westfälischen Naturschutz betreut, hat sich die Zahl der unter Schutz gestellten Gebiete erfreulich vermehrt. Die Einblicke in Leben und Weben der Natur, sei es im Deutener Moor, auf der Wildwiese des Ebbe, am Heiligen Meer, im Hamorsbruch am Stimmstamm oder sonstwo, haben immer mehr verraten, daß es gut und - nötig war. Allerdings: die Natur seitab von üblichen Ausflugsstraßen zu belauschen, ist etwas, was gekonnt sein will. Was Dr. Reichling an trauesten Heimlichkeiten aus Pflanzen- und Vogelleben erspähen und im Bilde festhalten konnte, gehört zum Schönsten in diesem Bereich. Um so wertvoller, weil ein Temperamentvoller Redner alles hochlebendig zu machen versteht. Was Dr. Reichling heute abend an ‚*Neuem von westfälischen Naturschutzgebieten*‘ zu verraten hat, dürfte recht willkommen sein. (Siehe Anzeige.)

Märk.Spr., 18.11.1929: Hinweis auf die Veranstaltung der Vereinigung für Heimatkunde am 21. November

1929.

BA, 19.11.1929:

*Erdgeschichtliche Spuren im Ruhrtal
Eiszeit-Stauseen.*

Die Mitglieder der ‚*Vereinigung für Heimatkunde*‘ unternahmen am Sonntag vormittag gemeinsam mit den Mitgliedern der ‚*Kreisstelle für Naturdenkmalpflege, Essen*‘ unter Führung von Oberstudiendirektor Dr. *Löscher*, eine geologische Wanderung durch das Ruhrtal von Hattingen bis Rellinghausen. Unter der instruktiven Führung Dr. Löschers lernten die Teilnehmer der Exkursion wichtige Einzelheiten aus der erdgeschichtlichen Vorzeit des heimatlichen Ruhrlandes kennen. Insbesondere konnte der Führende an verschiedenen Erdaufschlüssen die einzelnen Phasen der Eiszeiten belegen. Stellenweise war das Ruhrtal die Grenze des aus dem Norden vorstoßenden Gletschereises, das sich mit dem charakteristischen nordeuropäischen Steinmaterial im Ruhrtal nachweisen läßt. Die Terrassenbildung im Ruhrtal läßt sich zwischen Hattingen und Rellinghausen besonders deutlich verfolgen. Die augenfällige Weite des Ruhrtales

bei Hattingen und Rellinghausen im Gegensatz zu der Enge des Tales bei Werden und Kettwig ist nach den Erklärungen des Führers durch Stauseebildungen hervorgerufen, als die aus nördlicher Richtung übertretenden Eiszeitgletscher die Ruhr gewissermaßen abriegelten. Die Schichtungen und Beschaffenheit des abgelagerten Stein- und Sandmaterials läßt auf das ehemalige Vorhandensein von Gletscherstauseen schließen. Weiter gab der Führer anschauliche Erläuterungen zu den *Erzvorkommen im Ruhrtal* und nicht in letzter Linie zu den *Faltungen des Karbons*, die sich an dieser Stelle des Ruhrtales besonders deutlich verfolgen lassen. Die lehrreiche Exkursion erhielt leider durch einen Unfall des Führers, der sich bei dem Sprung über einen Graben einen Beinbruch zuzog, einen tragischen Abschluß. -n.

Märk.Spr., 29.11.1929: Hinweis auf die Besichtigung des Schlachthofs am 30. November 1929.

BA, 3.12.1929:

Besichtigung des Schlachthofes durch den Heimatverein. Die Mitglieder der *Vereinigung für Heimatkunde*, Bochum, besichtigten am Samstag nachmittag die Einrichtungen des Städtischen Schlachthofes. Die Beteiligung an der Führung durch die große kommunale Anlage war außerordentlich groß. Tierarzt Dr. *Berdux*, Inspektor *Wittig* sowie der Maschineninspektor des Städtischen Schlachthofes hatten die Führung übernommen. Die mustergültigen Einrichtungen des neuen Bochumer Schlachthofes wurden in allen Einzelheiten erklärt. Bewunderung erregten besonders die Maschinen- und Kühlhäuser und das Laboratorium. Sehr interessant war allen Teilnehmern die Besichtigung des ‚Raritätenkabinetts‘ des Laboratoriums, in dem die bei den Schlachtungen der Tiere vorgefundenen anatomischen Veränderungen am Körper der Tiere oder in deren Magen vorgefundene unverdauliche Gegenstände aufbewahrt werden.

Märk.Spr., 13.12.1929: Hinweis auf die Besichtigung des Kraftwerks der Zeche Prinz Regent am 14. Dezember 1929.

BA, 16.12.1929:

Uebertageanlage der Zeche ‚Prinz Regent‘

Ein Riesenkraftwerk - Stündlich bis zu 20 000 Kilowattstd. - 2000 Grad Celsius

Den Mitgliedern der ‚Vereinigung für Heimatkunde‘ war Sonnabend Gelegenheit gegeben, die Uebertageanlagen der Zeche ‚Prinz Regent‘ in *Bochum-Weitmar* in Augenschein zu nehmen. Die Beteiligung an dem Rundgang durch die Zechenanlagen war trotz des regnerischen Wetters überaus zahlreich. Viele Interessenten waren darunter, die zwar ein Menschenalter im Lande der Kohle leben, die aber eine Zeche bisher nur von weitem gesehen haben. Das große Kraftwerk der Zeche wurde zuerst besichtigt. Die ‚Vereinigten Stahlwerke‘, denen die Zeche ‚Prinz Regent‘ gehört, besitzen in dem ‚Prinz-Regent‘-Kraftwerk ihre wichtigste Stromerzeugungsstätte im Bochumer Bezirk. Das Surren und Sausen der Turbinen in der großen Maschinenhalle, das Hämmern und Klopfen in den Elektro-Reparaturwerkstätten und das ohrenbetäubende Fauchen der Kompressoren verdichtete sich bei allen Heimatfreunden zu einem unvergeßlichen Eindruck der gewaltigen Arbeitsleistung der Arbeiter über und unter Tage im Ruhrlande, in dem die Zeche ‚Prinz Regent‘ ein wuchtiges Zahnrad des gesamten gewaltigen Räderwerkes der Industriearbeit darstellt.

Das ‚Prinz-Regent‘-Kraftwerk, das die zu den ‚Vereinigten Stahlwerken‘ gehörenden Zechen im Bochumer Bezirk und zum Teil auch das Liniennetz der *Bochumer-Gelsenkirchener Straßenbahn* mit Strom versorgt, ist in der Lage, stündlich *bis zu 20 000 Kilowattstunden* zu liefern. Für die Straßenbahn muß der von dem Kraftwerk gelieferte Drehstrom von 5000 Volt durch Umformerstationen, die sich in den Bahnhöfen der Straßenbahnen befinden, in einen Gleichstrom von 600 Volt umgewandelt werden. Die langen Schalttafeln aus schneeweißem Marmor mit blitzenden Kupferteilen, hunderten Schalthebeln und kleinen und großen Uhren mit ständig pendelnden Zeigern, sind dem fremden Besucher ein ‚Buch mit sieben Siegeln‘, und nur der die Schalttafel bewachende Wärter vermag aus dem ‚Gewirr‘ der Uhren sofort klar zu ersehen, ob die Stromversorgung reibungslos durchgeführt wird. Tritt erhöhter Strombedarf ein, so kündigt ein Signal im Kesselhaus den Mehrbedarf an, und sofort setzt eine stärkere Beschickung der Kessel ein. Alle acht Kessel, die durchweg Wanderroste besitzen, werden automatisch mit Kohlen beliefert. Im Feuerraum der Kessel herrscht eine durchschnittliche Temperatur von 2000 Grad Celsius. Mit einer Besichtigung der Förderbühne am Schacht und der Brikettfabrik fand der interessante Rundgang seinen Abschluß.

Das Jahr 1930

BA, 21.1.1930:

Droste-Hülshoff-Abend

In der Vereinigung für Heimatkunde

Von einer Winterfestlichkeit hat die Vereinigung für Heimatkunde in diesem Jahre abgesehen, dafür aber gestaltete sie den gestrigen Droste-Hülshoff-Abend in besonders netter, anheimelnder Weise aus.

Annette von Droste-Hülshoff wurde geboren am 10. Januar 1797 auf dem zwei Stunden von Münster entfernten Hülshoff, am 24. Mai 1848 endete ein sanfter Tod ihre jahrelangen Leiden. Schon früh verrieten sich ihre dichterischen Anlagen und wenn zunächst auch sie die bittere Enttäuschung erlebte, daß man ihren dichterischen Schöpfungen ablehnend gegenüberstand, so ward ihr später um so höhere Anerkennung gezollt. Und heute gilt sie als Deutschlands größte Dichterin. Sie hat sich auf allen Gebieten der Literatur betätigt, schrieb vier größere epische Dichtungen, 18 Balladen, aber ihren Ruhm machten doch mehr die

kleineren Dichtungen aus; ein Hymnus von unvergleichlicher Eigenart ist das Geistliche Jahr, das einen tiefen Einblick in das fromme Seelenleben der Dichterin gestattet.

Annettes Dichtungen atmen die Schollenluft der roten Erde. Viele sind eigentlich so ganz verständlich nur dem Westfalen mit seinem stillen, grüblerischen Sinn, mit seinem Hang zum Düsternen, der auf die Stimme in seinem Innern lauscht. Nur so ist es zu verstehen, daß Annette an das ‚zweite Gesicht‘ glaubte, die Gabe eines gequälten Geschlechtes. Alles Niedrige, Gemeine stolz abweisend, nennt sie die Dinge, wie sie sind. Von wundersamem Zartgefühl sprechen ihre Gedichte von Mädchen und Müttern, vom trauten Familienleben. Sie liebt die Natur und schildert sie meisterhaft in den düsteren Heidebildern wie in den von goldenem Humor durchwebten kleineren Gedichten. Als Lyrikerin wird sie nur übertroffen von unserer noch unter uns lebenden Landsmännin Maria *Kahle*. Die hervorstechendsten Züge im Charakter Annettes als Frau wie als Dichterin sind zusammengefaßt in den schönen Worten Paul Heyses:

Ein Herz, so stark, das Schwerste zu verwinden,
So warm um leicht in Flammen aufzugehn,

Ein Geist, geschaffen, Geister zu ergründen
Stolz, um Gemeines groß zu übersehn,

Einsam erwachsen auf der Heimat Flur,
Einsam trotz ernstem Liebessehnen,
Im stillen sammelnd ewigen Gewinn,

So tief, um ahnend Tiefstes zu verstehn,
So weich, um nur in Starrheit Halt zu finden:

Demütig, wenn ein Lebenswerk geschehn,
Und seine Spur verweht schien von den Winden.

Allein an Gott sich klammernd und Natur -
Zu Perlen reiften dir all deine Träume,
So wardst du Deutschlands größte Dichterin.

Es war ein Gewinn für den gestrigen Abend, über Annette zu hören von dem Privatdozenten Dr. Schulte-



Kemminghausen, der wie kein Zweiter sich in die Werke der Dichterin vertieft und die Droste-Literatur um wertvolle Beiträge bereichert hat. Mit feinen Pinselstrichen zeichnete er die Jugend der Dichterin, die, eine Frühgeburt, zeitlebens zart und schwächlich war, führte die Hörer um der jungen Annette in den auch von Goethe geschätzten Kreis um die Fürstin Gallitzin, schilderte in fein empfundenen Worten ihr Verhältnis zu dem Studenten Straube und zu Levin Schücking, der in ihr das Vermächtnis der Natur erblickte, während sie durch ihre heimliche Liebe zu ihm zu höchstem dichterischen Schaffen angespornt wurde. Dann kamen die Lebensjahre der Dichterin, die allzu früh, fern der geliebten Heimat, starb.

Mit spannender Aufmerksamkeit lauschte die den großen Parkhaussaal bis aufs letzte Plätzchen füllende Gemeinde dem gehaltvollen Vortrag. Fräulein Milte brachte zwei Vertonungen Drostescher Lieder von Beer-Walbrunn geschmackvoll zu Gehör, am Flügel diskret begleitet von Frl. Lindemann; Frl. Tegethoff trug ausdrucksvoll die Ballade ‚Der Tod des Erzbischofs von Köln‘ und ‚Die tote Lerche‘ vor, während die Singesippe mehrere Chöre von Hatzfeld, darunter ‚Et wassen twe Kunningskinner‘ erklingen ließ, für die der Singkreis ebenso wie die beiden genannten Damen wohlverdienten Beifall ernteten.

ap.

BA, 25.1.1930:

Vereinigung für Heimatkunde. Am Sonntag, 26. Januar, unternehmen die Mitglieder eine Wanderung ‚ins Grüne‘. Die Wanderfahrt steht unter dem Zeichen: ‚Die Natur zwischen Herbst und Frühling‘. Führer ist Studienrat *Thieme*. Straßenbahnfahrt bis Hattingen. Treffpunkt vormittags neun Uhr am Verkehrshäuschen, Bahnhofsvorplatz.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 6:
1930.

43. Dr. *Stieren*, Münster:
Die Franken in Westfalen.

- 12. Februar -

- Mit dem 14. Februar 1930 stellte der Märkische Sprecher sein Erscheinen ein. -

BA, 18.2.1930:

Im Muttental
Wo man die ersten Kohlen fand.

Die Mitglieder der ‚*Vereinigung für Heimatkunde*‘, unternahmen am Sonntag unter der Führung von Rektor *Kleff*, Bochum, eine Wanderung durch das Mutten- und Elbschetal bei Witten. Die Beteiligung an der Wanderung war sehr zahlreich, trotz des am Morgen nicht verlockenden Wetters. Daß die nach Süden gelegenen Seitentäler der Ruhr eine Fülle landschaftlicher Schönheiten von stellenweise unberührtem Reiz aufweisen, hatten die meisten Heimatfreunde aus der Stadt nicht erwartet. Ueber den Ursprung des Namens Muttental, das kurz hinter der Nachtigallbrücke beginnt, sind die Meinungen verschieden. Vereinzelt wird angenommen, daß der das Tal durchfließende Muttenbach seine Bezeichnung von den früher dort weidenden Schweinen (Mutten) erhielt. Die an der Ruhr zu Tage tretenden Steinkohlenflöze lassen sich in ihrem Verlauf, besonders mit ihren charakteristischen Verwerfungen, in den ehemaligen Steinbrüchen am Anfang des Muttentales deutlich verfolgen. Das Fördern der Kohlen bereitete wegen der günstigen Lage der Flöze im Muttentale wenig Schwierigkeiten. Hier wurden schon Kohlen gefördert, als die Ruhrkohlenschiffahrt noch nicht im Betrieb war. Im Mutten- und Hammertal gab es etwa ein Dutzend kleiner ‚Zechen‘ mit einer Durchschnittsbelegschaft von fünf bis sieben Mann. Die ersten Kohlen entdeckte im 14. Jahrhundert ein Junge, der Schweine hütete. Er hatte, um sich zu erwärmen, ein Feuerchen gemacht, jedoch vergessen, es auszulöschen, als er fortging. Das Feuer fraß in der Erde weiter, da hier die Kohlen zutage traten. Der Bauer eilte hinzu, als er die Waldwiese brennen sah. Er staunte, daß es brennende Erde gab, nahm von dem schwarzen Zeug mit und tat es in den Herd, und siehe, es brannte. Von nun an grub man Kohlen im Muttental. Eine mehrere Kilometer lange Pferdebahn erleichterte den Abtransport des Brennmaterials durch das verhältnismäßig stark ansteigende Muttental. Im Muttental steht heute noch ein kleines aus Bruchsteinen erbautes, in der Frühbiedermeierzeit errichtetes *Gebetshaus* der früheren Knappen. Vor dem Antritt der Schicht wurden hier die Bergleute ‚verlesen‘. Im Anschluß daran wurden Gebete verrichtet und vielleicht auch Lieder gesungen. Man hat Gebetbücher für Knappen gefunden, die sich die Bergleute des Muttentales aus Schlesien hatten schicken lassen. Nach der Durchwanderung des Muttentales kehrten die Bochumer Heimatfreunde auf dem Wege durch das Elbschetal über Bommern und Wengern nach dem Bahnhof Witten zurück. In Wengern wurde noch das Denkmal der *Henriette Davids*, der Verfasserin des berühmten deutschen Kochbuches, besichtigt. Henriette Davids entstammt einer Pfarrersfamilie aus Wengern.



BA, 12.3.1930:

Vereinigung für Heimatkunde. Die Zeit des 16. bis 18. Jahrhunderts war für das Deutsche Reich in mehrfacher Hinsicht eine Zeit des Niederganges. Davon wurde die Landschaft am Hellweg, also auch unsere engste Heimat, aufs schmerzlichste betroffen. Im 18. Jahrhundert setzte langsam der Kohlenbergbau ein, eifrig gefördert von preußischen Beamten, an deren Spitze gegen Ende der Berichtszeit der Reichsfreiherr vom und zum *Stein* stand. Die in unserer Heimat gewonnenen Erfahrungen kamen ihm sehr zustatten beim Aufbau des niedergeworfenen preußischen Staates. So wird der morgige Vortrag des Studienrates *Pfisterer* eine interessante Weiterführung seiner vorjährigen so beifällig aufgenommenen klaren Ausführungen sein. Die Mitglieder haben freien Eintritt. (Siehe Anzeige.)

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde

Bochum, 1936, S. 16:
1930.

122. Haltern - Stausee - Borkenberge

Heidewanderung

Führung: *Fritz Heintze*

- 23. März -

BA, 2.5.1930: Hinweis auf die Wanderung ab Bülowplatz am 3. Mai 1930, 15 Uhr, durch das Wiesental und das Weitmarer Holz bis Borgböhmer; dort Hauptversammlung.

BA, 5.5.1930:

*Maienwanderung zur Papelone
mit der Vereinigung für Heimatkunde*

Das war ein frohes Wandern am Samstagnachmittag durch den südlichen Stadtteil, zu dem sich an die hundert Heimatfreunde zusammenfanden. Vom Bülowplatz aus ging es über die Drusenbergstraße zum Wiesental. Wie hat sich die ‚Hundscheidtsfelder Ziegenschweiz‘ zu ihrem Vorteil geändert! Gar sittsam fließt der Maarbach durch sein gemauertes Bett, im Wiesengrund staut sich ein kristallklarer Weiher, die Hänge belauben sich mit Strauchwerk, Löwenzahn und Wiesenschaumkraut stücken bunte Muster in den grünen Rasenteppich im Tal, das nun ein Gegenstück bildet zu dem Grummer Wiesental im Norden der Stadt. Schade, daß die Geldnot zwingt, von der weiteren Ausgestaltung des Wiesentales einstweilen Abstand zu nehmen. Wie schön wäre es, wenn man durch den Grüngürtel bis zum Weitmarerholz lustwandeln könnte! Eine gewaltige Arbeit erfordert noch die Höherlegung der Wasserstraße, wie man an den bereits errichteten

Pfeilern erkennen kann. Südlich der Straße, im Reich der Wasserquelle, soll ja auch einmal ein Strandbad erstehen, nahe dem Licht- und Luftbad.

Die Wanderung ging weiter über die Wasserstraße. In Höhe des stattlichen, von Eichen umrauschten Dieckmannshofes stieß man hier vor Jahresfrist auf einen Damm aus mächtigen Eichenstämmen, deren Alter aber überschätzt wurde, da sie nur etwa hundert Jahre alt waren. Am Haus Weitmar vorbei gelangte man bald zur Blankensteiner Straße, die ebenso staubig ist wie die Wasserstraße. Der Wald hat sich, seitdem er eingefriedigt ist, gut erholt. Fröhliches Vogelgezwitscher klang aus den Zweigen der mit frischem Grün geschmückten stolzen Buchen, sogar ein Kuckuck ließ von einer Stieleiche herab seinen Ruf erschallen. Am Kamelbaum vorüber ging es zur Pappelone [an der Gartenwirtschaft Borgböhmer], die ihren Namen davon herleitet, daß hier früher ein ‚Papenholz‘ war. Es gehörte der Pfarrkirche zu Wattenscheid, die es verpachtete, und war 29 Morgen groß. (Die Silben ‚Lone‘ sind entstanden aus Loh = liches Gehölz.) Es trug früher den Namen ‚Kauhinärt‘, weil es auf langgestreckten, schmalen Höhenrücken lag. Aus dem Pachtverhältnis ist das Gelände später in den Besitz der Familie Borgböhmer übergegangen, heute befindet sich dort das Ausflugslokal ‚Waldesruh‘, oberhalb der wildromantischen Schlucht, die zur Baaker Mulde führt, gelegen.

Hier angekommen, stärkte sich die Wanderschar. Dann hielt die Vereinigung für Heimatkunde ihre *Hauptversammlung* ab. Ihr Führer Rektor *Kleff* gab einen kurzen Ueberblick über das letzte Vereinsjahr. In seiner warmherzigen, von goldenem Humor gewürzten Art wußte er die Leitgedanken der Heimatbewegung plastisch herauszumeißeln: Verbundenheit mit dem Boden, auf dem wir geworden, vor allem aber Verbundenheit unter uns von Mensch zu Mensch unter Beiseitelassung alles Trennenden. Wichtiger als das Wissen um die Dinge ist das Wissen um den *Menschen*, die Krone der Schöpfung. ‚Wir haben *auch* eine Heimat!‘ Auch hier, wo die Schlote rauchen. Alte und Junge sollen diese Heimat kennen, lieben, verbunden sein im Streben und Wollen nach idealen Gütern.

Den Jahresbericht gab der Schriftführer *Zander*. Die Beteiligung an den Wanderungen wie an den Vorträgen war befriedigend, doch müßten die Vorträge eigentlich mehr besucht werden. Wo sind *da* die ‚Bochumer Jungens?‘ Nach dem Kassenbericht, den *Kalweram* erstattete, stand einer Einnahme von 1747,15 Mark eine Ausgabe von 1381,09 Mark gegenüber. Der Barbestand beläuft sich auf 376,15 Mark. Rektor *Kleff* dankte besonders der Singesippe für ihre Mitarbeit. Nach dem Sommerplan soll am 18. Mai eine *Austobusfahrt zu den Münsterländer Wasserburgen* (Velen, Hülshoff, Havixbeck usw.) erfolgen; es erklärten sofort 45 Personen ihre Teilnahme. Im Juni soll das Stickstoffwerk in Gerthe besichtigt werden, im Juli findet eine geologische Wanderung nach Wetter statt, dann soll der Gegenbesuch der Castroper Heimatfreunde erfolgen. Nach Erledigung der Tagesordnung blieb man noch einige Stündchen in trauter Weise beisammen; die Singesippe ließ sich hören und manches Schöne ward geboten. Die Sonne versank hinter den Höhen von Linden, die Mondsichel glänzte am Himmel und eine wunderbare Maiennacht offenbarte die lauschige Schönheit der Ruhrlandschaft. Das Herz erfüllt von Wonne trat man den Heimweg an. Ja, wir haben *auch* eine Heimat. ap.

BA, 23.5.1930:

Wanderungen durch das romantische Westfalen

Wasserburgen im Münsterland

Zu der am Sonntag von der *Vereinigung für Heimatkunde Bochum* veranstalteten Wasserburgenfahrt ins Münsterland hatte sich eine überaus zahlreiche Teilnehmerschaft eingefunden. Mit zwei bis auf den letzten Platz besetzten Riesenautobussen begann die Fahrt vom Wilhelmsplatz aus. Daß es in der Nähe des Industriebezirkes soviel landschaftliche Schönheiten gibt, die einem Wettbewerb mit vielgepriesenen schönen Gegenden standzuhalten vermag, hat mancher Bochumer Heimatfreund sich nicht träumen lassen. Das Münsterland ist eine Schatzkammer für Schönheitssucher. Das eigenartige Land zwischen Lippe, Weser und Rhein zeigt seine trutzhafte Verschlossenheit wie vor Jahrtausenden noch heute in den knubbeligen Wallhecken und Umfriedungen, die jedem unlieben Fremden den Zutritt zu den Bauernhöfen versperren. Dann die Wasserburgen im Münsterlande. Nicht ein oder zwei Dutzend, nein, hunderte Wasserschlösser gibt es im verträumten

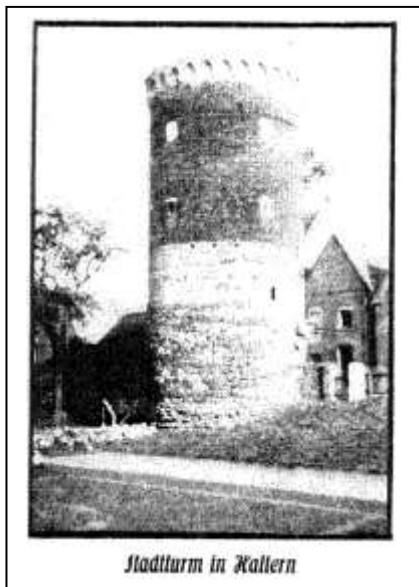
Lande der Annette. Der Rhein, die Alpen, die See, sie alle haben ihre Reize; aber die Westfalen, insbesondere die Bewohner des Ruhrkohlengebiets sollten nicht vergessen, daß *ihr eigenes Land*, das nahe Münsterland mit seinen grünen Feldern und Wäldern, mit Heide und Moor, mit seinen schier unzähligen Wasserschlössern, mit architektonisch sehenswerten Kirchen- und Profanbauten, des Entdeckens wert sind. Die Schönheit der westfälischen münsterländischen Heimat will nicht angepriesen, sie will gesucht sein!

Gleich hinter Recklinghausen beginnt die jetzt maiengrüne *Heide* mit den weithin weißleuchtenden Birkenstämmen und den



Im Moor bei Dülmen

dunklen, seltsam geformten Wacholderbüschen. Durch *Haltern* geht die Fahrt, am alten, trutzigen Stadtturm vorüber. Bei *Dülmen* dehnen sich noch weite Moorflächen aus. Zwischen dunklem Gesträuch blitzen gespenstisch die kleinen und großen Wasserflächen im Vorüberfahren auf.



Stadtturm in Kallern

Jetzt blüht das Wollgras im Moor. Wenn die Sonne ihr Licht auf das dunkle Moor wirft, leuchten die blühenden Wollgrasflächen wie Schneefelder. Vor allen Häusern der stillen Dörfer, die wir durchfahren, schlummert der Blütenschnee der Apfelbäume. Kurz vor Münster, hinter dem Dorf *Roxel*, halten die Wagen vor einem Walde. Ganz versteckt liegt dort das Wasserschloß derer von *Droste-Hülshoff*. Hier wurde die westfälische Dichterin geboren. Man fühlt, das ist die Heimat, von der uns die stille Frau in ihren Gedichten kündete. Es gibt ein Gedicht ‚Die Taxuswand‘. Die Wand aus Taxusbüschchen säumt noch heute eine Seite des Schloßgrabens. Das Bild der Taufkapelle des Schlosses, in der *Annette* ihren Namen erhielt, spiegelt sich im Weiher, an dessen Ufer hunderte Blütensträucher wachsen, wieder.

Interessant ist die Vielheit der Baustilarten der westfälischen Wasserburgen. Strenge Gotik zeigt Schloß *Droste-Hülshoff*. Den Schinkelschen deutschen neoklassizistischen Baustil finden wir bei *Haus Stapel*, das in der Nähe des schönen Schlosses *Havixbeck* zu finden ist. In den Parks tragen die alten Kastanienbäume ihre Blütenkerzenpracht. Im Städtchen *Billerbeck*, am Fuße der Baumwerke, besuchen wir den *Ludgerusdom*, ein stolzes gotisches Bauwerk. Am



Wasserschloß Gemen

Wege liegt die berühmte Benediktinerabtei *St. Josef* in *Gerleve*, bekannt durch die Pflege des Chorgesanges. In *Coesfeld*, der ehemaligen Hansestadt, besuchen wir die im Barockstil errichtete *Jesuitenkirche*. In *Velen* hält die dem Grafen von *Landberg* gehörende romantische Wasserburg ihren *Dornröschenschlaf*. Eichen- und *Rhododendron*-Alleen weisen den Weg zum Neubau des *Landsbergischen Gesamtarchivs*, der Zentrale der ‚*Vereinigten westfälischen Adelsarchive*‘. Wohl das schönste Wasserschloß ist die *Burg Gemen* bei *Borken*. Ein märchenschöner Park umgibt das Kleinod westfälischer Baukunst. Trutzig erhebt sich das Schloß *Raesfeld* über der blitzenden Wasserfläche. Der Helm des kantigen Turmes der Vorburg diente früher dem ‚*Seni*‘ des ehemaligen Besitzers als Sternwarte. Heimwärts geht die Fahrt ins Land der Schlotte zurück. Im Pfarrgarten zu *Erle* bei *Dorsten* sehen wir uns noch die über 1000 Jahre alte *Feme-Eiche* an, einen Zeugen aus verklungenen Zeiten. Hinter



1000jährige Feme-Eiche

Postkarte
Georg Braumann sen.: „Erle bei Dorsten“,

Dorsten steigen die ersten *Zechentürme* und *Kamine* auf. Die Fahrt durch das Land der Wasserburgen brachte jedem Heimatfreund reichen Gewinn.
-an-

BA, 3.6.1930:
Der Bochumer Heimatverein besuchte Fritz Harkorts Grabstätte. Die Mitglieder der ‚*Vereinigung für Heimatkunde, Bochum*‘, hatten sich am Samstag zu der Wanderfahrt in die *Ruhrberge* bei *Wetter* in stattlicher Anzahl eingefunden. Führer *Sackmann* gab zu den geologischen Aufschlüssen am Fuße der jetzt über und über grünen *Ruhrberge* eine Reihe interessanter und wissenswerter Erklärungen. Nach der Wanderung über den *Harkortberg* besuchte man den

Waldfriedhof des Hauses Schede, auf dem Fritz Harkort nunmehr seit 50 Jahren ruht. Rektor *Kleff* entwarf ein Charakter- und Lebensbild des Mannes, dessen Leben und Taten in den letzten Jahren wiederholt im ‚B.A.‘ gewürdigt wurden. Die Bochumer Heimatfreunde besichtigten noch die Anlagen zum neuen Stausee bei Wetter.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 17:
1930.

126. *Stickstoffwerk ‚Chemische Werke Lothringen‘ in Bochum-Gerthe*

Besichtigung

Führung und Vortrag: Dr. *Hoffmann*

- 14. Juni -

BA, 28.6.1930: Hinweis auf die botanische Wanderung ins Vogelsang- und Angerbachtal am 29. Juni 1930 unter Führung des Lehrers Mayr, Abfahrt um 8.13 Uhr ab Hbf., Sonntagskarte bis Kettwig.

BA, 18.7.1930: Hinweis auf die geologische Wanderung am Ruhrhang bis Dahlhausen - Eppendorf am 19. Juli 1930; Treffpunkt 15.15 Uhr am Bahnhofsvorplatz. Führung: Studienrat Dr. Wienecke.

BA, 1.8.1930:

Die Vereinigung für Heimatkunde, Bochum hat ihr Programm für die nächste Zeit aufgestellt. 2. August: Besichtigung der ‚Gruga‘ in Essen; 24. August: Wanderung zur Kirchheller Heide; 21. September: Wanderung nach Niederstüter (Hackstück); 5. Oktober: Wanderung von Dahl nach Hohenlimburg.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 17:
1930.

129. *Essen/Ruhr*

Besichtigung der ‚Gruga‘

Führung und Vortrag: Lehrer *Mayr*

- 2. August -

BA, 28.8.1930:

Durch die blühende Heide

Wem ist das Schloß Beck bei Feldhausen bekannt? Wer kennt das Heide- und Moorgebiet westlich der Eisenbahnlinie Bottrop - Dorsten? Vielen wird beides unbekannt sein. Das bewies auch die zahlreiche Beteiligung an der von der Vereinigung für Heimatkunde am vergangenen Sonntag unter Führung von Herrn Palussek veranstalteten Wanderung zur Kirchheller- und Schwarzen Heide. Ausgangspunkt der Wanderung war das Dörfchen Feldhausen, in dem man, obwohl es nur wenige Kilometer von den Zechen Gladbecks entfernt liegt, reine Landluft atmet. Ein schattiger Weg führt durch wohlgepflegten Buchenwald zum Haus Beck, einem rings von Wassergräben und Teichen umgebenen Schloß, das in den Jahren 1766 bis 1771 nach Plänen von Johann Konrad Schlaun erbaut worden ist.

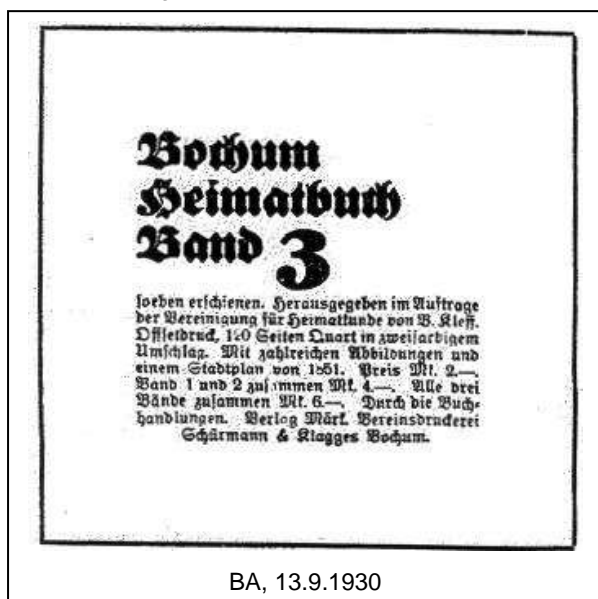
Das alte Haus Beck

war bis zum 15. Jahrhundert von der Familie ‚von der Becke‘ bewohnt. Durch Heirat kam es in den Besitz der Herren von Droste und wurde 1687 wiederum durch Heirat Eigentum des Bernhard von Wenge. Der heutige Besitzer und Bewohner von Haus Beck ist der Graf von Wolff-Metternich zur Gracht.

Die Wanderung führte nun über Kirchhellen zum

Hermann-Löns-Denkmal,

einem an der alten Poststraße Münster - Köln von Verehrern des großen Heidedichters aufgestellten großen Findling. Einen breiten Heideweg entlang, links und rechts die leuchtende Erika, ging zum Kletterpoth, dem unter Naturschutz stehenden Hochmoor. Dunkle Moorteiche, mit Wasserrosen geziert, schauen aus dem dichten urwüchsigen Heide- und Baumgestrüpp. Kreuzottern sollen besonders in diesem Gebiet noch ihr Dasein fristen. Sonnentau und Enzian, Pflanzen, die der Städter selten zu Gesicht bekommt, erregten das Interesse auch der in der Botanik weniger bewanderten Heimatfreunde. Weiter ging der Weg durch endlose Heide, durch Buchen- und Tannenwald. Ein großer Streifen der Schwarzen Heide, durch den seit 1921 eine Landstraße führt, ist von der ‚Genossenschaft Kirchhellen und Schwarze Heide‘ urbar gemacht worden. Acker- und Wiesengelände ist erstanden. Ob in zwanzig Jahren noch viel von dem Moorgebiet erhalten sein wird? Hoffentlich greift auch hier die Naturschutzstelle ein. Es wäre sonst zu schade



BA, 13.9.1930

drum.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 17:
1930.

131. *Niederstüter*

Geologische Wanderung

Führung: *Gerhard Sackmann*

- 21. September -

BA, 4.10.1930:

Vereinskalender [...] *Vereinigung für Heimatkunde, Bochum*. Sonntag, den 5. Oktober, Wanderung von Dahl nach Hohenlimburg. Führung: Herr Palussek. Abfahrt 9.10 Uhr ab Bahnhof Nord. Sonntagskarte bis Hagen.

BA, 18.10.1930: Hinweis auf die Wanderung nach Stiepel am 18. Oktober 1930; Treffpunkt am Straßenbahnbetriebshof, Wiemelhauser Straße, 15.30 Uhr.

BA, 20.10.1930:

„Schiwen met Wuost ut dä Panne“

Herbstfeier der Bochumer Heimatfreunde in Stiepel

Die Mitglieder und Freunde der ‚Vereinigung für Heimatkunde, Bochum‘ hatten sich am Samstag wieder in großer Anzahl zu der in jedem Herbst stattfindenden Wanderung nach Stiepel mit anschließender ‚Kartoffelfeier‘ eingefunden. Ueberall in den ländlichen Außenbezirken Bochums prangen Feld und Wald in herbstlicher Buntheit. Daß die Stiepeler Alpen in ihrem vielfarbigen Herbstschmuck an Schönheit ihresgleichen suchen, empfanden die Bochumer Heimatfreunde am Samstag besonders. Wie im Vorjahre wurde auch diesmal bei ‚Vatter Frische‘ die ‚Kartoffelfeier‘ abgehalten. ‚So’n biettken Hiärwstfreide‘ lautete das Motto der Bochumer Heimatvereiner. Rektor *Kleff*, der Vorsitzende, hieß die große Schar der Erschienenen willkommen. Für den ausgeschiedenen zweiten Vorsitzenden, Studienrat Dr. *Ratte*, mußte eine Neuwahl vorgenommen werden. Die Wahl fiel einstimmig auf den in Vorschlag gebrachten Bürgermeister a. D. Ibing, Bochum-Gerthe. Rektor *Kleff* widmete dem Ausgeschiedenen für seine Mitarbeit herzliche Worte des Dankes. Für den ebenfalls ausgetretenen Wanderwart Lehrer *Heßmann* wurde Wanderwart Erich *Palussek* einstimmig gewählt. Bei der ‚Kartoffelfeier‘ wechselten in zwangloser Folge gemeinsame Gesänge, Lautenlieder-Darbietungen und Vorträge von plattdeutschen Dichtungen einander ab. Gustav *Singerhoff* erfreute die Heimatfreunde mit seinem ‚niggen Erappelschiwen-Lied‘ und Karl *Regelmann* bot ebenfalls neue Gaben aus seiner plattdeutschen Dichterkiste. Bei Gesang, Spiel und Volkstanz wurde draußen auf der Wiese ein mannshoher Berg Kartoffellaub abgebrannt. Hinterher gab es im Saale den Höhepunkt des Abends, nämlich ‚Schiwen met Wuost ut dä Panne‘. Bei fröhlichem Lied und frohem Plauderwort verging die Herbstfeier der Bochumer Heimatfreunde allen Teilnehmern viel zu schnell.

BA, 8.11.1930:

‚Vereinigung für Heimatkunde‘ Bochum. Sonntag, den 9. November: Herbstwanderung in die Hattinger Waldungen. Führung: Herr Lehrer Fritz *Mayr*. Treffpunkt 8.15 Uhr am Verkehrshäuschen am Hauptbahnhof.

BA, 13.11.1930:

Vereinigung für Heimatkunde. Am Freitagabend wird in der Verwaltungsakademie der schon bestens bekannte Dr. Dr. Dr. *Lappe* in einem Lichtbildervortrage *Kappenberg* bei Lünen zeigen, wo Frh. vom Stein seine Ruhejahre verlebte. Das altersgraue Schloß mit Kirchlein, ein ehemaliges Kloster, war für die Geschichte der Heimat recht bedeutungsvoll, schon seine Schätze reden davon. Dieser Vortrag wird eine Vorbereitung für den Besuch Kappenburgs im nächsten Jahre sein, bei dem Dr. *Lappe* führen wird. Bekanntlich sind die Vorträge für Mitglieder frei. (Siehe Anzeige.)

BA, 17.11.1930:

Der Ruhesitz des Freiherrn v. Stein

Die ‚Vereinigung für Heimatkunde Bochum‘ eröffnete den Reigen ihrer Veranstaltungen des Winters 1930/31 am Freitagabend im großen Hörsaal der Verwaltungsakademie. Vortragender war Dr. Dr. Dr. *Lappe* (Lünen), der über ‚*Schloß Kappenberg, der Ruhesitz des Freiherrn vom Stein*‘ sprach. Rektor *Kleff*, der Vorsitzende des Heimatvereins, begrüßte die

Hörer. Der Vortrag sei als Einführung zu dem im kommenden Sommer stattfindenden Besuch von Schloß Kappenberg gedacht. Der Vortragende erläuterte seine Darlegungen mit einer großen Anzahl wichtiger, im Lichtbilde gezeigter Aufnahmen aus dem Parke und aus dem Inneren des Schlosses Kappenberg. Im Januar 1931 jährt sich der Todestag des Freiherrn vom Stein zum hundertsten Male. Zwanzig Jahre lang lebte der Freiherr auf dem schönen Schlosse, seinen Lebensabend dort beschließend. Die heute jeden Besucher von Schloß Kappenberg grüßenden Buchen, Plantanen und Nußbäume im Park sind von Freiherrn vom Stein



eigenhändig gepflanzt worden. Westfalens Geschichte ist unlösbar mit dem Namen vom Stein verknüpft. Kappenberg ist eine alte Dynastenburg. Die Geschichte der Herzöge von Schwaben, ja des Kaisers Barbarossa, hängt eng mit der von Schloß Kappenberg zusammen. Im Jahre 1708 wurde Kappenberg ein Prämonstratenserklöster, das sich westfälische Adelsangehörige einrichteten. Die Klosterkirche, deren Grundstein schon 1122 gelegt wurde, ist eine romanische Pfeilerbasilika, die später durch gotische Beimengsel verunstaltet wurde. Dr. Lappe erläuterte ausführlich die heute noch im Schlosse vorhandenen Kunstschatze auf Kappenberg. Er betonte ausdrücklich, daß es dem Menschen und Kunstfreund Freiherrn vom Stein allein zu verdanken ist, daß er, obwohl Protestant, die Kunstschatze der alten katholischen Schloß- und Klosterkirche und die Kirche selbst vor dem Verfall und vor der Vernichtung sorgsam bewahrte. Der Vortragende erntete reichen Beifall.

BA, 2.12.1930:

Vereinigung für Heimatkunde. Aus der Geschichte der Ruhr ist durchweg nicht allzu viel bekannt. Rätselhaft ist schon ihr Name. Wie war es eigentlich mit ihrer Schifffahrt? Wie insbesondere mit ihrer Kohlenschifffahrt, die doch noch gar nicht so lange der Vergangenheit angehört? Die Ruhr weiß interessant zu plaudern. Dazu wird der Lichtbildervortrag am Mittwoch abend in der Verwaltungsakademie ebenso interessante und wenig bekannte schöne Bilder zeigen (Siehe Anzeige.)



BA, 4.12.1930:

Die Geschichte der Ruhr

Rektor Kleff in der Vereinigung für Heimatkunde

Gestern abend sprach in der Verwaltungsakademie der Schöpfer und Leiter unseres Heimatmuseums, Rektor B. Kleff, über die ‚Geschichte der Ruhr‘. Es hatte sich an diesem Abend eine erfreulich große Zahl Hörer und Hörerinnen eingefunden. Ein Zeichen, daß die Heimatbewegung immer weitere Kreise ergreift, auch die männliche und weibliche Jugend kräftig heranzieht. Die Erschienenen konnten sich wieder von Herzen freuen über die tiefgrabende Heimatliebe, die es dem Redner gelingen ließ, eine tausendjährige

Vergangenheit in Bild und Wort vor den Augen und der Seele aufzurichten.

So sah man die Ruhr aus alten Akten und Aufzeichnungen aus der Zeit von Karl dem Großen bis heute, erlebte sie als Schifffahrtsstrom aus den Anfängen des Ruhrbergbaues, der diesem ganzen Kohlengebiete seinen Stempel aufdrückte, sah das Entstehen des Leinpfades und das Hin- und Herziehen der Kohlenkähne, sah die mühselige Arbeit des Zutragens der Kohle zu den Kähnen, das Entstehen der Ruhrkohlenlagerplätze (besonders bei Mülheim) und erlebte auch mit die vielerlei Hemmnisse, die sich aus der Tatsache ergaben, daß der preußische Westen gegenüber dem Osten in Bezug auf Schaffung und Regelung der Wasserwege immer zurückstehen mußte. So ist die damalige Ruhrschiifahrt, der Buhnen- und Schlachten- bzw. Schleusenbau nicht vom Staate vorgenommen worden, sondern von den Ständen und aus eigener Kraft der Heimat.

Man lernte erkennen, wie einst der Ruhrstrom, dessen Namen auf den Begriff ‚der rührselige, der lebendige‘ zurückgeht, eine außerordentlich große Bedeutung besaß für unser gesamtes westfälisches Land, in dem er vielen Menschen Brot und Arbeit gab. Man erlebte auch seine Krisis; sie setzte ein mit dem Bau der Eisenbahnen.

Wer aber vermag zu sagen, daß seine Zeit nicht noch einmal wieder kommen werde! Wer weiß, ob der erloschene Kohlenbergbau an der Ruhr nicht wieder eines Tages auferstehen wird, ob der Strom nicht doch noch einmal wieder schiffbar werde, oder welche Bilder nach Errichtung der Stauseen und Kraftwerke sich an seinen Ufern entwickeln mögen.

Es ist wahrhaftig nicht weniger interessant und wissenswert, sich mit der Vergangenheit und Zukunft unseres Heimatflusses zu befassen, als mit den fremden und sicher auch sehr fesselnden Bildern vom fernen Amazonenstrom.

Wir geben hier eine kurze Tabelle, aus der sich ein lebendiges Bild von der Geschichte der Ruhr lesen läßt.

1033 Kaiser Konrad verleiht der Abtei Werden das Recht der Schifffahrt von Ruhrort bis Werden.

1542 Das Ruhrrecht des Herzogs Wilhelm von Cleve erwähnt die Schifffahrt nicht mehr.

1649 Die Stände von Cleve-Mark beschließen, Ruhr und Lippe schiffbar zu machen.

1734 Das General-Direktorium denkt daran, die Ruhr schiffbar zu machen, um Salz des Unnaer Salzwerkes besser und auch ins Ausland abzusetzen.

1735 Ing. Henning untersucht den Fluß und veranschlagt Schiffbarmachung auf etwa 340 000 Tlr. (Salzquelle bei Bochum: Salzbeförderung zu Lande bis Mülheim und dann auf der Ruhr); von Langschede ab in der Ruhr 25 Schachten (Wehre) für Mühlen oder Fischerei. Henning denkt an Steinschleusen. Auf der Lippe wird eine unzulängliche Beförderung des Unnaer Salzes auf flachen Kähnen nach Art der Oderkähne eingerichtet.

1737 Bergrat Decker verwendet sich beim Bochumer Bergamte für Einrichtung einer Ruhrschiifahrt.

1738 Das sogenannte Königssteeler Konsortium mit Hinninghaus will Schifffahrt für Glaswaren und Kohlen von

Königssteele bis Ruhrort einrichten; wollen alle Kosten tragen, verlangen aber Privileg für 25 Jahre. Preußen einverstanden; Konsortium soll sich Einverständnis bei den anderen Uferstaaten selber erwirken; ergebnislos. 1751 Hinninghaus und Büchel kommen wieder mit dem alten Plan; scheitert wieder.

1771 Der Landesherr von Berg stimmt zu, Essen und Werden und Broich folgen. Vertrag mit Kohlenverschiffungsunternehmen Elsbruch & Co.

1772 Beginn der Schifffahrt mit 25 Schiffen; vorher aber schon Gesellschaft St. Ludger & Co., deren erstes Kohlschiff 1770 in Kettwig ausgeladen; Verhandlungen wegen des Leinpfades.

1774 Cleve verfügt Beginn der allgemeinen Schifffahrt; Beginn des Schleusenbaues bei Horst, Dahlhausen und Hattingen; wohl Darlehen, aber keine Zuschüsse des Staates.

1780 16 Schleusen sind fertig, davon 9 in der Mark (Herdecke, Wetter, Witten, Herbede, Stiepel, Blankenstein, Hattingen, Dahlhausen, Horst); am 5. Juli das erste Kohlschiff durch die Mülheimer Schleuse. Schifffahrtskasse.

1781 Wasser- und Uferordnung für den Ruhrstrom.

1770 [sic!] 670 000 Ringel.

1855 Durch die Blankensteiner Schleuse 1226, durch die Hattinger Schleuse 1489 Kohlschiffe; 1888 nur noch 14 bzw. 1 Kohlschiff.

Der Vortrag fand eine geradezu begeisterte Aufnahme, war er doch obendrein Begleiter von zahlreichen Bildern, Plänen und Zeichnungen aus alten Zeiten, wie sie im Heimatmuseum zu finden sind, hier aber mit geschickter Hand aneinandergereiht wurden. Dieser Vortrag war so gehaltvoll, daß er überall wiederholt werden sollte, wo man Heimatinteressen in unserer Gegend pfllegt.

BA, 12.12.1930:

Vereinskalender. [...] *Vereinigung für Heimatkunde.* Samstag, den 13. Dez., Treffpunkt nachmittags 3.15 Uhr am Verkehrshäuschen, Bahnhofvorplatz [Besichtigung Haus Weitmar].

BA, 15.12.1930:

Im Wandel der Jahrhunderte

Haus Weitmar in der Geschichte - Aus vergilbten Blättern - Vergangenheit und Gegenwart

Von den zehn Rittergütern, die einstmals in Bereich des heutigen Groß-Bochum lagen, sind nur noch zwei als solche vorhanden und nur noch eines von einer alten Adelsfamilie bewohnt: Haus Weitmar. Wohl die meisten Bochumer haben schon von der Hattinger Straße her einen Blick durch die Schloßallee auf das im Renaissancestil erbaute einfache Schloß geworfen; aber nur wenige werden Gelegenheit gehabt haben, Park und Schloß genau zu besichtigen. Diese Gelegenheit verschaffte die Vereinigung für Heimatkunde am Samstag nachmittag. Trotz des unwirschen, regnerischen Dezembertages hatten sich an die hundert Mitglieder der Führung des Rektors *Kleff* anvertraut, des unermüdlichen Förderers aller Heimatbestrebungen. Man schritt durch das breite Eingangstor die rechts und links von Waldbestand umsäumte Allee hinab bis zu einem Freiplatz, den riesige Eichen, darunter wohl ein über 600 Jahre alter mächtiger Baum, kennzeichneten. Unter den Bäumen liegen viele eratische Blöcke, Zeugen der Eiszeit, die aus Skandinavien mit den Gletschern herüberkamen. Der größte Findling, mindestens 200 Zentner schwer, besteht aus Syanit; er ist aus dem kleinen Weitmarholz mit den anderen, in der Umgegend gefundenen Ursteinen aus Granit, Gneis und Rotstein hierhergebracht worden. Dr. *Esser* gab interessante Erläuterungen zu den Funden. Der Park weist noch viele mehrhundertjährige Eichen, einige ebenso alt[e] Eiben, eine wunderbare Hainbuche, riesige Trauereschen auf - Bäume, wie man sie sonst im Lande der Essen und Fördertürme nicht mehr schaut. Man besichtigte dann weiter die Stallungen, die Geflügelfarm, die Gärtnerei und dann die alte zerfallene Kirche hinter dem Schloß.

Diese älteste Kirche in Weitmar

war dem heiligen Silvester geweiht. Schon im Jahre 1477 hatte sie einen Pastor; ihre Bedeutung erhielt sie daraus, daß sie zwei Altäre besaß. Der älteste Teil hat einen romanischen Haupteingang, den nun eine hohe Esche versperrt. Der Chorraum ist gotisch. Dichtes und starkes Efeugerank umspinnend das zerfallene graue Gemäuer mit immergrünem Laub. In dem dachlosen Kirchenschiff wuchert Holunder. Der nur noch teilweise vorhandene Turm bröckelt mehr und mehr ab. Bemerkenswert ist das Grab des schwedischen Offiziers aus dem dreißigjährigen Kriege, der hier bestattet liegt, während die früheren Geistlichen der Kirche in einem Gewölbe unter den Altären begraben liegen. Weihnachten 1543 veranlaßte Wessel von Hasenkamp bei dem Gottesdienste deutsche Lieder und Psalmen. Von nun an diente die Kirche als Pfarrkirche der evangelischen Gemeinde, bis diese sich 1866/68 die Kirche an der Hattinger Straße bei der Zechenbahn nach ‚General‘ erbaute. Für die Katholiken wurde eine Kapelle errichtet, die später mit in die Stallgebäude einbezogen wurde. Pastor Hackmann (1572 - 1614) heiratete eine Tochter des Besitzers von Hasenkamp. Einer der bekanntesten Pfarrer an der alten Kirche war Pastor Petersen, der bekanntlich der Anstoß war, daß die Varusschlacht in Varenholt bei Weitmar stattgefunden habe (?).

Haus Weitmar und seine Geschichte

Nach der Besichtigung der Kirchenruine und des sie umgebenden Friedhofes, auf dem noch ein gut erhaltenes Denkmal die Ruhestätte der Ehefrau Anna Elisabeth Helmich, geboren 22. September 1785, gestorben 8. Januar 1854, anzeigt, wurde der in der Nordwestecke gelegene, von alten Bäumen überschattete Familienfriedhof besichtigt, der nur gepflegte Grabstätten aufweist. Dieser Friedhof wurde 1807 angelegt. Das Hauptportal macht mit seinen dorischen Säulen einen nachhaltigen Eindruck. Ueber den Schloßhof gelangte man dann über die beiden Freitreppen in die große Halle des Herrenhauses. Alte, kostbare Schränke enthielten Waffensammlungen aus vielen Jahrhunderten. Ein mächtiger Eberkopf und Hirschgeweihe erinnerten an die

Zeit, wo Schwarz- und Rotwild in den Weitmarer Waldungen hauste. Nach der Besichtigung wanderte man in strömendem Regen zum ‚Roten Hirsch‘. Hier hielt Rektor *Kleff* einen sorgfältig ausgearbeiteten Vortrag über die Geschichte des alten Rittergutes, die zugleich ein Stück Heimatgeschichte ist. Schon im elften Jahrhundert ist der Schulzenhof in Welnere im Besitz de[s] Klosters Werden, das in Bochum auch viele andere Lehngüter besaß (Dahlhausen, Rechen, Crawinkel usw.). Das Klima muß damals rauher gewesen sein: denn an Abgaben waren 60 Scheffel Hafer, 24 Scheffel Roggen, 12 Scheffel Roggen [sic!], 2 Schweine und 4 Schafe zu leisten. Weizen hat man also noch nicht angebaut und die Rindviehzucht scheint nicht bedeutend gewesen zu sein. 1481 wurde statt der bisherigen Lehnsträger Heinrich und Johann von Galen (denen auch Rechen gehörte) der Droste des Amtes Bochum Wennemar von der Brüggeneu gt. Hasenkamp, einer alten Stiepeler Familie angehörig, belehnt. 1543 hatte die Hälfte des Besitzes ein Herr von Eickel. Er wurde evangelisch, während Hasenkamp katholisch blieb. 1585 kam die Hälfte des Gutes durch Heirat der Christine v. Hasenkamp [=] die Hasenkamphälfte an Heinrich v. Eickel zu Vörden. Das Gut kam dann durch Kauf ganz an Johann v. Hasenkamp zurück, der 1592 das jetzt noch stehende Herrenhaus erbaute, das rings von einer Gräfte (zumteil heute noch erhalten) umgeben war. Der letzte Hasenkamp starb 1764. Zehn Jahre später kaufte von Vaerst (aus Herbede) das Gut, als freies Gut, zog aber bald nach Kallenberg.

Andreas Friedrich Wilhelm v. d. Berswordt-Wallrabe

erwarb 1780 das Gut, ihm folgte Emil von Berswordt-Wallrabe (gest. 1860), dann Wilhelm Friedrich, der mit Philippine von Syberg von Kemnade verheiratet war, wodurch Kemnade 1847 mit Weitmar vereinigt wurde. 1880 wurde dessen Neffe Ludwig Besitzer: er starb vor einigen Jahren hochbetagt. Die Berswordt sind ein altes Dortmunder Patriziergeschlecht, das schon im 13. Jahrhundert angesehene Stellen bekleidete. Die Wallrabe saßen ein halbes Jahrhundert auf Grinenburg bei Hamm: ein Zweig zog nach Soest. Im 13. Jahrhundert nahmen Sprossen dieser Familie in Livland hohe Posten ein. Ein Sohn Gerts von Wallrabe, Dietrich, heiratete eine Tochter Hildebrandts v. Berswordt: Dietrichs Sohn ehelichte eine Melphede von Brenschede; von ihm erbte Max Conrad v. Berswordt das Wallrabsche Fideikommiß; seit 1723 führt das Geschlecht den Doppelnamen. Rektor Kleff wies zum Schluß auf die Bedeutung der Familienforschung für die Heimatgeschichte hin. Aus der Vergangenheit stieg auf das Leben und Weben unserer Altvordern, das Auf und Nieder im ewigen Wandel. Reicher Beifall lohnte ihn. - Als wir im Regenschauer den Heimweg antraten, lohte Feuerschein von der nahe dem Schloßpark gelegenen Kohlenzeche: ein Güterzug rollte durch die Schlucht nach Dahlhausen. Traumverloren lag der Schloßpark in nächtlichem Schweigen da. Vergangenheit und Gegenwart berührten sich. Wie mag es in abermals siebenhundert Jahren hier aussehen?

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 18:
1931.

136. *Rellinghausen und Essen*

Besichtigung der Kläranlagen des Ruhrverbandes und der Essener Vogelwarte

- 25. Januar -

Das Jahr 1931

WVZ, 29.1.1931:

Vereinigung für Heimatkunde. Als man vor einigen hundert Jahren die Schiffbarmachung der Ruhr erwog,



WVZ, 29.1.1931

wurde u.a. auch behauptet, die Schifffahrt werde das Fischsterben vernichten. Und heute meinen viele, unsere brave Ruhr sei durch mancherlei Einflüsse der Industrie an Tier- und Pflanzenleben entsetzlich arm geworden. Ist dem so? Wie steht es mit dem *Tier- und Pflanzendasein in der Ruhr* und in den interessanten Zusammenhängen mit An- und Inwelt? Einer der ersten Kenner der Ruhr, der Oberfischmeister der Provinz Westfalen, Privatdozent Dr. *Lehmann* aus Münster wird Freitagabend in der Verwaltungsakademie in einem *Lichtbildervortrage* dazu als Biologe sprechen und manche landläufige Meinung abtun können. (S. Anzeige.)

BA, 31.1.1931:

Eine Stunde Heimatkunde

Privatdozent Oberfischmeister Dr. *Lehmann* (Münster) sprach am Freitag abend in der Vereinigung für

Heimatkunde über das Thema: ‚*Die Lebensgemeinschaften der Ruhr*‘. Der Vortrag bildete eine Fortsetzung der Ruhrbetrachtungen: er behandelte die Beobachtung des heimatlichen Flusses vom Standpunkt des *Biologen*, des Naturforschers, ein drittes Thema geht ganz in die Neuzeit und ihre Technik, es wird die Wasserkräfte der Ruhr behandeln.

Die ungeheure Bedeutung der Ruhr bei der Trinkwasserversorgung des starkbevölkerten Ruhrgebiets ist bekannt. Freilich auch die Zuführung der Abfallgewässer in die Ruhr. Zum dritten haben die zahlreichen Ableitungen des Ruhrwassers in die Wassertriebwerke die Ruhr teilweise trocken gelegt. Der natürliche

Zustand ist fast vollständig verschwunden. Der Biologe bedauert diese grauenhafte Vernichtung der Natur, ihrer Fülle und Schönheit durch unser mechanisiertes, entseeltes Zeitalter, mit seiner heimatlosen, entwurzelnden Fassadenkultur. Die Freude an der Forschung dürfe durch solche Umstände nicht ertötet werden.

In einer großen Anzahl Bilder lernte man dann die Lebensgemeinschaften der Ruhr in Form von niederen Krebsarten, kleinen Schnecken, Muscheln, Eintagsfliegenlarven, Wasserflöhen, Zugmückenlarven und was sonst an Lebewesen zu einem richtigen Flusse gehört, kennen und ihre Bedeutung abschätzen. Man sah, wie plötzlich bei Eintritt der durch eisenhaltige Abwässer gänzlich versäuerten Lenne in die Ruhr alles Leben auf weite Strecken wieder er stirbt. Dann aber sah man auch den Einfluß, den jetzt die Stauseen auf eine Neubildung der Lebensgemeinschaften ausüben. Wir werden zwar im Hengsteisee, im Harkortsee, beim Bochumer Stausee und anderen Stauwerken die einstige Flußfauna wiederkehren sehen, doch ist aus Untersuchungen, die im Hengsteisee vorgenommen worden sind, zu ersehen, daß sich wieder Lebensgemeinschaften ansiedeln, wie sie größeren stehenden Gewässern eigen sind. Der Geologe wie überhaupt wie jeder Naturfreund verfolgt diese Entwicklung sicherlich mit großer Freude. Man dankte dem Redner durch starken Beifall für seine anregenden, populär-wissenschaftlichen Ausführungen.

BA, 3.2.1931:

Plattdeutsche Heimatfreunde. Die Abteilung ‚Plattdeutsche Heimatfreunde‘¹³ der Vereinigung für Heimatkunde, welche sich die Wahrung und Pflege der plattdeutschen Sprache zum Ziel gesetzt hat, hielt ihre Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende, Buchhändler *Regelmann*, gab einen Ueberblick über die vorjährige Tätigkeit, welche als recht fruchtbar bezeichnet werden konnte. Die Veranstaltung eines öffentlichen plattdeutschen Vortragsabends wurde beschlossen, ebenso die Beschaffung einer Bibliothek für plattdeutsche Literatur. Die Zusammenkünfte sollen wie bisher erfolgen. Die Mitgliedschaft berechtigt für alle Veranstaltungen der Vereinigung. Der Vorsitzende bat, auch in Zukunft treu zur Sache zu halten, um damit einer kulturellen Aufgabe, der Erhaltung und Pflege der ursprünglichen Muttersprache, des guten alten Plattdeutschen, zum Erfolg zu verhelfen.

WVZ, 13.2.1931:

Vereinigung für Heimatkunde. Samstag Treffpunkt 15.15 Uhr vorm Hauptpostamt, Rathausplatz. *Nur für schriftlich Angemeldete.* Kinder nicht erwünscht.

WVZ, 16.2.1931:

Ein Blick in die Eingeweide des Bochumer Selbstanschlußamtes.

Die ‚Vereinigung für Heimatkunde, Bochum‘ hatte am Sonntag [14.2.1931] Gelegenheit, das neue Bochumer Selbstanschlußamt im Hauptpostgebäude zu besichtigen. Telegraphendirektor *Rettich* hatt[e] sich persönlich bereitwilligst zur Führung der großen Schar der Bochumer Heimatfreunde durch ‚das Labyrinth der hunderttausend Drähte‘ zur Verfügung gestellt. Ehe der eigentliche Besichtigungsgang unternommen wurde, hielt Telegraphendirektor *Rettich* einen einführenden Filmvortrag. Vor noch nicht allzulanger Zeit waren überall Handvermittlungsstellen im Fernsprechverkehr gebräuchlich. Heute gehört ‚das Fräulein vom Amt‘ fast der Vergessenheit an. Alle Großstädte sind heute mit Selbstanschlußämtern versehen. Die Fernsprechverbindungen im Lokalverkehr werden heute auf elektrischem Wege hergestellt. Tausende Fernsprechteilnehmer benutzen tagtäglich die Wählerscheibe ihres Apparates. Der Vorgang des Selbstanschlusses bleibt jedoch den meisten Benutzern ein Rätsel. Der kleine Wand- oder Tischapparat, noch mehr aber die komplizierte Apparatur des Selbstanschlußamtes im Postgebäude können als ein Wunderwerk moderner Technik bezeichnet werden. Der ‚denkende‘ Apparat verhindert z. B., daß ein dritter Teilnehmer eine bestehende Verbindung stören kann. Eine besondere Apparatur im Telephonamt zeigt die Anzahl der geführten Gespräche an. Hat ein Teilnehmer eine gewünschte Verbindung nicht erhalten, so kann die Zählvorrichtung nicht in Tätigkeit treten. Manche Störungen werden vom Teilnehmer selbst verschuldet. So sollte man während des Sprechens unter allen Umständen vermeiden, die Wählerscheibe zu berühren. Größtes Interesse löste bei allen Besuchern der Gang durch das ‚Amt ohne Fräulein‘ aus. Man vernimmt nur ein geheimnisvolles Ticken und Surren. Nur in dem Saal der Fernverbindungen waltet noch ‚das Fräulein vom Amt‘. Die das gewünschte Ferngespräch aufnehmende Beamtin leitet den Anforderungszettel mittels Rohrpost an die zuständige Beamtin weiter. Den Gang durch das Selbstanschlußamt werden alle Heimatfreunde gern in der Erinnerung behalten.

BA, 21.2.1931:

Vereinskalender. [...] *Vereinigung für Heimatkunde.* Sonntag, den 22. Februar: Winterwanderung [Linden-Horst/Ruhr-Altendorf]. Treffpunkt vormittags 9 Uhr, Verkehrshäuschen, Hauptbahnhof.

BA, 5.3.1931:

*Die Ruhr als Lebensspender
Wasser und Kraft aus der Ruhr*

In Fortsetzung der Vorträge in der Vereinigung für Heimatkunde über die Ruhr als Lebensspenderin für das

¹³ 15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 35: „Plattdeutsche Abteilung. In den Jahren 1930 - 1932 bestand eine besondere Abteilung der ‚Heimatfreunde zur Pflege der plattdeutschen Sprache‘, die regelmäßig zusammen kam. Seitdem ist diese Angelegenheit Aufgabe der ganzen Vereinigung geworden.“

ganze rheinisch-westfälische Industriegebiet mit einer Bevölkerung von 3½ Millionen Einwohner, sprach gestern abend Dipl.-Ingenieur *Giermann* über ‚*Wasser und Kraft aus der Ruhr*‘. Welch ungeheure Mengen Wasser der Ruhr entnommen werden, geht daraus hervor, daß ihr *täglich* 1,7 Millionen Kubikmeter Wasser entzogen werden. Nur ein Teil dieser Mengen wird als Schmutzwasser wieder der Ruhr zugeführt, das meiste geht der Emscher zu. Oberhalb Hengstey werden aus der Ruhr jährlich 109,3 Millionen Kubikmeter Wasser gepumpt, die ihr nicht wieder zufließen.

Das Bochumer Wasserwerk

entnimmt aus der Ruhr 28.1 Millionen Kubikmeter, von denen nur ein kleiner Teil wieder in die Ruhr zurückfließt. Der normale Wasserstand der Ruhr reicht nicht aus, um während niederschlagarmer Monate den Wasserbedarf zu decken; man hat daher rechtzeitig durch den Ruhrverband elf Talsperren angelegt, die insgesamt 190 Millionen Kubikmeter Stauinhalt haben, davon entfallen allein 134 Millionen Kubikmeter auf den Möhnesee. Im Bau begriffen sind die Sorpeltalsperre (81 Millionen Kubikmeter) und die Verseltalsperre (32 Millionen Kubikmeter). Von den acht großen Stauseen sind zwei, der Hengsteysee und der Harkortsee fertig; sie sollen zusammen 30 Millionen Kubikmeter Wasser aufnehmen. Eine große Bedeutung kommt der

Abwässerreinigung

zu. Es kommen da zunächst die 30 Emscherbrunnen infrage (z. B. in Bochum-Hamme), die Klärbecken (z. B. am Oelbach in Querenburg-Heven), die Pumpwerke (z. B. in Bochum-Dahlhausen). An der Hand von Lichtbildern machte der Redner aufschlußreiche Angaben über das biologisch-technische Verfahren bei den verschiedenen Reinigungsarten; vorbildlich ist die große Anlage in Essen-Rellinghausen.

Die Wasserentnahme aus der Ruhr

kommt unmittelbar nur für technische Zwecke in Werken an der Ruhr inbetracht (so beim Gemeinschaftswerk in Hattingen). Die Wasserwerke, die gutes Trinkwasser liefern müssen, nehmen das Wasser mittelbar durch Anreicherungsgräben und durch Filtergräben. Das 1868 gebaute Pumpwerk in *Baak* ist mit Pumpen ausgestattet, von denen die größte von 1300 PS. täglich 60 000 Kubikmeter heben kann. Das 1912 erbaute *Kemnader Werk* wird elektrisch betrieben, ebenso das Turbinenwerk *Blankenstein*. Das Bochumer Trinkwasser ist durchaus einwandfrei und bekömmlich.

Die Kraftgewinnung

Die älteste Art der Kraftgewinnung ist die durch Ausnutzung des Gefälles, durch Stauungen und Wehre. (Stadelwehre und Walzwehre.) Im Ruhrgebiet gibt es 400 kleine *Kraftwerke*; bedeutende Laufkraftwerke sind in Mülheim-Broich, Kettwig, Witten-Hohenstein. Diese Laufkraftwerke können aber nicht ‚Spitzenleistungen‘ aufnehmen. Durch Kuppelung der Fernwerke aber ist dies möglich: ebenso durch Speicherkraftwerke, wie sie an der Möhnetalsperre (80 000 PS. sind dort installiert), bei Herdecke und Wetter errichtet sind. Der bei Essen geplante *Baldeneysee* soll noch vor dem klärtechnisch wichtigeren *Bochum-Herbeder See* gebaut werden, weil er besser zu finanzieren ist. Er wird eine größere Fläche bedecken, wie der Hengstey- und der Harkortsee, aber geringeren Stauinhalt haben. Die große Bedeutung des Kraftwerkes Herdecke wußte der Redner plastisch darzustellen. Unsere Naturkräfte restlos auszunutzen, sei zwingendes Gebot. Daß dabei das Landschaftsbild möglichst gewahrt bleibe, sei auch der Wunsch des Technikers. Das Ruhrtal soll uns nicht nur Wasser und Kraft liefern, es soll uns auch Volkserholungsstätte sein. Hoffentlich erhält auch Bochum bald den See!

Der Vorsitzende Rektor *Kleff* dankte dem Redner für seine gehaltvollen Ausführungen. Die Heimat in den Mittelpunkt des großen Geschehens zu stellen, das sei die Aufgabe, die sich die Heimatfreunde gestellt hätten. Wir müßten auch die Schönheiten der neuen Gestaltung sehen lernen. Am 22. März soll eine Wanderung nach Hengstey den Abschluß der Ruhrwanderung bilden. **

BA, 20.3.1931:

Vereinskalender. Vereinigung für Heimatkunde. Sonntag, d. 22. März, Wanderung Wetter - Hengsteysee - Hohensyburg. Abfahrt 8.21 Uhr ab Bahnhof *Nord*. Sonntagskarte Wittbräuke Wetter. [Besichtigung der Hengstey-Kraftwerke und der Syburger Kirche. Führung und Vortrag: Erich Palussek.]

BA, 10.4.1931:

Vereinskalender. [...] Vereinigung für Heimatkunde. Sonntag, den 12. April, Wanderung [über die Ruhrhöhen]: Bochum-Querenburg - Herbede - Durckholz - Volmarstein - Wetter. Abfahrt 8.13 Uhr mit Autobus ab Hauptbahnhof bis Querenburg, Sportplatz. Führer W. Stood.

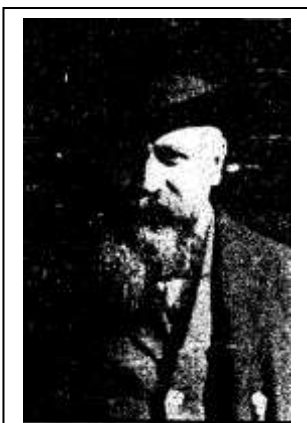


BA, 27.4.1931:

Heimatfreunde ehren ihren Führer

Vor neun Jahren gründete Rektor *Kleff* mit Gleichgesinnten die Vereinigung für Heimatkunde, ebenso lange war er ihr Vorsitzender, ihr Führer, man kann sagen ihr Vater. Nun muß er aus Gründen, die schon in dem Aufsatz über das Heimatmuseum in unserer letzten Freitagnummer angedeutet wurden, den Vorsitz niederlegen. Mit welcher Liebe und Anhänglichkeit die Heimatfreunde zu ihm stehen und wie sehr sie den Rücktritt bedauern, davon legte die am

Samstag abend im Parkhaus abgehaltene Jahresversammlung Zeugnis ab. Rektor Kleff eröffnete sie; Kassenwart Kalweram erstattete den Kassenbericht, der bei einer Einnahme von 1144,48 Reichsmark eine Ausgabe von 923,73 Reichsmark verzeichnet. Den Jahresbericht erstattete Schriftführer Zander. Danach ließ der Vorsitzende machte dann Mitteilung von dem korporativen Beitritt der genealogischen Gesellschaft¹⁴; sie schließt sich als besondere Arbeitsgruppe an. Die Familienforschung ist ein Aufgabengebiet, das sich auch in der Vereinigung für Heimatkunde von Anfang an gestellt hat. Den vorgeschlagenen Satzungsänderungen zwecks Eintragung in das gerichtliche Vereinsregister stimmte man zu. Verwaltungsinspektor *Heimann* berichtete über die wertvollen Arbeiten und Sammlungen der Genealogischen Gesellschaft. Nachdem der verstorbenen Heimatfreunde Dreyer, Kalthöfer und Max Schürmann gedacht worden war, schritt man zur Vorstandswahl. Zum 1. Vorsitzenden wurde *Max Ibing*, zum 2. Studienrat Dr. *Wefelscheid* gewählt. 1. Schriftführer ist *Emil Zander*, 2. Schriftführerin *Frl. Nolte*, 1. Kassierer *Kalweram*, 2. *Frl. Schulte*, Wanderwart *Palussek*. Die Beisitzer wurden wiedergewählt, die Genealogische Gesellschaft soll noch zwei benennen.



Stellvertreter

BA, 27.4.1931

Auch wir haben eine Heimat

In der ihm eigenen schlicht-herzlichen Weise dankte Rektor Kleff für die ihm während der neunjährigen Tätigkeit erwiesene Unterstützung. Das Industriegebiet sei lange verkannt, mißachtet worden, man habe es angesehen als ein Land, wo Güter erzeugt würden für andere. Wir wollten nicht länger zusehen wie man unser Land verachtete. Auch *wir* hätten eine Heimat, wenn wir sie nur haben *wollen*. Sie könne das sein für Viele, die das Schicksal hierher verschlagen habe. Es gebe Leute, die über Heimatkunde lächelten. Der Weg zur Heimatliebe gehe aber nur über das Heimatkennen. Er freue sich, so viele Anhänglichkeit gefunden zu haben und bat, die alten Ideale auch unter dem neuen Vorstände zu pflegen. Wenn auch nicht alles, so sei doch manches erreicht worden. Es sei zu überlegen, ob nicht noch mehr Planarbeit ins Werk gesetzt werden könne. Vor allem wollten wir das Beste erlauben; in erster Linie sei die Vereinigung eine geistige Gemeinschaft, auch bei Ausflügen wolle man nicht die Heimat überrennen, sondern erwandern.

Ehrung Kleffs

Der zweite Vorsitzende, Oberrealschuldirektor Dr. *Wefelscheid*, einer der Mitbegründer und von Anfang an Vorstandsmitglied, wies auf die Gründungszeit hin. Damals wie heute eine bewegte, zerrissene Zeit; voller Bedrängnisse. Die Heimatbewegung sei nicht die stärkste in unserer Industriestadt, wohl aber die gesundeste. Daß sie an Boden gewonnen habe, verdanke sie neben der Unterstützung durch die Heimatstadt und Presse dem bisherigen Leiter Rektor Kleff, dessen Name als Heimatfreund und Heimatforscher einen Klang weit über Bochum hinaus habe. Der Redner gedachte dann der Schwierigkeiten, die die Bewegung hemmten, aber Kleffs Zähigkeit und Hingabe habe sie überwunden. Mit Bedauern sehe man ihn scheiden. Der schönste Dank, den man ihm darbringen könne, sei der, in seinem Geiste und Sinne weiterzuarbeiten. Die Vereinigung aber habe geglaubt, ihm den Dank auch äußerlich dadurch bezeugen zu sollen, daß sie ihn zum Ehrenvorsitzenden ernenne. Mit dem Wunsche, daß auch fernerhin Rektor Kleff mit der Vereinigung eng verbunden bleibe, überreichte Dr. *Wefelscheid* an Rektor Kleff eine künstlerisch ausgeführte, in heimischer



BA, 27.4.1931

¹⁴ 15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 35: „Die Genealogen versammelten sich, außer bei den bereits genannten Sonderveranstaltungen, regelmäßig einmal im Monat zur Förderung ihrer Forschungen, zum Austausch ihrer Erfahrungen und zur Unterweisung von Anfängern. Leiter: Standesbeamter *Heimann*, Stellvertreter: *Lothar Helmrich von Elgott*.“

Mundart verfaßte Ehrenurkunde.

Sichtlich bewegt dankte Kleff. Die Person sei nichts, die Arbeit alles. In diesem Geiste wollten die Heimatfreunde ihr Pflicht tun. Nichts sei dem Manne mehr verhaßt, als Eitelkeit. Er dankte nochmals, insbesondere Studiendirektor Dr. Wefelscheid. Der beste Dank sei: Der Sache treu bleiben, arbeiten, ‚vör uese guede leiwe Häime Baukum‘.

Auch Bürgermeister *Ibing* fand bei seiner Amtsübernahme gleich schöne, Vertrauen erheischende Worte. Im Laufe des Abends erfreute die Singesippe durch prächtige Gaben. Damen und Herren sangen prächtige Solis, plattdeutsche Vorlesungen, zumteil eigens verfaßte, muntere Bühnenspiele wechselten mit gemeinschaftlichen Gesängen. Ein recht heimatlicher Abend, unvergeßlich schön! ap.

BA, 8.5.1931:

Vereinskalender. Vereinigung für Heimatkunde. Sonntag, den 10. Mai, Wanderung [Recklinghausen - Hertzen - Buer] nach Schloß Berge. Treffpunkt 8 Uhr früh bei Kortländer. Straßenbahnfahrt bis Recklinghausen-Süd. [Studienwanderung zu Zeugen mittelalterlicher Geschichte und durch heutiges Industrieland. Führung: Konrad Müller, Herne]

BA, 5.6.1931:

Vereinskalender. Vereinigung für Heimatkunde. Samstag, den 6. Juni: Besichtigung der Essener Vogelwarte. Abfahrt 15.33 Uhr ab Hauptbahnhof. Sonntagsfahrkarte bis Essen-Stadtwald. Führung: Förster Fromhold, Essen.

BA, 13.6.1931:

Vereinigung für Heimatkunde. In der letzten Sitzung der Vereinigung für Heimatkunde Bochum wurden die von der genealogischen Gruppe in den Vorstand entsandten Herren, Standesbeamter Heimann und Diplom-Volkswirt Helmkampf, begrüßt, die den Programmentwurf für die kommende Arbeit vorlegten. Allgemein wurde beschlossen, im kommenden Herbst und Winter die Bestrebungen der genealogischen Gruppe in den Vordergrund zu stellen und mit einer reichhaltigen Ausstellung entsprechende Fachvorträge zu verbinden, die ein ganz abgerundetes Bild von den Zwecken und Wegen einer praktischen Familienforschung für weiteste Kreise von Interessenten zu geben geeignet sind. Die Veranstaltung soll Ende September, Anfang Oktober beginnen, während die Ausstellung in den Räumen des Heimatmuseums zu gleicher Zeit jedermann zugänglich sein soll. Nebenher wird aber auch die andere Vereinsarbeit zu ihrem Rechte kommen, als da sind die üblichen Vorträge aus dem Heimatgebiete, Besichtigungen, Wanderungen und vor allem eine Feier zur Erinnerung an den Freiherrn vom Stein. Der Vorsitzende, Bürgermeister i. R. Ibing berichtete dann über seine Teilnahme am Westfalentag in Recklinghausen. Während die Provinz in Landschaften entsprechend ihrem Volks- und Kulturcharakter eingeteilt und bearbeitet wurde, vermißte man eine gleiche Einrichtung für das Industriegebiet. Immer wieder muß man an allen möglichen Stellen und Einrichtungen eine Zurücksetzung und Verknüpfung unserer engeren Heimatgebietes wahrnehmen, wogegen garnicht genug protestiert werden kann. Die Bochumer Vereinigung für Heimatkunde hat es auf dem Westfalentag erreicht, daß nunmehr auch das Industriegebiet von der Organisation des Westfälischen Heimatbundes erfaßt werden soll, wegen seiner Größe und Struktur, jedoch besonderer Regelung erfahren muß.

BA, 19.6.1931:

Vereinskalender. Vereinigung für Heimatkunde, Bochum. Sonntag, den 21. Juni: Kappenbergfahrt (Burg Vischering, Schloß Nordkirchen, Schloß Kappenberg). Abfahrt 7.28 ab Hauptbahnhof. Sonntagsfahrkarte bis Lünen. Führung Dr. Dr. *Lappe* (Lünen).

BA, 23.6.1931:

*Ein Besuch auf Schloß Kappenberg,
dem Wohnsitz des Freiherrn vom Stein*

Am 29. Juni jährt sich zum hundertsten Male der Todestag des Freiherrn vom Stein, des Wegbereiters deutscher Freiheit und Einheit. Die ‚*Vereinigung für Heimatkunde, Bochum*‘, die anläßlich des Stein-Gedächtnisjahres 1931 im vergangenen Winter einen besonderen Vortragsabend veranstaltete, an dem Dr. Dr. *Lappe*, einer der besten Kenner westfälischer Heimatgeschichte, das Lebensbild des Freiherrn vom Stein schilderte, unternahm am Sonntag eine Heimatwanderung nach Schloß Kappenberg, dem Ruhesitz des Freiherrn vom Stein. Die Beteiligung an der Fahrt war außergewöhnlich groß. In Lüdinghausen, dem Ausgangspunkt der Burgenwanderung, wurde zuerst *Haus Lüdinghausen* in Augenschein genommen. Fast alle Schlösser und Burgen im Münsterlande sind Zeugen des wechselvollen Auf und Ab in der Geschichte unserer engeren und weiteren Heimat. Haus Lüdinghausen wurde im Jahre 600 erbaut. Damals wurden die Bauern von den Schloßherren zu Abgaben gezwungen. Wie alle Burgen, war auch Haus Lüdinghausen von einem Wassergraben umgeben. Die Herren von Lüdikus auf der Dynastenburg Lüdinghausen führten Krieg mit den Besitzern des benachbarten Wasserschlosses Droste-Fischering [= Vischering]. Später wurde Haus Lüdinghausen eine gewerbliche Siedlung, in der sich Kaufleute niederließen. Kurze Zeit darauf wurde die Dynastenburg Eigentum des Bischofs von Münster, der gleichzeitig Landesherr war. Immer wieder flackerten im Lande Fehden auf, bei denen die Schlösser arg mitgenommen wurden. 1573 wurde Haus Lüdinghausen neu aufgebaut. Heute ist dort noch eine Tafel zu sehen, die von den hohen Lebensmittelpreisen im Münsterlande Kunde gibt. Haus Lüdinghausen diente zeitweilig auch als Schule und Gerichtsgebäude. Die

Wasserburg Droste-Fischering in Lüdinghausen [sic!], heute eine der schönen Rund-Wasserburgen in Westfalen, entstand im Jahre 1271. Droste ist kein Familienname, sondern eine Amtsbezeichnung, die etwa Trugseß bedeutet. Die Droste auf dem Schlosse Fischering unterstanden dem Bischof von Werden. Erst später entstand der Name Erbdroste von Fischering. Viele ungekannte Schönheiten offenbarte die Wanderung durch das grüne Münsterland zum ‚westfälischen Versailles‘, zum *Schloß Nordkirchen*. Dr. Dr. *Lappe* (Lünen) schilderte die Geschichte der früheren Bewohner des Schlosses, des Geschlechtes derer von Plettenberg-Lehnhausen. Das Land um Nordkirchen bezeichnete Dr. Lappe als das klassische Land der Einzelhöfe von Westfalen. Die Bauern hatten an die Herrensitze ‚den Zehnten‘ abzuführen. Der ‚Schulthete‘ überwachte die Abgabe der Tribute von jeder Ernte. Nordkirchen, damals der Oberhof Nordkirchen, gehörte zur Abtei Werden. Etwa um 1500 entstand bei der Kirche das Dorf Nordkirchen. Der Oberhof Nordkirchen fiel kurz nach 1500 mit Mann und Maus an das Geschlecht des Marschalls von Morrieu. 1700 erloschen die Morrieus. Christian Freiherr von Plettenberg faßte 1700 den Plan, das Schloß Nordkirchen zu erbauen. Es entstand ein riesiger Prachtbau in flämisch-münsterländischem Barock mit einem herrlichen englischen Park. Nordkirchen war damals der Mittelpunkt internationaler Diplomatie. Die Plettenbergs wurden gestürzt. Kostbare Gemälde gingen in römischen Besitz über. Auch zu den ungarischen Grafen von Esterhazy führen Fäden von Nordkirchen nach Ungarn. 1903 erwarb der Herzog von Arenberg Nordkirchen, der nach dem Kriege das Schloß an den preußischen Postfiskus verpachtete. Das Endziel der Wanderung der Bochumer Heimatfreunde war *Schloß Kappenberg*, der Ruhesitz des Vorläufers und Wegbereiters Bismarcks. 1803 übernahm Freiherr vom Stein das Schloßgut. Freiherr vom Stein wollte nicht Untertan seiner Standesgenossen sein und schied aus dem Staatsdienst aus. In seiner Wahlheimat im westfälischen Münsterlande, begann für den Freiherrn ein neues Leben, dem der Tod am 29. Juni 1831 ein Ende setzte. Hier auf Schloß Kappenberg war Freiherr vom Stein jedermann zugänglich. Der Aermste durfte ihn persönlich aufsuchen und sein Anliegen vortragen. Die Kinder in den Dörfern kannten und liebten ihren Freund, den alten Freiherrn. Auch die Ruhejahre waren für den Freiherrn vom Stein Arbeitsjahre. Mit Finke [= Vincke] erbaute Stein die erste Irrenanstalt. Die Gebeine des Freiherrn vom Stein ruhen jetzt hundert Jahre in der Gruft seiner Väter im Lahntal, aber der Geist dieses rastlosen großen Menschen ist auch heute noch lebendig. Die Stunden, in denen die Bochumer Heimatfreunde auf Schloß Kappenberg, der letzten Wirkungsstätte des Freiherrn vom Stein, weilten, werden jedem Teilnehmer unvergeßlich bleiben, trotz der erheblichen körperlichen Anforderungen auf der Heimatwanderung durch das westfälische Burgenland.

BA, 24.6.1931:

Die genealogische Abteilung der Bochumer heimatkundlichen Vereinigung unternahm am vergangenen Samstag nachmittag einen Ausflug nach dem alten Harpen um die dortige Kirche und die Ausgrabungen zu besichtigen. Zu dieser Veranstaltung hatte sich die Genealogische Abteilung mit ihren Damen fast vollzählig eingefunden. Die Besichtigung der Ausgrabungen fand im Gemeindesaale an der Kirche statt, wo Pfarrer Leich in Begleitung des Kirchmeisters Humburg die Erschienenen begrüßte. Zunächst erläuterte Pfarrer Leich die Geschichte und Entstehung Harpens und wies an Hand zahlreicher Beispiele nach, daß Harpen uralt und historischer Boden sei. Das bewiesen am besten die Ausgrabungen, bei denen man vor einigen Jahren recht interessantes und wertvolles Material gefunden habe. In den einzelnen Abteilungen, wie Landwirtschaft, Jagd, Weberei, Töpferei, Kultur bewiesen gefundene zum Teil noch recht gut erhaltene Stücke die von Pfarrer Leich behaupteten Tatsachen. Sehr interessant waren auch die in Händen der Kirchengemeinde Harpen befindlichen alten Urkunden, wie des Herrn von Lütgendorpp aus dem Jahre 1453, das erste Kirchenbuch aus dem Jahre 1688 und verschiedene andere Urkunden. An die Besichtigung dieser Altertümer schloß sich ein Rundgang durch das alte schöne Gotteshaus an, bei der Pfarrer Leich einen Vortrag über die Entstehung und weitere Entwicklung der Kirche hielt. Vorsitzender, Standesbeamter Heimann, dankte namens der Vereinigung für den wertvollen Vortrag und die Mühe, die [= der] sich Pfarrer Leich unterzogen habe. Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Besuch der genealogischen Abteilung, seine Wirkung in weitere Kreise nicht verfehlen werde. - Anschließend an die Besichtigung fand im Restaurant Fleitmann eine kurze Aussprache statt, in der der Vorsitzende allen Erschienenen, besonders den Damen, für ihr Erscheinen dankte. Es wurde dann das für das kommende Winterhalbjahr aufgestellte Programm der Vereinigung durchberaten und in der von Diplom-Volkswirt Helmkampfniedergelegten Weise grundsätzlich gutgeheißen. Vorsitzender bat sodann noch, für die Ende September oder Anfang Oktober in Bochum stattfindende genealogische Ausstellung das vorhandene Material zur Verfügung stellen zu wollen.

BA, 3.7.1931:

Vereinskalender. Vereinigung für Heimatkunde, Bochum. Samstag, den 4. Juli: [Kulturgeschichtlicher] Rundgang durch die Grünflächen im Norden Bochums, im Stadtteil Gerthe, durch den Gysenberger Wald bis zum Sodinger Park. Unterwegs Besichtigung der Tagesanlagen der Zeche ‚Lothringen IV‘. Die Wanderung erfordert keine besonderen körperlichen Anstrengungen. Den meisten Bochumern ist noch nicht bekannt, daß auch der Norden unserer Stadt einen Besuch verlohnt. Treffpunkt 15.30 Uhr am Haupteingang des Bochumer Stadtparks. Rückfahrt mit der Straßenbahn. [Führung: Max Ibing.]

BA, 17.7.1931:

Vereinskalender. Vereinigung für Heimatkunde, Bochum. Sonntag, den 19. Juli: Botanische Wanderung ‚Waldlandschaft zwischen Hösel und dem Anger-Bach‘. Abfahrt: 8.10 Uhr ab Hauptbahnhof.

Sonntagsfahrkarte bis Hösel. Führung: Lehrer *Mayr*.

BA, 21.7.1931:

Botanische Wanderung der Bochumer Heimatfreunde. Die ‚Vereinigung für Heimatkunde, Bochum‘ unternahm am Sonntag unter Führung von Lehrer *Mayr* eine botanische Wanderung zum Angertal und zu den Waldungen zwischen Hösel und Ratingen, die gerade für den Heimat- und Naturfreund eine Fülle interessanter und reichhaltiger Studienmaterialien bieten, daß so leicht in den heimatischen Wäldern nicht zum zweiten Male zu finden ist. Lehrer *Mayr*, dessen botanischen Führungen die Bochumer Heimatfreunde stets mit größtem Interesse gefolgt sind, lenkte diesmal die Aufmerksamkeit der Wanderungsteilnehmer auf die verschiedenen Lebensgemeinschaften der heimatischen Pflanzen, ohne die unsere Heimat viel von ihrem Zauber verlieren würde. Die Waldungen zwischen Hösel und Ratingen weisen eine einzig dastehende Sumpfwaldflora mit reichem Königsfarnbestand auf, ganz besonders aber der Eggerschiedter Wald und das Angertal.

nr

BA, 7.8.1931:

Vereinskalender. Vereinigung für Heimatkunde. Sonntag, den 9. August: Wanderung der Vereinigung für Heimatkunde nach Langenberg, Rhld. Abfahrt 9.26 Uhr vom Hauptbahnhof. Fahrpreis 1,00 Mk. (Die Teilnehmer, die nur die Besichtigung der Textilbetriebe mitmachen wollen, nehmen eine Sonntagsfahrkarte.) In Langenberg Besichtigung einer Bandwirkerei und der Außenanlagen des Rundfunksenders. Waldwanderung nach Hattingen. Rückfahrt mit der Straßenbahn.

BA, 11.8.1931:

Die Vereinigung für Heimatkunde besuchte am Sonntag unter der Führung von Herrn [Gerhard] Sackmann ein Stückchen Land, das bis zum Jahre 1851 dem Landkreise Bochum angehört hat, und zwar das kleine, alte und saubere Städtchen Langenberg (Rhld.), die Sendstadt. Den Teilnehmern an dieser Wanderung war Gelegenheit gegeben, eine Bandwirkerei in Betrieb zu besichtigen. Die Industrie, in Bochum unbekannt, wird in Langenberg als Hausindustrie betrieben. Was Gemeinschaftsgefühl der Bürger und Opfersinn des Wohlhabenden zu leisten vermag, zeigte die Besichtigung des Bürgerhauses, ein Stiftung des Fabrikanten Colsmann. Ein ganz besonderer Schmuck ist die Gemäldesammlung, die im ganzen Hause verteilt ist und 84 Bilder von großen Meistern aufzuweisen hat. Die Besichtigung der Rundfunkanlagen konnte nur von außen vorgenommen werden. Eine schöne Wanderung über die Ruhrebene mit ihren stillen Wäldern, lauschigen Tälern und blumengeschmückten Wiesen nach Hattingen war der Abschluß der Wanderung durch die heimatischen Fluren.

BA, 28.8.1931:

Vereinskalender. Vereinigung für Heimatkunde. Sonntag, den 30. August, Wanderung durch das [blühende] Heidegebiet nördlich der Stadt Dorsten [Dorsten - Rhade - Deuten]. Abfahrt 6,57 Uhr ab Bahnhof Nord. Sonntagsfahrkarte bis Hervest-Dorsten. Führung: E. Palussek.

BA, 1.9.1931:

Die Vereinigung für Heimatkunde unternahm am Sonntag unter Führung von E. Palussek eine Heidewanderung durch das nördliche Gebiet der Stadt Dorsten. Trotz des trüben Wetters war die Beteiligung sehr gut. Durch die Altstadt Dorsten, mit ihren alten Giebelhäuschen und engen Gassen ging es zum Lippeter. Ruhig schlängelt sich die Lippe durch die noch ländlich, bäuerliche Gegend. Nur auf Holsterhausener Gebiet erinnern die Fördertürme der Zeche Baldur daran, daß dieses die Grenze des Industriegebietes ist. Nach Ueberquerung der Lippe ging es weiter nach Holsterhausen zu. Holsterhausen, das seine Entwicklung dem dort noch jungen Bergbau verdankt, ist eine alte, zur ehemaligen Bauerschaft Hagenbeck gehörigen Ortschaft, die bereits 1230 im Heberegister der Abtei Werden erwähnt wird. 1443 verlieh der Bischof Heinrich von Mörs der bereits bestehenden, dem heiligen Antonius geweihten Kapelle Pfarrechte. Nach den Aufzeichnungen der Chronisten erhielt die Pfarre der Muttergemeinde Hervest als Abgeltung hierfür jährlich fünf Malter Weizen. Die alte Kirche, deren Dach zwar im 16. Jahrhundert vom spanischen Kriegsvolk zerstört worden ist und erneuert werden mußte, hat im allgemeinen den Lauf der Jahrhunderte gut überstanden. Sie wird heute als Jugendheim benutzt. Von Holsterhausen führte ein herrlicher Wanderweg zum Forsthaus Freudenberg und von dort in die offene Heide. Von einem Hochsitz konnte man die ausgedehnte Heide, mit ihren Kiefern und Birken bewundern. Hoch- und Ansitze lassen auf einen großen Wildbestand schließen. Ohne Weg und Steg, durch Kiefern- und Fichtenwälder, dann wieder durch hohes Heidekraut ging es durch die urwüchsige Landschaft wieder dem Ausgangspunkt Hervest-Dorsten zu.

BA, 11.9.1931:

Vereinskalender. Vereinigung für Heimatkunde. Samstag, 12. September, Besichtigung der Crengeldanser Glasfabrik. Abfahrt 3 Uhr ab Rathaus mit Straßenbahnlinie 4.

BA, 14.9.1931:

Besuch der Heimatfreunde in der Wittener Glasfabrik. Zum Besuche der Wittener Glasfabrik hatte sich am Samstag eine große Schar Bochumer Heimatfreunde eingefunden. Der Rundgang durch die Fabrik unter fachmännischer Führung vermittelte einen eindrucksvollen Einblick und ein Bild von der Bedeutung dieses wesentlichen deutschen Wirtschaftszweiges. Die schwere deutsche Wirtschaftskrise zeigt ihre Auswirkungen auch in der Wittener Glasfabrik. Das Stillliegen der Bautätigkeit brachte auch für die Wittener Glasfabrik starke

Einschränkungen in der Glasherstellung mit sich. In normalen Zeiten betrug die Belegschaft des Werkes etwa 850 Mann. Heute arbeiten dort noch etwa 250 Mann. Die Bochumer Heimatfreunde sahen die Fabrikation des Fensterglases vom Rohmaterial bis zur versandfertigen Fensterscheibe. Wie aus Schmelzsand, Kalk, Soda, Dolomit und anderen Stoffen kristallklares Glas entsteht, wie das Material behandelt werden muß, damit eine fehlerfreie Ware die Maschinen verläßt, wie der kleinste Handgriff von größter Bedeutung ist, das weckte in jedem Besucher Hochachtung vor deutscher Wertarbeit. Die Wittener Glasfabrik wurde im Jahre 1825 von der Familie Müllensiefen gegründet. Mehr als hundert Jahre war die Fabrik Familienbesitz. Erst vor zwei Jahren wurde die Firma in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. An jedem zweiten Tage braucht die Wittener Glasfabrik einen Waggon Holz allein zur Herstellung der zur Verpackung der fertigen Fensterscheiben benötigten Kisten. Alle zur Glasfabrikation benötigten Rohmaterialien mit Ausnahme des dort verarbeiteten Dolomits stammen aus Westfalen und aus dem Rheinlande.

BA, 25.9.1931:

Vereinskalender. Vereinigung für Heimatkunde, Bochum. Samstag, den 26. September: Ein kulturgeschichtlicher Rundgang durch Langendreer, Abfahrt 15.07 Uhr ab Bahnhof Nord bis Bochum-Langendreer. Führung Konrektor Tetzlaff.

BA, 3.10.1931:

Genealogischer Abend. Heute abend 8 Uhr, findet im Restaurant Withake, Neumarkt, hierselbst, ein genealogischer Abend statt, zu welchem die Mitglieder sowie Freunde der Familienforschung eingeladen sind. Es wird das Winterprogramm beraten und wichtige Forschungsergebnisse mitgeteilt werden. Ein Vertreter des Halleschen Genealogischen Abends wird zugegen sein. Bekanntlich hat sich der Genealogische Verein als Sondergruppe der Vereinigung für Heimatkunde angeschlossen.

BA, 9.10.1931:

Vereinskalender. Vereinigung für Heimatkunde. Sonntag, den 11. Oktober, [im Herbst durch das Vest,] Heide- und Waldwanderung von Recklinghausen zum Haltener See. Abfahrt 8.37 Uhr ab Bahnhof Nord. Sonntagsfahrkarte bis Recklinghausen Hauptbahnhof. Führer: G[erhard] Sackmann.

BA, 19.10.1931:

Herbstfest der Bochumer Heimatfreunde

Es ist kein rauschendes Fest mit Fahnen und Fanfaren, das die Mitglieder und Freunde der ‚Vereinigung für Heimatkunde Bochum‘ in jedem Herbst zum sogenannten Kartoffelfest nach den Stiepeler Fluren hinaus zieht, sondern die Liebe zu einem alten Heimatbrauch, den man auch heute nicht missen möchte. In diesen sonnigen und warmen Oktobertagen fällt der Abschied vom Herbst schwer. Bei den Bochumer Heimatfreunden ist es sozusagen Tradition geworden, das Kartoffelfest bei ‚Vatter Frische‘ in Stiepel zu begehen. In großer Anzahl hatte man sich auch diesmal dort wieder eingefunden. Den Willkommengruß entbot der Erste Vorsitzende, Bürgermeister i. R. *Ibing*; er gedachte des Gründers des Kartoffelfestes, Rektors *Kleff*. Das zähe Festhalten der Bochumer Bürgerschaft an uralten Heimatbräuchen sei eine historische Tatsache. Das Wichtigste sei und bleibe das Gefühl des Verbundenseins und der Zusammengehörigkeit im Gedanken der Heimatliebe aller Freunde unserer Heimat. Fröhlich erklang das gemeinsam gesungene ‚Stiepeler Alpenlied‘, das Gustav Singerhoff als Verfasser nennt. Draußen auf dem Acker stand hochaufgeschichtet ein Berg Kartoffellaub, der in der Dunkelheit abgebrannt wurde. ‚Äin biettek Hiärwstfreide‘ war die Losung des Abends, und in plattdeutschen ‚Vertellkes‘ und Anregungen zur Mitwirkung kunstbeflissener Heimatfreunde zeichnete sich H. *Krimphove* aus. Die Singesippe des Heimatvereins brachte ihr Können zu Gehör, und in bunter Reihenfolge kamen ‚Bänkelsänger‘ und Einzelvortragende dran. Ganz besondere Freude löste das ‚Festmahl‘ aus, das aus ‚Erappelschiewen met Wuost ur dä Panne‘ bestand und nach alter westfälischer Sitte direkt aus der Pfanne gegessen wurde. Dazu gehörten auch das gemeinsam gesungene ‚Erappelschiewen-Lied‘ und das ‚Kleff-Lied‘, in denen in plattdeutscher Sprache dem Empfinden der Bochumer Heimatfreunde Ausdruck gegeben wird.

BA, 23.10.1931:

Vereinskalender. Vereinigung für Heimatkunde. Die Wandergruppe, vor allem die ehemaligen Teilnehmer an dem Wanderführerkursus für wissenschaftliches Wandern, werden zu Sonnabend, den 24. Oktober, nachm. 18 Uhr, in das Naturfreundehaus am Hedberg in Dahlhausen vom Obmann eingeladen.

BA, 7.11.1931:

Vereinskalender. Vereinigung für Heimatkunde. Sonntag, den 8. November, Ruhrhöhenwanderung Witten - Wetter - Volmarstein - Vorhalle. Abfahrt 8.20 Uhr ab Bahnhof Nord. Sonntagskarte bis Witten. Führer [Wilhelm] Stood.

BA, 16.11.1931:

Freiherr vom Stein-Abend der Vereinigung für Heimatkunde.

Die Vereinigung für Heimatkunde e. V. Bochum ehrte [am 13.11.1931] das Andenken des vor hundert Jahren

verstorbenen preußischen Staatsmannes Freiherr von und zum Stein durch die Veranstaltung eines Freiherr-vom-Stein-Abends im großen Parkhaussaal, der einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Im Namen des Vorstandes hieß der Vorsitzende, Bürgermeister i. R. *Ibing*, die Gäste willkommen. Im vergangenen Sommer hatte die Vereinigung für Heimatkunde eine Wanderung zur Wirkungsstätte des Freiherrn vom Stein nach Schloß Kappenberg im Münsterland unternommen. Der Gedenkabend am Freitag sollte die Ergänzung zu der damaligen Heimatwanderung bilden. Auch zur Lebenszeit des Freiherrn vom Stein habe die Heimat schwere Krisenzeiten durchmachen müssen nach unglücklichen Kriegen. Daß Deutschland auch aus seiner jetzigen Not wieder aufblühen möge, war der Wunsch des Redners am Schlusse seiner Ausführungen.

Die Gesangabteilung der Vereinigung für Heimatkunde brachte unter der Leitung ihres Dirigenten *Lurch* das Chorlied ‚Brüder, reichet Herz und Hand‘ von Fr. Abt klangschön zur Einleitung des Abend[s] zur Darbietung. Nach dem Vortrag des Gedichts ‚Das währt wohl lang...‘ von J. Winkler, kamen die Chöre ‚In Kupfer rot gegossen liegt das Land‘ von Lemacher und ‚Wenn sich der Geist auf Andachtsschwingen‘ von Kalliwoda zu Gehör.

Die *Gedenkrede* hielt Dr. Dr. Dr. *Lappe* (Lünen), der in packenden Ausführungen ein lebendiges Bild des Staatsmannes und Menschen Freiherrn vom Stein zeichnete. Das Werk des toten Staatsmannes ist heute noch lebendig, und es dürfte gerade die Bewohner der Stadt *Bochum* interessieren, daß *die Gewerbefreiheit in Bochum* durch Freiherrn vom Stein *schon zwanzig Jahre eher als im übrigen Preußen eingeführt wurde*. Die große Anzahl schöner Lichtbilder, die den Vortrag Dr. Lappes ergänzten, vervollständigte das plastische Lebensbild des Mannes, der Westfalen zu seiner Wahlheimat machte, die er von ganzem Herzen liebte, zu seiner Heimat, in der er vor hundert Jahren die Augen zum ewigen Schlummer schloß. Der Vortragende erntete anhaltenden, verdienten Beifall. Nach weiteren Chordarbietungen und Gedichtvorträgen fand die eindrucksvolle Gedenkfeier mit dem Westfalenlied ihren Ausklang.

dr

BA, 30.11.1931:

Die ‚*Vereinigung für Heimatkunde*‘ *Bochum* hatte am Sonntag nachmittag Gelegenheit, das Bochumer Rathaus vom Keller bis zum Dach in Augenschein zu nehmen. Zu der Besichtigung hatten sich nicht weniger als 120 Mitglieder angemeldet, die in zwei Gruppen von zwei Herren des Stadtbauamtes geführt wurden. Die sich über mehrere Stunden ausdehnende Wanderung durch das große Haus gab viel Interessantes und bisher Unbekanntes.

BA, 4.12.1931:

Vereinskalender. Vereinigung für Heimatkunde, Bochum. Sonntag, 6. Dezember, Wanderung Hagen -Hasper-Talsperre - Hagen. Abfahrt 8.20 Uhr ab Bochum-Nord. Sonntagskarte bis Hagen. Führung: Erich Palussek.

BA, 8.12.1931:

Eine Weihnachtsfeier im Walde

Adventwanderung der Bochumer Heimatfreunde.

Die *Vereinigung für Heimatkunde*, *Bochum*, führte am zweiten Adventssonntag eine Wanderung über die bei Hagen gelegenen Waldhöhen durch. Bei Sonnenschein ging es vom Hagener Bahnhof zum Hagener Stadtpark. Vom Kamm des Höhenzuges boten sich dann den Bochumer Heimatfreunden prächtige Ausblicke zu den umliegenden Waldbergen, zu der herrlich gelegenen Kinderheilstätte auf der Hesterhard und zu dem Keister Friedrichsturm. - An der Hinnenwiese und Egge vorüber ging es weiter zu der ganz von bewaldeten Höhen umgebenen Hasper Talsperre, einer der schönstegelegenen Talsperren Deutschlands. Nach einem Rundgang um den Stausee kletterten die Wanderer hinauf zum Selbecker Höhenweg, der ebenfalls eine Fülle prächtiger Ausblicke gewährte. Nach einer kurzen Rast stieg man abwärts ins Selbecker Tal und nochmals hinauf auf die Höhe. Die Dunkelheit überraschte die Heimatwanderer, als sie den Goldberg erklimmen hatten. Tief unten leuchteten die vielen tausend Lichter der weitverzweigten Stadt Hagen und in der Ferne zeigte sich der helle Schein des Hengstey-Kraftwerkes. - Inmitten des nachtdunklen Tannenwaldes wurde ein Bäumchen mit Kerzen geschmückt. Die brennenden Kerzen zauberten eine weihnachtliche Stunde hervor, und durch nächtliche Waldeinsamkeit klangen Weihnachtslieder. Die Weihnachtsgeschichte von W. G. Schreckenbach wurde verlesen und so begingen die Bochumer Heimatfreunde ihre Weihnachtsfeier im Heimatwalde.

BA, 14.12.1931:

Schätze aus früherer Zeit

Ein Stündchen im Bochumer Heimatmuseum.

Das graue, von einer Gräfte umspülte alte Ritterhaus Rechen neben dem Stadttheater birgt Schätze, die leider vielen Bochumern noch unbekannt sind. Erst spät hat sich Bochum auf seine Pflicht besonnen, Zeugen seiner Vergangenheit für eine spätere Zukunft zu sammeln, sie in einem Heimatmuseum der Nachwelt zu überliefern, um so einen Ueberblick zur geben über die Kultur- und Wirtschaftsgeschichte bis zur Gegenwart. Was nun in einem Jahrzehnt unter der umsichtigen Leitung des Museumsdirektors Kleff und seiner Mithelfer mit finanzieller Unterstützung der Stadt zusammengebracht worden ist, das kann sich wahrhaftig sehen lassen. Davon konnten sich gestern auch die Mitglieder der Vereinigung für Heimatkunde überzeugen, die in mehreren Gruppen unter Kleffs Leitung die Schätze im Haus Rechen in Augenschein nahmen. Die alte Bauernküche veranschaulichte, wie unsere Vorfahren um des Herdfeuers Flamme sich gesellten, die anstoßende Bauernstube ließ erkennen, wie deftig, einfach und doch nett die Leute zu Anfang des 19. Jahrhunderts ihr Heim einzurichten verstanden. Der alte Schrank aus Stiepel, aus hiesiger Eiche gefertigt, offenbart schlichte

Handwerkskunst. Auf schönes Porzellan legte die ‚Meume‘ (Hausfrau) offenbar Wert. In dem nächsten Zimmer kann man ein Modell des Ackerstädtchens zu Kortums Zeiten bewundern und einen eisernen Geldkasten mit höchst raffiniertem achtfachen Schloß. Interessant ist die reiche Sammlung alter Beleuchtungsgegenstände vom Kienspan bis zur Wetterleuchte. Eine alte Schaukelwiege, Tisch, Stühle, Bilder vervollständigen das Zimmer.

In den oberen Räumen fällt ein prachtvoller Schrank aus dem Familienbesitz der Obertribunalrats von Grolmann auf, eines gebürtigen Bochumers. Mehrere Zimmer bergen kostbare Sammlungen der Erzschmiedekunst des graphischen Gewerbes, Bilder und Kunststickereien. Besondere Beachtung verdient die genealogische Abteilung, die Lothar Helmrich von Elgott um prächtige Eigenerzeugnisse von geläutertem Geschmack bereichert hat. Die beiden Schlafstuben mit den mächtigen Himmelbetten, den kupfernen Wärmepfannen zeigen, daß unsere Vorfahren mehr auf ‚Molligkeit‘ als auf frische Luft im Zimmer Wert legten. Gerne verweilt man in den beiden Zimmern mit den Andenken an Dr. Kortum, die so recht die Empirezeit und die frühe Biedermeierzeit vor dem geistigen Auge erstehen lassen.

Noch manches Wertvolle und Wissenswerte birgt unser Heimatmuseum. Wenn diese Zeilen dazu beitragen, daß es von den Bochumern mehr besucht wird, dann ist ihr Zweck erfüllt: Vom Heimatkennen zum Heimatlieben. ap

BA, 17.12.1931:

Die geologischen Verhältnisse unserer Heimat

Die Landschaft als Gewordenes, nicht ewig Gewesenes, führte Oberstudiendirektor Dr. Löscher-Essen in Wort und Bild gestern abend der Vortragsgemeinde der Vereinigung für Heimatkunde vor Augen. Dabei berücksichtigte er insbesondere die engere Heimat. An der heutigen Lage von Kernnade, Duisburg, Essen zeigte er die Veränderungen in der jüngeren geologischen Zeit. Ueberall auf den Höhenlagen an der Ruhr finden wir der Ruhr eigene Schotterablagerungen, in die sich bei Kettwig allerdings schon Rheinschotter mengt. Einstmals floß die Ruhr viel höher als heute, auf einer breiten Ebene konnte sie sich ausdehnen. Der Redner kennzeichnete dann die Ober-, Mittel- und Niederterrasse der Ruhr als Merkmale der vier verschiedenen Eiszeiten, von denen unserer Gegend umgestaltet wurde. Die älteste Eiszeit schätzt man auf etwa 750000 Jahre, die jüngste auf 12- bis 20 000 Jahre. In den Zwischenzeiten traten große Veränderungen auf, auch hinsichtlich des Klimas und damit der Tier- und Pflanzenwelt, wobei die Aehnlichkeit mit gleichen Erscheinungen in Amerika bemerkenswert ist. Als Ursache der Eiszeiten sieht man kosmische Einwirkungen oder solche durch die Verlagerung der Erdellipse an. Für uns von Interesse ist die Vergletscherung des Ruhrlandes und die Verriegelung der Ruhr bei Steele, wodurch das Wasser steigen mußte, um nach Westen abfließen zu können. Als ältestes ‚Ursprungstal‘ ist das Emschertal anzusehen. Die im Neandertal, bei Herne, Datteln und in Balve gemachten Funde lassen darauf schließen, daß der ‚Neandertaler‘ (um 250 000 v. Chr.) der älteste Bewohner unserer Gegend war. An interessanten Bildern führte der Vortragende dann die Entwicklung der Menschen und ihrer Kultur von der ältesten Steinzeit bis zur Neuzeit vor, immer wieder Beziehungen zu unserer Heimat in den Vordergrund rückend.

Der Vorsitzende, Bürgermeister Dr. [sic!] Ibing, dankte dem Forscher und Wissenschaftler für den aufschlußreichen Vortrag.

Das Jahr 1932

BA, 4.2.1932:

Vereinskalender. Vereinigung für Heimatkunde. Morgen, Freitag, abends 8 Uhr, beginnt in der Verwaltungsakademie die Vortagsreihe über die Familienforschung. Die im ganzen vier Vorträge umfassende Vortagsreihe wird wertvolle Aufschlüsse über Familiengeschichte und Forschung und damit auch über Heimatkunde vermitteln. Der erste Vortrag ‚Einführung in die praktische Familienforschung‘ mit Lichtbildern wird von dem Familienforscher und Verleger familiengeschichtlicher Werke, Oswald Spohr, Leipzig, gehalten. Im Zusammenhang mit dieser Vortagsreihe wird am Sonntag im Heimatmuseum Haus Rechen eine *Genealogische Ausstellung* eröffnet, in der sehr altes, wertvolles und interessantes Material über Familiengeschichte gezeigt wird.

BA, 6.2.1932:

Die Bedeutung der Familienforschung Vortragsabend in der Genealogischen Gesellschaft

Erst in jüngerer Zeit hat sich die Erkenntnis von der Wichtigkeit und Bedeutung der Familienforschung auch in unserer Stadt Bahn gebrochen. Der vor zwei Jahren *gegründete Genealogische Verein*, nunmehr der Vereinigung für Heimatkunde angegliedert, darf für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, bahnbrechende Arbeit zu leisten. Der ungewöhnlich starke Besuch des gestrigen Vortragsabend in der Verwaltungsakademie gab Zeugnis von dem regen Interesse, das der Sache entgegengebracht wird. Dieser Vortragsabend, dem weitere folgen werden, bildete den Auftakt zu der *Genealogischen Ausstellung*, die Sonntag morgen 10 Uhr, im Heimatmuseum Haus Rechen, eröffnet und zwei Wochen dauern wird. Umfangreiches, wertvolles Material wird diese Ausstellung einem größeren Kreise zugänglich machen. Der praktischen Einführung in die Familienforschung galt der Vortrag, den Familienforscher und Verleger O. Spohr (Leipzig), vom Vorsitzenden Bürgermeister Ibing herzlich begrüßt, hielt. An Hand von Lichtbildern machte er einen Streifzug durch die

systematische, aufbauende, Vor- und Nachfahren verbindende Familienforschung. Zu empfehlen sei die Anlage einer Hauptkarte mit den genealogischen Daten, dazu eine biographische und soziologische Karte zur Auswertung der Familienkunde im Sinne des Mendelschen Gesetzes einer planmäßigen Verbesserung der geistigen und körperlichen Erbmasse. Will man die Stammkarte erweitern, so kann man eine Nachfahrenkarte anlegen - rückwirkend eine Ahnentafel (oder auch Stammbaum). An Beispielen, die hier näher zu kennzeichnen, zu weit führen würde, gab der Vorsitzende praktische Winke, wie man die gestellte Aufgabe am *zweckmäßigsten* lösen kann. Eine Neuerung sind *Ahnentafeln in Listenform*. Die Familienforschung kommt zu dem Ergebnis, daß das ganze deutsche Volk letzten Endes eine große Familie bildet und daß es in jedem Geschlecht ein Auf und Ab gibt. Die Sippschaftskarte (zusammengesetzt aus Stamm-, Ahnen- und Nachfahrenkarte) gibt darüber interessante Aufschlüsse, sowohl in biologischer wie in soziologischer Hinsicht; für die Vererbungswissenschaft ist sie von hohem Werte. Der Vortrag begegnete großer Aufmerksamkeit; lebhafter Beifall dankte ihm für seine tiefgründigen Ausführungen.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 20:
1932.

156. *Bochumer Stadttheater*

Hinter den Kulissen und bei den Geheimnissen des Bochumer Stadttheaters - 7. und 14. Februar -

WVZ, 8.2.1932:

Genealogische Ausstellung im Bochumer Heimatmuseum. In den Räumen des Bochumer Heimatmuseums ‚Haus Rechen‘ wurde am Sonntag die von der ‚Vereinigung für Heimatkunde‘, Bochum eingerichtete *Genealogische Ausstellung* eröffnet. Die bis zum 21. Februar währende Ausstellung hat aber eine besondere Bedeutung, da durchweg aus Privatbesitz stammendes, mehr altes und wertvolles Material gezeigt wird. In acht klar gegliederten Abteilungen vermittelt die Ausstellung eine reichhaltige Uebersicht über die verschiedenen Zweige der Genealogie. Eine Abteilung veranschaulicht die Entstehung und Bedeutung der Familienforschung. Zwei weitere Abteilungen unterrichten über Quellenmaterial und das Ordnen und Auffinden familiengeschichtlicher Quellen aller Art. Von besonderer Bedeutung ist auch das Sammeln bildlicher Quellen. Praktisch[e] Behandlung und Pflege des fast stets unersetzlichen Materials wird ebenfalls veranschaulicht. Eine Sonderchau von Werken über Eugenik vervollständigt die Ausstellung, deren augenfällig schönste Abteilung die Schau Wappenkunde und Heraldik darstellt, deren kostbarstes Schaustück das vollständige Familienarchiv der Familie Helmrich von Elgott ist. Der Hausarchivar der Familie Krupp, F. G. Kraft, hat wertvolles Material zur Ausstellung beigesteuert. Daß Familienforschung auch Heimatgeschichte ist, beweisen die Ahnen- und Stammtafeln von Familien aus der *Bochumer Gegend*, z. B. von *Schell*, *Friemann*-Altenbochum, *Heimann*-Gerthe, *Frielinghaus* aus Frielinghausen bei Bommern. Alle einzelnen Schaustücke der Ausstellung lassen sich hier nicht aufzählen. Die bis Sonntag, 21. Februar, währende Ausstellung ist täglich von 10 - 17 Uhr geöffnet. Während der Ausstellungsstunden finden stündlich fachkundige Führungen statt.

BA, 13.2.1932: „Die Stammtafel Adams. Ein Kuriosum der genealogischen Ausstellung im Bochumer Heimatmuseum“.

WVZ. 14.2.1932:

Die Genealogische Ausstellung der ‚Vereinigung für Heimatkunde, Bochum‘ im Heimatmuseum Haus Rechen erfreut sich eines regen Besuches auch aus den Nachbarstädten Bochums. Die Ausstellung währt bis einschließlich Sonntag, 21. Februar. Während der Ausstellungszeit von 10 - 17 Uhr finden stündlich Führungen durch Herrn *von Elgott* statt.

WVZ, 14.2.1932:

Genealogische Ausstellung.

Die bis zum 21. Februar währende Genealogische Ausstellung der ‚Vereinigung für Heimatkunde, Bochum‘ im Heimatmuseum Haus Rechen ist in den letzten Tagen um einige besonders wertvolle und seltene Stücke bereichert worden. Ein Kuriosum ist eine Stammtafel, die die Nachfahren Adams bis in die Gegenwart auführt. Diese Tafel ‚The Kinship of Families‘ wurde herausgegeben von der ‚Genealogical Society of Utah‘. Der Staat Utah in Nordamerika ist der Hauptsitz der Mormonensekte, die in dieser Stammtafel ihre Herkunft von Adam nachzuweisen versuchen. Wenn diese Stammtafel auch gewissenhaften Nachprüfungen nicht standzuhalten vermag, so gehört sie doch zu den interessantesten Schaustücken einer genealogischen Ausstellung. Eine wertvolle Bereicherung der Ausstellung stellt auch das dreibändige Geschlechterbuch der ‚Familie *Hasenclever* im ehemaligen Herzogtum Berg und in der Provinz Westfalen sowie in einigen Teilen Schlesiens‘ dar. Die Abteilung *Heraldik* der Genealogischen Ausstellung konnte durch eine Sonderschau von Siegeln aus der Siegelsammlung des Bochumer Heimatmuseums ergänzt werden. Von Jörgen von Schell auf Rechen, dem ehemaligen Bewohner des Ausstellungshauses, sehen wir ein Siegel aus dem Jahre 1658, ebenso eines von Hauptmann von Schell auf Rechen aus dem Jahre 1812. Von Johann Brochmann, einem Bochumer Bürger, wird ein Siegel mit Wappen aus dem Jahre 1666 gezeigt, ferner Siegel von Friedrich Esseen, Justizkommissar im Jahre 1802, von Witwe E. Kortum, geborene Helene M. Severin, der Mutter des Jobiadendichters aus dem Jahre 1761. von Dr. C. A. Kortum selbst aus dem Jahre 1802. Das größte Interesse bei allen Besuchern der Ausstellung erweckt nach wie vor die 16 Meter lange, von Herrn Heinrich *von Elgott* angefertigte Stammtafel des Geschlechts Helle aus Rütten in Westfalen.

BA, 16.2.1932:

Genealogische Ausstellung. Die Ausstellung im Städtischen Heimatmuseum im Haus Rechen war am vergangenen Sonntag von etwa 300 Personen von nah und fern besucht. Auch das bekannte Geschlecht von *Köckeritz* hat seine Familiengeschichte vom Jahre 1200 an nebst Stamm- und Ahnentafeln zur Verfügung gestellt. Mit größtem Interesse sehen die Familienforscher dem am kommenden Donnerstag, 8 Uhr, in der Verwaltungsakademie stattfindenden Vortrage des Standesbeamten *Heimann* entgegen.

BA, 18.2.1932:

Genealogische Ausstellung. Die genealogische Ausstellung im Hause Rechen findet Beachtung und Anerkennung weit über Bochums Grenzen hinaus, wie aus der ständig wachsenden Besucherzahl von nah und fern ersichtlich ist. Erfreulich ist auch der häufige Zugang von interessantem Material. So wurde neuerdings eine größere Anzahl Stamm- und Ahnentafeln, viele Wappen, Siegel, Urkunden, Chroniken usw. aus dem Archiv derer von Westerhagen ausgelegt; auch etliche Stammtafeln aus dem Arbeitsgebiet der Frau Toni Dreyer, Sippenforscherin in Bochum, verdienen genannt zu werden. Die Ausstellung gewinnt so ständig an Ausdehnung; es ist zu bedauern, daß sie nur noch bis zum Sonntag geöffnet ist.

BA, 17.2.1932:

Vereinskalender. Vereinigung für Heimatkunde, Bochum. Donnerstag, den 18. Februar, 20 Uhr, in der Verwaltungsakademie, Vortrag: Standesbeamter *Heimann* (Bochum-Gerthe) über ‚*Kirchenbücher und Standesregister als Grundlagen für die Familienforschung*‘.

BA, 20.2.1932:

*Die Grundlagen der Familienforschung
Ein Vortrag im Heimatverein.*

Am zweiten Abend der von der Vereinigung für Heimatkunde Bochum veranstalteten Vortragsreihe über Familienkunde und Familienforschung sprach Standesbeamter *Heimann* (Bochum-Gerthe) im großen Hörsaal der Verwaltungsakademie über ‚*Kirchenbücher und Standesregister als Grundlagen der Familienforschung*‘. Zu Beginn seiner Ausführungen betonte der Vortragende, daß die von der Genealogischen Abteilung des Bochumer Heimatvereins eingerichtete ‚Genealogische Ausstellung im Heimatmuseum Haus Rechen‘ weit über Bochums Grenzen hinaus lebhaftes Interesse erweckt hat. Bis heute haben *fast tausend Personen* diese Ausstellung besucht. - Zur Einleitung seines Vortragsthemas hob er hervor, daß die ersten, als Quellen der Familienforschung so wichtigen Kirchenbücher um das Jahr 1400 eingerichtet wurden. Von Standesherrschaft und Adelshäusern habe es schon vor dieser Zeit urkundliche Aufzeichnungen über Personalien gegeben. Die ordnungsmäßige Führung von Kirchenbüchern sei 1450 angeordnet worden. Neben den Kirchenbüchern seien auch die Totenbücher in den Klöstern als wichtige Forschungsquellen anzusehen, ferner die Nekrologien oder Kalendarien der geistlichen Bruderschaften im Mittelalter. Immerhin waren die Aufzeichnungen nur spärlich zu nennen im Vergleich zu den Beurkundungen zur Zeit Goethes. Das am 1. Oktober 1874 in Kraft getretene Reichspersonenstandsgesetz schuf eine einheitliche und genaue Beurkundungsform durch das Standesregister der Standesämter. Jede Geburtsurkunde wird in Deutschland in Abschrift auf dem zuständigen Amtsgericht hinterlegt, so daß auch bei einer Vernichtung der Urkunde eines Standesamtes durch Feuer alle Angaben erhalten bleiben. In Ostpreußen und Schlesien sind im Kriege tausende Urkunden vernichtet worden. Man versucht, die Niederlegungen nachzuholen. Als sehr vorteilhaft für die Familienforschung seien die in Württemberg und teilweise in Sachsen neben den Standesregistern eingeführten Familienregister zu bezeichnen. Die wichtigsten Quellen für die Familienforschung würden die Kirchenbücher bleiben. Wertvolle Quellen könnten mitunter die amtlichen Verlustlisten für die Nachforschung über Angaben der im Kriege Gefallenen sein. Jedermann aber sei die Führung eines Familienbuches zu empfehlen, da man mit diesem Buche seinen Kindern überaus wertvolle Angaben über die Herkunft vermitteln könne.

Für westfälische Familienforschung muß das von Rektor *Kleff* vorbildlich eingerichtete und geführte Stadtarchiv Bochums als bedeutende Forschungsquelle angesprochen werden. Eine reiche Literatur über Familienforschung besitzt die Stadtbücherei Bochums. Zum Schlusse seiner fesselnden, mit reichem Beifall aufgenommenen Ausführungen hob der Redner hervor, daß mancher Deutsche Athens und Roms Geschichte außerordentlich gut kenne, daß er über seine eigene Herkunft nur sehr wenig wisse, daß es sich aber lohne, Familienforschung zu betreiben. Wegen des immer noch anhaltenden starken Besuches wird die Ausstellung, in der stündlich Führungen stattfinden, um eine Woche bis Sonntag, 28. Februar, verlängert.

BA, 20.2.1932:

Vereinskalender. Vereinigung für Heimatkunde. Sonntag, den 21. Februar, *Vorfrühlingswanderung* Witten - Appelsiepen - Kirchende - Witten. Abfahrt 9.02 Uhr ab Hauptbahnhof oder 9.10 Uhr ab Bahnhof-Nord. Sonntagskarte bis Witten. Führung: Lehrer Fr. *Mayr*.

BA, 23.2.1932:

*Der Vorlenz im Heimatland
Eine Wanderung der Bochumer Heimatfreunde*

Die letzten kalten Wochen haben dem verfrühten Aufbruch in der Natur plötzlichen Einhalt geboten. Winterruhe erfüllt noch die Wälder; und doch hebt schon leise ein Strömen im braunen Wurzelboden an. Den Frühling in seinen allerersten Regungen draußen in der Natur zu belauschen, ist nicht weniger reizvoll, als ihn zu grüßen in seiner Fülle. Diesem Vorlenz galt die Wanderung der ‚Vereinigung für Heimatkunde, Bochum‘

am vergangenen Sonntag unter der Führung von Lehrer Fr. *Mayr*. Ziel waren die Berghöhen des Ardeys zwischen Witten und Herdecke. Die Wanderung führte von Witten durchs Borbach-Tal aufwärts nach Appelsiepen über die freien Feldhöhen nach dem idyllischen Kirchende mit seinem Renaissance-Kirchlein. Am Gut Kallenberg vorbei ging der Weg am ‚Nacken‘ bei Herdecke aufwärts zum oberen Dellenweg, von dem man einen herrlichen Blick auf das offene Ruhrtal genießt. Ein reizvoller, wenig begangener Richtweg, der den Harkortberg links liegen läßt und durch schönen Waldbestand führt, senkt sich schließlich hinab zum Enderbach-Tal, von dem gepflegte Waldwege an den Besitzungen Mallingrodt und Gedern vorüber nach der Landstraße Wetter - Witten zurückleiten. Neben dem Naturgenießen trug die Wanderung der Bochumer Heimatfreunde auch belehrenden Charakter. Auf dieser Heimatwanderung ließ sich manches an biologischen und geologischen Beobachtungen machen, was den Teilnehmern zur Bereicherung ihres Wissens und Erlebens diente.

BA, 3.3.1932:

Vereinskalender. [...] *Vereinigung für Heimatkunde, Bochum*. Freitag, den 4. März, spricht im Rahmen der Vortragsreihe über genealogische Fragen Dr. med. *Henneberg* (Bochum) über ‚*Grundlagen der Vererbungslehre*‘. Der Vortrag beginnt um 20 Uhr im Hörsaal 18 in der Verwaltungsakademie.

BA, 5.3.1932:

*Grundlagen der Vererbungslehre
Ein Vortrag im Heimatverein*

Am dritten Abend der von der Vereinigung für Heimatkunde Bochum veranstalteten Vortragsreihe über genealogische Fragen sprach am Freitag in der Verwaltungsakademie Dr. med. *Henneberg* (Bochum) über das Thema: ‚Die Grundlagen der Vererbungslehre.‘ Als der bedeutendste Forscher auf diesem Gebiete muß nach dem Vortragenden Gregor *Mendel* angesehen werden, der schon vor 70 Jahren mit seinen Entdeckungen und Forschungsergebnissen auf den Plan getreten ist. Mendel hatte in einem Klostergarten in sieben Jahren angestrengtester Forschung an mehr als 10 000 Pflanzen künstliche Befruchtungen durchgeführt und dabei das Zahlenverhältnis der Vererbungslehre entdeckt. Der verdienstvolle Forscher wurde bitter enttäuscht; denn seine den Wissenschaftlern vorgelegten Arbeiten wurden nicht besprochen, sondern gerieten schnell in Vergessenheit. Um die Jahrhundertwende wurde von mehreren Wissenschaftlern zu gleicher Zeit die Vererbungslehre dargelegt. Schon kurze Zeit danach machte man aber die Feststellung, daß alle wesentlichen Punkte der Vererbungslehre schon von Mendel begründet waren. An Hand von im Lichtbilde gezeigten graphischen Tafeln zeigte der Vortragende die Gesetzmäßigkeit der Vererbung bei Pflanzen, Tieren und Menschen. Nach Mendel und nach dem Stande der Wissenschaft sind in jeder Keimzelle alle Erbanlagen von der Vater- und Mutterseite her doppelt vorhanden. An den interessanten Vortrag, der mit dankbarem Beifall aufgenommen wurde, schloß sich eine Aussprache über Vererbungsfragen an.

BA, 8.3.1932:

Vereinskalender. *Vereinigung für Heimatkunde, Bochum*. Mittwoch, den 9. März, Besichtigung des Bergbaumuseums unter fachmännischer Führung. Treffpunkt 15.30 Uhr vor der Bergschule an der Herner Straße.

BA, 11.3.1932:

Vereinskalender. [...] *Vereinigung für Heimatkunde, Bochum*. Sonntag, den 13. März: *Wanderung Witten - Haus Steinhausen - Vormholz - Blankenstein*. Damit jeder Teilnehmer Gelegenheit hat, seiner *Wahlpflicht* zu *genügen*, ist die Abfahrt auf 10.16 Uhr ab Hauptbahnhof und 10.12 Uhr ab Bahnhof-Nord festgesetzt. *Einfache* Fahrkarte bis Witten. Führer Fr. *Kordt*.

BA, 15.3.1932:

*Sagenumwobene Stätten im Ruhrtal
Heimatgeschichtliche Wanderung von Witten nach Bommern, Steinhausen, Vormholz, Stiepel*

Unter Führung von Fr. *Kordt* unternahmen die ‚Mitglieder der Vereinigung für Heimatkunde Bochum‘ am Sonntag bei schönstem Vorfrühlingswetter eine heimatgeschichtliche Wanderung von Witten nach Bommern - Haus Steinhausen - Vormholz - Blankenstein - Stiepel. Das Ruhrland ist überaus reich an Zeugen aus frühgeschichtlicher und historischer Zeit der Heimat. Bommern zum Beispiel muß schon sehr früh eine Siedlungsstätte gewesen sein. Der Name Bommern bedeutet einen Boden, auf dem sich Quellen befinden. Das alte Haus Steinhausen, an dem der Wanderweg der Bochumer Heimatfreunde vorüberführte, kann ebenfalls viel aus der geschichtlichen Vergangenheit der Heimat berichten. Der ‚B. A.‘ hat darüber vor einigen Jahren illustrierte Aufsätze gebracht, ebenso über Burg Hardenstein und Haus Witten. Von Steinhausen ging es über Bommerholz, Vormholz und Kömpen zur Papiermühle im Hammertal. Die Papiermühle, ebenfalls Eigentum des Hauses Kernnade, gehört zur Sprockhöveler Kleineisenindustrie, die mit besonderen Rechten ausgestattet war. Ueber die Kernader Brücke und das Stiepeler Sonderfeld gelangten die Wanderer zum alten Stiepeler Pfarrgarten, in dem die mächtigen, uralten Kastanien, die an Umfang und Höhe ihresgleichen suchen, die Bewunderung aller Teilnehmer erweckten. Auf dem alten Stiepeler Friedhof bei der Dorfkirche wurden die schönen, unter dem Naturschutzgesetz stehenden Grabsteine aus dem 16. bis 19. Jahrhundert besichtigt. Die Heimatwanderung bereicherte das Wissen aller Teilnehmer um die Geschichte der Heimat.

BA, 22.3.1932:

Die Genealogische Abteilung für Heimatkunde, Bochum, hielt am Donnerstag abend im Lokale ‚Zur Uhle‘ ihre erste Versammlung seit der für das Heimatmuseum und für den Verein so erfolgreichen Genealogischen Ausstellung ab. Vorsitzender Landesbeamter *Heimann* (Bochum-Gerthe) erstattete Bericht über die dieswinterlichen Veranstaltungen der Genealogischen Abteilung, insbesondere über die Ausstellung im Heimatmuseum Haus Rechen, die von rund 900 Besuchern in Augenschein genommen wurde, zum Teil auch von Besuchern aus den Nachbarstädten. Die verhältnismäßig junge Genealogische Abteilung Bochum besitzt einen wertvollen Bestand an Urkunden und Quellenmaterial für die Bochumer und westfälische Familienforschung, der durch verschiedene Stiftungen eine weitere wertvolle Bereicherung erfuhr. Die bisherigen Satzungen des ‚Genealogischen Vereins, Bochum‘ wurden durch den Beschluß der Versammlung aufgehoben, da der Verein geschlossen als Abteilung der Vereinigung für Heimatkunde, Bochum, beigetreten ist. Die Ersatzwahlen zum Vorstände wurden bis zur nächsten Sitzung vertagt.

BA, 5.4.1932:

Vereinigung für Heimatkunde. Die Sonderveranstaltungen der genealogischen Gruppe, über die der ‚B. A.‘ laufend berichtete, hatten einen vollen Erfolg. Ein von der Familie *Flügel* zur Verfügung gestelltes, ausgefülltes Stammbaumformular erbrachte den Beweis, daß ein einheitliches Stammbaumformular eine Unmöglichkeit ist, da ja selbstverständlich jedes Geschlecht anders gewachsen ist. Die Familie *Friemann* stellte ihre Ahnentafel, Stammtafel und die Nachkommen der weiblichen Mitglieder in besonderen Tabellen aus, wodurch eine absolute Uebersicht gewährleistet ist. Für das vollständige Familienarchiv war das Kortumzimmer im Heimatmuseum ausersehen. Viel beachtete wurde das neue Archiv der Familie *Heinrich* von Elgott, das Ergebnis einer langjährigen Forschungs- und Arbeitstätigkeit. Die interessante Ausstellung war von 800 Personen (ohne Schulklassen) besucht. Auswärtige Besucher trafen ein aus Dortmund, Essen, Hagen, Düsseldorf, Köln, Bonn, Plettenberg, Wanne-Eickel, Herne, Gelsenkirchen, Wattenscheid, Lünen, Lüdenscheid.

BA, 7.4.1932:

Vereinskalender. Vereinigung für Heimatkunde. Freitag, den 8. April, 20 Uhr, wird Berufsgenealogin Frau *Toni Dreier*, Bochum, die dieswinterliche Vortragsreihe über genealogische Fragen mit einem Vortrage: ‚Familienforschung und Heimatkunde‘ abschließen. Der Vortrag findet im Hörsaal 13 der Verwaltungsakademie statt.

BA, 11.4.1932:

*‚Familienforschung und Heimatkunde‘
Ein Vortrag in der Vereinigung für Heimatkunde*

Als Abschluß der in diesem Winter von der Vereinigung für Heimatkunde, Bochum, Genealogische Abteilung, veranstalteten Vortragsreihe über familienkundliche Fragen hielt Berufsgenealogin Frau *Toni Dreier* (Bochum) in der Verwaltungsakademie einen Vortrag über ‚Familienforschung und Heimatkunde‘. In früheren Jahrhunderten sei Familienforschung nur von Adelsgeschlechtern gepflegt worden. Erst im vorigen Jahrhundert sei die Geschlechterforschung und Sippenkunde auch auf bürgerliche Familien ausgedehnt worden. Immer vermittele eingehende Familienforschung auch ein Stück Geschichte. Familienforschung und Heimatkunde gehörten eng zusammen. Die Geschichte und Geschehnisse eines Volkes spiegeln sich in der Geschichte der Familie lebendig wider. Heimatkunde sei ein wesentliches Stück Kulturforschung, und von der Familien- und Sippenforschung zur Bevölkerungskunde führe ein gerader Weg. Die Vortragende ging dann auf die stark gemischte Bevölkerung des Industriegebiets ein. Vielen tausenden Menschen hier sei der Begriff Heimat noch unbekannt. Man könne aber verhüten, daß Wurzellosigkeit überhand nehme. Das Alte, das Geschichtliche müsse erhalten und gepflegt werden. Dazu bieten Familienforschung und Heimatkunde wertvolle Hilfsmittel. Aus altem und neuem bilde sich hier im Ruhrgebiet ein neues, starkes, ganz im Volke verankertes Geschlecht. Die Zuhörer dankten der Vortragenden mit starkem Beifall. Vorsitzender Bürgermeister *Ibing* drückte am Abschluß der den Besuchern reiche Anregungen vermittelnden Vortragsreihe über genealogische Fragen allen Mitarbeitern seinen besonderen Dank aus.

BA, 15.4.1932:

Vereinskalender. Vereinigung für Heimatkunde, Bochum. Sonntag, den 17. April: Geologische Wanderung Kupferdreh - Heisingen - Essen-Rellinghausen. Abfahrt 9.26 Uhr ab Hauptbahnhof. Sonntagsfahrkarte bis Kupferdreh. Führer: Oberstudiendirektor Dr. *Löscher* (Essen).

BA, 19.4.1932:

*Zu den Zeugen der Urzeit unserer Heimat
Eine geologische Wanderung der Vereinigung für Heimatkunde*

Am Sonntag veranstaltete die Vereinigung für Heimatkunde eine geologische Wanderung in die Gegend von Kupferdreh, Heisingen und Rellinghausen unter Führung von Oberstudiendirektor Dr. *Löscher*. Zunächst wurden die Endmoränenbildungen in der Gegend von Kupferdreh und Heisingen besichtigt. Zur Hauptzeit, die der unteren Mittelterrassezeit der Ruhr entspricht und nach Schätzung der Geologen etwa 300 000 Jahre zurückliegt, drang eine Gletscherzunge durch das Grendbachtal bei Steele in das Ruhrtal vor und riegelte

dadurch das Ruhrtal ab. In ähnlicher Weise stießen auch an anderer Stelle des Ruhrtales, zum Beispiel bei Blankenstein, bei Essen-Werden und im Mündungsgebiet der Ruhr, derartige Gletscherzungen vor, so daß der Essener Ruhrlauf in eine Reihe von Staubecken zergliedert wurde. Auch heute sind die Gletscherablagerungen in Form von Gletschersanden, Grundmoränen und Blockpackungen in der obigen Gegend zu beobachten. Es wurde ferner darauf aufmerksam gemacht, daß zwischen Steele und Heisingen die Ausbildung der sogenannten Niederterrassen der Ruhr, die der letzten Vereisung entspricht, fällt und infolgedessen das Ruhrtal an dieser Stelle den Charakter einer ausgeprägten Auenlandschaft trägt, das heißt einer Landschaft, die bei Hochwasser überschwemmt wird und daher für Ackerwirtschaft keinen Raum läßt. Außerdem wurde die Tektonik des Steinkohlengebietes zwischen Steele und Heisingen verfolgt. Dieses Gebiet gehört der sogenannten Bochumer Mulde an, deren Muldenlinie über Haus Heisingen in der Richtung auf Bochum verläuft. Besonderes Interesse erweckte der sogenannte Sutanaußschluß, der an Zeche Karl Funke in einzigartiger Weise über Tage die Ueberschiebungsflöze der Sutanüberschiebung zeigt. Außerdem wurde auf der Wanderung mehrfach auf die Abhängigkeit der Oberflächengestaltung von dem geologischen Untergrunde aufmerksam gemacht.

BA, 29.4.1932:

Vereinskalender. Vereinigung für Heimatkunde. Samstag, den 30. April, 18 Uhr: Hauptversammlung im Gasthaus ‚Breuker Forsthaus‘, Weitmarer Holz (Kamelbaum). Fahrgelegenheit: Straßenbahnlinien 8 und A bis Haltestelle Blankensteiner Straße. Für Fußgänger: Treffpunkt um 16 Uhr am Bülowplatz in Ehrenfeld.

BA, 2.5.1932:

Auch wir haben eine Heimat!

Zehn Jahre Vereinigung für Heimatkunde Bochum

Es darf als eine erfreuliche Erscheinung betrachtet werden, daß nach dem Kriege der Heimatgedanke erstarkte, daß wir uns darauf besannen, welche Gemütswerte in der Liebe zur Heimat ruhen. So traten vor zehn Jahren in unserer Stadt eine Anzahl Heimatfreunde zusammen, um durch Gründung einer Vereinigung für Heimatkunde zu werben für all das Gute und Schöne, das in dem Gedanken ‚Heimat‘ verankert ist. ‚Durch Heimatkennen zum Heimatlieben‘ war das Losungswort. Ihm wurde nachgestrebt auf mannigfache Weise. Gemeinsame Wanderungen machten bekannt mit den Reizen, die auch unsere engere Heimat bietet; man lernte die geologische, botanische, geschichtliche Eigenart unseres Industrielandes kennen; Vorträge, Besichtigungen, heimatliches Schrifttum erweiterten das Wissen um unser Land und Volk und trugen es hinaus in weitere Kreise. Nicht alles ging nach Wunsch, aber was die Vereinigung unter Rektor Kleffs Leitung in den ersten zehn Jahren gewirkt hat, wird Früchte tragen. Leider mußte Rektor Kleff vor einem Jahre wegen Arbeitsüberbürdung sein Amt niederlegen; doch blieb er als Ehrevorsitzender mit seinem Werk verbunden. In Bürgermeister *Ibing*, der nun ein Jahr seines Amtes gewaltet hat, wurde ein umsichtiger, schaffensfroher Nachfolger gefunden. Trotz der Schwere der Zeit hat die Vereinigung für Heimatkunde feste Wurzeln geschlagen, das zeigte der Verlauf der

Jahres-Hauptversammlung

am verflorbenen Samstagabend im Forsthaus im Weitmarer Holz. Eine stattliche Schar treuer Heimatfreunde konnte der Vorsitzende begrüßen. Er wies in seiner Ansprache auf die hohen Ideale der Heimatbewegung, die es gerade in unserer Industriestadt mit den vielen Zugewanderten zu stärken gelte, um diese an ihre neue Heimat zu fesseln, ihnen dieses Land und sein Volkstum vertraut und liebenswert zu machen. Ehrend gedachte Bürgermeister *Ibing* seines verdienstvollen Vorgängers und dankte seinen Mitarbeitern im Vorstände. Schriftführer *Zander* unterstrich in seinem ausführlichen Jahresbericht den Gedanken der Heimatpflege, der auch durch die Bochumer Presse freudig unterstützt werde, dankte dem Wanderwart *Palussek* für die treffliche Organisation der Wanderungen und den übrigen Vereinsmitgliedern und gedachte der wertvollen Bereicherung des Jahresprogramms durch den Beitritt der *Genealogischen Gesellschaft*, die durch die Ausstellung und eine Reihe genealogischer Vorträge das Interesse für Familienforschung weckte und belebte. Auf dem großen Arbeitsgebiete der Vereinigung ist fruchtbringende Arbeit geliefert worden, wie aus dem Tätigkeitsbericht erhellt. Ueber die Vorträge, Veranstaltungen und Wanderungen hat der ‚B. A.‘ fortlaufend berichtet. Kassenwart *Kalweram* erstattete den Kassenbericht. Er schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1326,64 Reichsmark. Die Vorstandswahl gab Wiederwahl des ersten Vorsitzenden, Bürgermeister *Ibing*, zum zweiten Vorsitzenden wurde Studiendirektor Dr. *Wefelscheid*, zum ersten Schriftführer *Emil Zander*, zur zweiten Schriftführerin Fräulein *Nolte*, zum ersten Kassierer Reichsbahnoberssekretär *Degener*, zum zweiten Kassierer Lehrer *Kalweram*, zum Vorsitzenden der Genealogischen Gruppe *Heimann*, und zu Beisitzern dieser Gruppe Frau *Toni Dreyer* und *H. von Ellgot*; zu Beisitzern der Vereinigung für Heimatkunde *Palussek*, *Brockmann*, *Lurgs*, *Sackmann*, Lehrerin *Schulte* gewählt. Mit großer Einhelligkeit wurde der verständnisvolle Förderer der

Heimatpflege

Stadtrat *Stumpf*, zum Ehrenmitglied ernannt.

Es wurde beschlossen, ein Archiv für Heimat- und Familienforschung anzulegen. Dann wurde der Arbeitsplan für das kommende Jahr festgelegt; er sieht außer den Wanderungen (am 7. Mai kulturgeschichtliche Wanderung durch Steele, am 22. Mai Autobusfahrt zur Baublüte im Bergischen, am 19. Juni botanische Wanderung in das Lenne-Kalkgebiet usw.), Besichtigungen der Museen in Herne und Gladbeck usw. vor. - Nach erledigter Tagesordnung vereinte man sich zu froher, geselliger Maifeier. Auch im neuen Jahre wird die Vereinigung für Heimatkunde unermüdlich wirken zum Wohle unserer Heimat. ap.

Zwischen den Schloten. Monatliche Heimatblätter Nr. 4, April 1932: „10 Jahre Vereinigung für Heimatkunde, Bochum. Jahreshauptversammlung des Bochumer Heimatvereins. - Rückblick auf die Arbeit im Dienste der Heimatpflege. - Stadtrat Stumpf zum Ehrenmitglied ernannt.

BA, 9.5.1932:

Uralte deutsche Geschichte im Ruhrtal

Ein kulturgeschichtlicher Rundgang der Bochumer Heimatfreunde durch Steele.

Die Mitglieder der ‚Vereinigung für Heimatkunde, Bochum‘ wurden am Samstag von dem Heimatforscher und -schriftsteller A. *Lehnhäuser* (Steele) mit den kulturgeschichtlichen Besonderheiten und landschaftlichen Schönheiten des benachbarten Steele bekannt gemacht. Zuerst wurde der in der Nähe des Bahnhofs Kray-Süd gelegene Hof Eickenscheidt besucht. Die Gegend war schon in karolingischer Zeit Reichsgut und kam als solches mit dem Aufsteigen der sächsischen Lindolfinger auf den deutschen Kaiserthron in dessen Besitz. Zum Hofe Eickenscheidt gehörten nicht weniger als 113 Unterhöfe. Auf dem Grunde des Hofes erbaute man in bevorzugter Lage an der Ruhr die Burg Stela. Der Oberhof Eickenscheidt unterstand dem Stift Essen und die Aebtissin[n]en bezogen den Zehnten von den Ländern zwischen Ruhr und Emscher. Heinrich VII. machte im Jahre 1231 die Aebtissin zur ‚Prinzeß‘ (Fürstin) und der mächtige Arm der Fürstäbtissin reichte weit. Auf dem Hofe Eickenscheidt, auf dem noch heute die Zehntscheune zu sehen ist, wohnte ein tausendjähriges Geschlecht. Der letzte Eickenscheidt starb am 5. Januar dieses Jahres. In Steele besichtigten die Bochumer Heimatfreunde das große Waisenhaus, das die Fürstin Franziska Christina, eine Pfalzgräfin bei Rhein, um die Mitte des 16. Jahrhunderts erbauen ließ. Die Gebeine der Fürstin ruhen in der Mitte der Waisenhauskirche mit dem prächtigen Barockaltar und dem schönen Gemälde von Spick. Unmittelbar hinter dem Waisenhaus sieht man noch bei dem Hellweg die Reste der ehemaligen Stadtmauer. Die Burg ‚Stela‘ spielte schon früh in der Geschichte eine Rolle. In den Maitagen des Jahres 938 hielt Kaiser Otto I. in seiner Pfalz ‚Stela‘ einen allgemeinen Reichstag ab. Aus der Pfalz entwickelte sich bald, begünstigt durch die gute Lage, ein kleiner Ort. Ein eigenes Wappen, drei ineinander geschlungene schwarze Ringe im gelben Felde, wurde der Stadt im Jahre 1578 durch die Fürstäbtissin von Essen verliehen. Das 16. Jahrhundert war für Steele eine Zeit großer Blüte und gesteigerten Wohlstandes. Nach den Jahren wirtschaftlichen Aufschwunges folgten auch trübe Zeiten. Im niederländisch-spanischen Kriege haben spanische Söldner in Steele böse gehaust. Nicht weniger glimpflich behandelten schwedische, französische, kaiserliche, hessische und brandenburgische Truppen das Städtchen im 30jährigen Kriege. Am Schluß der interessanten naturgeschichtlichen Wanderung sprach der Vorsitzende der ‚Vereinigung für Heimatkunde, Bochum‘, Bürgermeister i. R. *Ibing* dem Führer Konrektor *Lehnhäuser* Dank aus.

BA, 24.5.1932:

Eine Heimatahrt

zu Schlössern und Domen im Bergischen Lande

Eng ist die Geschichte Westfalens, ganz besonders aber der ehemaligen Grafschaft Mark, mit dem Werden und Gedeihen des benachbarten Bergischen Landes verknüpft. Immer wieder führen Fäden und auch Ketten hinüber und herüber. Dem Geschehen in verklungenen und gegenwärtigen Tagen nachzuspüren, unternahm die ‚Vereinigung für Heimatkunde, Bochum‘ am Sonntag unter starker Beteiligung eine Heimatahrt durch das alte Land der Grafen von Berg. In zwei großen Autobussen wurden die Heimatfreunde von Bochum aus durch das Gebiet Langenberg - Vohwinkel - Burg - Altenberg - Wermelskirchen - Hückeswagen - Radevormwald - Milspe gefahren. An den verschiedenen Haltepunkten der Besichtigungsfahrt gab Ehrenvorsitzender Rektor *Kleff* historische und kulturgeschichtliche Erläuterungen. Das Bergische Land, in der Hauptsache ein Grauwacke-, Kalk- und Schiefergebirge, wird von einem Kalkstreifen durchzogen, der sich von der Düssel bis zur Hönne erstreckt. Alt ist die Metallindustrie in dem Lande mit den schmucken schwarz-weiß-grünen Häusern. Schon im 12. Jahrhundert existierten dort Silber-, Kupfer- und Bleigruben, ebenso Eisensteingruben, und überall findet man noch die Jahrhunderte alten Hämmer- und Schleifkotten. Eng ist auch die Verbindung von *Kleinindustrie und Landwirtschaft im Bergischen Lande*, das auch ‚Haferspanien‘ oder ‚Sprockelschweiz‘ genannt wurde. Die auch in Ortsnamen häufig vorkommende Silbe ‚Sprock‘ rührt von Wacholder her. Häufig taucht in Ortsbezeichnungen des Bergischen Landes die Silbe rat oder rath auf. Rath bedeutet stets eine Rodung im Walde. Apprath war eine Rodung des Abtes von Werden, und das Schloß Apprath, das die Bochumer Heimatfreunde besichtigten, sah viele Geschlechter kommen und gehen. Nach einem Besuch der berühmten Müngstener Brücke war Schloß Burg das Ziel der Bochumer Heimatfreunde. Inmitten von Bergen und Wäldern winkt über dem altbergischen Städtchen Burg an der Wupper vom steilen Berg das wiederaufgerichtete Stammschloß der bergischen Grafen. Weiter führte die Fahrt in das Tal der Dhünn, an die Ursprünge der bergischen Dynastengeschichte. Weit dehnen sich die Waldungen und öffnen sich plötzlich der Schau; unten liegt der Altenberger Dom, der Dom der ehemaligen Zisterzienser-Abtei Altenberg, das größte und schönste kirchliche Bauwerk des bergischen Mittelalters. In den feierlichen gotischen Gewölben ruht das Gedächtnis der toten Grafen aus dem alten bergischen Herrscherhause. Der Besuch des Altenberger Domes war der Höhepunkt des Schauens während der erlebnisreichen Heimatahrt durch das Land der Grafen von Berg.

BA, 3.6.1932:

Vereinskalender. [...] Vereinigung für Heimatkunde. Samstag, den 4. Juni: Rundgang durch die Grünflächen von Harpen - Gerthe. Anschließend ein Lichtbildervortrag von Pfarrer Leich. Abfahrt 15.30 Uhr ab Schwanenmarkt oder 15.22 Uhr ab Hauptbahnhof (Linie B) bis Gemeindehaus Harpen.

BA, 6.6.1932:

Schönheiten im Norden Bochums

Ein heimatkundlicher Streifzug durch Harpen, Hiltrop und Gerthe

Nicht nur der Süden *Bochums* mit seinen Fluren und bewaldeten Höhen an der Ruhr kann sich sehen lassen, auch der weniger bekannte Norden unseres Stadtgebietes hat viele reizvolle landschaftliche Punkte aufzuweisen, die einen Besuch wohl verlohnen! Die Mitglieder der ‚Vereinigung für Heimatkunde Bochum‘ wurden am Samstag nachmittag von Pfarrer *Leich* und Bürgermeister i. R. *Ibing* durch Harpens und Gerthes Grüngelände geführt. Nur die wenigsten der vielen Teilnehmer hatten eine derartige Fülle von schönen Landschaftsbildern erwartet.

Am ehemaligen, schmucken Gemeindehause Harpens, am uralten Harpener Hellweg, begann der Streifzug. Eng ist die Geschichte unserer Heimat mit dem Hellweg, dieser uralten Heeres- und Handelsstraße, verknüpft. Man muß einmal an klaren Sommertagen abends auf der Höhe beim alten Amtshause *Harpens* gestanden haben, dann reicht der Blick nach Südosten weit, weit ins Sauerland, bis zu den Arnberger Waldbergen hin. Durch die Maischützenstraße gelangte man bald zum Harpener Bockholt, der Stätte, wo seit Jahrhunderten die Bochumer Junggesellen am Maiabend ihren Maibaum holen. Das heutige Bockholt mit seinem schönen Stadion ist nur der Rest eines vor einem halben Jahrhundert noch ausgedehnten Waldes, der sich bis zur heutigen Dortmunder Stadtgrenze hinzog. Mit seinem prächtigen Buchenbestande, den gepflegten Wegen und Neuanpflanzungen gehört jedoch das Bockholt heute zu den schönsten Naturparkanlagen der Stadt Bochum. In dem von einem Bächlein durchflossenen Wiesengrunde hat die Stadt Bochum ein kleineres Waldstück als Vogelschutzinsel abgrenzen lassen.

Durch einen Talgrund führt der Weg über die Wodanstraße nach *Gerthe*. Der kleine Teich bei den malerisch gelegenen Bauernhäuschen im Talkessel ist eine uralte germanische Kultstätte. Fünf starke Quellen speisen den vor Jahrtausenden im Waldesdickicht gelegenen Teich und alle Heimatforscher sind der Meinung, daß es sich hier um eine Opferstätte für germanische Gottheiten handelt. Auf dem Klosterpfade geht es nun zu den Gerther Höhen. Die Bezeichnung Klosterpfad hat nichts mit einem Kloster zu tun. Man kann aber annehmen, daß in den Waldungen früher einmal ein Einsiedler in seiner Hütte, einem ‚Klösterchen‘ gehaust hat. Von der Höhe aus hat man einen prächtigen Blick auf Gerthe mit seinen Türmen und Schloten. Weiter führt der Weg an alten Bauernhöfen vorüber zu den Schmuckanlagen der ehemaligen Gemeinde Gerthe beim Gemeindehause. In Grün und Blumen liegen der schöne Sportplatz, die Turnhalle und das Kriegerehrenmal eingebettet.

Ein Prachtstück ist der Hiltroper Busch, dessen Ausgestaltung als Erholungsstätte für die Bevölkerung der Stadt Bochum fortgeführt wird. Jeder Besucher ist überrascht von der Schönheit dieses Waldparks mit seinem herrlichen Baumbestand und mit den in den letzten Jahren geschaffenen Schmuckanlagen. Das Planschbecken wird zur Freude aller Gerther und Hiltroper Kinder jetzt seiner Bestimmung übergeben. Von der Gerthe-Hiltroper Stadtgrenze ist man in wenigen Minuten im großen und schönen Gysenberger Walde, der ebenfalls einen Besuch verlohnt. Von der Hiltroper Höhe aus genießt man einen Weitblick über das nördliche Industrieland bis weit jenseits der Emscher. Den Abschluß der ‚Entdeckungsreise‘ durch das nördliche Stadtgebiet Bochums bildete ein von Pfarrer *Leich* in der Aula des Gerther Gymnasiums gehaltener Vortrag: ‚Die Heimat im Lichtbild.‘ Der Grundgedanke der durch zahlreiche prachtvolle Lichtbilder erläuterten Darlegungen des Vortragenden war der Ausspruch eines Heimatfreundes: ‚Wer die Heimat kennt, der sieht sie mit anderen Augen an!‘

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 8:
1932.

57. Lehrer *Mayr*, Bochum:

Lichtbildervortrag: *Pflanzen der Heimat*.

- 10. Juni -

BA, 21.6.1932:

Botanische Wanderung der Vereinigung für Heimatkunde Bochum. Bei günstigstem Wanderwetter unternahmen die Mitglieder der Vereinigung unter Führung von Lehrer *Mayr* am Sonntag eine botanische Wanderung durch das sich zwischen der unteren Lenne und Volme erstreckende Kalkgebirge. Durch einen in der vorigen Woche im Schulkinosaal an der Mühlenstraße veranstalteten Einführungs-Lichtbildervortrag waren die Teilnehmer auf die Exkursion vorbereitet worden. Der Wanderweg führte von Hagen durch die Donnerkuhle über Weißenstein, Hünenpfote, Holthausen, Brantenberg, Kattenohl, Waterhövel und durch das ‚Wasserlose Tal‘ wieder nach Hagen. Zur Zeit der Heckenrose entfaltet das Kalkgebirge seinen anmutigsten Flor. Floristisch interessant ist besonders das Gebiet der Kalkfelsen bei Holthausen. Manche Seltenheit konnte hier gezeigt werden. Insbesondere lernten die Teilnehmer die *unter Naturschutz* stehenden Pflanzen kennen, zum Beispiel Seidelbast, Hirschnägelchen, Schildfarn, Frauenröhre, Hummelorchis und noch viele andere. Alle Teilnehmer sprachen den lebhaften Wunsch aus, daß Lehrer *Mayr* recht bald wieder eine botanische Wanderung führen möge.

WVZ, 5.7.1932:

Stumme Zeugen uralter Heimatgeschichte.

y- Unter der Führung ihres Ehrenvorsitzenden Rektor *Kleff* unternahmen die Mitglieder der ‚Vereinigung für Heimatkunde, Bochum‘ [am 3.7.1932] eine vom schönsten Wetter begünstigte Wanderung zu Schätzen uralter Geschichte auf den Höhen am unteren Ruhrlauf zwischen Essen und Werden. Vom schönen Essener Stadtwalde zog man zu den Ruinen der Isenburg (Neu-Isenburg) auf den Bromberg hinauf. Auch diese Trümmerstätte kündigt vom Fluch, der über der Familie des Hattinger Erzbischofsmörders lastete. Der Sohn des Mörders ließ auf dem Bromberg die anfangs des 13. Jahrhunderts zuerst urkundlich erwähnte, stark befestigte Burg errichten. Das feste Haus bot für 400 Verteidiger Platz. Von 1282 bis 1284 schmachtete Graf Simon von Lippe in dem Kerker der Burg. Schon nach kaum vier Jahrzehnten sanken die Türme und Mauern der Burg in Trümmer. Der Wanderweg führte weiter zu der im Waldesdickicht gelegenen Klausen einer kleinen Kapelle. Höchstwahrscheinlich hat dort in alten Zeiten ein frommer Einsiedler gelebt. 1359 wurde die Kapelle zum ersten Male in Urkunden genannt. An dem geschichtlich interessanten Baldeney vorüber wanderten die Bochumer Heimatfreunde über Fischlaken zum Pastoratsberg bei Werden, auf dem die bis jetzt durchgeführten Ausgrabungen der Altenburg oberhalb des Peperbaches das besondere Interesse aller Teilnehmer beanspruchten. Mit den Ausgrabungen wurde das Museum für Natur- und Völkerkunde der Stadt Essen betraut. Das mehr als 14 Hektar umfassende Gebiet hatte sicherlich den Zweck, in grauer Vorzeit in Kriegen ein ganzes Volk in den sich durch ihre Stärke fast selbst verteidigenden Befestigungsanlagen zu bergen. Vielleicht, daß hier in vorchristlicher Zeit auch das Gauheiligtum gelegen hat. *Frankenwerk ist es, eine Volksburg der Ruhrfranken*. Bis zum Jahre 693 saßen diese Rivuarier ohne Furcht vor feindlichen Nachbarn. Nördlich und westlich von ihnen siedelten die befreundeten Brukterer. Erst in genanntem Jahre wurden letztere aus ihren Sitzen vertrieben und die erobungslustigen Sachsen damit Nachbarn der Ruhrfranken. Damals, müssen wir annehmen, entstand aus der Not der Zeit heraus die Altenburg. Um 700 n. Chr. entstanden, wird sie sicher keine 100 Jahre alt geworden sein. Sie ist die erste und einzige sichere fränkische Volksburg, welche wir heute kennen, während die Sachsenburgen aus den Kriegen Karls des Großen zahlreicher bekannt geworden sind.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 22:
1931.

167. *Elektrizitätswerk Hattingen*

Besichtigung des Ueberland-Elektrizitätswerks - 18. Juli -

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 22:
1932.

168. *Kettwig - Schwarze Bruch - Lintorf - Hösel*
Heimatkundliche Wanderung durch schönes rheinisches Land
Führung: Standesbeamter *Heimann*, Bochum-Gerthe

- 7. August -

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 22:
1932.

169. *Herne*

Besichtigung der vorgeschichtlichen neuen Ausgrabungen und des Herner Heimatmuseums
Führung und Vortrag: Museumsverwalter *Brandt*

- 20. August -

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 22:
1932.

170. *Essen - Kettwig - Essen*

Wanderung über den Ruhrhöhenweg, Besichtigung des Jungborn-Sanatoriums und des Kettwiger Heimatmuseums
Führung : *Maria Nolte*

- 11. September -

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 22:
1932.

171. *Linden - Dahlhausen*

Erkundung der neuen Stadtgebiete. Kulturgeschichtlicher Rundgang
Führung: Rektor *Schulz*

- 24. September -

BA, 26.9.1932:

Ehrung. Die Vereinigung für Heimatkunde hat ihren warmherzigen Förderer und Gönner, Stadtrat Stumpf, zum Ehrenmitglied ernannt und ihm vor einigen Tagen die Ehrenurkunde durch den engeren Vorstand überreichen lassen.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 8:
1932.

58. *Arnold Petersen*, Hamburg:

Lichtbildervortrag: *Deutsche Heimat*.

- 1. Oktober -

BA, 11.10.1932:

Wo die Urkunden über Bochums Stadtwerdung aufbewahrt werden

Die Genealogische Gruppe der ‚Vereinigung für Heimatkunde, Bochum‘ hatte ihre erste Zusammenkunft in dieser Wintersaison im Stadtarchiv im Rathaus. Rektor Kleff, der Leiter, Bearbeiter und Einrichter des Archivs, führte die Gäste in sein Arbeitsreich ein, dessen im obersten Stockwerk des Rathauses befindliche Räumlichkeiten aus einem Bibliotheksraum und zwei Aktenräumen bestehen. Im Bibliothekszimmer ist interessierten Besuchern die Durchsicht von Werken gestattet. Links anschließend befindet sich ein großer Raum zur Unterbringung von neu eingelieferten Akten, teils in feuerfesten, eisernen, in die Wand eingebauten Schränken. In dem Archivraum befinden sich auch in Wandschränken die alten und ältesten Urkunden der Stadt Bochum, von denen Rektor Kleff einige den Besuchern vor Augen führte. Darunter befanden sich auch die beiden einzigen Stücke, die Bochums Stadtwerdung beurkunden. Die erste Urkunde stammt aus dem Jahre 1298, die zweite aus dem Jahre 1321. Im dritten Raum werden die Akten über die Kriegszeit und die Zeit der Franzosenbesetzung untergebracht. Auf den besonders für die Genealogische Gruppe eingerichteten Schrank zur Unterbringung des genealogischen Eigentums wurde hingewiesen. Standesbeamter Heimann eröffnete den Abend und beschloß ihn mit Dankesworten an Rektor Kleff.

WVZ, 18.10.1932:

Eine Heimatwanderung ins Bergische Land unter der Führung von H[errn] [Gerhard] Sackmann unternahmen die Mitglieder der ‚Vereinigung für Heimatkunde, Bochum‘ [am 9.10.1932] nach Langenberg - Hardenberg/Neviges - Velbert - Bleibergquelle. Auf dem Wege nach Neviges befinden sich an der Brauerei Zassenhaus und südlich vom Gehöft Kleff und Zippenhaus zwei der interessantesten geologischen Aufschlüsse in Westdeutschland, die die Schichtung des Gesteins besonders anschaulich vor Augen führen. Nach ausführlicher Erläuterung des Führers über den geologischen Aufbau des niederbergischen Landes wanderten die Bochumer Heimatfreunde nach Hardenberg-Neviges weiter. Die erste Pilgerfahrt nach Hardenberg führte im Oktober 1681 der Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg durch. Velberts Lebensnerv ist die Kleinindustrie, die hauptsächlich Schlösser und Beschläge produziert. Interessante geologische Feststellungen lassen sich am Steinbruch ‚Wasserfall‘ machen. Man sieht Aufschlüsse im Kohlenkalk. Die ältesten Schichten, Oolithbänke (Rogensteine) sind überkippt. Auf Feldwegen findet man weitere große und tiefe Steinbrüche mit senkrecht einfallenden Schichten. Hinter Hefel auf Sondern zu findet man die Halden der Zeche ‚Glückauf‘, die Bleierze förderte. Die Zeche mußte wegen der starken Wassereintrübe, die mit der Lagerung der Kalkschichten zusammenhängen, stillgelegt werden. Das den Schächten einströmende mineralhaltige Wasser dient zu Heilzwecken.

BA, 24.10.1932:

Herbstfest der Bochumer Heimatfreunde. Bei dem herrlichen Herbstwetter war es kein Wunder, daß die Bochumer Heimatfreunde zu ihrer nunmehr zur Tradition gewordenen Herbstfeier auf den Stiepeler Höhen bei Frische überaus zahlreich erschienen waren. Mit dem Abbrennen des hochaufgeschichteten Kartoffellaubes, begann die Feier. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied ‚Flamme empor‘ sagte der Vorsitzende, Bürgermeister i. R. Ibing, in seiner Feuerrede, worauf es den Bochumer Heimatfreunden ankommt. Unsere Heimat, draußen oft verkannt und geschmäht, ist schön, ist schöner, als mancher außerhalb des Ruhrlandes Wohnende ahnt! Dieses Land ist Heimatboden, den unsere Väter liebten, und der es wert ist, daß auch wir ihn lieben, mit der Schönheit der Landschaft, die er uns schenkt, und mit den Schloten und Türmen der Zechen und Fabriken, von denen hoffentlich bald wieder alle Rauchfahnen vom alten Lied der unermüdlichen Arbeit des Industriegebietes künden. Nach dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied und alten Volksweisen am Feuer versammelten sich die Bochumer Heimatfreunde im oberen Saale bei Frische. Nach der Begrüßung der Gäste durch den Vorsitzenden löste das Erscheinen eines Bergknappen in Festtracht besondere Freude aus, der dem Vorsitzenden, Bürgermeister i. R. Ibing, eine in plattdeutscher Sprache gehaltene Urkunde überreichte, aus der hervorgeht, daß die Vereinigung für Heimatkunde, Bochum, ein für allemal alljährlich ihr Herbstfest mit dem Kartoffelfeuer und ‚Schiwen met Woust ut dä Panne‘ begehen und daß der Väter Brauch auch in kommenden Zeiten nicht verklingen soll. Ehreuvorsitzender Rektor Kleff gab vor Jahren die Anregung zur Einrichtung der ersten Herbstfeier des Heimatvereins. Den liebgewordenen Brauch möchten die Bochumer Heimatfreunde nicht mehr missen. In plattdeutscher Rede wies Ehreuvorsitzender Rektor Kleff auf den Sinn und Wert der Väter Sitte für unsere Zeit hin. Die von H. Lurch geleitete Singesippe überraschte die Gäste durch die Darbietung von ausdrucksvoll und klangschön gesungenen Volksliedern. Große Freude lösten auch die launigen plattdeutschen Vorträge von Krimphove, Heinemann und Regelman aus. Den Hauptspaß aber gab es nach dem gemeinsam gesungenen, von Gustav Singerhoff verfaßten ‚Stiepeler Alpenlied‘, als die duftenden braun gebratenen ‚Erappelschiwen‘ mit der Pfanne aufgetragen wurden. Nur ungern trat man nach Stunden echter Heimatfreude die Heimfahrt an.

BA, 8.11.1932:

Die Vereinigung für Heimatkunde, Bochum, führte am Samstag eine Herbstwanderung nach Gladbeck und Haus Wittringen durch. Oberstudiendirektor Dr. Bette (Gladbeck) zeigte den Bochumer Heimatfreunden das alte und das neue Gladbeck. Gladbeck hat sein neues Gesicht in erster Linie dem tatkräftigen verstorbenen Oberbürgermeister Jovv [?] zu verdanken. Bei dem Rundgang durch die Stadt wurden das Rathaus, das

Realgymnasium und die Aloysiusschule mit der Fröbel(Hilfs-)schule, dem modernsten Volksschulneubau Westdeutschlands in Augenschein genommen. Innerhalb des Stadtgebietes sind große vorbildliche Grünanlagen und ein großes Hallenbad angelegt. Gladbecks Stolz ist die Vestische Kampfbahn, ein mustergültiges Stadion mit Freibad, Lagerwiese und Planschbecken, Autoparkplätzen, einer Marathon-Bahn und einer Freilichtbühne. Mitten im Grünen liegt das idyllische Wasserschloß Haus Wittringen, das nach alten Plänen wieder aufgebaut wurde und in dem sich das Gladbecker Heimatmuseum befindet. Die erste Hauptabteilung des Museums führt die Natur der Heimat in den Unterabteilungen ‚Geologie‘, ‚Vorgeschichtliche Zeit‘, ‚Zoologie‘ (mit einer prachtvollen Vogelsammlung und einer Sammlung lebender Kreuzottern, Blindschleichen, Ringelnattern usw.) und ‚Botanik‘ anschaulich vor Augen. In der zweiten Hauptabteilung des Museums wird die bäuerliche Kultur der Heimat in einem gotischen, einem Renaissance-, einem Barock-, einem Empire- und einem kirchlichen, kappelenähnlich eingerichteten Zimmer veranschaulicht. Außer dem Hanse- und Jagdzimmer des Hauses Wittringen erweckte der im Obergeschoß befindliche Gildesaal mit prächtigen Glasmalereien, Leuchtern und Holzschnitzereien Bewunderung. Die Wanderung nach Haus Wittringen durch den herbstbunten Wittringer Wald bei schönstem Sonnenschein vermittelte allen Teilnehmern neue wertvolle Kenntnisse vom heimatgeschichtlichen Werden im westfälischen Lande.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 23:
1932.

176. *Bochumer Anzeiger und Westfälische Volkszeitung*
In der Werkstatt unserer heimischen Zeitungsbetriebe

- 19. November -

BA, 8.12.1932:

*Adventskerzen im westfälischen Heidewald
Eine Heimatwanderung der Bochumer Heimatfreunde.*

Zu der am Sonntag [4.12.1932] von der ‚Vereinigung für Heimatkunde Bochum‘ angesetzten Dezemberwan-



BA, 8.12.1932

derung durch die Hohe Mark hatte sich eine reiche Teilnehmerzahl eingefunden [Leiter: Erich Palussek]. Bei herrlichem Sonnenschein begann der Wanderweg am Römischen Museum in Haltern, am 1502 erbauten ‚Siebenteufelsturm‘ und dem Germanendenkmal vorbei in den prächtigen Tannenhochwald des Sundern, eines der schönsten Vogelschutzgebiete unserer Heimatprovinz. *Lürum*, eine inmitten hoher Bäume verträumt liegende Bauernschaft, gleicht einem verwunschenen Heidedorf. Hierher dringt kein Laut der unruhigen Welt. An der höchsten Erhebung in der Hohen Mark, dem Waldbeerenberg (146 Meter) bieten sich dem Wanderer herrliche Ausblicke bis zu den Höhen des Recklinghäuser Bergrückens. Weiter geht es zu den ‚krausen Buchen‘ im Hexen- oder Schlangental genannten Gehölz mit einem verwirrenden Durcheinander krüppeliger Buchen. In Ontrup, einem rings von den bewaldeten Höhen der Hohen Mark umschlossenen Dörfchen, wird in einem Bauerngehöft kurze Rast gehalten. Weiter geht es dann zum 131 Meter hohen Hasenberg. Der Blick schweift über die weite, vor uns liegende Münsterländer Ebene bis zu den Baumbergen hinauf. Weiter geht der Wanderweg durch dunklen Tannenwald. Es dämmt schon. Die Landschaft verharrt in Totenstille. Der Platz für die Wald-Adventsfeier der Bochumer Heimatfreunde ist gefunden. Bald leuchten von den Tannenzweigen hell brennende Kerzen, Weihnachtslieder klingen durch die abendliche Stille des westfälischen Heidewaldes, und in dieser Feierstunde vernimmt man die Botschaft von den Hirten auf dem Felde Bethlehems. Still

wandern die Bochumer Heimatfreunde durch den schwarzen Tannenwald nach Haltern zurück. Das unruhige Licht der Wachsackeln weist den Weg.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 23:
1932.

178. *Bochumer Milchhof*
Besichtigung

- 10. Dezember -

Das Jahr 1933

BA, 17.1.1933.

*Streifzug durch die schöne Ruhrheimat
Winterwanderung der Bochumer Heimatfreunde*

Unter außerordentlich starker Beteiligung führte die ‚Vereinigung für Heimatkunde‘ unter Führung von Seminaroberlehrerin Fräulein Löffler am vergangenen frostkalten Sonntag [15.1.1933] eine Winterwanderung durch das Ruhrtal und das auf dem jenseitigen Flußufer liegende Bergland durch. Die Landschaft des weiten Ruhrtales und der sie einsäumenden Höhen ist immer schön, wenn sie auch im Winter ein anderes Gesicht zeigt als im Frühling und Sommer, wenn alles im Schmuck von Blüten und Laub steht. Die jetzt schon deutlich wahrnehmbaren geschwellten Knospen an Sträuchern und Bäumen deuten an, daß neues Leben keimt. Die ersten Weidenkätzchen an den Ruhrfern glänzen schon in ihrem silbrigen Samtkleide und die milden Dezember- und Januartage ließen manchen Haselnußstrauch seine gelbe, allerdings verfrühte Blütenfahne hissen. Zu den schönsten Ausblicken über das weite Bochumer Ruhrland gehört zu jeder Jahreszeit immer wieder die Rundschau von den Welper und Blankensteiner Höhen. Am Fuße der Burg Blankenstein erhebt sich die im Jahre 1910 als Turbinenpumpwerk erbaute Wasserkraftanlage. Auch das weiter ruhrwärts gelegene elektrisch betriebene Pumpwerk und die alte malerische Wasserburg Kemnade mit dem 500 Morgen großen gleichnamigen Rittergut verleihen dem Landschaftsbild einen erhöhten Reiz. Fräulein Löffler schilderte in kurzen Zügen die Bedeutung der Bochumer Wassergewinnungsanlagen und die für eine hygienisch einwandfreie Wasserversorgung Bochums notwendigen Einrichtungen. Die Wanderung ging weiter nach Blankenstein. Nach einem Streifzug über die Höhen von Sprockhövel, Bredenscheid und Hattingen, der immer neue anziehende Bilder der heimatlichen Ruhrlandschaft erschloß, fand die Wanderung bei Einbruch der Dunkelheit in Hattingen ihr Ende.

BA, 21.1.1933:

Ein Heimatabend in Bochum. Die ‚Vereinigung für Heimatkunde Bochum‘, die in jedem Winter mit einer größeren Veranstaltung vor die Öffentlichkeit tritt (in bester Erinnerung sind noch die Freiherr-vom-Stein und Drost-Hülshoff-Abende), hat für kommenden Freitag, 27. Januar, einen *Heimatabend* im Ernst-Moritz-Arndt-Hause, Königsallee, vorgesehen. Die mit größter Sorgfalt getroffenen Vorbereitungen gewährleisteten allen Bochumer Freunden des Heimatgedankens einen genußreichen Abend. Die Singesippe, der durch seinen Dirigenten Lurch geschulte Chor des Bochumer Heimatvereins, wird ausgewählte Volksweisen und Chöre zum Vortrag bringen. Konzertsängerin Frau *Winter-Pook*, die durch eine umfangreiche Konzerttätigkeit und letzthin durch einen Abend in Bochum einen klangvollen Namen erworben hat, wird aus dem Born der deutschen Musik mit zu den Perlen zählenden Liedern zur Laute aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert und aus neuerer Zeit aufwarten. Ferner wird die in Bochum lebende, den Lesern des ‚B. A.‘ wohlbekannte, junge westfälische Dichterin [Lehrerin] Magdalena *Benfer*, deren Schaffen weit über die Grenzen unserer Heimatprovinz hinaus Aufmerksamkeit erweckt hat, eigene Gedichte vortragen. (Siehe Anzeige).

BA, 28.1.1933:

Heimatabend

Das war ein feines Singen und Klingen gestern abend im Ernst-Moritz-Arndt-Hause, hatte doch die Vereinigung für Heimatkunde einen Heimatabend vorbereitet, der diesen Namen voll verdiente, der - selbstverständlich - nur von heimischen Kräften bestritten wurde. Wie hat doch die Singesippe unter ihres Chorleiters Lurch sicherer, feinsinniger Leitung sich herausgemacht! ‚Nun fangt an ein gutes Liedlein‘, damit eröffnete sie gar lieblich den Reigen ihrer Darbietungen, die nur gute Liedlein boten. Das Stimmenmaterial ersetzt an Qualität, was ihr an Quantität abgeht, ist an Männer- wie Frauenstimmen fein abgewogen und geschult. Die Lieder ‚O wunderbares tiefes Schweigen‘ von Mendelssohn-Bartholdy, ‚In stiller Nacht‘ von [unleserlich] und ‚Es dunkelt‘ fanden eine prächtige Wiedergabe, mit den munteren Volksliedern ‚Freut euch, ihr Schäfersleut‘ und ‚Und wenn wir marschieren‘ [unleserlich] sich die eifrige Sängerschar einen guten Abgang. Der freudig gespendete Beifall war wohl verdient. In Hildegard Winter-Pook war eine Lautensängerin gewonnen, deren kristallreines, tragfähiges Organ zu [unleserlich] Saitenspiel sich gesellte. Die alten Weisen ‚Frühjahrsliedchen‘, ‚Kommt, ihr G‘spiel‘n‘, ‚Es scheinen so golden die Sterne‘, ‚Heimweh‘, ‚Lauter kleine güldne [?] Sonnen‘ gaben der Künstlerin Gelegenheit, Seele und Gemüt zu erquicken. Die neckischen Tanzsätze nötigten die liebenswürdige Sängerin zu Zugaben. Die heimische Dichterin Magdalena Benfer, den Lesern des

**Vereinigung für
Heimatkunde
Bochum**

**Freitag, 27. Jan.,
20 Uhr, im Ernst-
Moritz - Arndt -
Haus:**

Heimatabend

Magdalena Benfer (Eigene Gedichte), Hildegard Winter - Pook (Lieder z. Laute) Singesippe (Gemischte Chöre).
Nichtmitglieder
— 50 Pf. —

BA, 21.1.1933

‚B. A.‘ keine Unbekannte, trug eigene Gedichte vor, die stärksten Eindruck hinterließen. Zarte Kunst atmte aus den Dichtungen ‚Draußen und drinnen‘, tiefes Versenken in die Seele des Alls, heiliges Verstehen der Geheimnisse der Natur, heiliger Ernst, Sehnsucht nach dem Letzten, Höchsten. Anders ‚Bilder aus der Industrie‘. Hier verbindet sich heiße Liebe zur Heimat mit sozialem Empfinden und Mitgefühl, lauscht die Dichterin dem Pulsschlag des arbeitenden Volkes, dessen Seele vor ihr aufgeschlagen liegt; findet sie das Gigantisch-Herbe der Industrieschaft des Tages wie die märchenhafte Poesie der [unleserlich] der Lichter, die nächstens das Land erglücken läßt. Wohl keiner der vielen Hörer, dem diese kleinen, [unleserlich] ziselierten Gedichte

nichts zu sagen haben. Auch Magdalena Benfer ertete verdienten Dank. Es war ein Heimatabend von beachtenswerter Höhe. **



BA, 16.2.1933

BA, 16.2.1933: Hinweis auf Uhlmann-Bixterheide, Dortmund, mit seiner Lesung aus eigenen Werken am 17. Februar 1933 und auf den Augustin-Wibbelt-Abend am 17. März 1933.

BA, 20.2.1933:

Winterwanderung durch die Heimatflur. Unter starker Beteiligung führte die 'Vereinigung für Heimatkunde', Bochum, am Sonntag [12.2.1933; Führung: Wilhelm Stood] eine Winterwanderung durch das heimatliche Ruhrland durch. Von Frische führte der Wanderweg zunächst durch die Stiepler Schweiz. Der Wasserburg Haus Kemnade wurde ein Besuch abgestattet. Schätze birgt das Gebäude im Innern: zwei Kammer, die als Meisterwerke der Renaissance gelten. Weiter sind von Interesse eine kunstvoll aus Holz geschnitzte Decke mit Wappen und Bildern der Gestirne und eine prachtvolle Treppe mit Figuren und gedrehten Säulen. Ueber Altenhain und Vorholz wanderten die Bochumer Heimatfreunde zur sagenumwobenen Ruine Hardenstein und über die Bommerner Höhe durch die schönen, noch im Winterschlaf harrenden Waldungen der Ruhrberge zur Wiege des Ruhrkohlenbergbaues ins Muttental.

BA, 9.3.1933: Hinweis auf die Jahreshauptversammlung am 11. März 1933.

BA, 18.3.1933, Text an mehreren Stellen unsicher oder unleserlich:

Augustin-Wibbelt-Abend

Die dieswinterliche Vortragsreihe der Vereinigung für Heimatkunde fand gestern abend ihren Abschluß mit dem Wibbelt-Abend, für den ursprünglich Dr. Castelle als Vortragender vorgesehen war. In Rektor Kleff als Vortragendem und Mitglied [Bernhard] Krimphove fand er aber Ersatz, der die Aufgabe durchaus meisterte. Rektor Kleff gab ein anschauliches Lebensbild des 70jährigen Pfarrers im [unleserlich], der 1862 in Vorhelm (Kreis Beckum) als [unleserlich] geboren wurde. Er besuchte das Gymnasium in Osnabrück [?], studierte an verschiedenen Universitäten, war Kaplan in Moers, dann sechs Jahre in [unleserlich] als Geistlicher tätig; darauf sechs Jahre in [unleserlich] und amtiert nun schon lange Jahre als [unleserlich] in Meer am Niederrhein. Der leichte Fluß der münsterländer [?] Mundart macht seine Dichtungen auch den Nicht-Westfalen lesbar und verständlich. Seine Erstlingswerke (so Drücke Möhne) blieben, obwohl psychologisch am schwächsten, die beliebtesten ob ihres köstlichen Humors. Der Dichter wuchs an seinen späteren Werken; scharf sind in seinen Erzählungen und Romanen die Charaktere herausgemeißelt, besonders die harten Bauernköpfe; mit feinem Spott werden menschliche Schwächen, das Kleinstadt-Philistertum gegeißelt. Seine bedeutendsten Romane 'De Järwschop' und 'Dat vierte Gebot' sind hochstehende Bauernromane, - aber das Letzte, das Höchste Wibbeltscher Dichtkunst erwarten wir noch. Ungemein reich ist das poetische Schaffen Wibbelts; neben dem Roman, der seine Stärke ist, bleibt seine Lyrik, seine humoristische Erzählkunst zu schätzen. Aus allem überklingt seine Liebe zur westfälischen Heimat. Ueberzeugend wußte Herr Krimphove durch den Vortrag ausgewählter Dichtungen unter Beweis zu stellen: 'Dat olle Platt', 'Luowgesang', 'Besmoder', 'De Daud', 'Duouk', 'Westfolenart', 'Moderhiärt', 'Emden', die beiden letzten warm empfundene Kriegsgedichte. Weitere Proben zeigten Wibbelt auch als fruchtbaren hochdeutschen Schriftsteller. Auch die heitere Muse kam zur Geltung. Herr Krimphove verstand es, die Dichtungen voll auszuschöpfen; ihm und Rektor Kleff wurde für ihre Gaben herzlicher Dank zuteil, dem der Vorsitzende Bürgermeister i. R. Ibing noch besonderen Ausdruck verlieh. **



BA, 9.3.1933

BA, 21.3.1933: Bericht [teilweise unleserlich] „Auf den Spuren alter Heimatgeschichte am Sauerländer Einfallstor“: Hagen - Hinnenwiese - Haspertsperre - Hagen, 19. März 1933; Führung und Vortrag: Bürgermeister i. R. Ibing über die Geschichte des Ennepetales.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 24:

1933.

182. Hattingen - Sprockhövel

BA, 3.5.1933:

Erhaltung [?] Bochumer Kulturdenkmäler

Vereinigung für Heimatkunde
Auskunftsstelle im Reisebüro Arnold.
Ecke Hellweg und Kreuzstraße.

Freitag, den 7. April, 20 Uhr, im oberen Zimmer der Mhle: Versammlung, Familienforscher, u. a. lesen Geneologen je 10 Minuten.

Sonntag, den 9. April: Wanderung Hattingen — Eisinghausen — Oberflüter — Sprockhövel (ca. 20—25 Kilometer). Abfahrt: 7,55 Uhr ab Hauptbahnhof mit der Linie 8 bis Hattingen; Sonntagsrückfahrtschein bis Hattingen (0,75 RM.), Rückfahrt ab Sprockhövel (0,40 RM.).
Führer: Fr. Kordt.

Samstag, den 29. April: Rundgang durch Stiepel. Abfahrt: 15,15 Uhr mit der Straßenbahnlinie B bis Wirtschaft Seier.
Führer: Studiendirektor Dr. Wefelscheid.

Freitag, den 5. Mai, 20 Uhr, usw. wie am 7. 4.

Sonntag, den 7. Mai: Autobusfahrt zum Niederrhein (Bochum — Kirchellen — Naturschutzgebiet Hünxe — Wesel — Xanten — Wesel — Schermbeck — Dorsten — Bochum).
Kosten: etwa 3,10—3,30 RM.

Anmeldungen bis spätestens 22. April beim Wanderwart Erich Palussek, Bochum, Hoffelder Straße 135 **unbedingt erforderlich.** Die Anmeldung verpflichtet zur Zahlung des Fahrpreises, der während der Fahrt erhoben wird. Nichtangemeldete können leider nicht befördert werden, da nur Wagen mit so viel Sitzplätzen bestellt werden, als sich Mitglieder angemeldet haben.

Ueber die Abfahrtszeit erhalten die sich Anmeldenden schriftlich Nachricht.

Samstag/Sonntag, den 13./14. Mai: Wanderung zur Erkundung der heimatkundlichen Vogelwelt in das Gebiet zwischen Sinsfen — Ahfener Fischteiche und Haltern (ca. 20—25 Kilometer). Abfahrt: Samstag abend 10,28 (22,28) Uhr ab Bahnhof Nord bis Sinsfen; Sonntagsfahrtarte nach Sinsfen (1,50 RM.).
Führer: G. Brandtschädel, Bochum.
Bitte Taschenlampen mitbringen!

Freitag, den 2. Juni, 20 Uhr, wie 7. 4.

Samstag, den 17. Juni: Rundgang durch die neuen Grünflächen von Bochum-Gerthe und durch den Gysenberger Wald.
Abfahrt: 15,15 Uhr ab Schwanenmarkt mit der Straßenbahnlinie A bis B-Gerthe, Heinrichstraße.
Führer: Bürgermeister i. R. Ibing.

Sonntag, den 2. Juli: Botanische Wanderung in die Wälder rechts und links der mittleren Volme (Delftern — Ruhfeld — Dahl — Brechterfeld — Endie — Delftern).
Abfahrt: 7,12 Uhr ab Hauptbahnhof bzw. 7,18 Uhr ab Bahnhof Nord bis Delftern; Sonntagsfahrtarte nach Eagen (1,60 RM.).
Führer: Lehrer Mahr.

Bochum, den 3. April 1933.

Mit Heimatgruß:
Der Vorstand.

Arbeitsdienstjugend hilft!
Unter der Führung ihres zweiten Vorsitzenden Dr. Wefelscheid lenkten [ihre Schritte] zahlreiche Mitglieder der ‚Vereinigung für Heimatkunde Bochum‘ am vergangenen Samstag [16.4.1933] nach der Stiepel-Heimatflur. In Eichenpracht [?] führte der Weg durch das idyllische Stiepel zu den Höhen des ‚Ruhrlandheimes‘. Hier wurden die Bochumer Heimatfreunde mit der Geschichte und dem Ziele der durch die freiwillige Arbeit der Jugend [?] unter der Leitung des Pfarrers Niedermeier und des Lagerleiters Stutzke entstandenen Anlage, über die der ‚B. A.‘ wiederholt berichtet hat, vertraut gemacht. Dann führte der Wanderweg weiter zur über Jahrhunderte [?] alten Stiepeler Pfarrkirche. Eng verknüpft ist die Geschichte Stiepels mit dem Hause Kernade. [unleserlich] bekannt wird dieser Heimatflecken dann als Besitz der Grafen von Lippe, in deren Händen auch die Geschicke der Freiherrlichkeit Stiepels lag. Daß man in den letzten Jahrhunderten den Wert alter Kunstwerke [unleserlich] Kirchlein nicht recht einzuschätzen wußte, zeigt die Tatsache, daß man vor einiger Zeit hinter der Verkleidung des Steinaltars alte Malereien entdeckt hat, u. a. ein romantisches Marien-

enbild, das mit Tünche [unleserlich] ist und teilweise wieder freigelegt werden kann. Mit der Wiederinstandsetzung des altherwürdigen Gotteshauses soll in kurzer Zeit begonnen werden, u. a. wird der Freiwillige Arbeitsdienst mit der Aufgabe betraut werden, die Trockenlegung des unter der Feuchtigkeit der Grundmauern leidenden Gebäudes durchzuführen. Die Heimatwanderung durch [unleserlich] Gauen vermittelte allen Teilnehmern neue [unleserlich] und Anregungen.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 24: 1933.

184. *Niederrheinfahrt*

Studienfahrt durch das Naturschutzgebiet Hünxe mit Besichtigung der Kirche in Hünxe (*Lehrer Gieseke*) Besichtigung von Wesel mit Dom, Rathaus und Kasematten (*Verkehrsamt Wesel*), Gedenkfeier am Schilldenkmal (*M. Ibing*), Besichtigung von Xanten am Rhein mit Dom und Römerlager
Führung und Vortrag: Rektor *Bernh. Kleff*

- 7. Mai -

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 24: 1933.



Xanten - Dom Kreuzgang
Autobusfahrt am 7. Mai 1933 zum Niederrhein

Und wieder durch den schönen unbekann-
ten Norden unserer Stadt. Besichtigung der
neuen Grün- und Schmuckanlagen
Führung: Bürgermeister i. R. *Ibing*
- 17. Juni -

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für
Heimatkunde Bochum, 1936, S. 25:
1933.

186. *Bochum-Gerthe*
Die Flora links und rechts der Volme
Führung und Vortrag: Lehrer *Mayr*
- 2. Juli -

BA, 12.7.1933:
[...] Die Einrichtung des Tierparkes und
seine Erhaltung aber mußte der *Verein der
Bochumer Tierparkfreunde* übernehmen,
der sich Ende vorigen Jahres bildete und an

dessen Spitze Vertreter des Verkehrsvereins, der Vereinigung für Heimatkunde, des Jagdschutzvereins, der
Stadtverwaltung und besonders interessierte Freunde der guten Sache traten. Im März dieses Jahres erfolgte

die gerichtliche Eintragung
und nun konnte es ans
Werk gehen.

BA, 13.7.1933:
[...] Die Eröffnung des
Tierparks fand gestern
abend in schlichter Weise
im großen Stadtparksaale
statt; trotz des wolken-
bruchartigen Gewitterre-
gens hatten sich die Mit-
glieder und Freunde des
Tierparkvereins zahlreich
eingefunden.

Die Mitgliederversammlung
[der Tierparkfreunde]
wurde vom Vorsitzenden,
Bürgermeister i. R. *Ibing*,
mit herzlichen Worten
eröffnet. In kurzen Umriss-
en zeichnete er ein Bild
von der Organisation des
Vereins Bochumer Tier-
parkfreunde. In dem Vor-
stand sind vertreten Mit-
glieder des Jagdschutz-
vereins, des Verkehrsver-
eins, der Stadtverwaltung,
des Kampfbundes für
deutsche Kultur, der Verei-
nigung für Heimatkunde
und der Ver. Kaufmann-
schaft. Der Vorstand wird
ergänzt durch einen Beirat,
in den sachkundige Vogel-
und Geflügelzüchter beru-
fen werden sollen, wie
denn der Vorstand gern
sehr zweckdienliche Anre-
gung und Förderung ent-
gegennimmt. Der Bochu-
mer Tierpark soll ein Ge-
schenk an die gesamte

Vereinigung für Heimatkunde

Auskunftsstelle im Reisebüro Arnold,
Ede Hellweg und Kreuzstraße.

Samstag, den 15. Juli: Nachmittagswanderung von Witten über Harden-
stein zum Kurhaus Bormholz. Abfahrt: 15,06 Uhr ab Hauptbahnhof
bis Witten. (Einfache Fahrkarte 0,60 RM, bei vorheriger Anmeldung
im Reisebüro Arnold: Gesellschaftsfahrkarte zum Preise von 0,40 RM.)
Rückfahrt mit dem Autobus ab Steinen Haus (0,50 RM).
Führer: Hans Degener.

Sonntag, den 30. Juli: Wanderung Wetter — Volmarstein — Gevelsberg —
Haspe — Hagen. Abfahrt: 7,11 Uhr ab Hauptbahnhof bzw. 7,18 Uhr
ab Bahnhof-Nord bis Wetter. Sonntagsfahrkarte nach Hagen (1,60 RM).
Führer: W. Stood.

Freitag, den 4. August, 20 Uhr, in der Uhle: Familienforscher-Versammlung.

Samstag, den 12. August: Kulturgeschichtlicher Rundgang durch Hattingen.
Abfahrt: 15,20 Uhr mit der Straßenbahnlinie 8 bis Hattingen.

Sonntag, den 27. August: Wanderung in das Heidegebiet zwischen Hatlern
und Dülmen (ca. 25 Kilometer). Abfahrt: 8,04 Uhr ab Bahnhof-Nord
bis Söhren; Sonntagsfahrkarte nach Söhren (2,20 RM).
Führer: Erich Paluffel.

Freitag, den 1. September, 20 Uhr, in der Uhle: Familienforscher-Versammlung.

Sonntag, den 17. September: Autobusfahrt ins nördliche Sauerland
(Bochum — Hagen — Hohenlimburg — Iserlohn — Sundwig — Hein-
richshöhle — Felsenmeer — Bönnelal — Balve — Sanssouci — Menden
— Hemer — Iserlohn — Bochum). Fahrpreis: 3,25—3,50 RM.
Führer: M. Beddinghaus.

Anmeldung bis spätestens 1. September beim Wanderwart Erich
Paluffel, Bochum, Hoffeder Straße 135, unbedingt erforderlich. Ueber
Abfahrtszeit erfolgt schriftliche Benachrichtigung.

Samstag, den 23. September: Kulturgeschichtlicher Rundgang durch Seving-
hausen. Abfahrt: 15,07 Uhr ab Hauptbahnhof bis Höntrup; Fahrpreis
hin und zurück 0,40 RM.
Führer: Lehrer Hüls.

Wir bitten unsere Mitglieder, für den Besuch des Bochumer Hei-
m a t m u s e u m s im Hause Rechen und für Bereicherung dieser Samm-
lung zu werben.

Bochum, den 3. Juli 1933.

Mit Heimatgruß!

Der Vorstand.

Rückständige Beiträge bitten wir unserem Postcheckkonto Dortmund 109 28
(Hoh. Degener, Bochum) zu überweisen.

Bochumer Bevölkerung sein, deshalb wird *kein Eintrittsgeld erhoben*, wie das beispielsweise in Essen und Recklinghausen geschieht. Um so mehr ist es

Ehrenpflicht jedes Bochumers, dem Verein Bochumer Tierparkfreunde beizutreten.

BA, 15.7.1933:

Heimatsbewegung und das neue Reich

Aus einem Vortrag von Dr. h. c. *Karl Wagenfeld*, Münster, im Westdeutschen Rundfunk.

Der Westfälische Heimatbund hat es nicht nötig, ‚umzuschalten‘, weil seine Arbeit stets im Sinne des neuen Reiches gewesen ist. Wer daran zweifelt, hat sich um die deutscheste aller deutschen Angelegenheiten, die Heimatbewegung, nie gekümmert. Der ursprüngliche Heimatschutz hat durch Naturpflege und Denkmalpflege erhalten wollen, was an Volksgut noch vorhanden war. Er trat schon zu Beginn dieses Jahrhunderts auf den Plan, als Kapitalismus und Materialismus vergaßen, daß die Schönheit der Heimat Gemeingut des deutschen Volkes, nicht aber Ausbeutungsobjekt für einzelne ist. Zahlreiche Früchte hat diese Arbeit des Heimatschutzes im Laufe der Jahrzehnte gehabt. Weniger erfolgreich ist man bei der Pflege deutschen Volkstums gewesen, das doch den Gradmesser für die innere Gesundheit und Stärke eines Volkes bedeute und allein zeigen könne, inwieweit Deutschland wirklich deutsch geliebt ist. Wir haben für ‚Weltbürgertum‘ geschwärmt. Ein Volk aber, das sein Eigenstes verschleudert, ist für die Menschheit unbrauchbar. Bitter notwendig ist darum der Kampf für die Erneuerung deutschen Wesens. Hier muß der Heimatschutz an die Front treten, er muß Volkssache werden, nachdem er viel zu lange Zeit Angelegenheit eines gewissen Teiles einer geistigen Oberschicht gewesen ist. Die breite Masse hat der Heimatbewegung mißtrauisch oder gar feindselig gegenüberstanden. Dabei muß man zwei Gruppen unterscheiden, solche, denen unser deutsches Erbe fremd ist, und solche, denen es sogar ein Dorn im Auge ist. Mit der letzten Gruppe ist kein Paktieren möglich, ihr muß der Kampf bis zum siegreichen Ende gelten. Jene aber, denen unser deutsches Erbe fremd ist, muß man wieder in Volksfremde und Deutsche trennen. Den Volksfremden fehlt es oft am guten Willen, deutsches Wesen zu verstehen, zu schätzen und zu schützen. Auch mit solchen hat ein Paktieren keinen Sinn. Bei den deutschen aber, denen das Erbe der Väter fremd ist, hat man sich drei Fragen vorzulegen: Warum stehen sie abseits, wo liegt die Schuld, und was ist die Folgerung für den Heimatschutz?

Viele sind der deutschen Heimat innerlich entfremdet, weil sie gleichgültig oder überheblich, mehr aber, weil sie Entrechtete sind. In den Wohnhöhlen der Städte und den Elendsvierteln der Industriebezirke aufgewachsen, haben sie jede Bindung zum Volkstum verloren. Sie kennen den Zauber deutscher Landschaft nicht, waren vom Genuß deutscher Kultur und Kulturgüter ausgeschlossen, wurden Fremde in der Heimat, ja deren Hassler und Zerstörer.

Die falsche Erziehung war nur dazu angetan, dieses Unglück zu vergrößern. Von Volkstum, Stammes- und Bluterbe, Sitten, Märchen und Liedern der Väter wußte man wenig. Statt der alten Volkstänze tanzte man zu unzweideutigen Schlagertexten. Hier hat die Arbeit des Heimatschutzes einzusetzen. Er soll diese irregeleitete Masse durch Werbearbeit zu gewinnen und zu bekehren suchen. Ueber aller Schönheit der Heimat steht der heimatliche Mensch. Dabei gilt es, auch das steifgewordene Bürgertum und das teilweise verstädterte Bauerntum und dazu viele Gebildete wieder zurückzugewinnen.

Wir glauben auch an die deutsche Jugend, die uns in diesem Kampfe helfen soll und muß. Wenn alt und jung sich dabei die Hand reichen, dann wird es gelingen.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 25:

1933.

187. *Witten - Hardenstein - Kurhaus Vormholz*

Nachmittagswanderung

Führung: *Hans Degener*

- 15. Juli -

BA, 29.7.1933:

Erhaltung altgermanischen Kultes

Die Förderung der Heimatkunde und der Schutz der historisch wertvollen Denkmäler jeder Form ist nicht nur wünschenswert, sondern geboten. Gerade die Provinz Westfalen und die historisch und kulturell mit ihr eng verbundenen Gebiete weisen eine Unmenge wertvoller historischer Denkmäler, wie auch Reste altgermanischer Kultur auf, deren Erhaltung und Bekanntwerden im Interesse einer Pflege heimischer Kunst zu fördern ist. Forschungen des Vereins der Freunde germanischer Vorgeschichte an Toren der Bauernhöfe und Kottenhäuser haben auf altgermanischen Kult hingewiesen. Es handelt sich dabei weniger um Inschriften, als vielmehr um die angebrachten zeichnerischen und dekorativen Verzierungen an den Seitenteilen und Oberteilen der Tore und an den Giebelwänden. Es wird Wert darauf gelegt, diese Verzierungen aufzuzeichnen, zu sammeln und den Heimatmuseen zu übermitteln. Der Herr Regierungspräsident ersucht deshalb die Bevölkerung, vorkommendenfalls die Herren Lehrer oder die Vertrauensleute der kulturgeschichtlichen Bodenaltertümer (Herr Rektor Kleff und Herr Pfarrer Leich) auf derartige Verzierungen aufmerksam zu machen und sich den Schutz angelegen sein zu lassen, damit diese wertvollen Erinnerungen an frühere Zeiten erhalten bleiben.

BA, 1.8.1933:

*Von der Ruhr zur Ennepe
Wanderung durch die Heimat.*

Obwohl der Himmel am Samstag [30.7.1933] seine Schleusen reichlich geöffnet hatte und auch die Voraussage für den Sonntag keine günstige war, fand sich eine stattliche Zahl von Mitgliedern der *Vereinigung für Heimatkunde* Bochum ein, die angesetzte Wanderung durchzuführen. Frohen Mutes ging es von Wetter nach Volmarstein. Auf dem Burgberg begrüßte der Führer Stood die Teilnehmer. Durch Feld, Wiese und Wald führte der Weg nach Gevelsberg, jener Stätte, wo am 7. November 1225 der deutsche Reichsverweser Erzbischof Engelbert von Köln von seinem Verwandten Friedrich von Isenberg überfallen und getötet wurde. In der herrlich gelegenen Waldwirtschaft ‚Forsthaus‘ wurde Rast gehalten. Hier gab der Führer St[ood] einen Ueberblick über die Geschichte der Burg Volmarstein und ihrer Besitzer. Dann ging es über Meininghausen nach Haspe und ins Hasperbachtal, dann weiter durchs kleine Kettelbachtal zur Hinnenwiese und durch den herrlichen Hagener Stadtwald zum Bahnhof. Diese Wanderung gab wieder einmal Zeugnis davon, daß unsere engere Heimat neben Schachttürmen, Schornsteinen und Fabriken noch viele idyllische Stellen aufzuweisen hat.

BA, 15.8.1933:

Bochums Heimatfreunde besuchen Hattingen

Die Vereinigung für Heimatkunde unternahm am Samstag [13.7.1933] einen kulturgeschichtlichen Rundgang durch Hattingen. Herr Niermann vom Hattinger Heimatverein hatte die dankenswerte Aufgabe übernommen, den Bochumer Gästen durch seine fachkundige Führung ein Stück Kulturgeschichte dieses alten Städtchens zu vermitteln. Ausdruck dieser kulturgeschichtlichen Vergangenheit findet man in vielen erhaltenen Baulichkeiten, seinen alten Gassen und der noch teilweise erhaltenen Stadtmauer. Besonders auffallend ist die eigenartige Anlage der Gassen gewesen, die darauf schließen lassen, daß man in Hattingen nur auf Verteidigung bedacht war. Bei der Besichtigung des Hattinger Heimatmuseums im alten Rathause bot der Vertreter der Stadt Hattingen und des Hattinger Heimatvereins den Bochumer Gästen einen herzlichen Willkommensgruß. Nach dem Museumsbesuch besichtigten die Bochumer die beiden ältesten Kirchen Hattingens. Herr Niermann konnte viel Interessantes aus der Vergangenheit dieser Kirchen mitteilen.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 25:
1933.

190. *Münsterländer Heide*

Durch die Borkenberge mit Besichtigung des Schlosses Sythen, des Arbeitsdienstlagers Seppenrade und des Segelfliegerlagers

Führung und Vortrag: *Erich Palussek*

- 27. August -

BA, 13.9.1933: Hinweis auf den Westfalentag in Münster.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 25:
1933.

191. *Westfalentag in Münster i. W.*

unter Beteiligung der SA. Anwesend: Minister *Kerrl*, Dr. *Ley*, Gauleiter *Wagner*, Gauleiter Dr. *Meyer*, Oberpräsident *Freiherr von Lüninck*, Dr. *Karl Wagenfeld* u. a. Im Sonderzug von Bochum nach Münster

- 17. September -

BA, 18.9.1933: „*Das 13. Westfalentreffen in Münster. Westfalens Bekenntnis zum Dritten Reich. Ehrung des Vorkämpfers für die Sache der Heimat, Karl Wagenfeld - Kundgebung in der Münsterlandhalle - Ueber 200000 Westfalen bei der Abschlußkundgebung auf dem Hindenburgplatz.*“

BA, 26.9.1933:

*Ländliche Idylle vor Bochums Toren
Mit Heimatfreunden durch Höntrop und Sevinghausen*

Der Zug der Bochumer geht vorzugsweise gen Süden, der Ruhr zu. Auch der Norden und Osten bieten im Zillertal, im Hiltroper und Harpener Volkspark, im Langendreererholz und im Vormholz reizvolle Flecken. Der Westen hingegen wird von Bochum aus weniger besucht. Und doch bietet auch er dem Natur- und Geschichtsfreund mancherlei. Das ließ so recht die Wanderung erkennen, die die *Vereinigung für Heimatkunde* am letzten Samstag [23.9.1933] nachmittag nach Höntrop und Sevinghausen unter guter Beteiligung unternahm. Vom Höntroper Bahnhof aus ging man auf breiter, geteeter Straße, vorbei an stattlichen Bauernhöfen zum Wattenscheider Südpark, den man aus dem ehemaligen Spelbergs Busch recht geschmackvoll hergerichtet hat. Aus dem Busch heraus gelangt man zur *Zollstraße*, einem alten Handelsweg, auf dem früher die Wattenscheider ihr Mehl und Getreide vom Hattinger Kornmarkt holten. Die Zollstraße bildete zeitweilig die Grenze zwischen der Grafschaft Mark und der Abtei Essen-Werden, die Aebtissin erhob hier den Zoll. Wir befinden uns auf dem Hochplateau einer Endmoräne (102 Meter über dem Meeresspiegel), die bei Dr. Ottos Fabrik in Dahlhausen f[ür]ach zur Ruhr abfällt. Weithin schweift der Blick über fruchtbare Ackerbreiten bis zu den Rauchschloten Bochums und zu der Hügelkette zwischen Essen und Werden, den Bergen jenseits der Ruhr. Durch die Felder, auf denen nur noch Rüben oder Kappus steht, oder auf denen schon die neue Saat grünt, wandern wir nach Stalleicken. Hier liegt ‚An der Vidume‘ ein uralter Kotten, von dem ein Nachkomme

heute Chef der schweizerischen Kavallerie ist. Dort, wo wir den alten Hellweg erreichen, steht die *„Bartholomäuskapelle“*.

Sie stammt aus dem Jahre 1423, wurde 1424 zum ersten Male urkundlich erwähnt und ist eine Stiftung des Reichsgrafen *Georg von der Leithe* in Sevinghausen zum Dank für die glückliche Heimkehr seines Sohnes Eberhard aus dem Hussitenkriege. Gut erhalten ist der Kragensturz mit dem Wappen. Der aus Eichenholz hergestellte Altar stammt aus dem Jahre 1790. Diese Kapelle wurde mit Benefizien ausgestattet, sie besaß 32 Morgen Land. 1809 wurde sie der katholischen Diasporapfarrei Hattingen überwiesen, der dortige Pfarrer mußte dafür jede Woche in Stalleicken eine Messe lesen. Abgabepflichtig waren die Höfe von Stalleickmann und Hackmann. 1378 wurde neben der Kapelle das *Malatenhaus* errichtet; müde Pilger durften hier zwei Tage verweilen, sie wurden vom Pflegevater beköstigt, der sie dann beim Fortgang bis zur Bochumer Stadtgrenze geleiten mußte. Helfs Hof und Wortelmanns Hof hatten dem Malatenhaus Abgaben zu leisten. 1872 kam die Bartholomäuskapelle zur Pfarrei Wattenscheid. 1909 erhielt Sevinghausen dann eine eigene Kirche. Seit der Zeit wird in der Bartholomäuskapelle alljährlich nur noch einmal (am 24. August) Gottesdienst abgehalten. Der berühmteste Pfarrer in Stalleicken war Gerhard Adam *Wienhofen*, Hofkaplan beim Kaiser Ferdinand II., seine Gestalt hat mit feinem Griffel Hauptlehrer Hüls in seinem lesenswerten Heimatroman *„Der Galgenpastor“* gezeichnet. Ein anderer Pfarrer, Adam Wienhofen, ist in der Kirche bestattet, die Leiche wurde 1882 exhumiert, es war nur noch ein Stück des Schädels vorhanden. Auch *Bochumer Höfe* waren nach Stalleicken abgabepflichtig, so Jörgenhof in Altenbochum, Schriewershof in Riemke, Börnkeshof in Harpen. Um 1474 wurde die

Leprosenkirche

und ein Leprosenheim errichtet, beide sind nicht mehr vorhanden; heute steht dort eine Tankstelle. Vorbei an der schmucken neuen Kirche in Sevinghausen gelangt man an eine Stelle, wo bis vor dreißig Jahren ein Baum stand, und früher Gericht abgehalten wurde. Unweit davon, gleich hinter dem heute noch vorhandenen *„Galgendieck“* stand der Galgen, an dem in der Zeit von 1634 bis 1636 nicht weniger als 34 Menschen gehängt wurden. Sechs Höfe hatten dabei Handlangerdienst zu leisten, die sogenannten *„Galgenhöfe“*. Zu diesen Höfen gehörte auch der

tausendjährige Hof Helf.

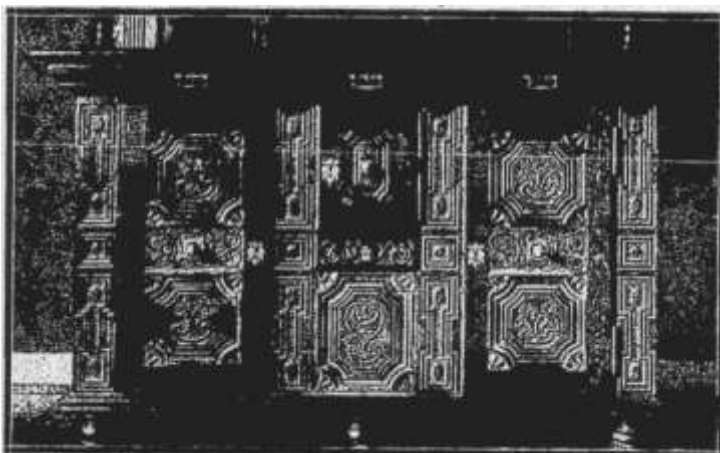
Urkundlich wird er im Werdener Heberregister 952 erwähnt. Unser Bild zeigt den Hof, der jetzt von Landwirt *Oberbarnschmidt* bewirtschaftet wird, in seiner jetzigen Gestalt. Das langgestreckte westfälische Bauernhaus birgt in seinem Innern noch manches schöne Stück altväterlichen Hausrats. Ein Prachtstück ist der Schrank, den wir hier im Bild wiedergeben; er stammt aus dem 15. Jahrhundert und ist aus Eichenholz. In der gemütlichen Kaffeestube erzählt[e] den Heimatfreunden der Führer, Hauptlehrer Hüls, allerlei Interessantes aus der Vergangenheit von Höntrop und Sevinghausen und las auch einiges vor aus seinen prachtvollen Heimatwerken und Legenden.

Haus Sevinghausen,

ist in der alten Gestalt von 1150 nicht mehr vorhanden. Es war eine Wasserburg, deren Besitzer reichsunmittelbar waren. 1520 kam das Rittergut von den Reichsgrafen von der Leithe an von der Wenge, 1620 wieder an von der Leithe, dann an von Metternich, 1880 an den Pferdeverleiher Bischof und wird jetzt von Kohlleppel bewirtschaftet. Das Gut umfaßt noch 350 Morgen; Helfs Hof 120 Morgen. Das alte Geschlecht von der Leithe hat manchen Sproß nach Kurland geschickt. Hermann von der Leithe war Vogt bei Dünaburg. Nicht we-



BA, 26.9.1933: „Der tausendjährige Helf-Hof“



BA, 26.9.1933: „Kostbarer Eichenschrank aus dem 15. Jahrhundert“

niger als 23 Bauern sind aus Sevinghausen und Umgegend mit nach dem Osten gezogen, die meisten fanden in der unglücklichen Ordensschlacht bei Tannenberg im Kampfe gegen Polen und Litauer den Tod. Bei Riga gibt es ein Dorf Sevinghausen. Wie unternehmungslustig damals die Wattenscheider waren, geht daraus hervor, daß die Kaufleute Portmann und Prein Leiter des Stahlhofes der Hansa in London waren. Wattenscheid und Höntrop-Sevinghausen gehörten zum Unteramt Bochum. Wir wissen ja auch, daß auch eine Anzahl Bochumer im Ostland Pionierdienst getan hat. - Der Vorsitzende der Vereinigung für Heimatkunde, Bürgermeister *Ibing*, sprach Herrn Hüls für seine Führung und seinen Vortrag, der zurückführte zu den Wurzeln unserer bodenständigen Kultur, wohlverdienten Dank aus. ap.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 26:
1933.

193. *Iserlohn - Hönnetal - Felsenmeer - Menden*

Eine Herbstfahrt durchs Reich der westfälischen Dolomiten. Das Sauerland feiert mit dem ganzen deutschen Volke den Erntedanktag

Führung und Vortrag: Schriftleiter A. *Peddinghaus*

Erntedankfeier der Vereinigung am Denkmal auf Hohensyburg: Bürgermeister i. R. *Ibing*

- 4. Oktober -

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 26:
1933.

194. *Münsterländer Heide*

Herbstfeier

- 21. Oktober -

BA, 7.11.1933:

Dr. C. Otto & Co. in Bochum-Dahlhausen

Europas größte Steinfabrik

Pioniere deutscher Industrie im In- und Ausland

Im Stadtteil Linden-Dahlhausen, hart an der Ruhr, da, wo eine Endmoräne sach[t] als Steilwand ins Tal sich senkt, erheben sich die umfangreichen Anlagen der Steinfabrik Dr. C. Otto & Co., der größten Steinfabrik Europas. Ihr galt am Sonntag [4.11.1933] nachmittag der Besuch der Vereinigung für Heimatkunde. Wenn man im Eisenbahnzuge dicht an dem Werke vorbeifährt, ahnt man kaum den großen Umfang der Anlagen und die Bedeutung des Werkes, das als

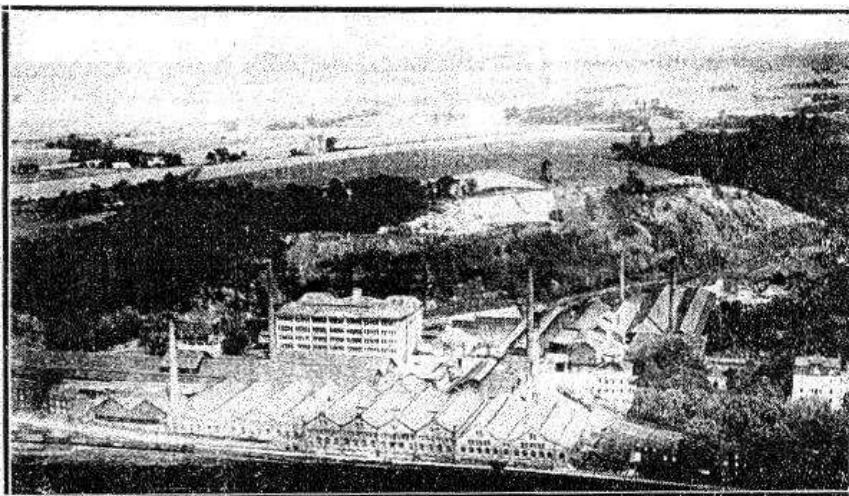
die Wiege des modernen Koksofenbaues

angesprochen werden muß. Von hier aus sind Neuerungen ausgegangen, die der Kohlenveredelungswirtschaft ungeahnte Möglichkeiten erschlossen. Was bei einem Besuch der Anlagen in die Augen springt, ist die peinliche Sorgfalt, die darauf verwandt wird, daß nur ein erstrangiges Erzeugnis von unübertroffener Güte und Zuverlässigkeit die Fabrik verläßt.

Von Direktor Dr. Viktor *Otto* empfangen, nahmen die Heimatfreunde zunächst das *Steinmuseum* in Augenschein. Es zeigt die Rohstoffe und ihre Veredelung bis zum fertigen Produkt. Den Werdeprozeß führte Ingenieur *Lorenzen* in Lichtbildern vor Augen. Die Fabrik stellt *feuerfeste Steine* her für alle Bauwerke, die Temperaturen von 1700 - 1800 Grad aushalten müssen, also für Eisen-, Stahl- und Glashütten usw. Als Ausgangspunkt für die Steinproduktion dient Ton. Dieser muß entfettet werden, was durch Brennen geschieht. Diese Steine nennt man Schamottesteine. Die gemahlenen Schamottesteine werden mit ursprünglichem Ton vermischt, gebrannt und so entsteht der

feuerfeste Stein.

Mischt man Quarzit oder Sand zu, so gewinnt man den Halbsauren Silikastein. Mischt man dem Ton allein Quarzit zu mit Zusetzung von 4 bis 5 Prozent Kalk, so erhält man den Silikastein, der erst bei 1800 Grad Celsius schmilzt, während der Schmelzpunkt bei Schamotte 100 Grad niedriger liegt. Silikasteine werden beim Koksofenbau verwandt, weil Koksöfen dauernd die gleiche hohe Temperatur



BA, 7.11.1933

haben, während für Oefen mit wechselnden Temperaturen Schamotte den Vorzug verdient. Die erforderlichen Rohstoffe, wie Ton, Quarzit, gewinnt Dr. C. Otto & Co. aus eigenen Gruben im Westerwald, bei Bonn und Bingen; die Zweigfabrik in Bendorf ist seit einigen Jahren stillgelegt. Erfreulicherweise

beschäftigt das Werk in Dahlhausen wieder 300 Arbeiter,

während es vor einem Jahre nur 40 waren. Die Firma hat viele Aufträge erhalten; sie baut gegenwärtig Koksöfen in Spanien, Schweden, Japan usw. Unter sachkundiger Führung wurden dann die Betriebsanlagen besichtigt. Im Laboratorium und in den Prüfungsräumen werden die Rohstoffe auf ihre Eigenschaften hin genauestens untersucht, so daß die Firma für jedes Erzeugnis garantieren kann, daß es den gewünschten Anforderungen entspricht. Man staunt über die riesigen Steinlager, betritt die großen Hallen, in denen die Steine entweder mit der Hand oder unter Anwendung von Preßluft geformt werden, nachdem vorher in großen Hallen der Ton angetrocknet und in Becherwerken die Steine nach verschiedenen Korngrößen zerkleinert worden sind. Viel kommt auf die rechte Mischung in den Bunkern an. Sind die geformten Steine an der Luft getrocknet, dann werden sie auf Eisenbahnwagen besonderer Art, die sogenannten ‚Brennwagen‘ in Mengen von 15 Tonnen auf einer Unterlage von feuerfestem Material aufgebaut.

Ein Tunnelofen von 150 Meter Länge

nimmt der Brennwagen auf. Dieser Ofen, mit Gas geheizt, bestreicht in zunehmendem Maße mit seiner Hitzewelle das frische Material auf dem langsam vorrückenden Wagen, den folgende Wagen voranschieben: dann nimmt gegen Ende des Tunnels die Hitze allmählich ab, bis am Ende die Steine fertiggebrannt daliegen. Sie kommen nun ins Lager und werden verschickt. Das sieht alles so einfach aus und ist doch ein Wunderwerk der Technik.

Die Steinfabrik Dr. Otto & Co,

wurde im Jahre 1872 von Dr. Carl Otto in Gemeinschaft mit dem als Original bekannten ‚Kuxen-Wilhelm‘, dem Gewerken Wilhelm Hiby in Sprockhövel, dem Industriellen und Landtagsabgeordneten Louis Berger und dem Kaufmann Giesse aus Duisburg errichtet. Der Hauptgründer war Dr. Otto, dessen Vater vom Hessischen nach Mexiko auswanderte und dort starb. Seine Witwe kehrte mit den Kindern nach Deutschland zurück. Dr. Otto studierte in Gießen und in Freiberg. Er wandte sein Interesse dem Koksöfenbau zu, der erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts im Ruhrgebiet Eingang fand. Dr. Otto suchte Verbesserungen einzuführen. Dazu bedurfte es höherer Temperaturen, und um diese zu erzielen, brauchte man feuerfeste Steine. Er fand geeignetes Material in Dahlhausen, und legte dann hier die Steinfabrik an. Als später immer höhere Temperaturen verlangt wurden, mußte man Quarzitgruben und Tongruben erwerben, Dr. Ottos Verdienst ist es, den Wert der

Nebenprodukte

erkannt zu haben, die früher nutzlos verpufften. 1881 legte er die ersten Koksöfen mit Nebenproduktengewinnung (Ammoniak, Benzol, Teer, Gas) auf der Zeche ‚Holland‘ an. 1884 erbaute er die ersten Koksöfen mit Teergewinnung auf der Zeche ‚Pluto‘. Die Zechen hatten damals wenig Neigung zu der Neuerung, und so erbot sich Dr. Otto, auf eigene Rechnung die Anlagen zu erbauen gegen das Ausnutzungsrecht auf die Dauer von zehn Jahren. Als er 1897 starb, waren in Deutschland 10 000 Koksöfen nach seinem System in Betrieb. 1925 starb sein Sohn Dr. Fritz Otto, der bis dahin an der Spitze des Unternehmens stand, sein Sohn Dr. Viktor Otto ist jetzt Leiter der Steinfabrik, während die Firma heute von dem zweiten Sohn des Gründers Dr. Carl Otto, geleitet wird. Nach des Gründers Tode übernahm der Hüttenmann Hilgenstock die Leitung, seit 1894 sein Mitarbeiter. Hilgenstock führte den Unterbrenner-Koksöfen ein, wie ihm, nach Erprobung der Versuchsanlagen auf der Steinfabrik wertvolle Verbesserungen im Koksöfenbau zu danken sind. 1904 gründete er

die Ammoniakverkaufsvereinigung in Bochum.

Sie ist der Vorläufer des Stickstoffsyndikats, in dem heute die Chemische Industrie den Vorrang behauptet. Neben dem Ammoniak ist das Benzol das bedeutsamste Nebenprodukt; im *Benzolverband* Bochum sind wie in der Ammoniakverkaufsvereinigung alle Zechen des Ruhrgebiets, die Nebenproduktanlagen besitzen, zusammengeschlossen. So hat die Firma Dr. C. Otto bahnbrechend auf manchen Gebieten gewirkt und in aller Welt deutschen Forschergeist, deutsche Technik zu Ehren gebracht, unserer heimischen Wirtschaft aber wertvolle Dienste geleistet, die gar nicht abzuschätzen sind. 1927 erbaute die Firma auf der Zeche ‚Bruchstraße‘ in Bochum-Langendreer die bedeutendste moderne Kokerei mit Nebengewinnung. Auf dem Gebiete der Konstruktion für Koksöfenanlagen ist die Firma führend. Mit Erfolg ist sie bemüht, der heimischen Wirtschaft Arbeit zu beschaffen und durch Uebernahme von Lieferungen fürs Ausland und Arbeiten im Ausland Devisen hereinzubekommen.

Mit großer Aufmerksamkeit folgten die Heimatfreunde dem Vortrag, den Herr Lorenzen im Kasino des Werkes hielt. Der Vorsitzende, Bürgermeister *Ibing*, sprach herzlichen Dank aus und ermahnte dann alle, am 12. November der Staatsbürgerpflicht zu genügen, damit unser Vaterland und mit ihm auch unsere heimische Wirtschaft und unser liebes Bochum einer besseren Zukunft entgegensehen könne. ap.

BA, 18.11.1933:

Volkstum und Heimat

Aufgaben der Heimatbewegung im neuen Reiche

Der erste dieswinterliche Vortragsabend der Vereinigung für Heimatkunde Bochum im Reichsbund Volkstum und Heimat sah am Freitag in der Verwaltungsakademie zahlreiche Heimatfreunde versammelt. Der Vorsitzende, Bürgermeister i. R. *Ibing*, begrüßte sie und gab einen kurzen Ueberblick über die Wanderfahrten im

Sommerhalbjahr. Nun beginne die Winterarbeit; an ihre Spitze werde ein Vortrag gestellt, der für die künftige Arbeit grundlegend sei. Diesen Vortrag hielt dann der Geschäftsführer der Landschaft Westfalen im Reichsbund ‚Volkstum und Heimat‘, Studienrat Dr. *Schulte* (Ahlen). Mit Befriedigung konnte er feststellen, daß die Heimatbewegung sich von jeher für Volkstum und Heimat eingesetzt, sie brauchte daher, wie Karl Wagenfeld nach dem nationalen Aufbruch sagte, nicht umgeschaltet zu werden. In scharfen Umrissen zeichnete der Redner den Kampf für den in seinem Volkstum verwurzelten Menschen, gegen Rationalismus und Amerikanismus, gegen Nivellierung einer seelenlosen Ueberzivilisation - für die Rückkehr zur Natur, zur Heimat, zur Volkheit. Nicht allein die wirtschaftliche Not, der verlorene Krieg waren es, die uns den Boden unter den Füßen wanken ließen - Hitler hat in seinem Buch ‚Mein Kampf‘ aufgezeigt, wo die Ursachen zu suchen sind: Im übertriebenen Individualismus, in der Entfremdung vom Boden, in der Verzerrung der Volksgemeinschaft. Der *Nationalsozialismus* will den im Materialismus verstrickten Menschen erlösen aus Interessengegensätzen, und in eine naturgetreue, seelisch höhere, wahre Volksgemeinschaft hineinstellen. Der Staat ist das Bindemittel für die große Volksfamilie, die ihrerseits wieder dem Staate ihren Charakter gibt. Wirtschaft dürfte nur sein Mittel zu höherem Zweck. Das echte Volkstum ist der Urquell aller Kultur, wie *Adolf Hitler* in Nürnberg so wunderbar und klar herausgestellt hat. Der Redner untersuchte die Frage, ob ‚Heimat‘ an eine Scholle gebunden sei. Auch der Großstädter (27 Prozent der Gesamtbevölkerung Deutschlands) könne sich eine Heimat erwerben durch Hingabe an die Familie; es sei daher zu begrüßen, daß Hitler die Frau wieder in das Haus zurückführen wolle. Das Sehnen der Großstädter nach Verbundenheit mit der Natur, das sich in den Schrebergärten zeige, in der Rückkehr zu einfachen Freuden, müsse gefördert werden durch eine sich von Landschaft zu Landschaft erstreckende Volkstumsbewegung, die Stadt und Land erfasse, denn auch das platte Land müsse zurückfinden zu altem Volksgut. Museen, Schulen, Bau- und Kunstdenkmäler seien in den Dienst bodenständiger Kultur zu stellen; Deutschumbildung erwachse nur auf dem Boden der Heimatbildung. In unserem *westfälischen Volkstum* leben Kräfte, die für unser Vaterland unentbehrlich sind: Zähigkeit, Treue, Pflichterfüllung als Selbstverständlichkeit. Westfalen habe noch eine ganz große Aufgabe zu lösen: zur Arbeit, zur Industrie das Verhältnis zu finden, wie einst das Sachsenland zum Christentum. Der wahre Dichter der Industrie müsse ersehnt werden; sei er da, haben wir erreicht, was Amerika nicht erreicht hat: eine neue Kultur. Heimatpflege sei nicht Sache der Alten, sondern der Jungen - daß sie dies noch nicht sei, sei nicht Schuld der Alten. Heimatpflege sei Sache aller Volkskreise, vor allem auch der Frauen: sie will, daß die Deutschen ein Adelsvolk werden, ein Glied in der Kette zwischen gestern und morgen.

Der überaus fesselnde Vortrag fand dankbare Aufnahme. **

BA, 21.11.1933:

In Kortums Geburtsstadt

Heimatfreunde besuchen die Geburtsstadt des Bochumer Jobsiadendichters

Die von außerordentlich schönem Wetter begünstigte Spätherbstwanderung der Mitglieder der Vereinigung für Heimatkunde Bochum führte die Bochumer Heimatfreunde am [19.11.1933] in das untere Ruhrtal und seine Berge. Nach der Eisenbahnfahrt bis Mülheim-Eppinghofen konnte die schöne Stadthalle der Stadt Mülheim unter sachkundiger Führung von Stadtinspektor Schultheiß in allen Einzelheiten in Augenschein genommen werden. Ein Rundgang durch das alte Mülheim vermittelte den Bochumer Heimatfreunden eine Fülle neuer Kenntnisse über das Geschehen im Heimatlande in alter Zeit. Noch immer künden alte und schöne Häuser von der Baukunst unserer Alvordern. Besonderes Interesse nahm die Besichtigung des Geburtshauses des Bochumer Jobsiadendichters Dr. C. Kortum in Anspruch, der lange Jahre in unserer Heimatstadt als Arzt wirkte, dessen Dichtung vom Kandidaten Hieronymus Jobs zu den schönsten der deutschen Literatur gehört. Auf dem alten Friedhof an der Wittener Straße in Bochum ruht der Dichter in ewigem Schlummer. Auch dem Hause des Kirchenliederdichters Tersteegen statteten die Heimatfreunde einen Besuch ab. Nach der Inaugenscheinnahme des alten Schlosses Broich wurde die Wanderung an der Ruhr entlang und am Kahlenberg vorbei zum altherwürdigen Kloster Saarn fortgeführt. Ueber den Auberg mit seinem Segelfluggelände ging es weiter zum Dorf Mintard, in dem die alte baulich schöne Kirche besichtigt wurde. Unvergeßlich wird allen Teilnehmern der Wanderweg durch die im spätherbstlichen Sonnenglanze leuchtenden bunten Wälder bleiben. Die Schlösser Landsberg und Hugenpoet wurden ebenfalls besichtigt, sowie die Grabstätte des Industriemannes Thyssen. In Kettwig fand die von E[wald] *Engels* [und Verkehrsamt der Stadt Mülheim] geführte Heimatwanderung, die jeden Bochumer Heimatfreund reich beschenkte, ihren Abschluß.

BA, 7.12.1933:

Durchs Hattinger Ländchen

Advent im Walde

Eisig pfiß der Wind [bei - 10 Grad], als am Sonntag [3.12.1933] vormittag eine überaus große Zahl von Mitgliedern der Vereinigung für Heimatkunde, Bochum, unter Führung ihres Wanderwarts Erich *Palussek* von der Schulenburg, am Ehrenmal der Stadt Hattingen vorbei, über den Honsberg nach Nierenhof und von dort nach Langenberg zum Sender wanderte. An Hand von graphischen Darstellungen wurden den Heimatfreunden zunächst in groben Umrissen der Aufbau und der Betrieb der Sendeanlagen geschildert, dem ein Rundgang durch die Maschinenräume folgte. Im Anschluß an die Besichtigung behandelte Gewerbelehrer *Haacke* das im Senderaum Gehörte und Gesehene nochmals zusammenfassend in einem tiefschürfenden gemeinverständlich gehaltenen Vortrag, der dankbar aufgenommen wurde. Die Wanderung führte dann weiter über schneebedeckte Höhen nach Elfringhaus bis zur Schule am Berge. Die Sonne war bereits untergegangen, als

die Heimatfreunde durch das reizende Wodantal gen Hattingen zurückwanderten. Im Schulenburger Wald versammelten sich die Teilnehmer der Wanderung mit Hattinger Heimatfreunden um eine mit Lichtern geschmückte Tanne, um ihre Adventsfeier zu halten. Gemeinsam gesungene Adventslieder sowie ein von Mitgliedern der Singesippe mit besonderer Hingabe dargebotenes altdeutsches Adventslied klangen durch die abendliche Stille. Dazwischen hörte man Worte von dem kommenden Weihnachtsfest, dem Fest der Liebe, des Friedens und der Freude. Einige mit den Hattinger Heimatfreunden gemeinsam verbrachte Abendstunden standen noch ganz unter dem Eindruck dieser Adventsfeier. Herr *Niermann* (Hattingen) würdigte die Arbeit der Bochumer Vereinigung für Heimatkunde und gab dem Wunsche gemeinsamer Zusammenarbeit der Bochumer und Hattinger Heimatfreunde Ausdruck. Der Vorsitzende der Bochumer Heimatfreunde, Bürgermeister i. R. *Ibing*, gedachte insbesondere unseres Volkskanzlers Adolf Hitler.

BA, 20.12.1933:

Ein Stündchen auf der Brandwache

Am Samstag [16.12.1933] war den Mitgliedern der ‚Vereinigung für Heimatkunde Bochum‘, Gelegenheit gegeben, die Einrichtungen der Bochumer Brandwache an der Südstraße in Augenschein zu nehmen. Brandmeister *Kucklik* führte die große Gästeschar durch sein Reich. In die Augen springend wird jedem Besucher der Brandwache die schlechthin vorbildliche Sauberkeit und Ordnung sein, die für Feuerwehrmannschaften in allen Diensträumen selbstverständlich ist.

Die Brandwache an der Südstraße

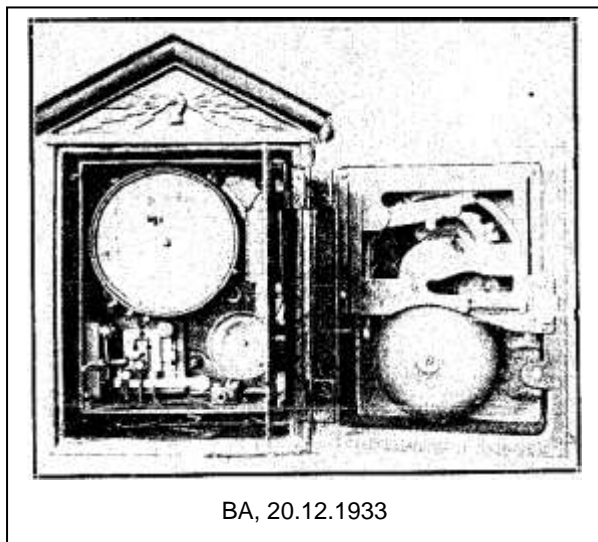
ist ständig mit 14 Mann besetzt, die jeweils 24 Stunden Dienst verrichten, um dann von der gleichen Anzahl Mannschaften abgelöst zu werden. In der Wagenhalle stehen die große Magirusleiter, zwei Motorspritzen und ein sogenannter Rettungswagen stets gebrauchsfähig zur Verfügung. Eine Motorspritze ist in der Lage, in jeder Minute bis zu 2000 Liter Wasser in einen Brandherd zu schleudern. In der Schlagfertigkeit der Feuerwehr beruht ihr großer Wert zur Bekämpfung des Feuers. Die Mannschaften schlafen auch auf der Brandwache. Sie liegen angekleidet auf ihren Ruhelagern. Bei einsetzendem Feualarm schlüpfen sie mit einer kaum faßbaren Geschwindigkeit in Stiefel und Rock, gleiten an Stangen vom Schlafräum in die Wagenhalle und in spätestens 30 Sekunden nach dem ersten Alarmzeichen befinden sich die Wagen schon unterwegs nach der Brandstelle. Ein Probealarm am Samstag zeigte, daß die Feuerwehr schon

innerhalb von 8 Sekunden auszufahren imstande

war. Die ‚Seele‘ der Brandwache ist die sogenannte *Telegraphie*, der Raum, in dem die Brandmeldungen automatisch durch die über den ganzen Stadtbezirk verteilten Feuermelder oder auch durch telephonische Mitteilung eingehen. Die in Bochum vorhandenen

Feuermelder

haben sich in jeder Hinsicht bewährt. Jeder einzelne Apparat ist eine sinnreich konstruierte Maschine. Fal-



BA, 20.12.1933

scher Feualarm, der die Kräfte der Mannschaften unnötig beansprucht, kann nicht streng genug bestraft werden. Im Jahre 1932 wurde die Bochumer Berufsfeuerwehr zu 12 großen, 15 mittleren, 64 kleineren Bränden, zu 12 Schornsteinbränden und 1 Explosion gerufen. In der gleichen Zeit wurde die Wehr durch 16 blinde und 36 böswillige Meldungen, hinzu kommen noch 12 Anrufe durch Fernsprecher, zum Ausrücken veranlaßt. Die meisten Brände ereigneten sich in der Zeit von 6 bis 22 Uhr, nämlich 87, während in der Zeit von 22 bis 6 Uhr 17 Brände zu verzeichnen waren. Zu Hilfeleistungen bei Gasausströmungen, Sturmschäden, und Menschen und Tieren in Notlage wurde die Feuerwehr 34 mal gerufen. Die Höchstzahl der Alarme an einem Tage betrug 4. In nicht weniger als 74 Fällen konnte die Berufsfeuerwehr das Feuer auf seinen Entstehungsherd beschränken. Kalte Wintertage, besonders aber auch die Weihnachtszeit, bringen immer viel Arbeit für die Feuerwehr,

da durch überstarkes Heizen und durch unvorsichtiges Aufstellen von Weihnachtsbäumen sehr leicht Brände entstehen.

Das Jahr 1934

BA, 24.1.1934:

*Geschichtliche Stätten an der Ruhr
Steele, Horst, Schellenberg, Heisingen*

Die erste Heimatwanderung im neuen Jahre führte die Vereinigung für Heimatkunde, Bochum, am Sonntag [21.1.1934] zu alten geschichtlichen Stätten an der Ruhr. Heimatfreund *Sackmann* führte die stattliche Zahl der erschienenen Heimatfreunde. Ausgangspunkt der Wanderung war *Steele*. Der Name Steele ist auf Stela,

das heißt steil, vom Steilhang, zurückzuführen. In der oljen Pfalz hat einst im Jahre 938 Kaiser Otto I. den Reichstag abgehalten. Das Reichsgut Stela lag günstig am alten Hellweg, der zum Teil noch im ursprünglichen Zustande ist. Auf der alten Straße kamen aber auch die fremden Heerscharen (Franzosen und Spanier) angezogen und beraubten und brandschatzten das Land. 1450 erhielt Steele Stadtrechte. Die Fürstin Franziska Christina ließ das heutige Steeler Waisenhaus ursprünglich als Residenz erbauen. In der Zunftzeit blühten in dem Städtchen Handel und Wandel, besonders die Gewerbeschmiede festigte[n] den Ruf der Stadt. Die alten winkeligen Straßen und die malerischen Fachwerkbauten haben schon manchen Künstler begeistert. Auch das neue Steele, besonders der schöne Stadtgarten, kann sich sehen lassen. Weiter nahmen die Heimatfreunde die *Burg Horst* in Augenschein. Hier übernahm Lehrer *Fleher* die Führung. Lehrer Fleher, der die Burg seit seiner Kindheit kennt und auch mehrere Arbeiten über die Geschichte der Burg veröffentlicht hat, war der Heimatfreund, der so recht das Werden und Vergehen der Burg schildern konnte. Besonders fesselten seine Ausführungen über die germanische Fliehbürg, die sich gleich neben der Schlucht bei Burg Horst befand. Hier suchten unsere Vorfahren vor feindlichen Ueberfällen Schutz. Burg Horst ist eine der schönsten Burgruinen an der Ruhr. Am Abhange unterhalb der Ruinen soll das Ehrenmal für die Kämpfer der Freikorps entstehen. Die Wanderung führte weiter über die Ruhrbrücke bei Horst an dem Bauernhof vorüber, der in früheren Jahrhunderten ein Rittersitz war. Es wohnten jedoch auch Raubritter dort. Von Holthausen aus wollten die Heimatfreunde nach Schloß Schellenberg. Das Hochwasser machte jedoch jeden Fährbetrieb unmöglich. Flußabwärts wurde eine günstige Stelle zum Uebersetzen gefunden. Durch die Gartenanlage der ehemaligen Zeche ‚Wasserschneffe‘ gelangte man nach Haus Heisingen. Haus *Heisingen* war einst im Besitze der Familie Stael von Holstein. Die Lage dieses Adelssitzes am Abhange der Ruhrberge ist einzig. Von Kupferdreh aus gelangten die Heimatwanderer auf schmalen, herrlichen Waldpfaden an dem geschichtlich interessanten Isenberg vorüber nach *Hattingen*, wo die Hattinger Heimatfreunde die Bochumer erwarteten. Die von herrlichstem Wintersonnenwetter begünstigte Wanderung vermittelte allen Teilnehmern neue, reiche Kenntnisse über die Geschichte unseres Ruhrlandes.

BA, 29.1.1934:

*Steh zur deutschen Erde, bleibe wurzelstark!
Die Jahresarbeit des Bochumer Heimatvereins*

Die ‚Vereinigung für Heimatkunde, Bochum‘ tagte am Samstag [24.1.1934] in der ‚Uhle‘ zur diesjährigen Hauptversammlung. Vorsitzender Bürgermeister i. R. *Ibing* hieß den stattlichen Kreis der Heimatfreunde willkommen. Zunächst gedachte die Versammlung ehrend des Ablebens der Heimatfreunde *Behrensmeier* und *Brockmann*. Sodann hob der Vorsitzende die Bedeutung des Jahres 1933 für das deutsche Volk hervor, das unrettbar den Klauen des blutigen Bolschewismus verfallen gewesen wäre, wenn nicht der Lenker der Welten dem deutschen Volke in letzter Stunde den Retter und Führer, den Volkskanzler Adolf Hitler, geschickt hätte, und zu ehrlicher Dankbarkeit gegenüber dem Allmächtigen und unserem Führer Adolf Hitler gegenüber bekennen wir, daß in diesem Jahre Ungeheures geleistet wurde, und daß wir mit Hoffnung und Freude in das zweite Jahr des nationalsozialistischen Deutschlands eintreten. Unsere Dankbarkeit können wir nicht besser bekunden, als daß wir mit unserer ganzen Kraft mit unserem Führer mitarbeiten.

Die Heimatpflege ist ein starker Eckstein im Bau des Deutschen Reiches.

Immer soll der Heimatfreund der Worte des Feuerspruchs von H. Gutberlet eingedenk sein: ‚Was auch immer werde, Steh zur deutschen Erde, bleibe wurzelstark! Kämpfe, blühe, werbe für dein höchstes Erbe! Siege oder sterbe, deutsch sei bis ins Mark!‘

Der Jahresbericht

Den Jahresbericht erstattete Schriftführer *Zander*, der u. a. hervorhob:

‚Die Vereinigung für Heimatkunde, Bochum‘, die nunmehr in ihr 14. Lebensjahr eintritt, hat es in dem ereignisreichen, für das deutsche Volk nach seiner Zusammenschweißung durch unseren Führer, den Volkskanzler Adolf Hitler, wieder nach aufwärts weisenden Jahr 1933 bestätigt erhalten, daß das Kennenlernen der Heimat die Saat ist, die als Frucht der Heimatliebe, und damit die tiefwurzelnde Liebe zur Heimerde, zum Volk und seinem Brauchtum und zum einzelnen Volksgenossen trägt. Dank des harmonischen Zusammenarbeitens aller Vorstandsmitglieder hat das vorgesehene Arbeitsprogramm trotz mancher nicht gering bedrückenden wirtschaftlichen Nöte seine volle Erledigung finden können. Die Vereinigung für Heimatkunde, die ihren Freunden im Laufe eines jeden Jahres eine Fülle wesentlicher Einblicke in Besonderheiten der westfälischen, heimatlichen Landschaft vermittelt, erblickt ihr Aufgabe nicht allein darin, Schönheiten der Landschaft oder historisch oder geologisch bemerkenswerte Punkte des Industriegebietes und seiner Umgebung wie Rosinen aus einem Kuchen herauszuklauben und darzubieten. Wir wohnen nun einmal mitten im Lande der rauchenden Schlotte und glühenden Essen und dröhnenden Dampfhämmer, das Hunderttausenden von Menschen die Lebensmöglichkeit verschafft und mit Freude und Genugtuung haben wir immer wieder die Feststellung gemacht, daß gerade der Besuch von Stätten der Arbeit den Heimatfreunden fast immer zu einem schönen und tiefen Erlebnis wurde. Von den Vortragsabenden ist uns der August-Wibbelt-Abend, des Heimdichters, den uns die Heimatfreunde Ehrenvorsitzender Rektor Kleff und Bernhard Krimphove nahebrachten, in bester Erinnerung. Von den Heimatwanderungen, Fahrten und Besichtigungen, die wir im verflossenen Jahr durchführten, seien noch einmal kurz erwähnt die Wanderung durch das Gebiet des Sauerländer Einfalltores Hagen-Haspe, die Fahrt zu den deutschen Ehrenstätten am Niederrhein in Wesel und Xanten, der Besuch der Ruine Hardenstein, die botanische Wanderung durch das Volmetal, der kulturgeschichtliche Rundgang durch Hattingen, die Wanderung durch die blühende westfälische Heide, der Streifzug durch Höntrop und Sevinghausen, die

Herbstfahrt in das Reich der westfälischen Dolomiten mit dem Hönnetal und seinen Höhlen, die Herbstfeier bei Frische in Stiepel, der Besuch von Europas größter Steinfabrik, des Werkes von Dr. C. Otto & Co. in Bochum-Dahlhausen, die Adventwanderung durch Hattinger Waldungen, die Besichtigung der Bochumer Brandwache, der Besuch der Geburtsstadt des Dichters Kortum und zuletzt die geschichtliche Heimatwanderung durch das Ruhrtal von Steele bis Hattingen. Notwendig ist es aber, daß die Vereinigung für Heimatkunde immer mehr erstarkt und daß sich noch viel mehr Volksgenossen der Heimatbewegung anschließen.

Kassenwart *Degener* gab Bericht über die Kassenlage, die sich im Vergleich zum Jahre 1932 gebessert hat. Dem Winterhilfswerk, dem vor kurzem eine Beihilfe von 30 Mark überwiesen werden konnte, wurden erneut 20 Mark einstimmig bewilligt. Bis zur endgültigen Regelung der Frage der Besetzung des ersten Vorsitzenden im Heimatverein durch den Westfälischen Heimatbund wurde Bürgermeister i. R. *Ibing* einstimmig gebeten, sein Amt weiter zu versehen. Für den ausgeschiedenen Schriftführer Zander wurde der Heimatfreund Pg. *Krimphove* als Schriftwart bestimmt. Der übrige Vorstand bleibt unverändert. Eine Feierstunde wurde allen Heimatfreunden durch die Vorführung meisterhafter Lichtbilder durch den Pg. *Küper* (Bochum-Gerthe) bereitet. Fräulein *Milte* sang dazu einige Lönslieder. Nach dem Dank des Vorsitzenden an alle Mitarbeiter klang die Hauptversammlung mit dem gemeinsam gesungenen Deutschland- und Horst-Wessel-Lied aus.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 8:
1934.

63. *Karl Küper*, Bochum-Gerthe:

Lichtbildervortrag: *Unsere westf. Heide*

- 27. Januar -

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 27:
1934.

200. *Essen*

Besichtigung des Essener Heimatmuseums

Führung: Museumsdirektor Dr. *Kahrs*

- 10. Februar -

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 27:
1934.

201. *Münsterländer Heide*

Durch die Haard zur Winterszeit

Führung: *Hans Degener*

- 25. Februar -

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 8:
1934.

65. Rektor Bernh. *Kleff*, Bochum:

Lichtbildervortrag: *Alt-Bochum*

- 16. März -

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 27:
1934.

202. *Witten - Esborn - Silschede - Durchholz - Blankenstein*

Frühlingsanfang in den Heimatbergen

Führung: *Wilh. Stood*

- 18. März -

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 8:
1934.

66. *Was erzählen uns die Grabsteine des Iserlohner Friedhofes?*

Lichtbildervortrag: *Alt-Bochum*

- 6. April -

BA, 16.4.1934:

Ein Abend bei den Heimatfreunden

Das war mal wieder ein echter Heimatabend, schlicht, echt, urgemütlich! Die große Familie der Vereinigung für Heimatkunde hatte sich am Samstag abend in der ‚Bürgergesellschaft‘ zu einem frohen Unterhaltungsabend zahlreich eingefunden. Der Vorsitzende, Bürgermeister i. R. *Ibing*, hieß die Gäste mit einem Heil willkommen. All die ‚Spezialtrupps‘ des Vereins fänden sich heute ein zum gemeinsamen Frühlingsfest. Besonders begrüßt wurde der Ehrevorsitzende, Rektor *Kleff* nebst Gattin; Dank den Mitwirkenden ausgesprochen. Der Leiter des Abends, Heimatfreund *Krimphove*, verstand es durch seine humorvolle Art, dem Abend die rechte Stimmung einzuhauchen. Treffliche Darbietungen der Hauskapelle wechselten ab mit ernsten und heiteren Darbietungen von Mitgliedern, die sich als wahre Vortragskünstler bewährten. Sehr gefielen die Auführungen der Tanzgruppe des Kampfbundes für deutsche Kultur; erwähnt seien besonders die heimatlichen Tänze ‚Sauerländer Quadrille‘ und der Rüpeltanz. Des Beifalls war kein Ende. Im Laufe des Abends nahm Rektor *Kleff* Veranlassung, der Verbundenheit der Ruhrbewohner mit den Saar-Volksgenossen zu gedenken und dem Wunsche auf baldige Rückkehr der Saardeutschen in die große deutsche Heimat Ausdruck zu geben. ‚Deutsch ist die Saar - deutsch immerdar‘, so brauste es als Gelöbnis durch den Saal. Den Reigen der Darbietungen unterbrachen deutsche Tänze. ‚Kinner, et was en schönnet Fest - un ik sin dorbie gewest.‘

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 27:
1934.

203. *Rund um den Baldeneysee, Essen*
Führung: Studiendirektor *Wefelscheid*

- 29. April -

BA, 12.5.1934:

Die völkische Bedeutung der Sippenforschung

Ein Vortragsabend in der Bochumer Vereinigung für Heimatkunde und genealogische Forschung.

Am Freitag abend tagte im Lokale Uhlenbruch die Bochumer Vereinigung für Heimatkunde und genealogische Forschung. Zu Beginn der Sitzung berichtete Vereinsführer *Heimann* über die bedeutsame Dortmunder Tagung des Reichsverbandes für Sippenforschung und Wappenkunde, auf der durch den Reichsverbandsführer Dr. *Gerke* (Berlin) die Richtlinien für die Neubildung des Reichsverbandes bekannt gegeben wurden. Mit Freude nahm man zur Erklärung der Reichsführung zur Kenntnis, daß

die Bochumer Standesämter hinsichtlich der Sippenämter tonangebend in ganz Deutschland sind und bisher als einzige die Grundlagen für ein Sippenamt geschaffen haben. Bürgermeister *Ibing* von der Bochumer Vereinigung für Heimatkunde streifte kurz die Bedeutung der Heimatkunde für die Sippenforschung und betonte in diesem Zusammenhange, daß das bisherige Treueverhältnis zwischen den beiden Bochumer Vereinigungen auch weiterhin bestehen bleiben müsse. Erhöhte Wichtigkeit gewann in diesem Zusammenhang der Vortrag von *Helmkamp* über die völkische Bedeutung der Sippenforschung. Der Redner gab einen geschichtlichen Aufriß über die Familienforschung. Die Familienforschung müsse zur Sippenforschung ausgebaut werden, die vererbungswissenschaftlich unterbaut sei und in ihren Mittelpunkt stelle, was man unter Rasse, Blut, Volk und Seele verstehe. Eine richtig betriebene Sippenforschung schaffe die Grundlage für die praktische Behandlung der Rassenfrage und sei nicht zuletzt ein hervorragendes Mittel der Volkserziehung. Um diese verantwortungsvolle Aufgabe zu lösen, sei die Verbreitung der Kenntnisse alles dessen, was mit Sippenforschung zu tun habe, unerläßliche Voraussetzung und Notwendigkeit. Eine Reihe von Lichtbildern über Ahnen-, Stamm- und Nachfahrentafeln machte die Grundsätze der Sippenforschung deutlich.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 27:
1934.

204. *Mineralwasserfabrik Karl Linden, Bochum*
Besichtigung

- 26. Mai -

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 27:
1934.

205. *In der Heimat Friedrich Harkorts*

Geschichtliche Wanderung Wetter - Gut Steinhausen - Silschede - Volmarstein
Führung: Bergwerksdirektor *Paul Hilgenstock*, Bochum

- 2. Juni -

BA, 19.6.1934:

Zum schönen Niederrhein

Bochumer Heimatfreunde auf lohnender Fahrt

Nach historischen Städten des rheinischen Nachbarbezirkes Düsseldorf führte eine Autobusfahrt die Mitglieder der Vereinigung für Heimatkunde am Sonntag [17.6.1934]. Durch herrliche Wälder und wogende Felder ging die Fahrt zum

Schloß Benrath,

früher (um 1300) noch Bernrode geheißen, einem Lehnsgut der bergischen Herren. Als ein altes, auf Pfahlrosten errichtetes Schloß dem jungen, kaum 18 Jahre alten Herzog Carl Theodor von der Pfalz-Sulzburg nicht mehr gefiel, ließ dieser (1742) durch den Baumeister Nic. de Pigage einen Neubau errichten, der als ein Schmuckstück der Baukunst bezeichnet werden darf. Die Verschachtelung von nicht weniger als 80 Räumlichkeiten in dem Schloßchen wurde durch die angewandeten Stilarten, Rokoko und Empire, durchaus nicht behindert. Die Umgebung, großer und kleiner Schloßteich, Kavalierrhäuschen und der herrliche Park fügen sich dem Gesamtbild wunderbar ein. Erfreulich ist, daß die jetzige Besitzerin, die Stadt Düsseldorf, die notwendig gewordene Innen- und Außeninstandsetzung energisch in Angriff genommen hat. Zwei Motorboote führten sodann über des Rheines Silberfluten die Heimatfreunde nach

dem uralten Zons,

dem Sunnium der Römer. Nach jahrhundertlangem Brachliegen wurde die Veste durch den Kampfhahn Erzbischof Siegfried von Westerberg wieder neu errichtet, dann aber schon wieder 1288 zerstört, und zwar von den Kölner Bürgern, welche mit ihrem Bischof in Fehde lagen. Ein späterer Bischof schlug den Neußern ein Schnippchen, indem er 1773 diesen die Rheinzollstelle fortnahm und diese, teils dieserhalb, teils außerdem, nach Zons verlegte, nachdem die Burg wieder schwer befestigt und dieser Stadtrechte verliehen wurden. Der Grundriß der Burg ist ein Rechteck. Sämtliche Stadtmauern nebst Türmen, von denen namentlich der sechs Stockwerk hohe Rheinturm als Sicherer der Rheinzollgrenze der wichtigste ist, sind sehr gut erhalten. Die Gräben sind meist zugeschüttet, von den Wällen schattige Promenadenwege geschaffen worden. Von Wichtigkeit für die späteren Geschehisse der Stadt Zons, welche auch im 30jährigen Krieg viel gelitten hat,

ist die nach 1400 erfolgte Verlagerung des Rheinstromes, der nunmehr 200 Meter östlich seine Fluten dahinwältzt. Es war ein willkommener Zufall, daß die Bochumer einen historischen Festzug in Augenschein nehmen konnten. Aber die Heimatfreunde Bochums wollten nicht versäumen, auf ihrem Wege nach Kaiserswerth auch noch einen, wenn auch kurz bemessenen Besuch dem Helden abzustatten, der freiheitsdürstend in glühender Vaterlandsliebe sein junges Leben dahingab

Albert Leo Schlageter.

Es war bereits die Dämmerstunde im Anzuge, als Kaiserswerth, die alte Kaiserpfalz, in Sicht kam. Ursprünglich wohl eine Fliehbürg der Germanen, entstand unter den Sachsenkaisern ein festerer Bau. Barbarossas Zeit sah 1184

die berühmte Kaiserpfalz

entstehen. Aus ‚Suitbertuswerth‘ wurde Kaiserswerth. Hier spielte 1062 die bekannte Geschichte der Entführung des 12jährigen Königs Heinrich durch Bischof Anno von Köln. Auch ruht hier in dem schönen romanischen Suitbertusschrein der Stiftskirche der Apostel der Brukterer, S. Suitbertus, dem Pipin um 700 das ‚Werth‘ die Insel am Rhein schenkte. Die romanische dreischiffige Pfeilerbasilika vermag uns sehr viel zu sagen. In Kaiserswerth wurde Friedrich von Spee, der mutige Bekämpfer des Hexenwahns geboren. Hier gründete Fliehdner 1833 seine berühmte Diakonissenanstalt, zu der ihm auch u. a. zwei Bochumer Adelige, von *Berswordt auf Weitmar* und *Graf von der Recke auf Overdieck* tatkräftige Hilfe leisteten. Hier brennt auf den Trümmern der einst so stolzen Kaiserpfalz noch in erzener Schale eine ewige Flamme: Das Schlageter-Feuer, Symbol, Mahnung! Wir verstehen, wir wollen deutscher Heimat Treue leisten!

*

Auf der Rheinterrasse fand sich wieder alles zusammen, den herrlichen Abend am Rhein genießend und sich von den Strapazen des Tages ausruhend. Der Vorsitzende der Vereinigung für Heimatkunde Bürgermeister i. R. *Ibing*, sprach nach einem Rückblick über die wertvollen und unvergeßlichen Eindrücke des Tages, den ‚Reisemarschallen‘ *Fräulein Gieseler* und Herrn *Palussek* für die vorzügliche Abwicklung des Reiseprogramms wie auch noch besonders dem Ehrenvorsitzenden der Vereinigung, Rektor *Kleff*, als Führer von hervorragender Sachkunde bei Besichtigung der historischen Stätten herzlichen Dank aus. Mit dem Autobus ging es dann heimwärts.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 28:
1934.

207. *Dortmund - Schloß Brünninghausen - Hohensyburg - Hengsteysee - Vorhalle*

Botanische Wanderung

Führung: Lehrer *Mayr*, Bochum

- 1. Juli -

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 28:
1934.

208. *Bochum-Querenburg*

Kulturhistorischer Rundgang

Führung: Rektor *Bernh. Kleff*

- 14. Juli -

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 28:
1934.

209. *Kirchheller- und Schlägers Heide*

Heidewanderung

Führung: *Erich Palussek*

- 12. August -

BA, 29.8.1934:

Bochumer Heimatfreunde im Norden Bochums

Zu einer halbtägigen Wanderfahrt hatten sich zahlreiche Mitglieder der Vereinigung für Heimatkunde am Samstag [25.8.1934] nachmittag zusammengefunden. Sie nahmen unter Führung ihres Vorsitzenden, Bürgermeister i. R. *Ibing*, zunächst eine Besichtigung der katholischen und der evangelischen Kirche in Bochum-Gerthe vor. Beide Kirchen sind Bauwerke aus der letzten Vorkriegszeit und bieten in ihrer eigenartigen Bauart sehr viel des Interessanten und Schönen, besonders sind die Altarwandbilder sehr künstlerisch ausgeführt. Die Wanderung führte sodann bei Thiemanns Teich und Schulte Oestricks Haus vorbei zum Sodinger Volkspark, von dessen hohem Aussichtsturm man einen herrlichen Rundblick genießen konnte. Nach einer kleinen Erfrischung ging es an Börnig-Sodingen, dessen Kirchenglocken feierlich den Sonntag einläuteten, vorbei zum Gysenberger Wald, dessen räumliche Ausdehnung und romantische Schönheit manchen Ausdruck der Bewunderung hervorrief. Nach einstündiger Wanderung führte der Weg an deftigen Bauernhäusern vorbei zum *Hiltroper Volkspark*, der in idyllischer Feierabendstimmung die Wanderer aufnahm. Die stillen, träumerischen Weiher, das riesige Planschbecken, die leise murmelnden Bergquellen, überhaupt die ganze, wunderbar angelegte und wohlgepflegte Anlage machten auf die Fahrtteilnehmer den denkbar besten Eindruck. Golden leuchtete die Abendsonne durch die, noch im schönsten Grünschluck prangenden Bäume und Sträucher und mit hellem Sand bestreuten Fußwege der Anlagen. Bei einbrechender Dunkelheit trennte man sich in dem Bewußtsein, daß diese Wanderung nach Bochums Norden eine der schönsten und dankbarsten ge-

wesen sei. Der Ausschuß wurde beauftragt, die Vorbereitungen für das Herbstfest mit ‚Erappelschiewen-Jäten ut de Panne‘ unverzüglich in Angriff zu nehmen. ph.



27.9.1934

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 28: 1934.

211. *Westfalentag auf Hohen-syburg* unter Anwesenheit des Reichsleiters *Alfred Rosenberg* - 16. September -

BA, 18.9.1934: „*Volkstum und Heimat. Aus der Arbeitstagung des Westfalentages*“.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 28: 1934.

212. *Nierenhof - Felderbachtal - Aurhof - Deilbachmühle - Nizzatal - Lagenberg*

Wanderung

Führung: Archivverwalter *Hugo Niermann*, Hattingen

- 23. September -

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 29: 1934.

213. *Stiepel*

„So'n biettken Hiärwstfreide“, Kartoffelfeuer und „Schiewen met Wuost ut de Panne“

Erntedankfeier wie alljährlich

- 6. Oktober -

BA, 23.10.1934:

Mit Heimatfreunden nach Albringhausen

Die Freunde der Vereinigung für

Heimatkunde besuchten am Sonntag [21.10.1934] in stattlicher Zahl das durch die Inbetriebnahme der Eisenbahnlinie Witten - Schwelm erschlossene Gebiet südlich der Ruhr [Albringhausen - Hiddinghausen - Vormholz]. Der Heimatforscher Lehrer *Schwerter* aus Albringhausen [neben Wilhelm Stood] stellte sich gern als *Wanderführer* zur Verfügung. Die Natur hatte ihr farbenprächtigstes Kleid angelegt. Die Bergwälder sprühten in den wärmsten Farbentönen. Wie Korallen leuchteten die Beeren der Eberesche. Die Tannen und Kiefern bildeten den dunklen Kontrast in der Gesamtfarbenwirkung. Die Kuppen der Berge verloren sich weich in dunstiger Ferne. Dazu die lehrreichen Erklärungen des Wanderführers, der seine aufmerksamen Hörer bis in die Urgeschichte der Heimat zurückführte, wo auf der Höhe des Hilgenloh sich wahrscheinlich eine germanische Kultstätte befunden habe. Wie sich der ansässige Bauernstand aus seinen Anfängen entwickelte, und wie endlich im vorigen Jahrhundert der Bergbau südlich der Ruhr aufblühte, nun aber bis auf einige wenige kleine Gruben erloschen ist, das alles wußte der Wanderführer anschaulich darzulegen.

An den Rundgang schloß sich ein mehrstündiger lehrreicher Vortrag des Lehrers *Schwerter* über das Bauerntum im Mittelalter an, wobei er die Forschungsergebnisse aus den Akten seiner engeren Heimat zugrunde legte. Dankbar folgten alle Teilnehmer den Ausführungen. In bester Stimmung wurde dann der Heimweg angetreten.

BA, 13.11.1934:

Bochums ältestes Gotteshaus

Die Kunstschatze in der Peter- und Paulkirche

Unter Führung von Rektor *Kleff* besichtigte dieser Tage [7.11.1934] eine recht stattliche Zahl Mitglieder der Vereinigung für Heimatkunde die altehrwürdige Propsteikirche. Die Kirche erhebt sich auf dem Hügel, der vor der Einführung des Christentums im Zeitalter der Brukerter vermutlich schon germanische Kultstätte war, wie

aus ähnlichen Verhältnissen geschlossen werden darf. Als erstes Kirchlein haben wir uns wohl ein Holzkirchlein zu denken. Von der Kirche, die dem großen Kirchenbrande 1517 zum Opfer fiel, war u. a. ein Rest der Choranlage geblieben, deren Eckpfeiler, wie Lübke meldet, ‚brillante romanische Kapitelle‘ hatten. Dieser Rest des alten Baues fiel 1872 bei der Erweiterung der Kirche. Der Turmrecke, Westfalenturm in Stein, Richtpunkt für alle wichtigeren kartographischen Festlegungen im Industriegebiet, hat unstreitig namentlich mit seinem spätgotischen Maßwerk in den Blenden Anklänge an den Weseler Willibrodturm. Das seitliche Mauerwerk im Erdgeschoß beweist mit seinen jetzt vermauerten Rundbögen, daß er, ähnlich den alten Kirchen in Unna, Lüdinghausen, Bocholt usw. in früher Zeit nicht vor, sondern in der Kirche stand. Auch die beiden tragenden Säulen im Innern sind noch gut zu erkennen; sie stehen etwas außerhalb der Jochsäulen. Die alte vierjochige Hallenkirche wurde größtenteils von Meister Suhr aus Coesfeld nach dem Muster der Lambertikirche in Münster gewölbt; es ist derselbe Meister, der 1520 an der Peterskirche in Recklinghausen arbeitete.



BA, 13.11.1934

Bei der Erweiterung der Kirche 1872 fiel das alte dreiseitige geschlossene Chor mit der zweistöckigen Sakristei, die im Obergeschoß, in der Nikolaibühne, lange Stadtarchiv war. Es entstand das heutige Querschiff mit dem reich gehaltenen Chor. Die Baugeanken dieses Teiles stammen von dem kunstverständigen Vikar Schulte; Baumeister Fischer aus Barmen, der auch die Marienkirche baute, setzte sie in die Tat um. Genannter Vikar war auch der geistige Schöpfer der beiden von Brockhinke in Wiedenbrück erstellten schönen Seitenaltäre. Von dem kostbaren Madonnenbilde Ittenbachs ist ein Zweitstück in gräflichem Besitz. Der Hochaltar ist künstlerisch der schwächste der Altäre. Für die ältere Zeit sind wenigstens sechs Altäre nachzuweisen, darunter auch ein St.-Georgs-Altar der Bochumer Schützen. Vikar Schulte gab auch die Weisungen für die Wiederherstellung des Perpetuaschreines um 1880. Das uralte Kunstwerk, offenbar romanisch, war von dem Freigrafen oder dem Schultheiß Wennemar Paschendael der Kirche im 15. Jahrhundert gestiftet worden. Der Xantener Domherr Ryswik, Patron des Altars, ließ ihn 1560 wieder instandsetzen; von ihm stammen die zwölf in Kupfer getriebenen Apostelfiguren der Langseiten. Unverstand hat dann später den Schrein mit Farbe überstrichen. 1881 ließ Pfarrer Cramer auf seine Kosten das Kleinod durch den Goldschmied Brun in Münster würdig erneuern. Nun kam die alte zierliche Emaillearbeit der Bogenstellungen und Figuren wieder zur Geltung. Vikar Schulte fügte dem Bildwerk des Kreuzaltars auch den Kruzifixus ein, der nach einem Pergament-

blättchen in der Höhlung des Kopfes 1352 von einem Bladenhorster Geistlichen geschnitzt war, welche Tatsache Haslind in Castrop zu einer wirkungsvollen Ballade benutzte. Ein zweites gotisches Kreuzbild (Baumstamm) hängt im Südausgang. Die Beweinung Christi unter der Mensa des Kreuzaltars, spätgotisch, Holz, weist nach dem Niederrhein.

Das älteste Stück der Kirche ist der hier abgebildete romanische Taufstein, der der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts entstammt und seine attische Basis verloren hat. Das Bildwerk der Gruppen, ohne alle Wahrung der Verhältnisse, beweist, wie mühsam noch nach Gestaltung gerungen wurde. Immerhin ist der Bochumer Taufstein ein wenig besser ausgefallen als sein fast gleicher Bruder aus Aplerbeck. Unter den alten Meißgewändern mit prachtvoller Stickerei zeigt eins das Wappen der Paschendael: im Schild drei Wasserlilien. Die künstlerisch hochstehende Barockmonstranz verrät gleichfalls den Stifter, den bischöflichen Kanzler Schilling in Hildesheim bzw. Paderborn, der auch den ehemaligen Barockaltar hatte bemalen lassen. (Ende des 17. Jahrhunderts.) So gab es eine Fülle von aufschlußreichen Erklärungen, die manchen völlig Neues boten. Dabei gebührt besonderer Dank Herrn Propst Peters, der in bereitwilliger Weise die augennahe Besichtigung der alten Kirche ermöglichte.

BA, 22.11.1934:

Der Weg zum Haus Herbede

Geschichtliche Wanderung der Vereinigung für Heimatkunde

Ein schöner Spätherbstsonntag vereinigte am letzten Sonntag [18.11.1934] die Freunde der *Vereinigung für Heimatkunde* in das benachbarte Amt Herbede, wobei der dort beheimatete Hauptlehrer *Jung* die Führung zu einer Besichtigung der historischen Stätten übernehmen hatte.

Der Name Herbede, im Altertum Heribidum, Herebedde, Herebeck, Herbord, bedeutet, nach Grimm Heerbert, Heerlager, weil im Ruhrtal die kriegerischen Heere auf- und abwärts zogen und den Ort als Lagerplatz benutzten. Der Lothringerberg führt seinen Namen, weil im 30jährigen Kriege die Mannschaften aus Lothringen dort ihr Lager aufgeschlagen hatten. Die älteste Erwähnung des Namens Herbede befindet sich in einer Urkunde aus dem Jahre 851. Bestimmt ist diese Gegend schon in viel früheren Zeiten besiedelt gewesen; das bezeugen die Funde in Vormholz, ein Bronzemesser, das sich jetzt im Wittener Museum befindet, und viele alte Topfscherben. Das älteste bekannte Volk waren die Kelten, nach ihnen die Sigambrier und dann die Chatten. Von diesem Volksstamme zeugen noch einige Flurnamen, wie Kattenjagd, Kattenstein, auch Hattingen und

Hardenstein sollen diesen Ursprung haben. Später besiedelten die Sachsen das Gebiet und die Westfalen. Als der Frankenkaiser Karl die Sachsen besiegt hatte, suchte er seine Macht zu festigen, indem er überall Reichshöfe anlegen ließ, unter anderem auch in dem schon 851 Villa genannten Herbede. Der heute noch stattliche Hof Saltenberg wurde eine kgl. Domäne und bildete mit weiteren neun Höfen, deren Namen noch alle vorhanden sind und meistens auch noch bewirtschaftet werden, mit dem Hause Herbede und Hardenstein eine Bauernschaft. Zu dem Edelsitz ‚Haus Herbede‘ gehörten später 24 zinspflichtige Höfe. Das Haus wird zuerst in einer Schenkungsurkunde Kaiser Heinrichs II. aus dem Jahre 1020 erwähnt, das er von einem Eckehardt erhalten und dem Kloster in Kaufungen schenkte. 1225, als der Isenberger den Erzbischof von Köln ermordet hatte, wurde dem Geschlecht die Belehnung entzogen und dem Grafen von der Mark übertragen, der sie seinem Lehnsman Didinghofen übertrug. 1311 ging das Haus an Burchardt von Elberfeld über, dessen Nachfolger Besitzer blieben bis 1885. Heute ist es in Händen der Industrie. Herbede hatte eine Gerichtsbarkeit und gehörte zu den fünf freien Gerichten der Grafschaft Mark. Der Freistuhl war am Markt, wie der Name ‚Am Kok‘ besagt. In dem gefälligen Hause Schellenberg war der Sitz des Richters. Die Ruine Hardenstein, die zu Herbede gehört, liegt an der Grenze zweier Marken. Es ist anzunehmen, daß hier ein germanisches Heiligtum stand, jedoch muß die weitere Forschung erst Gewißheit verschaffen. - Besonderer Dank gebührt Bürgermeister *Möller* sowie Hauptlehrer *Jung*, der aus dem reichen Schatz seiner Heimatkenntnisse allen Teilnehmern vieles gegeben hat.

BA, 3.12.1934:

*Der Weg des Industriegebiets vom Agrar- zum Industrieland
Vortragsabend in der Vereinigung für Heimatkunde*

In dem Vortragsabend der Vereinigung für Heimatkunde am Freitag abend [30.11.1934] im kleinen Hörsaal der Verwaltungsakademie machte Studienrat *Pfisterer* gerade für den Heimatfreund interessante und lehrreiche Ausführungen über das Thema: ‚Der Weg des Ruhrgebiets vom Agrar- zum Industrieland.‘ Einleitend bezeichnete der Redner die Industrialisierung des Ruhrgebiets als die gewaltigste Umwandlung, die man in dieser Form überhaupt erlebt hat. Der erste Abschnitt umfaßt die Zeit von 1734 bis 1830. Zu dieser Zeit erstreckte sich die Bergbaufront südlich von Mülheim und Bochum aus bis Dortmund. Von 1830 bis 1870 rückte sie vor bis zur Emscher und von da an immer weiter nördlich bis zur Lippe und darüber hinaus. Ende der Regierungszeit Friedrichs des Großen wurde die Ruhr schiffbar gemacht; durch eine weitere Schulung der Bergleute konnte die Leistung des Bergbaues erheblich erhöht werden. Die Aufstellung der ersten Dampfmaschine durch den Mechanikus Dinnendahl brachte für die Kohlenförderung und auch für die Eisenindustrie eine einschneidende Wendung. Mit der Entstehung der ‚Gute-Hoffnungshütte‘ in Oberhausen begann ein gradliniger Aufbau des Industriegebietes. Die Entwicklung der Eisenindustrie hatte das Sterben der kleineren, durch Wasser betriebenen Werke zur Folge. So wie im Ruhrgebiet die Hammerwerke verschwanden, wurden auf dem Rhein die Segelschiffe durch Dampfschiffe ersetzt.

Der Redner beschäftigte sich dann mit der Geschichte der Westfälischen Berggewerkschaftskasse und ihren Einrichtungen, sodann mit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes. Dann besprach er die soziale Gesetzgebung, streifte das Wirken von Männern, wie Pastor von Bodelschwingh, Landrat Gerstein und würdigte zuletzt die Bedeutung des Industriegebiets in wirtschaftlicher Hinsicht. Zwar habe die Bevölkerung unserer Heimat viele Opfer bringen müssen, denn, wo früher blühende Wiesen und Aecker waren, sei das Landschaftsbild durch Werke und Schornsteine verunstaltet worden. Aber davon abgesehen, hätte der Weg des Ruhrgebiets vom Agrar- zum Industrieland dem gesamten deutschen Volke unendlich großen Nutzen gebracht. Eine Rückverwandlung unserer Heimat in Bauernland brauchten wir nicht zu wünschen, aber jeder müsse sich dafür einsetzen, daß Landschaft und Mensch wirklich Heimat für uns bedeute und alles wieder so schön werde, wie wir es uns wünschten. Mit den Worten des Landrats Gerstein beim Ausscheiden aus seinem Dienst am 1. Oktober 1919: ‚Pflichterfüllung heißt nichts anderes, als daß man die eigenen Interessen unterordnet den Interessen der Allgemeinheit, daß man alles, was man ist und was man kann, einsetzt, um dem großen Ganzen zu dienen. Nur auf einer solchen sittlichen, guten Grundlage kann der Mann, kann die Frau, kann das Volk und kann ein Staat bestehen‘, beendigte der Redner seine Ausführungen, die mit großem Beifall aufgenommen wurden.

BA, 6.12.1934:

*Mit Heimatfreunden zum westfälischen Heidelberg
Freilegung der aus dem 12. Jahrhundert stammenden Raffenburg*

Die *Bochumer Vereinigung für Heimatkunde* im Reichsbund für Volkstum und Heimat folgte am vergangenen Sonntag [2.12.1934] einer Einladung des Hohenlimburger Heimatvereins zur Besichtigung der neuesten Ausgrabungen auf dem Raffenberg bei Hohenlimburg. Rektor *Esser*, Gebietsführer im Reichsbund für Volkstum und Heimat, führte die stattliche Zahl seiner Gäste vom Holthäuser Tal an der Hünenpforte vorbei den steilen Raffenberg hinauf. Ein mächtiger Wall mit Graben bezeichnet die Nähe der

Burganlagen.

Nun stehen wir vor der Burgmauer, einer Ringmauer von einem Meter Durchmesser. Von den sechs Burgmannen-Wohnungen, die sich sämtlich an die Ringmauer stützen, sind bisher fünf Häuser, u. a. die Wohnung des Burgkommandanten, ausgeräumt worden. Die Mauern der Burgmannenhäuser sind kaum 50 Zentimeter stark. Bei den Ausgrabungen gefundene gewaltige Lehmklumpen mit deutlichen Abdrucken des Wandgeflechts lassen schließen, daß es sich bei den Wohnungen nur um einstöckige Fachwerkhäuser gehandelt hat.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 9: 1935.

72. Oberingenieur *Linkowski*, Bochum:

Deutsches Grenzland: Oberschlesien und sein Kohlenbergbau - Lichtbildervortrag

- 7. Februar -

BA, 16.2.1935: Hinweis auf die Jahreshauptversammlung der Vereinigung für Heimatkunde am 16. Februar 1935, 19.30 Uhr, im Jagdzimmer der „Uhle“.

BA, 18.2.1935:

Im Kreise der Heimatfreunde

Hauptversammlung der Vereinigung für Heimatkunde

Auf ein weiteres Jahr erfolgreicher Arbeit im Dienste des Heimatgedankens kann die Vereinigung für Heimatkunde zurückblicken, wie man mit Befriedigung in der Hauptversammlung, die am Samstag abend in der ‚Uhle‘ stattfand, feststellen konnte. Der Besuch war trotz des stürmischen Wetters sehr gut, auch der Ehrenvorsitzende Rektor *Kleff* nahm teil. In Vertretung des verhinderten Vereinsführers, Bürgermeisters i. R. *Ibing*, leitete dessen Stellvertreter, Oberstudiendirektor Dr. *Wefelscheid*, die Sitzung. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, gedachte er der großen Ereignisse im vergangenen Jahre, insbesondere des Ablebens des Reichspräsidenten von Hindenburg, der sein ganzes Leben in den Dienst des Vaterlandes stellte und noch zuletzt die Genugtuung empfinden durfte, das deutsche Volk geeinigt zu sehen unter der starken Führung des Reichskanzlers Adolf Hitler, dem das deutsche Volk Vertrauen und Treue bewahrt. Nur so auch konnte der glänzende Abstimmungssieg an der Saar errungen werden. Die kernige, von echt deutschem Empfinden getragene Ansprache klang aus mit einem freudig aufgenommenen Sieg-Heil auf Volk und Führer.

Der Geschäftsbericht

über das 14. Arbeitsjahr gab der Schriftführer *Erich Palussek*. Die Mitgliederzahl beträgt 208; es traten 27 aus, 28 kamen neu hinzu. Es fanden sieben Vortragsabende statt und zwölf heimatkundliche und kulturgeschichtliche, eine geologische und eine botanische Wanderung, außerdem fünf Besichtigungen, zwei festliche Veranstaltungen; am Westfalentag auf Hohensyburg und an der Arbeitstagung in Hagen nahmen eine Anzahl Mitglieder teil. Mit der Vereinigung für Heimatkunde in Hattingen und mit dem NS.-Lehrerbund Bochum ist eine Arbeitsgemeinschaft gebildet worden: der Zweck der letzteren ist der, die Sammlung und Bearbeitung heimatkundlicher Abhandlungen für den Unterricht in der Schule dienstbar zu machen. (In gleichem Sinne gehen auch Anregungen der Abteilung Bochum des SGV., worüber der ‚B. A.‘ im vorigen Jahre berichtete.) - Der von Kassenwart *Degener* gegebene Kassenbericht verzeichnet bei einer Einnahme von 1372,86 Reichsmark und einer Ausgabe von 1206,54 RM. einen Bestand von 166,32 RM. Die Vereinsleitung bleibt wie bisher: Vereinsführer Bürgermeister i. R. *Ibing*, Stellvertreter Oberstudiendirektor Dr. *Wefelscheid*, Schriftführer und Wanderwart *Palussek*, Kassenwart *Degener*, Propagandawart *Sackmann*, Beiratsmitglieder Rektor *Kleff*, Pfarrer *Leich* (Harpen), Frl. *Schulte*, Frl. *Nolte*, Frl. *Lindemann*, Herr *Lurch*.



Max Ibing

Die nächsten Veranstaltungen.

Am 24. Februar, also am nächsten Sonntag, soll eine Wanderung mit Hattinger Heimatfreunden stattfinden, verbunden mit einer Besichtigung der alten Kirche in Niederwenigern. Wer nicht laufen will, hat Gelegenheit, um 3 Uhr von der Post in Hattingen (Endstelle der Straßenbahn) mit dem Autobus zu fahren. Am 27. Februar hält Herr *Lassek* einen Lichtbildervortrag ‚Mit der Kamera durch Deutschland‘. Hingewiesen wurde noch besonders auf den Westfälischen Dichterabend am 21. März. Josefa *Berens*, Totenohl, liest aus eigenen Werken. Mitwirkende: Dr. *Tidden*, Volkswangschulen Essen (Rezitationen), Frl. Bernhardine *Milte*, Bochum (Gesang).

Nachdem der geschichtliche Teil erledigt war, hielt Herr C. *Fischer* (Bochum) einen durch prächtige Lichtbilder ergänzten Vortrag über das Saarland, seine Schönheiten und seine wirtschaftliche Bedeutung. **

BA, 23.2.1935:

Heimatwanderung, Heimatbilderabend

Die Vereinigung für Heimatkunde unternimmt, wie schon im ‚B. A.‘ in der letzten Montagsnummer mitgeteilt, am Sonntag, 24. Februar, eine heimatgeschichtliche Wanderung. Führer ist Herr *Sackmann*, der auch die Bochumer Wanderkarte ‚Wanderwege in und um Bochum‘ gezeichnet hat. Abfahrt 8.17 Uhr mit der Straßenbahn vom Rathausplatz nach Höntrop, von dort aus auf Wanderwegen zur Burgruine Horst und dem Ruhrenmal (Besichtigung und Vortrag des Heimatforschers Lehrer *Fleher*, Horst). Die Wanderung führt weiter über Dahlhausen zur Burgruine Altendorf, nach Niederwenigern (Besichtigung der Kirche unter ortskundiger Führung), über den Barenberg nach Hattingen. Dort Zusammentreffen mit den Hattinger Heimatfreunden. Rückfahrt mit der Straßenbahn. Heimatfreunde werden zu dieser lehrreichen Wanderung eingeladen.

Am Mittwoch, 27. Februar, abends 8 Uhr, findet in der Verwaltungsakademie, Wittener Straße, Zimmer 18, ein Heimatbilderabend statt. Im ersten Teil wird der Schmalfilm ‚Das Bochumer Maiabendfest 1934‘, aufgenommen von den Gebrüdern Grosche, gezeigt. Alsdann hält Stadtinspektor *Lassek* einen Lichtbildervortrag ‚Wanderungen mit der Kamera durch schönes deutsches Land‘, der an die Stätten alter deutscher Kultur und Kunst führt und auch Bilder aus der engeren Heimat zeigt. Der Vortrag ist für jeden Heimat- und Photofreund lehrreich. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung ist frei und auch Nichtmitgliedern gestattet.

BA, 4.3.1935:

*Die Bochumer Heimatfreunde
besuchten das Polizeipräsidium*

Von den Besichtigungen, die die Mitglieder der ‚Vereinigung für Heimatkunde Bochum‘ im Laufe dieses Winters in unserer Heimatstadt durchführten, gehörte der Besuch des Bochumer Polizeipräsidiums am Samstag [2.3.1935] nachmittag zu den interessantesten. Durch einen Rundgang durch das im Polizeigebäude eingerichtete Kriminalmuseum wurde den Besuchern in erster Linie ein deutlicherer Begriff als bisher von der im stillen verrichteten Arbeit des deutschen Kriminalbeamten vermittelt. Das Kriminalmuseum, das keinem Museum, keiner Schau von Dingen in einer Ausstellung im gewöhnlichen Sinne gleicht, dient hauptsächlich als Lehr- und Anschauungsstätte für die den schweren und ungeheuer verantwortungsvollen Beruf als Kriminalbeamte versiehenden Männer.

So mancher gewann erst durch den Besuch des genannten Museums die Ueberzeugung, welche große Anforderungen an Wissen und Können eines Kriminalbeamten gestellt werden, wie umfassend der Arbeitsbereich der Polizei zum Schutze des deutschen Volkes vor der Verbrecherwelt gezogen ist und welches Maß an Unerschrockenheit, eisernem Pflichtgefühl und Arbeitsfreude in der Brust eines jeden im Polizeidienst wirkenden Beamten wohnt.

Der Vorsitzende des Heimatvereins, Bürgermeister i. R. *Ibing*, stattete im Namen aller Heimatfreunde Kriminalkommissar *Krüger* für die Vermittlung neuer wertvoller Kenntnisse und für die Führung durch das Museum herzlichen Dank ab. Nach der Besichtigung des Polizeipräsidiums unternahmen die Heimatfreunde noch einen Rundgang durch den Bochumer Stadtpark und Tierpark.

BA, 9.3.1935:

Vereinigung für Heimatkunde. Die Vereinigung für Heimatkunde veranstaltet am Sonntag, 10. März, eine heimatliche Wanderung unter Führung ihres Leiters Bürgermeister a. D. *Ibing*. Die Wanderung berührt das östliche Stadtrandgebiet (von Langendreer zum Ardeygebirge) und ist mit interessanten Experimenten eines erfahrenen Wüschelrutenforschers verbunden. Abfahrt mit Sonntagskarte nach Langendreer vom Hauptbahnhof 9.12 Uhr oder von Bahnhof Bochum-Nord 9.07 Uhr. Günstige Gelegenheit zur Rückfahrt ist geboten.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 9:
1935.

74. *Josefa Berens-Abend*

- *Gemeinsam mit der Westfälischen Landeszeitung - Rote Erde.* - -
Sprecher: *Josefa Berens-Totenohl.*

Dr. Tiddens, Folkwangschulen, Essen und

Dr. Pfafferott, Dortmund.

Musik: Streichquartett des Städtischen Orchesters.

- 26. März -

BA, 6.4.1935:

Vereinigung für Heimatkunde. Am Sonntag, 7. April, macht die Vereinigung für Heimatkunde unter der Führung von W. Stood ihre Vorfrühlingswanderung, und zwar östlich von Bochum, das, obgleich reich an historischen Stätten, doch noch vielfach Neuland für den Bochumer Heimatfreund ist. Die Fahrt beginnt früh 8.10 Uhr vom Hauptbahnhof mit Sonntagsfahrkarte nach Dortmund und führt dann über Höchsten, Berghofer Mark, Schwerter Wald und Aplerbecker Holz nach Aplerbeck (etwa 22 Kilometer). Die Wanderung findet bei jedem Wetter statt.

BA, 15.5.1935:

Eine Fahrt in den Frühling

Mit der Vereinigung für Heimatkunde in der alten Stadt Soest

Die große Frühlingsfahrt zur Erkundung westfälischer Heimat führte den Heimatverein in diesem Jahre nach Soest. Von der Beliebtheit dieser Forschungsreisen zeugte auch jetzt wieder die große Zahl der Teilnehmer, die in mehreren großen Kraftwagen durchs blühende Land am alten Hellwege in bester Frühlingsstimmung ihrem Ziele entgegenfuhr.

Beim feierlichen Klang aller Glocken von den Türmen der Stadt ließ das Jakobitor die Bochumer Gäste das ehrenreiche Soest betreten. Heimatvater *Kleff* hatte auch diesmal wieder die Führung übernommen. Mit seinem bekannten Geschick wußte er bald allen Teilnehmern Auge und Herz zu öffnen für die reichen Schätze an Kunst und Geschichte dieser Stadt. Vom Rundgang über die herrlichen starken Wälle, bestanden mit uralten Buchen und Linden und umzogen von tiefen, breiten Gräben, aus denen jetzt ein Blumenmeer herauflacht, vernahm man in Ehrfurcht das Entstehen dieser ehemals berühmten Handelsstadt.

Nach dem Rundgang über die Wälle, der schon einen unvergeßlichen Anblick auf die Türme, Winkel und Gäßchen und alte Bauten bot, zeigt das Burghofmuseum seine unersetzlichen reichhaltigen Sammlungen heimatgeschichtlicher Art und aus der Vorgeschichtszeit. Stuckreliefs aus der biblischen Geschichte zieren verschiedene Räume des Museums, eines alten Herrensitzes, Sammlungen von Stichen des Soester Meisters Aldegrever, dem Schüler Albrecht Dürers, gehören zu den Kostbarkeiten der Ausstellung. Noch ganz befangen von der Fülle und Schönheit des Geschauten, nahm dann die Kirche St. Maria zur Höhe (Hohnekirche) die Bochumer Heimatkundler auf. Mit der Besichtigung der letzten Kirche, St. Maria zur Wiese (Wiesenkirche) verstand es Herr Kleff, die Eindrücke dieses unvergleichlichen Frühlingstages noch zu steigern. Doch sind St. Maria zur Wiese, der Dom und alle anderen Türme und Türmchen in Soest nicht denkbar ohne die Romantik der alten Häuschen, stillen Winkel und Gäßchen, mit blühenden Ranken und Sträuchern über den efeu- und moosbewachsenen Mauern. Immer neue Schönheiten entdeckt man an uralten Häusern, Türen und Balken.

Nach einer derart gründlichen, aber anstrengenden Erkundung, wie sie nun einmal im Heimatverein herkömmlich ist, brachten eine Fahrt zum Möhnesee und ein Aufenthalt in der mustergültigen Jugendherberge bei Körbecke allen Teilnehmern das ganze große Glück des Erlebens eines blühenden deutschen Frühlings zum Bewußtsein. Die Rückfahrt endete mit einem Besuche des Grabmals des Grafen Engelbert von der Mark, des Stifters des Bochumer Maiabendfestes, in der sehenswerten, geschichtlich bedeutungsvollen Stiftskirche in Fröndenberg an der Ruhr.

*

Am Samstag, 18. Mai, treffen sich die Heimatfreunde um 15.30 Uhr an der Lohbergbrücke zu einem kulturgeschichtlichen Rundgang durch Harpen. Die Führung hat Pfarrer Leich.

BA, 1.6.1935: Hinweis auf den heimatgeschichtlichen Rundgang am 1. Juni 1935.

BA, 5.6.1935:

Durch heimatliche Fluren

Recht zahlreich hatten sich die Mitglieder der *Vereinigung für Heimatkunde* am letzten Samstag nachmittag zur Wanderung in das Ruhrtal eingefunden. Bei Frische auf Stiepel-Schrick war Treffpunkt, von da ging es zur Wasserburg Kemnade. Rektor Kleff erzählte von der Zeit, da Kemnade noch nördlich der Ruhr lag, zeigte die Geschichte des ehemaligen Witwensitzes der Gräfin Imma bis zur Gegenwart auf und gab auch einen Aufriß der baulichen Entwicklung dieser alten Burg, deren frühere Prachträume leider in sehr beklagenswertem Zustande sind. Eigentümer sind jetzt die Städtischen Beleuchtungs- und Wasserwerke Bochum. Von Kemnade ging es zur ‚Alten Burg‘ bei den Steinbrüchen an der Chaussee nach Herbede; Reste einer Anlage, die wahrscheinlich älter ist als die 1227erbaute Burg auf dem blanken Steine. Am Steinenhaus vorbei ging es dann nach Burg Blankenstein, deren Geschichte von Rektor Kleff eingehend dargestellt wurde. In der Gaststätte vereinigte man sich dann zu gemütlicher Runde, sich ganz dem Reiz des sich dem Auge darbietenden herrlichen Landschaftsbildes hingebend.

BA, 5.7.1935:

Vereinigung für Heimatkunde. Die Vereinigung für Heimatkunde veranstaltet am Samstag, 6. Juli, einen Nachmittagsrundgang durch die altertümlich interessante Stadt Hattingen mit ihrer landschaftlich reizvollen Umgebung. Die Führung hat der Leiter des Hattinger Heimatvereins, *Baek*, übernommen. Jeder Heimatfreund ist eingeladen. Die Teilnehmer treffen sich um 15 Uhr am Hauptbahnhof (Handelshof) und fahren mit der Straßenbahn auf einen Rückfahrchein zu 75 Pfennig nach Hattingen.

BA, 8.7.1935:

Bochumer Heimatfreunde besuchen das Hattinger Land

Die für Samstag nachmittag angesetzte Heimatwanderung durch das Hattinger Land sah eine ansehnliche Anzahl Mitglieder der ‚Vereinigung für Heimatkunde, Bochum‘ zur Fahrt nach dem Nachbarstädtchen bereit. Die Heimatwanderung am Samstag führte der bewährte Hattinger Heimatfreund *Baek*, der die Gäste aus Bochum im ‚Schatzkästlein‘ Hattingens, im Heimatmuseum im alten Rathause an der Georgskirche, erwartete. Eine Führung durch das älteste Hattingen zeigte den Bochumer Heimatfreunden, daß es dort noch viel Unbekanntes und Sehenswertes gibt. Nach einem Rundgang um die Georgskirche, vor der die ältesten, jetzt unter Heimatschutz stehenden Bronzeglocken aufgestellt sind, folgte eine Wanderung durch die engen und engsten Gäßchen der alten Stadt, die in früheren Jahrhunderten, besonders aber im Jülich-Cleveschen Erbfolgekriege und im nachfolgenden Dreißigjährigen Kriege unsagbar viel Leid ertragen mußte. Als Handelsstadt spielte Hattingen einst eine bedeutsame Rolle in westfälischen Landen. Die Hattinger Märkte übten auf die Kaufleute aus ganz Westfalen eine starke Anziehungskraft aus und die Kaufleute der Stadt Hattingen, das einst auch zum kölnischen Quartier der Hansa gehörte, waren auf den Messen in Worms und in Frankfurt anzutreffen. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts durfte Hattingen sogar eigene Münzen prägen. Stolz darf Hattingen auch auf die Geschichte seiner Handwerker gilden sein. 1412 bestanden die Gilden der Kaufleute und Bäcker, der Fleischauger, der Schuhmacher und der Schmiede und Schneider, zu denen sich 1606 die Wollenweber gesellten. - Eine Heimatwanderung durch die Gemarkung *Holthausen* im Hattinger Land machte die Bochumer Heimatfreunde mit den noch in beträchtlicher Anzahl vorhandenen stattlichen Erbhöfen bekannt. Einzelne Erbhöfe bestehen schon seit dem 11. und 12. Jahrhundert, zum Beispiel der Hof der Familie *Obereichholz*, der in den Werdener Urkunden schon 1054 genannt wird. Vom ältesten Bergbau im Ruhrland zeugen die jetzt von Pflanz-

zen fast überwucherten Stolleneingänge im Holthäuser Bezirk.
Der Rückweg führte die Bochumer Heimatfreunde durch reiche Frucht tragende Aehrenfelder und herrliche Waldungen wieder zurück nach Hattingen, wo unter sachkundiger Führung das schöne Heimatmuseum Hattingens besichtigt wurde. Den Ausklang des viele neue Kenntnisse über das heimatliche Ruhrland vermittelnden Tages bildete ein unter dem Leitgedanken der Heimatliebe stehendes Beisammensein der Hattinger und Bochumer Heimatfreunde.

BA, 26.7.1935:

*Eine lohnende Fahrt der Heimatfreunde
Schlösser an der unteren Ruhr*

Die letzte Heimatwanderung der Vereinigung für Heimatkunde [am 21.7.1935] unter Führung von E[wald] Engels [und Wilhelm Lindemann] galt dem Besuch der Schlösser an der unteren Ruhr. Beginnend in *Werden* an der Ruhr, das seit der Gründung der Abtei im 8. Jahrhundert durch den heiligen Luidger in der Frühzeit unserer Heimat eine geschichtlich bedeutsame Rolle spielte und heute noch in seinen Mauern so manches Kleinod alter Heimatkunst birgt, ging die Wanderung hinauf zum Pastorsberg, über die Höhe, wo eine alte fränkische Fliehburg von den kriegerischen Nöten der damaligen Bevölkerung Kunde gab, den Höhenweg entlang mit den herrlichen Ausblicken in das liebliche Ruhrtal mit seinem Kranz von Bergen, den allerlei bedeutende Bauten krönen, bis der Weg in den Schulenburgischen Waldungen abwärts führt und das erste Ziel, das Schloß *Oefte*, sichtbar wird. Freundlich im Glanz der Sonne inmitten eines Parkes mit leuchtenden Sommerblumen, umkränzt von den dunklen Waldhängen der Berge, ladet es zum Besuche ein. Der Rentmeister des Schlosses übernahm in dankenswerter Weise die Führung durch die Anlagen. Das Schloß wird schon 806 erwähnt als Haupthof der Abtei Werden und wird in der Folge noch sehr oft erwähnt. Es muß laut Urkunden einen umfangreichen Waldbesitz gehabt haben. Noch heute findet man dort prächtige alte Bäume, Riesen von Eichen, Buchen u. a., darunter auch eine alte Eiche von mehr als 400 Jahren. Im 12. Jahrhundert wird der Haupthof einem freien Dienstmann verliehen, der dann den Namen *Oefte* annahm. Die Herren gehörten zu den rauflustigsten Rittern ihrer Zeit und lagen mit aller Welt in Fehde, wie Köln, Dortmund, Deutz, Flandern usw. Ende des 14. Jahrhunderts starb das Geschlecht aus und die Besitzer wechselten mehrfach, bis im Jahre 1822 die Familie Reichsgraf von Schulenburg-Wolfsburg den Besitz übernahm. Das Schloß, auf alten Fundamenten aufgebaut, hat seine heutige Gestalt 1842 erhalten.

Gegenüber liegt die Ruine *Luttelnau*, im Volksmunde aber Kattenturm genannt, hiervon weiß die Geschichte nicht viel zu melden. Die nächsten Ziele waren *Landsberg* und *Hugenpoet*. Das Schloß *Landsberg* war von der Höhe sehr schön zu erkennen. Es liegt ganz im Wald versteckt und läßt den herrlichen Bau wenig erkennen. Das Schloß ist seit 1903 im Besitz der Familie Thyssen, für Fremde aber nicht zugänglich. Ganz in der Nähe liegt das Schloß *Hugenpoet*, das zur Besichtigung freigegeben wurde. Die ersten Besitzer waren die Herren von Nesselrode, seit 1308. Bei einer Fehde 1478 wurde das Schloß zerstört und brannte ab. Von 1647 an entstand ein neues Schloß. Das heutige Schloß, ein zweistöckiger Bau, von zwei mächtigen Türmen flankiert, ist innen reich an wertvollen Kunstschätzen. Weiter führte der Weg nach der Gemeinde *Mintard*, deren alte Kirche bereits 847 erwähnt wird. Eine Dampferfahrt brachte die Heimatfreunde nach *Mülheim* mit dem Schloß *Broich*, in dem die Königin Luise ihre schönsten Jugendjahre verlebt hat. Ein Rundgang durch die Stadt mit dem *Geburtshaus Kortums* beschloß die Heimatwanderung, die allen Teilnehmern mehr brachte, als erwartet worden war und neue Freunde für die Heimatbewegung gewann.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 31:
1935.

229. *Haltern - Hohe Mark - Lavesum - Haltern*

Heidewanderung

Führung: *Erich Palusseck*

- 11. August -

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 31:
1935.

230. *Castrop-Rauxel*

Kulturgeschichtlicher Rundgang durch *Castrop*, Besichtigung des *Castroper Museums*. Besuch beim Heimatdichter *Haslinde*.

Führung: Rektor *Kramwinkel*, *Castrop*

- 24. August -

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 31:
1935.

231. *Wetter - Haspe - Harkorthaus - Gevelsberg - Hagen*

Geschichtliche Wanderung

Führung: Bürgermeister i. R. *Ibing*

- 15. September -

BA, 21.10.1935:

Uem de Panne met Schiewen un Wuost

„Son biettken Hiäwstfreude met Erappelschiewen un Wuost ut de Panne“, so lautete das Motto des Erntefestes der Vereinigung für Heimatkunde [am 19.10.1935]. Und es war ein Fest, wie es nicht besser von Freunden

unserer Bochumer und westfälischen Heimat gefeiert werden konnte. Der große, ganz neu hergerichtete Saal von ‚Opa Frische‘ war prächtig geschmückt mit bunten Früchten der Felder und den leuchtenden Farben unseres Deutschen Reiches und dem heimatlichen Blau-Weiß; gewiß der denkbar schönste Rahmen für ein solch ländliches Fest. Der Saal konnte kaum die große Zahl der Teilnehmer fassen. In der recht launigen Begrüßungsansprache des Vereinsführers, Bürgermeister i. R. *Ibing*, betonte er, daß es sich nicht um eine Vereinsfeier im üblichen Sinne handele, sondern um die Erhaltung und Wiedererweckung guter deutscher, ländlicher Sitten und Art, bei der sich die Volksgemeinschaft ganz sichtlich ausprägt. Während zuerst vor Jahren sich die Hattinger Heimatfreunde zu dem Stiepelschen Schmause einfanden und immer wiederkamen, sah man nach und nach auch Besucher aus unseren Nachbarorten, die von dem Bratkartoffel- und Bratwurstgeruch angezogen waren; diesmal kam sogar hoher Besuch aus Castrop-Rauxel. Der Heimatdichter Heinrich *Haslinde* war mit einer Anzahl Freunde erschienen, darunter auch der Schöpfer und Leiter des schönen Castroper Heimatmuseums, Rektor *Kramwinkel*. Beim hell lodernen Feuer auf der Wiese hielt die Vereinigung ihre vaterländische Weihestunde ab. An Stelle des plötzlich verhinderten Oberstudiendirektors Wefelscheid hielt der Leiter des Hattinger Heimatvereins, Herr *Baek*, die Festrede. Die Schönheit der Herbstlandschaft mit den vielen tausend kleinen und großen Lichtern ergriff alle Teilnehmer in dieser Weihestunde, die Erich *Palussek* mit dem packend vorgetragenen Gedicht ‚Erntedanklied der Deutschen‘ von Hermann Claudius würdig eingeleitet hatte. Den Höhepunkt des bunten Abends bildete dann das große Erappelschiewen-Essen mit Wuost ut de Panne. Da hatte halb Stiepel, rund um Opa Frische herum, den ganzen Samstag nachmittag geschält, gebraten, gesalzen, probiert, bis die Stunde kam, da alle Heimatfreunde die dampfenden und duftenden Pannen im berechtigten Stolz über ihr wohlgelungenes Werk den Bochumer Gästen abliefern konnten. Schnell bildeten sich die Pannengemeinschaften, und Gabeln und Backen kamen in rege Tätigkeit, wobei manch humorvolles Wort durch den Saal ging. Rektor *Kramwinkel* trug mit feinstem Verständnis Heimatgedichte seines Freundes Heinrich *Haslinde* vor. Das Gedicht vom Herrgottsschnitzer von Bladenhorst fand besonderen Anklang, weil von diesem Herrgottsschnitzer sich auch eine feine Arbeit in der Propsteikirche in Bochum befindet. Heinrich *Haslinde* eroberte sich mit ernsten und heiteren Gaben aus seiner eigenen Dichtung die ganzen Herzen aller Festeilnehmer. Ihm stellten die Bochumer dann ihren eigenen Heimatdichter Karl *Regelmann* gegenüber, der mit einer wohlgelungenen plattdeutschen Erzählung ‚Vom Köster in Uemmingen‘ überraschte und vollen Beifall erntete. Wer den Pressewart Heinrich *Kuhlmann* von Wanne-Eickel mit seinen köstlichen platt- und hochdeutschen Perlen aus deutscher fröhlicher Dichtung noch nicht gehört hat, der hat bestimmt viel versäumt. Heinrich *Kuhlmann* hat sich an dem Abend ein dankbares Publikum und viel dauernde Freunde erworben. Die Singesippe unter neuer Stabführung von Karl *Schnadt* brachte mit feinem Verständnis und gutem stimmlichen Klang einige alte Volkslieder zu Gehör, während Fräulein *Hamblock* mit zwei schönen Liedern erfreute. Das von Karl *Schnadt* vorgetragene Lied ‚Deutschland erwache, es ist Frühling am Rhein‘ erweckte einen Sturm der Begeisterung und in ehrlicher Bewunderung lauschte man dem reinen, tiefen Baß des Herrn *Bucks*. Auch der allseits beliebte Lautensänger Lehrer *Röhr* trug zum Gelingen dieses schönen Erntefestes wieder bei. Ueber den Zweck und die Arbeit der Vereinigung sprach dann noch der Ehrenvorsitzende Rektor *Kleff* in seiner bekannten, humorvollen, plattdeutschen Art. Die Bochumer Heimatfreunde seien ehrliche Söhne und Töchter des lieben deutschen Vaterlandes, Hüter deutscher Sitten und Bräuche und wollten treue Helfer sein beim Aufbauwerk des deutschen Volkes Führers. Zu aller Freude hat Herr *Lasseck* von dem fröhlichen Treiben droben in Stiepel eine ganze Anzahl Lichtbildaufnahmen für das Heimatarchiv gemacht. Zum Schluß überreichte Vereinsleiter *Ibing* den Hattinger Heimatfreunden als Zeichen treuer Kameradschaft einen Band ‚Darpe, Geschichte der Stadt Bochum‘, der heute kaum noch zu bekommen ist. Die Freude der Hattinger war sichtlich groß. Mit Dank an alle, die keine Mühe und Opfer für das Gelingen dieses einzigartigen Heimatfestes gescheut hatten, schloß der Vereinsleiter diese Feier.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 31:
1935.

233. *Bredenscheid - Stüter - Elfringhausen - Dronsberg - Langenberg*
Wanderung mit Besichtigung zweier F[reiwilliger]A[rbeits]D[ienst]-Lager
Führung: Archivverwalter *Hugo Niermann*, Hattingen

- 27. Oktober -

BA, 14.11.1935:

Geologische Wanderung. Eine geologische Wanderung veranstaltet die Vereinigung für Heimatkunde am Sonntag, 17. November, nach der Velberter Gegend an der Grenze zweier erdgeschichtlicher Zeitalter. Hier erhob sich in der Steinkohlenzeit ein gewaltiges Hochgebirge. Die Wanderung erfolgt unter der Leitung des Berufsschulfachlehrers Sackmann und führt von Kupferdreh über Velbert nach Werden. Sonntagskarte Kupferdreh - Essen-Stadtwald (1,10 RM.), Abfahrt 7.25 Uhr ab Bochum Hbf. Nachzügler können mit dem Zug 8.30 Uhr ab Bochum Hbf. in Kupferdreh den Anschluß erreichen.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 32:
1935.

235. *Wanderung durch die Haard*
Adventsfeier in der Heide
Führung: *Erich Palussek*

- 1. Dezember -

BA, 17.12.1935: „*Heimat und Volk. Wesen und Aufgaben des Westfälischen Heimatbundes*“.

BA, 17.12.1935:

*Mit den Bochumer Heimatfreunden
in Bochumer Kirchen.*

Die *Vereinigung für Heimatkunde* beschloß ihr diesjähriges Arbeitsprogramm am Samstag [14.12.1935] mit einer Besichtigung der Paulus- und Johanniskirche und entsprach damit dem Wunsche vieler Bochumer Heimatfreunde, die sich in stattlicher Anzahl eingefunden hatten, um unter der Führung des Bochumer Heimatkundigen Pfarrer *Leich* (Bochum-Harpen) den Spuren der Vergangenheit in den ältesten Sakralbauten der Bochumer evangelischen Gemeinde zu folgen. Der Gang durch die Geschichte der Gotteshäuser ließ manches aus dem evangelischen Kultur- und Geistesleben sichtbar werden, was in seinen geschichtlichen Zusammenhängen nur sehr wenigen Bochumer Heimatfreunden bekannt gewesen sein dürfte. Alle folgten mit großer Anteilnahme den wertvollen und aufschlußreichen Darbietungen und zeigten sich sehr erfreut, als Bürgermeister i. R. *Ibing* die Mitteilung machte, daß weitere Besichtigungen von Bochumer Kirchen für das nächste Arbeitsjahr der Vereinigung für Heimatkunde in Aussicht genommen sind.

Das Jahr 1936

BA, 22.1.1936:

Vorträge in der Vereinigung für Heimatkunde

Die Vereinigung für Heimatkunde in Bochum hat für das erste Vierteljahr 1936 neben einer Reihe heimatkundlicher Wanderungen folgende Vorträge vorgesehen: Donnerstag, 23. Januar, 20 Uhr, Verwaltungsakademie: Lichtbildervortrag von Landwirtschaftsrat Dr. *Walter* (Münster): Die Bedeutung der vergleichenden Heimatforschung; Donnerstag, 6. Februar, 20 Uhr, Verwaltungsakademie: Vortrag über neue Forschungen aus der Geschichte unserer Heimatstadt; Freitag, 6. März, 20 Uhr, Verwaltungsakademie: Vortrag von Rektor *Kleff*: Sagen um Bochum; Donnerstag, 26. März, 20 Uhr, Ernst-Moritz-Arndt-Haus, Königsallee: Heiterer plattdeutscher Abend, *Walter Kuhlmann* (Rezitation), *Hildegard Winter-Pook* (Gesang); Freitag, 17. April, 20 Uhr, Verwaltungsakademie: Lichtbildervortrag von Albert *Lassek*: Die Kamera entdeckt die Heimat. Diesen wertvollen Vorträgen wird jeder Heimatfreund die größte Beachtung schenken. Auskunftsstelle im Reisebüro Arnold, Ecke Hellweg- und Kreuzstraße, Fernruf 68660.

BA, 23.1.1936:

Heimatkundlicher Vortrag. Der erste Vortrag der Vereinigung für Heimatkunde findet morgen [sic!] in der Verwaltungsakademie um 20 Uhr statt. Landwirtschaftsrat Dr. *Walter* (Münster) spricht an Hand von Lichtbildern über die Bedeutung der vergleichenden Heimatforschung. Als Direktor der Bäuerlichen Werkschule hat Dr. *Walter* längere Jahre in Bochum gewirkt und manchen Beitrag zur Erforschung der Heimat geliefert. Auch sein morgiger Vortrag ist für jeden Heimatfreund lehrreich. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung, zu der alle Heimatfreunde eingeladen werden, ist frei.

BA, 25.1.1936:

*Vergleichende Heimatforschung
Boden, Klima, Stammesgrenzen*

In ein Gebiet, das noch wenig durchforscht ist, führte Landwirtschaftsrat Dr. *Friedrich Walter* in Münster (früher Direktor der Landwirtschaftlichen Werkschule in Bochum) die Hörergemeinde der Vereinigung für Heimatkunde in dem gestrigen ersten Vortragsabend im neuen Jahre ein, nämlich in die Zusammenhänge zwischen Bodenbeschaffenheit, Volkstum, Siedlungsweise und Namengebung. Es ging daraus zweifellos hervor, daß die Territorialgrenzen nicht für die Stammessiedlung bestimmend waren, sondern vielmehr die Territorialgrenzen sich dem Volksstamm, der ein gewisses Gebiet bewohnte, anzupassen suchten. Die Art der Besiedlung aber war wiederum abhängig von der Bodengestaltung und Bodennutzbarkeit. Sprachliche Zusammenhänge geben Einblicke in die Volks- und Stammesbeziehungen. Mit Recht betonte Dr. *Walter* die Wichtigkeit der vergleichenden Heimatforschung zur Kenntnis der Geschichte unserer Heimat.

An Hand einer Karte des Kreises Soest zeigte Dr. *Walter*, wie Besiedlung und Bodenart zusammenhängen: Der fruchtbare Hellweg weist dichte Dorfsiedlung auf, das nördlich der Lippe gelegene sandige Grünlandgebiet wie der waldreiche Haarstrang dagegen geben ausgedehnten Einzelgehöften Raum. Eigenartig ist der Einfluß der Bodengrenze (Weizenboden, Zuckerrübenboden usw.) auf die Ortsnamen (-ingsen, -inghausen -nördlich davon -trup, -trop, -dorf). Dr. *Walter* ist der Ansicht, daß

diese verschiedenen Böden von verschiedenen Volksgruppen nach ihrer Art besiedelt

wurden. So findet man auch den Flurnamen *Vöde* nicht östlich, sondern nur westlich von Soest bis Bochum vor.

Boden und Klima bestimmten die Siedlungsgrenze; der Wald war die Anbaugrenze. Die großen Rodungen begannen in Westfalen bekanntlich erst um 600 bis 800 n. Chr. So kennzeichnet im Münsterlande die Silbe ‚Venn‘ ein bestimmtes, mooriges Gebiet, die Silben -beck, -beek ein Gebiet mit schwerem Boden, das später als das sandige Gebiet besiedelt wurde. Blut und Boden sind auch früher schon als eng miteinander verbunden erkannt worden. In der jüngeren Steinzeit setzte der Ackerbau ein, dazu gehörte ein bestimmtes Volkstum. Diese Ganzheit steht einer anderen gegenüber: hier Ackerbau und Dorfsiedlung (-ing), dort Einzelgehöf-

te, Viehhaltung, Streusiedlung (-trup). Als

eine wichtige Geschichtsquelle

sind Orts-, Flur- und Hofnamen anzusehen in Beziehung zu dem Boden, zu dem sie gehören. Bestimmte vorgeschichtliche Funde macht man nur auf bestimmten Siedlungsräumen; ebenso bestimmte Wohnstätten und ihre Heilszeichen. An mehreren Karten wies der Vortragende die Eigenart der Landschaft ‚Hellweg‘ gegenüber anderen westfälischen Gebieten nach. Es gibt Gebiete, wo in Orts- und Hofnamen die Silben -ing oder -inghausen vorwiegen; -hof, -beek, -beck, -bach, -born, -schede, -scheid, -lage usw. Die Grenzen sind oft scharf gezogen. Die planmäßige Erforschung der Ganzheiten und der Einzelheiten läßt wertvolles Material für die Kenntnis von unserer Heimat, ihrer Urgeschichte, ihrer Entwicklung, Siedlung, Bewirtschaftung erwarten. Sehr viel Kleinarbeit ist zu leisten, und so ersuchte Dr. Walter um bereitwillige, verständnisvolle Mitarbeit. Vereinsleiter Bürgermeister i. R. *Ibing* dankte dem Heimatforscher für seine aufschlußreichen und fesselnden Ausführungen. Er erbat gleichfalls die Mitarbeit der Mitglieder und Freunde und teilte mit, daß engere Beziehungen zur HJ. und BDM. angeknüpft seien, um auch die Jugend für die Heimatkunde und Heimatbewegung zu gewinnen.

ap.

BA, 30.1.1936

Geschichtskundliche Wanderfahrt der Heimatfreunde. Die Vereinigung für Heimatkunde veranstaltet am Sonntag, 2. Februar, eine Wanderung: Hagen - Ambrock - Dahl - Hagen [mit Besichtigung der Raffenburg und der Heimatmuseen Hagen und Hohenlimburg]. Diese Wanderung führt zu den Plätzen, an denen unsere Vorfahren vor mehr als tausend Jahren gelebt haben, so auch zu den bedeutenden Ausgrabungen in Ambrock. Der Geschichtsforscher Jörgenshaus aus Hagen hat die Führung übernommen und wird am Schluß einen Vortrag halten unter Benutzung seines reichhaltigen Kartenmaterials über Forschungen aus der Sachsenzeit und der Zeit Karl des Großen.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 32:
1936.

238. *Zeche Karl Friedrich - Henkenberg - Stiepel*

Rundgang durch schönes Stadtrandgebiet

Führung: *Robert Schröer*

- 15. Februar -

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 32:
1936.

239. *Mülheim - Saarn - Duisburger Wald - Duisburger Tierpark*

Heimatkundliche und naturwissenschaftliche Wanderung

Führung: *Ewald Engels*

- 15. März -

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 32:
1936.

240. *Westherbede - Vormholz - Albringhausen - Witten*

Frühlingswanderung

Führung: *Wilh. Stood*

- 5. April -

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 32:
1936.

241. *Essen/Ruhr*

Besichtigung der Münsterkirche und des Münsterschatzes

Führung: *Ewald Engels*

- 22. April -

BA, 25.4.1936:

Kürt plattdütsch met mie

Die Vereinigung für Heimatkunde als Hüterin unserer Mundart

Nicht besser hätte die Vereinigung für Heimatkunde das Winter-Vortragshalbjahr abschließen können als mit dem gestrigen, ganz der plattdeutschen Dichtung gewidmeten Abend. Das lebendige Interesse aller Heimatfreunde bezeugte die erfreuliche Tatsache, daß nicht nur der große Saal des Ernst-Moritz-Arndt-Hauses dicht besetzt war, sondern auch die Galerie. Der Vereinsleiter Bürgermeister *Ibing* begrüßte die Erschienenen und dankte den Mitwirkenden für ihre Bereitschaft, diesen Abend zum Erfolge zu verhelfen. Vortragsmeister *Kuhlmann* (Wanne-Eickel), der Studienassessor *W. Schürmann* mit seiner wackeren Knabenschar, unterstützt von seiner Gattin, bestritten den Abend in ausgezeichnete Weise. Kuhlmann ist uns ja kein Unbekannter; man darf ihm nachrühmen, daß er ein Meister des Vortrags und wie kaum ein zweiter in den Reichtum, in die Pracht unseres lieben ‚Platt‘ eingedrungen ist. Einleitend gab er in Hochdeutsch einen kunstgeschichtlichen Abriss, in dem er darauf aufmerksam machte, daß immer in der Kunst, wenn sie Spitzen erreiche, Doppelgestalten auftreten - so im plattdeutschen Schrifttum Claus Groth und Fritz Reuter (Kuhlmann nannte als die bedeutendsten westfälischen plattdeutschen Dichter Ferdinand Krüger, Karl Wagenfeld, Wilh. Grimme, August Wibbelt - glaubte jedoch nicht, daß diese das echte bodenständige Platt richtig zum Ausdruck gebracht haben, zollte hingegen Anerkennung den Bochumer Heimatbüchern mit ihren mundartlichen Beiträgen in

unverfälschtem heimatlichen Platt.) Dann trug Kuhlmann das tiefsinnige Gedicht ‚Mien Moudersprok‘ von Claus Groth vor, die rechte Ueberleitung zu den hierauf von der Knabenschar gesungenen Volksliedern ‚Wo ick to Häime bin‘, die sehnsuchtsvolle Dichtung des im Kriege gefallenen Sauerländers Wilhelm Heute, und Christian Kochs reizendes Wiegenliedchen ‚Hilleken, stilleken, Oigekes tau‘, beide von Nelliuss, ansprechend vertont. Tief ergreifend der Abschnitt von Habermanns bitterster Stunde aus Reuters bekannter Dichtung, plastisch herausgemeißelt durch Kuhlmanns Vortragskunst. Herzlich dankbar war man auch für die von W. Schürmann mit sympathischer Stimme zu Gehör gebrachten Liedchen ‚Vom hohen Astenberg‘ von Christine Koch, ‚Spinnlied‘, ‚Volkslied aus dem Paderbornschen‘, ‚Abendfrieden‘ (vertont von W. Meyer) und zuletzt das tragikomische Liedchen vom Hasen und vom Voß. In seiner Gattin hatte der Sänger eine feinsinnige Begleiterin auf dem Flügel. Von zarter Schönheit ist das Wiegenliedchen von Otto Wohlgemuth, das Kuhlmann nun vortrug, der dann mit des Bochumer Dichters Wilhelm Tapper ‚Sprekt plattdütsch met mie‘ und mit Karl Prümers ‚Wu Marieken fiene Maneern lährt‘ auch heimische Dichter mit Ernst und trefflichem Humor zu Worte kommen ließ. Ganz köstlich wurde in Reuters ‚Hanne Nütes Abschied vam Härn Pastur‘ die lebensfrohe Gestalt des ehemaligen Jenenser Studenten herausmodelliert. ‚Die drei Sozialdemokraten‘ sicherten Kuhlmann einen wirkungsvollen Abgang. Der Knabenchor, ausgezeichnet geschult, sang zum Abschluß ein neckisches Liedchen ‚Was‘k use Jenne‘ und das altbekannte ‚Et gähnt nix üöwer de Gemütlichkeit‘. Das machte den Burschen Spaß - noch mehr den Hörern, die wünschten, solche Abende öfter erleben zu können. Der Vereinigung für Heimatkunde sei Dank gesagt für diese Gaben am Schluß eines inhaltreichen Winterhalbjahrs. ap.
S. auch BA, 24.4.1936.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 32:
1936.

242. *Westfalentag in Soest*

- 15. - 17. Mai -

BA, 9.5.1936: ‚*Westfalen und Niederdeutschland. Die Leitidee des großen Westfalentages am 15. - 17. Mai 1936 in Soest*‘.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 33:
1936.

243. 3. *Münsterländer Burgenfahrt*

Vischering - Lüdinghausen - Westerwinkel - Münster - Droste Hülshoff - Darfeld - Coesfeld

Führung: Rektor *Bernh. Kleff*

- 21. Mai -

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 33:
1936.

244. *Mülheim/Ruhr*

Heimatgeschichtlicher Rundgang mit Besichtigung der Stadthalle und des Aquariums und naturwissenschaftliche Wanderung

Führung: Amtsgerichtsrat *Deike*, Dr. *Peters* und W. *Lindemann*

- 6. Juni -

BA, 4.7.1936:

*Botanische Wanderung
der Vereinigung für Heimatkunde*

Die zur Erkundung der heimischen Pflanzenwelt bestimmte Wanderung ging in diesem Jahre [28.6.1936] in das Heidegebiet nördlich der Lippe. Die Beliebtheit derartiger Wanderungen zeigte die ansehnliche Teilnehmerzahl, die unter der Führung des Lehrers *Mayr* an dem herrlichen Sommermorgen in das blühende Land, ihrem Ziele ‚Sythen‘, entgegenfuhr. Von dort ging es über ‚Drügen Pütt‘ in die Geißheide. Dieses Gebiet ist infolge der ungünstigen Bodenverhältnisse ackerwirtschaftlich wenig wertvoll und das in Kultur genommene Land muß durch entsprechende Düngung erst verbessert werden. Das geschieht vielfach durch Gründüngung mit Lupinen. Der sterile Sand trägt vorwiegend Birken- und Kiefernwald oder freie Heideflur; doch an den Wegrändern und in den Straßengraben fand sich eine reiche Ausbeute für den Forscher an blühenden Pflanzen der Juniflora. An einem kleinen, abseits gelegenen Bruch, das in seiner Unberührtheit die Lebensgemeinschaft zwischen Tier- und Pflanzenwelt reizend offenbarte, wurde Rast gemacht. Weiter ging es auf dem alten Napoleonsweg, über steinüberstreute Dünen- und Heidenarbe, nach dem nordwärts gelegenen Vogelberg, der in seiner Naturstille auch dem Städter den Frieden seiner Stimmung bringt. Ein Besuch der Fischteiche des Herzogs von Croy führte in ein anderes Gebiet der Pflanzenwelt. Das bruchige Ufergelände zeigt ausgesprochene Moorflora. Dort befanden sich große Bestände von ‚Sonnentau‘, einer fleischfressenden Pflanze. Wer etwa glaubte, eine Gegend ohne landschaftliche Reize vorzufinden, der wurde eines Besseren belehrt. Die teilnehmenden Photo-Liebhaber kamen voll auf ihre Kosten. Es wurde auch die Biberrattenfarm besichtigt, die 800 Pelztiere sowohl in Zucht- wie in Freigehegen enthält. Der Fischmeister des Croyschen Teichreviers, Förster *Butz*, wußte aus dem Leben dieser in Südamerika heimischen Tiere recht interessante Einzelheiten zu erzählen und auch die wirtschaftlichen Erfolge des Unternehmens zu schildern. Die Vogelliebhaber konnten die vielen Reiher in der Freiheit, in Schilf und Rohr recht gut beobachten. Nachdem man sich im Forsthaus an kühler Milch gelabt hatte, ging es über Haus Dülmen nach der ‚Großen Teichmühle‘, wo die heißen Mittagsstunden unter schattigen Bäumen verbracht wurden. Auf sonnendurchglühter Straße ging es gegen

Nachmittag weiter durch eine freundliche münsterländische Kamplandschaft zum Fliegerlager in den Borkenbergen. Eine Besichtigung des Fluggeländes mit Uebungen der Segelflieger, insbesondere im ‚Rauhen Berg‘, bot sehr viel Interessantes. Die Höhe bietet einen herrlichen Rundblick in das weite Münsterland, insbesondere bei der guten Sicht, die am Wandertag herrschte. Auf den nördlichen Höhen der Borkenberge fanden auch die eigenartigen geologischen Erscheinungen der Landschaft, insbesondere die borkenartigen Steine, ihre entsprechende Deutung. Im Abendsonnenschein führte der Weg nach Sythen zurück. Aber eins mag noch festgestellt werden, auch die Heide ist ein schönes Wandergebiet, man muß sich nur mit den sehenden Augen eines Heimatfreundes in ihre Eigenart vertiefen.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 33:
1936.

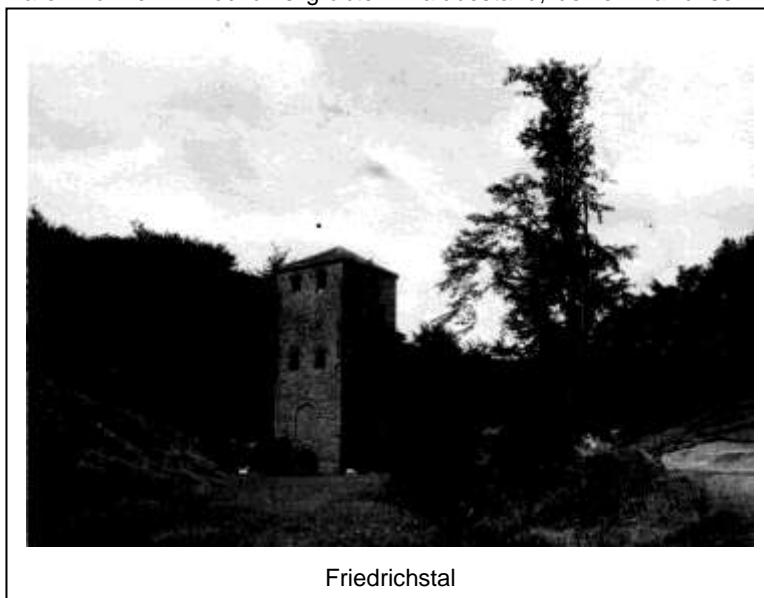
246. *Vorhalle - Kaiserberg - Herdecke - Hohensyburg*
Heimatkundliche Wanderung
Führung: Lehrer *Hubrich*

- 12. Juli -

BA, 27.7.1936:

Das Ruhrtal - Bochums Kleinod
Ferienwanderung der Vereinigung für Heimatkunde

Das war ein fröhlich Wandern am Samstagnachmittag [25.7.1936], zu dem sich die Heimatfreunde am Weitmarrer Kirmesplatz zusammenfanden. Würzige Waldluft sog man in vollen Zügen bei dem Gang durchs Weitmarrer Holz ein - Bochums größten Waldbestand, der einmal unser Naturpark werden muß. Seit der Wald



Friedrichstal

eingefriedigt ist, hat er sich gut erholt; die Schonung wächst tüchtig heran. Man bog ins Friedrichstal ein. Das silberschimmernde Birkengehölz durchquerend stand man bald beim ‚Alten Schacht‘ bei Westerberg, diesem erst 1874 aus Bruchsteinen erbauten, einer alten Burgruine gleichenden Schacht der längst stillgelegten Zeche ‚Brockhauser Tiefbau‘. Heimatfreund Braumann, der die Führung übernommen hatte, gab einen kurzen Abriß der Geschichte des heimischen Bergbaus. Der früher so holprige Weg durchs anmutige Friedrichstal ist von der Stadtverwaltung ausgebaut worden zu einem gut befestigten Promenadenweg, der allein den Fußgängern gehört. Der früher kahle Henkenberg, der sich am Ausgang des

Tales zur Ruhraue lang hinstreckt, hat durch die Aufforstung schon ein ganz anderes Gesicht bekommen; hier wächst ein Wald heran, an dem man seine Freude haben wird.

Ein schmaler Saumpfad, vom S[auerländischen]G[ebirgs-]V[erein] gezeichnet, führt am Hang des Berges vorbei. Dichtes Baumgestrüpp, überreich mit noch roten Früchten beladen, mannshoch wucherndes Farnkraut und junge Birken begleiten den Wanderer, der immer wieder von neuem das herrliche Landschaftsbild genießt, das sich hier bietet. Eine alte Halde am ‚Musendreif‘ erinnert daran, daß hier einst nach Kohle und Eisen gegraben wurde. Nach kurzer Talwanderung geht es hinauf zur alten, von der Gräfin Imma erbauten Dorfkirche. Die Stiftungsurkunde datiert von 1008. Diese der Jungfrau geweihte Kirche ist, obwohl sie Jahrhundert[e] hindurch viel von Wallfahrern besucht wurde, ein anspruchsloser Bau. An die romanische Hallenkirche ist ein gotischer Chor angebaut, dessen eine Wandfläche ein Barock-Epitaph aufweist. Ende des 16. Jahrhunderts trat Stiepel zur Reformation über. Das Pastorat blieb bei Haus Kernnade, bis dieses in den Besitz der Stadt Bochum überging, die dann das Patronat ablöste. Bemerkenswert sind in der Kirche die Leuchter, die Wappen an den Wänden und die Grabplatten der Stiepel-Kernnader Grundherren, die vor dem Altar beigesetzt wurden: die der Herren v. Stypel, v. Dücker, v. Romberg, von der Ree und v. Syberg. Die Pastoren wurden im Schiff beigesetzt. Der Altar stammt aus 1698, ebenso der Taufstein und die Kanzel. Der uralte Turm ist 90 Fuß hoch. Nach der Besichtigung des altehrwürdigen Gotteshauses wanderten die Mitglieder der Vereinigung für Heimatkunde weiter am alten Pfarrhause vorüber zum Kameradschaftsheim der Gefolgschaft der Stadtverwaltung, das den besten Eindruck macht. Im lachenden Sonnenschein wanderte man weiter zum prächtig gelegenen Ruhrlandheim, das eine herrliche Aussicht bietet. Ja, unser Ruhrtal ist schön! Einen gemütvollen Abschluß fand die Wanderfahrt auf bekannten Pfaden, die immer aufs neue ihre Reize offenbaren, bei Fricke. Schriftwart Erich *Palussek* entbot besondere Grüße dem Vertreter *Grob* des Hattinger Heimatvereins und gab dann nach einem gemeinsam gesungenen Bergmannslied einen geschichtlichen Ueberblick über die

Herrschaft Stiepels, die, ein Lippisches Lehen bis Ende des 18. Jahrhunderts, ihre eigene Gerichtsbarkeit besaß, die von den Herren von Stiepel-Kernade ausgeübt wurde. Frl. *Hamblock* sang mit wohllautender Stimme einige Volkslieder, die Herr *Braumann* mit der Flöte begleitete; die Heimatfreunde *Degener* und *Altegoer* trugen plattdeutsche Gedichte von Karl Prümer und Wilhelm Täpper vor, Karl *Schnadt* erfreute durch Liederspenden und Willi *Noll* durch Rezitationen. Der Hattinger Heimatfreund lud zur Teilnahme an der am kommenden Samstag stattfindenden Einweihung des Hattinger Heimathauses ein. Bei Gesang, froher Unterhaltung und Tanz verbrachte man noch einige gemütliche Stunden, bis die Heimfahrt angetreten wurde. Ein schöner Ferientag in der Heimat verklang.

ap.

BA, 3.8.1936:

*Die Bochumer Heimatfreunde in Hattingen
zur Neu-Eröffnung des Heimatmuseums*

Die Hattinger Heimatfreunde hatten am Samstag [25.7.1936] einen Feiertag, denn nach einer gründlichen Neuordnung ihres Heimatmuseums wurde dieses am Samstag mit einer Feierstunde wieder eröffnet. An dieser Feier nahm auch die *Bochumer Vereinigung für Heimatkunde* in einer stattlichen Anzahl unter der Führung ihres Ehrenvorsitzenden Rektor *Kleff* teil, verbindet doch ein enges Freundschaftsverhältnis die Hattinger und Bochumer Heimatfreunde.

[...] Anschließend versammelten sich die Gäste noch mit den Hattinger Heimatfreunden zu einem gemütlichen Beisammensein, bei dem das Hattinger Nationalgericht ‚Panhas‘ gereicht wurde. Rektor *Kleff* feierte in einer plattdeutschen Ansprache die schönen Erfolge der Hattinger, die stolz sein könnten auf ihr Museum. Im Laufe des Abends, der bei Tanz und fröhlicher Geselligkeit einen herzlichen Verlauf nahm, ergriff dann noch Dr. *Riewers* [Vertreter der westfälischen Provinzialverwaltung und der Vereinigung Westfälischer Museen] das Wort und übermittelte dem Hattinger Museum einen Zuschuß von 200,-- RM.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 33:
1936.

248. *Märkisches Museum*

Besichtigung

Führung und Vortrag: Studienrat *Noelle*

- 8. August -

BA, 21.8.1936:

Heidewanderung. Die Vereinigung für Heimatkunde veranstaltet auch in diesem Jahre eine Wanderung in die blühende Heide. Sie findet am Sonntag, 23. August, statt und führt von Sinsen über Flaesheim, Westrupe Heide, Stausee nach Haltern. Abfahrt: 8.25 Uhr ab Bochum-Nord bis Sinsen. Sonntagskarte nach Sinsen 1,50 RM. Die Führung hat Hans Degener.



BA, 7.9.1936:

Quer durchs Zillertal

Eine geologische Wanderung der Bochumer Heimatvereinigung

Die Bochumer Heimatvereinigung führte am Samstag [5.9.1936] nachmittag ihre Mitglieder in den nördlichen Stadtbezirk, um hier unter sachkundiger Führung eine geologische Wanderung durch das Zillertal zu unternehmen. Trotz der regnerischen Witterung hatten sich eine große Anzahl Heimatfreunde eingefunden. Unter der Führung des Heimatfreundes *Sackmann* ging es von der Kaiseraue hinauf zum Tippelsberg. Von der Höhe zurückschauend genoß man einen herrlichen Ueberblick über die Heimatstadt. Dann ging es auf Feldwegen hinunter in das Zillertal. Hier in diesem von Ausflüglern gern besuchten Waldstück vermochten die Heimatfreunde einige interessante geologische Studien zu machen. Hier sind Reste von Lößablagerungen noch klar zu erkennen. Wanderführer *Sackmann* schilderte die Entstehung dieser Erdschicht. Nach einem kurzen Besuch der Berger Wassermühle am Riemker Bach, die urkundlich bereits 1435 erwähnt wird, ging es weiter entlang am Riemker Bach. Daß die Ruhr vor vielen tausend Jahren ihr Flußbett viel weiter nördlich hatte, konnte an Hand von Kiesablagerungen, die der Riemker Bach angeschnitten hatte, nachgewiesen werden. In dem Kies treten Steine auf, die nachweislich aus dem Gebirge bei Letmathe stammen und von

dem Fluß hier abgelagert wurden. Die geologische Entwicklung der hiesigen Gegend wurde am besten auf dem Gelände einer alten Ziegelei an der Bochum-Herner Grenze vor Augen geführt. Hier war bereits eine Ueberlagerung durch die Mergelschicht zu erkennen. Kleinere Findlinge aus Granit waren Zeugen der Eiszeit. Vom hohen Norden hatten die gewaltigen Gletscher die Steine bis nach Deutschland getragen. Der Aufstieg zu der Höhe 102, einem Berg auf Herne Gebiet, lohnte sich. Auch hier trat wieder der Kies der Ruhrablagerungen klar zu Tage. Trotz der diesigen Witterung bot die Höhe einen prächtigen Rundblick über das Industriegebiet mit seinen zahlreichen rauchenden Fabrikschlotten und Zechentürmen.

Am Herne Sommerbad vorbei ging es nach Herne. Nach einer kurzen Stärkung wurde dem Heimatmuseum Herne ein Besuch abgestattet. Unter Leitung von [Museumsverwalter] Lehrer *Brand[t]* wurde das Museum mit seinen interessanten heimatkundlichen Abteilungen besichtigt. Anschließend vereinigten sich die Teilnehmer bei einem fröhlichen Umtrunk, wobei Schriftwart Erich *Palussek* dem Wanderführer den Dank der Mitglieder übermittelte für die lehrreichen Ausführungen auf der geologischen Wanderung.

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, 1936, S. 34:
1936.

251. *Steinhausen - Hammertal - Silschede - Volmarstein - Wetter*

Herbstwanderung

Führung: M. *Hamblock*

- 20. September -

BA, 7.10.1936:

*Mit Heimatfreunden unterwegs
am Erntedanktag ins Arnsberger Land*

Es ist das Bestreben der Bochumer Vereinigung für Heimatkunde, alte volkstümliche Sitten und Bräuche dort zu erkunden, wo sie auch zu Hause sind. So fuhr am Sonntag eine stattliche Schar Bochumer Heimatfreunde hinaus in das westfälische Land, um das Erntedankfest gemeinsam mit der Landbevölkerung zu feiern. Herrlicher Sonnenschein lag über den spätsommerlich leuchtenden Gärten und Feldern. Vorbei ging es an den mit Erntekränzen festlich geschmückten Bauernhöfen, wo frohe Menschen mit leuchtenden Augen beschäftigt waren, Fahrzeuge für die Festumzüge zu schmücken. Das erste Ziel war die Regierungshauptstadt Arnsberg, an der Pforte des Sauerlandes gelegen, wo die Ruhr aus dem Gebirge in das flache Land hinaustritt. Am Kurhotel erwartete Studienrat *Menne* die Bochumer, um ihnen die Schönheiten der Stadt zu zeigen und ihre wechselvolle Geschichte vorzutragen. Arnsberg, von Arensberge das heißt Adlerberge, wird um 800 zuerst erwähnt. In der Geschichte trat es aber erst 1077 hervor, als der erste Arnsberger Graf Konrad mit dem Bau der Burg begann. Ein wechselvolles Schicksal hatte die Burg, die mehrfach zerstört wurde, um immer wieder neu und mächtiger aufgebaut zu werden. Der letzte Bau, ein Prunkbau, wurde 1762 im siebenjährigen Kriege zerstört. Die heute noch bestehenden Reste lassen die Anlage wohl in ihrer Größe erkennen, aber ihre wirkliche Schönheit zeigte später erst das Modell im Heimatmuseum. In der Burgruine hat man das Ehrenmal der Gefallenen des Weltkrieges in Form eines Bergfrieds errichtet, auf dessen Spitze ein goldenes Kreuz, scheinbar schwebend, weit ins Land leuchtet. Der Rundblick über die Dächer und Türme der Stadt, umgeben von einem Kranz bewaldeter Berge mit der im Tale silbern leuchtenden Ruhr, erinnert in seiner Schönheit an Heidelberg. Es ist zu verstehen, daß an diesem Fleckchen Erde der Arnsberger Aug. Disselhoff (1848) das Lied ‚Nun ade, du mein lieb‘ Vaterland‘ dichtete.

Im Schutz der Arnsberger Burg hatte sich die alte Stadt entwickelt. Sie ist noch heute von einer Ringmauer und Türmen umgeben, die den mittelalterlichen Stadtcharakter veranschaulichen. Am steilen Berghang der Stadtmauer liegt der Oberfreistuhl, in dem die Feme zu Gericht saß. Spannend wußte der Vortragende die Feme zu schildern. Er betonte, daß der Freigraf nie ein Burgherr oder ein Adliger gewesen sei, auch die Vermummung sei falsch. Der Freigraf war ein freier Bauer. Viele Schönheiten der Arnsberger Altstadt verdeckten die aus Anlaß des Erntedankfestes aufgestellten Karussells, Schau- und Kaufbuden. Ein wahres Volksfest, an dem sich alle Kreise beteiligten, bot sich den Bochumern dar. Besonderes Interesse fand der Marktplatz mit Heimatmuseum und das Hirschberger Tor mit seinen schönen Rokoko-Plastiken von Manskirch. Dieses Tor stammt vom Schlosse in Hirschberg. Neben dem Tor steht die Abtei Wedinghausen, die um 1200 als Sühne für einen Brudermord gestiftet und von Norbertinermönchen verwaltet wurde.

Eine schöne Fahrt durch den Arnsberger Wald brachte die Bochumer Heimatfreunde am Nachmittage nach dem Landstädtchen Hirschberg. Oberlehrer Schulz übernahm die Führung. Sehenswert ist der St.-Hubertus-Altar in der Kirche. Von dem ehemaligen Schloß sind nur noch wenige Baulichkeiten erhalten geblieben. Das Schloßtor haben sich die Hirschberger von den Arnsberger nehmen lassen. Die Stadt ist im Besitz gewaltiger Waldbestände und war früher sehr reich. Die Einwohner brauchten damals keine Abgaben zu zahlen. Den Heimatfreunden war Gelegenheit gegeben, an dem Hirschberger Erntedankfest teilzunehmen. Derber Bauernhumor würzte die Festesfreude. Leider drängte die Zeit, da noch die Jugendherberge am Möhnesee besichtigt werden mußte. Nach deren Besichtigung erfolgte bei Beginn der Dunkelheit die Rückfahrt nach Bochum. Durch die fruchtbare Soester Börde, dessen angestahlte Türme von St. Patrokli und St. Petri weithin leuchteten. In Soest wurde kurzer Aufenthalt genommen, um diese schöne Stadt auch einmal am Abend kennenzulernen. Die Heimfahrt stand unter dem Eindruck eines volksverbundenen Erlebnisses, das Bürgermeister *Ibing* in seiner Rede trefflich in Worte zu kleiden verstand.

BA, 28.10.1936:

Die großen Kriege, die die deutsche Geschichte aufweist, haben nicht nur überaus schmerzliche Opfer an Gut und Blut gefordert, sondern sie haben auch jedes Mal zu einer Wiedergeburt deutschen Heimatbewußtseins geführt. So erfaßte nach dem Deutsch-Französischen Kriege 1870/71 eine große Heimatbewegung verstärkt alle deutschen Gemüter. In allen Teilen des Reiches entstanden bereits damals Heimatvereine, Heimatkommissionen und Heimatbünde für Heimatkunde, Heimatpflege und Heimatschutz, die sich in den Dienst des Heimatgedankens stellten. Auch unsere Heimatprovinz Westfalen hat um die Jahrhundertwende mehrere Organisationen der genannten Art entstehen sehen. Wiederum war es ein kriegerisches Ereignis, der Weltkrieg, der die Heimatbestrebungen in ungeahntem Maße steigerte. Es galt, alle Kräfte zusammenzuschließen zu einem großen, gemeinsamen, vaterländischen Werke. Und dieses Werk war für uns

der Westfälische Heimatbund,

der im Jahre 1915 durch Karl Wagenfeld begründet wurde. Den Bemühungen des Westfälischen Heimatbundes und der ihm angeschlossenen Heimatvereine um die Heimat und ihre Werte ist es zu verdanken, daß allen zersetzenden Einflüssen des Parteienstaates der Nachkriegszeit zum Trotz die Heimatliebe in einem großen Teil der westfälischen Volksseele verankert blieb und auch im Ruhrgebiet die Verbundenheit mit der Heimerde geweckt und gestärkt wurde. Einige Jahre vor dem Ruhreinbruch, dem Brennpunkte deutschen Schicksals, hatten sich auch in *Bochum* Freunde der Heimat, denen die Förderung und Verbreitung heimatlischer Geschichts- und Volkskunde sowie die Sammlung von Altertümern am Herzen lag, zusammengefunden, um als Mittelpunkt aller Heimatbestrebungen einen Heimatverein ins Leben zu rufen. Ein Ereignis besonderer Art ließ diesen Gedanken zur Tat werden. Der schwere Brand, von dem das älteste Wahrzeichen Bochums, die Propsteikirche, 1920 betroffen wurde, hatte nämlich das Interesse weitester Kreise für die Geschichte der Heimatstadt erweckt, und sie von der Notwendigkeit überzeugt, die noch vorhandenen Zeugnisse vergangener Jahrhunderte zu schützen und zu retten. Auf Veranlassung des verdienstvollen Förderers der Bochumer Kulturbestrebungen, Stadtrat *Stumpf*, und des eifrigen Schöpfers und Leiters des Heimatmuseums, Rektor *Kleff*, führte dieses Heimatbewußtsein am 29. September 1921 zur Gründung der

Vereinigung für Heimatkunde für Bochum Stadt und Land.

Der verhältnismäßig späte Zusammenschluß der Bochumer Heimatfreunde läßt keineswegs die Schlußfolgerung zu, daß in Bochum vorher nichts im Interesse der Heimatbewegung getan worden ist. Es sei daran erinnert, daß der seit 1906 bestehende *Bochumer Verkehrsverein* wie anderswo, so auch hier kulturelle Heimatpflege und wirtschaftliche Verkehrsförderung damals noch als doppelte Zielsetzung betrieb. Wir brauchen nur die Werbeschriften der Vorkriegszeit zur Hand zu nehmen, um zu erkennen, daß es kleine heimatkundliche Werke waren, die die Außenstehenden und die Einheimischen mit vielen geschichtlichen Ereignissen und in größter Ausführlichkeit mit der Landschaft, mit der Wirtschaft und sonstigen Sehenswürdigkeiten bekannt machten. Heimatfreunde und Heimatkenner schalteten sich bei der Beschaffung der Unterlagen freiwillig ein. Nicht zu vergessen ist die fruchtbringende Arbeit, die die

Bochumer Zeitungen

durch Veröffentlichung heimatkundlicher Aufsätze und Beiträge schon damals leisteten. Selbst vom Standpunkte der heutigen Heimatbewegung wird man zugeben müssen, daß die Tageszeitung ein wichtiger Helfer ist, um eine der Hauptvoraussetzungen der Heimatbewegung und Heimatliebe zu schaffen und zu steigern, nämlich die Heimatkenntnis. - In stiller, eifriger Arbeit waren von Rektor *Kleff* schon viele Jahre vor dem Weltkrieg manche Schätze gesammelt worden, die uns heute ein Bild heimischer Art und heimischer Gewerbebüchigkeit geben. Im April 1918 faßte die Stadtverwaltung durch Bereitstellung von Mitteln und Räumen den Entschluß zur Errichtung des

Heimatmuseums

mit der Bestimmung, durch Sammlung von Altertümern aus Bochum und Westfalen die Heimatkunde und Heimatliebe zu fördern und zu beleben. Nichts lag für die junge Vereinigung für Heimatkunde näher, als die Ermittlung und Zuführung der für die Heimatgeschichte und Volkskunde bedeutsamen Gegenstände satzungsgemäß als ihre besondere Aufgabe zu bestimmen. Bei der gewaltigen Gefährdung der Heimatwerte durch die schnell fortschreitende Industrie war es natürlich, daß die Arbeit der Heimatvereinigung auf manchem Gebiete anfangs mehr rückwärts als vorwärts gerichtet war, um in letzter Stunde von wertvollem Alten gegenständlich und geschichtlich zu retten, was noch zu retten war.

Vom Heimatkennen zum Heimatlieben

Ebenso oder noch wichtiger erschien der Heimatvereinigung von Anfang an aber auch die Aufgabe, die durch die Industrialisierung aus allen Teilen des Reiches zusammengeströmten Volksstämme zum Verständnis der neuen Heimat zu führen, um sie boden- und kulturverbunden zu machen. Diese Heimatkunde ist indessen niemals einseitig oder romantisch gefärbt gewesen. Sie war auch niemals industriefeindlich. Der Notwendigkeit, daß die neue Industrieheimat nur dann erkannt werden kann, wenn wir in den heimatlichen Dingen immer Glieder einer organischen Lebenseinheit sehen und diese in ihren Zusammenhängen veranschaulichen, ist, wie die bisherigen 78 *Vorträge* beweisen, durch eine gegenwartsbezogene Heimatarbeit stets Rechnung getragen worden.

Der Pflege der Heimatwanderungen

hat die Vereinigung für Heimatkunde besondere Aufmerksamkeit geschenkt. In den letzten 15 Jahren wurden 172 *kulturgeschichtliche, geologische und biologische Wanderungen, Erkundungsfahrten und Besichtigungen*

in der engeren und weiteren Heimat durchgeführt. Den Heimatfreunden wurde so Gelegenheit gegeben, ihre heimatkundlichen Kenntnisse zu verwerten und zu erweitern. Großer Wert ist bei allen Wanderungen auf entdeckende Arbeit gelegt worden. Von den sonstigen Arbeiten im Dienste der Heimat ist die

Förderung der Familienforschung,

der Austausch eigener Erfahrungen und die Unterrichtung von Anfängern durch die von dem Standesbeamten *Heimann* geleistete besondere *genealogische Abteilung* der Vereinigung hervorzuheben. Ihre Forschungen und Arbeiten haben die Zusammenhänge innerhalb vieler Familiengeschichten aufgeklärt und mit guten Erfolgen waren einzelne Mitglieder an rassekundlichen Ausstellungen beteiligt. Unter Mitarbeit verschiedener Heimatfreunde erschienen bisher drei Bände *Bochumer Heimatbücher*, die Rektor *Kleff* im Auftrage der Vereinigung für Heimatkunde herausgegeben hat. Die in den Jahren 1930/32 bestehende Abteilung zur *Pflege der plattdeutschen Sprache* ist heute in die Volkstumsarbeit der ganzen Vereinigung einbezogen worden.

Die Denkschrift,

die der jetzige Vereinsführer, Bürgermeister i. R. *Ibing*, über die geleistete 15jährige Arbeit im Dienste der Heimat soeben herausgegeben hat, weist die Möglichkeit und Notwendigkeit heimatkundlicher Arbeit im Herzen unserer Ruhrheimat nach, deren Wesenszüge mit Naturnotwendigkeit industrie- und volksbedingte Gegebenheiten umstürzend verändert haben und die dennoch unsere alte Heimat ist, weil wir uns mit ihr verbunden fühlen. Die Schrift wendet sich aber auch werbend an alle, die noch abseits stehen, in denen aber, wie in jedem Menschen, die Sehnsucht nach der Heimat lebt. Durchdrungen von dem Willen, die Ueberlieferung alter und neuer Eigenarten zu pflegen und aufzuweisen, offenbart die Denkschrift das Bekenntnis, durch *Heimatsforschung, Heimatpflege* und *Heimatschutz* im Rahmen der vom Westfälischen Heimatbund bestimmten Aufgaben jenes boden- und kulturverbundene Volkstum mit zu schaffen, das uns unser Führer als erste und letzte Verpflichtung auferlegt hat und das Sinn und Ziel des neuen Lebens unserer Nation ist. *Albert Lassek*

BA, 31.10.1936:

Herbstfeier der Heimatfreunde. Wie in jedem Jahre, so findet auch heute abend um 19 Uhr die Herbstfeier der Vereinigung für Heimatkunde bei Frische in Bochum-Stiepel mit dem Abbrennen des Kartoffelfeuers statt. Anschließend Schiewen met Wuost ut de Panne.

BA, 2.11.1936:

'n bietken Hiärwstfreide

De Häimotfrönne an de Schiewenpanne

Wänn ik et fottens seggen sall: Nich 'n bietken Hiärwstfreide, näi, en Hümpel vullwas et, da da am Soterdag bim ‚Erntedankfest von de ‚Vereinigung für Heimatkunde‘ hensatt wor. Niegen Joahr es du dä Bruk all olt, dat im Hiärwst de Heimatfrönne sik tauhoupe dauht, üm am Erappelsfüer un bi Pannschiewen met Wuost so rähd schöne Stunden te veliäwen in ne Gemeinschop, dä met glieker Leiwe hängt an Häime un Vaderland. Sou was et ok dütmol. Bi Frische in Stiepel hadden sik öwer hunnertfiftig Frönne un Fröndinnen ingefunnen, at Erich *Palussek* metm Vorspruk van Maria Kahle ‚Was wir wollen‘ de Fier in Gang brachte, wohl glieks gesagt wärn sall, dat de Kapelle Hiltrop vörher, tüsken dörch un nohier flieitig hulp, dän Owend te beläwen. Ehrenvorsitter Rektor *Kleff* saggte allen ‚Gun'n Owend‘ un bewäis, dat düse Hiärwstfier nich üm die Wuost göng, sonnern üm echde Gemeinschop taum Utdruck te brengen. Ok Freide hört bi de Häimotpflege, dä de Urgrund es van de Vaterlandsiebe. Tauleßd lät *Kleff* siene launigen un dobie besinnliken plattdütschen Woorde op Führer, Volk un Vaderland en Siegheil uitbringen, dat dann dörch den Saal brusere. Un dann wor dat alle Biärgmannslied ‚Glückauf‘ gesungen.

Nu trock me no buten no de Wiesche, wo et graute Fier affbranntwärn soll. ‚Flamme empor‘ schallere et utm Kring üm diän Stout vam haugen Schrick in de Siepen runner - owwer fleitepiepen, dat natte Tügs qualmere wuoll, löchtere owwer nich wiethen. Me lait et utülmen un *Palussek* de ‚Feuerrede‘ im Saal hollen. Dä zündere owwer, mok de Hiätten waame un lait se högger schlohn. 1927 wor taum ästenmol im Zillertal en Erappelsfüer affbrannt, 1928 opm Henkenberg un da et ätstemol no alle Wiese en Pannschieweniätten met Wuost maket. Un sietdiäm es hat in Stiepel alle Joahr so bliewen un sollt ok laterhen. Stolt kann *Palussek* bekennen: De Häimotfrönne sind *äine* Famillige, un me hiät nu ok de Fröndschoop von NS.-Kulturgemeinde, NSV. ‚Kraft durch Freunde‘, NSL., funnen. Häimot un Vaderland hört binäin un se stoht trü taum Führer. ‚Siegheil‘ klung et un de dütschen Gesänge wassen et Echo.

Rauschebort *Kleff* gaff en Bild van diäm, wat de ‚Vereinigung‘ in dän fieftihn Joahren leistet hiät an Vorträge, Wanderungen, an trüe Pflege van Bruk un Sitte, plattdütsche Sproke, echde, riächte Häimotkunde. Dat es kein Strunzen, wenn mä seggen kann: De Häimotfrönne wassen ümmer opn Posten! Un nu lous Kal *Regelmann* siene niggeste Dichtung vör: ‚De Pastouer van Stiepel‘, Schalk un Ernst in richdige Mischung. De ‚Vereinigung‘ mok däm bewiährten Frönd ne graute Freide dodörch, dat se iähm inne fien utstaffeerte Urkunde Dank saggte vör siene plattdütsche Schriftstellerie. Me lait Kal haugeliäwen un hä dankere domet, dat hä noch en nettet Stücksken taum besten gaff.

Wat es süß noch te vetelln? Verstäiht sik, dat de leckeren Erappelschiewen metm örndliken Pinn dächtige Metwurort met Lusten ut de Panne gabelt worn, dat de Musik flietig spielere, hännig gedantz wor un dat Doppelquartett ‚Melodia‘ sung at ne Lerche un dat et sou lusedig wor, dat et alle laid doh - ok de Hattinger Frönne at leiwe Gäste -, dat me metm leßden Wagen wier no Hus mochte. Dat was mol wier en Famillgenfest no olle dütsche Ort!

ap.

BA, 7.11.1936:

*Das Städtische Archiv
und seine familienkundlichen Quellen. - Vortrag im Genealogischen Verein.*

Der Genealogische Verein Bochum hatte seine Mitglieder am Freitag zu einem interessanten Vortragsabend in die ‚Uhle‘ geladen. Der Vereinsführer, Standesbeamter *Heimann*, gab nach Worten der Begrüßung wertvolle Anregungen über die Familienforschung in besonders schwierigen Fällen. Anschließend machte der Bochumer Genealoge Archivar Rektor *Kleff* wichtige Ausführungen über ‚Das Städtische Archiv und seine familienkundlichen Quellen‘, wobei er insbesondere Mitteilungen über die Quellen bot, die bisher noch von wenigen Familienforschern berücksichtigt worden sind. Im Städtischen Archiv befindet sich nämlich eine ganze Reihe von Büchern und Bürgerverzeichnissen, die weit zurückreichen und manche wichtige Fingerzeige für viele Bochumer und westfälische Familien enthalten. Als besonders familiengeschichtlich wertvoll kann man die Personenstandsaufnahme vom Amte Bochum aus dem Jahre 1798 ansprechen. Ebenso interessant und wichtig für den Familienforscher ist die westfälische Geschichte und Altertumskunde von 1834 bis zur Gegenwart. Im Laufe dieser Jahre sind die im Archiv befindlichen Urkundenbücher gar nicht recht ausgewertet worden. Aus den Darlegungen des Vortragenden war zu entnehmen, daß für viele Forscher eine ganze Anzahl von Werken vorhanden ist, die nicht nur über die Bochumer Bürger aus früherer Zeit, sondern auch darüber hinaus aus der westfälischen Heimatprovinz Aufschluß geben können. Er führte dann u. a. als besonders wichtige Quelle die Gewerbesteuerrolle an, die gar nicht benutzt wird, aber aufschlußreiche Aufzeichnungen über viele alte Bochumer Familien enthält.

Im Anschluß an die mit Beifall aufgenommenen Ausführungen fand eine praktische Arbeitsstunde statt, in der man ausführlich über Einzelheiten richtig angewandter Familienforschung sprach.

BA, 20.11.1936:

Die Vereinigung für Heimatkunde besichtigt am Sonntag, 22. November, morgens 10 Uhr, das Bergbaumuseum unter Führung des Diplom-Bergingenieurs Siegert.

BA, 23.11.1936:

Vereinigung für Heimatkunde Bochum. Das Winterprogramm wurde mit einem Besuch des Bergbaumuseums der Westfälischen Berggewerkschaftskasse eingeleitet. Am Sonntag vormittag hatten sich die Heimatfreunde in großer Zahl an der Vödestraße eingefunden. Die Führung durch das Museum hatte Diplomingenieur *Siegert* übernommen. Die Besichtigung brachte eine willkommene Bereicherung der Heimatkunde.

BA, 17.12.1936:

*Werden und Wirken des Germanentums
im nordwestdeutschen Raume mit besonderer Berücksichtigung des weiteren Industriebezirkes*

In keiner früheren Zeit hat man sich mit solchem Interesse der Frühgeschichte unseres Volkes zugewandt wie in der Gegenwart. Vieles gilt aufzuhellen, was bisher im Dunkeln lag. Der Nationalsozialismus hat die Augen geöffnet für die Erkenntnis von der Bedeutung der Blutsbande für das Werden, die Geschichte, die Zukunft eines Volkes. Die Spatenforschung gibt da Aufschlüsse, wo andere Zeugen schweigen: sie ist es, die den Schleier lüftet über graue Vorzeit, von der kein Heldenlied berichtet, kein Schriftwerk erzählt. Es war daher allen, die für Heimat und Volkstum, für die Urgeschichte unseres Volkes lebendige Anteilnahme bekunden, recht willkommen, daß gestern abend Professor Dr. *Stieren* aus Münster, der sich um die Spatenforschung in Westfalen große Verdienste erworben hat, hineinführte in die älteren Zeiten des Germanentums auf heimatlichem Boden. Die Geologische Gesellschaft, Ortsgruppe Bochum, die Vereinigung für Heimatkunde und die NS.-Gemeinschaft ‚Kraft durch Freude‘, Abteilung Deutsches Volksbildungswerk, veranstalteten diesen Abend gemeinsam und durften feststellen, daß ihrem Rufe trotz des garstigen Wetters eine große Hörerschaft gefolgt war. Der Vereinsführer der Geologischen Gesellschaft, Professor Dr. *Kukuk*, begrüßte in herzlichen Worten die Erschienenen und versicherte, daß die Geologische Gesellschaft auch weiterhin gern die Bestrebungen unterstützen werde.

Professor Dr. *Stieren* wies in seinen Einleitungsworten auf die Zusammenarbeit zwischen Prähistorikern und Geologen hin, ohne gewisse Meinungsverschiedenheiten zu leugnen. Beide Disziplinen hätten einander zu dienen. Auf das eigentliche Thema eingehend, zeichnete der Redner ein geopolitisches und ethnographisches Bild von der Zeit am Ende der Steinzeit. Er unterschied den nordischen, den westischen und donauländischen Kulturkreis. Die Großsteingräber in Schleswig-Holstein und Dänemark ältester Zeit wurden abgelöst durch Einzelgräber; die Großsteingrabkultur verschob sich vom Kerngebiet mehr und mehr nach Süden und Westen, nach Hunte, Haase und Ems; am Ende der jüngeren Steinzeit drang auch hier die Einzelgrabkultur vor, die auf die ein Hirten- und Jägervolk schließen läßt im Gegensatz zu den ansässigen Bewohnern; beide Kulturen verschmolzen aber miteinander, mehr zunächst im westlichen als im östlichen Westfalen. Auch im Industriebezirk sind solche Einzelgräber (Sippengräber) zu finden. Eine neue Kultur bildet sich aus; es kommt die Bronzezeit nach dem Ende der jüngeren Steinzeit. Jütland (Schleswig-Holstein) ist der

Entstehungsherd des Germanentums.

Im westdeutschen Raum ist keine in Betracht kommende Zuwanderung eingetreten bis zum Eintritt in die geschichtliche Zeit. Einen Namen für dieses Volk gab es noch nicht; mit der Frühbronzezeit ist der erste Prozeß der Volkwerdung der Germanen in Westfalen abgeschlossen. Hier war der ruhende Pol in den folgenden 2000 Jahren. Die gemeinsame Grabkultur in Nordwestdeutschland und in den Niederlanden läßt auf eine gemeinsame Wurzel schließen. (An Bildern von Grabstätten in Wulfen, Dorsten, Herne, Gladbeck, Meschede usw. und in Bentheim und in Holland wurde der Beweis erbracht.)

Wo ihre Vorfahren vor 4000 Jahren saßen, da sitzen auch heute noch die West-Germanen.

Zu Beginn der Eisenzeit setzte, durch ungünstige klimatische Veränderungen (Kälte) veranlaßt, ein Zustrom von jütischen Germanen ein, noch mehr ein solcher aus dem Westen (Rhein und Wetterau), von Kelten, die aber ihr Volkstum nicht behaupten konnten. Sie waren es jedoch, die im Siegerland das Eisenerz ausnutzten. Die Germanen drangen dann mehr und mehr nach Westen und Süden vor bis in die Trierer Gegend, weshalb man im Hunsrück gewaltige Befestigungen anlegte gegen den Ansturm der germanischen Stämme. In den letzten drei Jahrhunderten v. Chr. vollzog sich die Stammesbildung im nordwestdeutschen Raume. Friesen und Chauken in Friesland und Oldenburg, Cherusker von der Weser bis zum Harz, Brukterer im Münsterland bis Bochum, Antivarier, Langobarden an der Elbe, Marsen bei Soest, Sugambres zwischen Ruhr und Lippe, Ubier am Rhein, Chatten - eine einheitliche Führung aber kam erst unter Arminius zustande. Erst im 6. und 7. Jahrhundert drangen die Sachsen in Westfalen ein und brachten es unter ihre Herrschaft.

Zahlreiche Lichtbilder unterstützten die gehaltvollen, aufschlußreichen Ausführungen des Forschers, sie gaben Kunde von den verschiedenen alten Grabkulturen, von der Wohnkultur, von dem Kunsthandwerk ältester Zeit. Wir wissen, daß die alten Germanen eine Kultur besaßen, die sich wahrlich nicht zu schämen braucht. Professor Dr. *Stieren* machte dann aufmerksam auf

eine Wohnstätte aus der Zeit um die ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung in Harpen.

Diese Kulturstätte befindet sich an der Verbandsstraße in Bochum-Harpen, zum Teil auf dem Gelände des Hofes Homborg. Professor Dr. *Stieren* richtete an die Stadtverwaltung Bochum die Bitte für die Erschließung dieser alten Kulturstätten, auf die zuerst Pastor Leich aufmerksam machte, hinzuwirken, wertvolle Funde könnten dann wohl unserm Heimatmuseum zufließen.

Professor Dr. *Kukuk* sprach dem Redner, der neue Bilder aus eigener Erarbeitung über die Entwicklung des Germanentums in unserer Heimat in verständlicher und doch von hoher Wissenschaft getragener Weise geboten, verdienten Dank aus, dem freudig zugestimmt wurde. ap.

Das Jahr 1937

BA, 11.1.1937

Die Grume erzählt

*Aus grauer Vorzeit - Das Ausflugsziel der Bochumer zu Kortums Zeiten
Ein Spaziergang von Grumme nach Harpen*

Die Grume erzählt? Ja, was ist denn die Grume? So wird mancher Leser fragen. Nun, es ist von den Bächen, die auf Groß-Bochumer Gebiet dahinfließen oder dahinflossen (da manche Bäche verschwunden oder die meisten kanalisiert sind), der einzige Wasserlauf, der sich noch so ziemlich in seinem ursprünglichen Zustande befindet und seinen munteren Lauf durch ein Gelände nimmt, das noch am besten seinen Charakter bewahrt hat. Abgesehen vom unteren Stück, das kanalisiert ist und das Wasser dem ebenfalls kanalisierten Hofsteder Bach zuführt, der sich dann mit dem kanalisierten Marbach zum Hüller Mühlenbach vereint, der wiederum der eingebetteten Emscher sich vermählt. So klein und unbedeutend die Grume also ist, so kann sie dennoch viel erzählen. Des wurden die Teilnehmer an der Wanderung der Vereinigung für Heimatkunde inne, die am Samstag nachmittag bei herrlichem Winterwetter vor sich ging. Der Führer dieser Wanderung, G. *Sackmann*, verstand es, auf der Wanderung und zum Abschluß beim Beisammensein in der Gaststätte *Stratmann-Kost* in Harpen, die Wandlungen, die sich seit grauer Vorzeit hier in diesem Tal vollzogen haben, klar klarzustellen. Auf die Gestaltung der Landschaft haben nicht nur gewaltige geologische Erscheinungen eingewirkt, sondern selbst die kleinen Wasserläufe; den heutigen Stempel hat ihr dann die Industrie aufgedrückt.

Zu Kortums Zeiten

war das Tal der Grume mit seinen saftigen Wiesen, seinen prächtigen Waldungen das beliebteste Ausflugsziel der alten Bochumer, die am Fuße des Tippelsberges, über den die Poststraße ging, in gemütlichen Wirtschaften den Sonntag genossen. Heute krönen die Höhen über der Kaiseraue, die das Wasser der Grume zu einem großen Weiher auffängt, die riesigen Anlagen der Großzeche ‚Constantin 6/7‘; längst hat die Mühle unterhalb der Kaiseraue, am Prattwinkel, ihre Räder stillgesetzt. Am Kötterberg vorbei ging die Wanderung dem klaren, sich dahinschlängelnden Bächlein entlang. Deutlich wurde der Aufbau der drei Terrassen offenbar, die sich im Laufe von Jahrmillionen gebildet haben. Einst erhob sich in unserer Heimat ein mächtiges Gebirge, das Steinkohlengebirge, das in späteren Zeiten vom Kreidemeer überdeckt wurde. In unserer engeren Heimat reicht das Karbon noch teilweise bis an die Oberfläche, mehr nach Norden nimmt die Decke mehr und mehr an Mächtigkeit zu. Als das Meer zurückwich, bildeten sich Flüsse; so führte die Ruhr das Wasser aus den Gebieten südlich des Haarstranges bis Duisburg der Kölner Bucht zu.

Die Ruhr floß von Witten ab nach Norden

etwa dem Laufe des jetzigen Oelbaches folgend über Grumme und Riemke durch das heutige Emschertal. Man erkennt dies unzweifelhaft am einzigartigen Ruhrschotter, den man in Laer, Harpen, Grumme, Riemke, am Mechtenberg bei Stoppenberg usw. feststellen kann. Als später die Ruhr einen Weg nach Süden nahm (nach Durchbruch beim Hevener Knapp), bildeten sich im alten Flußtal Bäche, die, da sich inzwischen das Land gehoben hatte, entweder der Ruhr (Oelbach) oder der Emscher zueilten, wie das die Grume tut. Ein idyllisches Tal, dieses obere Tal der Grume. Hin und her hüpfte das Bächlein durch die grüne Aue, rechts und links steigt fruchtbarer Ackerboden an; die Gehöfte von Blome im Busch und Hoddebecker grüßen von der Höhe, die einsamen Häuser am Güstenberg, den nach Osten ein leider recht klein gewordener Wald be-

grenzt, in dem früher Bochumer Vereine ihre Waldfeste feierten, den heute aber der mächtige Damm der Zechenbahn von ‚Lothringen 4‘ durchschneidet. Oberhalb dieses Dammes entspringt auf einer Wiese, die zum Benkingshof gehört, der in einer Mulde verborgen liegt, die Grume, die sich aus vielen kleinen Wasseradern, die sich im Ruhrschotter sammelten, bildet. Es ist zu loben, daß die Stadtverwaltung den Pfad, der am Tal entlang führt, nach der bergigen Seite mit jungen Bäumen bepflanzt hat. Dieses Tal ist ein wahres Vogelparadies geworden, da es selten begangen wird. Wer ein Freund stiller Wanderungen ist, der sollte nicht versäumen, einmal dem Laufe der Grume bis zu ihrer Entstehung zu folgen. So nahe die Zechen ‚Lothringen 4‘ und ‚Constantin 6/7‘ sind, so lauschig ist dieses Tal des munteren Bächleins, das so wenigen selbst dem Namen nach bekannt ist. Von der Kaiseraue (80 Meter über dem MSp.) bis zur Höhe über dem Quellgebiet (130 Meter) ist eine Steigung von 50 Meter zu überwinden in drei Terrassen, die von dem Wandel der Bodengestaltung unserer Heimat zeugen. Darüber machte der verdienstvolle Führer G. Sackmann dann noch nähere Angaben bei der Besprechung der Wanderung. Für seine wertvollen Darlegungen stattete ihm Vereinsführer Bürgermeister i. R. *Ibing* den gern gezollten Dank der Heimatfreunde ab. ap.

BA, 19.2.1937:

*Wasserburgen und Thingstätten
Mit der Vereinigung für Heimatkunde auf Geschichtsforschung*

Die letzte Erkundungsfahrt, die die Vereinigung für Heimatkunde Bochum in die östlichen Nachbargebiete der Stadt Bochum unternommen hat, zeigte wieder, wie unerschöpflich die Geschichte unserer westfälischen Heimat ist. In Castrop-Rauxel begrüßte der Heimatforscher Museumsleiter Rektor *Kramwinkel* die Bochumer im Auftrage des Oberbürgermeisters Dr. Anton. Auf einem Rundgang bekam man ein Stück Alt-Castrop zu sehen und die Geschichte der Stadt zu hören. Man braucht nicht unbedingt ins Münsterland zu fahren, um alte Wasserburgen zu sehen, vielmehr liegen diese schon um Castrop herum. Während des 30jährigen Krieges mußten diese Burgen und Adelssitze besonders stark leiden, da die Stadt selbst aus Furcht vor der Pest wenig oder gar nicht besucht wurde. Berühmt war früher das Castroper Pferderennen, das mit Kriegsbeginn 1914 zum letzten Male stattfand. Das Castroper Museum hatte vorübergehend eine sehr schöne Ausstellung - eine *Alraunen-Sammlung* -, die das Celler Heimatmuseum zur Verfügung gestellt hatte und die demnächst auch von der Vereinigung für Heimatkunde *in Bochum gezeigt* wird.

Die Wanderung ging weiter durch prächtige Buchenwälder. In der Bauernschaft Dingen übernahm Rektor *Schoppohe* die Führung. Er machte die Heimatfreunde mit der Geschichte dieser Gegend bekannt. In Dingen, einer altgermanschen Siedlung, befand sich die Thingstätte, wovon noch entsprechende Namen zeugen. Rundherum lagen Siedlungen, die nach der Himmelsrichtung benannt waren, wie Oestrich, Westrich, Westerville usw. Auch der Name Hunnenboke (Hundertschaft) ist germanischer Herkunft und bezeichnet heute noch die Thingstätte im Buchenwalde. Das heute noch vorhandene *Schloß Dorloh* steht an der Stelle eines Donarheiligtums, der bestehende Name Gerskamp wird abgeleitet von Geri = gierige Wolf. Die Bezeichnung Werksloh wird auf Frekisloh = gefräßiger Wolf zurückgeführt.

Von besonderem Interesse für alle Teilnehmer war der Besuch des Wasserschlosses *Bodelschwingh*, jetzt dem Freiherrn von und zu Knipphausen gehörig. Das Schloß ist von einem wunderbaren alten Park umgeben, der mit seltenen Bäumen bestanden ist, darunter viele Eiben und eine ganz seltene, hohe Sumpf-Cypresse. Im Schloßgarten ruhen in einem stillen Friedhof die Schloßbahnen; eine Inschrift nennt diesen Platz ‚Tempel der Ruhe‘. Das Geschlecht der Bodelschwingh ist 1200 dort aufgetreten, vorher saßen die Speckes dort. Ein Ernst Specke von Bodelschwingh war von 1337 bis 1342 Droste in Bochum, und ein Gert von Bodelschwingh war um 1504 Rentmeister in Bochum. Im Jahre 1681 war ein Freiherr von Bodelschwingh Schultheiß in Bochum. Die alte Kirche in Bodelschwingh war zuerst im Jahre 1322 als Kapelle errichtet, später wurde sie zur Kirche umgebaut. Berühmt war in früheren Zeiten der Pferdemarkt in Bodelschwingh - neben dem Pferdemarkt in Crange und Küstelberg (Sauerland) der größte dieser Art. Es wurden fast 1000 Pferde aufgetrieben, meistens sogenannte Dickköpfe, eine Züchtung vom Emscher Wildpferde. Zur Zeit der Napoleonischen Kriege hat der Marschall Murat den ganzen Pferdebestand aus dieser Gegend - besonders aber die Wildpferde aus der Senne - eingefangen und fortschleppen lassen. Die Bodelschwingher Bauern retteten jedoch einen kleinen Teil im Emscherbruch-Gebiet. Der letzte Schädel vom Emscherbruch-Pferd ist im Castroper Heimatmuseum zu sehen.

Nachdem man noch von der reichen Geschichte des Schlosses, seiner Bewohner und von den Verhältnissen des Bauerntums gehört hatte, endete die lehrreiche Wanderung in Castrop beim Heimatdichter Heinrich *Haslinde*, der gern einige seiner prächtigen Gedichte von Heimat und Vaterland vortrug, darunter auch das Stadtpfeiferlied, das Aufnahme im HJ.-Liederbuch gefunden hat.

BA, 26.2.1937:

Der Kampf um den Hellweg

Die in früheste Zeit hineinragende Völkerstraße vom Rhein zur Weser, der sogenannte Hellweg, hat in der Geschichte unserer Heimat eine bedeutsame Rolle gespielt und diese bis auf den heutigen Tag bewahrt. In einem gestern abend in der Verwaltungsakademie abgehaltenen Vortragsabend der *Vereinigung für Heimatkunde* führte Studienrat *Pfisterer*, anknüpfend an den Vortrag des Altertumsforschers Dr. Stieren im Dezember, zurück in jene Zeit, als Römer und Germanen in Berührung kamen. Nach mannigfachen Kämpfen setzten sich die Germanen am Rhein fest. Durch die Burgundische Pforte drangen sie nach Süden vor; vom Mittel- und Niederrhein her nach Westen, bis tief in Frankreich hinein. Julius Cäsar drängte die Germanen zurück

hinter Rhein und Donau, die Goten rückten dann nach Osten vor und gründeten ein Reich, das von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer reichte. Im dritten Jahrhundert tauchte dann der Stamm der Sachsen auf, die an der unteren Elbe bis Jütland wohnten; kurz darauf der der Franken und Alemannen und später erst der der Bayern, deren Namen aber keltischen Ursprungs ist. Der Stamm der Engern, schon zu Arminius Zeiten bekannt, hat seinen Stammsitz an der Weser nicht verlassen. Durch das Vordringen der Westgoten um 400 sahen sich die Römer genötigt, das von ihnen noch beherrschte Rheinland aufzugeben. Den Kern der Franken bildeten die Sigambren, die zur Zeit Hermanus zwischen Ruhr, Sieg und Wupper wohnten. Xanten wurde die Residenz fränkischer Könige im vierten und fünften Jahrhundert. Nach ihrer Niederlage auf den Katalaunischen Feldern sind die Hunnen nordwärts den Rhein hinaufgezogen und dann über den Hellweg, um über Kassel ins Donaubecken sich zurückzuziehen. Von Bedeutung für Deutschlands und Frankreichs Geschichte ist der Sieg der Franken über die Alemannen bei Zülpich (496), denn nun traten die geeinigten Stämme der Franken als Kolonisatoren in Süddeutschland auf. Gegen das Jahr 700 kamen die Sachsen über die Lippe und wurden so Herren des Hellwegs und unterbrachen damit die Verbindung von den Franken am Niederrhein zu den Hessen. Der gesamte Raum von der Elbe bis nahe an den Rhein gehörte den Sachsen. Als die Sachsen in unsere engere Heimat eindringen, hatte das Christentum schon Fuß gefaßt; Kirchen bestanden schon in Altenessen, Dortmund, Soest. Unter Karl d. Gr. kam es dann zu langwierigen Kämpfen zwischen Franken und Sachsen, wobei der Hellweg von den Franken als Etappenstraße benutzt wurde; dieser Maßnahme verdanken die Reichshöfe und späteren Städte ihr Entstehen. Widukind ließ sich taufen, die in sich nicht einigen Sachsen verloren ihre Unabhängigkeit. Erst unter den sächsischen Kaisern kam der sächsische Stamm wieder zu Macht und Ansehen, als das Karolingergeschlecht erlosch und Heinrich I. das erste wirklich deutsche Königreich begründete.

Mit großer Aufmerksamkeit folgten die Hörer dem tiefgründigen, hier nur in knappen Strichen gezeichneten Vortrag, für den der Vorsitzende, Bürgermeister *Ibing* Herrn Studienrat Pfisterer den wohlverdienten Dank aussprach. ap.

BA, 8.3.1937:

„Der treu Stamm der Heimatarbeiter“
Jahreshauptversammlung der Vereinigung für Heimatkunde

In einer Zeit, wo alle Begriffe schwankten, am 29. September 1921, wurde die Vereinigung für Heimatkunde Bochum aus der Taufe gehoben. Was damals ideal gesinnte Menschen als Ziel hinstellten: durch Heimatkennen zur Heimat- und Vaterlandsliebe, das hat die Vereinigung unablässig verfolgt, und reiche Frucht ist diesem Bestreben entsprossen. Ein verhältnismäßig kleiner Kreis hat Arbeit geleistet, die fruchtbringend sich auswirkte auf weiteste Schichten. Man möchte wünschen, daß aus den noch fernstehenden Kreisen, denen die Pflege der Ideale der Heimatfreunde am Herzen liegen sollte, der Vereinigung noch viele frische Kräfte zuströmen!

Am Sonntag abend fand in der ‚Uhle‘ die stark besuchte Jahreshauptversammlung statt, die wiederum Zeugnis ablegte von der rührigen Tätigkeit der Vereinigung. Vereinsleiter Bürgermeister *Ibing* eröffnete die Versammlung mit einem Gedenken an den Führer, dem alle zur Mitarbeit verpflichtet seien. In dem Jahresrückblick, den er gab, wurde mit Befriedigung festgestellt, daß die Bochumer Vereinigung für Heimatkunde mit am eifrigsten gearbeitet habe im Westfälischen Heimatbund, wie man von zuständiger Seite bescheinigt habe. In knappen Umrissen wurde dann die Tätigkeit des Vereins im letzten Jahre geschildert; besonders erwähnt wurde die Herausgabe der Denkschrift über die 15jährige Vereinstätigkeit. Von Bedeutung ist die Zusammenarbeit mit der DAF. Dank sprach der Vereinsleiter der Stadtverwaltung, dem Stadtrat Stumpf, dem Ehrenvorsitzenden Kleff und der Presse aus für die gewährte Unterstützung. Den Jahresbericht erstattete der Schriftführer *Palussek*. Wir entnehmen ihm:

15 Jahre Heimatdienst

Im verflossenen Berichtsjahre konnte die Vereinigung für Heimatkunde Bochum auf ihr 15jähriges Bestehen zurückblicken. Wenn aus diesem Anlaß auch keine besondere Feier veranstaltet worden war, so nahm der Führer der Vereinigung, Bürgermeister i. R. *Ibing*, doch gerade dieses Jahr zum Anlaß, um das von der Vereinigung in den 15 Jahren ihres Bestehens Geleistete übersichtlich zusammenzustellen und in einer Schrift ‚15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde Bochum‘ der Öffentlichkeit zu übergeben; gleichzeitig, um den Mitgliedern der Vereinigung eine Chronik von Heimatveranstaltungen zu übermitteln, die zu besinnlicher Rückschau und zu neuem Streben anrege. Die Schrift fand bei dem Führer des Westfälischen Heimatbundes, Landeshauptmann *Kolbow*, bei den Heimatgebietsführern und den Leitern unserer kulturellen Organisationen und nicht zuletzt bei unserer hiesigen Stadtverwaltung und Presse dankbare Aufnahme und Anerkennung. Noch im Februar-Heft der Zeitschrift ‚Heimat und Reich‘ nimmt der Organisationsleiter des Westfälischen Heimatbundes und Adjutant des Landeshauptmanns, Wilhelm *Zepter*, zu dem Arbeitsbericht der Vereinigung eingehend Stellung und würdigt die ‚zielsichere Leistung der Vereinigung für Heimatkunde Bochum in den vergangenen 15 Jahren, in denen gegen die herrschenden Zeitströmungen und ihre Ungunst das Erbe der Väter bewahrt und geehrt worden sei‘. Und wenn Organisationsleiter *Zepter* von dem treuen Stamm der Bochumer ‚Heimatarbeiter‘ spricht, deren man ob ihrer großen Leistung schon diesen Ehrentitel geben müsse, dann darf die Vereinigung mit Stolz und Genugtuung auf ihr Schaffen in den vergangenen Jahren zurückblicken.

Im verflossenen Jahre fanden außer einem ‚Plattdeutschen Abend‘ im Ernst-Moritz-Arndt-Haus und dem Herbstfest in Stiepel fünf Vorträge in der Verwaltungsakademie, elf heimatkundliche und kulturpolitische Wan-

derungen, eine Fahrt ins Münsterland, eine ins Sauerland, eine botanische Wanderung, eine geologische Streife und drei Besichtigungen statt. An diesen Veranstaltungen nahmen insgesamt 2104 Personen teil. Die Mitgliederzahl betrug am Jahresschluß 245; seit Anfang dieses Jahres sind bereits wieder 18 neue Mitglieder hinzugetreten. Es soll in diesem Jahre eine *große Werbeaktion* veranstaltet werden. Da der Jahresbeitrag nur 3 RM. beträgt, hofft man, noch manchen Freund der Heimat als tätiges Mitglied zu gewinnen. Den Kassenbericht erstattete Fr. *Tegethoff*, den der Schatzmeister *Degener* noch ergänzte. Den Einnahmen in Höhe von 2190,12 RM. stehen Ausgaben in Höhe von 1912,76 RM. gegenüber, so daß ein Bestand von 277,36 RM. verbleibt. Dem Schatzmeister wurde Entlastung erteilt. Vereinsführer Bürgermeister *Ibing* und sein Stellvertreter Oberstudiendirektor Dr. *Wefelscheidt* wurden einhellig wiedergewählt. In den Beirat wurden berufen als Schriftführer *Palussek* und Fr. *Maria Nolte*, Schatzmeister *Degener*, ferner Rektor *Kleff*, Pastor *Leich*, Fr. *Schulte* und Fr. *Lindemann*, *Lackmann*, *Lassek*, *Niehus*. Begrüßt wurde der korporative Beitritt der Lichtbildergemeinschaft des Bochumer Vereins. Demnächst soll eine Besichtigung der Schlegelbrauerei stattfinden. Am Westfälischen Heimatfest in Paderborn am 28. Mai will man sich rege beteiligen. Der Ehrenvorsitzende *Kleff* dankte dem Vorstand für seine ersprießliche Arbeit und bat, ihn auch fernerhin tatkräftig zu unterstützen.

Stiepel, Land und Leute

Nach erledigter Tagesordnung erzählte in fesselnder Weise Lehrer *Franzmann* (Stiepel) von Land und Leuten im ‚Ruhralpen-Königreich‘. Die Geschichte von Stiepel und Kemnade und der alten Kirche, die alten Bräuche und Sitten, die alten Bauernhöfe, Flurnamen, Schnadezüge zogen in farbigen Bildern am geistigen Auge vorüber. Zuletzt sprach der Redner dann von der Entwicklung des Bergbaues in Stiepel, von dem heute noch die verlassenen Stollen Gibraltar, Pfingstblume, Auf Gott gewagt, Müser 5/6, Alter Mann, Brockhauser Tiefbau und St. Matthias Erbstollen erzählen, welch letzterer jetzt von oben abgebaut wird. Die Ruhrschiffahrt brachte Seil- und Nachenbetriebe; als die Schiffahrt zum Erliegen kam (etwa vor 60 Jahren), verschwanden auch die letzten Schiffer und Treidelfuhrmänner. Seit 500 Jahren wurde im Hause Kemnade eine Schmiede betrieben, wie denn die alten Handwerkszweige in Stiepel sich meist in Generationen erhalten haben. Von der Heimatliebe der Stiepeler, ihrem Mutterwitz, ihrer Neigung zum Anhängen von Spitznamen, wurde manches sprechende Beispiel gegeben. Der reiche Beifall zeigte, wie dankbar die gehaltvollen Ausführungen von der großen Hörergemeinde aufgenommen wurden; der Vereinsführer gab dem Danke noch besonderen Ausdruck. Urgemütlich gestaltete sich der anschließende gemütliche Teil. Gemeinsame Gesänge, Musik und Deklamationen wechselten miteinander, und so fand der Abend einen wie immer harmonischen Ausklang.

BA, 10.4.1937:

*Besuch bei auslandsdeutschen Brüdern
Ein Vortragsabend der Vereinigung für Heimatkunde*

Einen überaus starken Besuch hatte der Vortragsabend der *Vereinigung für Heimatkunde* am Freitag in der Verwaltungsakademie zu verzeichnen, in dem der Heimatfreund Heinz Bertz einen Vortrag über seinen Besuch der Deutschen in der Tschechoslowakei und in den Karpathen hielt. Der Vortragende hatte zweimal Gelegenheit, Reisen in den deutschsprachigen Gebieten der Tschechoslowakei zu machen und so unmittelbare Eindrücke von dem Kampf der Sudetendeutschen zu gewinnen. Seine Worte ergänzte der Redner durch ausgezeichnetes Bildmaterial und durch statistische Zeichnungen. Einleitend schilderte er, wie die Deutschen in dieses Gebiet kamen und wie sie es besiedelten. Fleißige deutsche Bauern ließen sich in den Gebirgen des Böhmerwaldes nieder und kultivierten dieses Land. Durch die Jahrhunderte hindurch erhielten sie ihre heimischen Sitten, Bräuche und ihre Sprache. Erst nach dem Krieg trat eine Umwälzung ein, und nun begann der Vernichtungskrieg derjenigen, die viel später in dieses Land gekommen waren, gegen alles, was deutschstämmig ist. Die Darlegungen des Redners gaben ein erschütterndes Bild davon, wie die Deutschen in diesen rein deutschen Gebieten drangsaliert werden, nur weil sie sich zu ihrem Deutschtum bekennen. Geschickt flocht der Redner in seine Ausführungen Schilderungen der landschaftlichen Schönheiten, der Lebensgewohnheiten der Einwohner dieser Gebiete und ihrer charakteristischen Eigenschaften ein und gestaltete so seine Darlegungen äußerst interessant zu einem umfassenden Bild über die Not unserer deutschen Stammesbrüder jenseits der Grenze.

BA, 9.7.1937:

Botanische Wanderung. Die Vereinigung für Heimatkunde veranstaltet am Sonntag, 11. Juli, eine botanische Wanderung unter der Führung von Lehrer Mayr. Abfahrt ab 7,58 Uhr vom Hauptbahnhof Bochum mit einer Sonntagsrückfahrkarte nach Kettwig (1,60 RM.). Die Wanderung führt über Vogelsangbach, Ober-Hösel, Angerbach, Eggerscheidt, Holsdieken, Levers Berg nach Hösel (zirka 20 Kilometer) und berührt Gebiete mit botanischen Sonderheiten.

BA, 14.7.1937:

*Auf naturkundlicher Forschungsfahrt
mit dem Heimatverein Bochum*

Trotz des unfreundlichen Wetters an Sonntag morgen hatten sich die unentwegten Freunde der Vereinigung für Heimatkunde in stattlicher Zahl am Hauptbahnhof Bochum eingefunden, um unter der bewährten Führung des Lehrers Fritz *Mayr* wieder einmal ein neues Gebiet unserer Heimat botanisch zu erforschen. Die Reise ging zunächst nach Kettwig, wo gleich am Schienenstrange eine ausgesprochene Adventivflora, hervorgerufen durch die Eisenbahntransporte, wahrgenommen werden konnte. Man hat gerade in Kettwig lange vor und dann erst wieder nach dem Kriege Fremdpflanzen gefunden, die durch die Erzeugnisse des Auslandes, be-

sonders Wolle aus Südamerika, Südafrika und Australien, eingeschleppt waren, die aber auf die Dauer doch keinen festen Fuß fassen konnten. Am Ruhrufer bei der Kettwiger Fähre entdeckte man besonders in Hochwasserkolken eine Uferflora bunter Mannigfaltigkeit. Danach hatten die Bochumer die seltene Gelegenheit, den herrlichen Park des Schlosses Oefte zu besichtigen mit all seinen dendrologisch interessanten Wundern. Frühere Besitzer dieses Adelsgutes müssen eine ganz besondere Vorliebe für ausländische Gehölzarten gehabt haben, davon zeugen die schönsten Exemplare von ungarischen Eichen, chinesischen Eichen, Zedern, japanischen Tempelfichten, orientalischen Fichten, Balsamtannen, Silbertannen, Sumpfyzypressen. Man sah auch den in Deutschland seltenen Ginkgobaum, der in Japan seine Heimat hat, ebenso einen schönen Tulpenbaum. Am Hause selbst rankte Irischer Efeu zum Dache hoch, den man hier auch ganz wenig sieht. Im starken Gegensatz zu diesen Fremdhölzern zeigte die weitere Umgebung des Wasserschlosses im eigentlichen Parkwalde uralte deutsche Eichen und Buchen in einem Riesenumfange von majestätischer Schönheit, worunter noch besonders eine Buche auffiel, die gerade wie eine Kerze, 46 Meter hoch aufgeschossen war, ohne bis zu dieser Höhe auch nur einen Zweig zu haben. Der Gutsrentmeister gab eine Schilderung über das wechselvolle Schicksal dieses Adelsitzes, dessen Besitzer einstmalig so stark und angesehen waren, daß sie selbst einen Kampf mit den Erzbischöfen von Köln aufnehmen konnten. Im Wasserschlosse ist auch das umfangreiche Archiv untergebracht. Jetziger Eigentümer dieses schönen Fleckchens Erde ist ein Herr von der Schulenburg.

Weiter führte der Weg die Botaniker über den Kettwiger Busch durch das ‚Königreich‘ und durch das Vogelsangbachtal, wo Dipl.-Ing. *Siegert* Gelegenheit hatte, interessante geologische Aufschlüsse zu einem *Steinbrüche* zu zeigen. Die Forschungsreise führte weiter über Oberhösel, Unterhösel, Noften, Schlippen durch reiche Feldfluren und an ausgedehnten Obstplantagen vorbei durch romantische Schluchtentäler nach Steinkotten im Auerbachtal, in den Sumpfwald von Eggerscheidt. Vorbei an diesem noch unberührten Naturgebiete geht der rasende Betrieb auf der Reichsautobahn, während tief im Walde verborgen, abseits vom Wanderwege, noch prachtvoller Königsfarn, der bei uns immer seltener anzutreffen ist, bewundert werden konnte. Dieser Königsfarn steht heute unter gesetzlichem Naturschutz.

Auf einer Försterei am ‚Schwarzbruch‘ im Ratinger Walde waren die Bochumer Heimatfreunde Zeugen, wie der Förster einen Iltis mit sechs einige Wochen alten Jungen erlegte, die sich in einem benachbarten Hühnerstall recht häuslich eingerichtet und unter dem Hühnerbestande nicht schlecht aufgeräumt hatten. Im Dickelsbachtal wurden morphologisch interessante Entdeckungen gemacht. Auf der von Wald und klarem Wasser umgebenen ‚Fritz-Mayr-Wiese‘ fanden die Wanderer eine schöne Mußestunde. Es ging dann weiter durch Waldschluchten zum Bahnhof Hösel.

Vereinsführer *Ibing* sprach die Gefühle aller Teilnehmer aus, als er am Schlusse dieser sonntäglichen Forschungsreise, die doch noch von schönem Wetter begünstigt war, dem unermüdlichen Leiter dieser botanischen Wanderung, Lehrer *Mayr*, den verdienten Dank sagte. Dieser Tag hat den Heimatfreunden so recht wieder gezeigt, welche unendliche Fülle an schönen und zugleich heilkräftigen Pflanzen unsere Heimat noch birgt, wenn ein Kundiger darauf hinweisen kann.

BA, 26.7.1937:

Alte Schlösser und alte Zechen

Romantische Heimatgefilde in Sage und Geschichte

Das war einmal eine aufschlußreiche, Herz und Gemüt erfreuende Wanderung, die zahlreiche Freunde der Vereinigung für Heimatkunde am Samstag nachmittag unter Führung von Schriftleiter A. Peddinghaus unternahmen. Führte sie doch zu Stätten in unserer engeren Heimat, die mit dem Liebreiz der Natur zugleich ein Stück Geschichte und den Zauber mit ins Vorgeschichtliche hineinragender Sage verbinden. Rechtes Wanderwetter begünstigte den Ausflug, der zunächst nach Witten und von dort, vorbei an Haus Witten und an Schloß Steinhausen nach Hardenstein führte, begleitet vom silberglänzenden, gerade hier breiten Strom der Ruhr, und dann durch Täler und über Höhen zum traumverlorenen Muttental und dann zurück über Bommern und wieder zum Ausgangspunkt Witten.

Die Wiege des rheinisch-westfälischen Bergbaus stand in Ardey und im Ruhrtal. Nach einer Urkunde vom Jahre 1302 verkauften die Gebrüder Heinrich und Diedrich von Aplerbeck ihr Haus bei Schüren nebst ‚Kohlenengraben‘ an einen Priester von Reinoldi in Dortmund; 1437 soll ein Schweine hütender Junge im heutigen Muttentale beim Anmachen eines Feuerchens die brennende Kohle entdeckt haben. Zwischen Bommern und der Ruine Hardenstein erstreckt sich ein waldbestandener Berg, der ‚Berg der hundert Zechen‘. Heute noch, wo der Stollenbergbau südlich der Ruhr bis auf die Kleinzechen ‚Jupiter‘, ‚Cleverbank‘ und ‚Gideon‘ erloschen ist, zeugen viele Mundlöcher von dem Kohlenbergbau vergangener Zeiten hier an den Ufern der Ruhr. Bis zum Muttentale entstanden 65, jenseits desselben 44 Stollenzechen in diesem kohlenreichen Berg.

Es sind die Flöze Finefrau, Kreftenscheer, Mausegatt und Geitling, die hier abgebaut wurden. Bergrevieroberinspektor i. R. *Wilhelm*, der sich lebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt hatte, wußte über die Stollen, die aufgesucht wurden, interessante Aufschlüsse zu geben: Luisenglück, Theresia, Braunschweig, Neptun, Auf Gott gewagt, St.-Johannes-Erbstollen-Orion, Hermann, Jupiter usw. Die noch ganz auf Handbetrieb eingestellte Stollenzeche Jupiter, die ‚Kreftenscheer‘ und ‚Mausegatt‘ abbaut, gab ein Bild von der Art, wie früher der Kohlenabbau vor sich ging. Man spricht davon, daß beabsichtigt sei, im Muttental einen neuen Tiefbauschacht anzulegen, um die in dem Berg noch lagernden Kohlen zu gewinnen. Man hat ausgerechnet, daß noch 90 Millionen Magerkohle in den Ruhrbergen lagern.

Nach fast vierstündiger Wanderung kehrte man im Schützenhof im Muttental zur Rast ein. Hier gab der Wan-

der Führer *Peddinghaus* einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung des Ruhrbergbaues in den Tälern der



Ruhr und erzählte dann aus der verschlungenen Geschichte der Ritterburgen Witten, Steinhausen und Hardenstein. Aus dem Vortrag seien als Kern herausgestellt:

Haus Witten liegt an der Ruhrstraße in Witten, kurz vor dem Eisenbahnübergang. Das Gebäude, das einen ziemlich düsteren Eindruck macht, hat eine alte Geschichte. Ursprünglich wurde der Rittersitz Haus Berge genannt; der Stammsitz aber war nicht in Witten, sondern Schloß Steinhausen in Bommern. Im Jahre 1321 wurde der Gesamtbesitz geteilt; Hermann von Witten bekam Haus Berge, Gerhard Schloß Steinhausen. Schon zur Zeit Karls d. Gr. war Witten ein Adelssitz. In einer Urkunde von 1264 versöhnten sich Gräfin Margarete von Berg und ihr Sohn Graf Adolf mit Konrad von Elverveld (Besitzer von Haus Herbede), dessen Vater Arnold und Eberhard von Witten über die vorgeworfene Fehde. 1461 wurde Franco von Witten vom Kaiser Sigismund mit dem Gericht zu Witten belehnt. Mit Francos Sohn Rötger erlosch 1505 das Geschlecht der Herren von Witten im Mannesstamme. Rötgers Tochter Katharina heiratete Diedrich Stael von Holstein zum Hardenstein. Dessen älteste Tochter Beatrix brachte die Güter an Heinrich von Brempt aus Geldern. In der Folge kam es dann zu Erbschafts-

prozessen zwischen den Nachkommen von Brempt und der auf Steinhausen wohnenden Linie, in deren Verlaufe Wennemar von Brempt am 17. Mai 1585 von dem jungen Hardenberg Stael von Holstein erstochen wurde. Wennemars Sohn Hubbert hinterließ keine Söhne; seine Tochter Anna Johanna heiratete Gerhard von der Recke zu Scheppen. Da auch dieses Geschlecht im Mannesstamme erlosch, wurde 1793 Franz Joseph von Ritz zu Düsseldorf vom Kaiser Franz II. mit Haus Witten belehnt. 1815 ging das Rittergut in Besitz des Kaufmanns Friedrich Lohmann aus Rahlenbeck über, dessen Nachkommen es noch innehaben. In dem Verlies des grauen Gebäudes rechts der Ruhrstraße schmachtete von 1697 bis 1701 der der Zauberei angeklagte Bauer Arndt Bottermann, der auf dem Markt zu Witten verbrannt wurde, nachdem er unter fürchterlichen Torturen die aberwitzigsten Dinge gestanden hatte. Es war dies der letzte Hexenprozeß im preußischen Gebiete.

Schloß Steinhausen, malerisch auf einer ob dem Ruhrtal sich erhebenden Bergnase gelegen, ist heute, wie auch die Ruine Hardenstein, Besitz des Herrn Dünkelberg. Das zinnengekrönte, von einem Rundturm bewehrte Schloß wurde 1297 erbaut. In einer Fehde mit der Stadt Dortmund wurde Steinhausen zum Teil zerstört, das war im Jahre 1434. Das Schloß wurde wieder aufgebaut. 1592 kam Steinhausen an die Familie von Stael-Holstein auf Hardenstein; als diese im Mannesstamme ausstarb, 1732 an Friedrich Christian von Elverveld auf Herbede. 1851 kaufte der holländische Bergwerksbesitzer Jan Jakob van Braam das Gut, von diesem erwarb es 1860 ein Dr. ten Tex aus Amsterdam, der es dann an den jetzigen Besitzer veräußerte.

Ein sagenumwobenes Fleckchen Erde ist es, auf dem die Ruinen von *Hardenstein* stehen. Die einstmals mächtige Wasserburg soll schon zu Karls d. Gr. Zeit errichtet und vom Frankenkönig dem Sachsenherzog Wittekind geschenkt worden sein. Die geschichtlich älteste Familie, die auf Hardenstein lebte, ist die von Hardenberg, die von Neviges kamen. Als dies Geschlecht ausstarb, gelangte Hardenstein in Besitz derer von Stael-Holstein. 1603 kam Hardenstein an Melchior von Laer, der Hardenstein verpachtete. Er starb kinderlos. Dann folgten als Besitzer Rittmeister Alexander von Sparen, Freiherr Guibert von Rönen zu Lippinghof, 1815 erwarb Graf Max Friedrich zu Westerholt-Giesenberg den Besitz, bis 1902 Dünkelberg die inzwischen längst verfallene Burg erwarb, deren Ruinen von tausendjähriger Geschichte erzählen. An Hardenstein knüpfen sich viele Sagen. Die bekannteste ist die von dem Zwerg Goldemar (auch Volmar genannt). Sie bringt den Ritter Niveling (Neveling) von Hardenstein mit der Siegfried-Sage und den Nibelungen in Beziehung. Es sind verschiedene Lesarten vorhanden, mit denen der Führer dieser Wanderung bekannt machte.

Vereinsführer Bürgermeister *Ibing* sprach den beiden Führern auf dieser erlebnisreichen Wanderung Dank

aus. Dann ging es durch lieblichen Höhenwald, von wo das Dampfroß die frohgestimmte Schar wieder nach Bochum brachte. ap.

BA, 9.8.1937:

*Durch Wiemelhauser Steinbrüche
Eine geologische Streife der Vereinigung für Heimatkunde*

In sommerlicher Hitze brachte am Samstag nachmittag die Vereinigung für Heimatkunde Bochum eine Halbtagswanderung zur Durchführung, die diesmal zu den Steinbrüchen in Wiemelhausen führte. Trotz der Ferienstimmung hatten sich zahlreiche Freunde der Vereinigung zu diesem interessanten Streifzug eingefunden. Die Führung hatte in dem Heimatfreund *Sackmann* einen ausgezeichneten Kenner der geologischen Verhältnisse unserer engeren Heimat gefunden. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Schriftführer der Vereinigung, *Erich Palussek*, übernahm Wanderführer *Sackmann* die Leitung. Das Ziel der Streife waren die Steinbrüche an der Querenburger Straße. In Höhe der Wasserstraße zieht sich eine alte geologische Grenzscheide entlang. In Richtung Norden zog sich vor unendlich langer Zeit das Kreidemeer, während in südlicher Richtung das höher gelegene Küstengebiet lag. Der erste Besuch galt dem alten stillgelegten Steinbruch zwischen Steinring und Wasserstraße. An den steilen Abhängen erklärte Heimatfreund *Sackmann* die geologische Entwicklung der klar ersichtlichen Ablagerungen. Dieser Steinbruch bildete einst eine Fundgrube der Geologen, denn in seiner dicht unter dem Boden hervortretenden Kreideschicht vermochte man zahlreiche interessante Funde wie versteinerte Muscheln, Seeigel usw. zu finden. Eifrigst wurde nun die Kreideschicht gesucht und einige Glückliche fanden dann auch kleine, versteinerte Muscheln bzw. Abdrücke. Hieran schloß sich die Besichtigung eines Ziegeleibetriebes, die ebenfalls recht anregend für die Teilnehmer verlief. Auch hier kletterte man in die Tiefe des Steinbruches, wo an Hand der gewaltigen klaren Steinschichtungen nochmals ein guter Ueberblick der geologischen Entwicklung der heimatlichen Erde gewonnen werden konnte. Längere Zeit verweilten dann die Teilnehmer der Wanderung in den Imbergschen Steinbrüchen an der Querenburger Straße. Hier war den Besuchern ein Einblick in einen umfangreichen Steinbruchbetrieb gegeben, der recht viel Neues bot. Abschließend vereinigten sich die Teilnehmer im Lokal Grunewald, wo man noch einige Stunden zwanglosen Beisammenseins pflegte und die im Laufe des Streifzuges gemachten Eindrücke noch einmal austauschte. Der Streifzug war dank der ausgezeichneten Führung allen Teilnehmern ein schönes Erlebnis.

BA, 11.9.1937:

*Zu stillen Schätzen der Heimat
Die Vereinigung für Heimatkunde am Niederrhein*

Vom herrlichsten Spätsommerwetter begünstigt, unternahm die Vereinigung für Heimatkunde eine lohnende Erkundungsfahrt zum Niederrhein. Die Gegend zwischen Hervest-Dorsten und Wesel wird noch wenig von dem großen Strom der Ausflügler und Reisenden beachtet. Für den guten Wanderer bietet dieses Gebiet aber eine Fülle von landschaftlichen Schönheiten und verborgenen Schätzen der Kunst, der Geschichte und des Altertums. Das mußten auch die Bochumer Heimatfreunde erfahren, als sie unter Führung von *Erich Palussek* dieses Stück niederrheinischen deutschen Landes durchstreiften. Man wurde an die Heide des Münsterlandes erinnert, als es über sandige Wege durch herrlichste Kiefern- und Fichtenwälder ging. Nach einer idyllischen Ueberfahrt im guten, alten Lippekahn kam man zum alten Schloß Gartrop, das zuerst 1337 urkundlich genannt wird. Es liegt an einem herrlichen Parke, der ausnahmsweise besichtigt werden durfte. In der Umgebung des Schlosses fielen zwei hochsprudelnde artesische Brunnen auf. Man hörte ferner, daß noch vor 150 Jahren in Gartrop großer Tabakanbau betrieben wurde; im Jahre 1780 wurden noch 1100 Pfund verkauft, davon die Hälfte nach Arnheim in Holland als gute holländische Ware.

Selten haben wir Heimatfreunde im Umfang und in der Höhe so mächtige Hainbuchen gesehen, wie sie den Weg zwischen Gartrop und Hünxe kilometerlang einsäumen. In Hünxe wurde unter Führung des Lehrers *Seidelbach* das Naturschutzgebiet, eine gut erhaltene germanische Fliehburg und sodann die alte Kirche besichtigt. In der Kirche befindet sich ein wunderbares Grabmal. Hier ist auch noch das große Netz aufgehängt, mit dem der letzte Wolf in der dortigen Gegend gefangen worden ist. Die alte Kirche besitzt eine ganz hervorragende Orgel, wovon sich die Bochumer Wanderer während des Spieles durch Lehrer *Seidelbach* überzeugen konnten. Viele Orgelbauer kommen in diesen ländlichen Ort, um das Orgelkunstwerk zu bewundern.

Auf dem Waldwege nach Wesel zwischen Lippe und Lippe-Kanal wurde die einsam am Waldrande gelegene ehemalige Ritterburg Schwarzenstein besucht. Nach Durchwanderung stiller, großartiger Heidelandschaft tauchte Wesel auf, das Ziel dieser heimatlichen Erkundung. Es gehört wirklich ein ganzer Tag dazu, um alle Sehenswürdigkeiten Wesels in Augenschein zu nehmen, angefangen beim Rathaus, durch die Kirchen, durch Gassen, durch das hervorragende Museum bis zu den Schill-Kasematten. Das neue Museum birgt eine ungeheure Fülle von Kunstschätzen eigener Art. Auf einem großen Platze mitten in der Stadt hat ein uraltes niederdeutsches Bauernhaus mit Strohdach Aufstellung gefunden. Aus allen Ecken leuchtet hell der starke Heimat- und Kunstsinne der Stadt Wesel hervor, der zur Anerkennung zwingt.

Mit dem Dampfer ging die Fahrt den Rhein hinauf bis Orsoy, einer alten Rheinfeste, ebenfalls reich an Geschichte und alten Bauten. Inschriften in der Kirche zeugten von einstigen schweren Kämpfen und Nöten der Bürger mit Hochflut und Eis. Das alte Zollhaus am Rheinufer nahm die Heimatfreunde noch einige Stunden gastlich auf, bevor es von Walsum aus mit der Bahn nach Hause ging. Alsdann wurde dem Wanderführer *Palussek* Anerkennung gezollt für diese erlebnisreiche Fahrt durch schönes deutsches Heimatland.

BA, 16.9.1937:

Vereinigung für Heimatkunde. Heimat- und kulturgeschichtlicher Rundgang am Samstag, 18. September, durch die Fluren westlich Bochums unter Führung von Rektor *Hüls*, Wattenscheid. Abfahrt 15.06 Uhr ab Bochum Hauptbahnhof mit Sonntagskarte nach Wattenscheid-Höntrop (0.35 RM.). Die Wanderung geht von Höntrop über Sevinghausen nach Wattenscheid und wird den Heimatforschern kulturgeschichtlich sehr viel Wertvolles bieten.

BA, 21.9.1937:

*Vor den Westtoren Bochums
Uralte Siedlungsstätten in Höntrop - Eine altfränkische Burg in Höntrop
Galgenhöfe in Sevinghausen*

Jahrtausende alt sind die Beziehungen zwischen Bochum und den westlichen Vororten Eppendorf und Höntrop, und wenn diese auch nur zum kleineren Teile zu Bochum, zum größeren aber zur Mittelstadt Wattenscheid gehören, so wird der Zusammenhang zwischen Bochum, Eppendorf und Wattenscheid doch von Jahr zu Jahr enger dadurch, daß die Bebauung näher zusammenrückt, daß viele, die in Bochum ihre wirtschaftliche Existenz haben, sich in den beiden ländlichen Außenbezirken nahe der Stadtgrenze ansiedeln, während zwischen ihnen und Alt-Wattenscheid die bauliche Verbindung lockerer ist. Eppendorf und Höntrop liegen auf der Hochebene einer Endmoräne, die bei Dahlhausen steil zur Ruhr abfällt. Fünf Siepen, durch die kleine Bäche fließen, durchschneiden dies fruchtbare Gelände, das manche landschaftliche Reize bietet. Daß es sich verlohnt, ihm einen Besuch abzustatten, wurde den zahlreichen Teilnehmern an der Wanderung inne, die am Samstag nachmittag die *Vereinigung für Heimatkunde* unternahm. Vom Bahnhof Höntrop ging es zunächst zur *Mattenburg*, die wie die links davon liegende *Hornburg* nach der Meinung des Führers dieser Wanderung, des verdienstvollen Heimatforschers Rektor Hüls, eine altfränkische Wallburg gewesen sein dürfte. Höntrops Name Hontrop soll auf eine Hundertschaft hindeuten: die strategische Lage sicherte dem Ort eine politische Bedeutung, während Wattenscheid, das schon 702 eine Kirche besaß, in christlicher Zeit ein kultureller Mittelpunkt wurde (das Dekanat Wattenscheid umfaßte das Gebiet von der Emscherniederung bis Schwelm!). Liegt der Höntroper Südpark 130 Meter über dem Meeresspiegel, so ist das Gut Varenholz, eine noch von einer allerdings trockenen Gräfte umgebene alte Burg, 142 Meter hoch. Zwischen dem Südpark und der alten historischen Zollstraße (einst die Grenze zwischen der Grafschaft Mark und der Abtei Essen) liegt der uralte Hof Niederhagemann. Die Straße Op de Veih erinnert an die 1792 aufgeteilte Allmende, Vöde, der Wittkamp an einen geweihten Kamp.

Durch weite Felder, auf denen Rüben und Kappus noch der Aberntung harren, ging es nach *Stalleiken*, bekannt durch seine 1423 von Herrn v. d. Leithe errichtete *Bartholomäuskapelle*, in der alljährlich am Bartholomäustage (24. August) Gottesdienst abgehalten wird. Bemerkenswert die alte Tür mit dem Kragsturz darüber und dem Wappen. Das neben der Kapelle, zu der einst 36 Morgen Land gehörten, liegende *Melatenhaus* wurde schon 50 Jahre vorher als *Pilgerherberge* errichtet. Müde Wanderer wurden hier kostenlos beherbergt und gepflegt. Das *Leprosenhaus* in Höntrop wurde erst später erbaut. Am Hofe Stalleickmann vorüber ging es nach *Helfs Hof*, der schon 932 urkundlich erwähnt, also *über tausend Jahre* alt ist. Es ist einer von den sogenannten ‚Galgenhöfen‘, deren Besitzer Hilfsdienste leisten mußten bei der Hinrichtung von Verurteilten. Helfs Hof, jetzt von der Familie Oberbarnscheid bewirtschaftet, bietet noch viel an wertvollen Jahrhunderte alten Möbeln usw. Hier hielt man die Kaffeepause. Rektor Hüls erzählte allerlei Interessantes aus der Geschichte von Eppendorf, Höntrop, Sevinghausen und Wattenscheid, zum Teil in eigener, stimmungsvoller Dichtung. Er verfehlte auch nicht, auf Wattenscheids kulturelle Bestrebungen, auf die Freilichtbühne, das Ehrenmal usw. hinzuweisen. In origineller Weise erzählte Frau Barnscheid, eine echte Tochter des Sauerlandes, von ihren Erlebnissen in der Zeit des Franzoseneinbruchs, als der Hof mit über hundert Mann belegt war. Vereinsführer *Ibing* sprach beiden den herzlichen Dank der Heimatfreunde aus, die dann noch ein Stündchen auf dem gastlichen tausendjährigen Hofe verbrachten. ap.

WLZ, 5.10.1937: „*Winterarbeit der Familienforscher begann. Eine neue Vereinsführung*“ (statt Heimann von Schwarzen).

WLZ, 22.11.1937:

Vereinigung für Heimatkunde. Heute wird im Saale des Kosthauses, Baarestraße 1, eine Ostpreußen-Lichtbildreihe gezeigt. Am Donnerstag, 25. November, 20 Uhr, Lichtbildervorträge ‚Mit KdF nach Norwegen‘ und ‚Die schönsten Bilder aus deutschen Gauen‘. Mitglieder der Vereinigung haben zu diesen Vorträgen freien Eintritt.

Das Jahr 1938

BA, 6.1.1938:

Vereinigung für Heimatkunde. Sonntag, 9. Januar: Wanderung Hattingen - Holthausen - Niederstüter - Bredenscheid - Hattingen mit Besichtigung des vorgeschichtlichen Gräberfeldes in Holthausen (etwa 15 Kilometer). Führung durch die Hattinger Heimatfreunde. Abfahrt 9,19 Uhr, Straßenbahnlinie 8 bis Hattingen-Post; Sonntagsrückfahrchein nach Hattingen (0,75 RM.).

BA, 11.1.1938:

*Vorgeschichtliche Gräberfunde in Hattingen
Eine Wanderung mit der Vereinigung für Heimatkunde*

„Wanderwetter ist immer.“ Und so focht es die Unentwegten der Vereinigung für Heimatkunde nicht an, als am Sonntagmorgen bei Tagesanbruch düstere Wolken am Himmel dahinzogen, aus denen ab und zu nasse Strahlen herunterprasselten, um die letzten Reste der verflossenen Schneeherrlichkeit von den Straßen hinwegzuspülen. Mit der Straßenbahn fuhr eine stattliche Gefolgschaft unter Leitung des Vereinsführers Bürgermeister *Ibing* nach Hattingen, der Pannhasenstadt. Hier übernahm der Hattinger Heimatfreund Hugo *Niermann*, dem sich eine Anzahl Hattinger anschlossen, die Führung. Durch das verträumte Städtchen ging es dem am Waldeshang liegenden Dörflein Holthausen zu, das zwischen Hattingen und Blankenstein liegt. Denn hier hat man Entdeckungen gemacht, die jeden Heimatfreund interessieren:

ein vorgeschichtliches Gräberfeld.

Wie so oft, spielt auch hier der Zufall eine Rolle. Auf einem Grundstück eines Holthäuser Bauern stieß bei Landarbeiten ein Bauernknecht auf eine ‚Steinkiste‘. Der Bursche war nicht auf den Kopf gefallen und erkannte, daß dieser Fund etwas Besonderes sein müsse, zumal das Gelände noch mehr solcher Steinzeugen aufzuweisen hatte. Er benachrichtigte Heimatfreunde, und Vermessungsrat *Diederich* in Hattingen nahm sich der Sache an. Der Führer der Standarte ‚Feldherrnhalle‘ in Hattingen sagte sofort seine Unterstützung zu und nun gab man sich ans Ausgraben. In zwei Gräbern wurden Steinkisten gefunden. Da noch an die fünfzig Grabhügel unerforscht sind und an die vierzig vor Jahren von dem Besitzer zur Wiese umgepflügt wurden, ohne daß man eine Ahnung hatte von ihrer Bedeutung, so ist die Annahme gerechtfertigt, daß die Gegend bei Hattingen *schon in ältester Zeit besiedelt war.*

Die Steinkistenkultur gehört einer Zeit an, die zwischen der jüngeren Steinzeit, die in Westfalen um 2000 v. Chr. endete, und der älteren Bronzezeit liegt. Man vermutet, daß die Heimat dieser Steinkistenbauer in Nordfrankreich lag. Es waren Bauern. Der Altertumsforscher Professor Dr. Stieren (Münster) und Museumsdirektor Albrecht (Dortmund) sind der Ansicht, daß es sich um Steinkisten handelt, obwohl man keinerlei menschliche Reste bisher gefunden hat. Das kommt nach ihrer Ansicht daher, daß die Grabhügel nicht aus Lehm oder Lette bestehen, sondern aus luft- und wasserdurchlässiger Erde, so daß die Skelette im Laufe der Jahrtausende völlig aufgelöst wurden. Der Geologe Dr. Löscher (Essen) neigt allerdings der Ansicht zu, es könne sich um gewachsene Steine handeln. Berücksichtigt man, daß auch beim Gysenberger Wald und in der Nähe von Gerthe vorgeschichtliche Grabstätten gefunden wurden, so liegt kein Anlaß zum Zweifel vor, daß unsere engere Heimat schon vor vielen Jahrtausenden besiedelt war. Was es mit dem Holthäuser Gräberfeld auf sich hat, werden die weiteren Spatenforschungen ergeben, die im Frühjahr wiederaufgenommen werden sollen. Vermessungsrat *Diederich* wird das Gräberfeld katastermäßig aufnehmen, so daß auch aus der Gesamtlage Rückschlüsse zu ziehen sind. Die Grabstätten sollen eine gewisse Ähnlichkeit mit den Steingräbern am Plackweg im Arnberger Wald haben, über deren Ursprung und Bedeutung sich die Gelehrten bis heute noch nicht einig sind. Die Theorie, daß es sich am Plackweg um in der Varusschlacht gefallene und dort beerdigte römische Legionäre handelt, wird von namhaften Gelehrten, die ihnen eine ältere Vergangenheit zulegen, bestritten.

Unsere Heimatfreunde nahmen das Holthäuser Gräberfeld eingehend in Augenschein und setzten ihre Wanderung fort über Buchholz, Sprockhövel, Hackstück, Rotes Haus, Hattingen, um nach Dank an die Heimatfreunde der Ruhrstadt mit der Straßenbahn wieder nach Bochum zurückzufahren. Was schadete es, daß man dreimal naß und dreimal wieder trocken geworden war! „Wanderwetter ist immer!“ A. P.

BA, 4.2.1938:

Die Vereinigung für Heimatkunde veranstaltet am Sonntag, 6. Februar, eine heimatkundliche Wanderung unter Führung von Betriebsingenieur A. Niehuus. Die Wanderung beginnt in Vorhalle, führt zum Hengsteysee nach Syburg und endet in Schwerte (etwa 18 Kilometer). Es findet eine Besichtigung des Herdecker Speicherkraftwerkes und des Heimatmuseums in Schwerte statt.

BA, 10.2.1938:

Schönes Ruhrtal

Heimatfreunde erlebten Kultur und Technik

Die letzte Wanderung der Vereinigung für Heimatkunde führte in das Ruhrtal zwischen Vorhalle und Schwerte. Unter der vortrefflichen Leitung von Betriebsingenieur A. *Niehuus* und bei dem herrlichsten Sonnenwetter wurde zunächst der Kaisberg bei Vorhalle besucht, auf dessen Spitze sich das Denkmal des großen Westfalen Freiherr vom Stein erhebt. Nach den spärlichen Resten einer Umwallung zu urteilen, muß die Kuppe des Berges ehemals eine Fliehburg gewesen sein. Durch das alte Herdecke mit seinen schmalen Gassen führte der Weg weiter zum Hengsteysee. Betriebsleiter *Thiele* begrüßte die Heimatfreunde am Speicherkraftwerk Herdecke, um ihnen eine Spitzenleistung der deutschen Technik zu zeigen. An Hand von schematischen Bildarstellungen wurde verständlich, daß dieses Werk kein Kraftwerk im landläufigen Sinne ist, sondern besondere Aufgaben zu erfüllen hat. Es handelt sich hierbei nämlich um die restlose Ausnutzung der elektrischen Energie dadurch, daß nachts mit dem sonst überschüssigen elektrischen Strom gewaltige Kreiselpumpen - übrigens die größten der Welt - getrieben werden, die das Wasser aus dem Hengsteysee in das 165 Meter hoch gelegene, 1,6 Millionen Kubikmeter fassende Becken pumpen. Am Tage läuft das Wasser durch über zwei Meter dicke Rohre wieder herunter und treibt vier gewaltige Turbinen, die je 100 000 Kilowatt Strom erzeugen.

Anschließend wurde Hohensyburg besucht, wo sich die älteste Kirche Westfalens befindet, die etwa 799 gebaut worden ist. Lehrer *Müller* hielt in der Kirche einen ausführlichen Vortrag über die Geschichte dieser alten Kultstätte und der Sigisburg, deren malerische Ruinen noch heute am Steilhang der Ruhr stehen und ein würdiges Ehrenmal für die im Weltkrieg Gefallenen umrahmen. Von hier aus wanderten die Heimatfreunde noch nach Schwerte, um das Ruhrtalmuseum zu besichtigen, das einige beachtliche Funde aus vorzeitlichen Gräbern aufweist. In einem anschließenden kameradschaftlichen Zusammensein wurde Herrn Niehuus für seine genuß- und lehrreiche Führung herzlichst gedankt.

BA, 21.2.1938:

An einem Tag aus der Ruhr gepumpt

132 000 Kubikmeter Wasser für Bochum

Bochums steigender Wasserverbrauch - Ein Besuch der Vereinigung für Heimatkunde beim Städtischen Wasserwerk

Wie haben es unsere Hausfrauen heute doch bequem! In der Küche dreht man den Hahn auf und erhält klares, sprudelndes Wasser. Kein Wasserholen an der Pumpe, am Brunnen oder vom Spring, wie noch vor achtzig Jahren selbst hier in der Stadt - ein Griff, und man hat Wasser für alle Zwecke, braucht nicht zu geizen beim Baden, Spülen, Reinigen. Aber haben sich unsere Hausfrauen, unsere Männer auf den viel Wasser benötigten Arbeitsstellen schon einmal Gedanken darüber gemacht, wie es aussähe, wenn wir keine Wasserversorgung hätten, wenn unser Heimatfluß nicht der Lebensspender für einen Bezirk von vier Millionen Menschen wäre? Und welche Schwierigkeiten zu überwinden waren und sind, um die Ruhr zu befähigen, diese Bevölkerung und eine gewaltige Industrie mit einwandfreiem Wasser zu versorgen?

12 000 Kubikmeter Wasser werden an einem Tage aus der Ruhr gepumpt

Man könnte damit ein Rohr von 6½ Zentimeter Durchmesser füllen und rund um den Erdball legen! Das Niederschlagsgebiet der Ruhr umfaßt 5400 Quadratkilometer, aber kein anderer Fluß hat soviel Wasser abzugeben wie die Ruhr, aus der die Wasserwerke 30 Prozent der Förderung der deutschen Wasserwerke entnehmen. Wir haben im ‚B. A.‘ noch vor einiger Zeit die Bedeutung der Ruhr für Deutschlands größtes Industriegebiet dargestellt. Längst hätte die Ruhr den wachsenden Anforderungen nicht mehr genügen können, hätte man nicht in den Talsperren das sonst zu Hochwasserzeiten nutzlos abströmende Wasser aufgespeichert, um es in dünnen Zeiten abzulassen, damit ein gewisser Wasserstand in der Ruhr verbleibt.

Die Talsperren

fassen 262 Millionen Kubikmeter Wasser, was etwa dem achtfachen Jahresbedarf des Bochumer Wasserwerkes entspricht. Auf den Möhnesee entfallen 134 Millionen Kubikmeter, auf die Sorpetalsperre 70 Millionen Kubikmeter. Die Talsperren sind vom *Ruhrtalsperrenverein* errichtet, der durch Gesetz vom 5. 7. 1913 gebildet wurde. Der *Ruhrverband*, dem die *Reinhaltung* der Ruhr obliegt, wurde durch Gesetz vom 5. 6. 13 ins Leben gerufen, zu ihm muß die Stadt *Bochum* jährlich rund 200 000 RM. Beitrag bezahlen. Der größte Teil der Abwässer der Industrie wird aber der Emscher zugeleitet. Die *Emschergenossenschaft* hat hier für die Regulierung zu sorgen. Zu ihr entrichtet die Stadt Bochum einen Jahresbeitrag von rund 80 000 RM. Da infolge der zunehmenden Industrialisierung des oberen Ruhrtales die Ruhr in erhöhtem Zustande verunreinigt wird, namentlich durch die neuen oder vergrößerten Zellstoff-Fabriken und die Fettsäurefabrik in Witten, so sind erweiterte Maßnahmen zur Reinhaltung der Ruhr geboten, und es erscheint immer dringender, den schon lange geplanten *Bochum-Herbeder Stausee* in Angriff zu nehmen!

Das Bochumer Städtische Wasserwerk

wurde 1871 in Betrieb gesetzt, als die Stadt Bochum etwa 15 000 Einwohner zählte. Infolge des starken Anwachsens der Industrie und der Bevölkerung mußte es wiederholt vergrößert werden. Von welcher Bedeutung die Wasserversorgung ist, davon konnten sich am Samstag [19.2.1938] die Freunde der *Vereinigung für Heimatkunde* überzeugen, die dem Wasserwerk in Baak einen Besuch abstatteten. In der zu einem schmucken Aufenthaltsraum der Werksbelegschaft gehaltenen Veranda des Betriebsleiterhauses empfing Stadtrat *Benking* die stattliche Gästeschar namens der Stadtverwaltung. In seiner Begrüßungsansprache wies er hin auf die *Schwierigkeit* einer geregelten, einwandfreien Wasserversorgung im Ruhrbezirk. In der letzten Sitzung des Ruhrtalsperrenvereins habe man den

Bau weiterer Talsperren als dringend notwendig

erachtet, andernfalls man genötigt sei, an die zusätzliche Wasserentnahme aus dem Rhein zu denken, die jedoch technisch schwierig und zudem sehr kostspielig sein werde. Die Reinhaltung der Ruhr mache immer größere Sorgen; bedenklich sei für uns vor allem die Verschlammung der Ruhrufer durch die Fettsäurefabrik in Witten; man wolle diesem Uebelstand entweder durch technische Neuerung oder Abführung dieser Abwässer in die Emscher begegnen. Ein Uebelstand seien auch die vielen durch den Bergbau verursachten Rohrbrüche; eine geschulte Mannschaft habe fortgesetzt zur Behebung der Bruchschäden auf dem Posten zu sein. Das Bochumer Wasserwerk sei Besitzer fast des ganzen Ruhrufers von Witten bis Steele (einschl. des Verbandswasserwerks). - Bei der folgenden Besichtigung der Pumpstation Baak gab Herr *Linnhoff* vom städtischen Wasserwerk nähere Erläuterungen über unsere Wasserversorgung. Als das Wasserwerk errichtet wurde, war die Ruhr noch ein kristallklarer Fluß. Durch Sickerungsrohre, die 10 Meter vom Ufer entfernt eingelassen wurden, fing man das Wasser auf und pumpte es zum 107 Meter höher gelegenen Hochbehälter am Weitmarer Holz, der 2500 Kubikmeter Inhalt hat. Dieser Hochbehälter ist seit Jahren außer Betrieb; ein dickes Rohr leitet von hier aus das Wasser zum Hochbehälter in Stiepel, der seinerzeit für 8000 Kubikmeter eingerichtet wurde.

Das Bochumer Leitungswasser ist tadellos

Außerordentlich günstige geologische Verhältnisse kommen unserem Wasserwerk zugute. Man muß bedenken, daß neben dem sichtbaren Fluß noch eine, die ganze Ruhraue erfüllende *unsichtbare Ruhr* vorhanden ist. In einer Tiefe von 8 - 9 Meter stößt man in der Ruhraue auf eine durchlässige Sandsteinschicht. Darüber ist eine durchlässige Kiesschicht, über die sich dann wieder eine undurchlässige Lehmschicht stülpt, die die Tageswässer vom Eindringen in die Kiesschicht fernhält. Die ursprüngliche Anlage ist nicht mehr vorhanden. Heute sind der Ruhr entlang *Brunnen* angelegt und elf große, 100 Meter lange und 25 Meter breite *Anreicherungsgräben*, denen in natürlichem Gefälle das Wasser zufließt. Eine Sickerrohrleitung, die bis zur Sandsteinschicht niedergebracht ist, führt das in der Kiesschicht gereinigte Wasser in die Heberrohrleitung, die 50 Meter von der Ruhr entfernt ist, und von hier in die Sammelbrunnen. Von dort wird das Wasser dann zum Hochbehälter gepumpt und dann in die Hausleitungen des Versorgungsgebietes. Die Unterhaltung der Anreicherungsbecken und Brunnen erfordert erhebliche Kosten. Der zur Reinigung benutzte Sand wird in einer Sandwäscherei gereinigt. Durch den Sand läuft das Wasser nach unten auf die Kiesschicht. Das Bochumer Wasserwerk verfügt über drei Pumpstationen; die älteste ist die in *Baak*, die über sieben, zum Teil ganz moderne Maschinen verfügt. Diese dienen aber nur als Reserve, als Zusatzpumpen. Die Hauptförderung geschieht vom *Turbinenwerk* aus, das 1910 angelegt wurde. Bei 2,75 Meter Gefälle arbeiten bei normalen Wasserstand die Turbinen sozusagen von selbst, Kohlen werden gespart. Dieses Turbinenwerk ist eine Musteranlage. Für Hochwasserzeiten steht noch das elektrisch betriebene *Pumpwerk Kemnade* zur Verfügung. So ist das städtische Wasserwerk durch den umfangreichen Uferbesitz in der Lage, noch erhebliche Vergrößerungen vorzunehmen und wachsenden Ansprüchen zu genügen.

Das Leitungswasser wird täglich untersucht

auf Keimzahl im chemischen Laboratorium auf der Pumpstation Baak. Zu aller Beruhigung kann gesagt werden, daß das Leitungswasser bis auf wenige Ausnahmen *keimfrei* ist. Werden Keime festgestellt, so wird dem Wasser eine geringe Menge Chlor zugesetzt. Das ist aber selten erforderlich. *Typhusbazillen sind im Bochumer Wasser niemals festgestellt worden.* Das Bochumer Leitungswasser, das regelmäßig auch noch vom Institut in Gelsenkirchen bakteriologisch untersucht wird, darf als ein *vollkommen reines, einwandfreies Trinkwasser* bezeichnet werden.

Der Führer der Vereinigung für Heimatkunde, Bürgermeister *Ibing*, dankte dem Dezernenten Stadtrat Benking und Herrn Linnhoff für die gebotenen Aufklärungen und nahm Veranlassung, des Herrn Stadtrats Verdienste um den Zusammenschluß des Verbandswasserwerks mit dem städtischen Wasserwerk und um den Ausbau der Anlagen hervorzuheben. Dann wurden die Einrichtungen in Augenschein genommen. Besonderes Interesse fand das Laboratorium. Die mächtigen Maschinen mit den Pumpen wurden bestaunt, die Kesselhäuser, die Reparaturwerkstätten, die tadellos ausgerüsteten Luftschutzräume, die sauberen Wasch- und Umkleieräume, die Brunnenanlagen, und was es sonst zu sehen gab, in Augenschein genommen. Man nahm wahr, wie Neuerungen in Angriff genommen wurden, um das Wasserwerk technisch auf das höchste zu bringen. Die Leitung liegt bei Herrn Ingenieur *Ohl* in besten Händen. Daß ‚Schönheit der Arbeit‘ hier sinnfällig in Erscheinung tritt, zeigt sich nicht nur [in] den blitzblanken Betriebsgebäuden, sondern auch in den prächtigen Gartenanlagen, die im Sommer reizende Blumenbeete zieren. Fügen wir noch hinzu, daß nach dem Haushaltsplan für 1937 das Wasserwerk bei 3 457 000 RM. Einnahmen und 2 760 700 RM. Ausgaben an die Stadtkasse 697000 RM. abführt, so ersehen wir, was alles wir dem kommunalen Musterbetriebe verdanken!

Hochbefriedigt verließen die Gäste das Wasserwerk, um dann bei wunderbarem Abendspaziergang über den Henkenberg zum Gasthaus Kestermann emporzusteigen, wo man noch ein Stündchen bei froher Unterhaltung verweilte.

ap.

BA, 26.2.1938:

Von der Steinzeit bis zum Mittelalter Beiträge zur westfälischen Vorgeschichte

Das Dunkel, das über der Vorgeschichte unserer Heimat lagert, zu lichten, ist die *Spatenforschung* berufen. Beredter, als es mündliche oder schriftliche Ueberlieferungen vermögen, können uns vorgeschichtliche Funde ein Bild verschaffen von dem, was einst war und wie es mit dem Kulturzustand der Menschen aussah, die vor den heutigen Rassen unsere Heimat bewohnten. In Westfalen hat die Spatenforschung erst in neuerer Zeit eingesetzt, jedoch schon bemerkenswerte Ergebnisse gezeitigt, worüber schon mancher Beitrag im ‚B. A.‘ veröffentlicht wurde. Wir wissen, daß unsere Gegend schon zur älteren Steinzeit bewohnt war, daß mit der bekannten ältesten Rasse, dem Neandertaler, sich der vom Westen her gekommene Auriguac-Mensch verband und aus dieser Verschmelzung der Cromagno-Mensch hervorging, als einer dessen Nachfahren der fälische Mensch anzusehen ist, der dann durch Beimischung nordischen Blutes die Stämme bildete, die später Westfalen bewohnten. Eine besondere Rolle spielte in der Vorgeschichte unserer Provinz die *Lippe*, jener früher viel stattlichere Fluß, der den Rhein mit der Weserstraße verbindet und heute noch Stämme voneinander scheidet. In einem lichtvollen Vortrag, durch Bilder verdeutlicht, führte Museumsdirektor *Bänfer* (Hamm) am Donnerstag abend [24.2.1938] die Freunde der *Vereinigung für Heimatkunde* in graue Vorzeit zurück, um die Entwicklung bis zum hohen Mittelalter in knappen Strichen aufzuzeichnen.

Die Lippe nimmt unter den Flüssen Westfalens eine besondere Stellung ein.

Sie verbindet Rhein und Weser, Völkerstämme sind hier hin[-] und hergezogen und haben ihre Spuren hinterlassen. Die Lippe war als Fluß schon vor der *letzten Eiszeit* vorhanden. Sie war nicht nur Wasser-, sondern auch Stammesgrenze. Als von Norden her die letzte Vereisung vorrückte, mußten die Neandertalmenschen,

die in der älteren Steinzeit (400 000 bis 15 000 v. Chr.) lebten, zurückweichen; sie rückten wieder vor, als das Eis zurückging. (Das beispielsweise unsere Bochumer Gegend mit einer Eisschicht von mindestens 200 Meter Dicke bedeckte. D. V.) Unter der Sandschicht im Lippetal hat man zahlreiche Fossilien entdeckt. Bemerkenswert ist ein künstlich getrennter Mammuthknochen, der menschliche Bearbeitung erkennen läßt. Dem Neandertalmenschen folgte in der mittleren Steinzeit der geschicktere Cromagno-Mensch. Wie Funde bei Oberaden erkennen lassen, verstand er es, nicht nur allerlei Gebrauchsstücke anzufertigen, sondern auch kunstvolle Harpunen zum Fischfang. In der jüngeren Steinzeit, vor etwa 5000 v. Chr., macht sich

nordischer Einfluß

geltend, auch solcher aus Mitteldeutschland und aus dem Westen, was darauf schließen läßt, daß damals schon rege Handelsbeziehungen bestanden. Werkzeuge und Waffen wurden ausgetauscht im Handel. Die *Bronzezeit* (2000 bis 1000 v. Chr.) brachte unter nordischem Einfluß an Stelle der Beisetzung in Hünengräbern und Steinkisten die Feuerbestattung Verstorbener. Urnen mit Beigaben hat man besonders bei Radbod gefunden. In der *Eisenzeit* (von 1000 v. Chr. an) findet man, daß die mit den Fälingern zusammenwohnenden, aus Norden zugewanderten Stämme gemeinsame Urnenfriedhöfe hatten, also einträchtlich beieinander wohnten. Um 300 v. Chr. treten erstmals die Sachsen in Westfalen auf, später, um 800 n. Chr., setzen die Franken ihren Einfluß in Kultur, Verwaltung, Rechtspflege usw. durch. Auch dafür erbringt die Spatenforschung Beweise.

Wehr- und Verteidigungsanlagen im Lippegebiet.

Das ganze Lippegebiet ist von ‚Landwehren‘ durchzogen, wie man sie ja auch um Bochum herum heute noch nachweisen kann. Sie dienten Verteidigungszwecken. Auch Wallburgen gab es, die bedeutendste ist die ‚Bumannsburg‘ bei Hamm, die Professor Schuchardt als germanisch bezeichnet, von sächsischem Ursprung nach fränkischer Art gestaltet. Diese alte Schutzanlage wird als Königshof aus karolingischer Zeit angesehen. Bei Oberaden hat Pfarrer Prein ein Kastell entdeckt, das er für Aliso hält, wo die Reste des Varus-Herres Schutz suchten.

So führte der Vortragende in Wort und Bild seine Hörerschaft durch die vorgeschichtlichen Zeitabschnitte bis zur Gegenwart, die sich bemüht, die menschliche Kultur von ihren Uranfängen klarzustellen. Vereinsführer Bürgermeister i. R. *Ibing* sprach Museumsdirektor Bänfer den gern gezollten Dank für seine aufschlußreichen Ausführungen aus.

ap.

BA, 4.3.1938:

Vereinigung für Heimatkunde meldet. Die Vereinigung für Heimatkunde veranstaltet am 5. März einen kultur- und heimatgeschichtlichen Rundgang durch die Fluren Wattenscheids unter Führung des Rektors Hüls aus Wattenscheid.

BA, 8.3.1938:

Wattenscheider Kulturdenkmäler

Bochums Heimatfreunde besichtigten Alt-Wattenscheids Kulturdenkmäler

Mehr als tausend Jahre gemeinsamer Geschichte verbinden Bochum und Wattenscheid miteinander. Schon um 630 wird Wattenscheid als kirchlicher Ort erwähnt, viel eher als Bochum, das jedoch Hauptort der Grafschaft war, zu der auch (und zwar zum Niederamte Bochum) Wattenscheid gehörte. Wattenscheid besitzt alte Kulturdenkmäler, die es sorglich pflegt; es ist aber auch bestrebt, den kulturellen Erfordernissen der Gegenwart gerecht zu werden und hat auch hier mancherlei geschaffen, das eines Besuches wert ist. So war es denn eine stattliche Schar Bochumer Heimatfreunde, die am Samstag nachmittag vom Bahnhof Wattenscheid aus unter Führung des Heimatforschers Rektor Hüls in Augenschein nahm, was Wattenscheid an kulturellen Denkmälern zu bieten hat. Bewunderung und Anerkennung fand die von Wasserbecken und Blumenbeeten eingerahmte prächtige *Ehrenmalsanlage*, in deren wehevoller Krypta die Namen von 2200 tapferen Helden des Weltkrieges auf erzenen Tafeln eingegraben sind. Der alte Bußmannshof, auf dessen Gelände sich diese ausgedehnte Anlage befindet, soll übrigens zum *Jugendheim* umgestaltet werden, eine Festhalle soll sich anschließen, wenn die Mittel es gestatten. So verbindet man auch die Sportanlagen beim Stadion ‚*Bleckmannshof*‘ mit dem Jugendheim. Wandert man von der Ehrenmalsanlage entlang der neuen schmucken Horst-Wessel-Promenade, so erblickt man in der

Papenburg das Kernstück Alt-Wattenscheids.

Auf dem Wall einer ehemaligen sächsischen Befestigung ragt über Gruppen alter Häuser die *Gertrudiskirche* empor. Sie steht über der schon 780 erwähnten alten Kapelle und der früheren alten Kirche von 1635 bis 1868; der Turm hat seine Kupferbekleidung erst 1890 erhalten. ‚Die Propsteikirche ist ein Abendmahlssaal des hl. Gral, so wehevoll schön ist die Stellung ihrer Säulen und sind die Kreuzgewölbe der drei gleichhohen Schiffe und das Maßwerk der Fenster‘, schreibt Fritz Mielert in seinem Werke ‚Das schöne Westfalen‘. Auf Veranlassung von Propst Hellmich sind in den Nischen neben dem Hauptaltar die Wappentafeln alter Geschlechter und Höfe des alten Dekanats angebracht worden, so von Kabrihamme (B.-Hamme), v. d. Brüggene (B.-Stiepel), v. Dobbe, v. Sevinghausen, Vahrenholt (Höntrop), Schele, Schulte, Suntum, Steinhaus, Verhoven usw. Das Hauptaugenmerk findet in der Kirche

der älteste Taufstein Westfalens.

Ein westfälischer Künstler hat ihn um 1010 geschaffen. Die drei den Taufstein tragenden Löwen mit breiten Mäulern erinnern an die berühmten Löwen in der Alhambra bei Granada, sind sie auch aus Ruhsandstein gehauen und in etwas grober Form. Die Reliefs sind nur noch schwach erkennbar.

In dem handschriftlich ausgeführten *Kalandsbuch* von 1327 bis 1716 besitzt die Kirche das älteste Dokument

dieser Art und in einem gekörnten Bildchen eine Kostbarkeit, von der es in Deutschland nur 13 Stück gibt. Durch die an mittelalterliche Zeiten erinnernde *Rönereigasse* erlangte man über den Platz der SA. den versteckten Eingang zur alten reformierten Kirche.. Im Jahre 1693 erbaut, ist sie wie von innen, so von außen das ursprüngliche Werk. Eine ungewöhnliche Schöpfung handwerklicher Kunst ist die

in den Altar hineingebaute Kanzel.

Schade, daß das einzig dastehende Meisterwerk des Barocks durch Uebermalung die Feinheiten des Stils verbirgt. Durch malerische Gassen nun in das neue Wattenscheid mit breiten Straßen, gepflegten Anlagen! Das bei dem hübschen *Stadtgarten* angelegte *Freilichttheater* faßt 7600 Sitzplätze und über 2000 Stehplätze. So vermittelt Wattenscheid seinen Bewohnern die Kunst der szenischen Darbietungen. Die Gäste begaben sich nach der Wanderung, die ihnen gute Eindrücke verschaffte von dem Aufwärtsstreben unserer Nachbarstadt zum Café Holzapfel, woselbst Rektor *Hüls* aus Wattenscheids Geschichte erzählte und einige fein empfundene Gedichte eigener Prägung vortrug. Ihm, wie der Stadtverwaltung, die die Bochumer besonders willkommen geheißen hatte, sprach Vereinsführer Bürgermeister i. R. *Ibing* herzlichen Dank aus, mit dem Wunsch auf weitere Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen. ap.

S. auch BA, 11.3.1938, A. Peddinghaus: „Aus Wattenscheids alten Tagen“.

BA, 9.3.1938: „*Sippenforschung auf neuer Grundlage. Gründung der Sippenkundlichen Arbeitsgemeinschaft Bochum - Enge Zusammenarbeit mit Behörden und Heimatvereinen*“.

BA, 11.3.1938: „*Zusammenfassung und Vertiefung der Arbeit. Sippenkundliche Arbeitsgemeinschaft Bochum gegründet*“.

BA, 18.3.1938:

Die Vereinigung für Heimatkunde veranstaltet am Sonntag, 20. März, eine heimatkundliche Wanderung durchs Volmetal unter Führung des Dr. med. Henneberg. (Hagen, Dahl, Rummenohl, Dahlerbrück, ungefähr 20 Kilometer.) Abfahrt ab Bochum Hauptbahnhof 8.17 Uhr bzw. ab Bochum-Nord 8.13 Uhr bis Hagen.

BA, 5.4.1938:

Mit den Heimatfreunden unterwegs

Die letzte Wanderung der Vereinigung für Heimatkunde unter Führung des Heimatfreundes Bertz ging durch Alt-Steele, vorbei an der alten Spillenburg zum Annental. Dort besichtigte man die bedeutsamste Kläranlage des Ruhrverbandes. Durch diese Anlage soll möglichst verhindert werden, daß durch das Abwasser der Städte und der Werke der Schmutz in den Fluß kommt. An der Hexentaufe vorbei führte dann der Weg weiter durchs grünwäldige Ruhrtal, vorbei an malerisch gelegenen Bauernhäusern und kleinen Kotten zum Schellenberger Wald mit dem alten Schloß und Park Schellenberg. Herr Inspektor Hasebrink führte die Heimatfreunde in die Baugeschichte dieses in seinen ältesten Teilen aus dem 14. Jahrhundert stammenden Schlosses ein, machte auf die Bauschönheiten und zweckmäßige Anlage dieses dem Baron von Viettinghoff-Schell gehörenden Gutes aufmerksam. Der Schloßpark ist reich an alten Nadelhölzern und Laubbäumen in vielen Arten, die zum Teil nicht häufig in dieser Entwicklung bei uns zu finden sind. Von verschiedenen Punkten des Parkes überblickt man den Baldeneysee und die gegenüberliegenden Berge bis weit ins Bergische Land hinein. Im Rellinghauser-Glockenhaus vereinte die Teilnehmer ein gemütliches Beisammensein, bei dem Heimatfreund Oberingenieur *Linkowsky* ein interessantes Kapitel aus der Geschichte des bekannten Industriellen Franz Dinnendahl zum Besten gab. Befriedigt von all dem Gesehenen und Erlebten in unserer Heimat kehrten alle nach Hause zurück.

BA, 5.5.1938:

Vereinigung für Heimatkunde. Für den ausfallenden Lichtbildervortrag ‚Westfalen im Bild‘ wird Rektor Kleff am Freitag, 6. Mai, abends 8 Uhr, in der Verwaltungsakademie einen heimatkundlichen Vortrag halten.

BA, 7.5.1938:

Alte Mühlen in Groß-Bochum

Vortragsabend in der Vereinigung für Heimatkunde

Schon in grauer Vorzeit hat man Mühlen gekannt - zunächst als Handmühlen, die altdeutsch ‚Querne‘ genannt wurden. Das Wort ‚Mühle‘ stammt aus dem Lateinischen. Später kamen Mühlen hinzu, die mechanisch betrieben wurden. Ohne Mühle kein größerer Ort. Auch Bochum hatte früher eine Anzahl Mühlen. Darüber erzählte in fesselnder Weise in dem gestrigen Vortragsabend der Vereinigung für Heimatkunde Rektor *Kleff*. Um manche alte Mühle spinnt sich Sage und Dichtung, uns allen bekannt. Nur kurz wurde darauf hingewiesen. Dafür gab der Vortragende eine historische Einführung in die technische Entwicklung des Mühlenwesens. An Stelle der Handmühle, die ja heute noch bei afrikanischen Völkern in Gebrauch ist, traten schon um die Zeitenwende die Wassermühle und die Windmühle. Es gab auch Stämme, bei denen Pferde oder Ochsen an Stelle der Wasser- oder Windkraft das Getreide mahlen mußten in sogenannten Tretmühlen. In unserer Gegend gab es Wasser- und Windmühlen; überwiegend im fruchtbareren Norden, weniger im waldreichen Süden. Der Landesherr allein durfte eine Mühle gestatten. Die meisten Mühlen waren also im Besitze der Landesherrschaft, dann andere im Besitz des Adels, der Kirche, die wenigsten in bürgerlichem Besitz. Das Mahlrecht hatte strenge Grenzen. Doch gab es auch geheime Mühlen; so wurden allein im Jahre 1781 im Amte Blankenstein neun nicht genehmigte Mühlen stillgesetzt. Die Mühlen wurden in Erb- oder Zeitpacht genom-

men.

An Hand einer Karte gab Rektor Kleff dann eine Uebersicht über die im 18. Jahrhundert im heutigen Großstadtgebiet vorhandenen Mühlen, die bis auf wenige der Vergangenheit angehören. Wer weiß, daß auf dem Hügel, auf dem die Redemptoristenkirche steht, 1722 eine Windmühle stand, die aber nur ein Dutzend Jahre klapperte? Kennt die Stelle, wo die Blennemanns Mühle im Lottental unterhalb der Zeche ‚Klosterbusch‘ vom Wasser getrieben wurde? Weiß, daß es bei Kernade, Blankenstein und Hattingen (Haus Clyff) sogenannte Schiffsmühlen gab? Hasenkamps Mühle (zum Hause Weitmar gehörig) stand im Wiesental beim Bergmannsheil, in Dahlhausen besaß Frhr. v. Elverfeldt eine Wassermühle. Die Dibernmühle an der Ehrenfeldstraße, die Mühle bei dem ehemaligen Haus Wiemelhausen (Hackert), die Mühle auf Haus Laer und Suntums Mühle in Laer, die Hevener Mühle in Querenburg, die Mühle Oberschulte in Langendreer, Schulte-Somborn in Somborn, die Wieschermühle in Harpen, die Mühle auf Overdyk, in Marmelshagen, die Mühle in Mittelstiepel (jetzt städtisches Kameradschaftsheim), in Grumme, Knösel-Mühle bei der Kosterbrücke, Neuhaus-Mühle in Riemke, die Ladbecks Mühle an der Harpener Straße in Altenbochum, die Nosthauser Mühle, die Oelmühle bei Rechen (wo jetzt das Knappschaftsgebäude steht) bestehen nicht mehr. Die mehr als 500 Jahre alte Bulxmühle und die Bergenske Mühle mahlen heute noch. Luns Mühle in Heven war früher ein Hammerwerk. Eine uralte Mühle war auf Kabeisemannshof in Bochum-Hamme in Betrieb, auch die Hordeler Mühle ist alt. Die alten Mühlrechte bzw. der Mühlzwang, worüber sich der Redner eingehend verbreitete, wurden 1810 unter französischer Herrschaft aufgehoben. Erwähnt sei noch, daß die Mühlsteine im Drusenberg in Rechen oder im Hammertal gewonnen und neunspännig geholt wurden. Der Ruhrschiffbarmachung, der Emscherregulierung mußten viele Mühlen weichen; die Industrialisierung und die neuzeitliche Entwicklung taten ein übriges. Die Zeit der alten Wassermühlen ist vorbei. Zum Schluß erzählte Rektor Kleff die Sage von der Hexe auf der Rauendahler Mühle. - Der Vereinsleiter Bürgermeister a. D. *Ibing* dankte dem Ehrevorsitzenden für seinen gehaltenen Vortrag, der größtem Interesse begegnete. Schriftführer *Palussek* gab noch das neue Programm bekannt. ap.

BA, 25.6.1938:

Die Vereinigung für Heimatkunde unternimmt heute einen heimatkundlichen Rundgang unter Führung des Schriftleiters A. *Peddinghaus* nach Höntrop, Sevinghausen, Wattenscheid. Abfahrt 15,09 mit der Straßenbahn ab Rathausplatz.

BA, 7.7.1938:

Die Vereinigung für Heimatkunde veranstaltet am Sonntag, 10. Juli, eine heimatkundliche Wanderung südlich der Ruhr ins Bergische Land. Die Führung hat Heinz Bertz übernommen. Die Wanderung geht von Hattingen nach Elfringhausen, Langenberg, Bleibergquellen, zurück nach Hattingen. Abfahrt 7,59 Uhr ab Bochum Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 8 bis Hattingen.

BA, 16.9.1938:

Die Vereinigung für Heimatkunde besichtigt am Samstag, 17. September, den unter Leitung des Bürgermeisters i. R. *Ibing* zu einer Sehenswürdigkeit gewordenen Bochumer Tierpark. Treffen um 16 Uhr am Haupteingang des Stadtparks. Die Führung hat Bürgermeister i. R. *Ibing*.

BA, 19.9.1938:

Der Ausbau des Tierparks Heimatreunde besichtigten den Tierpark

Seitdem der Tierpark eine nette Unterkunft auf dem früheren Gelände der Stadtgärtnerei im Stadtpark gefunden hat, ist unablässig am Ausbau gearbeitet worden. Der Bestand an heimischen Tieren wurde vermehrt, so daß der Tierpark seiner Aufgabe, unsere Bevölkerung mit der Tierwelt der Heimat vertraut zu machen, in steigendem Maße gerecht zu werden vermag. Der Besuch wächst mit jedem Jahre. Der der Natur entfremdete Industriebewohner geht gern hin zum Tierpark, um sich am Leben und Treiben der Vögel, der Vierfüßler und der Aquarienfische zu erfreuen. Es ist wirklich eine hübsche Sache geworden. Davon konnten sich die in großer Zahl erschienenen Angehörigen der *Vereinigung für Heimatkunde* überzeugen. Unter Leitung des Vereinsführers Bürgermeister i. R. *Ibing*, der zugleich auch Führer des Vereins der Tierparkfreunde ist, und dem in erster Linie das Werden und Wachsen des Tierparks zu verdanken ist, machte man einen Rundgang durch die Anlagen. Man überzeugte sich, daß die Gehege mit den großen Raubvögeln (Adler, Bussarde, Habichte, Falken Uhus, Eulen usw.), mit den verschiedenen Rabenarten allen Ansprüchen genügen. Im Sumpfgehege fühlen sich Löffel- und Silberreiher, Brachvogel und die beiden neu angekommenen *Flam[m]ingos* nebst Hähern und Elstern, Kiebitzen und Lachmöven wohl. Am Teich und im Wasser hinter dem Vogelhaus treiben bunte Enten, schwarze und weiße Störche, Kraniche, schwarzer Schwan, Gänse und Möven ihr Spiel. Im *Hirschgehege* hat sich zu dem stolzen Damhirsch eine Hirschkuh mit einem heranwachsenden Jungen gesellt. Die drei Jungfüchse mit ihren Eltern schauen listig drein. Waschbären, Iltis, Marder, Mungo, Dachse und die getigerte Ocelot-Raubkatze sind recht munter, aber die meisten Bewunderer haben doch die beiden lustigen Karpathenbären und die zahlreichen Bewohner des großen Affenhauses. Mustergültig ist das langgestreckte *Vogelhaus*, das neben allen Arten heimischer Singvögel auch farbenprächtige Exoten aufweist. In 15 Glaskästen schwimmen Zierfische seltenster Art; diese Schau ist der Grundstein zu dem *Aquarium*, das an der Front zur Cäcilienstraße erbaut werden soll. Hier wird auch der neue *Bärenzwinger* erbaut, der den Tieren mehr natürliche Bewegung gestattet. Ob sich der Stifter eines Seelöwen oder Seehundes für

das geplante Becken bald findet? Im Geflügelhof mit dem Bauernhaus tummelt sich allerlei Federvolk vom Pfau bis zum Pfauschwänzchen und reich besetzt ist die Fasanerie. Ein *Mustergeflügelhof* ist im Bau fertiggestellt und soll alsbald besetzt werden. Auch ist ein *Terrarium* geplant im Anschluß an das Vogelhaus. Diesem vorgelagert ist eine mit blühenden Rosen umhegte Rasenfläche, die durch eine kleine *Brunnenanlage* mit einer in Keramik ausgeführten Tiergruppe verschönt werden soll. Die Besucher verließen befriedigt eine Anlage, deren weiterer Ausbau wachsende Anteilnahme aller Naturfreunde findet.

Nach einem Spaziergang durch den im köstlichsten Sonnenschein alle Reize offenbarenden Stadtpark, wobei Heimatfreund F. *Mayr* auf seltene Bäume aufmerksam machte, fanden sich die Heimatfreunde im Parkschlößchen zur geselligen Runde ein. Heimatfreund *Palussek* nahm Veranlassung, dem Vereinsführer Bürgermeister i. R. *Ibing* Dank zu sagen. Er würdigte seine Verdienste und sein unermüdliches Wirken sowohl um die Vereinigung für Heimatkunde als um den Tierpark. Zu der ihm verliehenen Auszeichnung mit dem Ehrenzeichen des Roten Kreuzes, um das sich Herr *Ibing* ebenfalls in selbstloser Hingabe an die vaterländische Sache sehr verdient gemacht hat, übermittelte *Palussek* mit herzlichen Glückwünschen einen Blumenstrauß. In schlichten Worten dankte der Geehrte. Im trauten Kreise wurde dann noch manches Wort gesprochen, das der Liebe zu unserer Heimat galt und der Förderung aller Bestrebungen, sie uns immer mehr wert zu machen.

Fritz *Mayr*, Der Bochumer Tierpark im Dienste der Heimatkunde; in: Bochum. Ein Heimatbuch, 4. Band, Bochum 1938, S. 101ff.

BA, 7.11.1938: „Bedeutung der Heimatpflege für das Ruhrgebiet. Arbeitstagung des Westfälischen Heimatbundes in Soest“.

BA, 14.11.1938:

Herbstfeier der Heimatfreunde

Panhasessen auf dem tausendjährigen Helf-Hofe

Es hat sich zu einer Sitte herausgebildet, alljährlich im Spätherbst auf den Höhen von Stiepel-Schrick ein gewaltiges ‚Erappelsfürer‘ zu entfachen und anschließend bei ‚Pannschiewen met Wuost‘ die Heimatfreunde zu geselliger Feier zu vereinen. Davon ist man diesmal abgewichen, weil verschiedene Gründe dafür sprechen, es einmal anders zu machen. Und so entschloß man sich, dem 932 schon urkundlich erwähnten Helf-Hof in Sevinghausen [s. BA, 26.9.1933] einen Besuch abzustatten und dort die Feier abzuhalten, wußte man sich doch bei Mutter Oberbarnscheid bestens aufgehoben. Die große mit einem Erntekranz geschmückte Diele füllte sich nebst den anschließenden Räumen bis aufs letzte Plätzchen. Nach einem Geleitwort des Heimatfreundes *Palussek* zum Erntedank begrüßte Vereinsleiter Bürgermeister i. R. *Ibing* alle Erschienenen, insbesondere den ‚Vater Kleff‘, und überreichte der Gastmutter Frau Oberbarnscheid zu ihrem Geburtstag einen Blumenstrauß. Dann berichtete er über die Soester Tagung des Westfälischen Heimatbundes (vergleiche den Bericht in der Ausgabe des ‚B. A.‘ vom 7. November) und forderte die Heimatfreunde als Kerntuppe zur Pflege des Heimatgefühls auf. Die Singesippe erfreute im Laufe des Abends durch Volkslieder, die mit Klampfenbegleitung prächtig zu Gehör gebracht wurden. Der bekannte Heimatdichter und -forscher Rektor *Hüls* trug zwei von ihm verfaßte Bauernlegenden vor, deren edle Sprache und tiefer Sinn starken Eindruck hinterließen. Dann kam das Panhasessen - wie tapfer wurde da den vollgefüllten Schüsseln [mit den] würdigen, knusprigen Erzeugnissen der Bauernküche zugesprochen! Und Wurst gabs noch dazu. Die Stimmung wurde noch belebt durch heitere, selbstverfaßte plattdeutsche Dönkes, die Heimatfreund A. *Peddinghaus* vom Stapel ließ. In einer plattdeutschen Ansprache wurde Rektor *Kleff* der Forderung gerecht, unser Westfalenland als Heimat oder Wahlheimat gerecht zu würdigen. Auch wir haben eine ‚Häime‘ und lassen uns kein Kitzchen davon nehmen. Wer da über den ‚Kohlenpott‘ schmählt, der komme nicht hierher, um hier Geld zu verdienen. An unseren Idealen halten wir fest, wir bleiben oder werden Westfalen! Diese kernigen Worte fanden helle Zustimmung. Noch manches schöne Lied erklang. Frau *Oberbarnscheid* erzählte in munterer Weise von der Franzosenzeit. Das Herbstsche Terzett spielte wacker. Die Mitternacht schlug näher schon, als man sich bei Mondenschein auf den Heimweg machte, im Bewußtsein, fröhlich verlebter Stunden im Kreise echter Heimat- und Vaterlandsfreunde.

BA, 28.11.1938:

Heimat in Dichtung und Lied

Ein Vortragsabend der Bochumer Heimatfreunde

Vom Heimatkennen zur Heimatliebe, zur Liebe zum Vaterland. Das ist der Leitstern für die Arbeit, der sich die *Vereinigung für Heimatkunde* verpflichtet hat. Ihre Wanderungen, die auch im Winter fortgesetzt werden, dienen der Erweiterung der geschichtlichen, geologischen, naturkundlichen und völkischen Kenntnisse, dem gleichen Zweck dienen die winterlichen Vortragsreihen, die insbesondere das geistige Leben der engeren Heimat berücksichtigen. So stand denn auch der erste Heimatabend dieses Winterhalbjahres am verflossenen Freitag [25.11.1938] im Zeichen geistigen Schaffens der Heimat. In Lied und Dichtung wurde dabei auch dem Plattdeutsch der gebührende Anteil gewährt. Vereinsleiter Bürgermeister i. R. *Ibing* konnte in seinen Grußworten, die besonders dem Landesreferenten *Zepter* als Vertreter des Landeshauptmanns Kolbow und dem Stadtrat *Benking* galten, seiner Freude darüber Ausdruck geben, daß der große Festraum der Goethe-Oberschule voll besetzt war. Er betonte die Wichtigkeit der Heimatpflege, deren Fahne zu tragen hier im Industriebezirk die Vereinigung für Heimatkunde in Bochum berufen sei, und bat um Werbung neuer Mitglieder. Einen prächtigen Rahmen gaben der Veranstaltung die Darbietungen des Knabenchors der Goethe-

Oberschule, der unter der Leitung des Studienrats *Schürmann* so frisch von der Leber sang, daß man seine helle Freude haben konnte an diesen gut geschulten Stimmen. Feierlich und getragen das Eingangslied ‚Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben zu unserm Land‘, der Chor ‚Deutschland, heiliges Wort‘, kraftvoll das tiefempfundene Lied ‚Wir gehen als Pflüger‘, bewegt der Chor ‚Daß die Glocken wieder schallen‘, sich steigernd zum Kampfruf ‚Feuer spring auf‘. Mehr auf den heitern Ton gestimmt waren die plattdeutschen Lieder mit ihrem neckischen Ton ‚Kiewitt-Danz‘, ‚Kiekbusch‘ und ‚Matten Ha‘, man merkte es den Jungen an, daß ihnen gerade dieses Liedgut Freude machte.

Vortragsmeister *Walter Kuhlmann* aus Wanne-Eickel, gebürtiger Steinkuhler, dankte den jungen Sängern dadurch, daß er zu ihren Ehren ein Gedicht von *Magdalena Benfer* ‚Deutscher Knabe‘ vortrug. Dann öffnete er seine Mappe und sprach zunächst einige Gedichte von *Fritz Mayr*, der unseren Lesern durch seine Veröffentlichungen im ‚B. A.‘ kein Unbekannter ist. ‚Leitspruch‘, ‚Herbstwald‘, ‚Sandäcker‘ und ‚Torfgräber‘ kennzeichnen die Naturverbundenheit dieses aus der Ostmark stammenden, aber schon lange in Bochum seßhaften Lyrikers und Heimatfreundes. Seine Dichtungen erinnern in ihrer Formenstrenge an *Stefan George*. Von *Magda Benfer* sprachen die Gedichte ‚Der Dichter‘ und ‚Nacht‘ von dem schöngestigen tiefen Empfinden dieser Heimatdichterin. *Gerhard Clemen* ist ein Meister der Kunst, das Leben der Bauern darzustellen in bildreicher, scharf gemeißelter Sprache, von ihm hörten wir ‚In einem altwestfälischen Bauernhause‘, ‚Bauerngesicht‘, ‚Bauernspruch‘, ‚Aussaat‘ und ‚Rokokozimmer‘. Packend die Erzählung von *Otto Wohlgemuth*, dem Bergmannsdichter, der es versteht, nicht nur des Lebens Ernst faustisch zu deuten, sondern auch goldenen Humor in plattdeutscher Mundart erblühen zu lassen, wie das köstliche ‚Wiegenlied‘ und das Vertellken ‚Wat to vüell es, es to vüell‘ erkennen ließen. *Bernhard Kleff* zeigte sich als Lyriker in dem Gedicht ‚Am Rousenstruk‘ und als lustiger Erzähler in dem Märchen ‚Dümelingsken‘, das den Reichtum plattdeutscher Sprache so recht offenbarte. Gar köstlich war die Erzählung von *Karl Regelmann*¹⁵: ‚De verunglückten Musikanten‘, dem Leben abgelauscht und voll herzhaften Humors. Ein munteres Döneken von *Wilh. Herzbruch* (Bochum-Linden) und mehrere Lachpillen von *Wilhelm Träpper* beschlossen die Vorlesung, mit der *Kuhlmann* den Beweis erbrachte, daß auch unsere Heimat Dichter aufzuweisen hat, wenn auch nicht alle berücksichtigt werden konnten. Meisterlich war die Art, wie *Kuhlmann* sich seines Auftrages entledigte. Mit dem Schlußgesang ‚Abmarsch‘ sicherte sich der Knabenchor und sein ihm am Flügel feinsinnig begleitender Leiter, Studienrat *Schürmann*, den verdienten rauschenden Beifall, der dem fleißigen Studium und der trefflichen Wiedergabe galt, wie auch *Walter Kuhlmann* lebhaften Dank mit nach Hause nehmen konnte. Es war ein wirklich in allen Teilen ansprechender Heimatabend.

ap.

BA, 14.12.1938:

Im Dienste der Heimat

Der 4. Band der Bochumer Heimatbücher

In der Reihe der Bochumer Heimatbücher, herausgegeben im Auftrage der Vereinigung für Heimatkunde von Rektor *B. Kleff*, dem Leiter des Stadtarchivs und des Bochumer Heimatmuseums, ist jetzt der 4. Band gedruckt und verlegt von der Märkischen Vereinsdruckerei *Schürmann* und *Klagges* in Bochum, erschienen. Als Kernstück des Buches darf man eine prachtvolle, umfassende Darstellung des Lebens des Grafen *Ostermann*, des größten Sohnes unserer Stadt, ansehen, in der Rektor *Kleff* der Öffentlichkeit die Ergebnisse seiner langen, teilweise unendlich schwierigen, aber liebevollen Untersuchungen über den Bochumer Pastorensohn, den das Schicksal nach vielen Wechseln zum Kanzler des russischen Zarenreiches aufsteigen ließ, unterbreitet. *Rektor Kleffs* Forschungen haben eine Fülle neuer Einzelheiten ergeben, die sich auch auf die Nachkommen der Grafen *Ostermann* beziehen. ‚Vom Geburtshause des Grafen *Ostermann*‘ steuerte *Dr. Höfken* eine ebenso ausgezeichnete Arbeit bei, der in dem Buch weiter mit einer prächtigen heimatkundlichen Arbeit über die Bochumer Stadtschultheißen und einer Geschichte von *Weitmar-Bäreendorf* vertreten ist. Von der Vielseitigkeit und dem Umfang der Arbeit des Heimatforschers geben weitere Veröffentlichungen von *Rektor Kleff* über die Herkunft der Bevölkerung Bochums im Jahre 1871 und die beim napoleonischen Rußlandfeldzug gefallenen Bochumer einen Eindruck. Sehr interessant ist die mit zahlreichen Vergleichsbildern ausgestattete Arbeit von *Dr. Friedrich Walter* (Münster) über das Thema ‚Volkstumsforschung und Bauernhaus‘. *Fritz Mayr* stellt in einem Artikel den Wert des Bochumer Tierparks für die Heimatkunde heraus. Zwischen diese Hauptarbeiten des Buches, das sich den vorhergehenden drei Bänden der Bochumer Heimatbücher als eine besonders gut gelungene Ausgabe zur Seite stellt, sind plattdeutsche Scherze von *Rektor Kleff*, prächtige Heimat- und Industriebilder und kleinere, heimatkundliche Beiträge eingestreut. Als Ganzes folgt das Werk, das für jeden heimatliebenden Bochumer eine Freude ist, der Erkenntnis, die aus dem in ihm veröffentlichten Wort des Landeshauptmanns *Kolbow* spricht: ‚Nur aus der gründlichen Kenntnis der Geschichte und des Wesens von Land und Volk wächst das Bewußtsein vom Wert der Heimat, von der zwangsläufigen Verbundenheit des Einzelnen mit Stamm und Landschaft und von der Verpflichtung der Landschaft gegenüber der ganzen Nation.‘

BA, 17.12.1938:

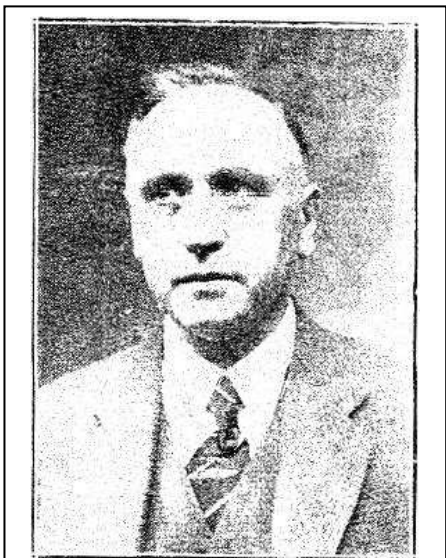
Farbenphotographie und Heimatbewegung

Recht aufschlußreich war der Vortrag, den gestern abend in der Vereinigung für Heimatkunde Stadtinspektor

¹⁵ BA, 15.8.1942: „Ein Bochumer Heimatdichter. *Carl Regelmann* 75 Jahre alt“ (mit 1 Bild). - BA, 17.8.1943: „Die Kortum-Plakette für *Carl Regelmann*“. - Dsgl. WLZ, 17.8.1943.

Lassek über die Farbenphotographie hielt. Vereinsleiter Bürgermeister i. R. *Ibing* begrüßte die in der Verwaltungsakademie versammelte Vortragsgemeinde. Einleitend wies *Lassek* auf die Bedeutung des photographischen Bildes sowohl als wissenschaftliches Anschauungsmittel als auch als werbendes Ausdrucksmittel hin, somit als unentbehrlich für Heimatforschung und Heimatwerbung. Im einzelnen wurde hierfür der Nachweis erbracht. Die Heimatforschung befaßt sich mit der Heimat als Totalität, sie beschränkt sich dabei auf die Darstellung lebensvoller Gesamtbilder. Eine wesentliche Vertiefung der Anschaulichkeit ermöglicht die Benutzung des panchromatischen Aufnahmematerials.

Das Jahr 1939



BA, 18.1.1939:
„Rektor Bernhard Kleff

Der Leiter des Bochumer Stadtarchivs, Rektor a. D. *Kleff* ist im Einverständnis mit dem Landeshauptmann der Provinz Westfalen durch den Leiter der Archivberatungsstelle der Provinz Westfalen zum *Archivpfleger* für den Stadtkreis Bochum bestellt worden. In dieser Bestellung liegt eine Anerkennung der von dem Leiter des Bochumer Stadtarchivs bisher geleisteten vorbildlichen Arbeit auf dem Gebiet der Archivpflege.“

BA, 26.1.1939:

Vereinigung für Heimatkunde. In der Jahreshauptversammlung am Samstag, 28. Januar (20 Uhr in der Uhle), wird Rektor *Kleff* an Hand von Lichtbildern erstmalig über seine Forschungen aus Bochums alten Zeiten berichten. Freunde und Förderer der Heimatkunde haben freien Eintritt.

BA, 30.1.1939:

Das 1900jährige Bochum

Siegfried und Arnim - Zur Vorgeschichte unserer Heimat

Daß unsere engere Heimat vor der christlichen Zeitrechnung, wahrscheinlich mindestens schon in der Bronzezeit, besiedelt war, ist gerade in den letzten Jahren durch mancherlei Forschungen und Funde erhärtet worden. Der ‚BA‘ hat dazu manchen Beitrag veröffentlicht. Bisher unbekanntes Material zur Heimatforschung brachte in der am Samstag in der ‚Uhle‘ abgehaltenen Hauptversammlung der *Vereinigung für Heimatkunde* deren Ehrenvorsitzender Archivpfleger Rektor *Kleff* einem weiteren Kreise zur Kenntnis. Dieser aufschlußreiche Vortrag wurde durch interessantes Kartenwerk ergänzt. Wie Bochum vor hundert Jahren aussah, wie damals die Tore der Kleinstadt dastanden und wie sich das heute gestaltet hat, leitete ein zu einem Rückblick bis in graue Vorzeit. Die von Herrn *Fischer* aufgenommenen und vorgeführten Bilder illustrierten trefflich die Ausführungen, die Rektor *Kleff* über das jetzige und das frühere Bochum machte. Eine Karte von Le Coq veranschaulichte Bochum um 1800, eine Karte von Güsselfeld (1785) stellte Bochum als Mittelpunkt der Gerichte an der Ruhr und nördlich von Bochum dar, ergänzt durch eine Ruhrkarte von 1780. Karten aus dem 17. und 16. Jahrhundert fallen auf durch die anders angelegte Orientierung. Von Ortelius (16. Jahrhundert) bis Ptolemäus (130 n. Chr.) ist ein weiter Sprung. Er führt uns zurück in jene Zeit, als über unserer Heimat noch geschichtliches Dunkel lag. Eine ‚Vorstudie zu Siegfried‘ von Reismann-Grone gab Rektor *Kleff* Veranlassung, an Hand der von Reismann-Grone nachgemessenen Karte des alexandrinischen Astronomen und Geographen Claudius Ptolemäus darzustellen, daß damals schon diesem griechischen Gelehrten der Ort bekannt war, wo sich heute Bochum erhebt. Bereits Erathostenes

(200 v. Chr.) hatte die Erde in Längen- und Breitengrade eingeteilt; hierauf beruhen die 26 Karten des Ptolemäus. In Germanien kennt Ptolemäus drei Klima oder Zonen. Uns geht hier nur Klima B an. Seine Namen können sprachwissenschaftlich nicht ohne weiters aus den römischen Namen abgeleitet werden. Die römischen Landmesser erfragten durch Dolmetscher die germanischen Namen, die sie ohrgemäß schrieben und zu ähnlichen lateinischen umformten und mit entsprechendem Ausklang versahen (ium, ona, ia).

Die Helweglinie

Die Reihe der 29 Orte des Klimas B beginnen mit *Askiburgium* bei Moers, dem Beginn des Hellwegs gegenüber. Dieses Standlager ist also als Festpunkt zu nehmen.

Tulifurdum soll nach Ptolemäus auf 32 Länge und 54 Breite liegen. Die Breite paßt, an Bonn - Askiburgium gemessen, auf *Dülmen*. Hier begann die große Furt durch die Moore nach Borken. Nach Förstemann bedeutet *meni* Trifweg, *duli* Vertiefung. Der alte Name Dulimene kommt also Tulifurdum gleich. Naturgemäß mußte dieser Anfangspunkt der Furt genau festgelegt sein. Die Länge und Breite Askiburgium - Tulifurdum legt Reismann-Grone seinen Messungen zu Grunde. So errechnet er für das Limios also Paderborn. Auf der Helweglinie stößt Reismann-Grone auf *Bogadium*, das Ptolemäus auf 30,15:52 bestimmt. Reismann-Grone findet 31,20:52,30; er schließt auf einen germanischen Namen, wie etwa *Bokanchama*. Dieser Ort dürfte das heutige Bochum sein, das demnach viel älter wäre als Essen und Dortmund. Auch Darpe hält es für möglich, daß

auf dem Propsteikirchplatz früher ein römischer Wachtposten stand,

daß hier am Schnittpunkt zweier Hellwege sich ein römisches Marschlager befand, wie denn auch in karolingischer Zeit Bochum ein Stützpunkt der Franken war. Auf 52,20 Länge hat Ptolemäus an der Lippe ein Stereontium, das schon 1883 als Steverontium gedeutet wurde (Müller). Es ist *Haltern* an der Mündung der Stever. Die Breite ist nach Ptolemäus 52,20, Reismann-Grone findet 53,40.

Vier weitere Orte der Hellweglinie sind um einen Grad verworfen. *Luppia* am zweiten großen Lippeknie, Lünen (Oberaden), hat Ptolemäus auf 34,30:52,45, Reismann-Grone auf 33,25:53. Das *Arelatia* des Ptolemäus ist Werl, sein *Susudama* Soest. Ptolemäus findet es auf 36,30:52,20, Reismann-Grone auf 35,45 und ähnlicher Breite. Ptolemäus hat von römischen Skizzen abgeschrieben, die er nicht genugsam verstand. Er las die Orte nicht als römische Etappen auf dem Hellweg oder an der Lippe und Ems. Den römischen Offizieren kam es nicht so sehr auf die Breite als die Länge an; sie wollten wissen, wie weit sie zu marschieren oder zu segeln hatten. Die Punkte am Hellweg, an Lippe und Ems sind eben Verpflegungs- und Marschlager. Das Lager in Soest, ein Viereck, wurde schon vor vier Jahren von Beneke gefunden.

Reismann-Grone rückt das Alter von *Bochum*, Dülmen, Soest, Werl und Lippstadt um 1900 Jahre hinauf. Paderborn hält er für Aliso. Damit stellt er sich gegen die Theorie, Lahn und Taunus als römische Operationsbasis anzunehmen. Er spricht sich für die Lippe- und Sigambrier-Theorie aus, der Stoß der Römer geht gegen die Weserfeste, gegen Cherusken.

Die sich auf Ptolemäus stützende Theorie Reismann-Grones, der auch wie Beneke Siegfried und Arnim für die gleiche Heldengestalt hält, wird gewiß noch manche Auseinandersetzung zeitigen. Doch eines ist zweifellos: *Bochum ist ein uralter Wohnsitz*, war durch seine Lage immer ein wichtiger Verkehrspunkt.



„Landeshauptmann
Kolbow“
WLZ 9.7.1939

Die Generalversammlung der Vereinigung für Heimatkunde

wurde vom Vereinsführer Bürgermeister i. R. *Ibing* eröffnet mit einem Grußwort an Rektor Kleff und die neuen Mitglieder, unter denen sich auch Archivdirektor Fink (Wattenscheid) befand, wie alle in großer Zahl erschienenen Mitglieder. Er erinnerte an die Großtaten des letzten Jahres. Das Andenken an die verstorbenen Mitglieder wurde in üblicher Weise geehrt. Den umfangreichen Geschäftsbericht erstattete Schriftführer *Palusseck*. Er weist einleitend auf den erschienenen 4. Band des Bochumer Heimatbuches und auf die Ernennung des Ehrenvorsitzenden Kleff zum Archivpfleger für den Stadtkreis Bochum hin, erwähnt, daß auf Veranlassung des Bundesleiters Landeshauptmann Kolbow von den Herren Ibing, Kleff und Pastor Leich, über Landwehren und Heimatsagen in Bochum Forschungen angestellt wurden und gibt dann eine Uebersicht über die geleistete Vereinsarbeit. Es wurden zwei plattdeutsche Abende, ein Vortragsabend, dreizehn heimatkundliche Wanderungen veranstaltet und zwei Besichtigungen vorgenommen; insgesamt nahmen daran 1446 Personen teil. Die Zahl der Mitglieder beträgt 245. Nach dem Kassenbericht des Schatzmeisters *Degener* ist bei 1962,97 RM. Einnahmen und 1747,44 RM. Ausgaben ein Bestand von 215,53 Reichsmark zu verzeichnen. Es wurde Entlastung erteilt. Für die auf Wunsch ausgeschiedenen Beiratsmitglieder Niehuus und Fräulein Schulte wurden Studienrat *Schürmann* und Lehrer Fritz *Mayr* gewählt. Dann wurde auf die nächsten Vorträge und Besichtigungen hingewiesen. Dem verdienstvollen Schriftführer Erich *Palusseck* wurde für seine zehnjährige Amtsführung das Werk ‚Hermann Göring‘ überreicht, wofür er dankte und die Bitte daran schloß, weitere Mitglieder zu werben. Die Singsippe soll wiederaufleben. Der Vereinsleiter schloß mit herzlichen Dankesworten an Rektor Kleff, die Mitarbeiter und besonders an die Stadtverwaltung für ihre willige Unterstützung der Bestrebungen der Vereinigung für Heimatkunde. Ein gemütliches, durch mancherlei Darbietungen verschöntes Beisammensein hielt die Heimatfreunde noch ein Stündchen vereint. Mögen noch recht viele Freunde der Heimat sich dieser gesunden Bewegung anschließen! ap.

den Studienrat *Schürmann* und Lehrer Fritz *Mayr* gewählt. Dann wurde auf die nächsten Vorträge und Besichtigungen hingewiesen. Dem verdienstvollen Schriftführer Erich *Palusseck* wurde für seine zehnjährige Amtsführung das Werk ‚Hermann Göring‘ überreicht, wofür er dankte und die Bitte daran schloß, weitere Mitglieder zu werben. Die Singsippe soll wiederaufleben. Der Vereinsleiter schloß mit herzlichen Dankesworten an Rektor Kleff, die Mitarbeiter und besonders an die Stadtverwaltung für ihre willige Unterstützung der Bestrebungen der Vereinigung für Heimatkunde. Ein gemütliches, durch mancherlei Darbietungen verschöntes Beisammensein hielt die Heimatfreunde noch ein Stündchen vereint. Mögen noch recht viele Freunde der Heimat sich dieser gesunden Bewegung anschließen! ap.

**15 Jahre Heimatdienst
der Vereinigung für Heimatkunde Bochum**

Wer sich über die vielseitige Arbeit der Vereinigung für Heimatkunde unterrichten will, jodere an:

15 Jahre Heimatdienst der Vereinigung für Heimatkunde

Aufgestellt im Auftrage der Vereinigung im Genting 1939 vom Vereinsführer Ibing

Vielleicht entschließt er sich dann bald, auch Mitglied zu werden und sich beim Vereinsführer Bürgermeister a. D. Ibing, Werther Straße 59, oder im Stadtarchiv anzumelden

Bochum. Ein Heimatbuch, 4. Band, Bochum 1938, o.S.

BA, 22.2.1939:

Vereinigung für Heimatkunde. Am Freitag, 24. Februar, um 20 Uhr, spricht der Geschichtsforscher Dr. Borgmann (Münster) in der Verwaltungsakademie (Hörsaal 18) über die Grafschaft und Freigrafschaft Bochum. Der Vortrag schildert die Bedeutung Bochums als Verwaltungs- und Gerichtssitz zwischen Ruhr und Lippe.

BA, 25.2.1939:

*Die Grafschaft und Freigrafschaft Bochum
Vortrag in der Vereinigung für Heimatkunde*

In alten Chroniken wird Bochum als Hauptort des Boroktragaues bezeichnet. Dieser Gau bildete eine Grafschaft, die später in das Amt Bochum überging, dem ein Droste vorstand, der zugleich Richter war. Das Amt Bochum war in Über-, Nieder- und Mittelamt eingeteilt. Als erster Droste des Grafen von der Mark war 1327 Johann Schele von Letmathe genannt. Zum ersten Male wird in einer Urkunde vom 1. Mai 1243 der Grafschaft Bochum gedacht; in den langen Streitigkeiten zwischen dem Erzbischof von Köln und dem Grafen von der Mark um den Besitz Bochums im 14. Jahrhundert wird sie ‚vrije (freie) Grafschaft‘ genannt. Die Freigrafschaft Bochum reichte im Westen bis an das Gebiet des Stiftes Essen; im Norden bis an die Emscher; im Osten bis an die Freigrafschaft Dortmund; im Süden bis über Hattingen hinaus; doch gehörten Horst, Linden, Stiepel zum Amt Blankenstein. Der Durchmesser der Freigrafschaft Bochum betrug fünf Stunden. Zum Oberamte gehörten die Kirchspiele Lütgendortmund, (mit Werne und Langendreer) und Harpen, ferner Castrop, Sodingen und Herne; zum Mittelamte die Kirchspiele Bochum, Weitmar, Eickel, Crange, Uemmingen; zum Niederamte die Kirchspiele Wattenscheid, Grimberg, Gelsenkirchen und Königssteele. Die Freigrafschaft Bochum war also ein schöner, abgerundeter Besitz, dessen Grenzen sich in etwa mit dem Bezirk der Industrie- und Handelskammer zu Bochum mit Ausnahme von Lütgendortmund und Castrop deckt.

Bochum war also schon im Mittelalter

ein bedeutender Verwaltungs- und Gerichtssitz zwischen Ruhr und Lippe.

Recht interessante Einzelheiten bot darüber der Vortrag, den gestern abend in der Vereinigung für Heimatkunde in der Verwaltungsakademie der Geschichtsforscher Dr. *Borgmann* aus Münster hielt.

Gestützt auf ein umfangreiches Material gab der Vortragende zunächst einen Ueberblick über den Umfang der Grafschaft Bochum, hervorgegangen aus dem restlichen Teil des Boroktragaues, nach dessen Umbenennung um 775 in ‚Westfalen‘. Bochum, am Schnittpunkt zweier Hellwege, inmitten fruchtbaren Landes gelegen, besaß von altersher eine große Bedeutung. Nach der fränkischen Eroberung 772 - 800 wurde der sächsische Gau in eine Grafschaft umgewandelt. Bochum erhielt einen Reichshof, der denn auch Sitz der Gerichtsbarkeit wurde. Neben dem Grafengericht, dessen Vorsitzender der Gaugraf war, bestanden als Untergerichte die Gogerichte, die über Ehre, Freiheit und Eigentum zu richten hatten. Im 12. Jahrhundert wurden aus den Gogerichten Landgerichte, das Stadtgericht übten Ministeriale aus. Neben der Grafschaft und Gografschaft erscheint dann im 11. Jahrhundert als dritte Gerichtsbehörde die Freigrafschaft, die aber weder räumlich noch inhaltlich mit der Grafschaft identisch war. Die Frei- und Femgerichte bestanden aus freien Bauern, sie führten ihren Ursprung auf die Grafengerichte Karls d. Gr. zurück. *Die älteste* überhaupt bekannt gewordene Femgerichtsverhandlung fand 1090 in Bochum vor dem Stuhle Manrichs statt. Außer *Bochum* hatte auch *Wattenscheid* eine Mal-(Gerichts-)stätte. Der Wattenscheider Freistuhl lud 1423 Nürnberger Kaufleute vor Gericht. Kaiser Karl IV. erkannte 1371 die westfälischen Freigerichte als für das ganze Reich zuständig an, doch durften alle Gerichtsverhandlungen vor den Femgerichten nur auf roter Erde erfolgen; 1685 wurden zum ersten Male Nicht-Westfalen dazu geladen. Von der Freigrafschaft Bochum sonderten sich im 12. Jahrhundert ab das Stift Essen, Dortmund, Stiepel, Herbede, Witten. Der Redner berührte dann kurz die Streitigkeiten um Bochums Besitz zwischen dem Erzbischof von Köln und dem Grafen von der Mark und zwischen diesen und den Grafen von Isenburg bzw. Limburg, die für das Gerichtswesen ohne Einfluß blieben. Kaiser, Könige und Fürsten bemühten sich, dem ‚heimlichen Gericht‘ zu Ansehen zu verhelfen oder Wissende zu werden. Die Feme tagte unter dem Königsbann und wurde am hellen Tage gehegt. (In Bochum an der Hochstraße, jetzt Kortumstraße, im Bungartshof.) Als letzter Bochumer Freigraf wurde 1566 Johannes Bramer genannt. Die Feme ging dann im 16. Jahrhundert allmählich zugrunde. Mißbräuche hatten sie um ihr Ansehen gebracht und die Landesherrn zogen alle Gerichtsbarkeit an sich.

Zum Schluß unterstrich Dr. *Borgmann* die politische, verwaltungsrechtliche und kulturelle Bedeutung Bochums schon im Mittelalter; wenn es sich nicht so entwickelte, wie es hätte sein können, wegen seiner Lage, so teilte es dieses Schicksal mit allen durch die Landeshoheit eingeeengten märkischen Städte.

Der Vereinsführer Bürgermeister *Ibing*, der zu Beginn der gut besuchten Veranstaltung auch Bürgermeister Dr. Geyer begrüßen konnte, dankte Dr. *Borgmann* für die gehaltvollen Ausführungen, die mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen wurden.

ap.

BA, 2.4.1939:

Naturschutz im Ruhrkohlenbezirk

Wir wollen eine schöne Heimat! - Einspruch gegen Abholzungen im Lottental

Jahrzehnte zu spät hat der Schutz der Natur im Industriegebiet eingesetzt, vieles, was Auge und Gemüt erfreute, ist unwiderbringlich dahin. Was wir aber noch besitzen, das wollen wir erhalten und wo es angängig ist, Neues und Besseres gestalten. Das war Kern und Stern der Ausführungen des Kommissars für den Naturschutz im Bereiche des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk, *Oberkirch* aus Essen, der auch seit zehn Jahren Kreisbeauftragter für den Stadtkreis Bochum ist. Wenn auch schon seit 30 Jahren das Preußische Gesetz über den Naturschutz dienliche Handhaben bot, so habe, führte er einleitend aus, doch erst das 1936 erlassene Reichsnaturschutzgesetz einen Aufbau der Organisation gebracht, die die Mittel habe, wirksamen Naturschutz auf allen Gebieten auszuüben. Es sind jetzt Naturschutzbehörden eingerichtet, die sich in Reichs-, Bezirks- und Kreisbehörden gliedern (in Bochum gilt der Oberbürgermeister die Kreisbehörde, im Ruhrkohlengebiete der Verbandspräsident die Bezirksbehörde). Diesen Behörden stehen gleichberechtigt die

Naturschutzstellen gegenüber, die Anordnungen treffen und gegen Eingriff Einspruch erheben können. Der Redner gab dann einen Ueberblick über

die Aufgaben des Naturschutzes.

Da ist der *Pflanzenschutz* - selten gewordenen Pflanzen sind im Industriegebiet geschützt, so Blauer Enzian, Kanbenkräuter, Arnika und andere Wildpflanzen. Heilpflanzen wie Schafgarbe und Reinfarn sollen geschont werden. An einzelnen Stellen des Ruhlandes findet man noch einen überraschenden Reichtum an Pflanzenarten. Bochum ist aber arm daran geworden. Erhalten werden müssen aber Hülse und Wacholder. Der *Tierschutz* erstreckt sich nicht auf dem Jagdschutzgesetz unterstellte Tiere und Vögel. Man kann feststellen, daß das Nesterausnehmen und Fangen der Vögel sehr nachgelassen hat, dagegen fallen Reptilien und Amphibien noch oft dem Unverstand der Jugend zum Opfer. Zur *Naturdenkmalspflege* gehört der Schutz alter Bäume, der Findlinge usw. Bochum hat kaum noch einen alten schönen Baumbestand.

Der einzige schöne Bestand befindet sich im Park des Hauses Weitmar.

Hier sind uralte Eichen und eine Anzahl prächtiger Edelkastanien, ferner die einzigartige *Schlängenbuche* (Süntelbuche) unter Naturschutz gestellt, ebenso die dort aufgestellte Findlingsgruppe. Als besonders wichtig gilt der *Landschaftsschutz*. Kampf jeder Verunstaltung durch Beseitigung lebender Hecken, an deren Stelle Drahtzäune treten, den Ziegelrohbauten in freier Landschaft neben alten schönen Fachwerkbauten, keine Verschandelung durch schreiende Reklame in der Landschaft, keine Verpflanzung von Wochenendhäuschen gerade in die schönsten Stellen, sondern Anweisung von Raum für diese, für parken und zelten dorthin, wo sie nicht die Harmonie stören! Fort mit alten Zechenresten, Bepflanzung alter Halden, keine Betonbrücken und Betonbretter für Wald- und Wiesenbäche. Steinbrüche sollen das Bild der Natur nicht ohne Not verunstalten; wo es geschehen, müsse gesorgt werden, daß hier später wieder Grün wächst. Beim Straßenbau denke man an das Vorbild der Reichsautobahnen! Das waren die Forderungen, die hier knapp umrissen, der Naturschutz Kommissar stellte, der dann auch entschieden verlangte, daß die Bevölkerung den Wald schone und sich als sein Schützer erweise.

Auch in Bochum sollen einige Gebiete unter Landschaftsschutz gestellt werden.

Die Stadt Bochum besitze noch ansehnliche Gebiete, die schutzbedürftig seien. Unter Hinweis darauf, daß Bochum auch kein Stückchen Wald mehr entbehren könne, da es sehr arm daran sei, wandte sich Kommissar Oberkirch gegen die beabsichtigte Rodung eines Stückchen Waldes an der Ostseite des Lottentales.

Das Lottental sei in Gefahr

von seinen Reizen zu verlieren, nachdem schon der Steinbruch am Kalwes seinen ursprünglichen Charakter beeinträchtigt habe. Der Naturschutz arbeite für unsere Heimat, unser Volk. Zu einem ewigen Deutschland gehöre auch ein schönes Vaterland. Der Vortrag wurde durch zahlreiche Lichtbilder ergänzt.

Nachdem noch einige Wünsche von Heimatfreunden vorgebracht (keine Kanalisierung von Straßenbächen, wo es nicht unbedingt sein muß, Bepflanzung von Halden, Einschreiten der Polizei gegen das unsinnige Flämmen usw.), schloß Vereinsführer Bürgermeister i. R. *Ibing* den Abend mit herzlichen Dankesworten an den eifrigen Vorkämpfer für Naturschutz, Oberkirch, der allen Natur- und Heimatfreunden aus der Seele gesprochen habe. Auch Ibing wandte sich unter allseitigem Beifall gegen eine Beeinträchtigung der Schönheit des Lottentals.

BA, 20.5.1939:

*Botanische Schulungswanderung
der Vereinigung für Heimatkunde*

Wenn der Naturkundler Fritz *Mayr* die Bochumer Heimatfreunde hinausführt in die blühende Welt, dann kann der Bochumer Heimatverein mit einer immer steigenden Teilnehmerzahl rechnen. So hatte sich zur letzten Wanderung wieder ein großer Kreis botanisch interessierter Mitglieder und Gäste zum Marsch durch das frühlingfrohe Münsterland eingefunden, begünstigt von schönster Maiensonne nach so viel kalten, trüben Wochen. Vom Haltener Stausee ab gelangte man in das Naturschutzgebiet der unvergleichlichen Westruper Heide mit ihrer erhabenen Ruhe und den alten Wacholderbeständen. Die Wacholder haben in diesem Jahre so gut angesetzt, wie lange Jahre nicht. Anschaulich wußte Wanderführer *Mayr* von der erdgeschichtlichen Entstehung und Entwicklung dieses herrlichen Stückes deutschen Landes zu erzählen. Er machte auch auf mehrere bronzezeitliche Hügelgräber aufmerksam, deren Oeffnung und Untersuchung einer späteren Zeit überlassen werden soll, da sich die Untersuchungsmethode solcher Grabungen und Forschungen fortwährend verfeinert. Die Hauptaufgabe dieses Tages war aber die Erkundung der Frühlingsflora im schönen stillen Stevertal. Schon an den Zugangswegen und Bahnstrecken entdeckte man Adventivpflanzen in reicher Zahl. Herr *Mayr* wies auch auf die Heilkraft dieser Kräuter hin und machte auf den Wert und die Pflicht zur Pflege dieser scheinbaren Unkräuter im Interesse der deutschen Volkswirtschaft und der Devisenersparnis aufmerksam und warb als Kreisreferent für Heilkräutersammlung für den Gedanken einer sachgemäßen Sammlung solcher wertvollen Pflanzen. Mit regem Interesse und Eifer beteiligten sich alle Teilnehmer an dieser Wanderung bei der Suche und Bestimmung der teilweise seltenen Arten dieser Heide- und Moorflora: Aronstab, Lerchensporn, Knoblauchrauke, Pfennigkraut, Sonnentau, Labkraut, Ackerhornkraut und viele andere Arten dieser Frühlingsblumen und Blätter im Bereiche des lieblichen Steverflüßchens, in den Borkenbergen, in der Geisheide und endlich am moorigen Venn, wo man in reicherer Fülle Rosmarinheide und Wollgras fand - beide durch die feinen Löns-Lieder dem deutschen Volke so lieb gewordene Kinder der Natur. Ueber allen sauberen Dörfern mit üppig blühenden Apfel- und Kirschbäumen und leuchtendem Flieder und über den saftigen Weiden mit rotbunten Kühen lag ein rechter deutscher Maientag. Dieser Stimmung gab in Lavesum bei

der Abendrast Apothekenbesitzer Dr. *Barkowski* (Bochum-Laer) in seiner Ansprache Ausdruck und betonte auch die Bedeutung solcher botanischen Erkundungsfahrten für die Apothekerbeflissenen, die als Gäste mit regem Interesse teilgenommen hatten. Der Vereinsführer sprach Herrn Mayr im Namen aller Teilnehmer den verdienten Dank für diesen reichen Tag aus, der mit einer feinen Abendwanderung durch die Hohe Mark nach Haltern einen schönen Ausklang fand.

BA, 3.6.1939: „*Natur und Heimat. Westfalentag in Minden vom 7. bis 9. Juni*“.

BA, 13.6.1939:

Mit Heimatfreunden nach Dahlhausen und Horst

Wer da behauptet, unsere engere Heimat kenne nichts als nüchterne Industriebauten und entbehre gänzlich der poesiebeschwingten Romantik, der kennt die Heimat nicht. Das Ruhrtal und seine Nebentäler bieten mancherlei Schönheiten und sind reich an Sage und Geschichte. Das gilt auch von jenem Fleckchen Erde, wo die Stadtkreise Bochum und Essen am silberglitzernden Ruhrstrom zusammenstoßen. Diesem Stück Heimat galt der Besuch der Vereinigung für Heimatkunde am Samstag [10.6.1939] nachmittag. In vollgepfropften Straßenbahnen ging es über Eppendorf bis Ober-Dahlhausen. Hier bot sich ein fesselnder Rundblick. Malerisch zwischen Tal und Hügel gebettet die frühere Gemeinde Linden-Dahlhausen. Siepen, Schluchten, Waldpartien, Wiesen, Aecker wechseln mit dichten Siedlungen und Einzelkotten. Eine echt westfälische Landschaft, wo Industrie und Romantik sich begegnen.

Das Sattelgut Dahlhausen, das dem heutigen Stadtteil seinen Namen gegeben hat, wird urkundlich zuerst 1092 erwähnt. Ein Rittergeschlecht, das sich nach diesem Werdener Lehnshof benannte, tritt 1268 mit Wilhelm von Daelhusen hervor. 1337 übernimmt Dahlhausen Heinrich von Hardenberg auf Hardenstein; nach dem Aussterben dieses Geschlechts kam das Sattelgut an die Familie Stael von Holstein, 1668 an die Herren von Elverfeld zu Herbede. Aus dem Besitz dieser Familie erwarb das Gut im Jahre 1860 eine Bankfirma für 60000 Taler. In der Folgezeit wurde es aufgeteilt und verkauft. Wo einst stolze Herren ihr Zepter über Bauern und Kötter führten, da ist eine gar freundliche Siedlung entstanden, die Unter-Dahlhausen zur Zierde gereicht. Ober-Dahlhausen hieß, wie Rektor *Kleff* auf der Wanderung erklärte, früher Kassenberg, was wohl als Kirschenberg zu deuten sei. Schon früher wurde hier an der Ruhr Bergbau betrieben, eine der bedeutendsten Zechen war die vor fast 40 Jahren stillgelegte Zeche ‚Hasenwinkel‘, die ursprünglich aus drei Anlagen, ‚Constanze‘, ‚Friedrich August‘ und ‚Minna‘, bestand, deren Kohlenförderung mit Göpeln geschah. Die heute noch florierende Zeche ‚Dahlhauser Tiefbau‘ errichtete die *erste Brikettfabrik in Deutschland*. Kleff wußte auch zu erzählen von der hier früher geübten Sitte des ‚Haferfeldtreibens‘, das man auch im Bergischen und im Süddeutschen bis in neuere Zeit kannte und eine Art Volksgericht war.

Durch das langgestreckte, stellenweise wild zerklüftete Hörsterholz mit seinen Spazierwegen und Ruhebänken gelangte man an der Dr. C. Ottoschen Steinfabrik und an den mächtigen Steinbrüchen und an der Ruhr entlang nach der Burg ruine Horst, jetzt auf Essener Gebiet gelegen. Zunächst wurde das hier auf einem Rundplatz oberhalb der Ruhr und unterhalb des Burgberges errichtete Denkmal für die Freiheitskämpfer besichtigt - eine erschütternde Mahnung, derer nicht zu vergessen, die in schlimmster Zeit ihr Leben hingaben für die Rettung der Heimat aus bösen Händen. Der Platz um das Denkmal könnte wohl durch die Stadt Essen eine würdigere gärtnerische Ausgestaltung erfahren! Auf gewundenem Pfade ging es den Burgberg hinan, unter Führung des Hauptlehrers Fleher aus Horst. Von der einst so umfangreichen Anlage steht nur noch der efeumspinnene Westturm und ein Teil des Wehrganges, an der Südseite ein Rundturm und daneben ein viereckiger Turm, der früher dreimal so hoch war wie jetzt; ein 60 Meter tiefer Brunnen versorgte die Bewohner dieses Baues, der auch später als Kapelle diente, mit Wasser. Der große, von Mauern umgebene Burghof ist wie der Denkmalsplatz von dem jetzigen Besitzer der Burg den Freikorpsangehörigen zur Verfügung gestellt worden.

Die Burg Horst war einst Sitz von Raubrittern. Sowohl das Stift Essen wie die Abtei Werden besaßen in der Gegend von Horst Höfe. Der dem Oberhof Eickenscheidt in Essen gehörende Hof Horstmann wurde Rittersitz; 1166 wird als Besitzer Theodor von Horst benannt. Einige seiner Nachkommen nahmen hohe Stellungen bei den Grafen von Berg und beim Stift Essen ein. Dem Grafen Engelbert III. standen sie in der großen Dortmunder Fehde 1388 bei. Einige des Geschlechts konnten es sich nicht versagen, das Ruhrtal passierende Kaufleute zu berauben; 1319 mußten drei Brüder von Horst sich dem Grafen von der Mark gegenüber verpflichten, keinen Straßenraub auf die Burg zu bringen. Um 1400 verkaufte Goswin von Horst das Gut an die Familie von Vaerst. 1457 kam Horst durch Heirat an Johann von der Reck auf Haus Kemnade, der es aber 1483 an die Familie von Schüren veräußerte. Hugo von Schüren zu Horst verkaufte 1640 Horst an Alexander von Velen-Raesfeld, 1674 erwarb Horst Jobst Diedrich Freiherr zu Wendt, von dieser Familie kam die Besetzung nach dem Weltkriege an den Gewerken Vogelsang. Horst gehörte zu den fünf freien Gerichten der Grafschaft Mark, ein Beweis von der früheren Bedeutung dieses Adelssitzes. An Horst knüpfen sich allerlei Sagen. In dem Keller der alten Burg befindet sich eine geheime Treppe. Sie führt zu einem unterirdischen Gang bis unter das Flußbett, der wohl als Zufluchtsstätte in Notzeiten gedient hat. Am Eingang zur Burg steht ein Grabstein, der verkündet, daß hier in der Nacht zum 5. Mai 1707 der Baumeister Conrad Fischer von dem Räuberhauptmann Reinhard Cox ermordet wurde. Die Tat geschah aus Rache, weil Fischer ihm seine Tochter Gertrud nicht zur Frau geben wollte. Cox endete am Galgen.

Noch etwas höher als die Burg Horst liegt die alte Wallburg, Vryburg genannt. Sie stammt aus frühkarolingischer Zeit und war geschützt durch zum Teil wieder freigelegte Grachten. Hier machten die Heimatfreunde

Rast und genossen den Zauber dieser reizvollen romantischen Gegend an der Ruhr. Ueber Eiberg und Sevinghausen mit einer frohen Unterhaltung auf dem tausendjährigen Helfshofe, ging es dann heimwärts. Vereinsführer Bürgermeister i. R. *Ibing* durfte den Dank der großen Teilnehmerschar an dieser heimatkundlichen Wanderung entgegennehmen. ap.

BA, 28.6.1939:

Land der Wasserburgen

Der Heimatverein Bochum entdeckt das schöne Münsterland

Wer auf volks- und heimatkundlicher Entdeckungsfahrt die niedersächsische Heimat kennenlernen will, für den lohnt es sich, eine Wanderfahrt durch das Münsterland zu machen. Das erfuhr auch die Vereinigung für Heimatkunde Bochum wieder bei ihrer letzten, nun bald traditionellen wissenschaftlichen Rundfahrt durch das westfälische Niedersachsen. Von bestem Sommerwetter begünstigt, wurde eine Anzahl reizvoller Ortschaften und alter Burgen besucht, die in ihrer eigenartigen Schönheit inmitten der grünenden, blühenden und reifenenden Natur einen tiefen Eindruck auf die Besucher machten.

Da ist die schon um das Jahr 1300 genannte Burg Sandfort bei Lüdinghausen, zauberhaft auf einer Insel gelegen; auf den Seen sah man zahlreiche Wildenten aufgehen und einfallen, und über Schloß und Wasser kreisten Fischreiher in stolzem Flug. Da ist die Burg Vischering bei Lüdinghausen, die, eine der schönsten Wasserrundburgen Deutschlands, wieder ein ganz anders Bild darbietet. Der Heimatverein hatte Gelegenheit, die kostbaren Schätze und die prunkvollen Räume des Schlosses Darfeld, des Adelssitzes der Familie Erdroste Vischering, zu besichtigen. Vorher allerdings galt noch ein Besuch der Wirkungsstätte des ‚tollen Bomberg‘, dem Schloß Buldern mit seinem vorbildlichen Archiv. In dem schönen Dorfe Nottuln entdeckte man einen Blaudrucker, der diese Kunst noch handwerksmäßig betreibt und den Bochumer Gästen vorführte. Es wurde erreicht, daß dieser Blaudrucker, für dessen handwerkliche Kunst durch die von Archivar Kleff in den Bochumer Zeitungen kürzlich gebrachte Abhandlung über die einstige ehrenwerte Blaudruckkunst gewiß besonderes Interesse besteht, in einigen Wochen nach Bochum kommt und hier diese fast ausgestorbene Handwerkskunst vorführen wird. Weiter ging die Fahrt über Burgsteinfurt mit dem berühmten ‚Bagno‘ und der mächtigen Wasserburg des Fürsten zu Bentheim-Steinfurt nach Ahaus, das in seinen Stadtmauern das von dem berühmten Baumeister Pictorius dem Älteren erbaute ehemalige Jagdschloß des Fürstbischofs von Plettenberg birgt. Das weitere Ziel der wunderschönen Erkundungsfahrt war die romantische alte Wasserburg Gemen bei Borken mit ihren trutzig-festen Mauern. Nach einem Besuch im Borkener Heimatmuseum, wo in der alten Bauernküche das Holzfeuer im offenen Kamin prasselte und bei echtem Münsterländer Korn altes schönes Volksgut lebendig wurde, führte die Fahrt zu der verlassenen alten Trutzburg Raesfeld, die in der schummrigen Abendstunde ein eindrucksvolles Bild einstiger Wehrhaftigkeit und Größe erweckte.

Den beiden Leitern der Fahrt, Bürgermeister a. D. *Ibing* und *Palussek*, wurde am Schlusse der schönen Wandertage [= -fahrt] der herzliche Dank aller Teilnehmer für das Erleben Münsterländer Erde und Geschichte zuteil.

BA, 30.6.1939: „*Dienst an unserem Heimatland. Die Schwierigkeiten der Geschichtsforschung im Industriegebiet - Die Frage der Ortschronik*“ (Arbeitstagung der Fachstelle „Geschichte“ des Westfälischen Heimatbundes in Strünkede).

WLZ, 8.7.1939: „*Der Westfälische Heimatbund 1938. Ein Sammelbecken für die gesamte westfälische Volkstumspflege*“.

BA, 21.7.1939:

Vereinigung für Heimatkunde. Eine geologische Wanderung findet am Sonntag, dem 23. Juli, unter der Führung des Heimatfreundes Gerhard



Altendorf-Ruhr, Bürgererschule mit Ruine

Sackmann von Hohenlimburg nach Letmathe, über den Burgberg nach Oestrich, Grümanns Heide, Schälk und zurück nach Letmathe statt. Abfahrt 7.09 Uhr von Bahnhof-Nord.

BA, 7.8.1939:

Romantik und Natur

Heimatwanderung zwischen Berg und Mark

Immer schon haben wir Bochumer eine Liebe bekannt zum Hattinger Land. Nicht erst seit der Zeit, da im Dreißigjährigen Krieg das damals größere und wohlhabendere Hattingen dem verarmten Ackerstädtchen Bochum pumpte, schon viel eher, als der Hattinger Markt auch von Bedeutung für Bochum war.

Das sogenannte ‚Hattinger Ländchen‘ umfaßt das Amt Hattingen-Winz, das sich von der Stadt Wuppertal, Langenberg bis an die Grenzen der Großstädte Bochum und Essen erstreckt, von der Ruhr als Aue bis Eifringhausen mit Höhenlagen bis zu 250 Meter über NN. Das gebirgige, waldreiche Gebiet mit seinen Streusiedlungen ist ein beliebtes und gern besuchtes Wander- und Erholungsgebiet namentlich für die Bochumer. Ob man nun im altertümlich anmutenden Städtchen Hattingen oder in den Orten des Amtes weilt, man trifft immer wieder auf Bochumer. Man gelangt ja auch so rasch und bequem in dieses Grenzgebiet zwischen Berg und Mark, der Sprach- und Stammesgrenze der Sachsen und Franken. Reich ist dieses Ländchen, das als Halbinsel von dem Heimatfluß von drei Seiten umflossen wird, an Naturschönheit und Romantik. Denn nicht nur an Rhein, Mosel, Saale stehen Burgen stolz und kühn, deren Mauern zerfallen sind, auch an der Ruhr finden wir Burgruinen, um die Frau Sage geheimnisvolle Zauber spinnst.



Fröhliches Zusammensein im Hattinger Heimatmuseum um 7.8.1939 Georg Braumann 3. von rechts unten

Unter Führung des Heimatfreundes *Braumann* machte am Samstag nachmittag die Vereinigung für Heimatkunde eine Wanderung zur Ruhrhalbinsel. Von Dahlhausen aus, nahe dem als geologische Merkwürdigkeit bekannten ‚Dahlhauser Sattel‘, überschritt man auf der Pontonbrücke die Ruhr und zog auf guter Straße bergan nach *Altendorf* mit seiner in die Lande schauenden Burgruine, deren Bergfried wuchernder Efeu und in die Mauern hineingewachsenes Gebüsch edle Patina verleihen. Die ersten Herren von Altendorf waren Verwandte der Ministerialenfamilie von Eickenscheid zwischen Steele und Essen. Strebende Herren, die sowohl bei der Fürstin-Aebtissin von Essen als [auch als] Gefolgschaftsmänner bei den Grafen von der Mark angesehen waren. Sie lebten jedoch über ihre Verhältnisse hinaus und mußten nach und nach von ihrem Besitz veräußern, so 1368 Güter in Dahlhausen an seinen Schwager Arnold von Schelen auf Vittinghoff bei Rellinghausen. Dieser nannte sich nun Schell von Altendorf. Einer seiner Nachkommen war Christoffer von Vittinghoff-Schell, kaiserlicher General. Er baute die durch Brand beschädigte Burg von Grund auf wieder auf, so wie sie die Ruine erkennen läßt. Deutlich ist noch im ersten Geschoß, zu dem eine Wendeltreppe führt, die Kaminnstelle mit Rauchfang zu sehen; die Nischen sind gut erhalten, ebenso das Kellergewölbe. Vier Geschosse hoch war das Ritterhaus, als Veste erbaut. Ein breiter Graben, heute grasbewachsen, umgab die Hauptburg. Davor lag die Vorburg, deren Ueberreste ebenfalls aus Ruhrkohlendstein bestehen. Ein verschlossener Gang führt in die Tiefe; er soll bis zur Burg Horst geführt haben. Die Sage erzählt, daß in diesem Gang das Bild einer Jungfrau angebracht gewesen sei. Wer dem Burgherrn mißliebig war, mußte das Bild küssen. Sobald er das getan, öffnete sich eine verborgene Falltür vor dem Bilde und der Unselige fiel in die Tiefe eines Brunnens, er kam nie wieder zum Vorschein. Mit Christoffers Enkel Melchior erlosch das Geschlecht und nach mehrfachem Besitzwechsel kam Altendorf Ende des 18. Jahrhunderts an die v. Wendt, die es aber verwaarlosten ließen. Das Land wurde verkauft, die Burg verfiel und diente den Bauern als Steinbruch. 1852 kaufte die Gemeinde die Ruine und den Rest von acht Morgen Land, um hier eine Schule zu erbauen. Von Altendorf wanderte man hinab gen *Dumberg*, in ein schmales, grünes Tal gebettet, um dann wieder hinaufzusteigen nach *Niederweningern*. Wuchtig steht auf der Höhe die domartige Kirche, mit einem romanischen Taufstein; sie ist Mutterkirche eines Sprengels, der sogar früher noch Bochum-Linden umfaßte. Das große neue Krankenhaus ist ein

seinen Schwager Arnold von Schelen auf Vittinghoff bei Rellinghausen. Dieser nannte sich nun Schell von Altendorf. Einer seiner Nachkommen war Christoffer von Vittinghoff-Schell, kaiserlicher General. Er baute die durch Brand beschädigte Burg von Grund auf wieder auf, so wie sie die Ruine erkennen läßt. Deutlich ist noch im ersten Geschoß, zu dem eine Wendeltreppe führt, die Kaminnstelle mit Rauchfang zu sehen; die Nischen sind gut erhalten, ebenso das Kellergewölbe. Vier Geschosse hoch war das Ritterhaus, als Veste erbaut. Ein breiter Graben, heute grasbewachsen, umgab die Hauptburg. Davor lag die Vorburg, deren Ueberreste ebenfalls aus Ruhrkohlendstein bestehen. Ein verschlossener Gang führt in die Tiefe; er soll bis zur Burg Horst geführt haben. Die Sage erzählt, daß in diesem Gang das Bild einer Jungfrau angebracht gewesen sei. Wer dem Burgherrn mißliebig war, mußte das Bild küssen. Sobald er das getan, öffnete sich eine verborgene Falltür vor dem Bilde und der Unselige fiel in die Tiefe eines Brunnens, er kam nie wieder zum Vorschein. Mit Christoffers Enkel Melchior erlosch das Geschlecht und nach mehrfachem Besitzwechsel kam Altendorf Ende

des 18. Jahrhunderts an die v. Wendt, die es aber verwaarlosten ließen. Das Land wurde verkauft, die Burg verfiel und diente den Bauern als Steinbruch. 1852 kaufte die Gemeinde die Ruine und den Rest von acht Morgen Land, um hier eine Schule zu erbauen.

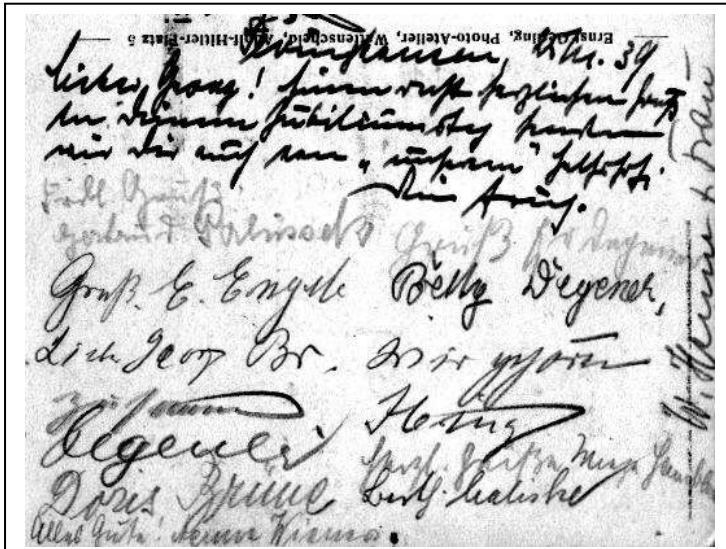
Von Altendorf wanderte man hinab gen *Dumberg*, in ein schmales, grünes Tal gebettet, um dann wieder hinaufzusteigen nach *Niederweningern*. Wuchtig steht auf der Höhe die domartige Kirche, mit einem romanischen Taufstein; sie ist Mutterkirche eines Sprengels, der sogar früher noch Bochum-Linden umfaßte. Das große neue Krankenhaus ist ein



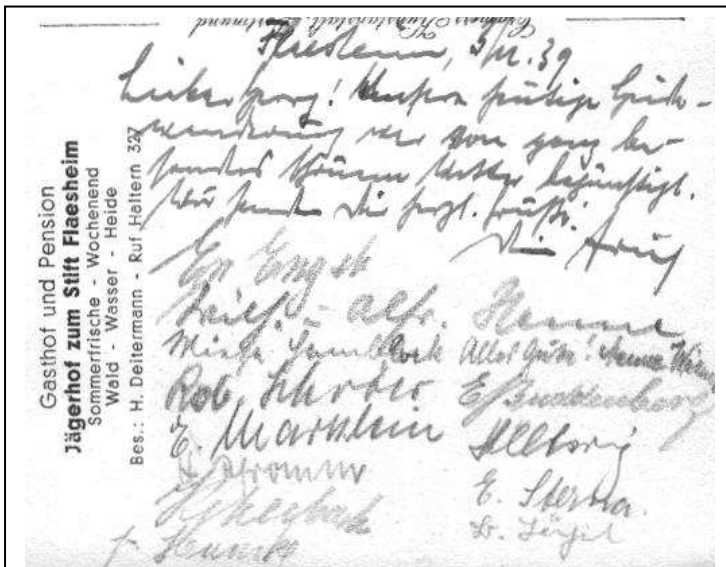
Postkarte, vor 1940, 2. v. lks. Erich Palusseck, 4. v. lks. Georg Braumann

Schmuckstück des Ortes, den der Barrenberg beschattet. Voller Abwechslung ist die Landschaft, es geht

bergauf und bergab, durch Felder, schwellende Siepen, Waldstücke, grüne Auen. Prachtvoll die Blicke. Unten an der Ruhr die bunten Häuser in der Winzermark, darüber hinaus nach Dahlhausen bis zu den Höhen von Weimar. Ueber Isenberg und Henkenberg hinweg zum schiefen Turm der Hattinger Georgskirche und weit nach Osten. Rückwärts der Blick über die waldigen Höhen bis zum Langenberger Sender und der Gegend bei Velbert. Wahrlich ein Panorama, würdig des Pinsels eines begnadeten Malers. Nach *Niederbonsfeld* ging es weiter, nach dem romantischen *Balkhausen*. Und dann war man in *Isenberg*, auf wohlgepflegten Wegen mit Ruhebänken gelangte man zur Freilichtbühne an einer felsenumwehrten Schlucht, aus der Geister von jenen Tagen raunen, da Graf Friedrich erfüllt von Rachedgedanken gegen seinen Vetter, den Erzbischof Engelbert, diesen am 7. November 1225 bei Gelvesberg ermorden ließ. 47 Wunden wies die Leiche auf. Die Isenburg wurde noch im Winter 1225 von dem märkischen Feldhauptmann Ludolf von Boynen zerstört. Aus ihren Steinen wurde Blankenstein erbaut. Friedrich aber, dessen Tat aus Zorn darüber, daß der Kölner Erzbischof ihm die Abgaben von 1300 Höfen entzogen hatte, entsprungen war, wurde am 15. November 1226 in Köln gerädert. Nach den noch vorhandenen Ueberresten war die Isenburg eine starke Feste mit einem Umfang von 775 Fuß, einem Schloß mit 130 Fuß Länge und 90 Fuß Breite und zwei großen Höfen. Noch einen Blick auf diese von Geschichte und Sage umrankte historische Stätte, ein Rundblick um den Horizont, den goldener Abendsonnenschein zauberhaft verklärte, dann stieg man hinab, um in Hattingen noch ein Stündchen im Kreise Hattinger Hei-



Feldpostkarte an Georg Braumann, Poststempel, 26.11.1939



Heidewanderung
 Feldpostkarte an Georg Braumann, Poststempel, 4.12.1939

matfreunde zu verweilen. Vereinsführer Bürgermeister a. D. *Ibing* sprach dem Heimatfreund Braumann verdienten Dank aus für seine Führung und seine Erläuterungen und fand herzliche Worte für die Hattinger Freunde. Mit freudeerfüllten Herzen und Sinnen kehrte man zurück nach Bochum - man hatte einen herrlichen Nachmittag verlebt.

ap.

BA, 1.12.1939:

Die Vereinigung für Heimatkunde veranstaltet am Sonntag, 3. Dezember, eine Wanderung durch die Haard (Recklinghausen - Stimberg - Rennberg - Sinsen). Abfahrt 8 Uhr ab Bochum Nord bis Recklinghausen; Sonntagsfahrkarte nach Recklinghausen Hbf. (1,20 RM.). Führung: Robert Schröer.

BA, 11.12.1939:

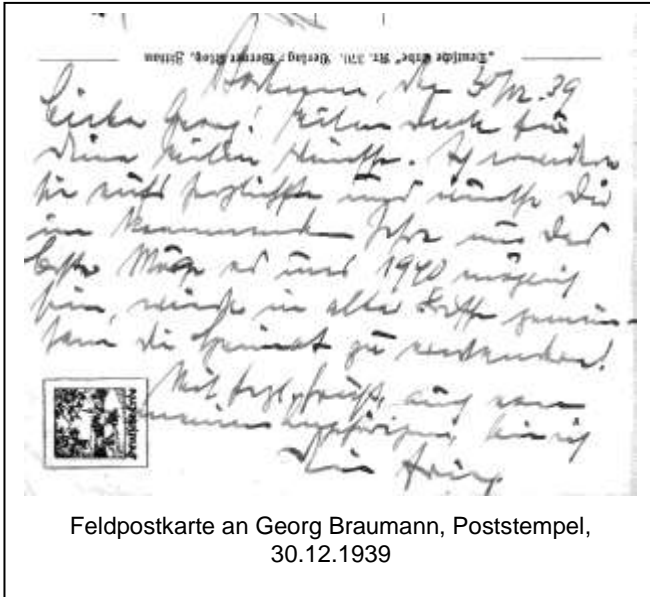
Winterleben im Tierpark

Besichtigung durch die Vereinigung für Heimatkunde

Es ist stiller geworden, da oben auf der Höhe des Stadtparks. Durch das kahle Gezweig der Bäume harft der Wind, leise tröpfelt der kalte Niederschlag von dem Gesträuch, unter dem Amseln, Meisen und Spatzen Schutz suchen vor den Unbilden der Witterung. Auch im Tierpark ist des Sommers lautes Treiben verebbt. Die

kleine gefiederte Sängerwelt fühlt sich in dem wohligh durchwärmten Vogelhaus gut aufgehoben und in dem Haus der Exoten haben auch Flamingos und Löffelreiher ihr Winterquartier bezogen. Die großen Tag- und Nacht-Raubvögel ficht kein Wetter etwas an, und Enten, Gänse, Störche, Kraniche, Schwäne, Reiher und Möwen lassen sich durch nichts erschüttern. Fidel und lustig gebärden sich die kleinen Braunbären, Wasch- und Nasenbären, selbst Meister Grimbart läßt noch nichts von Sehnsucht nach Winterschlaf verspüren. Bergziegen und Heidschnucken tummeln sich im Freien und im Affenhaus springen die Vierhänder in tollem Jagen umher. In der Fasanerie und im Geflügelhof ist es ebenso lebendig wie in den Volieren der Rabenvögel und Spechte. Die beiden Nasenbären fühlen sich in der großen Schlucht wie zu Hause. Neu hinzugekommen ist ein großes Taubenhaus. Die größte Anziehungskraft aber übt das Aquarium aus, das seinesgleichen nicht hat in ganz Westfalen. Ihm galt insonderheit der Besuch der Vereinigung für Heimatkunde am Wochenende unter Leitung des Vereinsführers Bürgermeister i. R. Ibing. Mit Genugtuung konnte er darauf

verweisen, daß nicht einmal der große Zoologische Garten in Münster so viel Besucher im Jahre aufzuweisen hat wie unser bescheidene[r], aber mustergültige[r] Tierpark. Die Gäste waren des Lobes voll über die zweckmäßige, vorbildliche Einrichtung des Aquariums, das geradezu entzückend besetzte Becken aufweist. Es ist erfreulich, daß an Tagen mit einigermaßen erträglichem Wetter der Tierpark auch in dieser Jahreszeit gut besucht wird. Gern führt der Bochumer auswärtige Besucher zu dieser musterhaften Anlage.



Feldpostkarte an Georg Braumann, Poststempel, 30.12.1939



Neujahrsgruß
Feldpostkarte an Georg Braumann, Poststempel, 31.12.1939

Das Jahr 1940

BA, 12.1.1940:
Die Vereinigung für Heimatkunde veranstaltet am Sonnabend, 27. Januar, einen heimatkundlichen Rundgang durch Stiepel. Treffpunkt 14 Uhr am Stadttheater.

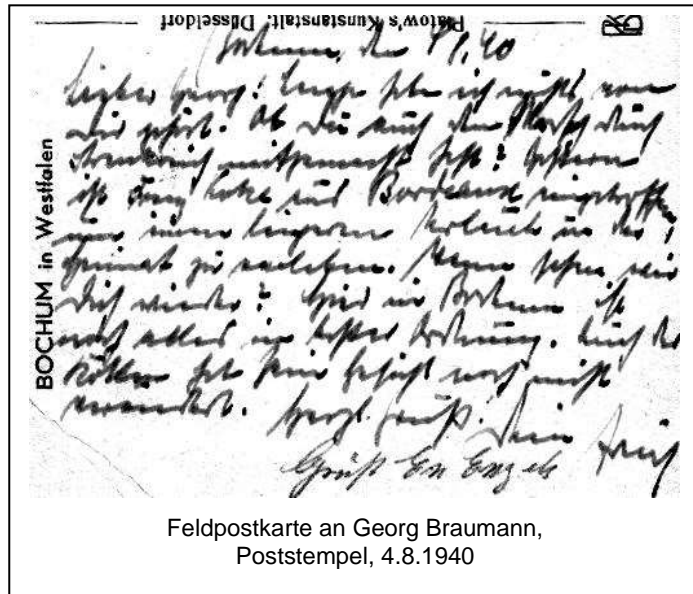
BA, 4.4.1940:
Zeugen der Früh- und Vorzeit
Ein Besuch im Emschertalmuseum zu Herne
Es war eine Tat, als die junge, aufstrebende Industriestadt Herne - vor einigen Jahrzehnten noch ein bescheidenes Dorf - den alten Rittersitz Strünkede für ein Heimatmuseum zur Verfügung stellte, das bis dahin nur notdürftig an anderer Stelle untergebracht war. Die Herren von Strünkede waren mächtige Ritter mit großem Besitz, die schon im 14. und 15. Jahrhundert eine Rolle spielten, unrühmlich bekannt ist der tolle Jobst. Der heute noch stehende Renaissancebau wurde 1664 vollendet. Das Geschlecht, das auch zeitweise die Dornenburg bei Eickel besaß, starb 1777 aus. Von den Erben Forell erwarb es 1900 die Harpener Bergbau-AG., die 1938 das Schloß der Stadt Herne überließ, um darin das Heimatmuseum einzurichten.



Schneewanderung
Feldpostkarte an Georg Braumann, Poststempel, 7.1.1940



Gaststätte „Paul Vorberg“ Elfringhausen
Feldpostkarte an Georg Braumann,
Poststempel, 25.3.1940



Feldpostkarte an Georg Braumann,
Poststempel, 4.8.1940



Feldpostkarte an Georg Braumann,
Poststempel, 4.8.1940

Wir wissen heute aus Spatenforschungen, daß unsere Heimat schon vor etwa 5000 Jahren besiedelt war. Als aus umherschweifenden Jägern und Nomaden sesshafte Ackerbauer wurden, siedelte[n] sich diese auf leicht zu bearbeitenden Boden an; sie gaben dem Sandboden im Lippe- und Emschertal den Vorzug vor dem Ruhrtal mit seinem steinichten Gebirgsboden. So kommt es, daß man im Lippe- und Emschertal ältere Funde gemacht hat als im Ruhrtal und selbst auf dem mit Löß bedeckten Höhenweg, dem Hellweg. Das Herner Emschertalmuseum birgt viele interessante Funde aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Ihnen galt der Besuch, den am letzten Wochenende die *Bochumer Vereinigung für Heimatkunde* dem Schloß Strünkede abstattete. Der stattliche Bau mit seinen weiten Räumen könnte ein Gefühl des Neides aufkommen lassen, wenn solches sich nicht verböte angesichts gemeinsamer idealer Bestrebungen.

Durch das wappengeschmückte Burgtor gelangt man auf den weiten Burghof, auf dem außer einer mittelalterlichen Schleudermaschine eine Reihe Findlinge aufgestellt sind. Durch ein Sandsteinportal tritt man in die Empfangshalle des Museums. Erinnerungen an die Herren von Strünkede, Ritterfiguren, Grabsteinplatten, alte Wappen und das alte Dorf Herne, eine 16 Zentner schwere Bronzeglocke der früheren Dionysiuskirche, 1750 in Herne gegossen und bäuerliche Grabsteine und der genagelte ‚Eiserne Jobst‘ aus dem Weltkrieg bilden nebst alten Waffen die Ausstattung. Ein mit Bildern geschmückter Treppenaufgang führt in die oberen Säle und Räume. Von der Gegenwart bis zur ältesten Vorzeit leitet der Gang. Die zeitgeschichtliche Sammlung ist beachtenswert. Besonderes Interesse erweckt die Frühjahrs-Sonderschau mit der Darstellung von Sitten und Gebräuchen (Sommerräderlauf in Luade, Fastnachts- und Ostergebäck usw.), die an altgermanische Ueberlieferungen anknüpfen. Was den Besucher aber vor allem fesselt, sind die Säle mit den Zeugen der Früh- und Vorzeit. Bodenfunde aus dem Mittelalter, Töpfererzeugnisse, darunter solche der berühmten Siegburger Keramik, Grabfunde aus dem 12. bis 8. Jahrhundert n. Chr. vom alten Friedhof der früheren Dionysiuskirche, wohl die ältesten christlichen Bestattungen hiesiger Gegend, leiten über zu älteren Funden. Photos von Urnengräbern bei Strünkede, von Brandgrubengräbern führen in die Bronzezeit zurück. An Grabfeldern hat man allein in der Gegend von Mengede bis Gelsenkirchen *nördlich* der Emscher 35 germanische Siedlungen festgestellt, so am Gysenberg. Reich ist die Sammlung von Geräten aus der Bronze- und der Jungsteinzeit aus dem Emschertal und Nachbarschaft (Steinbeil von Schulte-Hiltrop, Prunkbeil aus Harpen, Geräte aus Hirsch- und Ren-Geweihen). Zuletzt die Eiszeitwelt, vertreten durch Skelette von Mammut, [?] Meter langer Stoßzahn bei Haus Grimberg gefunden, von Höhlenbären, Eiszeitnashorn usw., Schädelnachbildungen vom Neanderthal-, Aurignac- und Erd-Magnon-Menschen (den Vorfahren der fälischen Rasse), allerlei uralte Geräte, Fossilien, Versteinerungen und eine Mineralien-, Vogel- und Schmetterlingsammlung vervollständigen das Bild. Museumsdirektor *Brand* führte die Gäste durch das von ihm mit großer Mühe, Sorgfalt und Kenntnis geschaffene Reich. Vereinsführer Bürgermeister a. D. *Ibing* sprach den Dank der Heimatfreunde für das Gesehene und Gebotene aus. Die Stadt Herne darf sich des Besitzes des Emschertalmuseums freuen. P.

BA, 13.4.1940:

Vereinigung für Heimatkunde. Am heutigen Sonnabend findet im Jagdzimmer der Uhle ein Heimatabend statt, bei dem Betriebsleiter Niehuus die vorjährige Wasserburgenfahrt in Farbphotos zeigen wird.

BA, 15.4.1940:

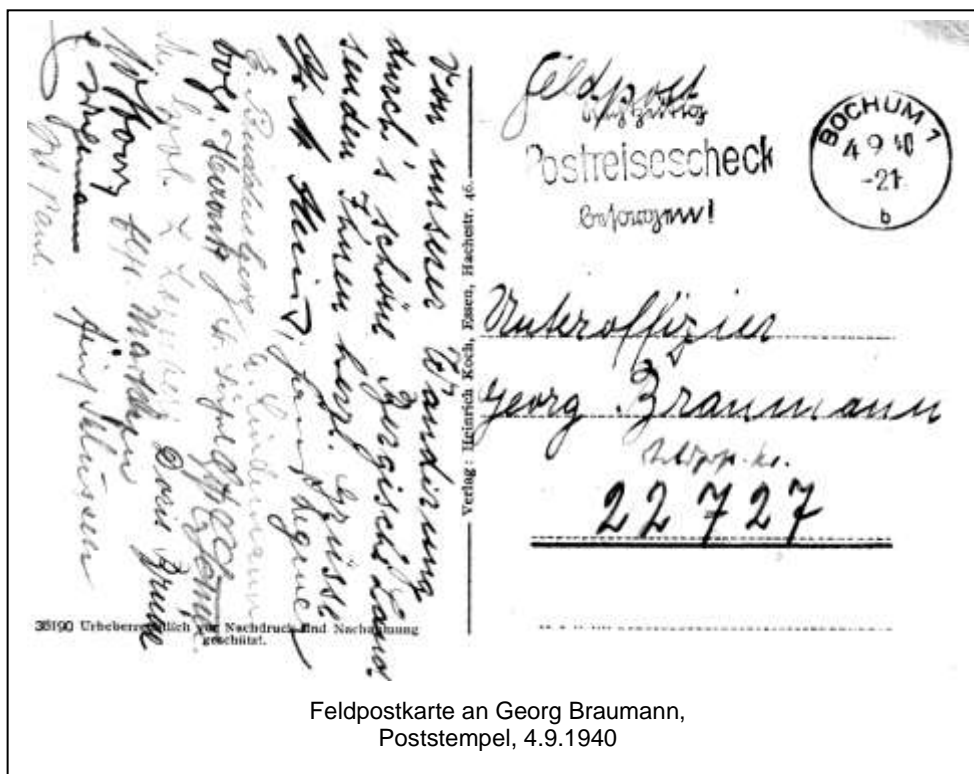
Die Heimat im Bilde

Burgenfahrten der Vereinigung für Heimatkunde

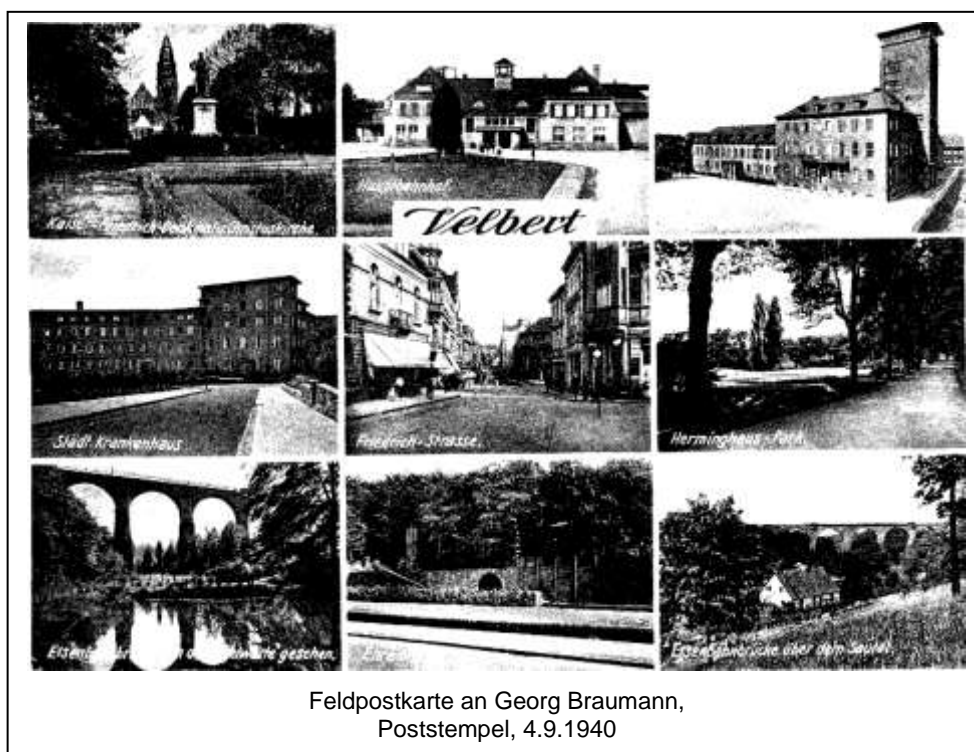
Ungewöhnlich stark besucht war der Heimatabend, den am Sonnabend die Vereinigung für Heimatkunde in der ‚Uhle‘ veranstaltete. Ein Beweis dafür, daß solche Abende willkommen sind, einem Bedürfnis entsprechend. Vereinsführer Bürgermeister *Ibing* begrüßte besonders den Ehrevorsitzenden Kleff, den Heimatforscher Pastor Leich, die anwesenden Militäurlauber und gedachte der Mitglieder im Waffendienst. Dann gab er einen kleinen Rückblick über die Vereinstätigkeit im verflossenen Jahr. Infolge des Krieges muß der für 1940 vorgesehene *Westfalentag in Bochum* auf später verschoben werden. Landesobmann *Kolbow* hat in einem Schreiben an Herrn *Ibing* der Bochumer Vereinigung Dank und Anerkennung für ihre ersprießliche Arbeit ausgesprochen. Auch in diesem Jahr soll sie mit Eifer fortgesetzt werden.

Mit großer Spannung sah man nun dem entgegen, was die weiße Wand zeigen würde: denn Heimatfreund *Niehuus* hatte von der letzten Burgenfahrt Aufnahmen mit dem Farbfilm gemacht, die noch einmal das Geschaute den Teilnehmern vor Augen führen sollten in all seiner intimen Schönheit. Die Fahrt ging über Gerthe - Castrop nach Lüdinghausen und ins weitere Münsterland mit seinen verträumten Wasserburgen, Trutzfesten und stolzen Schlössern. Mit künstlerischem Blick hat der Lichtbildner die stillen Reize einer weltabgeschiedenen, idyllischen Landschaft, die Romantik efeuumsponnener, wasserumgebener altersgrauer Burgen, die Farbensymphonie blühender Parkanlagen, den geheimnisvollen Zauber dämmernder Kapellen eingefangen: viele der Aufnahmen waren ganz entzückend, keines Malers Pinsel könnte so die Feinheiten des Objektes wiedergeben. So zeigten sich in ihrer romantischen Schönheit die Burgen Sandfort, Vischering, das westfälische Versailles Nordkirchen, Westerwinkel, Buldern, Darfeld, Alst, Burgsteinfurt, Ahaus, Gemen, Raesfeld; die Baumberge tauchten auf, Nottuln und Billerbeck usw. Zu den Bildern gab Bürgermeister a. D. *Ibing* in launiger Schilderung nähere geschichtliche Erklärungen, Heimatfreund *Palussek* machte mit Sagen bekannt, die sich an die Burgen knüpfen. Es war ein guter Gedanke, auch das Lied in den Dienst des Abends zu stellen. Fr. *Schrader* sang mit klarer Stimme und gutem Ausdruck mehrere stimmungsvolle Lieder, der bekannte Sänger *Dahlhoff* stellte sich an ihre Seite und trug ebenfalls reichen Beifall für seine prächtigen Sangesspenden davon. Am Klavier begleitete feinsinnig Musikmeister *Barendorf*. So wurde ein harmonisches Gesamtbild aus dem Reigen der Darbietungen. *Niehuus* zeigte dann noch eine Anzahl Bilder aus Münster, aus Altena, aus

dem Ruhrtal bei Kernade, aus Hamburg, Nürnberg, vom Rhein, aus den Bergen und dem Donaugebiet - eine wahre Augenweide war der Sonnenuntergang bei Lüdenscheid! Zum Abschluß gab Kleff dann eine plattdeutsche Geschichte von Karl Wagenfeld zum besten, die verdienten Beifall fand.



Feldpostkarte an Georg Braumann,
Poststempel, 4.9.1940



Feldpostkarte an Georg Braumann,
Poststempel, 4.9.1940

BA, 7.9.1940:

*Mit Heimatfreunden zur Schloßstadt Velbert
Ehrung des Rektors Kleff*

Die Vereinigung für Heimatkunde hat für die kommende Zeit wieder eine recht ansprechende Folge von Wanderungen und Vorträgen vorgesehen. Sehr lohnend gestaltete sich die heimatkundliche Wanderung, die die

Vereinigung am letzten Sonntag [1.9.1940] unternahm. Bei dem schönen Wetter war die Beteiligung an der Fahrt, die Bürgermeister i. R. *Ibing* leitete, sehr rege. Mit der Eisenbahn ging's am frühen Morgen nach Kupferdreh. Hier gab Stadtarchivar *Kleff* eine kurze geschichtliche Darstellung über Namen und Entstehung dieses Ortes und seiner Umgebung. Kupferdreh war ein bedeutender Kohlenumschlagsplatz, als die Ruhr noch schiffbar war, und früh schon wurde hier im Tal der Ruhr und des Deilbachs Bergbau betrieben. Die durch das Deilbachtal führende Prinz-Wilhelm-Bahn war schon eher in Betrieb als die als die älteste Eisenbahnlinie geltende Strecke Nürnberg - Fürth. Ueber Heidhausen, durch das reizvolle Hesperbachtal, am Baldeneysee vorüber, stieg man auf abwechslungsreichen Pfaden hinauf nach Velbert, der weltbekanntesten Schloßstadt. Hier hat sich die Schloßindustrie aus kleinen Anfängen heraus den Weltmarkt erobert. Das *Deutsche Schloß- und Beschlag-Museum* zeigt den Entwicklungsgang dieses Industriezweiges. Archivar Dr. *Fentsch* war ein kenntnisreicher Führer durch dieses einzigartige Museum. Man erfuhr, daß Velbert auf eine 875jährige Geschichte zurückblickt. Mitte des 17. Jahrhunderts betrieben die Bewohner neben der Landwirtschaft noch Kleinschmiederei; vor etwa 70 Jahren erwuchs aus dieser die Schloß- und Beschlagindustrie, die sich so entwickelte, daß vor dem Weltkriege Velbert den europäischen Markt beherrschte und Dreiviertel des Weltbedarfs deckte. Das Museum gibt einen Einblick in die Leistungen der Alten, die, obwohl Velbert fernab dem Verkehr und den Kohlenlagern, sich durchsetzten. Im Hauptmuseum zeugen Modelle und Originale von der Vervollkommnung uralter Fallriegelschlösser zum komplizierten Zylinderschloß. In der Inflationszeit versuchten Amerikaner, Einfluß auf die Velberter Industrie zu gewinnen; es ist aber gelungen, die beabsichtigte Ueberfremdung zu vereiteln. Weiter führte die Wanderung nach Nierenhof, man genoß Fernblicke bis Bochum und Essen. Beim gemütlichen Beisammensein vor der Rückfahrt nach Bochum wurde dem Ehrenvorsitzenden *Kleff* eine sinnige Ehrung bereitet aus Anlaß der Verleihung des goldenen Treudienstehrenzeichens, wofür der Jubilar in schlichten, von Herzen kommenden Worten dankte.

BA, 5.10.1940:

*Ein heimatkundlicher Rundgang
durch Nevel, Oberdahlhausen, Munscheid, Eppendorf*

Wenn Landeshauptmann *Kolbow* als Führer des Westfälischen Heimatbundes der Bochumer *Vereinigung für Heimatkunde* in einem an den Vereinsführer Bürgermeister *Ibing* gerichteten Schreiben Dank und Anerkennung ausspricht für die von ihr geleistete heimatpflegerische Arbeit, dann ist das ein Lob, das sie befriedigt zur Kenntnis nehmen darf. Diese Arbeit ruht auch im Kriege nicht. Wenn sie sich aus bekannten Gründen auf die engere Umgebung beschränken muß, so ist das nicht einmal ein Schade, denn auch wir haben eine Heimat, deren Geschichte und Entwicklung wert ist, uns mit ihr vertraut zu machen. Auch von hier aus sind Ströme geistigen, wirtschaftlichen, kulturellen Lebens ausgegangen, die in das große Vaterland einmündeten. Es gibt in Groß-Bochum noch manchen Winkel, der in sich Romantik und Geschichte vereinigt. Das gilt auch von dem Rundgang, der am Sonnabend [28.9.1940] nachmittag die Heimatfreunde abseits der großen Straßen durch Gefilde führte, denen es weder an landschaftlichen Reizen noch an geschichtlichem Hintergrunde fehlt. Von Weimar wanderte man über die Blumenfeldstraße zum Nevel. Zu dem alten Schloß Weimar mit der efeuranken, zerfallenen ältesten Kirche Weimars stehen im Gegensatz die Anlagen des Schachtes ‚Flora‘. Vorbei an den alten, stattlichen Höfen im Nevel, davon jeder seine Geschichte hat, ging es durch weite Fluren über Munscheid nach Oberdahlhausen, der Kassenbergerstraße entlang, zu deren Füßen im Grunde des Moddertaales der Krampenhof liegt, der Rest des ehemals bedeutenden Satteltages Dahlhausen, das zur Karolingischen Zeit ein Oberhof des Klosters Werden war und in Beziehungen zum Oberhof Crawinkel in Bochum stand. Auf und ab, in immer neues Blickfeld bietenden Windungen, ging's dann durch das tiefeingeschnittene bewaldete Hörsterholz zur Eppendorfer Heide. In der Raststätte Keller machte man eine Erholungspause. Nach einleitenden Worten des Vereinsführers verbreitete sich in aufschlußreichen, lichtvollen Ausführungen Archivar *Kleff* über die Geschichte des Satteltages Dahlhausen, wobei er auch den Crawinkelhof streifte und darlegte, wie von diesen Fron- und Oberhöfen aus auch Männer ausgegangen sind, die in der deutschen Geschichte sich einen Namen machten. Auch unsere Heimat hat ihren Anteil an deutschem Geschehen, deutscher Kultur. Der um die Heimatbestrebungen hochverdiente Ehrenführer *Kleff* erntete für seine gehaltvollen Darlegungen verdienten Dank.

BA, 28.10.1940:

*Plastische Kunst in Bochum
Besuch in einer Werkstatt*

Hatte die *Vereinigung für Heimatkunde* zwei Wochen vorher mit einer Wanderung durch das waldreiche Gebiet des westlichen Ennepe-Ruhr-Kreises eine Besichtigung des sehenswerten Heimatmuseums in Schwelm verbunden, so galt ihr Besuch am letzten Sonnabendnachmittag der Schaffensstätte des Bildhauers *Erich Schmidt* in dem bescheidenen, aber doch eine eigene Note tragenden geschmackvollen Heim an der Erlensstraße. Der junge Künstler, geborener Bochumer, hat nach beendeter Ausbildung in seiner Vaterstadt seinen Wohnsitz genommen. Hier liegen ja auch, wie der Vereinsführer *Ibing* in seiner Begrüßungsansprache ausführte, die Wurzeln seiner Kraft. In weiteren Kreisen bekannt geworden ist *Erich Schmidt* hier zuerst durch die Schaffung der Büste des großen Bochumer Sohnes Graf Ostermann, die im Rathause Aufstellung gefunden hat. Seitdem hat er fleißig weiter gewirkt und auch Anerkennung auf großen Kunstausstellungen in München, Dortmund und Amsterdam gefunden. Er beherrscht alle Techniken in Stein, Bronze, Keramik und Holz. Die Stadtverwaltung wie auch die DAF. des Gaues Westfalen-Süd fördert die junge, vielversprechende Kraft

durch Erteilung von Aufträgen. So hat er Büsten des Führers und des Reichsmarschalls in Bronze für die Aula der *Goethe-Oberschule* geschaffen. Eine Holzplastik für das Heimatmuseum, die den Jobsiaden-Dichter Hofrat Dr. *Kortum* im Gespräch mit seinem Kollegen Dr. *Bärens* in Schwerte, dem Erfinder der ominösen ‚Hermetischen Gesellschaft‘ darstellt, bedarf noch der letzten Ausfeilung. Der für den *Tierpark* bestimmte *Zierbrunnen* kann als ein feinempfundenes Werk bezeichnet werden. Das Wasserbecken hat einen Durchmesser von 2,40 Meter. Der Unterbau aus Terrakotta wird von drei Vogelpaaren flankiert, die auf einer Säule stehende Figur des flöteblasenden Hirtenjungen ist ausdrucksvoll. Das Kunstwerk, in Bronze ausgeführt, wird dem Tierpark zur Zierde gereichen. Betrachtet man die Modelle der auf Ausstellungen befindlichen oder in öffentlichen oder Privatbesitz übergebenen Plastiken, so fällt die liebevolle Behandlung des jeweiligen Materials in Verbindung mit charakteristischer Nuancierung der Gestalten auf. Der alte Großvater mit dem von Arbeit und Sorgen zerfurchten Antlitz, der jugendfrische Knabe, die Frauenbüste, die auf der Amsterdamer Ausstellung von einem Holländer angekauft wurde, sollen aus der Vielzahl der Plastiken als besonders bemerkenswert hervorgehoben werden nebst den Bergmannsfiguren, wie sie so charakteristisch eben nur ein Künstler aus dem Kohlenrevier schaffen kann. Es würde zu weit führen, auf weitere Arbeiten, darunter solche für Siedlungen in Bochum, Lünen, für Städte und Private, näher einzugehen. In Erich Schmidt besitzt Bochum einen Künstler der Plastik, der über Ideenreichtum und hervorragendes technisches Können verfügt; - mit diesem Eindruck verließen die Heimatfreunde die Werkstatt, aus der noch manches wertvolle Kunstwerk hervorgehen soll.

ap.

WLZ, 29.10.1940:



Bildhauer Erich Schmidt spricht in seinem Atelier zu den Mitgliedern des Heimatvereins.

*Heimatfreunde auf
Künstlerfahrt
Ihr Besuch galt dem
Bochumer Bildhauer
Erich Schmidt*

Es hat geraume Zeit gedauert, ehe die Gauhauptstadt Bochum, die auf dem Gebiete der Theaterkunst und des Musikwesens schon seit Jahren einen gefestigten Ruf besitzt, auch als *Schaffensstätte eines bildenden Künstlers* vom hohen Rang genannt werden konnte. Die Abneigung, die man in früheren Jahren in diesen Künstlerkreisen gegen das Ruhrgebiet



Aufnahmen: Matherr
Für den Bochumer Tierpark schuf Erich Schmidt diese Brauneffigur.

im allgemeinen und Bochum im besonderen hatte, führte dazu, daß sich kaum ein über den Durchschnitt begabter Bildhauer hier niederließ, sondern daß er es vorzog, seine Schaffensstätte in eine der bekannteren Kunststädte zu verlegen, obwohl kaum ein anderes Gebiet dem bildenden Künstler eine derartige Fülle von dankbaren Motiven für zeitnahe Schaffen bietet wie das Industrieviertel. Erst die neuere Zeit hat hier einen merklichen Wandel geschaffen. Es ist erfreulich, daß in den Katalogen der großen Kunstausstellungen seit einiger Zeit auch der Name der Stadt Bochum als Schaffensstätte eines überaus begabten Bildhauers genannt wird. Die Tatsache, daß es sich bei dem Künstler zudem noch um einen gebürtigen Bochumer Jungen handelt, macht der heimischen kunstliebenden Bevölkerung das Schaffen des Bildhauers *Erich Schmidt* besonders wertvoll.

Es ist daher nur allzu verständlich, wenn der erst 27 Jahre alte Bildhauer auch innerhalb unserer Stadt einen *immer größeren Freundeskreis* gewinnt, nachdem er sein künstlerisches Leistungsvermögen durch die Teilnahme an bedeutenden Ausstellungen wie der Großen Deutschen Kunstausstellung in München, der Ausstellung westdeutscher Künstler in Köln, der von deutschen Künstlern beschickten Ausstellung in Amsterdam, der Westfälischen Kunstausstellung usw. wiederholt und überzeugend unter Beweis gestellt hat. Mit besonderer Freude sei hier vermerkt, daß es auch an Aufträgen aus den Kreisen der heimischen Bevölkerung, von Instituten, Vereinen usw. nicht fehlt. Die Vereinigung für Heimatkunde brachte das Interesse, das man Erich

Schmidt in seiner Vaterstadt entgegenbringt, durch einen Besuch zum Ausdruck, den er dem Bildhauer am Sonnabendnachmittag in seinem Atelier abstattete.

In einer Begrüßungsansprache wies der Leiter des Vereins, Bürgermeister a. D. *Ibing* auf das heimatliche Brauchtum als Wurzel der künstlerischen Kraft hin. In der Tat hat Erich Schmidt die Anregungen zu seinen besten Werken seinem unmittelbaren Lebenskreis entnommen, zu dem letzten Endes auch der Bergbau in seinen vielgestaltigen Ausdrucksphasen gehört. Der Bildhauer gab anschließend einen Ueberblick über sein bisheriges Schaffen, an dessen Anfang die im Bochumer Rathaus aufgestellte Graf-Ostermann-Büste gehört. Er erläuterte den Besuchern die Arbeitsweise und auch die Gestaltung der in seinem Atelier stehenden Kunstwerke vom rohen Entwurf bis zum fertigen Kunstwerk. Für die vielseitige Begabung des Künstlers spricht die Tatsache, daß er sowohl in Terrakotta, wie auch in Holz, Stein und Bronze arbeitet. Besonderes Interesse fand eine Brunnengruppe, die demnächst in unserem Tierpark aufgestellt wird und aus einem flötenspielenden Irrwisch und drei Taubenpaaren besteht. Der Besuch vermittelte allen Heimatfreunden einen trefflichen Ueberblick über das künstlerische Schaffen des jungen Bildhauers.

BA, 20.12.1940:

*Eine Fundgrube für Stadtgeschichte
Heimatfreunde besichtigten das Städtische Archiv*

In seinem neuen Heim am Marienplatz, im Obergeschoß der früheren Amtssparkasse, hat das Städtische Archiv, bis dahin im Dachgeschoß des Rathauses untergebracht, eine seiner Bedeutung entsprechende Unterkunft gefunden. Große, freundliche Räume, hell und luftig, gestatten eine Ausrichtung des Stadtarchivs, wie sie lange schon dem Wunsch des Archivleiters und seiner Mitarbeiterin entsprach. Welche kostbaren Schätze das Archiv birgt und wie wertvoll seine Sammlerarbeit für die spätere Geschichtsforschung ist, davon überzeugten sich Mittwoch [18.12.1940] nachmittag viele Mitglieder der Vereinigung für Heimatkunde. Stadtarchivar B. *Kleff* führte die Gäste durch sein Reich, das er in mühevoller Arbeit mit Umsicht und Sachkenntnis aufgebaut hat. In dem großen Benutzerzimmer waren einige besondere Kostbarkeiten ausgelegt, so die Urkunde des Grafen Eberhard von der Mark vom 8. September 1298, in der er Bochumer Bürgern Hausstätten und Häuser in Bochum in Erbpacht gibt, ferner die Urkunde des Grafen Engelbert von der Mark, gegeben 1321 am Tage nach Pfingsten, in der er Bochums Stadtrecht bestätigt; weiter eine Urkunde des Großen Kurfürsten von 1642 und andere. Sodann das älteste Bürgerbuch aus dem Jahre 1541, ein sehr genau geführtes Heiratsregister von 1813, als Bochum zum Großherzogtum Berg gehörte, eine Flurkarte der Altenbochumer Vöde und eine solche der zur Bulxmühle gehörenden Ländereien von 1829, ein handgeschriebenes deutsch-lateinisches Wörterbuch aus dem 15. Jahrhundert, meisterhaft eingebunden. In langen Regalen stehen in diesem Zimmer noch Bände und Urkunden zur Familienforschung, zur Geschichte der Nachbarstädte, alte Hofbücher, über Pumpengenossenschaften usw. In einem zweiten Raum sind alle Akten und Urkunden bis 1873, als Bochum Stadtkreis wurde, untergebracht, im anstoßenden Zimmer die nach 1876, die wertvolles, vielfach zu Doktordissertationen benutztes Material bergen. Hier finden wir auch das älteste Bochumer Adreßbuch von 1874/75. Ein weiterer Raum enthält, sorgfältig in Mappen geordnete Akten der Stadtverwaltung aus all ihren Zweigen, ferner alte Karten. Sämtliche Zeitungen Bochums vom Tage ihres ersten Erscheinens bis heute füllen nebst Akten aus dem Eingemeindungskampf und Beiträgen aus der Kriegschronik des Weltkrieges, Verlustlisten usw. ein weiteres Zimmer, in einem anderen neuere Akten der Verwaltung und Material, das noch der Bearbeitung nach strengen Gesichtspunkten harrt. Die Nachwelt wird es zu werten wissen, daß in einem mit eisernen Schranken ausgestatteten Raum *das Zeitgeschehen* dokumentarisch niedergelegt wird in Jahressbänden, die seit 1937 alles Wichtige kurz verzeichnen; als Ergänzung dient jeweils ein Band mit den entsprechenden Zeitungsausschnitten und dem Vierteljahresbericht des Statistischen Amtes. Es fehlen nicht die Beiträge zum Ruhrkampf auf den französischen Propagandazetteln, auch nicht die vollständige Notgeldsammlung.

ap.

Das Jahr 1941

BA, 2.4.1941:

Dienst an der Heimat

Landeshauptmann Kolbow lobt die Tätigkeit der Vereinigung für Heimatkunde Bochum

Dienst an der Heimat ist Dienst an Volk und Vaterland. Mit berechtigter Befriedigung darf die Vereinigung für Heimatkunde Bochum - in schwerer Drangsalzeit ins Leben gerufen - auch auf das verflossene Vereinsjahr 1940 zurückblicken. Trotz der Kriegszeit konnte sie unentwegt an ihren Zielen weiterarbeiten, ja, das zweite Kriegsjahr hat die Mitglieder noch enger zusammengekettet. Den Beweis dafür erbrachte die Jahreshauptversammlung, die am Sonnabend in der ‚Uhle‘ [29.3.1941] stattfand, denn der Saal konnte kaum die Erschienenen fassen. Vereinsführer Bürgermeister *Ibing* begrüßte insbesondere den Ehrenvorsitzenden Stadtarchivar *Kleff* und übermittelte schriftliche Grüße von den erkrankten Förderern Stadtrat a. D. *Stumpf* und Pastor *Leich* sowie von dem fern weilenden Bürgermeister *Dr. Geyer* und dem zum Heeresdienst einberufenen Geschäftsführer des Verkehrsvereins *Dr. van Elsen*. Herzlich gedachte er der 18 bei der Wehrmacht dienenden Mitglieder. Wie die Wehr, die unsere Heimat schützt, wollen wir hier in der Heimat arbeiten in unverbrüchlicher Treue zum Führer, des Endsieges gewiß. Die Vereinigung habe auch im verflossenen Jahre ihre Arbeit fortgesetzt und dürfe stolz darauf sein, die Anerkennung maßgebender Stellen gefunden zu haben, so von *Dr. Schulte* vom Westfälischen Heimatbund, ganz besonders aber vom Landeshauptmann *Kolbow*, der in einem Schrei-

ben mitgeteilt habe, daß er in Würdigung der ersprießlichen Arbeit der Bochumer Vereinigung für Heimatkunde erbötig sei, in der Vereinigung einen Vortrag zu halten über die politische Leistung Westfalens für den preußischen Staat. Nach Vereinbarung mit dem Oberbürgermeister finde dieser Vortrag am 16. April in der Verwaltungsakademie statt in Verbindung mit dieser als Eröffnung des Semesters und mit dem Volkswbildungswerk. Der Landeshauptmann will dann später noch einen besonderen Vortrag für die Vereinigung halten. Mit der DAF., NSG. ‚Kraft durch Freude‘ ist eine Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung gebildet worden. Schriftführer E. Palussek konnte in seinem erschöpfenden Jahresbericht feststellen, daß die heimatkundlichen und kulturgeschichtlichen Rundgänge und Erkundungsfahrten fast ausnahmslos und sogar mit stärkerer Beteiligung durchgesetzt werden konnten. Es fanden deren 14 statt. Die Mitgliederzahl blieb auf 253 bestehen. Mit den im Waffendienst stehenden 18 Kameraden werde eine Verbindung aufrecht erhalten.

Bürgermeister Ibing zehn Jahre Vereinsführer.

Der stellv. Vereinsführer, Oberstudiendirektor Dr. Wefelscheid, widmete dem Vereinsführer Worte ehrlicher Anerkennung für seine zehnjährige erfolgreiche Arbeit als Nachfolger des ersten Vorsitzenden Kleff, der den Grundstein zur Vereinigung gelegt und sie zehn Jahre durch alle Klippen hinweg gesteuert und entwickelt habe. Als er sein Amt niederlegte, ernannte man ihn zum Ehrenvorsitzenden, Bürgermeister Ibing trat sein Erbe an und hat nunmehr zehn Jahre lang die Vereinigung mit wachsendem Erfolge geleitet, was auch von maßgebender Stelle gewürdigt wurde. Dankbar werde man ihm auch fernerhin treue Gefolgschaft leisten in der Zuversicht, daß unter seiner Leitung die Heimatvereinigung weiter wachsen, blühen und gedeihen werde. Als Anerkennung wurde dem Geehrten ein sinniges Angebinde überreicht. In schlichten, gewinnenden Worten dankte der Vereinsführer und sprach seinerseits hohe Anerkennung seinen Mitarbeitern, vor allem Erich Palussek, Schatzmeister Degener, zweitem Vorsitz Oberstudiendirektor Dr. Wefelscheid, Stadtarchivar Kleff aus. Das zwanzigjährige Bestehen solle nach dem Kriege würdig begangen werden. Der Kassenbericht schließt in einer Gesamteinnahme von 2040,78 Reichsmark mit einem Bestand von 848,88 RM. ab. Dem Schatzmeister wurde Entlastung erteilt.

Die Schönheit der Heimat

Der sich an den geschäftlichen Teil anschließende Unterhaltungsabend brachte der großen Familie der Heimatfreunde reiche Anregung. Die Lichtbildner Hollweg, Mehlmann und Lassek hatten gewetteifert, in einer Fülle herrlicher Aufnahmen die Schönheiten unserer Heimat und der Alpenwelt wie die Wunder der Pflanzenwelt aufzuzeigen. Frohe Erinnerungen aus dem Wanderleben der Vereinigung tauchten auf, entzückende Landschaftsbilder aus jeder Jahreszeit wurden vorgeführt: wunderbar waren die plastischen Offenbarungen in Farbenphotographie aus dem Pflanzenreich, aus dem kulturellen Leben, aus dem Engeren und Weiteren. Man konnte sich nicht satt sehen an diesen Aufnahmen, die Westfalens Schönheiten hell erstrahlen ließen. Ja, es ist schön, das Land zwischen Rhein und Weserstrand und unser Sauerland gibt an Naturreizen keinem anderen Mittelgebirge nach. Prächtige Darbietungen des Baritonisten Dahlhoff und zweier Solistinnen, Lautenspiel und Klaviermusik, passende Gedichtvorträge durch E. Pallusek und gemeinsame Lieder fügten sich in den Rahmen der Bilder ein. Zur Hebung der Stimmung trugen auch heitere Stückchen bei, die von humorbegabten Mitgliedern zu Gehör gebracht wurden. So nahm der Abend einen [für] alle Besucher hochbefriedigenden Ausklang.

BA, 7.4.1941:

*Am Kanal und im Emscherbruch
Mit Heimatfreunden im Wanner Hafen*

Die Vereinigung für Heimatkunde unternahm am Sonnabend [5.4.1941] nachmittag eine heimatkundliche Wanderung, die diesmal nach dem nördlichen Hinterlande Bochums führte. Die Beteiligung war über Erwarten groß. Mit lebhaftem Interesse nahm man wahr, was die junge Kanalstadt in den letzten Jahren zur Verschönerung des Stadtbildes getan hat. Nach einer Besichtigung der alten Kirche in Crange und des Schlosses Crange, dessen Ursprung auf 1441 zurückgeführt wird (der älteste Bau brannte 1761 ab, an dessen Stelle wurde der noch heute stehende, in Zecheneigentum übergegangene und zu Wohnzwecken umgebaute Bau errichtet) wanderte man am Kanal entlang zum Westhafen. Hier gab Hafenmeister *van der Bunk* den wißbegierigen Bochumer Gästen jede gewünschte Auskunft. Sie dankten hochbefriedigt dem lebenswürdigen Führer durch den drittgrößten deutschen Binnenhafen. Weiter ging es durch den Hertener Wald, vorbei am ehemaligen Flughafen und am Segelfluggelände in Hertzen zum Katzenbusch und von dort nach Stuckenbusch. Hier hielt man Rast. Heimatfreund A. *Peddinghaus* erzählte von der Entstehung des Emschertales und seiner Struktur, von den ältesten Bewohnern, von der berühmten Wildpferdezucht des Emscherbruchs, aus der Geschichte der Stadt Wanne-Eickel und der Stadt Recklinghausen und erschloß so den Heimatfreunden ein Gebiet, das von uns aus weniger besucht wird und doch auch unsere Beachtung verdient. Weitere Waldungen eröffnen dem Wanderfrohen schöne Spazierwege. Vereinsführer Bürgermeister *Ibing* dankte dem Führer dieser Wanderung, die recht lohnend war. Von der Hellerheide aus wurde die Rückfahrt mit der Straßenbahn angetreten.

BA, 18.4.1941: „*Der politische Anteil Westfalens am Preußenstaat. Ein Festvortrag des Landeshauptmanns Kolbow*“ (Vortrag zur Eröffnung des 32. Semesters der Verwaltungsakademie Industriebezirk).

BA, 9.6.1941:

*Alte Flurnamen erzählen
Mit der Vereinigung für Heimatkunde auf Fahrt*

Es war eine in jeder Hinsicht lohnende Wanderung, die am Sonnabend [7.6.1941] nachmittag eine stattliche Zahl Mitglieder der Vereinigung für Heimatkunde nach Stiepel unternahm. Ihr Zweck war die Erforschung alter Flurnamen, darüber hinaus aber war es eine Entdeckungsfahrt in Neuland. Stadtarchivar *Kleff*, der diese Wanderung leitete, führte seine Gefolgschaft durch Pfade und Gefilde, die den meisten - sooft sie auch in Stiepel gewellt haben mochten - unbekannt waren. Immer neue Reize bot die abwechslungsreiche Landschaft. In meisterlicher Art verstand es Stadtarchivar Kleff, zu durch die Namensgebung bemerkenswerten Fluren zu führen und diese Flurbezeichnungen zu deuten und zu erklären. Manche Namen sind so alt, daß man ihren Ursprung und ihren Sinn heute nicht mehr sicher deuten kann; man kann ruhig sagen: je unklarer, desto älter. Es würde den uns heute zur Verfügung stehenden Raum weit überschreiten, wollten wir auch nur auf einen Teil der Belehrungen, die Rektor Kleff gab, näher eingehen. Das sei einer späteren Gelegenheit vorbehalten. Interessant war eine Kennzeichnung des Teiles des früheren Gerichts Stiepel - dieses hatte schon im frühen Mittelalter eigene Gerichtsbarkeit -, der in einer Größe von 960 Morgen zur Gemeindegemarkung gehörte. Diese war in 690 Schare eingeteilt, entsprechend den seinerzeit ansässigen Erbberechtigten von Stiepel. Ein kleiner Rest des früheren, der Schweinemast offenen Gemeindegewaldes ist noch zwischen Haarstraße und Lottental vorhanden. Die Wanderung führte über Berg und Tal auf und ab auf Wegen, die selbst den Einwohnern kaum alle bekannt sein dürften. Im Garten von Kamplade nahm man nach der angestrengten Streife durch Wald und Flur, über Heide und Trift Rast. Vereinsführer Bürgermeister *Ibing* nahm Veranlassung, Herrn Kleff für die ansprechende Führung und für das reiche Wissen, das er vermittelte, zu danken. In bester Stimmung trat man die Heimfahrt an, das Herz erfüllt von dem Frühlingszauber der reizvollen Landschaft vor den Toren der Industriestadt Bochum.

ap.

BA, 8.7.1941:

Eine Bochumerin über Bessarabien

Rückkehr der Volksdeutschen aus Bessarabien und aus der Bukowina

Unser ganzes Denken und Fühlen ist auf die Kampffront gegen die Bolschewisten gerichtet. Im Süden dieser Front sind die verbündeten deutschen, slowakischen, ungarischen und rumänischen Truppen dabei, Galizien, das Buchenland und Bessarabien von der bolschewistischen Pest zu befreien. Es ist ein Glück, daß die Volksdeutschen aus diesen Gebieten im vorigen Jahre ins Reich zurückgeholt worden sind - wer weiß, was sie sonst noch zu leiden gehabt hätten. Rund 90 000 Volksdeutsche sind aus Bessarabien, 45 000 aus der Bukowina in das Land ihrer Väter zurückgekehrt. Wie diese Rückwanderung vor sich ging, darüber berichtete in einer sich an eine heimatkundliche Wanderung der *Bochumer Vereinigung für Heimatkunde*, die durch das Kleine Weitmarholz nach Munscheid, Dahlhausen und Eppendorf ging, anschließenden Zusammenkunft im Gasthof Keller Lehrerin Fräulein *Schulte*. In anschaulicher, lebendiger Weise schilderte sie ihre Erlebnisse als Leiterin von drei Rückwanderertransporten aus Bessarabien und ebensovielen aus der Bukowina. Der Gau Westfalen-Süd stellte hierzu neun Frauen, darunter die Vortragende. Am 3. September 1940 fuhren sie nach Wien, woselbst die Helfer und Helferinnen aus ganz Deutschland zusammengefaßt und auf ihre Arbeit vorbereitet wurden. Auf zwei Dampfern ging am 12. September die Fahrt donauabwärts.

Großartiger Empfang in Budapest. Weiter bis Belgrad. In Semlin herzliche Begrüßung durch volksdeutsche Mädels und Jungen; letztere sangen begeistert 'Wir fahren gegen Engelland'. Alte, schöne Volkslieder zeugten von der Verbundenheit dieser deutschen Kolonisten an das alte Vaterland. An der Drei-Länder-Ecke war in Prahova das für 7000 Menschen berechnete Empfangslager für die Rückwanderer errichtet. Alles mustergültig organisiert. Es fehlte nicht an Kranken-, Ärzte-, Schwestern-, Handwerkerabteilungen, die Kleinkinder fanden Unterkunft in Säuglingsbaracken, ein großer Speisesaal faßte 2500 Personen. Was es heißt, für Vorräte, Verpflegung, einwandfreies Trinkwasser, gute Schlafräume zu sorgen für solche Massen, kann man sich kaum vorstellen. Die ankommenden Rückwanderer aus Bessarabien waren tiefbewegt. Ihre Gedanken schweiften zurück an ihre verlassene Heimat, an die fruchtbare Erde des Landes, das die 1812 von Zar Alexander I. nach Bessarabien gerufenen Deutschen aus einer Steppe zu einem blühenden Gefilde gemacht hatten. Die versprochenen Freiheiten gewährten die Russen bis 1876, dann begann die Russifizierungsarbeit. Im Kriege 1914/18 sollten die mit Mißtrauen beobachteten Deutschen nach Sibirien verschickt werden; die Revolution verhinderte dies. Dann kam 1919 Bessarabien an Rumänien; auch dieses suchte das Land zu rumanisieren. Da sagten sich die Volksdeutschen, als Bessarabien wieder an Rußland kam:

Unser Deutschtum behalten wir, und wenn das nicht



„In der Haltener Heide“ (Datum?);
rechts: Erich Palusseck

möglich ist, kehren wir ins Reich zurück.

Zum Führer hatten sie riesiges Vertrauen, der nationalsozialistische Gedanke hatte feste Wurzeln in ihnen gefaßt. Und als der Ruf zur Rückkehr an sie erging, folgten sie. ‚Der Führer braucht uns, wir kommen.‘ Und so kehrten die 90 000 Deutschen Bessarabiens zurück ins Altreich. Sie waren reich und wohlhabend und gaben dennoch alles auf, um ihr Deutschtum zu sichern. Wie die Berichterin in ihren allerlei bunte Erlebnisse einflechtenden, fesselnden Schilderungen erwähnte, sind diese Deutschen durchweg kinderreich. Im Querschnitt haben sie sechs bis acht Kinder, zehn bis fünfzehn sind gar nicht selten. Die Weiterfahrt ging in D-Zügen vor sich, die jedesmal 750 Menschen beförderten. Durch Jugoslawien, Kroatien gingen sie, überall fanden sich die dortigen Volksdeutschen ein zur Begrüßung, zur Darreichung von Erquickungen. Die Fahrt über die Grenze hinterließ ergreifende Eindrücke.

Auch aus der *Bukowina* wurden Heimtransporte durchgeführt. Hier galt es, 45 000 durchweg grenzenlos arme Volksdeutsche ins Reich zu bringen. Interessant waren die Angaben, die Fräulein Schulte, die aus beiden Ländern je drei Transporte leitete, über Gespräche mit rumänischen Offizieren machte. Diese bedauerten, daß sich Rumänen jahrzehntelang an Frankreich angelehnt hatte, und waren der Meinung, daß ein wirtschaftliches Zusammengehen mit Deutschland Rumänien auf eine höhere Kulturstufe bringen werde. Die Nationalrumänen zeigten sich überaus deutschfreundlich; sie bedauerten den Auszug der vorbildlich wirtschaftenden Deutschen aus Rumänien.

Die Ausführungen zeugten von scharfer Beobachtung, liebevollem Eindringen in die Psyche der Rückwanderer und von warmem vaterländischen Empfinden. Vereinsführer Bürgermeister *Ibing* dankte im Auftrage aller Zuhörer Fräulein Schulte für ihre farbenreichen, tief schürfenden Schilderungen, die aufmerksame Aufnahme fanden. In Würdigung der Verdienste des VDA. um das Auslandsdeutschland und als Dank für den schönen Vortrag beschloß die Vereinigung für Heimatkunde, dem VDA. eine größere Spende aus Vereinsmitteln zu überweisen. ap.

BA, 8.9.1941:

*Zwischen Berg und Mark
Waldgebiete im alten Kreise Bochum*

Ehe in den 50er Jahren des verflossenen Jahrhunderts der alte Kreis Bochum aufgeteilt wurde, umfaßte er ein Gebiet, das sich etwa mit dem heutigen Bezirk der Industrie- und Handelskammer zu Bochum deckt, dazu aber auch noch eine Gemarkung, die damals den Namen ‚Märkisch-Langenberg‘ führte zum Unterschied von dem angrenzenden ‚Rheinisch-Langenberg‘. Im Jahre 1881 wurden beide Gebiete zur Stadt Langenberg, Kreis Mettmann-Düsseldorf vereinigt. Damit verlor der Kreis Bochum ein Stückchen reizvoller Landschaft. Ober-Bonsfeld, wie diese Gemarkung auch genannt wurde, wurde also von Nieder-Bonsfeld und damit von Westfalen abgetrennt, während Nieder-Bonsfeld beim Amte Hattingen-Winz verblieb. Dieses Grenzgebiet zwischen Berg und Mark, zugleich auch die Stammesgrenze zwischen Sachsen und Franken, und die Sprachgrenze zwischen Westfälisch-Platt und Nieder-Fränkisch, war das Ziel einer heimatkundlichen Wanderung, die am Wochenende eine Anzahl Mitglieder der *Vereinigung für Heimatkunde* unternahmen. Mit der Straßenbahn fuhr man bis Nierenhof. Stadtarchivar *Kleff* gab an Ort und Stelle eine Kennzeichnung der Grenzen durch Deilbach und Fellersbach und wies hin auf die Unterschiede zwischen dem altsächsisch-westfälischen Bauernhause und dem bergisch-fränkischen, ebenso zwischen den Mundarten. In seiner tiefgründigen Art vermittelte er wertvolle Kenntnisse über Land und Leute. Vereinsführer Bürgermeister *Ibing* sprach ihm verdienten Dank aus. Unter Führung von Fräulein *Haake* ging es dann auf lauschigen Waldpfaden zur Höhe des Rommel und zum Langenberger Sender und dann nach Elfringhausen, nicht zu unrecht als eine der schönsten Berglandschaften des Hattinger Ländchens bekannt. Wie lieblich der Wechsel von Berg und Tal, wie köstlich der Fernblick von den Höhen auf die blauschimmernden Wälder ringsum, in die saftgrünen, von klarem Gebirgswasser durchflossenen Wiesengründe, auf die goldgelben Rapsfelder zwischen abgeernteten Aeckern an Berglehnen! Wahrlich dieses Stückchen Heimat, ehemals zum Kreis Bochum gehörig, hält einen Vergleich mit dem Sauerlande aus. Nachdem man in einem Gasthause in Elfringhausen kurze Rast gehalten, traten die Teilnehmer an dem lohnenden heimatkundlichen Ausflug die Rückfahrt an. ap.

Das Jahr 1942

WLZ, 24.2.1942:

*‚Westfälische Köpfe‘
Kurzer Blick auf die Fülle hervorragender Westfalen*

Als Gast der Volksbildungsstätte Bochum in Verbindung mit der Vereinigung für Heimatkunde sprach in der Verwaltungsakademie der um die Heimatkunde verdiente Studienrat Dr. *Schulte* (Ahlen) über das Thema ‚*Westfälische Köpfe*‘. Dieser kenntnisreiche Vortrag war eine sinnvolle Ergänzung zu dem zweiteiligen Vortrag von Landeshauptmann *Kolbow*, der vor ihm schon den Anteil der Westfalen an dem Aufbau der Hanse durch zahlreiches Forschungsmaterial belegt hatte. Dr. Schultes Vortrag ging mehr auf die westfälischen Männer der neueren Zeit ein, die durch ihr Wirken auf politischem, militärischem und kulturellem Gebiet einen wesentlichen Beitrag zu den Gesamtleistungen des deutschen Volkes beisteuerten. Obschon er nur eine gedrängte Uebersicht gab, leuchtete doch aus der Schilderung die Vielgestaltigkeit des westfälischen Wesens, die seinen Reichtum ausmacht und die in der geschichtlichen Entwicklung ebenso tief begründet liegt wie in der wirtschaftlichen Entwicklung der Gegenwart, in beglückender, zu Stolz zwingender Deutlichkeit hervor. Die

festgewurzelte Kraft des historisch gewachsenen Westfalenbewußtseins hatte immer seine stärksten Quellen in dem westfälischen Wesen, dessen Charakterzüge Treue, unbedingte Zuverlässigkeit, Fleiß und Zähigkeit sind. Aus dieser Wesenskraft erklärt sich *die Fülle hervorragender Westfalen*, deren Leistungen zwar in die Geschichte eingegangen sind, ohne daß ihre Namen der Nachwelt erhalten blieben. Sie in der heutigen und den kommenden Generationen wieder zu wecken, ist das Bestreben des westfälischen Heimatbundes und vor allem des Landeshauptmanns Kolbow, der bekanntlich schon vor Jahren eine umfassende Darstellung der von namhaften Gelehrten im Laufe von Jahren durchgeführten Untersuchungen über die Lebensbeziehungen Westfalens in Geschichte und Gegenwart herausgab.

Unter Namhaftmachung ihrer Träger wies der Vortragende nach, wie westfälische Männer aus allen Gebieten des völkischen Lebens bedeutsame Leistungen vollbracht haben. Es ist unmöglich, im Rahmen dieser kurzen Betrachtung alle die Namen aufzuführen, die als Träger ihres Stammestums als Politiker, Heerführer, Staatsmänner, Universitätslehrer, Wissenschaftler und Aertze durch bedeutsame Werke und Leistungen von sich reden gemacht haben. Ihre endlose Reihe jedoch bezeugt, was die westfälische Heimat beigetragen hat und beitragen kann für das neue Deutschland. Es gilt, die Menschen, die aus Westfalen hervorgegangen sind, auf ihre Eigenschaften zu prüfen, ob sie auch anderen Stammeschlägen eignen. Ihr Sinn für Recht und Ordnung offenbart ihre Begabung für das Staatliche. Dieses westfälische Rechtsbewußtsein beseelte auch Hermann, den Cherusker, und Widukind, und gebar viele bedeutende Juristen westfälischer Herkunft. Er befähigte auch viele Westfalen zur Staatsführung - man denke nur an den Grafen Ostermann, der das russische Staatsschiff durch alle Revolutionen steuerte. Aus derselben Haltung sind auch große Soldaten erstanden. Bismarck selbst hat diese soldatischen Leistungen anerkannt und auch Stegemann schreibt in seiner Kriegsgeschichte, daß die Westfalen wie ein Fels standen. So sind auch Mölders und Galland Kinder der Roten Erde. An allen deutschen Hochschulen waren in allen Jahrhunderten auch hervorragende Wissenschaftler tätig, große Historiker, bedeutende Forscher. Auffallend groß ist auch die Zahl bedeutender Aertze, die Westfalen hervorgebracht hat.

So hat sich *Westfalen* als *Geistesland* immer aus dem niederdeutschen Land herausgehoben. Es ist eine nationale Pflicht, diese deutsche Kulturkraft lebendig zu erhalten. Wir müssen uns bewußt werden, was an Energien aus dem westfälischen Stammestum zu mobilisieren ist. Bei den Eltern liegt es, das Gefühl des Stolzes zu wecken, daß wir Westfalen ein Glied aus der Kette dieser großen Köpfe sind.

S. auch ausführlicher BA, 24.2.1942.

BA, 11.3.1942:

Vereinigung für Heimatkunde

Man könnte die Wanderung, die die Vereinigung für Heimatkunde am Sonntag [8.3.1942] über Höntrop nach



Feldpostkarte an Georg Braumann, Poststempel, 26.11.1939

Sevinghausen unternahm, fast eine Gletschertour nennen, doch trotz aller Beschwerden landete man in froher Stimmung auf dem tausendjährigen Helfs-Hofe. Hier sorgte Mutter Oberbarnfeld für das Wohlbefinden der ihr vertrauten Gäste, die gar bald die Beschwerden der Wanderung vergaßen. Vereinsführer Bürgermeister *Ibing* hieß in launigen Worten die große Familie der Heimatfreunde willkommen und warf dann einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der vor mehr als zwei Jahrzehnten gegründeten Vereinigung für Heimatkunde, die ersprießliche Arbeit leistete zum Wohle unserer Heimat. Neben den Vortragsveranstaltungen, jetzt in Gemein-

schaft mit der Volksbildungsstätte, hält die Vereinigung fest an den heimatkundlichen und geselligen Wanderungen; als Glied des Westfälischen Heimatbundes fördert sie alles, was dazu beitragen kann, die Liebe zur Heimat zu festigen. Unverbrüchlich stehen die Mitglieder zu den Idealen, die sie verbinden in Hingabe an Heimat und Vaterland. Der als gebürtiger Steinkuhler der Vereinigung nahestehende Vortragsmeister *Walter Kuhlmann* [s. WLZ, 21.10.1943: „*Walter Kuhlmann 50 Jahre alt*“] aus Wanne-Eickel ließ es sich nicht nehmen, Ernstes und Heiteres in Hoch- und Plattdeutsch in edelster Fassung zu bieten. Ergreifend die packende Schilderung ‚Doris‘ aus dem Roman ‚Die Häuser von Ohlenhoff‘ von Hermann Löns, ein Seelengemälde tiefsten Empfindens, ein echt westfälisches Charakterbild; Heinrich Luhmanns ‚Die Bauernstühle‘ und ‚Bürgermeister Klotz von Soest‘. Wie kantig und scharf gemeißelt diese Gestalten der Vortragskünstler herauszustellen vermochte! Karl Prümers ‚Mariechen lährt Manieren‘ und Otto Wohlgemuths ‚Wat to vüell es, es to vüell‘ waren prächtige Gaben in heimischer Mundart, die nicht untergehen darf, soll nicht ein köstlicher Schatz völkischen

Empfindens verlorengehen. Der Vortragende fand aufmerksame und dankbare Hörer. Die gehobene Stimmung kam auch in gemeinsam gesungenen Volksliedern zum Ausdruck. Nur ungern trennte man sich von der gastlichen Stätte, um den Heimweg anzutreten, der durch nächtliches Dunkel glücklich vonstatten ging. ap.

BA, 1.4.1942:

*Bürgermeister Ibing 60 Jahre alt
40 Jahre im Kommunaldienst*

Wenn ein Mann, der mehr als vier Jahrzehnte hindurch seine ganze Tätigkeit dem Dienst im und am Volke gewidmet hat, sein sechzigstes Lebensjahr vollendet, dann geziemt es sich wohl, einen kurzen Rückblick auf seine Lebensarbeit zu werfen. ‚Es ehrt den Mann die Arbeit und die Tat.‘ Dies Wort kann man mit Fug und



Recht anwenden auf Bürgermeister Max Ibing, der sich um die engere Heimat auf den mannigfachsten Gebieten verdient gemacht hat. Geboren am 1. April 1882 in Kupferdreh, trat er am 1. April 1899 bei der Stadtverwaltung Gevelsberg ein, war dann vom 1. April 1900 bis 31. März 1902 im Kommunaldienst der Stadt Kamen, danach ein Vierteljahr bei der Stadtverwaltung Hagen, um am 14. Juli 1902 beim früheren Amt Harpen einzutreten. Hier rückte er zum ersten Amtssekretär auf und wurde am 1. Januar 1919 zum besoldeten Beigeordneten ernannt. Im Weltkriege führte er in Vertretung des freiwillig zum Heeresdienst eingetretenen Amtmanns von Köckritz die Verwaltung des Amtes und wurde dann am 11. August 1920 zum Amtmann ernannt. Es waren schwierige Aufgaben, die Ibing mit geschickter Hand meisterte. Während seiner Amtstätigkeit hat die damalige Gemeinde Gerthe, die dann Amtssitz und mit den Gemeinden Harpen und Hiltrop vereinigt wurde, einen erfreulichen Aufschwung genommen. Das Straßennetz wurde großzügig ausgebaut, so daß Gerthe ein städtisches Aussehen gewann. Der Hiltroper Volkspark wurde angelegt, ebenso der Volkspark in Harpen. Die zur Oberrealschule entwickelte Realschule (jetzt Oberschule) bekam ein schmuckes Anstaltsgebäude, auch die Volksschulen wurden bedacht, wie die Hegelschule beweist. In dieser Zeit erstand auch die evangelische Kirche in Hiltrop

und das neue Marienhospital in Gerthe, die große Turnhalle mit dem Ehrenmal davor. So konnte, als am 1. August 1929 das Amt Gerthe dem Stadtkreis Bochum einverleibt wurde, Amtmann (die spätere Amtsbezeichnung lautete Bürgermeister) Ibing der Stadt Bochum ein wohlgeordnetes, gesundes Gemeinwesen, das 1587 Hektar umfaßte mit 22 000 Einwohnern, übergeben. Auf seinen Antrag wurde er am 1. Februar 1930 in den Ruhestand versetzt; er übernahm jedoch, als der jetzige Krieg ausbrach, im September 1939 die Leitung der Verwaltungsstelle Gerthe an Stelle des zum Heeresdienst einberufenen bisherigen Leiters.

Die Tätigkeit des Jubilars war mit seinem kommunalen Wirken nicht erschöpft. Bereitwillig stellte er seine Tatkraft in den Dienst gemeinnütziger Bestrebungen. Das *Rote Kreuz* fand in ihm einen unermüdlischen Förderer, die Sanitätskolonne Gerthe den vorbildlichen Führer. Er wurde zum Bereitschaftsführer der DRK-Bereitschaft (m) Bochum II ernannt und zum DRK-Hauptführer. Die Gesangvereine ‚Einigkeit‘ und ‚Harmonie‘ in Gerthe anerkannten seine Förderung ihrer ideellen Bestrebungen durch die Ernennung zum Ehrenmitglied. Von heißer Liebe zu unserer engeren Heimat erfüllt, war Bürgermeister Ibing allezeit mit Herz und Seele ein Anwalt dessen, was sich die am 29. September 1921 ins Leben gerufene *Vereinigung für Heimatkunde* in Bochum als Ziel gesetzt hat. Am 25. April 1931 übernahm er ihre Leitung. Kein geringerer als der Führer des Westfälischen Heimatbundes, Landeshauptmann Kolbow, hat ihm wiederholt Anerkennung ausgesprochen für die ersprießliche Arbeit auf dem Gebiete der Heimatkunde, die zur Heimatliebe und zur Liebe zum Vaterlande führt. Als dann gegen Ende 1932 Stadtgartendirektor Pick die Errichtung eines Tierparks anregte, fand er in Bürgermeister Ibing den Mann, der mit Freuden dem Gedanken zur Verwirklichung verhalf. Er gründete den *Verein der Tierparkfreunde* und wußte ihm in unermüdlichem Werben so viele Förderer und Mitglieder zu gewinnen, daß der Tierpark im Stadtpark im Mai 1933 der Öffentlichkeit übergeben werden konnte. Als dann die Stadtgärtnerei nach Altenbochum verlegt wurde, stellte die Stadtverwaltung, die das Unternehmen bereitwilligst unterstützte, das freigewordene größere Gelände zur Verfügung. Mit dem wachsenden Tierpark nahm auch die Zahl der zweckentsprechend untergebrachten Tiere zu; Ende 1939 kam das in Westfalen einzig dastehende Aquarium hinzu. Der Bochumer Tierpark übt seine Anziehungskraft weit über die Stadtgrenzen hinaus [aus]. Dank der Opferwilligkeit der fördernden Kreise und der Stadtverwaltung ist es möglich, auch in dieser Zeit den Tierparkbestand durchzuhalten - zur Freude der Tausende Bochumer Tierparkliebhaber.

So darf Bürgermeister Ibing an seinem heutigen Ehrentage des Dankes aller versichert sein, die seine rastlose, uneigennützige Tätigkeit, sein edles Menschentum zu würdigen wissen. Möge dem bewährten Kommunalfachmann und erprobten Volks- und Heimatfreund noch eine lange, gesegnete Tätigkeit beschieden sein, die dem Vaterland und dem Gemeinwohl wertvolle Dienste leistet. ap.

BA, 6.6.1942:

*Ein Stück Bochumer Geschichte
Ursprung der Stadt und ihre Entwicklung*

Welch reges Interesse man der Heimatgeschichte in weiteren Kreisen entgegenbringt, davon zeugte der starke Besuch des Vortrages des Stadtarchivars *Kleff* am Donnerstag [4.6.1942] abend in der Verwaltungsakademie. Namens der Volksbildungsstätte und der Vereinigung für Heimatkunde eröffnete Parteigenosse *Gladen* diesen Vortragsabend als den ersten von vier Vorträgen, die Stadtarchivar *Kleff* unter dem Sammelwort ‚Bochumer Gestalten‘ halten will. In zwangloser Plauderei, jedoch den umfangreichen Stoff souverän beherrschender tiefgründiger Weise erzählte der Redner vom Ursprung der Stadt und ihrem Werden; manches auch dem Heimatfreunde Bekannte in neue Beleuchtung rückend. Bochum entstand als Siedlung an einem wichtigen Kreuzungspunkte zweier sich hier berührender Aeste der uralten Völkerstraße von der Weser bei Höxter bis Duisburg am Niederrhein - wann, das ist nicht bekannt, jedoch läßt ein Fund von 538 keltischen Münzen bei Ausschachtungsarbeiten am Hauptbahnhof im Jahre 1908, lassen Bodenfunde in Altenbochum aus der Jungsteinzeit und solche beim Knust in Harpen Schlüsse auf ein hohes Alter zu. Nach einer Karte von Ptolemäus soll schon um 200 n. Chr. hier eine Siedlung Bogadium bestanden haben. Die im 3. Jahrhundert eindringenden, die Brukerer, Tenkterer, Sugamer und Usipeter zurückdrängenden Sachsen wurden von den Karolingern zwar unterworfen, doch beließ man ihnen das alte Recht. Die sächsischen Oberhöfe wurden fränkische Königs- oder Reichshöfe. Ein solcher befand sich auch in Bochum (wo jetzt das Elisabeth-Hospital steht); der Schultheiß war zugleich der Verwalter des Bauerngerichts, wozu später, als sich um die Kirche herum Gewerbetreibende und Krämer angesiedelt hatten, das Stadtrecht kam. Bochum hatte für die ganze weitere Umgebung die Bedeutung eines Hauptortes; um 1180 wurde es mit Wall und Graben versehen; die fünf Tore standen bis 1810. Interessante Einblicke in das Rechtsleben vergangener Zeiten, in das bürgerliche Leben, in die Verwaltung der Stadt gaben die weiteren Ausführungen des verdienstvollen Heimatforschers. Er stellte fest, daß Bochum unter Karl d. Gr. das Gaugericht besaß und späterhin einen der ältesten und bedeutendsten Freistühle der Feme; der Freigraf Paskendal widerstand sogar Neuerungsversuchen des Kaisers Friedrich III. Aus der reichen Fülle der Mitteilungen des Vortragenden konnten die Hörer manches Wissenswerte mit nach Hause nehmen. Der uns zur Verfügung stehende Raum gestattet kein näheres Eingehen auf Einzelheiten. Mit Spannung darf der Heimatfreund den folgenden Vorträgen entgegensehen. Bochum *hat* eine Geschichte, und es liegt nicht, wie *Kleff* am Schlusse bekräftigte, im Kohlenpott, denn es gibt keinen ‚Kohlenpott‘.

ap.

BA, 18.6.1942:

„Große Bergleute des Ruhrgebiets“

In der Reihe der heimatkundlichen Vorträge der Volksbildungsstätte sprach in der Verwaltungsakademie Direktor Dr. *Grewe* (Essen) über das Thema: ‚Große Bergleute des Ruhrgebiets‘. Bis zur Wende des 19. Jahrhunderts habe das Ruhrgebiet kaum eine Rolle gespielt, obschon seit Jahrhunderten in den Gebieten um Essen, Bochum und Dortmund die Kohle gefördert wurde. Einer der ersten Pioniere war Heinrich August Decker, der 1735 und 1736 unser Gebiet bereiste und dann seine Vorschläge zu einem systematischen Bergbau machte. Sein großes Verdienst war, daß er 1737 eine Bergordnung aufstellte. Sein Freund Joh. Friedrich Heintzmann setzte seine Verbesserungen fort. Unter Friedrich dem Großen kam *Heinitz* nach hier und übernahm die Gesamtleitung des Bergbau- und Hüttenwesens. Vor allem war er um den bergmännischen Nachwuchs besorgt. Er gestaltete durch die Unterstellung unter ein Oberbergamt die Bergbehörde neu und stellte fachkundige Männer an ihre Spitze. Er war es auch, der den *Freiherrn vom Stein* nach hier berief, der dann vierzehn Jahre lang seine außerordentlichen Fähigkeiten dem Bergbau widmete. Sein Freund Julius Philipp *Heintzmann* wurde 1757 zum Bergmeister in der Grafschaft Mark ernannt. Er entwarf die neue Bergordnung, die ein volles Jahrhundert nach dem Direktionsprinzip in Kraft stand. Franz Dinnendahl leitete dann im 19. Jahrhundert einen revolutionierenden Umschwung ein, indem er die Dampfkraft dem Bergbau dienstbar machte. Der erste, der einen Förderschacht niederbrachte, war Franz Haniel. Bahnbrechend auf dem Gebiet von Schachtanlagen war später Ernst Gotthilf Honigmann, sein Bruder Ehrenfried wurde 1815 Bergamtsdirektor in Bochum. Zum Schluß streifte der Redner noch kurz die Namen von Männern wie v. Oehnhäuser, Dechen, Baum, Bölling, Padberg, Kirdorf u. a. Ihnen allen war frischer Wagemut, ernste Berufstreue und zähes Aushalten eigen.

BA, 28.6.1942:

Bochums Aufstieg zur Industriegroßstadt

Die vier Vortragsabende, in denen Rektor *Kleff* die Geschichte der Stadt Bochum vor einer zahlreichen Hörerschaft, die der Heimatkunde innerlich verbunden war, als Heimatforscher und geistvoller Plauderer behandelte, sind am Donnerstag [25.6.1942] zu Ende gegangen. Aus alten Ueberlieferungen und Akten wußte der Redner die Sorgen und Nöte der alten Zeiten lebendig zu machen und stellte uns mitten hinein in das Geschehen jener Tage, als Bochum noch ein kleiner, aber doch wichtiger Flecken am Hellweg war. Der letzte Vortragsabend behandelte die Entwicklung Bochums zur Industriestadt und das Erwachen der Großindustrie, als Kohle und Eisen schicksalhaft für unsere Stadt wurden. Was die ersten hiesigen Bergmeister Decker und Heintzmann bedeutet haben, was Freiherr vom Stein insbesondere für die Entwicklung unseres Landstraßenwesens tat, um dem Bergbau zu helfen, wird stets unvergessen bleiben. Mit der Erfindung der Dampfmaschine für den Bergbau beginnt eine ganz neue Epoche, die zur Großindustrie führt. Man muß sich einmal vorstellen, daß in Stadt und Land Bochum 1830 noch nicht eine einzige Fabrik bestand. Erst später wird eine Fabrik für Sargbeschläge bekannt, aus der später die Firma Würfel & Neuhaus und das Kunzwerk sich entwickelten. Weiter war in der vorindustriellen Zeit noch die Kaffeemühlenfabrik Kampmann entstanden und mehrere

Tuchfabriken, die aber wieder verschwunden sind. Die Kaffeemühlenfabrik war immerhin von Bedeutung, denn sie führte ihre Ware auch ins Ausland aus. Sie bestand bis etwa 1850 im heutigen Gremmeschen Hause am Markt. Bedeutungsvoll für Bochum aber wurde erst die Gründung des Bochumer Vereins durch Mayer und Kühne, durch den Stahlformguß, die Glockengießerei und Schienenherstellung, die Bochum zum deutschen Sheffield machten. Ueber diese Entwicklung wußte der Redner lebendig zu plaudern, ohne dabei die anderen Großwerke zu vergessen, die hier entstanden und sich emporarbeiteten. Die Verkehrsentwicklung, die Eisenbahnfragen - verbunden mit dem Namen Harkort - ließen die mancherlei Enttäuschungen und Irrtümer erkennen, in denen jene Zeit befangen war. An der Konkurrenz der Privatbahnen und an der nicht immer glücklichen Linienführung litt das ganze Gebiet und leidet zum Teil noch heute, da manche Fehler auch noch nach der Verstaatlichung der Eisenbahnen nicht beseitigt werden konnten. Haben wir doch heute noch keine Querverbindungen (Nord - Süd) im Kohlenrevier. Der Redner verstand es, das Heimatgefühl zu wecken und zu stärken und die Freude an der Vaterstadt aus der Geschichte wie aus der Gegenwart zu erhöhen. Wir sollten das Ansehen Bochums und seiner Bedeutung immer verteidigen, wo wir sie angegriffen sehen. Es gibt keinen Kohlenpott, dazu ist das Gebiet viel zu groß, viel zu bedeutend und wertvoll. Bei Betrachtung der kulturellen Dinge war der Scherz von großer Wirkung: ‚Ach. Sie kommen aus Bochum? Ist das nicht die *Stadt mit dem großartigen Theater?*‘

Dem Redner wurde herzlicher Dank zuteil und auch ausdrücklich ausgesprochen.

M. F.

BA, 14.7.1942:

Vereinigung für Heimatkunde

Es darf als Beweis lebendiger Vereinstätigkeit gelten, daß nicht nur an den Vortragsabenden in der Verwaltungsakademie in Gemeinschaft mit der Volksbildungsstätte, sondern auch an den heimatkundlichen Wanderungen trotz aller Zeitbedingnisse die Beteiligung recht rege ist. Auch dann, wenn das Wetter nicht gerade verlockend ist. Jede Wanderung bringt neuen Gewinn. Das darf gelten für die botanische Wanderung am 13. Mai nach Buer-Feldhausen, für die heimatkundliche Wanderung Asbeck - Haßlinghausen - Bredenscheid - Hattingen am 14. Juni, für die heimat- und kulturgeschichtliche Wanderung nach Gevelsberg am 28. Juni, aber auch für den heimatkundlichen Rundgang am 11. Juli, der unter Führung von Dr. Henneberg durch die südlichen Gemarkungen Bochums nach Stiepel führte. Das besondere Interesse galt hierbei einem Bienenstand. Was die Bienenzucht bedeutet, wie sie erfolgreich zu gestalten ist, das wußte der Führer der Wanderung und erfahrene Imker an Beispielen und in belehrendem Vortrage anschaulich darzustellen. Die Bienenzucht könnte noch mehr gefördert werden durch Anpflanzung honigender Pflanzen und Bäume an geeigneten Stellen. Vereinsführer Bürgermeister Ibing stattete Dr. Henneberg den gern gezollten Dank aller Teilnehmer ab. - Auch für die nächsten Monate sind heimatkundliche Wanderungen vorgesehen; am 23. August geht's in die blühende Kirchhellener Heide: Die Vereinigung für Heimatkunde erfüllt ihre idealen Aufgaben mit vorbildlichem Eifer.

ap.

BA, 21.7.1942:

Vereinigung für Heimatkunde Aus dem Jahresbericht

Heimat und Vaterland sind untrennbar miteinander verbunden. ‚Der kann das große Vaterland nicht lieben, der nicht die kleine Heimat treu im Herzen trägt.‘ Dieser Gedanke war es, der vor 21 Jahren zur Gründung der ‚Vereinigung für Heimatkunde‘ führte. Die in der Vereinigung verbundenen Heimatfreunde bilden eine Gemeinschaft, die unverbrüchlich festhält an ihren hohen Zielen. Dafür erbrachte einen weiteren Beweis der Verlaufe der rege besuchten Hauptversammlung am Samstag [18.7.1942] abend in der ‚Uhle‘. Vereinsführer Bürgermeister Ibing gedachte in seinen Einführungsworten besonders der unter Waffen stehenden Vereinsmitglieder, die in ihren Soldatenbriefen ihrer Anhänglichkeit an die Heimat so kernigen Ausdruck geben und dankbar sind für die Zusendungen seitens der Vereinigung. Den Jahresbericht für das Kriegsjahr 1941 erstattete Verwaltungsinspektor Erich Palussek. Wir entnehmen ihm, daß sich das Kriegsjahr 1941 in seinen Arbeiten würdig den Friedensjahren anschließen kann. Sämtliche angesetzten heimat- und kulturgeschichtlichen Rundgänge und Erkundungsfahrten sowie Besichtigungen und Vorträge wurden planmäßig durchgeführt. Das Interesse an den Veranstaltungen war, wie in den Vorjahren, außerordentlich rege, die Beteiligung über Erwarten groß. Die Vereinigung stellt eine große Familie dar, die sich ihrer Aufgabe voll bewußt ist und die auch zu ihrem Teil gern und freudig mitarbeitet für Heimat und Reich. Es fanden 16 Wanderungen mit belehrenden Vorträgen statt, außerdem Vortragsreihen in Verbindung mit der Volksbildungsstätte, die auch im kommenden Winterhalbjahr fortgesetzt werden sollen. Die Mitgliederzahl betrug 243. Besonderer Dank für die Förderung der Bestrebungen der Heimatkunde gebührt dem Oberbürgermeister Dr. Piclum. - Nach dem Bericht des Schatzmeisters Degener steht den Einnahmen in Höhe von 1943,58 RM. eine Ausgabe von 1164,83 RM. gegenüber, so daß ein Bestand von 779,05 RM. verbleibt. Der Vereinsführer dankte allen Mithelfern und war erfreut über die Anerkennung, die Landeshauptmann Kolbow der Vereinigung zollte.

Im Anschluß an die geschäftliche Sitzung führte Oberingenieur Niehuus eine große Zahl farbiger Lichtbilder vor, die helles Entzücken hervorriefen. Mit einem Empfinden für den Stimmungsgehalt verbindet dieser Künstler der Lichtbilderei eine bestechende Technik, so daß alle Aufnahmen Geist und Leben atmen. Wie plastisch und intimster Reize voll die Bilder aus Stiepel, dem Ruhr-, Volme- und Lennetal; kräftig in ihren Konturen die Höfe, Burgen und Kirchen, zart und duftig die schönsten Winkel der engeren Heimat! Die Landschaft geschaut mit den Augen des Naturfreundes, der in der Behandlung der Materie seinen Meister steht. Eine Stei-

gerung brachten noch die wundervollen Aufnahmen aus den bayrischen Alpen mit ihren überwältigenden Farbensymphonien, die Bilder aus Ulm, Oberstdorf usw. Daß die engere Heimat an Stimmungsgehalt nicht im Schatten zu stehen braucht, sah man an Winterbildern aus Lüdenscheid und Witten. Mit seinen Aufnahmen aus dem Bochumer Südpark und der monumentalen Wiedergabe des Ehrenmals der 67er im Stadtpark kehrte man wieder zurück zum Ausgangspunkt der Lichtbildreise, die mitzumachen ein wahrer Genuß war. Der Beifall lohnte Meister Niehaus für seine prächtigen Gaben. Mit einem innigen Gedenken an unsere Wehrmachtsangehörigen und unseren Führer schloß der Vereinsführer den erlebnisreichen Abend. ap.

BA, 12.11.1942:

Volksbildungsstätte Bochum

Westfälische Wasserburgen - Ein Lichtbildervortrag in der Volksbildungsstätte. Am heutigen Donnerstag spricht Archivar Bernhard Kleff um 19.15 Uhr in der Verwaltungsakademie über das Thema ‚Westfälische Wasserburgen‘. Die Veranstaltung wird in Gemeinschaft mit der Vereinigung für Heimatkunde durchgeführt. Eintrittskarten an der Abendkasse.

BA, 14.11.1942:

*Westfalens Wasserburgen
Stille Rosen in stillen Teichen*

Das eigentliche Land der Wasserburgen ist das Münsterland, wenn auch der Niederrhein, Holland, Belgien und Frankreich solche aufweisen. Wie eine Perlenschnur reihen sich in der Münsterländer Bucht die weltabgeschiedenen Wasserburgen aneinander, Zeugen einer eigenwilligen, bodenständigen Baukunst, denn selbst da, wo fremde Einflüsse nicht zu verkennen sind, haben einheimische Baumeister und Künstler ihnen den Stempel westfälischer Stammesart aufgedrückt. In dieses Land der Wasserburgen führte ein Lichtbildervortrag, der am Donnerstagabend die Volksbildungsstätte in Verbindung mit der Vereinigung für Heimatkunde im gut besetzten großen Vortragsaal der Verwaltungsakademie veranstaltete. Stadarchivar Kleff war der Führer durch dieses heimelige, von Geschichte und Sage umwobene Burgenland der Ebene. Konnte er auch nur einen Teil der Schönheiten dieser ‚Seerosen im stillen Teich‘ in Bild und Wort aufzeigen - so gab diese Auswahl doch hinreichend zu erkennen, welch köstliche Kleinode Westfalen in seinen in der Literatur viel zu wenig gewürdigten Wasserburgen besitzt. Von den Höhenburgen weiß man viel zu erzählen - die Wasserburgen-Märchenwelt hat man eigentlich erst nach dem Weltkrieg entdeckt, und zwar vom Industriebezirk aus, wobei Bochum mit in vorderster Reihe steht. Der Ursprung der Wasserburgen reicht zurück in frühgermanische Zeit, als man durch Wassergräben geschützte Volks- und Fliehburgen schuf. Die in Anlehnung an die Form der Bauernhäuser im Mittelalter erbauten, an wichtigen Verkehrspunkten gelegenen Wasserburgen dienten Verteidigungszwecken, wie die trutzigen Befestigungsanlagen zeigen, sie waren aber auch wirtschaftliche Stützpunkte und wurden kulturelle Zentren. (Vereinzelt auch Wasserburgen im Gebirgslande.) Die ältesten Burgen waren Rundburgen (wie Vischering, Gemen, Steinfurt), später wurde die viereckige Form bevorzugt. Von der Oberburg mit dem Wohnsitz der Herrschaft durch Graben getrennt ist die Vorburg mit den Wirtschaftsgebäuden, der Mühle und der Kapelle. Manche Burg liegt auf mehreren Inseln; eine breite Gräfte umschließt das Ganze. Die malerische Burganlage des Mittelalters wich mit dem Zeitalter der Renaissance dem Schloßbau (z. B. Schloß Horst, Haus Geist, Hovestadt (Kreis Soest), Overhagen). Nach dem 30jährigen Kriege entstanden eine Reihe Schloßbauten. Schloß Nordkirchen und Ahaus sind glänzende Prunkstücke des Barocks. Spätere Bauten tragen, dem Zeitgeist entsprechend, einfacheren Charakter. An Hand der anschaulichen Bildaufnahmen schilderte der Vortragende die baulichen Merkmale der Wasserburgen als Ausdruck der seinerzeitigen Baugesinnung. Gebettet in eine still-verträumte Landschaft voll intimer Reize, Zeugen westfälischer Baukunst, im Innern so manches von hoher Kultur und gediegenem Geschmack sprechende Kunstwerk (z. B. Kamine auf Kernade) aufweisend, sind diese Wasserburgen Kleinode westfälischen Geistes. In ihnen hat sich der westfälische Adel Sitze geschaffen, die in ihrer eigenartigen Schönheit erhalten bleiben mögen auch im Wandel der Zeit. Mit lebhafter Anteilnahme folgte die große Hörerschaft den tieferschürfenden Ausführungen des Redners, die durch die zahlreichen Bildaufnahmen an Eindruck gewannen. ap.

BA, 2.12.1942:

An der Wiege des Ruhrbergbaus

Bei der letzten *Wanderung*, die die *Vereinigung für Heimatkunde* in das Ruhrtal bei Witten unter Führung des Heimatfreundes A. *Peddinghaus* unternahm, wurde von diesem nach einer Darstellung der Urgeschichte, der Entstehung der Kohlenlager, die Anfangszeit des Kohlenbergbaues entwickelt. Der älteste Bergbau wurde primitiv betrieben. Eingehend wurde dann die Entwicklung zum Stollen- und Tiefbau behandelt und auf die ungeheuren Werte hingewiesen, die die Veredlung der Kohle brachte. *Englands* Weltreich erstand, als England seinen Kohlenreichtum der Welt zur Verfügung stellte, auf der Kohle seine Industrie, seine Schifffahrt vor anderen Völkern aufbaute, sich Machtpositionen in allen Erdteilen schuf.

Deutschland ist heute aber reicher an Kohlenschätzen als England,

seine Eisen- und eisenverarbeitende Industrie hat es gewaltig überflügelt. Mittlerweile sind die polnischen und größtenteils die russischen, aber auch die in der früheren Donaumonarchie vorhandenen Kohlenlager unter deutsche Kontrolle gekommen, so daß Deutschland das größte Kohlenland Europas ist.

Bei der *Wanderung* entlang den Bergen an der Ruhr mit ihren heute noch sichtbaren, verlassenen Stollen machte der Wanderführer mit der Geschichte dieser zahlreichen Stollenbaue und den früheren Verhältnissen der Bergleute bekannt. Diese bergbaukundliche *Wanderung*, durch eine Rast im Muttental unterbrochen, fand

das lebhaftes Interesse vieler Heimatfreunde. In ihrem Namen übermittelte Vereinsführer Bürgermeister *Ibing* den Dank an den Wanderführer.

BA, 19.12.1942: „Aus der Arbeit des Westfälischen Heimatbundes“.

Das Jahr 1943

BA, 11.5.1943:

Wanderung der Heimatfreunde

In recht stattlicher Zahl machten sich die ‚Unentwegten‘ der Vereinigung für Heimatkunde am Sonntag nachmittag auf ins Ruhrtal. Von Stiepel aus wanderte man zur stadt-eigenen Wasserburg Kemnade, dem von der Gräfin Imma errichteten Witwensitz der Herrschaft Stiepel an der Ruhr, die bis 1466 südlich der Burg floß, unmittelbar an dem Höhenzug entlang. Die älteste Geschichte Stiepels ist in Dunkel gehüllt; das *Schloß Stiepel* lag da, wo jetzt der Kirchhof und der Hof Schulte-Hofstiepel zusammenstoßen. *Kemnade* wurde 1008 erbaut. Von dem Altbau sind nur noch einige Grundbestandteile vorhanden, da das Schloß 1589 abbrannte. Neu aufgebaut wurde es in den Jahren 1600 bis 1705, also in langen Abschnitten. Das besondere Interesse der Besucher galt den Schätzen, die der Bau im Innern aufweist. Die Eingangsdiele zum Wohnhause zeigt eine kunstvoll aus Holz geschnitzte Decke mit den Tierkreiszeichen und den Rombergschen Wappen. Die Treppe zum Aufgang ist mit ihren gedrehten Säulen und Figuren ein kostbares Stück, das an Danziger Kunst-drechserei erinnert. Das Wertvollste aber sind die *Kamine* im ‚Kaisersaal‘ und dem Nebensaal. Der erstere

wurde von Wennemar von der Reck (gestorben 1647) zum Andenken an seine Eltern erstellt. Der auf Säulen ruhende Fries zeigt kunstvoll in Stein ausgeführte Wappen, in der Mitte ist Isaaks Opferung dargestellt. Darüber befindet sich das Wappen Reck-Quadt. Allegorische Figuren stellten Kunst und Wissenschaft dar. Leider ist dieser Kamin in Gefahr, zu zerbröseln, da die Decke des als Kornkammer dienenden Saales undicht ist. Der kleine Kamin aus Stuck und Stein stellt den Sündenfall, die Vertreibung aus dem Paradies und den Brudermord dar und weist ebenfalls figürlichen Schmuck auf. Diese beiden Kamine gehören mit zu dem Wertvollsten, was unsere an solchen historischen Kunstwerken so arme Stadt besitzt, und man darf wohl hoffen, daß dieses Kleinod vor völligem Verderben gerettet wird, ehe es zu spät ist. Durch das in Maienpracht prangende Hammertal begab man sich zu einem



Unbeschriftet



Unbeschriftet

Bienenstand, an dem Dr. Henneberg in die Geheimnisse der Imkerei einführte. Nach fröhlicher Raststunde im Hause Geilenberg zog man zum Städtlein auf dem blanken Steine, um die Heimfahrt anzutreten. P.

Die Jahre 1944 - 1945

Für die Jahre 1944 und 1945 wurden keine Belege gefunden.

Seit dem vernichtenden Bombenangriff vom 14. Mai 1943 erlahmte in Bochum das Leben immer mehr. Am Ende des Krieges galt Bochum als eine „tote Stadt“.



Nachtrag

WVZ, 27.7.1936:

*Durch die Stiepeler ‚Herrlichkeit‘
Eine Samstagswanderung der Bochumer Heimatfreunde.*

Die Vereinigung für Heimatkunde hatte ihre Mitglieder am Samstagnachmittag zu einer Wanderung eingeladen, die durch das Weitmarer Holz nach Stiepel führte. Die Führung hatte das Mitglied *Braumann* übernommen. Trotz der Ferien- und Urlaubszeit war eine stattliche Anzahl Teilnehmer erschienen. Durch das Weitmarer Holz ging es in das Friedrichstal. Am Alten Schacht gab der Wanderführer Braumann einen kurzen geschichtlichen Rückblick. Dann ging es weiter. Ein kurzer Besuch wurde dann der alten Stiepeler Kirche abgestattet und in großen Zügen die Geschichte der Kirche geschildert, deren zahlreiche Schönheiten stark in Verfall geraten sind. Dann ging es weiter an *die Ruhr*, bis es dann hinauf zum Ruhlandheim ging. Hier genoß man bei erfrischendem Getränk die Schönheiten des bereits in Abendstimmung liegenden Ruhrtals und der herrlichen Fernsicht ins bergische Land. Daran schloß sich ein

Heimatabend

bei Frische in Stiepel an. Der Schriftwart Erich Palussek entbot den Heimatfreunden, insbesondere dem Vertreter des Hattinger Heimatvereins *Grob* den Willkommensgruß. Nach dem gemeinsam gesungenen Bergmannslied erzählte Erich Palussek aus der Gerichtsbarkeit Stiepels.

Stiepel, das Jahrhunderte lang ein kleines Reich für sich, eine Herrlichkeit, bildete, hatte viele Hoheitsrechte, die noch heute den wesentlichen Teil der Staatsgewalt ausmachen (Einziehung von Steuern, Militäraufgebot, Gerichtsbarkeit usw.). Das vornehmste dieser Rechte war die Gerichtsbarkeit.

Volksliedervorträge von Fr. *Hamblock* mit Flötenbegleitung durch Georg *Braumann*, plattdeutsche Erzählungen, vorgetragen von den Heimatfreunden *Wegener* und *Altegoer*, Gesangsvorträge von Karl *Schnadt* und Rezitationen von Willi *Noll* mit gemeinsamen Gesang und einem anschließenden Tänzchen füllten den Abend aus.

Am Schluß des Abends feierte der Hattinger Heimatfreund die enge Verbundenheit der Hattinger und Bochumer, und lud zur Teilnahme an der am kommenden Samstag stattfindenden Einweihung des Hattinger Heimatmuseums ein.

Georg Braumann

- Arbeiten zur engeren und weiteren Heimatgeschichte -

„...vor dem Vergessenwerden möchten wir sie bewahren...“. Einiges über Bochum in Bochumer Zeitungen bis 1932, Bochum 2006

„...was vielen noch unbekannt sein dürfte...“. Einiges über Bochum in Bochumer Zeitungen bis 1937, Bochum 2007

„Leider wissen nur die wenigsten noch Bescheid“. Einiges über Bochum in Bochumer Zeitungen bis 1945, Bochum 2007

„Wer nur immer in der Lage ist, Bochum zu verlassen, sollte das tun“. Einiges über Bochum im Zweiten Weltkrieg 1939 - 1945, Bochum 2007 Zu „Wer nur immer in der Lage ist, Bochum zu verlassen, sollte das tun“.

Die Vereinigung für Heimatkunde Bochum 1920 - 1945 in lokalen Zeitungsberichten und Anzeigen, Bochum 2007

Die Evangelische Altstadtgemeinde Bochum 1830 - 1900 - Die Evangelischen Kirchengemeinden Hamme 1885 - 1900 / Hofstede-Riemke 1895 - 1900 / Altenbochum 1887 - 1900 / Wiemelhausen 1900 in Zeitungsberichten und Inseraten, 2 Bände, (Schriften der Hans-Ehrenberg-Gesellschaft) Bochum 2005

Die Evangelische Kirchengemeinde Bochum-Altstadt 1901 - 1914 in Zeitungsberichten und Inseraten, (Schriften der Hans-Ehrenberg-Gesellschaft) Bochum 2005

Die Evangelische Kirchengemeinde Bochum-Altstadt 1914 - 1920 in Zeitungsberichten und Inseraten, (Schriften der Hans-Ehrenberg-Gesellschaft) Bochum 2005

Die Evangelische Kirchengemeinde Bochum-Altstadt einschl. CVJM, Stadtmission, EC; Kreisverband der Frauenhilfe s. Altenbochum 1921 - 1932 in Zeitungsberichten und Inseraten, (Schriften der Hans-Ehrenberg-Gesellschaft) Bochum 2005

Evangelisches Bochum 1922; in: Festgabe des Evangelischen Kirchenkreises Bochum, Wolfgang Werbeck zum 80. Geburtstag, Bochum 1997, S. 37ff.

Die Evangelischen Kirchengemeinden Altenbochum / (Bochum-)Hamme / Hofstede-Riemke / Wiemelhausen 1901 - 1920 in Zeitungsberichten und Inseraten, (Schriften der Hans-Ehrenberg-Gesellschaft) Bochum 2005

Die Evangelischen Kirchengemeinden Altenbochum einschl. Kreisverband der Frauenhilfe / Bochum-Hamme / Hofstede-Riemke / Wiemelhausen 1921 - 1932 in Zeitungsberichten und Inseraten, (Schriften der Hans-Ehrenberg-Gesellschaft) Bochum 2006

Die evangelische Altstadtgemeinde Bochum in kirchlichen Wochenblättern und lokalen Tageszeitungen 1933 - 1937, 2 Bände, (Schriften der Hans-Ehrenberg-Gesellschaft) Bochum 2003

Die Evangelischen Kirchengemeinden Altenbochum einschl. Kreisverband der Frauenhilfe / Bochum-Hamme / Hofstede-Riemke / Wiemelhausen 1933 - 1945 // Die Evangelische Altstadtgemeinde Bochum 1938 - 1945 in Evangelischen Gemeindeblättern, Zeitungsberichten und Inseraten. Ein Quellenbericht, (Schriften der Hans-Ehrenberg-Gesellschaft) Bochum 2007

Die evangelische Kurrende Bochum 1928 - 1933; in: Kirche im Revier 1/1997 (ISSN 0943-4380), S. 15ff. Biographische Notizen zu Siegfried Reda, ebd., S. 31ff.

Die Paul-Gerhardt-Kantorei Bochum 1946 - 1989, (Hrg. Evangelische Petri-Kirchengemeinde Bochum) Bochum 1998

Der Melancthonchor Bochum 1912 - 1996, Bochum 2000

Die Kirchenchöre der evangelischen Altstadtgemeinde Bochum 1877 - 2001, (Veröffentlichung der Evangelischen Kirchengemeinde Bochum) Bochum 2001

Pfarrer Karl Lücking 1938 - 1939 ausgewiesen nach Jastrow (Grenzmark Posen-Westpreußen), in: Kirche im Revier 1/1998 (ISSN 0943-4380), S. 64ff.

Flüchtlinge, Heimatvertriebene, Ausgewiesene, entlassene Kriegsgefangene aus den Ostgebieten, Volksdeutsche, Umsiedler, Zuwanderer, frühe und späte Spätaussiedler, Übersiedler, Rußlanddeutsche und ihre Evangelische Kirche im Kirchenkreis Bochum; in: Neubeginn in Bochum. Dokumentation: Aufnahme und Eingliederung von Vertriebenen, Flüchtlingen und Aussiedlern in Bochum 1945 - 1999, (Hrg. Bund der Vertriebenen, Kreisverband Bochum e.V.), Bochum, 2. Aufl. 2002 (ISBN 3-00-007476-7), S. 75ff.

Bochumer Juden in Bochumer Zeitungen 1830 - 1933. Ein Quellenbericht, Bochum 2006

Das Orchester der Stadt Bochum in Ostpommern 1943; in: Bochumer Zeitpunkte 1/1994, S. 10ff.
S. dazu Die Pommersche Zeitung 39/26.9.1987 und 40/3.10.1987.

Striktes Gehorchen und freies Denken. Die altsprachliche Klasse des Staatlichen Gymnasiums Bochum 1941 - 1951 mit Oberschul-Parallelklasse 1943 - 1946, (Hrg. Gymnasium am Ostring Bochum) Bochum 1998

Das Bochumer Gymnasium mit Realgymnasium und Oberschule 1860 - 1945 in Jahresberichten, Festschriften und lokalen Tageszeitungen. Ein chronologischer Quellenbericht, Bochum 2007

Willi Braumann (1906 - 1959). In der Nachkriegszeit Gewerkschaftler der ersten Stunde in Bochum, Bochum 1999

- Arbeiten zur kirchlichen Evakuiertenarbeit im Zweiten Weltkrieg -

Evakuierte Westfalen und ihre evangelische Kirche 1940 - 1945; in: Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte, Bd.81, 1988, S.139ff.

Das evakuierte rheinisch-westfälische Industriegebiet und seine evangelische Heimatkirche 1941 - 1945; in: Kirche im Revier 1/1998 (ISSN 0943-4380), S. 4ff.

Evangelische Kirche und Erweiterte Kinderlandverschickung. Dokumente zur Erweiterten Kinderlandverschickung 1940 - 1945, (Hrg. Dokumentations-Arbeitsgemeinschaft KLV e.V.) Bochum / Freiburg 2004 (ISBN 3-897333-119-5)

Die evangelische Kirche Westfalens und ihre Evakuierten in Ostpommern 1943 - 1945. Billerbeck 1986 (Maschinenschrift)

Die evangelische Kirche Westfalens und ihre Evakuierten in Baden 1940 - 1945. Die evangelische Kirche Westfalens und ihre Evakuierten im Elsaß 1944. Sonstiges: 1. Gebiet Bestwig bis Züschen: Diakonisse Johanna Bauroth. 2. Rottingdorf bei Werther: Diakonisse Erna Hanneforth, Diakonisse Klara Quade, Billerbeck 1987 (Maschinenschrift)

Die evangelische Kirche Westfalens und ihre Evakuierten in Bayern 1941 - 1945, Billerbeck 1988 (Maschinenschrift)

Die evangelische Kirche und ihre Evakuierten aus Westfalen außerhalb des Altreichs (außer Elsaß) 1941 - 1945. Der Beauftragte der Deutschen Evangelischen Kirche für den kirchlichen Dienst an den Umquartierten Pfarrer Erich Schult 1944 - 1945. Die evangelische Kirche Westfalens und ihre evakuierten Heime 1943 - 1945. Nachtrag zu: Die evangelische Kirche Westfalens und ihre Evakuierten in Ostpommern 1943 - 1945, Billerbeck 1986, Billerbeck 1988 (Maschinenschrift)

Wilhelm Stratmann, Leiter der Evakuiertenseelsorge der evangelischen Kirche Westfalens in Baden, Predigten 1943 - 1946, (Hrg.) Georg Braumann, Billerbeck 1989 (Maschinenschrift)

Herbert Hübner, Leiter der Evakuiertenseelsorge der evangelischen Kirche Westfalens in Ostpommern, Predigten 1943 - 1945, (Hrg.) Georg Braumann, Billerbeck 1989 (Maschinenschrift)

Evakuierte Westfalen und ihre katholische Heimatkirche 1943 - 1945, Billerbeck 1991 (Maschinenschrift)

Die Evangelisch-Lutherische Kirche im Hamburgischen Staate und ihre Evakuierten 1940 - 1947, Billerbeck 1992 (Maschinenschrift)

Evangelische Rheinländer in der Evakuierung 1941 - 1945, Bochum 1994 (Maschinenschrift)

Die evangelische Kirche und ihre Evakuierten aus Berlin 1940 - 1945, Bochum 1994 (Maschinenschrift)

Eintragungen auswärtig confirmierter Bochumer Mädchen und Jungen in Bochumer Kirchenbüchern während der Kriegsjahre 1941 - 1945, Bochum 1995 (Maschinenschrift)

Konfirmationen evakuierter Mädchen und Jungen aus Westfalen-Nord (Gelsenkirchen, Bottrop, Gladbeck, Dorsten, Recklinghausen, Herten, Marl-Hüls, Datteln, Erkenschwick, Münster und Bielefeld) in Oberbayern während der Kriegsjahre 1944 und 1945, Bochum 1995 (Maschinenschrift)

Konfirmationen evakuierter Mädchen und Jungen aus Dortmund in Prien, Bad Heilbrunn, Schopfheim und Offenburg im Kriegsjahr 1944, Bochum 1995 (Maschinenschrift)

Herbert Hübner, Predigten 1923 - 1972, (Hrg.) Georg Braumann, Billerbeck 1990 (Maschinenschrift)

Herbert Hübner (1895 - 1983), Autobiographische Schriften eines Pfarrers (Hrg.) Georg Braumann, Billerbeck 1990 (Maschinenschrift)

Im gleichen Verlage erschienen:

1. Heimatbuch 1925

Aus dem Inhalt u. a.

Dr. Höfken, Alte Bochumer Höfe / Kleff, Was der Dichter der Jobslade über sich selbst erzählt / Dr. Höfken, Querenburger Bauernsitze / Dr. Kukuk, Die Tierwelt unserer Steinkohlenmoore / Dr. Wefelscheid, Naturdenkmäler der Heimat.

2. Heimatbuch 1927

Aus dem Inhalt u. a.

Dr. Höfken, Die Bochumer Armenprovisorei im 17. Jahrh. / Dr. Höfken, Beiträge zur Geschichte des Gerichtswesens in Bochum Stadt und Land in älterer Zeit / Fr. Eiermann, Bochumer Gußstahlglocken / Kleff, Bergarzt Dr. Kortum / Dr. Wefelscheid, Die Hülse der Stechpalme / K. Leich, Werwölfen aus Harpen.

3. Heimatbuch 1930

Aus dem Inhalt u. a.

Dr. Höfken, Zur Geschichte der Bochumer Vöde / Dr. Höfken, Vom Werdener Oberhof Krawinkel / Fr. Eiermann, Bochumer Fördertürme / Dr. Walter, Die Bevölkerungsentwicklung im westfälischen Industriegebiet in den Jahren 1880-1910 / E. Thieme, Unser Lottental / Dr. Essar, Denkmäler der Eiszeit in der Bochumer Landschaft / Kleff, Wanderstafne und Wandersage.

4. Heimatbuch 1938

Aus dem Inhalt u. a.

Kleff, Graf Ostermann / Dr. Höfken, Vom Geburtshaus des Grafen Ostermann / Dr. Höfken, Der Stadtschultheiß von Bochum / Kleff, Zur Herkunft der Bevölkerung der Stadt Bochum im Jahre 1871 / Dr. Höfken, Aus der Geschichte von Weitmar-Bärenndorf / Dr. Walter, Volkstumsforschung und Bauernhaus.

Außer anderen kleineren Beiträgen bringen alle Bände heimatliches Volksgut plattdeutscher Mundart.

Das 5. Heimatbuch

ist unter dem Titel „Jahrbuch“ erschienen

Bochum. Ein Heimatbuch, 6. Band, Bochum 1954, letzte Seite
Die Heimatbücher, herausgegeben von der Vereinigung für Heimatkunde,
erschieden im Verlag Schürmann & Klages.
Das Jahrbuch (5. Heimatbuch) wurde 1951 veröffentlicht.